Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Königl. Kreisbibliothek in Augsburg

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Neunter Abſchnitt.

T.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVI.

T

A. T. pinx. und M. R. sc. So ſind 2 Blätter in Kleinfol. bezeichnet, die den Landmann ohne Sorgen und den erſchreckten Landmann darſtellen. Hinwieder (ſonderbar!) nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen ſolchen A. T. als Kupferſtecher, und, nach ihm: Zwey Bildniſſe, des Herzogs Ph. Eman. von Mercoeur, nach F. P. und Guſtav Adolphs von Schweden, nach A. N.

C. *T.* Nach einem ſolchen hat der Maler A. Rentineck ſein (R.) eigenes Bildniß geſtochen.

I. *T.* Nach einem ſolchen hat J. Gole das Bildniß des Theologen Jak. Lenfant geſtochen.

I. M. A. *T.* Von oder nach einem ſolchen, nennt eine unſerer Notizzen eine Leidensgeſchichte.

V. S. *T.* Ein ſolcher hat nach Raphael einen Biſchof mit vielen Figuren geſtochen.

* **Tabacco** (Bernhard). Nach P. Brandoleſe, Pitture, Sculture, Architecture di Padova. Padova 1795. 8° p. 302 wäre dieſer Bildhauer, der zu ſeiner Zeit mit einigem Lobe gearbeitet habe, in 1727. geſtorben; das Lex. ſagt (nach Verci) 1729.

Tabas ( ) Ein ſolcher zeichnete eine Landkarte und mehrere Thiere für des Franz Cetti Naturgeſchichte Sardiniens. In der deutſchen Ueberſetzung dieſes Werkes (Leipzig 1783 ff. 8°) ſind die Kupfer von Weiſe geetzt.

Taberit, ſ. unten Taperit.

Tabert (Lucas) ein Stempelſchneider von Stettin, ſchnitt Denkmünzen für den Churfürſten von Brandenburg. Nicolai.

Taboureur ( ) ein Architekt zu Paris, der hier 1765. zum Architecte Expert-Bourgeois erſter Klaſſe ernannt wurde, und, neben Andern, noch im Almanach Royal 1779 als lebend erſcheint.

Tabourot (Stephan) Herr des Accords, ein Parlamentsadvokat zu Dijon; geb. 1549. In dem Vorberichte des: Theatrum orbis terrar. von A. Ortelius wird geſagt, er habe eine Karte vom Herzogthum Burgund gezeichnet, die aber noch nicht ans Licht getreten ſey. Derſelbe iſt auch als Schriftſteller bey Jöcher aufgeführt.

Taboutins (Wilhelm), ein Formſchneider in Frankreich, nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Man kennt von ihm, neben Anderm, das Bildniß des Dichters Joh. Ant. Baif's.

* **Tacca** (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters erſcheint. Nach ihm hat A. Halwang das Leichenbegängniß Heinrich III. von Frankreich geſtochen, ſo wie ſolches 1610 zu St. Denis gehalten worden.

* **Tacca** (Peter Jakob). Sein Geburtsjahr iſt unbekannt. Die Statue Philipp III. wurde nach einem Gemälde des Spaniſchen Hofmalers Pontoja, von Johann von Bologna 1606 angefangen, und nach deſſen Tode (1608) von dem Unſrigen vollendet. Daſſelbe geſchah mit dem Pferde für die Statue Heinrich IV., womit der Großherzog Cosmus II. ſeine Tochter Maria von Medicis beſchenkte, welches ſein Lehrer unvollendet gelaſſen, das dann 1612. zu Livorno eingeſchifft wurde, bey Havre auf einer Sandbank ſcheiterte, und wieder aufgefiſcht wurde. Das nämliche war der Fall mit der Statue Philipp III., welche in 1616 zu Land nach Spanien gebracht, und in dem Landpallaſte del Campo, nahe bey Madrid aufgeſtellt wurde, ſo wie mit derjenigen Philipp IV., die man in dem Parke von Buenretiro bewundert. Dieſe wurde mit Hülfe des berühmten Galileo Galilei gegoſſen, der dem Künſtler die Regeln des Schwerpunktes vorſchrieb, um eine ſo ungeheure Maſſe (das Pferd iſt im Galopp vorgeſtellt *) ins Gleichgewicht zu bringen. Diejenige der Johanna von Oeſtreich, Gemahlin des Großherzogs, deren auch das Lex. gedenkt, ſollte zwar auf einer Säule des St. Marcus-Platzes zu Florenz aufgeführt werden; da aber die Säule zerbrach, ſetzte man (der Grund iſt ſeltſam genug!) der Statüe den Kopf einer Göttin des Reichthumes auf, ſo wie ſolche jetzt noch in der großen Allee des Garten Boboli erſichtlich iſt. d'Argensville II. 133—34. Fiorillo IV. 144. Von der Statüe Heinrich IV. behaupten Einige, daß ſolche nach Cigoli's Entwurfe gefertigt worden; und Watelet bemerkt darüber: Wenn auch drey Künſtler daran gearbeitet hätten, ſo ſey es doch kein Meiſterſtück. Nach ihm dann wären an der Statüe Philipp IV. Pferd und Figur beyde ganz Tacca's Werk.

Tacconi (Innocenz). Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 93—94.): „Theils hatte er von ſeinem Lehrer H. Carracci Zeichnungen, theils ritoccirte ihm derſelbe ſeine Arbeiten ſo, daß er für einen bedeutendern Maler erſchien, als er in der That nicht war. Denn freylich, ſo wie man ihn aus St. Maria del Popolo, und aus St. Angiolo in Peſchiera kennt, würde er es mit den beſſern Schülern von Hannibal aufnehmen können. Späterhin verlor er das Zutrauen ſeines Meiſters durch allerley Schwatzen über die Verhältniſſe deſſelben mit ſeinem Bruder Auguſtin, mit Guido und Albani, und empfing nun den verdienten Lohn ſolcher Ohrenbläſer. Hannibal ward ſeiner müde: und von da ſank auch ſein Kunſtruhm, aus guten Gründen, von Tag zu Tage."

Tachmann (F.). Nach einem ſolchen hat Wolfgang das Bildniß Chriſt. von Helwich, und J. M. Bernigeroth dasjenige von Dav. Wilh. Pauli (zweyer Aerzte) geſtochen.

*) „Durch nur ſchwach ſcheinende Stützen", bemerkt Watelet, und fügt dann hinzu: „Falconet ſey der Vermeſſenheit beſchuldigt worden, als er bey ſeiner bekannten Statüe Peter I. daſſelbe gewagt, und zwar die Regeln ſelbſt ausfindig gemacht, welche der Italiener hingegen von einem Gelehrten erhalten hatte."

Tacquet (Andreas) ein Jeſuit und Mathematiker zu Antwerpen, welcher über die Perſpektive und: de Architectura militari geſchrieben hat. Derſelbe wurde zu Antwerpen 1611. geb. und ſtarb 1660. *Msc.*

* **Tadda** (Franzesco del), der im Lex. unter dem Namen Ferrucci erſcheint. Nicht er (wie es dort heißt), ſondern der Großherzog Cosmus I. ſelbſt ſoll (1555.) die Kunſt, das Eiſen ſo zu ſtählen, daß man Porphyr damit verarbeiten könne, erfunden, und dann ſolche unſerm Tadda mitgetheilt haben. Nach deſſen Tode ſoll hierauf das Geheimniß an Raphael Curradi gelanget ſeyn. Fiorillo I. 460. und Ebendeß. Kl. Schr. II. 116. Indeſſen bemerkt Ebenderſelbe (l. c. 118.): Nach Baldinucci (Vocab. del disegno p. 127.) ſey es noch zweifelhaft, ob Tadda das Geheimniß von dem Herzog, oder dieſer ſolches von jenem erhalten habe. So viel iſt gewiß, daß der Unſrige in ſeinem Teſtamente: sculptor porfidi et ipse inventor aut renovator talis sculpturæ et artis porfidorum incidendi, heißt, und eben ſo auf ſeinem Grabmal als derjenige geprieſen wird, qui cum statuariam in porphyritico lapide multo ann. unicus exerceret: eaque singulari virtute Cosmi Medices et Francisci filii, magnorum Etruriæ Ducum, stipendiis auctus esset. Von ihm kennt man noch im Porphyr, neben dem ſchon im Lex. Genannten: Medaillone des Herzogs Coſimus und ſeiner Gemahlin, Leonora von Toledo; dann eines Chriſtus-Kopfes, den Mich. Angelo, der lange an jenes Geheimniß nicht glauben wollte, jetzt um ſo viel höher bewunderte *).

* **Taddee.** So wird bisweilen der Taddeus Zucchero, auf Blättern nach ihm, geſchrieben.

Taddel (Heinrich) ein Goldſchmidt zu Dresden, wo er 1740. in daſige Innung trat, und als Geheimer Kämmerier und Inſpektor des Grünen Gewölbes um 1794 ungefähr 78 Jahr alt ſtarb. Dieſer geſchickte Mann erlernte ſeine Kunſt zu Berlin. Er gab ſich viel damit ab, goldene Platten figurirt zu durchbrechen, und ſolche nachgehends mit farbigen Steinen ausſetzen zu laſſen, zu welchem Behufe er ſich mehrere Moſaikarbeiter und Steinſchneider hielt, da eine geraume Zeit dieſe Arbeit ſehr in der Mode ſtand, und von ihm weit und breit verſandt wurde. Vergl. oben Chriſtian Gottlieb Stiehl.

* **Taddeo di Bartolo**, ſ. Fredi.

* **Taddeus.** Auch ſo wird bisweilen Taddeus Zucchero auf nach ihm gefertigten Blättern genannt.

Tadei (   ), ein italieniſcher Stuckaturarbeiter aus Lugano, deſſen geſchickte Hand in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts das Schloß des Herrn von Brabeck Söder verzierte. Tadei fertigte auch treffliche Handzeichnungen. S. Söder von S. S. Roland, überſ. von Horſtig. Leipz. 1799. Fol. S. 34. ff.

* **Tadicus**, ſ. Stadicus.

Taeger (David). So hieß ein Zögling der Kunſt- und Bauhandwerksſchule zu Magdeburg. 1811. *Msc.*

Taebnert (Friedrich) Hof- u. Kunſtgärtner zu Dresden in 1759. Zehn Jahr ſpäter ſtand er nicht mehr in ſolchen Dienſten, wogegen zu dieſer Zeit Michael Taebnert in dieſen erſcheint, der aber auch 1757 nicht mehr in ſolchem befindlich war. Beyde werden bisweilen auch Daebnert geſchrieben.

— — (Michael), ſ. den gleich vorhergehnden Art.

* **Taendler**, ſ. Tandler und Teendler, theils im Lex. theils unten.

Taenzel (Johann Chriſtoph) kommt 1785. in dem Staatskalender von Chur-Hannover als Hofmauermeiſter, und

— — (Johann Georg) als Hofſteinmetzmeiſter vor.

— — — Wahrſcheinlich ein anderer, als dieſer letztere, (vielleicht ſein Sohn), iſt derjenige, welcher im gleichen Staatskalender (1802.), ebenfalls als Hofmauermeiſter und Steinhauer zu Hannover rubrizirt wird.

— — — (Michael), Maler, geb. zu Dietenheim, ebenfalls eines Malers Sohn daſelbſt, lernte die Kunſt bey Kaufmann in Landshut, beſuchte ſodann die Akademien zu Augsburg und Wien, und ſetzte ſich endlich in erſterer Stadt. Zu ſeinen beßten Bildern gehört eine Ankunft des Pluto mit der Proſerpina im Tartarus, „das von einer ſtarken Compoſition zeugt", im Beſitze des H. von Halder zu Lindau. Dann malte er ſehr gut Scenen aus der Agnes Bernauer, aus Leonardo u. Blandine u. ſ. f. Traurig war es für ihn und die Kunſt, daß der Krieg (?) die weitere Entwickelung ſeiner Talente verhinderte. Stetten *Msc.* von ſeinen Altarblättern verdient vorzüglich eine unbefleckte Empfängniß in der ehmaligen Reiſchachiſchen Kapelle zu Augsburg gerühmt zu werden. Er lebte noch 1810. Lipowsky.

Taeſchner (Chriſtian) ein Bildhauer zu Dresden, welcher 1759. genannt wird; ſein Name wird auch Teſchner, ganz falſch aber Tetzſchner geſchrieben. Lebend Königl. Dresden.

Täubel (Chr. Gottl.). Ein ſolcher ſchrieb und verlegte: Allgemeines, theoretiſch-praktiſches Wörterbuch der Buchdruckerkunſt u. Schriftgießerey, 2 Bde. gr. 4° m. K. Wien 805. (Pr. 9 Th. 8 Gr.). Dann eine Umarbeitung des vom gleichen Verf. 1785. herausgegebenen Orthotypographiſchen Wörterbuchs, und ſ. 1791. erſchienenen prakt. Handbuchs der Buchdruckerkunſt, welche aber nur mittelmäßig gerathen ſeyn ſoll.

* **Taeuber** (Johann Martin) ſ. Teuber im Lex.

Taeubert (Carl) und ſein Bruder Franz; beydes Schüler von Zingg, und Landſchaftszeichner und Radirer zu Dresden, ihrer Geburtsſtadt. Carl geb. 1780. lernte ſeit 1794 bey Zingg, und arbeitete auch noch 1813. für ihn. Er hat mehrere Folioblätter mit Sächſiſchen und Böhmiſchen Gegenden nach eigener Zeichnung geeꜩt; ſo z. B. Sachſenburg, Töplitz u. a. Franz, geb. 1783., lernte ſeit 1795. ebenfalls bey Zingg, und arbeitete in 1813. für ſeine eigene Rechnung. Er hat, des Broderwerbes wegen, Gegenſtände verſchiedener Art, meiſt nach eigener Zeichnung radirt. Zu ſeinen größten Blättern gehören zwey Anſichten aus Ungarn in Aaberlis Manier kolorirt; dann der Palfyſtein bey Stampfen, und das Felſenſchloß Theben an der Donau, beydes nach Skizzen des Hauptmanns von Witzleben in qu. Fol. Dies Gebrüderpaar, Söhne des Königl. Sächſiſchen Hoftheatertiſchlers, Johann Bernhard Täubert, malt übrigens nicht in Oehl. *Msc.* Auf dem Dresdner-Salon 1800. ſtellte einer von ihnen aus: Stolpen, die Brücken von Wolkenſtein und Plauen, und eine Parthie auf der Oſterwieſe; nach der Natur gezeichnet und getuſcht; und, hieß es von ihm in den Deutſch. Kunſtbl. (8.): „Auch dieſer Schüler von Zingg zeigt Anlage."

— — (Franz) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

*) Noch bemerkt Fiorillo l. c. S. 115. ſehr richtig, wie Winkelmann den Vaſari ſeltſam mißverſtanden, und ſich daher über denſelben weidlich luſtig macht, wenn er geglaubt, daß der Herzog Cosmus ein Waſſer erfunden habe, den Porphyr weich zu machen.

Taeubner (Thomas) ſ. oben Abrah. Rieße. So lautet die Nachricht in einer unſrer Notizzen, wo wir aber dieſen Taeubner nicht finden können.

Taeuſcher (Johann Gottfried) wurde 1770. zum Baukontrolleur bey dem herrſchaftlichen Bauweſen zu Weimar beſtallt, bekleidete aber ſchon 1775. dieſen Poſten nicht mehr. *Msc.*

* **Tafi** oder **Taffi** (Andreas). Baldinucci nennt ihn wohl irrig Schüler von Cimabue, der 27. Jahre jünger war. Fiorillo I. 259. Hinwieder ſpricht letzterer (l. c. 241.) wohl durch Druckfehler, von deſſen Arbeiten ſchon um 1213 (Taffi's Geburtsjahr). Seine Blüthezeit dürfte in 1270. zu ſetzen ſeyn. Ignatz Hugford entdeckte von dieſem Moſaikarbeiter ein Gemälde, das ſich in der Etruria pittrice N°. IV. nachgebildet befindet. Uebrigens nennt Lanzi (Ed. terz. I. 25.) nach Vaſari, die erſten Muſiviſchen Werke unſers Künſtlers, eben ſo wie diejenigen ſeines Lehrers Appollonius, ohne Zeichnung und ohne Kunſt gefertigt; dann aber wurden ſie durch Uebung allmählig beſſer, oder doch minder ſchlimm. Auch bemerkt die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 251., wo er die Verdienſte der Moſaik auf ihren wahren Werth herabſetzt: Selbſt die ewige Dauer derſelben leide Einſchränkung; und die Arbeiten eines Turrita, und eben unſers Taffi z. B. hätten ſchon längſt der Ausbeſſerung bedurft. Eine Stelle im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 806. nennt ihn, nach einer Franzöſiſchen Quelle, den erſten, der in Toskana die aus Griechenland herrührende Gewohnheit einführte, die ſogenannten Caſſoni oder Käſtchen zu bemalen, in welche man Hochzeitgeſchenke für junge Eheleute legte.

* — — (Anton), des Andreas Sohn oder Bruder, der im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint. Seine Blüthezeit wird in 1300. geſetzt. Auch von ſeiner Arbeit ſoll ſich noch Verſchiedenes in Klöſtern und Kirchen zu Florenz befinden. Alman. a. Rom 1811. 2. Sept.

Tag (Albrecht), ſ. unten Bernhard Weingartner.

Taglang (Jacob) von Augsburg, wurde 1591. als Münzmeiſter von Pfalz-Zweybrücken angenommen. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 285. Obwohl er dieſe Beſtallung nachgehends aufgab, ſo wurde er jedoch 1605., und zwar wie es ſcheint bis 1611. nochmals in gedachten Dienſten angeſtellt.

— — (Johann Heinrich), vielleicht ein Sohn von Jacob; er war Münzmeiſter des Herzogs von Zweybrücken von 1621. bis 1623. Von neuem trat er in ſolche Stelle 1626. (Dieſe Jahrszahl ſcheint jedoch nicht richtig zu ſeyn, da unſere unten angezogene Quelle, Th. II. S. 66. eine Münze von 1625. ſchon mit ſeinem Namenszuge angiebt). Er hatte eine Tochter des Münzmeiſters J. P. May (von ihm künftig) zur Frau. Exter's Pfälziſche Münzen II. 57.

Tagliafichi oder **Tagliafico** (Andreas), heißt ſchon 1770. ein geſchickter Baumeiſter zu Genua, der, neben Anderm, an dem dortigen Pallaſte Durazzo gearbeitet habe, und um 1779. (a. h. wohl irrig, 1805.) als korreſpondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Architektur zu Paris genannt wird.

— — (And.), wahrſcheinlich des obigen Sohn, ebenfalls Baumeiſter, und, wie wir glauben, auch Lehrer ſeiner Kunſt zu Genua, ward 1805. zum correſpondirenden Mitgliede der Architektur-Klaſſe des Nationalinſtitutes zu Paris ernannt, welchem er in 1807. ſeinen Entwurf eines Werks über die vornehmſten Gebäude von Genua vorlegte, die er ſelbſt gezeichnet und gemeſſen hatte.

Tagliaſachi (Joh. Baptiſta), nicht Tagliaſchi, wie er irgendwo heißt, gebürtig von Borgo St. Donnino, Schüler von Joſeph dal Sole, ein Maler der ganz für's Graziöſe geſchaffen war, und ſich daher Correggio, Parmegianino und Guido, zu Muſtern wählte. Noch lieber hätte er auch nach Raphael ſtudirt; aber ſeine Eltern wollten die Reiſe nach Rom nicht geſtatten. Er lebte und arbeitete Vieles zu Piacenza, in deſſen Dome man von ihm eine H. Familie ſieht, worinn die idealiſchen Köpfe nach dem Römiſchen Style zielen, ſo wie hinwieder ſein Colorit lombardiſch iſt. Kurz ein Künſtler, der, wenn wir uns nicht irren, mehr Verdienſt als Glück hatte. Geſtochen nach ihm hat Orſelini ein Folioblatt, welches St. Aloyſius vor der H. Jungfrau vorſtellt.

Tagliente (Johann Anton) ein Schreibemeiſter zu Venedig, wo er 1545. eine Anweiſung zum Schreiben auf 28 Blättern, wovon 22 ganz in Holz geſchnitten ſind (von wem?) herausgab. Breitkopfs Geſch. der Schreibekunſt, herausgeg. von Koch S. 36. Gedachtes Werk iſt betitelt: Lo presente libro insegna la vera arte de lo excellente scrivere de diverse varie sorti di lettere le quali etc. 4°.

Tagliolini oder **Taglioni** (Philipp) Direktor der Modellirer bey der Königl. Neapolitaniſchen Porzellainfabrik 1797. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°. Nach Gerning, bey dem er, wo wir uns recht erinnern, Taglioni heißt, wird bemerkt, daß er ſelbſt, um erwähnte Zeit, ſchöne Arbeiten in griechiſchem Kunſtgeſchmacke (?) geliefert habe.

Taig (Baſtian). En ſolcher faßte und malte gemeinſchaftlich mit Jeſſe Herlein den Hochaltar der Herrgottskirche zu Nördlingen, und 1544. die alte Orgel daſelbſt. Fiorillo, Geſch. d. Zeichn. Künſte i. Deutſchl. I. 333.

Taillard (   ), ein Bildhauer zu Paris, deſſen gelegentlich um 1780. gedacht wird. Buſch Handb. d. Erfind. VI. 303.

Taillaſſon (Johann Joſeph), geb. zu Bordeaux 1746. eines dortigen Kaufmanns Sohn. Zu dieſem Berufe hatte er keine Luſt, eben ſo wenig für diejenigen eines Geiſtlichen oder Rechtsgelehrten, ſondern ſchrieb an alle Mauern mit großen Buchſtaben: „Ich will Maler werden oder ſterben. Das ſchwör' ich bey Raphael"! Freunde, und das Studium der Kunſtgeſchichte beſtärkten ſein Vorhaben. Seine Beharrlichkeit überwand endlich zum Theil den Widerſpruch ſeiner Eltern. In 1764. ging er mit ſeinem Vertrauten, Lacour, nach Paris, und beyde kamen in Viens Schule, wo er anfangs viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, welche beſonders ſeine äußerſt zarte Geſundheit ſeinem Eifer entgegenſtellte. Der Verſuch einer Preisbewerbung mißlang ihm; dennoch trat er (jetzt mit Unterſtützung der Seinigen) die Wanderſchaft nach Italien an. Dort verlebte er vier Jahre, unter fleißigem Studium nach den Antiken ſeines verehrten Raphaels und Domenichino. Bey ſeiner Rückkehr nach Paris gelang ihm, durch verdoppelte Anſtrengung, die Aufnahme in die Akademie; der Gegenſtand ſeines Receptionsbildes war die Geburt Ludwig XIII. Den erſten Preiß erhielt er zwey Jahre ſpäter mit einem Herkules, der dem Philoktet den Pfeil aus der Wunde zieht. Von nun an zeichneten ſich alle ſeine Werke, vörderſt durch die Wahl ſeiner Gegenſtände aus. Ueberall erkennt man ſein empfindſames Gemüth; dann die glücklichen Anlagen, welche ihm die Natur für den maleriſchen Ausdruck ertheilt hatte. So in ſeinem Virgil, wie er dem Auguſt die Stelle aus der Aeneide vom Tode des Marcellus vorlieſt (zugleich durch die treffliche Anordnung bemerkbar). So in einer Szene aus dem fünften Akt von Corneille's Rodogune in ſeiner Olympias, der Wuth der zum Morde beſtellten Soldaten gegenüber; in einem Hero und Leander; in ſeiner über Hektors Grab weinenden Andromache; in Seneka's

Tod. Der einzige Vorwurf, den man ihm mit Grunde machen kann, iſt, daß er zu oft auf bereits vollendete Parthien zurückkam, wodurch ſeine Arbeiten etwas Aengſtliches und Gezwungenes erhielten, was von ſeiner natürlichen Furchtſamkeit, und ſeinem Streben nach dem Beſſern herrührte. Zu ſeinen liebſten Erholungen dann gehörten die Reize der Dichtkunſt; verſchiedene Poeſien, die er hinterlaſſen hat, zeugen von ſeinem Geſchmacke und ſeiner Gewandtheit im Versbau; ſo z. B. eine Nachahmung der Oſſianiſchen Geſänge Selma's, und ein kleines Gedicht über die Gefahren der Kunſtregeln. Uebrigens war er der Malerey nie ungetreu, und ſtiftete ihr, und zugleich ſich ſelbſt ein würdiges Denkmal in ſeinen vortreflichen: Observations sur quelques grands Peintres, deren ein Theil zuerſt einzeln im Moniteur, ſo wie nachwerts das Ganze. 8° Paris 1807.) erſchienen war; eine Schrift, welche die Trockenheit der gewohnten Kunſtſprache unter Blumen birgt, im darſtellenden Theile glänzend, und in dem Wiſſenſchaftlichen tiefgedacht, eben ſo belehrend für den Künſtler, als unterhaltend für den Liebhaber iſt, und die wir daher im gegenwärtigen Werke zum öftern benutzt haben. Als Menſch war Taillaſſon von ſanftem Umgange, obgleich zuweilen etwas allzureizbar; aber es war eine Reizbarkeit, die mehr von ſittlichem Zartgefühl, als von phyſiſcher Schwäche herrührte. Er war nie verehlicht, und ſt., 64. J. alt, 1809. *) unter vielfachen Genüſſen, welche Kunſt, Wiſſenſchaft und Freundſchaft ihm darboten; doch, mit allmälig erſchöpftem Geiſt und geſchwächten Kräften, öftrer noch unter ſchmerzlichem Verdruſſe, den eben jene, ſonſt ſo edeln, Güter nicht ſelten reizbaren und gegen ſich ſelbſt mißtrauenden Gemüthern bringen. Nekrolog von Ponce. — In einem andern ſolchen Nekrolog von ihm **), heißt es: „Taillaſſon ſcheint nur den Ruf eines Künſtlers vom zweyten Range genoſſen zu haben. Seine Rodogune, eines ſeiner erſten öffentlichen Gemälde, wurde geſchätzt, und bloß etwas (?) am Colorite gerüget; Ducis, in ſeiner Epiſtel an Vien, ſpricht davon. Dieſen folgten Olympias, und Hero und Leander, das man zu ſeinem Beſten zählt. Seine Zeichnung und Ausdruck waren richtig; dagegen gebrach es ihm an jener Kühnheit (etwa Frechheit?) des Pinſels, welche den Gegenſtand aus dem Tuche hebt". Ueber ſeine: Observations &c. wird auch hier das Urtheil gefällt, daß ſolche ſich eben ſo ſehr durch geiſtvolle Bemerkungen als durch eleganten Styl auszeichnen. „Auch in ſeiner Gedichteſammlung" (wird dann fortgefahren). „liest man nicht ohne Intereſſe ſeine Stanzen: Sur les dangers des regles dans les arts; noch vorzüglicher aber iſt ſeine Elegie an die Nacht." „Mit ſo mannigfaltigen Talenten" leſen wir dann weiter) „war Taillaſſon von äußern Umſtänden wenig begünſtigt. Eines Tags kam der H. Fürſt von Neuſchatel, den er ehemals im Zeichnen unterwieſen hatte, in ſeine Werkſtätte, ſah' mehrere ſeiner Bilder, fragte um die Preiſe, zahlte ihm dafür eine weit größere Summe, als der Künſtler darauf geſetzt hatte, und unterſtützte ihn auch in der Folge auf ähnlich ſchonende Weiſe". Fiorillo endlich (III. 482—84.) beſchreibt einige ſeiner Bilder ausführlich. Von demjenigen ſeiner Rodogune (das ſich in neuern Tagen in Conſtanz — etwa bey H. von Fingerlin? befunden haben ſoll), ſagt er: „Die Köpfe haben Leben und Ausdruck, und die Zeichnung iſt tadelfrey; der Pinſelſtrich hingegen iſt ungleich, und bald kühn, bald matt". Von der Olympias dann:

„Ungeachtet die Hauptfigur, ihrer theatraliſchen Stellung wegen, mit Recht getadelt wird, ſo hat dies Werk dennoch viele Vorzüge, und ſchildert das Erſtaunen der Soldaten, welche es nicht wagen, die Mutter des Alexanders anzutaſten, mit kräftigen Zügen". Ein beſonderes Lob aber verdiene ſeine Hero und Leander, der einfachen Compoſition und des wahren Ausdruckes wegen; und ſeine Berenice, die dem Ptolomäus Vorwürfe macht, daß er ſpielt, während ihm die Richter Todesurtheile vorleſen. Die Anordnung dieſes Bildes ſoll reich und vortreflich ſeyn. Hiernächſt bewahre die Geſellſchaft der Kunſtfreunde zu Paris zwey andere, welche zu ſeinem Vorzüglichſten gehören: Sappho, die ſich vom Leucadiſchen Vorgebirge in die See ſtürzt, und einen raſenden Herkules. Um 1805. war ſein Neueſtes (von der Ausſtellung d. J. XIII.): Herkul, der dem Admet ſeine Gattin aus der Unterwelt zurückbringt, welchem indeſſen Landon (Nouv. des Arts III. 116.) ein angenehmeres Colorit wünſchen möchte. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig, von Willemin, das Bruſtbild eines Gefangenen, mit der Unterſchrift: Hèlas! si jeune encore etc. Von unſers Künſtlers Arbeiten finden ſich 7. in Landons Annal. im Umriſſe abgebildet und beurtheilt. Zuvörderſt fünfe der ſchon oben erwähnten: 1) Tod der Olympias (IV. N°. 50.), wovon gerühmt wird: „Alle (15.) Figuren tragen zu der Haupthandlung bey". Neben Anderm ſchön, wie Olympias mit der einen Hand ihre bloße Bruſt weist, mit der andern den Mördern auf die Statüe Alexanders deutet. Als dieſes Bild zuerſt (vor 1803.) ausgeſtellt worden, ward (heißt es auch hier anders als bey Fiorillo), beſonders der pathetiſchen Wahrheit des Ausdrucks allgemeiner Beyfall ertheilt, und man hielt es für eines der beßten Produkte ſeines Urhebers. 2) Leander und Hero (l. c. N°. 54.). Von dieſem ſpricht Landon völlig wie Fiorillo. Die Figuren lebensgroß. 3) Ptolomäus und Berenice (l. c. VI. 18.) wurde im Salon des J. X. ausgeſtellt. Wie es uns ſcheint, ohne Noth, und eher dem Eindrucke nachtheilig, ſo zahlreich an Figuren von 2′ Höhe. Von Landon wird auch an dieſem Bilde Compoſition und richtiger Ausdruck, und überdies die moraliſche Tendenz geprieſen, welche bald alle Werke von Taillaſſon bezeichne, und dem Beſchauer etwas Gewichtiges zu denken gebe. Eine noch ausführlichere Lobpreiſung dieſes Bildes, ebenfalls von Landon, ſ. in deſſen Nouv. des Arts II. p. 11—12. 4) Timoleon (l. c. IX. 75.). An dieſem wird, neben allem Uebrigen, auch die gefühlvolle (?) Toccirung, das harmoniſche Colorit, und die große Genauheit des Koſtume's gerühmt. 5) Herkul, der dem Admet Alceſten wieder aus der Unterwelt bringt, in lebensgroßen Figuren (l. c. XV. 34.). Ohne Urtheil, wie bey Fiorillo. Uns ſcheint es, aus der Nachbildung bey Landon, ſteif genug zu ſeyn, und Alceſte noch einem unbeweglichen Schatten zu gleichen, und Herkul, der den Schleyer mit eins von ihr aufhebt, mit ihrem Gatten einen theatraliſchen Spaß zu treiben. Dieſe beyden letztgenannten Werke, ſo wie die zwey ff. (deren bisher keine Erwähnung geſchehen) gehören zu des Künſtlers neuern Arbeiten. 6) Rhadamiſt und Zenobia (l. c. 17.), die Scene aus dem bekannten Trauerſpiel, wo Pharasmann, Rhadamiſt's Vater, der ſich in des Sohnes Gattin, ohne ſie dafür zu erkennen, verliebt hatte, ſeinen rückkehrenden, ebenfalls unerkannten, Sohn tödtlich verwundet, und dann bey der Erkennung in Verzweiflung gerieth. Ohne Urtheil ***). 7) Trauer der von Amor verlaßenen

*) Andere ſetzen ſeinen Tod, irrig, in 1810., noch Andere gar in 1811.

**) Von T. C. Bruun Neergaard in Nro. 344. des Moniteurs von 1809. Faſt ſcheint es, daß ſich lange niemand mit dieſer Arbeit beladen wollte, da bereits drey Wochen ſeit Taillaſſons Tod verſtrichen waren, ohne daß ſolcher in einem öffentlichen Blatte auch nur angekündigt wurde.

***) Dagegen heißt es in dem, ſonſt ſo ſtrengen: Pausanias Français p. 388—89. von dieſem im Salon 1806. ausgeſtellten Bilde: Es ſey wohl componirt, die Pantomime richtig, und man erkenne darinn die letzte Scene von Crebillon's Meiſterſtück. Nur wäre mehr Wärme darinn, zumal in dem Ausdrucke des Vaters zu wünſchen; beſſer ſey dieſer Ausdruck in den Zügen und Gebehrden der beyden Ehegatten. Alle Figuren haben einen ſchönen Charakter, ſeyen rein gezeichnet, edel drappirt, und das Coſtum ſorgfältig beachtet;

Pſyche; ein lebensgroßes Bild, wieder voll Ausdruck in Stellung und Geſichtsbildung. Noch nennt endlich ſchon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. die Geſchichte von Eponine und Sabinus; und Landon (Nouv. d. Arts III. p. 82.), doch bloß im Vorbeygange: Paulina, die Gattin des Seneca.

* **Taillé** (le), ein Beyname, den die Franzoſen etwa dem Carl Sarazeno geben. *Msc.*

Taillefer (Wilgrin), ein ſolcher, wie es ſcheint bloßer Kunſtdilettante, gab um 1805.: l'Architecture soumise au principe de la nature et des arts; ou Essay sur les moyens qui doivent rapprocher les trois architectures (civile, militaire et navale, d'une unité théorique et pratique. 4°. av. fig. (10. Fr.) wovon Landon (Nouv. d. Arts IV. 85—87.) die Analyſe giebt, und mit vielem Lob davon ſpricht.

* **Tailler** oder **Teyler** (J.). Der Gantkatalog der zu Berlin 1805. verſteigerten Kunſtſammlung des J. W. Meil, führt von einem ſolchen eine Zeichnung an, mit der innern Anſicht einer Kirche. Vielleicht iſt der Profeſſor Tailler des Lex. hierunter zu verſtehen.

* **Talami** (Horaz). Derſelbe ſtudirte unermüdet nach den Carracci, ſo daß man ihn für einen ihrer Schüler genommen hätte. In ſeinen Architekturverzierungen befolgte er die ächten Grundſätze für's Edle und Graziöſe mit eigentlicher Gewiſſenhaftigkeit, und liebte überhaupt mehr das Gründliche als das bloß Angenehme. Zu ſeinem Beßten in Reggio zählt man beſonders zwey äußerſt figurenreiche Bilder im Presbiterio des dortigen Doms. Sein Todesjahr wird von Einigen in 1705. geſetzt. *Lanzi* Ed. terz.. IV. 50—51.

Talani (Thereſe) die Gattin eines Kupferſtichhändlers zu Neapel, eine geſchickte Steinſchneiderin, lebte daſelbſt i. J. 1797. Gerning.

Talavera (Juan de). So hieß ein berühmter Spaniſcher Seidenſticker des XVI. Jahrhunderts, der, neben Anderm in 1574 mit Marco de Covarrubias u. m. a. an einem vorzüglichen Kirchenornat für den Kardinal Cisneros arbeitete. Fiorillo IV. 62.

Talbort (Thomas). Nach der von einem ſolchen 1589. gefertigten Zeichnung ſoll Jodoc. Hondius die Genealogie der Häuſer, York und Lancaſter, nebſt den Wappen der Ritter vom Hoſenbandorden geſtochen haben.

Taleides. So heißt der Name des Künſtlers auf einer alten zu Agrigent gefundenen Vaſe mit ſchwarzen Figuren in altem Styl: Theſeus erlegt den Minotaur; in dem Nebenfeld eine Abwägung der Todesſchickſale (Pſychoſtaſie), die ſich in der Sammlung des H. Hope in England befindet. Peintur. d. Vases antiq. grav. par *A. Clener* et expliq. par *A. L. Millin*. Tom. II. Tab. LXI.

Talenti (Franz), ein Bildhauer von Florenz, der in 1325. unter den Künſtlern erſcheint, die an dem Dome zu Orvieto arbeiteten. Storia del Duomo di Orvieto. In Roma 1791. gr. 4°. p. 271. 272.

Tali (Vincenz). Dieſer Name ſoll auf dem Titelkupfer des Buches: Bellum divinum aut. Philib. Marchione Clerico florentino 1633. Fol. zu leſen ſeyn. *Msc.*

Talientſchger (Ferdinand), ein Böhmiſcher Edelmann und Kunſtliebhaber; hielt ſich 1644. zu Rom auf. Derſelbe iſt uns bloß durch ſein Bildniß bekannt, welches M. Merian zu Rom gezeichnet, und J. C. van Thill geſtochen hat.

Talini (Johann) von Siena, ein Künſtler in eingelegter Holzarbeit, der ſeit 1531., unter Joh. Ammanati, die Aufſicht über die Meiſter dieſer Gattung führte, welche im Chor des Doms zu Orvieto arbeiteten. Eigentlich war er ein Zimmermeiſter. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 275.

Tallard (Herzog von). Ein ſolcher wird von Gault de St. Germain S. 318. unter die Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Kunſtwerke ſammelten, gezählt.

Tallemach (W.) ein junger engliſcher Bildhauer, der i. J. 1804. a. h. 1805. von der Generalverſammlung der Königl. Akademie der ſchönen Künſte den Preiß einer ſilbernen Schaumünze für das beßte Modell einer akademiſchen Figur erhielt. S. auch den gleich ff. Art.

Tallemashe (   ) erhielt im Dez. 1806. (a. h. 1807.) von der K. Akademie der ſchönen Künſte zu London den Preiß in der Bildhauerkunſt; iſt aber offenbar kein Anderer, als der obige Tallemach.

Tallinger, ſ. Dallinger in den gegenwärtigen Supplementen ſowohl, als in künftigen Nachträgen.

* **Tallot** (Jakob). Ein ſolcher malte, nach L. von Winkelmann, bibliſche u. a. geiſtliche Geſchichten. So z. B. den Kindermord. Wohl dürfte aber hier vielleicht gar von niemand Anderm, als von Jakob Callot die Rede ſeyn.

Talmann (Johann), ein Sohn des nachſtehnden Künſtlers, und, wo nicht ebenfalls ſelbſt Künſtler, wenigſtens Dilettante, der eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferſtichen beſaß. Fiorillo V. 516.

* — — (   ), der Baumeiſter, den auch das Lex. kennt, geb. zu Weſt-Lavington in Wiltſhire, war der wichtigſte Architekt unter Wilhelm III. und hatte die Aufſicht auf die Königl. Bauten. Fiorillo V. 515—16. Genauer, als im Lex., heißt es dort: „In 1671. errichtete er den Pallaſt des Herzogs von Kingſton, Thoresby in Nottinghamſhire, der nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynhamhouſe in Glouceſterſhire, Swallowfield in Berkſhire und Chatsworth in der Grafſchaft Derby für den Herzog von Devonshire. Dieſer letztere Landpallaſt ſoll ſowohl für das Material, als für Ausführung und Verzierung, eine der ſchönſten Bauten, nicht bloß in England, ſondern auch in Europa ſeyn. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. bey Milizia (Ed. terz.) II. 300. Ein Bildniß von ihm, in kleinem Format, hat A. Bannerman geſtochen.

Talus und **Samius** werden in des F. Friſius Ceremoniel der Drechsler, 8° Leipz. 705. S. 272. als zwey „hochberühmte" Künſtler des Alterthums im Kunſtdrehen, und als wirkliche Erfinder deſſelben gerühmt. Ihrer gedenkt Plinius L. VIII. C. 43.

* **Tamagni** (Vincenz) ſ. da St. Gimignano. Dieſe Nachweiſung findet ſich, wir wiſſen nicht aus welchem Grund, in handſchriftlichen Notizzen meines ſel. Vaters.

* **Tamburini** (Joh. Maria). Seine Geburt ſetzen Einige um 1590., ſeine Blüthezeit ſchon in 1600. an. Bey Lanzi (Ed. terz.) V. 117—18. heißt es, daß derſelbe eine ehrenvolle Stelle in

das Colorit dagegen gräulicht und trübe; dann mangle es dem Ganzen an Luft und Licht, und die Figuren, wie in allen Arbeiten dieſes Künſtlers, kleben an dem Grunde; mit dem beygefügten chriſtlichen Troſte des — Virgil: Non omnia possumus omnes. Immerhin beſitze dieſer ſchätzbare Künſtler die großen Kunſttheile der Erfindung, der Zeichnung, und des Ausdruckes.

der Schule des Guido eingenommen, und beſonders im Portico der Conventualen und der Nunziate della Vita zu Bologna viele grazioſe in Fresco's, nach den Skizzen ſeines Meiſters geliefert habe. Malpé dann will wiſſen, daß die Begierde, nach alten Denkmålern zu ſtudiren, ihn nach Rom geführt habe, wo er auch verſtorben ſey. Eben dieſer Schriftſteller dann kennt von ihm einige geeßte Blåtter, welche Anſichten aus den Gegenden um Rom mit Ruinen, Landſchaften mit Figuren u. ſ. f. enthalten, und mit: Giov. Ma. T. bezeichnet ſeyen.

Tamke (Bernhard), ein Schullehrer, der ſich anfånglich zu Itzehoe aufhielt, nachgehends aber, um 1659, ſich nach Lüneburg wandte. Wir führen ihn deswegen an, weil er einen Kalender, unter der Geſtalt eines — Adlers, künſtlich auf Pergament zeichnete und dem Hamburger Senat dedicirte. Der bekannte Dichter, Joh. Riſt, hielt dies Werk für merkwürdig genug, um eine — Ode, und dann auch ein Epigramm zu ſeinen Ehren zu fertigen. S. Jo. Molleri Cimbria litterata I. 672.

* **Tamm** (Franz Werner). Bey Fiorillo I. 211. heißt es, daß derſelbe mit ſeinem Mitbürger Chriſtian Bernetz ſich, zu gleicher Zeit in Rom aufgehalten, und beyde ihren Frucht- und Blumenſtücken durch Staffirungen von Vögeln, metallnen und kryſtallnen Gefåſſen u. d. gl. mehr Abwechslung zu geben gewußt haben; und eine andere unſerer Quellen nennt ihn überhaupt einen der geſchickteſten Maler von Stilleben, die er zwar mit weniger Fleiß als die Niederlånder, aber dafür mit mehr Geiſt und Geſchmack behandelt habe. In Deutſchland beſitzt von ihm die Kaiſ. Gallerie zu Wien zwey große Thier- und Geflügelſtücke mit Landſchaft, in theils lebenden, theils todten Figuren. Dann diejenige von Lichtenſtein vollends 5 Bilder: Viere davon Still-Leben mit todtem Geflügel u. ſ. f., das fünfte zwey Kinder, die einen großen Bündel mit Blumen tragen. Dann von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) 4. darunter zwey, capital genannte: Fuchs, der einen ſchreyenden Hahn in blutigem Maul hålt; dann einen Goldfaſan, Rebhühner u. ſ. f. auf einem Tiſche.

— — (Johann Gotthelf) Emaille-Maler, unten Thamm.

— — (P.) oder Damm, Maler, lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Hier. David ein Bildniß von Cåſar Cremonius in Quartformat geſtochen.

* **Tamyris**, nach von Murr Thamyrus oder Thamiras. Sein Sphinx auf einem Carniol befindet ſich in dem KK. Kabinette zu Wien. Der Meiſter ſcheint ein Zeitgenoſſe oder gar Schüler des Dioscorides zu ſeyn; doch kömmt er demſelben in der Zeichnung und Stellung einer Figur nicht bey. Größer und genauer, als andere Künſtler, ſtellte er die Flügel jenes Ungeheuers vor. In einer Inſchrift bey Gruter (DCXLIII. 4.) wird von einem Geſchirrmacher (Vascicularius) Thamyrus geſprochen; und bey Stoſch (S. 93. 95.) von einer Gemme im Kabinet zu St. Petersburg (Held, der zu Pferde ſteigt), mit dem nämlichen (aber betrüglichen) Namen, da ſolche die Arbeit eines Neuern ſeyn ſoll.

Tanadei (   ) ein italieniſchrr Bildhauer. Von ſeiner Arbeit ſah man bey der in Turin 1805. in Anweſenheit des Kaiſer Napoleon veranſtalteten Ausſtellung.

Tanay (   ). So hieß ein Engliſcher Maler um 1780., nach welchem Decourtis eine Bauern-Hochzeit geeßt hat.

Tanché (N.). Nach einem ſolchen ſoll le Beau eine Dame mit einem Vogel, und eine andere mit einer Schlange geſtochen haben.

Tancred oder **Tankred von Pantoma**, ſ. in den gegenwårtigen Zuſåtzen Pentoma.

Tancredi (Philipp), Maler, geb. zu Meſſina 1655. Derſelbe ſtudirte anfånglich zu Neapel, nachwerts zu Rom unter Maratti, nahm eine leichte Manier an, und war ein guter Componiſte und Coloriſte. In ſeiner Vaterſtadt war er ſehr bekannt, und auch zu Palermo berühmt, wo er viele Jahre lebte, und auch dort 1725. verſtorben iſt. Fresco-Arbeiten von ihm ſind der Plafond der daſigen Theatiner-Kirche; andere in Gieſu nuovo daſelbſt. *Lanzi* Edit. terz. II. 342.

Tandino di Bevagna (   ), geb. an dieſem Ort, von welchem er den Namen trug, nahe bey Aſſiſi. In der Kirche St. Jakob zu Spello ſieht man von ihm ein betrachtenswerthes Bild, welches gedachten Heiligen und St. Catharinen vor der H. Jungfrau darſtellt, und mit: *Tandini* Mevanatis (eben Bevagna) 1580. ſiguirt iſt.

* **Tandler** (   ). Derſelbe hieß Chriſtoph, und war oberſter Baumeiſter des Churfürſten von Sachſen, Chriſtian I. und des Adminiſtrators Friedrich Wilhelm. Er half die Churfürſtlichen Luſtſchlöſſer Annaburg und Lichtenburg erbauen, und machte ſich überhaupt ſo rühmlich bekannt, daß ihn, auf Begehren, ſeine Dienſtherren mehrmals verleihen mußten. So berief ihn 1586. der Herzog von Braunſchweig, um das alte Reſidenzſchloß nebſt Kirche zu Gröningen im Halberſtådtiſchen abzubrechen und neu zu erbauen. Er vollendete dies Werk 1594, und erhielt dafür, wåhrend des Baues, jährlich 150 fl., ein gutes Kleid, ſein Eſſen, und bey der Beendigung obendrein noch eine gute Verehrung. Sein feſter Wohnſitz war zu Torgau, wo ſeine Wittwe auch 1617. genannt wird. S. die Leichenpred. ſeines (ihm 1571. gebohrnen) Sohnes Tobiae Tandlers, Profeſſoren der Arzneykunde, von B. Meisner 1617. Wittenberg 4°. Dann J. G. Leukfeld's Antiquitat. Gröningenses. Quedlinburg. 1727. 4° S. 78. 275.

* **Tanella** (Octavius), ſ. Janella im Lex.

— — (   ). So iſt auch eine mit der Feder umriſſene und roth ausgetuſchte Handzeichnung, die eine Wöchnerin in ihrem Bette, mit welcher mehrere Frauen beſchåftigt ſind, darſtellt, bezeichnet. Dieſelbe war in Venedig erkauft worden. *Msc.*

* **Tanerot**, ſ. Tannerot im Lex. und unten.

Tanga (   ), Maler, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Königl. Spaniſchen Dienſten zu Madrid.

Tangena J.) ein Kunſtverleger in den Niederlanden um 1689. Seine Adreſſe iſt z. B. erſichtlich auf dem Bildniſſe des Pfarrherrn Dan. Knibbe, von Phil. Bouttats jünger, nach P. v. Slingeland geſtochen; auf demjenigen des Leydener Rechtsgelehrten, Ger. Noodt, von G. Valk; auf Bildniſſen von Suyderhof (hier ſchreibt er ſich Tanjèna) ꝛc. Er ſelbſt ſoll nach H. Golzius, und nach Ludolph de Jong (ſ. oben deſſen Art.) das Bildniß des Hermann Langelius geſtochen haben, was uns aber noch zweifelhaft zu ſeyn dünkt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt aus ſeinem Verlage, nebſt mehr andern Bildniſſen, auch ein ſatyriſches Blatt, welches die Religionsdispute zwiſchen den Arminianern und Gomariſten zum Gegenſtand hat.

Tangermann (   ) Bildnißmaler in Oel und Miniatur zu Berlin. Arbeiten von ihm ſah man auf dem dortigen Salon 1800., von welchen es in der Zeitſchrift: Berlin (II. 5. 122.) heißt: „Sie nahen ſich der Manier von Schröder. Seine Köpfe ſind ſprechend, und haben einen treflichen Ausdruck".

Tangermann ( ), ein geſchickter Architekt zu Dresden, der Sohn eines dortigen Schuhmachers. Nicht lange vor 1787. hatte er ſeine Studien unter dem Hofbaumeiſter Hölzer beendet. Ein Anonymus hat nach ſeiner Zeichnung einen Plan nebſt Grund- und Umriß der Real- und Armenſchule zu Friedrichsſtadt-Dresden, auf einem Blatte in klein qu. Fol. geſtochen. Er ſtarb in ſeiner Geburthsſtadt 1808. *Msc.*

Tangl (Anton), eigentlich Dangl, geb. zu Pohlen (nächſt Gars im Salzbach-Kreiſe, Landsgerichts Waſſerburg) 1779. lernte die Malerey bey Johann Maier im Markte Gars, und lebte noch 1810. Derſelbe arbeitete in Fresco und Oel. In neuern Tagen war er zu München anſäßig, wo er aus Thon ſehr artige Blumen-Vaſen nach Art der Pariſer (?) verfertigte, und ſolche mit Farben und Vergoldung zierte. Lipowsky.

* **Tanjé** (Peter(, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. (nicht um 1700. zu Amſterdam, wie es gewöhnlich heißt, ſondern) zu Bolswart in Frießland 1706., und ſt. zu Amſterdam 1760. Derſelbe war ein ſehr arbeitſamer und geſchickter Künſtler, der den Grabſtichel mit ungemeiner Zartheit führte. Von ihm kennt man beſonders eine große Menge Bildniſſe, nach ff. Meiſtern: Akema, H. van der Aly, des Angelis, G. Backhuiſen, S. Bourdon, P. M. Braſſer, Buys, Correggio (das Bild eines Arztes für das Dresdner-Galleriewerk), Courland, D. M. C. Court, Carl Coypel, L. Cranach (Luthers Bildniß zweimal, mit und ohne Rand), A. F. de la Croix, F. L. Du-Bourg, P. van Dyck, J. Faber, J. Fournier, Hans Fournier, Habert, Hondhorſt, Kneller, Iſak Kraft, Meytens, Mireveld, Moor, D. v. Nymegen, Pesne, J. M. Quinckhardt, T. Regters, Rembrand, Rubens, G. Sanders, J. Schell, Schoumann, J. van Schuppen, H. J. Serin, A. C. J. Smeyers, G. J. Velders, Vollvens, van der Werff, Wyßing, G. J. Xaveri. Dann nennt Roſt VI. 313—14, neben dem oben erwähnten Arzte des Correggio, und ein paar Bildniſſen nach Rembrandt und Rubens, als von Tanjé im Geſchichtsfache nach Bildern aus der Dresdner-Gallerie geſtochen: Nach Albani Kinder, die um einen Altar des Amors ſpielen; nach Caravaggio Kartenſpieler; nach Cignani die Keuſchheit Joſephs; nach Giordano Tarquin und Lucrezia, und nach Salviati den todten Heiland. Dieſen fügen wir, eben auch aus jener Gallerie noch bey: Den von der Tugend gekrönten Held, nach Rubens; ferners andere geſchichtliche Blätter; wie z. B. 7. nach Laireſſe's Gemälden in dem Haager-Rathsſaale; eine Flora (1734.), und eine St. Cäcilia (1737.) beyde nach F. Mazzuoli; Venus und Adonis nach Pouſſin; Venus und die Cyklopen, zwey Bl. nach van Thulden: eine Geburt nach A. Bloemaert, u. ſ. f. Dann wieder in andern Gattungen: Gegenſtände aus dem Donquixotte, nach Boucher, Cochin, Coypel, Tremolieres; allerlei Gattungs- und Galanterieſtücke nach ſeinen Landleuthen J. Punt (der hinwieder auch gemeinſchaftlich mit ihm geſtochen hat), J. Uchterfelt, und (beſonders) nach C. Trooſt die Menge. Von ſeinen Arbeiten nach den alten Glasgemälden zu Gouda endlich, heißt es irgendwo, ſie ſeyen von ihm nach der Zeichnung von J. C. Boetius, und zwar nicht bloß auf fünf (wie es gewöhnlich heißt) ſondern auf acht Royalfol. Bogen, mit den dabey befindlichen Beſchreibungen gefertigt worden. Seine jüngſten uns bekannten Blätter ſind von 1753. datirt. Sein Bildniß einer alten Frau, nach Rubens, aus der Dresdner-Gallerie nennt Heinecke I. 213. beſonders ſchön. Conf. Benard's Catalog des Kabinets von Dijonval, beſonders über die Bildniſſe unſers Künſtlers, und ſeine Gattungsblätter nach Trooſt.

Tanjena, ſ. oben Tangena.

* **Tanjere**, ſ. Tasniere.

Tann (Peter von der), ein Maler von Freyburg in Sachſen um 1628. Wir finden ſeinen Namen in einem handſchriftlichen Werke über dieſe Stadt. *Msc.*

Tannay, ſ. im Lex. und unten, Taunay.

* **Tannauer** ( ). So finden wir irgendwo einen Maler genannt, der 1714. zu St. Petersburg arbeitete, und nach welchem Wortmann ein Bildniß von Peter dem Großen geſtochen habe. Es iſt dies aber der Maler Danhauer im Lex. und in unſern Supplementen.

Tanneberg (Joh. Auguſt). Derſelbe war der Sohn eines Soldaten und von Dresden gebürtig. Da man die Feſtung Torgau in Sachſen anlegte, ſo arbeitete er mit andern Steinmetzen dort, und ſtarb auch daſelbſt 1813. als Obermeiſter ſeines Handwerks zu Dresden, ungefähr 50 Jahr alt.

Tannenberg (Jacob) Bau- und Mauermeiſter zu Danzig in 1515. Seiner gedenkt des B. Kaniſch Beſchreib. der Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daſ. 1695. S. 63.

Tanner (A. H.) in Panzers Nürnbergiſchen Portraits 1790. S. 43. iſt das Bildniß des Nürnberger Gold- und Silberdratziehers David Dothe'ns 8° unter vorſtehndem Namen gegeben. Ob er aber den Zeichner oder Stecher deſſelben vorſtellen ſoll, iſt uns unbekannt.

— — (Johann), des nachfolgenden Rudolf Tanners älterer Bruder, lebt ſeit mehrern Jahren zu Heriſan, im K. Appenzell, A. Rh., und zeichnet und malt dort nicht unfeine Bildniſſe. Bisweilen wagt er ſich auch an das ſogenannte Gattungsfach. So ſah man z. B. von ihm auf dem Zürcherſalon 1811. den belauſchten Ehemann und die heirathsluſtige Jungfrau, beyde in Aquarell.

— — (J. Chriſtoph, und J. Sigismund), Deutſche, wahrſcheinlich Vater und Sohn, arbeiteten, als Stempelſchneider, und zwar der letztere (ſt. 1773.) an die 40. J. lang, für die Engliſche Krone. Dieſer iſt es alſo wahrſcheinlich, von dem es in der Samml. berühmt. Medailleur's N°. 324. heißt, daß derſelbe, nach Abſterben des berühmten Engliſchen Medailleurs Croker, in 1741. als Königl. Ober-Graveur, an der Münze zu London angeſtellt worden, und vielleicht ſchon vorher derſelben adjungirt geweſen ſey. Fiorillo V. 620.

— — (Rudolf) *), geb. zu Richterſchweil am Zürcherſee, ein junger Künſtler, der ſich eine Weile dem Schwerdtfeger-Handwerk gewiedmet hatte. Von ihm ſah man zuerſt auf dem Zürcher-Salon im Frühjahr 1806. ein kleines Aquarellgemälde, das den Abſchied eines ins Feld ziehnden Bauerſohns von ſeiner Familie darſtellt, und nicht bloß durch die ächt Chodowieckſche Wahrheit des Ausdrucks, ſondern auch durch die faſt fehlerfreye Zeichnung und Zuſammenſetzung, Kenner nnd Nichtkenner in angenehmes Erſtaunen ſetzte. Bald nachher erfuhr man, daß dieſer früherhin bloße Dilettante ſich nunmehr ausſchließlich der Kunſt wiedme; daß er bisher gänzlicher Autodidaktos war, aus ſich ſelbſt nicht allein Bildniß und Landſchaft bloß nach der Natur zeichnen, ſondern gar, und zwar für einen Anfänger nicht unfein, in Oel malen gelernt, Anatomie und Perſpektiv ſtudirt, und über alle dieſe theils vorbereitende, theils praktiſche Kenntniſſe, mit Verſtand viel Gutes geleſen hat, und dergeſtalt — mag es immer ſeyn, nicht den kürzeſten, aber vielleicht einſtweilen den ſicherſten Weg gegangen iſt, um zu einem höhern Ziel zu gelangen. Aus jenem erſten öffentlichen Verſuche glaubte man

*) Nicht Janner, wie es im Meuſelſchen Archive II. (3.) 165. durch Druckfehler heiſt.

ganz natürlich, auf ſeinen vorzüglichen Hang für die ſogenannte Gattung (genre) ſchlieſſen zu können. Allein, allmälig begann er die eigentliche Geſchichte, wobey er ſich anfangs (wunderbar!) in das dürre Feld der Allegorie, mit großer Liebe — verirrte, ein andermal den bedenklichen Inhalt eines guten Theils vom V. Geſange der Meßiade auf — Ein Blatt zu bringen ſich unterfing; und was es ſolcher halsbrechenden Sprünge eines Künſtlers mehr giebt; wobey er übrigens, mit alle dieſer Vermeſſenheit, die ſittliche Liebenswürdigkeit und ungeſchminkte Beſcheidenheit ſelber war. Auf dem folgenden Salon 1808, ſtellte er: Brutus überreicht, nach der Schlacht bey Philippi, ſeinem Freunde Strabon das Schwerdt, ihn zu ermorden — Culma findet ihren Liebhaber und ihren Bruder, im Zweykampfe getödtet, nach Oſſian, und eine Landſchaft, nach der Natur; auf demjenigen von 1809. tanzende Aelpler und Mädchen im K. Schwytz, und eine Lichterey zur Faſtnachtzeit aus eben dieſem Kanton, beyde in Waſſerfarbe, das erſtere dieſer Bilder (jetzt im Beſitze des H. Oberrichter Ulrichs in Zürich) trefflich dar. In 1809. die Häggleten, ein gymnaſtiſches Spiel, in ſchon erwähntem Kanton, und den Fiſchfang bey der Nacht; in 1810. die Sennen, und eine nächtliche Feuersbrunſt, beyde in Oel, welche großes aber immerhin noch unreifes Kunſttalent verriethen. Mittlerweile ging er nach München, um dort ſein eigentliches Studium zu machen, und kehrte von dort 1814. mit namhaft vermehrter Kunſt zurücke.

Tanner ( ). Von einem ſolchen ſah' man auf dem Salon zu (?) von 1814. eine Bayerſche Soltten-Geſellſchaft in der Bierſtube. Gute Beleuchtung und charakteriſtiſche Köpfe.

Tannert (David), Mahler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und nach deſſen Zeichnung die J. D. Syſang das Bildniß des Predigers in Niederwieſa bey Greifenberg (in Sachſen), L. Döring's, geſtochen hat.

* Tannevot ( ). Dieſer Baumeiſter wurde ſchon 1717. als Mitglied der Königlichen Akademie zu Paris aufgenommen, wie der Almanach Royal deſſelben Jahrs ſolches beſagt.

Tannreuther (Chriſtoph Wilhelm), ſ. Dannreuther in künftigen Nachträgen.

Tano (Pacciarello di M.), ein Bildhauer, der bey der Baute des Doms von Orvieto 1325. erſcheint. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 222.

Tanſalmo, ein falſcher Name des ff. Nicl. Tartaglia.

* Tanteri (Valerius). Lanzi (Ed. terz. I. 237.) ſpricht von ihm, u. e. andern Schülern von Chr. Allori ziemlich wegwerfend, als ob ein angenehmes Colorit, und beſonders die Ritocci des Meiſters, das einzige Verdienſt ihrer Arbeit geweſen ſey. Von dem Unſrigen nennt er namentlich, als ein ſchwaches Bild, eine Heimſuchung Mariä in der St. Antons-Kirche zu Piſa, welche mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1606. bezeichnet ſey.

Tanti (Domini). Der einzige Baſan (Ed. sec.) nennt einen ſolchen, der zu Rom verſchiedene Statüen für das Clementiniſche Galleriewerk geſtochen habe.

Tantillo (Onufrio), ein Maler, nach welchem Franz Niger das Bildniß eines Philedelphe Mugos geſtochen haben ſoll.

Tanto oder Tancho, Mönch zu St. Gallen, ſoll im Jahre 800. das Glockengießen erfunden haben. Lebensbeſchreibung des Erſten deutſchen Kaiſers Caroli des Großen. Hamburg s. a. 4° S. 283. (als Gewährsmann iſt citirt: *Crus.* — part. 2. I. 1. Fol. 12.). Eben dieſe Lebensbeſchreibung nennt ihn S. 7. Dancko, und ſagt, er hätte bey Erbauung des Münſters zu Aachen durch Carl den Groſſen die Glocken dieſes Prachtgebäudes gegoſſen. Daß übrigens das Glockengießen ſchon früher bekannt war und ausgeübt wurde, ſ. man Buſch Handbuch der Erfindungen.

* Tanzio oder Tanzi (Anton), eigentlich gebürtig von Alagna im Novareſiſchen, ſt. an die 70. J. alt 1644. Lanzi (Ed. terz. IV. 239.) nennt ihn einen Coloriſten von verſtändigem Geſchmack, und dabey wackern Zeichner, der mit Carloni in Mailand gewetteifert, ſich in Varallo ausgezeichnet, und, neben Anderm, für St. Gaudenzio zu Novara die Schlacht des Sennacherib, ein Bild voll Lebens und vieler Kunſteinſicht geliefert habe. Auch in verſchiedenen Gallerien, wie z. B. zu Wien, Venedig und Neapel, finden ſich lobwürdige Arbeiten im Geſchichts- und Perſpektivsfache von ihm.

— — (Joh. Melchior), des Obigen Bruder, war ebenfalls ein geſchmackvoller Coloriſte, kam aber ſeinem Bruder im Uebrigen nicht gleich, und weiß man nichts Vorzügliches von ihm zu nennen. Lanzi l. c.

Taperit oder Taberit (Hans und Wilhelm). So werden zwey Formſchneider benennt, die um 1516. lebten, und, nebſt andern mehr, nach der Zeichnung des Hans Burgmaiers zu einer Folge von Holzſchnitten arbeiteten, welche Bildniſſe und geſchichtliche Vorſtellungen der H. Männer nud Frauen enthalten, die aus dem Geſchlechte des Kaiſers Maximilian I. entſproſſen waren. Die Originalſtöcke bewahrt die Kaiſerliche Bibliothek zu Wien, welche ſie 1799. in 119 Bl. in Fol. ans Licht treten ließ. S. auch oben J. F. (a. h. F. G.) Stoeckel. Wir vermuthen aber, daß das dortangezeigte J. 1811. bloß das Datum der Feilbietung in T. Verlage bedeuten ſoll. — Hans dann hat auch Mehreres zu dem Triumph Kaiſer Maximilians geſchnitten, ebenfalls nach Burgmaier. Ein Abdruck der Originalſtöcke (die eben auch an angezeigter Stelle noch aufbewahrt werden) erſchien unter dem Titel: Triomphe de l'Empereur Maximilien I. Vienne et Londres 1796. qu. Fol. Es ſind ſämmtlich, mit Ausnahme von N°. 237. (was in unſern Tagen geſchnitten), treffliche Blätter. *Msc.*

Tapia (Iſidro de), ein Spaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von welchem in der Akademie St. Fernando zu Madrid ein Opfer Abrahams aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 399.

— — (Pedro Juan), ein älterer Spaniſcher Maler oder wenigſtens Dilettante dieſes Geſchlechts, der zu Ende des XVI. Jahrh. nebſt Andern vom Hofe, den Auftrag erhielt, die Arbeiten im Pallaſte del Pardo zu taxiren. Eine ehemals gewohnte Sitte in Spanien, wenn zwiſchen dem Künſtler und dem Beſteller Streit entſtand, wo jeder Theil einen Schiedrichter wählte, und, wenn dieſe ſich nicht vergleichen konnten, oder eine Parthey ihre Taxation nicht annehmen wollte, ein Drittmann entſchied; wie denn wirklich in oberwähntem Falle dieſer letztere die Schätzung der beyden Richter über die Hälfte (von 617,899. auf 309,861. Reales) herunterſetzte. Fiorillo IV. 179—80.

Tapilew ( ) ein Baumeiſter; Diskounow, Bildnißmaler; Graſſimow, Decorationenmaler; Niſelnikow, Baumeiſter; Procofiew, Bildhauer; Komiſſarow, Baumeiſter; Ouwagnoy, Bildhauer; Bereſin, Baumeiſter; Zamaracw, Bildhauer; Matweew, Landſchaftenmaler; Deskorsky, Hiſtorienmaler. Alle dieſe Künſtler ſtudirten in der Akademie zu Petersburg, wo ſie um 1776. die großen Preiße erhielten, und

gleich darauf, auf Koſten der Akademie, nach Italien reiſ'ten. Bernoulli T. IV. p. 112.

Tapinois ( ), ein Kupferſtecher zu Paris um 1795. Er hat unter andern die Bildniſſe mehrerer franzöſiſchen Generale punktirt; z. B. Buonaparte nach J. Guerin (6. Gr.), Pichegru nach Rigueur, u. ſ. f.

Tappe (C. H.) Zeichenmeiſter zu Lüdenſcheid in Weſtphalen 1813. ſ. Verzeichniß der Mutterloge zu den drey Weltkugeln. Berlin 1813. gr. 8°. S. 81.

— — (Wilhelm), Königl. Preußiſcher Bauconducteur und Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Lüdenſcheid, gab 1805. in 16°. *Allgemeine erſte Uebungen im freyen Zeichnen.* 44. S. Text und 100. Kupfert. (3. Th. 4. Gr.) Duisburg und Eſſen bey Bädeker u. Comp. ſowohl, als in eignem Verlag. Und die 12. erſten Bl. noch beſonders: *Vorübungen im Schreiben und Zeichnen* (10. Gr.) für Schulmeiſter und Schüler. Wohl ſehr unzweckmäßig (heißt es irgendwo), doch nicht ganz ſchlecht; kurz, Mittelgut.

* **Taraboti** (Catharina). Nach Boschini's Ausdrucke ſollte man beynahe glauben, daß dieſelbe nicht ſo faſt des Alexander Varotari, ſondern vielmehr ſeiner Schweſter Clara Schülerin war. Sie lebte noch 1660. *Lanzi* Ed. terz. III. 225.

Taracini (Hieronymus). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher um den Anfang des XVII. Jahrhunderts, der, nach der Zeichnung des Jul. Parigi, Florentiniſche Feſtivitäten geſtochen habe.

Tarade (Jakob de), ein Kriegsbaumeiſter, beſorgte um 1700. den wichtigen Feſtungsbau der Stadt Straßburg. *Msc.*

Taragniola oder **Taragnola** ( ), ein italieniſcher Maler, lebte um 1806. zu Hamburg, und fertigte damals ein, nach Einigen ſehr ſchönes, nach Andern für Beleuchtung, und beſonders für Perſpektive ſehr dürftiges Panorama von dieſer Stadt, auf Koſten eines emigrirten Franzöſiſchen Emigranten Gr. de D., welcher darauf 20,000. Mark, als den ganzen Reſt ſeines aus dem großen Schiffbruche geretteten Vermögens verwandte, was aber ihm kaum den zehnten Theil ſeiner Auslagen wieder einbrachte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 496.

* **Taraſchi**, die drey Gebrüder von Modena. Einer hieß *Julius*, und arbeitete um 1546. Derſelbe war ein Schüler des Pellegrino di Modena, und ſieht man noch von ihm in St. Peter daſelbſt Bilder im Römiſchen Geſchmacke, den er auch auf ſeine beyden Brüder u. a. ſoll fortgepflanzt haben. *Lanzi* Ediz. terz. IV. 35.

* **Taraval** (Guſtav), der Architektur-Kupferſtecher, und

* — — — der Schwediſche Geſchichtsmaler, beyde des Lex. ſind durch ff. vier Art. zu berichtigen und zu ergänzen.

— — (Hugo), Maler, geb. zu Paris 1728. und geſt. in der Gobelin-Manufaktur daſelbſt 1785. (a. h. 1786.). Derſelbe iſt wahrſcheinlich der gleich vorgenannte Schwediſche Geſchichtsmaler, vermuthlich Bruder des Folgenden, und Sohn des nachſtehnden Thomas Raphael; wohl auch derjenige, der anderswo (um 1778. u. 80. wahrſcheinlich nach ſeiner Rückkehr aus Schweden) Profeſſor-Adjunktus der Akademie zu Paris heißt, und von dem dort ein Triumph des Bacchus als ſein Meiſterſtück genannt wird. Uebrigens zählt ihn Gault de St. Germain unter diejenigen Künſtler des XVIII. Jahrh., welche auf den Geſchmack ihres Zeitalters keinen beſondern Einfluß hatten. Von ihm beſaß H. Morel de Vindé zu Paris, als Erbe von H. Paignon-Dijonval, noch 1810. verſchiedene Handzeichnungen. Catal. de *Bénard* du Cabinet Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat J. F. Clemens eine Familie, und J. C. Schulze: la jeune Ouvrière accablée de sommeil, und: Bacchante se préparant à un sacrifice. S. auch den gleich ff. Ludwig Guſtav.

* **Taraval** (Ludwig Guſtav, oder Guſtav), Architekt, der zu Stockholm 1737. geb. wurde, ſich zu Paris bildete, und ſich auch mit dem Kupferſtechen abgab. Dieſer nun iſt zuverläßig Sohn des nachfolgenden Thomas Raphael. Baſan (Ed. sec.) kennt von ihm ein geetztes Blatt, welches er während ſeinem Aufenthalt in Italien, nach einem prächtigen Bilde von Tintoret geſtochen habe, das einen Venetianiſchen Ball vorſtellt, was hingegen Gault de St. Germain dem obigen Hugo als eine ſehr ſchöne Arbeit zugeeignet. Zu Paris gab er eine Folge von 6 Blätt.: Portails et Portes composés et gravés p. *L. G. Taraval* in 4°.; dann den Entwurf einer Charité, die auf der Straße Jacques erbaut werden ſollte, nach den Riſſen ſeines Lehrmeiſters Boullée in Kupfer gebracht. Ferner: Fontaine nommée la source des Arts, nach eigner Erfindung. Auch nach Soufflot ſoll er geſtochen haben. Hinwieder nach ihm geſtochen gab J. M. Moreau: Vue de la place neuve de Louis XV.

— — (Thomas Raphael), Maler des Königs von Schweden, Vater des vorſtehnden Ludwig Guſtavs, und wahrſcheinlich auch des obigen Hugo, ſt. zu Stockholm 1750.

— — ( ). Noch einen Künſtler dieſes Geſchlechts (wahrſcheinlich Sohn von Hugo oder Ludwig Guſtav) nennt Fiorillo III. 465. der gemeinſchaftlich mit G. J. Drouais bey Brenet lernte, mit ihm nach Rom ging, dort zu den ſchönſten Hoffnungen berichtigte, dann aber noch in der Blüthe ſeiner Jahre daſelbſt verſtarb.

Tarbetans (Johann), ein Engliſcher Bildhauer, der das Grabmal des Grafen Heinrich von Weſtmoreland und ſeiner beyden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkshire i. 1563. verfertigte. Fiorillo V. 254.

* **Tarcheſius** und **Argelius**. Von ihnen heißt es bey Milizia (Ed. terz.) I. 28. „Dieſe beyden Baumeiſter ſchrieben über ihre Kunſt, und gaben der Corinthiſchen Ordnung ihr Ebenmaaß. Der erſtere wollte den Gebrauch der Doriſchen für Tempel nicht zulaſſen, ſondern rieth die Joniſche und Corinthiſche als die ſchicklichere an. Argelius beſchrieb den Joniſchen Tempel des Esculaps zu Tralles in Klein-Aſien, den er, nach Einigen, wie ſchon das Lex. ſagt, auch gebaut haben ſoll.

Tarchi (Vincenz), ein Zeichner und Kupferſtecher zu Florenz. Wir kennen von ihm drey kleine Blätter nach eigener Zeichnung geſtochen: Eine Empfängniß Mariä (anonym); eine H. Thereſia; und einen St. Diacre.

* **Tardieu** (Alexander, auch etwa Alexis), ſ. unten Peter Alexander T.

— — (C.), ein wenig bekannter Künſtler, wahrſcheinlich der älteſte dieſes Geſchlechts. Von ihm geſtochen nennt der Katalog von Paignon-Dijonval eine Geißelung nach le Brun.

* — — (Eliſabeth Clara) geb. Tournay, Gattin des unten ff. Nicl. Heinrichs, welche im Lex. s. v. Tournay erſcheint, ebenfalls Kupferſtecherin, arbeitete nach P. Dumesnil, Ch. Hutin, St. Jeurat, und J. F. de Troy, allerlei Galanterie und Gattungsſtücke; nach dem letztern z. B. le Concert. Das Verzeichniß der übrigen ſ. bey Roſt VIII. 22.

* — — (Jacob Niclaus), des nachfolgenden Niclaus Heinrichs Sohn, der im Lex. un-

ter dem Art. dieſes letztern erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1718. (a. h. ſchon 1704.) und ſeit 1749. Mitglied der Akademie. Er war ein Schüler ſeines Vaters, mit welchem er gemeinſchaftlich an verſchiedenen großen Werken der damaligen Zeit arbeitete; ſo z. B. für das Galeriewerk von Verſailles (einige gemeinſchaftlich mit Aveline, Dupuis und Ravenet). Im Allgemeinen brauchte er mehr den Grabſtichel als die Nadel; daher man in ſeinen Stichen mehr Nettigkeit als in denjenigen ſeines Vaters findet, dafür aber minder malerſche Schönheit. Von ihm kennt man Bildniſſe, Geſchichte, Gattungsblätter und Landſchaft. Bildniſſe nämlich, in der Jugend, für die Folge von Odieuvre, nach A. D. und A. L. Später nach G. Allou, A. S. la Belle, C. Coypel, N. Delobel, Fr. Drouais, L. Ferdinand, Armand Gillis, N. Largilliere, Modeſte Loir, J. Lyen, Nattier, Nonotte, N. P. de la Pierre, Reſtout, H. Rigaud, L. Tocqué, J. B. Vanloo, M. Vanloo. Aus dieſen nennen wir ſeine beyden Receptionsblätter des Bildhauers le Lorrain nach Nonotte, und des Malers Bon de Boulongne nach Allou (a. h. nach Boulogne ſelber); ferner die Königin Marie, Gemahlin Ludwig XV., und Mad. Henriette de France, unter dem Emblem des Feuers, beyde nach Nattier (glänzend, wie Metall); dann dasjenige einer Dame, mit der Unterſchrift: Ah! c'est en vain etc. (es iſt der Mad. de Villars). Ferner Geſchichtliches und Anderes nach: Alexandre, Cl. Audran, Fr. Boucher, Boulongne, L. Cheron, Cochin dem Sohne, J. B. Corneille, M. Corneille, C. Coypel, C. Eiſen, Lancret, J. P. Pagani, J. B. Pater, F. Peyrotte, G. Reni, Reſtout, F. R. de la Rue, Sympol, D. Teniers. So z. B. die büßende Magdalena nach Pagani, und Chriſtus erſcheint der Maria, nach Reni (beyde für die Dresdner-Gallerie); les Miséres de la Guerre nach Teniers; la Balaijeuse und les Fruits de l'Automne (zwey Landſchaften) nach Cochin. Er lebte noch 1789. Auf vielen ſeiner Blätter nennt er ſich bloß: *Cochin* filius. Roſt VIII. 22—24. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Auſſer der nachfolgenden **Louiſe du Vivier** gedenkt man anderswo (aber irrig) auch der gleich vorhergehnden **Eliſ. Clara Tournay**, als ſeiner Frau, da ſolche vielmehr deſſelben Mutter war.

Tardieu (J. C.), ein Maler zu Paris neuerer Zeit, Schüler von Regnault. Von demſelben wurde auf dem Salon 1806. der Tod des Correggio ausgeſtellt. „Bey dieſem Namen ſchweben die glänzendſten Bilder aller Amorine und Grazien unſern Augen vor; leider! aber ſcheint dieſes Bild in — ihrer Abweſenheit gefertigt zu ſeyn". So lautet es aus dem Munde des ernſten **Pauſanias français** (S. 455—56.), der dann weiter alſo fortfährt: „Ueberhaupt iſt die Ausführung nicht glücklich, hart, und von ſchwarzer undurchſichtiger Farbe, an vielen Stellen unrichtig gezeichnet, die Figur der Hauptperſon plump . . . So unterliegt man nicht einer Ermüdung (an welcher Allegri bekanntlich geſtorben ſeyn ſoll). Hier ſcheint er zu den Füſſen ſeiner Gattin zu liegen. Auch das Coſtume iſt verfehlt, und eher dasjenige eines Schweitzerſchen Aelplers, als eines Italieners des XVI. Jahrhunderts. Mit alle dem ſind einige Theile gut gelungen, die Details der Natur wohl nachgeahmt, und der Pinſelſtrich feſt. Kurz, der Künſtler iſt nicht ohne Talente, und kann ſicher Beſſeres leiſten; aber er muß eben den Correggio ſtudieren, und ſeinen Grazien opfern. Auch denken wir, daß die Darſtellung, welche bloß aus zwey Figuren und einem Kinde beſteht, nicht bedeutend genug iſt, um den Raum eines ſo großen Tuchs auszufüllen, und daß in kleinerm Ebenmaaß wohl das Ganze beſſer gelungen wäre". S. auch unten den Art. des letzten dieſes Geſchlechts, welcher wahrſcheinlich mit dem unſrigen Einer und Ebenderſelbe iſt.

* **Tardieu** (Louiſe), geb. **du Vivier**, deren im Lex. unter dem Art. ihres Schwiegervaters **Nicl. Heinrichs Tardieu** Erwähnung geſchieht. Sie half ihrem Manne bey deſſen Arbeit. Dann kennt man von ihr ſelbſt z. B. das Bildniß Poullains de St. Foix, nach P. de St. Aubin. *Msc.*

— — (Maria Anna), geb. **Roußelet**, Gattin des unten ff. **Peter Franz**. S. die Kunde von ihr oben s. v. **Roußelet**. Roſt VIII. 138.

— — (M. B.). Ein ſolcher ſticht 1809. nach Barbier du Boccage die Karte von der Inſel Teneriſſa im Archipelag, zu der intereſſanten Beſchreibung derſelben von M. Zallony, 8° Paris; und iſt wohl einer von den beyden unten erſcheinenden Landkartenſtechern **Tardieu** ohne Taufnamen.

* — — (Niclaus Heinrich), Zeichner, Kupferetzer und Kupferſtecher, geb. und geſt. zu Paris, in den Jahren, die das Lex. beſagt. In 1720. ward er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Er hat geſchickte Schüler gebildet, wie B. Baron, le Bas, Cars, und ſeinen eigenen oberwähnten Sohn. Er war ein ungemein fleißiger Künſtler; ſeine Kunſtcharakteriſtik iſt bereits im Lex. nach Dandré Bardon kurz und richtig enthalten. Neben dem, daß er an den vorzüglichſten Franzöſiſchen Prachtwerken ſeiner Zeit (wie z. B. der Sammlung des Crozat, und der Galerie von Verſailles, nach le Brun und nach der Zeichnung von Maſſé) gearbeitett hat, kennt man von ihm die Menge anderer Blätter, nach verſchiedenen Meiſtern. Von Bildniſſen nur wenige; wie z. B. den Herzog L. A. von Antin, nach Rigaud (ein ſchönes Blatt), und den Biſchof von Senez, Johann von Soanen, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet. Deſto mehr Geſchichtliches. So vörderſt für's Kabinet Crozat vier große Friſen: Die Familie Coriolans, vor ihm knieend; die Einnahme von Carthago durch Scipio; Ebendeſſelben Enthaltſamkeit; Ebenderſelbe, der ſeine Soldaten belohnt, und ſeine Gefangnen mit Güte behandelt, alle nach Jul. Romano; dann Jupiter in Alcmene verliebt, nach dem Carton eben dieſes Meiſters; ein Noli me Tangere, nach Titian (alle dies eben keine Meiſterſtücke) *). Weiter: Eine Verkündigung, nach C. Maratti, und eine H. Familie, nach A. L. d'Aſſiſe (Luigi) u. ſ. f. Die übrigen Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: H. André, A. Baleſtra, C. Ballin, L. Baugin, N. Bertin, J. Blanchart, T. Blanchet, F. Boucher, Bon Boulogne, L. Boulogne, S. Bourdon. Annib. Caracci, P. J. Cazes, J. B. und Phil. Champagne, L. Cheron, S. le Clerc, C. N. Cochin, M. Corneille der Sohn, J. Cotelle, J. Courtin, Anton, Carl und Noel Coypel, A. Dieu, Dominichino, G. Dow, P. Dulin, P. Egell, Ch. Eiſen, N. le Fevre, C. de la Foſſe, L. Galloche, C. G. und N. Hallé, R. A. Houaſſe, J. de la Joue, Lancret, Andr. Luigi, J. B. Maſſé, J. B. Oudry, Joſeph Parrocel, J. Rance, Raphael, S. Ricci, F. Roettiers, P. P. Rubens, J. B. Santerre, E. le Sueur, L. Sylveſtre, J. B. Vanloo, N. Vleughels, A. Watteau. Viele ſeiner Blätter ſind bloß mit: *Tardieu, le père* bezeichnet. Zu den Vorzüglichſten gehören, neben dem ſchon Genannten: Dreye von den zwölf großen Blättern, nach den Gemälden von A. Coypel im Palais Royal, welche die Geſchichte des Aeneas zum Gegenſtand haben; eine Folge von 12. Bl. (Geſchichte des Kaiſer Conſtantins), nach Rubens, ebenfalls aus der

*) Wie (um es einmal von der Leber weg zu ſagen) faſt — Alles in dieſem Werke; doch, mit ehrenvoller Ausnahme der meiſten Blätter nach Raphael.

Gallerie Orleans *); Adam und Eva, wegen ihrem Ungehorſam, von der Gottheit beſcholten (wo Adam die Schuld auf Eva, und dieſe auf die Schlange wirft) nach Domenichino, aus dem Kabinet Devonshire, ein ſehr ſchönes Blatt, und mit ungleich mehr Präciſion ausgeführt, als ein ähnliches von Baudet. Nach Raphael kennt man von ihm: Einige Blätter (wir glauben an die 25.) in dem: Récueil de XC. Têtes tirées des 7. Cartons (1722.). Die Erſchaffung der Thiere (mit dem Titel: la Creation du — Monde!), le Peché originel, Moſes zeigt dem Volke die Geſetztafeln, Davids Sieg über den König von Soba, die Königin aus Arabien bey Salomon, den Fiſchzug Petri, die Verklärung, das Weide meine Schaafe, lauter kleine Blättchen in Oktav, in Form von Altarblättern, wahrſcheinlich für irgend ein Kupferwerk, und die wir gerade deswegen anzeigen, damit der Liebhaber hier nichts Bedeutendes ſuche. Die reichhaltigſte Litteratur über unſern Künſtler findet ſich bey Roſt VIII. 18—22. Dann (beſonders von Kleinigkeiten) in: *Benard* Catal. du Cabinet de Paignon-Dijonval.

Tardieu (Peter Alexander, Kupferſtecher, geb. zu Paris 1756., ein Schüler von Wille. Von ihm kennt man verſchiedene Bildniſſe, unter welchen dasjenige von Heinrich IV. nach Porbus (p. 1610.) für die Folge des Palais Royal, eines der vorzüglichſten ſeyn dürfte; dann dasjenige von Gerard Douw, nach demſelben, unter dem Titel: l'Amateur des Arts. In 1805. heißt er in Landon's Nouv. des Arts. IV. 346. einer der vorzüglichſten damaligen Stecher zu Paris, der die Arbeiten an dem ſchönen Werke: Collection des Têtes gravées à la manière du crayon d'après les calques pris sur les fresques de Raphaël etc. p. C. L. M. A. *Belle* geleitet habe. Den größten Ruhm aber brachte ihm, um dieſelbe Zeit, ſein St. Michel, der den Satan zu Boden wirft, nach Raphael, welchen er, nach Harriette's Zeichnung, für das XLI. Heft des Muſeums Napoleon geliefert hat, ein Blatt, welches damals die gleiche Auszeichnung wie Girardet's Verklärung, Morels Beliſar und Schwur der Horatier nach David, und Blots Marc Sextus nach Guerin, bey einem Concurſe erhielt, wo freylich Bervic mit ſeiner Dejanira nach Guido die Palme davontrug. Von dieſem Blatte, welches auf dem Salon von 1806. ausgeſtellt war, heißt es im Pausanias Français (p. 513.): Man erkenne darin die Genauheit, Sorgfalt und Reinlichkeit, welche alle Arbeiten dieſes Künſtlers unterſcheiden. Zu ſeinem Neueſten mögen gehören: König Friedrich Wilhelm von Preußen, nach J. M. Moreau, und (1814.) Alexander I. von Rußland, nach G. von Kügelcher (Pr. 8. Fr.). In wie fern unſer Künſtler zu der Familie der übrigen dieſes Geſchlechts gehören mag, iſt uns unbekannt. Wohl iſt er derjenige, der ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter dem Namen Alexander, als Stecher von Bildniſſen erſcheint; wahrſcheinlich auch noch derſelbe, den der Almanach de Commerce von 1811. Tardieu den ältern, als Stecher von Landkarten, Geſchichte und Bildniſſen kennt. Ein Alexander (wohl ſicher der unſrige) gab 1805, das Bildniß des Kaiſers Napoleon, nach Iſabey, an der Spitze von Servan's Histoire des guerres des Gaulois et des François en Italie. Ein Tardieu (ohne weitern Beynamen) lieferte um 1803. vortreffliche Blätter und Karten zu Reiſebeſchreibungen, u. ſ. f. für Buchhändler. Ein Tardieu, der ältere, gab 1807. und 1808. Karten, namentlich eine von Finnland, nach der Zeichnung des Ingenieurhauptmanns M. P. Lapie.

* **Tardieu** (Peter Franz), ein Brudersſohn von Jakob Niclaus, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Großvaters Niclaus Heinrich erſcheint, geb. zu Paris 1720. und arbeitete in der Manier ſeiner Anverwandten. Derſelbe hat geſtochen nach: G. de St. Aubin, C. N. Cochin, Defriches, C. Eiſen, Favannes, E. J. Handmann, Humblot, L. Lorrain, Oudry, Pannini, Rubens, und la Rüe dem ältern. Zu ſeinem Vorzüglichſten gehören zwey Blätter nach Rubens: Das Urtheil des Paris, und Perſeus und Andromeda (jenes, nach Oeſers Zeichnung, und früher ſchon von Lommelin geſtochen), beyde aus der Gallerie Brühl; dann verſchiedene Architekturblätter, nach Pannini. Mehrere zu der großen Ausgabe von la Fontaine, nach Oudry, und eben ſo zu der Naturgeſchichte von Büffon; Vignetten für einen Boccaz, u. ſ. f. Roſt VIII. 24—25. Baſan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch: Graveur moderne; indeſſen ſoll er ſchon 1771. zu Paris verſtorben ſeyn. Bisweilen ſchrieb er ſich auch: Tardieu de la Montagne. *Msc.*

— — (P. A. F.), vielleicht des obigen Peter Franzen, oder auch Peter Alexanders Sohn, gab, mit dem Titel eines Graveurs der Kayſerlichen Poſten, in 1812. eine große, gut geſtochene Poſtkarte von Frankreich und Italien, und iſt wahrſcheinlich mit den ff. P. F. und P. F. A. Tardieu Eine Perſon.

— — (P. F.), wahrſcheinlich mit dem vorhergehnden P. A. F. Eine Perſon. Derſelbe wird im Almanach de Commerce 1811. als Landkartenſtecher angeführt; und kennt man, neben Andern, von ihm eine Karte von der Crimm, u. a. zu der in 1806. erſchienenen Reiſe des H. Staatsraths-Auditors J. Reuilly; dann, durch ihn und Barriere ausgeführt, eine ſolche von Frankreich welche er in 1808. auf Befehl des Kriegsminiſters Berthier unternommen hat. Wahrſcheinlich war es ebenfalls dieſer, der (1807.) an dem Atlaſſe zu F. Perron's Entdeckungsreiſe arbeitete.

— — (P. F. A.), wahrſcheinlich mit den beyden Obigen der Nämliche, gab unter dieſem Namen verſchiedene gute Karten, zu dem in 1806. verbeſſert und vermehrten: Atlas national de la France p. *Chaulaire*.

— ( ) Noch zwey, wie es ſcheint Andere dieſes Geſchlechts, als Graveurs, den einen als: Graveur *en taille-douce*, den andern, ohne dieſe nähere Beſtimmung, nennt der Almanach de Commerce von 1811. als damals zu Paris lebend. Conf. oben N. B. Tardieu.

— — ( ) Und eben ſo der Almanach des Beaux-Arts von 1803 zwey andere; den einen als Baumeiſter der Kronlande, den andern als Planeur en cuivre pour les graveurs; welche beyde hingegen im oberwähnten Commerz-Almanach von 1811. nicht mehr erſcheinen.

— — ( ) Ein ſolcher, ohne Taufnamen (aber ſicher einer der obigen) ſtach auch die Karte zu der: Notice historique des Descentes qui ont été faites dans les Isles Brittaniques.

— — ( ) Eine große Anzahl Blätter endlich nach ff. (zumal ältern) Meiſtern ſind ebenfalls bloß mit dem Namen Tardieu, ohne Vornamen bezeichnet, und weiß man ſomit nicht, welchem von den obenerwähnten Künſtlern dieſes Geſchlechts ſolche zuzutheilen ſind, als nämlich nach: J. Audran, G. de St. Aubin, Aved, Baveret, N. Bertin, Th. Blanchet, B. Boulogne, S. Bourdon, Brand, C. le Brun, H. Caracci,

*) Füßli II. 186—92. beſchreibt ſie weitläufig, und ſagt davon: „Dieſe Folge iſt eines der merkwürdigſten Werke, die nach Rubens geſtochen worden; nicht ſowohl in Anſehung der beſondern Geſchicklichkeit des Kupferſtechers (der einem Pontius, Bolswert und Vorſtermann weit nachzuſetzen iſt) ſondern hauptſächlich, weil man bemerken kann, daß der Maler bey dieſen Bildern in Rückſicht auf die Formen der Figuren und auf den Wurf der Gewänder von ſeiner gewöhnlichen Art abgewichen, und ſich dem Römiſchen Style zu nähern bedacht geweſen ſeyn muß (?)".

Cazes, E S. Cheron, S. le Clerc, Cochin, M. Corneille, J. Cotelle, C. Coypel, A. D., Delobel, Descourt, A. de Dieu, Dupleßis, F. Eiſen, D. le Febure, Ferdinand, de Gengenbach, J. B. Granger, Guillebaud, C. Hallé, N. Hallé, L. de la Hire, Humblot, J. de la Joue, Jouvenet, A. L., N. Lancret, N. de Largilliere, N. Loir, A. Luigi, J. de Lyens, C. Maratti, F. Marot, W. Mieris, N. de Montagne, Nanteuil, Nattier, Nonotte, Oppenord, A. Paillet, J. Parrocel, C. F. Poerſon, Regnault, Reſtout, H. Rigaud, Roettiers, Rubens, J. B. Santerre, L. Silveſtre, C. Simpol, H. Sourlay, J. Steen, E. le Sueur, N. Tardieu, D. Tenier, Al. Thiele, la Tour, C. Vanloo, T. Vecelli, F. Verdier, Vernet, du Vivier, P. d'Ulin, A. Watteau, D. Zampieri. — Einer der neuern Tardieu's war auch, mit dem deutſchen Riepenhauſen u. a. beſtimmt, die Kupfer zu dem 1810. zu Florenz erſchienenen Werke: l'Italia avanti il dominio dei Romani zu liefern. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 736.

Tardieu ( ) Ein ſolcher wird auch in Beugnot's (Präfekten des Unter-Seine-Departements) Observations générales sur l'instruction publique dans la ville de Rouen, als geſchickter Lehrer der Zeichenkunſt in dem dortigen Penſionate des H. Bricard's genannt. Nouv. des Arts (1803.) III. 145.

— — ( ) Ein ſolcher ohne Taufnamen, wohl aber ſicher der ſchon oben angeführte J. C. Tardieu, wird als Maler eines Bildes genannt, das den Kaiſer Napoleon darſtellt, wie er die Königin von Preußen zu Tilſit empfängt. Von demſelben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1127.: „Die Königinn ſieht aus, wie die Tochter Pharaonis auf alten Gemälden, und die Preußiſchen Offiziere haben ein Coſtume, das man in der Wirklichkeit nirgends, als im Vaudeville-Theater von Paris findet. Ueberhaupt" (wird dann hinzugefügt) „glauben viele Franzöſiſche Maler, den deutſchen Offizier nach dem Leben dargeſtellt zu haben, wenn ſie ihm einen 3' langen Zopf geben, u. ſ. f. Mit alle dem war dieſes Bild eines von den kleinern, welches der Kaiſer Napoleon damals aus mehr andern, die ihren Stoff in der neueſten ſchrecklichen Staatsgeſchichte gefunden hatten, für ſich ankaufen ließ *).

Taré ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildnißmaler, der hingegen im Almanach de Commerce von 1811. nicht mehr erſcheint.

Targuini (Joſeph), ein Baumeiſter zu Rom (Schüler von Carl Marchioni in 1770., als dieſer den wichtigen Bau im Hafen von Ancona führte), der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein neues Theater von Tordinone erbauete; und von dem unſere Quelle Tab. IV. den Riß giebt. Auch er ſelbſt ließ darüber eine Schrift (mit einem Kupfer von Caſaletti) ans Licht treten. Zur Ausführung gedachter Baute bediente ſich Joſeph des Mauermeiſters Angelo Luigione. ſ. Descrizione istorica del Teatro di Tordinone, di *F. Giorgi* In Roma 1795. 8°. p. 25. 28. seq.

* **Taricco** (Sebaſtian), geb. zu Cherasco in Piemont 1645. und geſt. 1710. „Aus ſeinen Werken ſieht man, daß er mit Guido und Domenichino in der Schule der Caracci ſtudirt habe", heißt es irgendwo. Aber alle dieſe trefflichen Männer waren ja damals ſchon todt. Immerhin aber bemerkt man, daß Guido und deſſen Nachfolger Nuvolone und Peruzzini auf ſeinen Styl Einfluß haben mochten, der in den Köpfen und überhaupt ſchön, aber etwas flüchtig, und ohne jene Feinheit iſt, die den klaſſiſchen Künſtler bezeichnet. So in ſeiner Altartafel in der Dreyfaltigkeitskirche zu Turin, u. a. ſeinen Oelbildern daſelbſt. Mehr gerühmt wird von ihm ein dortiges al Fresko im Saale der HH. Gotti. Noch wird im VII. Th. der Lettere pittoriche einer Tafel mit St. Joachim und Anna in St. Martino maggiore Erwähnung gethan, deſſen Bildner mit Tar. unterzeichnet iſt, woran aber der Styl eher Sabbatineſiſch, und ſomit älter, als wenigſtens der gewöhnliche des Unſrigen iſt. *Lanzi* Ed. terz. 384—85.

Tarifa (Marquis von). Ein ſolcher wird bey Fiorillo IV. 35. unter die Spaniſchen Kunſtdilettanten während der Regierung Kaiſer Carls V. (1517—55.) gezählt.

* **Tarillio** (Joh. Baptiſt), ein Mailänder. *Lanzi* Ed. terz. IV. 238. nennt St. Martino in Compito, worinn ſich ein wackeres Bild von ihm befinden ſoll, eine eingegangene Kirche.

Tarin (Bartholomä Paul), ein junger Künſtler, gebürtig von Paris, Schüler von Gautheret und David, erhielt ſchon 1809 (damals 15. Jahre alt) von der Ecôle spéciale de Paris eine Aufmunterungs-Medaille, für einen ſogenannten Ausdruckskopf, aus der von dem Grafen von Caylus gemachten Stiftung.

Tarino ( ) der Ritter, wird im Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°. unter den damaligen Ehrenmitgliedern der Kunſtakademie zu Turin aufgezählt.

Tarot (Bernhard) Bildhauer des Königs von Frankreich. Nach ſeiner Erfindung haben wir eine Folge mit verſchiedenen Cartouchen in 6 Blatt klein Fol. vor uns. Dieſelben hat B. Pavillon geetzt, mit der Adreſſe: Se vend chez Balthazard Pavillon, Rue des derrières Baigniers, à Caix en Provence. Wir glauben aber vermuthen zu dürfen, daß der Schriftſteller gedachter Folge einen verfälſchten Namen eingegraben habe, und daß Tarot den unten folgenden Bernhard Thoro oder Toro bedeuten möge.

* **Tarquinio di Viterbo**, ſ. Viterbo.

Tarré ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de France Ann. VI. als Zeichenmeiſter der Centralſchule zu Paris.

*) Wir können die Art. Tardieu unmöglich ohne das Geſtändniß ſchließen, daß wir mit der Ausfertigung derſelben keineswegs zufrieden ſind; einzig glauben wir darein etwas minder Verwirrung gebracht zu haben, als wir hingegen in den mehrern unſerer Quellen vorgefunden. So z. B., um des Auffallendſten zu gedenken, ſchreibt Benard's Catalogue du Cabinet de M. *Paignon-Dijonval* die Blätter nach Pipi im Kabinet Crozat, welche wohl zuverläßig dem Niclaus Heinrich gehören, dem erſt lange nach Erſcheinung des Crozatſchen Werkes gebornen Peter Alexander zu; und Ebendemſelben (hier mag er immerhin Recht haben) die Blätter nach Panini, welche wir hingegen dem Peter Franz zugeeignet. Einer von Beyden dann (Benard meint wieder Peter Alexander) hatte nach P. Belotti eine Anſicht von Pirna, und nach J. A. Thielle dergleichen von Meiſſen und Königſtein geſtochen, und jener oder dieſer dürften demnach ſich eine Weile in Dresden aufgehalten haben. Noch ſchreibt Benard abermals dem Peter Alexander zu: Chriſtus, der auf dem Meere wandelt (kleines Blatt), nach H. Carracci; die Enthauptung St. Pauls, nach L. de Boulogne, und die Steinigung deſſelben (?) nach Ph. de Champagne; dann nach le Brun: Die Niederlage der Türken (Medaillon aus der Gallerie Orleans); nach F. Girardon die Ritterſtatüe Ludwig XIV. Ferner nach P. C. la Fargue (gemeinſchaftlich mit dieſem und mit Charpentier) 9 Holländiſche Anſichten; und endlich nach Kimly: l'Espoir du Retour, ein großes Blatt. — Endlich theilt er dem Peter Franz zu: les Enfants bien avisés, nach St. Aubin; Naufrage aux environs de Nieuport, nach Backhuyſen; Diana und Akteon, nach Boucher; Perſeus und Andromeda, nach Rubens; und wieder einen Schiffbruch, wo eine Frau mit einem Kind entflieht, und: le Rocher dangereux; dieſe beyden ohne weitern Namen als den ſeinigen.

* **Tarſia** (Anton). Temanza (II. 380.) nennt ihn einen ziemlich guten Bildhauer zu Venedig, wo er 1739. 77. J. alt verſtorben ſey.

— — (Baptiſt) heißt irgendwo ein Architekt, der zu Petersburg gearbeitet habe. Ob ein Sohn oder Sohnsſohn von obigem Anton, iſt uns unbekannt.

* — — (Bartholomé), nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von obigem Anton. Derſelbe wandte ſich nach Petersburg. Das allegoriſche Titelkupfer zu (Schumachers) Gebäude der Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg (daſelbſt 1741. gr. Fol.) hat P. G. Matarnovy nach ihm geſtochen.

— — (Johann). Dieſer war nun zuverläßig ein Sohn von Anton, nach den zuverläßigen Nachrichten in Meuſel's Misc. XI. 261. der erſte (?) Plafondmaler zu St. Petersburg in dem neuen Kaiſerl. Gebäude Peter I. und in verſchiedenen Partikular-Palläſten. In 1735. ging er zum zweyten Mal dahin, und ſt. daſelbſt in hohem Alter 1765. Er war ein trefflicher Zeichner und Componiſte; „auch" (aber) „ein flüchtiger Maler, von einem ſehr leichten Colorite".

Tarſis (J.). In dem Buche: Traité d'ostéologie traduit de l'anglois de *Monro*, par *Sue*. Paris 1759. Vol. II. gr. Fol. ſind die zur Erklärung der Oſteologie beygefügten Kupfer von J. Tarſis (der hier auch Tharſis geſchrieben iſt) gezeichnet. und von M. Aubert und Gaubin geſtochen.

Tartaglia (Nicolaus), ein geſchickter Mathematiker von Brescia, der über die Kriegsbaukunſt geſchrieben hat, und zu Venedig 1557. oder 1560. ſtarb. Wir kennen von ſeinem angeführten Werke eine franzöſiſche Ueberſetzung: Livre sixiesme des demandes et inventions diverses de *Nicol. Tartaglia*, Bressian, sur la manière de fortifier les citez, en esgard à la forme, à Rheims 1556. 8°. In des Rivius Architektur, Nürnb. 1558. Fol. heißt es (S. XLVIII. der Büchſenmeiſterei): Der hocherfahrne Mathematikus Georg Hartmann in Nürnberg gebe fälſchlich vor, den künſtlichen Viſierſtab des großen Geſchützes erfunden zu haben, indem ſolchen zuerſt unſer Tartaglia zu Venedig in italiäniſcher Sprache beſchrieben habe. Nopitſch in der Fortſetzung des Nürnberger-Gelehrtenlexik. nennt ihn, unter dem Artikel des Hartmann, fälſchlich Tanſalno, ein Fehler, der vielleicht der dort citirten Quelle (des alten Fronspergers Kriegsbuch) eigentlich zuzurechnen iſt.

Tarter (Michael) und ſein Bruder, waren beyde 1663. Hofgärtner des Herzogs von Holſtein Schleswig zu Gottorf. A. O. (learius) kurzer Begriff einer Holſteiniſchen Chronik. Schleswig 1633. 8°. S. 367.

* **Taruffi** (Emilius), geb. 1633. geſt. 1696. Derſelbe war Cignani's Mitſchüler bey Albano, und ſein Gehülfe, zuerſt in einem Saale des Stadthauſes zu Bologna, dann in Rom, wo er drey Jahre lebte, und mit ihm, theils in St. Andrea della Valle, theils in Privathäuſern arbeitete. Keiner näherte ſich mehr Cignani's Style, ſelbſt im Geſchichtlichen; doch neigte ſich ſein Genie mehr zu Geringerm. Er war ein trefflicher Kopiſte in jeder ältern Manier, ein geiſtreicher Bildnißmaler, und zugleich einer der beßten Landſchafter, welche Albani gebildet hatte. In dieſen drey Gattungen erhielt er die meiſten Aufträge, die er immer lobwürdig vollführte. Indeſſen kennt man auch Altarblätter von ihm; und eines derſelben zu Bologna in St. Pier Celeſtino, welches dieſen Heiligen darſtellt, darf nur wenigen ſeiner Zeit weichen. Sein eigenhändiges Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi geſtochen; eine Flucht nach Egypten Giovannini. Er ſelbſt ſoll ein Bildniß Ludwigs Caracci geetzt haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 186—87. *Msc.*

* **Taſca** (Chriſtoph). In der Kirche St. Francesco di Paola der Minimen zu Padua, ſieht man von ihm in einer Kapelle zwey große Gemälde: Chriſtus der den Zachäus vom Baume ruft, und den ſterbenden H. Chriſtoph. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen: *Crist. Taſca* 1720. Dieſer geſchickte Maler ſtarb zu Venedig um 1737. ungefähr 70. Jahr alt. *P. Brandolese* Pitture, Sculture e Architetture di Padova 1795. p. 228 seq. 302.

* **Tasniere** (G.). Nach dem — allwiſſenden Baſan (Ed. sec.) geb. zu Turin 1632. und dort geſt. 1704. Neben dem im Lex. Erwähnten kennt man von ihm, nach einem A. B. C. u. a. geſtochen: Einige Bildniſſe zu Priorato's: Vite e azzioni di personaggi militari e politici. Fol. Vienn. 1674. Auf einem derſelben nennt er ſich: Bourgondus, und wird beygefügt: sc. Mediolani: Das Bildniß eines J. B. Mainere, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann eine Römiſche Kirche (Allegorie); eine Charitas, nach Badaracco; ein Bildniß der Margaretha von Savojen, Herzogin zu Parma, zu Pferde auf der Jagd, nach G. B. Brambil; das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genueſiſchen Maler, nach D. Piola; das ſchöne Bildniß des Jeſuiten Hypol. Durazzo, nach Ebendemſelben. Unter den Bildniſſen der Grafen und Herzogen von Savojen befindet ſich oben an: Beroldus Saxo (Hugonis Saxoniæ Ducis filius) Sabaudiæ Comes. *F. J. Lange* Anessiensis sc. Beſtimmter als das Lex. nennt Gandellini von ihm, nach Miels Gemälden in der Venerie zu Turin: Allerley heidniſche Ceremonien (nach der Zeichnung des Grafen Amad. de Caſtello a Monte) einer- und anderſeits, ebenfalls nach Miel, allerlerlei Jagdgebräuche und Luſtbarkeiten, beſonders aber ein Blatt, wo die Königl. Jägerkompagnie Erfriſchungen erhält; dieſes mit unzähligen Figuren.

Taſſaert oder **Taſſart** (Antoinette oder Toinette) Demoiſelle, Tochter des folgenden Johann Peter Taſſaert. Dieſelbe hat Mehrers zu Berlin in Kupfer gebracht So z. B. ein mit Roſen bekränztes Mädchen (halbe Figur), welche die Theorbe ſpielt; dieſes, ihr erſter Verſuch, iſt ohne Namen des Malers, der Cipriani iſt. Dann zeigte ſie auf der Berliner-Ausſtellung 1789. ein Bildniß des regierenden Königs von Preußen, was daſelbſt bey Schrapp um 8 Groſchen zu kaufen war.

— — (Henriette Felicitas, gewöhnlich Felicitas), Malerin und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Künſte zu Berlin; ältere Schweſter der vorſtehnden Antoinette. Dieſelbe hat, nach eigener Malerey, das Bildniß ihres Vaters (Fol. 1788.) geſchabt. Dann hat D. Berger (1789.) für die Berl. Monathſchrift ein kleines des (berüchtigten) Preußiſchen Miniſters Wöllner nach ihr geſtochen, und Halle (1788.) dasjenige des Curators der Akademie der Künſte, Freyherrn von Heinitz. Bey Meuſel III. (1809.) erſcheinen ſie und ihre Geſchwiſter nicht mehr.

— — (J. J. auch J. J. F.) Bruder der vorſtehnden beyden Schweſtern, Kupferſtecher. Zu Moritz Götterlehre, mit 65. Abbildungen im Umriſſe (8°. Berl. 1791.) hat er, nach J. Carſtens Zeichnung die Blätter geetzt; auf denſelben benennt er ſich mit beyden erwähnten Taufnamen. In ſpätern Tagen ging er nach Paris, wo er 1801. noch lebte, und damals z. B. das Blatt: Young, der ſeine Tochter begräbt, in punktirter Manier, recht gut (Pr. 6. Fr.) lieferte. Nouv. des Arts I. 22. Dann, nach Trezel's Zeichnung, ein Bildniß des Jul. Romano. Auch ſoll er dasjenige des General Brune zu Pferde, nach Har-

riet (gr. Fol. Pr. 1. Th. 12. Gr.), und das von Carteaux, nach Boze (Fol. Pr. 12. Gr.) geſtochen haben, welche beyde 1802. zu Leipzig bey Voß zu finden waren. Kaum denken wir übrigens, daß er noch der nämliche Taſſaert ſey, der 1803. und 1804. (ohne Taufnamen) gemeinſchaftlich mit le Mire, an dem ſchönen Werke: Des Passions et de leur expression etc. p. *Gault de St. Germain* arbeitete, da nämlich der unſrige ſchon in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Stechern nicht mehr erſcheint. S. auch unten den Taſſaert, eben gleichfalls ohne Taufnamen.

Taſſaert nicht Taſſard oder Taſſare (Johann Peter Anton, gewöhnlich Peter), Königl. Preußiſcher Bildhauer zu Berlin, Oberaufſeher über alle dortigen Bildhauerarbeiten, Rektor der daſigen Kunſtakademie, und ſeit 1768. Mitglied derjenigen zu Paris, geb. zu Antwerpen 1729. (wahrſcheinlich früher). Derſelbe lernte die Anfänger ſeiner Kunſt im Vaterland, und ging dann nach England. Um 1744. (wahrſcheinlich ſpäter) kam er nach Paris, wo unter ſeine Arbeiten eine Statüe Ludwig XV. in der chirurgiſchen Akademie vorzüglich gezählt wird. Um 1774. trat er, mit Gehalt, in Königl. Preußiſche Dienſte. Zu Berlin endigte er zwey ſchon zu Paris angefangene Gruppen: Die der Freundſchaft geopferte Liebe, und Pyrrha. Dann fertigte er vier marmorne Statüen für den Saal des Kavalierhauſes bey Sansſoucy. Von ihm ſind auch die Marmorbüsten des Abbé Raynal, und Moſes Mendelsſohns; dann ein Monument auf die Frau von Blumenthal, in der katholiſchen Kirche zu Berlin; viele geſchmackvolle Vaſen, kleine Gruppen, u. ſ. f. Seine letzten Arbeiten von Belange waren die auf dem dortigen Wilhelmsplatze aufgeſtellte Bildſäulen der Generale Seidlitz und Keith; die erſte derſelben zählt man unter ſein Vorzüglichſtes. Sie iſt in moderner Kleidung mit dem Kürraſſe vorgeſtellt, welches eine viel beſſere Würkung thut, als man denken ſollte. Geetzt iſt dieſelbe von D. Berger, nach der Zeichnung von J. C. Friſch. Eine huckende Venus nach ihm findet ſich in den Tablettes d'un Amateur des Arts etc. Berl. 1803. Taſſaert ſt. 1788. *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (**Neuſ. Muſ.** III. 79.) heißt er: „einer der erſten Bildhauer unſerer Zeiten, ein fleißiger erfindungsreicher Künſtler, liebreicher Ehemann und Vater, und aufrichtiger Freund". Von ſeinen beyden vorerwähnten Statüen der Generale Keith und Seidlitz liest man übrigens in der Zeitſchrift: Berlin I. (3.) 247—48. „Der erſtere iſt in der Infanterie-Uniform ſeines Regiments gebildet, hat einen dreyeckigen Federhut auf, und unter dem Rocke einen Kürraß über die Bruſt geſchnallt; trägt über die Schulter den Preußiſchen Adlerorden, und an den Füßen Stiefeln und Sporen. Die rechte Hand ſtreckt er gerade vor ſich weg mit dem Kommandoſtabe, in der Linken hält er — ein Paar Handſchuhe, und das ſtarke Haar iſt dicht am Nacken in einen Zopf gebunden und mit Band umwickelt. Einen militairiſchen Charakter in die Geſtalt zu legen, iſt dem Künſtler nicht gelungen. In der Geſtalt von Seidlitz dann iſt weit mehr Edles und Großes, als in jener, obgleich die Cavallerie-Uniform, die ſteifen Stülpſtiefeln, der dreyeckige Hut mit einem Federbuſch, die großen Handſchuhe u. ſ. w. den Gedanken eines Ideals eben auch nicht aufkommen laſſen." Wieder anderwärts (**Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 927.) heißt es: „Keith und Seidlitz, aus Carrara-Marmor, von Teſſart" (sc. Taſſaert) „ſind weniger unſinnig" (als z. B. Adam's Schwerin, und Ränz's Winterfeld) „und Seidlitz zumal hat etwas von dem kühnen Charakter des Mannes, der über die Oderbrücke mit ſeinem Pferde ſetzte, um Friedrich zu zeigen, wie er bey einer abgebrochenen Brücke handeln würde. Aber äſthetiſche Nachahmung der Natur blieb auch dieſem Künſtler fremde."

Taſſaert (L.). So heißt irgendwo ein Künſtler, der ein Bildniß Joh. Harriſon's, Verfertigers trefflicher Automaten, nach T. King in Fol. geſchabt habe. Vielleicht iſt er derſelbe Taſſaert ohne Taufnamen, von dem wir leſen, daß er 1788. zu London ein Bildniß R. Cromwel's nach van Dyck in Kupfer brachte. Oder ob er etwa mit dem ff. **Peter Joſeph** Eine Perſon, und hier der Taufname **L.** ein Irrthum iſt? S. auch den gleich ff. Art.

— — (P. F.). So ſoll ein Maler heißen, nach welchem J. A. Boener das Bildniß von J. B. Winterbach, und L. Heckenauer eines des Grafen Friedrich von Hohenlohe geſtochen haben. Dieſer wäre der älteſte der uns bekannten Künſtler dieſes Geſchlechts. Ob etwa Vater von obigem **Joh. Peter Anton** und dem folgenden **Peter Joſeph**, iſt uns unbekannt.

* — — (Peter Joſeph), der im Lex. irrig Taſſart benannt wird, Maler des Prinzen Carl von Lothringen, zu Brüſſel, geb. daſelbſt 1736. (nach Andern zu Antwerpen, und wäre ſodann vielleicht Bruder des obigen **Joh. Peter Antons**, und entweder Vater des gleich vorgenannten **L.** Taſſaert, oder gar mit demſelben Eine Perſon). Derſelbe ging nach London, und hat ſowohl geetzt als geſchabt; letzteres wohl Alles in England. So z. B. geetzt, nach Rubens: Jonas, von den Schiffleuthen ins Meer geworfen; ein Paar H. Familien, aus dem Kabinet des ermeldten Prinzen Carl; die Ehebrecherin, die Steinigung Stephani, die Marter von St. Lorenz, und Venus und Adonis auf der Jagd, aus dem Kabinet Cobenzl zu Brüſſel. Dann nach Ebendemſelben, geſchabt: Die kleine Familie von Rubens, aus einer (berühmten) Miniatur von Fritiers, nach einem Kapitalgemälde des Künſtlers (wohl daſſelbe, was anderwerts; Rubens ſechs Kinder, die ſpatzieren gehn, 1756. rubrizirt iſt), und wieder die drey Kinder deſſelben, die mit einem Hunde ſpielen. Nach van Dyck eine H. Familie; nach Maratti: Madonna, die das Kind leſen lehrt, für die Boydell'ſche Sammlung geſchabt; den Satyr, der ein Bacchantin auf dem Rücken trägt, nach N. Poußin; wieder eine Madonna mit dem Kinde, geſchabt, nach Carl Dolce, aus dem Kabinet Clive; endlich ein Bildniß von John Harriſon, Erfinder der Pendeluhren, nach King (was eben oben dem apokryphiſchen **L.** Taſſaert zugeeignet wird). Dann hat er nach ſich ſelbſt geſchabt (1768.): Die vier Menſchenalter, in Halbfiguren, und zwey Converſationsſtücke, und geetzt: Vier Greiſenköpfe, Duodezformat, in Rembrandts Manier. Noch nennt **Bartſch** (im Katalog der Handzeichnungen des Fürſten Carl von Ligne) von ihm ein Conzert mit Bleyſtift und Biſter, und einen Sabinerraub, der wohl gruppirt und mit vielem Feuer gezeichnet war. Auch hier wird er, als von Antwerpen gebürtig, angezeigt.

— — ( ). Von einem ſolchen geſtochen kennt man das Bildniß Bonaparte's zu Pferde, nach Henqu'in, das in 1806. zu Berlin bey Voß für 1. Th. 8. Gr. zu Kauf ausgeboten wurde. Wohl vermuthen wir, daß derſelbe mit obigem J. J. Taſſaert, oder mit einer von deſſen Schweſtern Eine Perſon ſey.

* Taſſart, ſ. im Lex. und gleich oben **Peter Joſeph** Taſſaert.

Taſſé ( ). Ein ſolcher ſoll nach Rembrandt geetzt haben.

Taſſi (Anton). Von einem ſolchen führt, unter der Italieniſchen Schule, ein Gantkatalog zwey mit der Feder gefertigte und ausgetuſchte Handzeichnungen an, welche Architektur und Ruinen enthielten. *Msc.*

* **Taſſi** (Auguſtin), Buonamico, auch bloß der Peruginer genannt, der im Lex. Taſſo geſchrieben iſt. Nach Lanzi geb. 1566. und geſt. 76. J. alt. Aus Eitelkeit wollte er zur Schule der Carracci gezählt ſeyn. Anfangs kannte man ihn als einen vorzüglichen Landſchafter; nachdem er aber, eines uns unbekannten Vergehens wegen, auf die Galeere verurtheilt, doch in ſo weit begnadigt wurde, daß er das Ruder nicht führen mußte, legte er ſich auch hier auf den ſeinen Umſtänden angemeſſenſten Zweig der Kunſt, und ward ein ganz vortrefflicher Bildner von Schiff- und Fiſcherſzenen, Stürmen u. a. Seeerſcheinungen; geiſtreich, fruchtbar und bizarr auch in den Figuren, und den Trachten derſelben, ſowohl fremder, als heimſcher. Nebendem ein guter Perſpektivmaler, wie man z. B. im Quirinal und im Pallaſt Lanzelotti zu Rom ſehen kann, wo er auch in dieſer Gattung einen Geſchmack erwies, welchen nachher ſeine Nachahmer tropfſchlägig carrikaturirt hatten. Dann arbeitete er lange und Vieles zu Genua, in Geſellſchaft von Salimbeni, Gentilesſchi, Sorri, und ſeines eigenen geſchickten Schülers, J. B. Primi. Gentilesſchi malte ihm gewöhnlich die Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 255. II. 201. V. 312. Ueber ſeine Verdienſte als Ornatiſte heißt es bey Fiorillo I. 203—4. „Er war einer der erſten, der Felder mit Roſons u. a. antiken Zierrathen abbildete. Er kopirte ſie von Triumphbogen u. a. Gebäuden, malte ſie mit Licht und Schatten, und brachte einige Vergoldung dabey an". Seine Manier hiebey that eine gefällige Wirkung; allein bald wurde dieſer Geſchmack verfälſcht, wie es zu geſchehen pflegt, und man verfiel in das Schwerfällige und Plumpe. Noch gehörte zu Taſſi's Ruhm, daß er Lehrer von Claude Gelee war *). Zu ſeiner Schande hingegen erzählt uns Paſſeri Vieles, und Salvator Roſa in ſeiner: Satira della pittura (Gött. Ausg.) p. 80. erwähnt ſeiner mit verdientem Schimpfe. Von dieſem Künſtler beſaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus der Verlaſſenſchaft des H. Paignon-Dijonval mehrere Handzeichnungen, Marinen und Landſchaften, theils mit der bloßen (feſten)) Feder, theils leicht ausgetuſcht.

Taſſie (Jacob), ein Modellirer zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; gebürtig von Glasgow. Derſelbe hat ſich vorzüglich durch ſeine ſchön abgeformten Paſten bekannt gemacht, worin er zuerſt vom Doktor Quin zu Dublin (der das Paſtenformen verbeſſert hatte) unterrichtet ward. Taſſie brauchte nachgehends hierzu eine ſchöne Compoſition von Emaille, die ſehr hart iſt, ſich gleich gut zum Abformen und Poliren ſchickte, und der man auch die Farbe einiger Edelſteine geben konnte. Da dieſes eine edlere Maſſe, als die von Lippert erfundene, war, ſo wurde ſie auch theurer bezahlt. Eine gewöhnliche Paſte koſtete 8 bis 16. Groſchen; und ſo ſtieg, nach der Größe, der Preis bis über ein Pfund Sterling. Dennoch wurden, zu unſers Künſtlers Glücke, dieſe Paſten bald allgemein zur Mode; ſie wurden zu Ringen, zum Schmucke u. ſ. f. gebraucht. Unter andern kaufte die Kaiſerin Catherina II. ſeine ganze Sammlung, die 15,800. Stück ausmachte. Man begreift wohl, woher dieſer große Vorrath kam, wenn man weiß, daß er z. B. zu ſeinem Gebrauch die Stoſch'iſche Sammlung von Schwefelabgüſſen, die zugleich Abdrücke von allen Gemmen des Muſeums zu Florenz enthält, ſich erhandelt hatte. Der Katalog ſeines Verlags erſchien von R. E. Raſpe, nach Winkelmann und Lippert geordnet, zuerſt franzöſiſch (London 1786.) und dann engliſch (London 1791.) in 2. Bänden gr. 4°. **Gurlitt über die Gemmenkunde.** Magdeburg 1798. 4°. S. 43. ff. Taſſie ſt. im Junius 1799. Baur.

Taſſie (Wilhelm) ſoll um 1800. ebenfalls Paſten in England abgeformt haben. Vielleicht iſt er der Sohn von obigem Jacob.

(Bey Fiorillo V. 648—49. lieſt man: Als die Gebrüder Boydell in 1804. ſich genöthigt ſahen, eine Kunſtlotterie anzuſtellen, und die berühmte Shakspeare-Gallerie zum großen Looſe machten, fiel ſolche an den durch ſeine Gemmenpaſten bekannten Taſſie, der ſolche ſpäterhin (1805.) ſtückweiſe verkaufen ließ." Hier muß ſomit von W. Taſſie die Rede ſeyn).

Taſſin (   ) Unter dieſem Namen zeigt man irgendwo an: Plans et profils des villes et lieux considérables de France, avec les cartes generales et particulières de chaque gouvernement, 2. Tom. Paris 1634. 4°. 430. Bl. und Ebendaſ. 1638. 4°. mit 436. Bl.

* **Taſſinari** (Joh. Bapt.). Arbeiten von ihm kennt man von 1610—13. Derſelbe war vielleicht (doch, der Zeit nach, nur zweifelhaft) ein Mitſchüler Carl Sacchi's bey dem Mailänder Carl Anton Roßi. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 256.

* **Taſſo** (Auguſtin) ſ. im Lex. und oben Taſſi.

* — — (Bernardin), deſſen im Lex. im Art. Marc Dominic und Julian Taſſo Erwähnung geſchieht. Das von ihm erbaute Portal der Kirche St. Romolo zu Florenz findet man von Frid. Ruggieri gezeichnet und geetzt, in deſſelben Studio d'Architettura civile. Firenze 1722. gr. Fol. Vol. N°. 21. und Ebendaſ. (Vol. II. N°. 46—50.) fünf Blätter nach ſeiner neuen Florenzer-Börſe.

* — — (Leonhard del). Der Almanach aus Rom 1811. (30. Aug.) ſetzt ſeine Blüthezeit in 1520.

Taſſone (Carl), ein Maler von Cremona, blühete um 1690. und ſt. 70. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von J. L. Natali, und übte ſich übrigens nach Lovino im Bildnißmalen, zu Turin und an andern Höfen. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 155.

* — — (Joſeph). *Lanzi* (Ed. terz.) II. 363. nennt ihn Taſſoni.

* **Taſſoni**, ſ. auch im Lex. und gleich oben Taſſone.

Taſſuart (   ). Derſelbe und Sallier waren es, welche das wunderſchöne Werk von Redouté's Liliacees in Farben abgedruckt haben. Fiorillo III. 543.

Tate (   ), ein Engliſcher Maler, Ehrenmitglied der Akademie zu Mancheſter. Von ihm ſah man 1787. Arbeiten auf der glänzenden Kunſtausſtellung zu Liverpool. Fiorillo V. 872.

Tatham (Carl Heathcoote), ein Engliſcher Architekt, Mitglied der Akademie von St. Luca und des Inſtituts von Bologna, der ſich die Ornamental-Architektur zu ſeinem beſondern Studium gemacht hatte, gab im J. 1799. ein Prachtwerk auserleſener Muſter antiker Bau-Ornamente ans Licht, welche er in den J. 1794.—96. nach den beßten Originalien in Italien gezeichnet, und auf 100. (a. h. 74.) Platten ſelbſt meiſterhaft geetzt hatte, wovon i. J. 1805—6. auch in Deutſchland (zu Weimar) ein Nachſtich in Royal-Fol. nebſt Ueberſetzung des Textes erſchienen war, welche 18. Rchthl. koſteten.

* **Tatorac** (V.), deſſen im Lex. unter dem Art. N. Caron kürzlich Erwähnung geſchieht.

*) Andre ſagen freylich bloß, daß Gelee ſein Küchenjunge und Farbenreiber war.

Tatsrad (Johann Michael), geb. zu Winnten im Trierſchen 1705., reiste anfänglich als Bildhauer durch mehrere Deutſche Städte, und arbeitete drey Jahre bey C. A. Donnett zu Frankfurt am Main, wo er 1729. die Tochter des Blumenmalers W. Roſchach heirathete und ſich dort haushäblich niederließ. Von ihm kannte man in Marmor und Alabaſter viele Epitaphien, und in rothem Sandſtein eine Menge erhobene und freyſtehende Werke. So z. B. die Figuren und Zierathen an dem neuen Pyramiden-Brunn auf dem Lieb-Frauen-Berg, die Statüen auf den Pumpenſäulen an der Rothen Badſtube auf dem Freybrunn, und auf dem 1778. errichteten Kugelbrunn auf dem Kornmarkte. Hiernächſt fertigte er in Elfenbein und Spaniſchem Speckſtein, erhoben und rund (die in Speckſtein, mit hölzernem Gewand) allerlei theils luſtige, theils ernſthafte Gegenſtände in halb- und ganzen Figuren — ferner in weiß Wachs Landſchaften, Vieh, auch Geſchichtliches, mit vielem Beyfall, unermüdet bis an ſeinen in 1782. erfolgten Tod. Hüsgen N. A. 360—61.

* **Tatta** (Lazarus). So findet man bisweilen den *Lazarus Tavarone* benannt.

Tatter (Johann Jonas Chriſtian). So hieß ein Gartenmeiſter zu Montbrillant im Hannöverſchen 1802. *Msc.*

* **Tatti** (Jacob), genannt Sanſovino, von ſeinem Geburtsort, einem Flecken in Toscana, in der Nähe von Arezzo. Wieder andere (ohne ſeinen Geburtsort zu nennen) glauben, daß er dieſen Beynamen von ſeinem Lehrmeiſter Contucci, der nun zuverläßig von Sanſovino (eigentlich San Savino) gebürtig war, und dies Epitheton ebenfalls trug, entlehnt habe*). Von ſeinen ſchönen Bildhauer-Arbeiten nennt man z. B. eine Madonna für's Oratorium auf dem Neumarkte zu Florenz, wo er über Baccio Bandinelli die Palme davon trug; einen St. Jakob Major für St. Maria de Fiori; einen jungen Bacchus für Johann Bartholini, der nachwerts in die Großherzogl. Gallerie kam, aber durch den Brand von 1762. zugrundging **). Nach Rom ging er (wie Jöcher wiſſen will) einiger ungenannter Verdrießlichkeiten wegen, und dort werde er um 1521. genannt. Wir denken aber, daß er ſich daſelbſt wohl früher befunden habe, da er (wie es anderswo heißt) einiger jugendlichen Ausſchweifungen wegen, zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, auf eine Zeitlang von Rom wieder nach ſeiner ſchönen Toskaniſchen Heimath zurückkehrte. Dort gewann er für ſeinen in Erzt gegoſſenen Laocoon, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, abermals den Preis, um welchen noch ein anderer Künſtler neben ihm gebuhlt hatte. Raphael ſchätzte ihn ſehr; Buonaroti war eiferſüchtig auf ihn. Dies bewog ihn zuerſt, nach Rom zu gehn. Hier ſah man von ihm eine Madonna in St. Auguſtin, und einen St. Jakob für die Spaniſche Kirche. Dann erhielt er, neben Raphael, Bramante u. a. den Auftrag zu einer Zeichnung für einen Tempel (St. Johann Baptiſta) der zu Ehren Leo X. errichtet werden ſollte. Auch diesmal wurde ſein Gedanke vorgezogen, aber erſt ſpäterhin, unter Papſt Clemens von ihm ausgeführt. Bey der Plünderung Roms (1527.) flüchtete er ſich nach Venedig, in der Abſicht weiter nach Frankreich zu gehn, wohin Franz I. ihn berufen hatte. Allein der Doge gedachter Republik hielt ihn zurück; und auch hier bekam er für Architektur und Sculptur einen Auftrag nach dem andern. So z. B. für die Reſtauration der Kirche von St. Marcus, die Fortſetzung der von den Lombards, nach A. Leopardo's Zeichnung (1508.) angehobenen Baute der Barmherzigkeits-Kirche (1538.), den noch ſo einfachen — nur deſto ſchönern Tempel St. Franzisc della Vigna; dann das vorzügliche Bild einer Madonna über dem Portal der St. Marcuskirche, und die Gruppe in Erz, welche ein Wunder dieſes Heiligen (wie er die böſen Geiſter vertreibt) darſtellt, in der Herzoglichen Kapelle daſelbſt; hauptſächlich aber für den vortrefflichen Münzpallaſt, mit den 25. Handwerksſtätten im Vorhof in der Mitte, für ſo viele Künſte, die das Münzgeſchäft erfordert; dann die mit dieſem Gebäude zuſammenhängende, eben ſo berühmte Bibliothek von St. Marcus (eine ausführliche Beſchreibung dieſer letztern, ſ. bey d'Argensville I. 89—90.); den Pallaſt Cornaro, für Größe und Pracht der erſte zu Venedig; die in 1540. von ihm angefangene, aber unvollendet gebliebene Loggia des St. Marcus-Platzes, mit den vier metallenen Statuen (ebenfalls ſeine Arbeit) in den Niſchen der Facade (Pallas, Apoll, Merkur und der Friede), und in der Mitte der Attike das Basrelief: Venedig, unter dem Bild der Gerechtigkeit; für die Domherren der H. Geiſts-Inſel ein Chor und eine Facade gegen die Lagunen; für Johann Delfino einen prächtigen Pallaſt am Großen Kanal, bey St. Salvador. In 1545. hatte er das Unglück, daß das Gewölb an der St. Marcus-Kirche einſtürzte, was die Einen der — Kälte, Andere der Uebereilung bey der Arbeit zuſchrieben; er fiel darüber in augenblickliche Ungnade, und wurde ſogar verhaftet. In 1548. ſtand Alles wieder fertig da. Mittlerweile fingen Neider an, noch ſonſt mancherlei an dieſer Baute auszuſetzen; aber Palladio's Urtheil darüber (ſ. das Lex.) beſchämte ſie. Nunmehr erhielt Sanſovin neuerdings vielfältige Aufträge. So z. B. für die neuern ſehr ſchönen Kaufmanns-Bauten am Rialto, denen man jedoch ebenfalls zu wenig Dauerhaftigkeit nicht ohne Grund vorwerfen mochte; dann für die Verzierung der Königl. Kapelle in St. Marc, wo er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ein prächtiges metallenes Schauſtück (den Tod und die Auferſtehung unſers Herrn) darſtellte, und die kleinern Niſchen mit Statüen der Evangeliſten und Propheten, dann mit den Bildniſſen von Titian, Aretin und — ſeinem eignen verſah. In 1556. wurde die Kirche St. Gemignano nach ſeiner Zeichnung vollendet, und 1562. diejenige von St. Georg der Griechen, ganz in griechiſchem Geſchmacke, aus Iſtriſchen Steinen und mit einer ſeltenen Dauerhaftigkeit aufgeführt. Dieſen Bauten folgten in St. Sebaſtian das Mauſoleum eines Cypriſchen Biſchofs, und ein noch ſchöneres des Doge Franz Veniero in St. Salvador; hierauf die große Stiege im Herzoglichen Pallaſte; die Palläſte des Herzogs von Urbino am Großen Kanal, und der Familien Barberighi und Tiepolo; die große Kapelle der Kirche St. Fantin, von der edelſten Einfachheit. Damals (1564.) zählte er 85. Jahre. Von Bildhauer-Arbeiten, aus der Zeit, wo er ſonſt weſentlich der Baukunſt oblag, nennt man noch: Zu Padua, in St. Anton, ein Wunder dieſes Heiligen, in Basrelief; den (wunderſchönen) St. Johann Baptiſt, ob dem Weihwaſſer-Keſſel in der Kirche Caſa grande ***); die gigantiſchen Figuren von Neptun und Mars (Embleme der damaligen Macht der Republik zu

*) Hiemit ſtimmt überein, wenn es bey Jöcher s. v. des Geſchichtſchreibers F. Sanſovino (ſeines Sohns) heißt, daß Jacob der erſte ſeines Geſchlechts geweſen, der den Familiennamen Tatti fahren ließ. Dabey indeſſen bleibt immer noch unentſchieden, ob nicht, den Meiſten zufolge, denn doch Florenz der eigentliche Geburtsort des unſrigen war.

**) Geſtochen iſt dieſe Statüe im Muſeum von Florenz (T. III. p. 54.). Man erzählt, daß er das Muſter zu dieſem Bacchus von einem jungen Menſchen nahm (der ihm gewöhnlich zum Modell diente, und in ſeinen Dienſten den Verſtand verloren hatte, weil er des Wintees ſich zu lange nackt halten mußte) und den er jetzt eines Tags während einem ſtarken Regenguß auf einem Kamin, in der Stellung des Regengottes, erblickte.

***) Dieſer, nebſt der Madonna in St. Markus, werden für ſeine Meiſterſtücke in der Sculptur gehalten.

Waſſer und zu Land) unten an der Stiege des Pallaſtes von St. Marco; einen Herkul für den Herzog von Ferrara; einen St. Anton für die St. Petronius-Kirche zu Bologna. Bey ſeinem 1570. erfolgten Tod wurde ſein Leichnam in St. Gemignano beygeſetzt. Ueber ſeinem Epitaph ſteht ſein von ihm ſelbſt gemaltes (?) Bildniß *). Von ſeinem Styl in der Sculptur heißt es bey d'Argensville l. c. 97.: „Seine Figuren hatten Grazie und Bewegung; er wußte Marmor und Metall weich zu machen. Seine Drapperien waren ſo leicht, als die Stoffen die ſie vorſtellten. Eben ſo bekannt waren ſeine Talente für Reſtauration der Antiken". Dagegen leſen wir dann freylich bey Winkelmann (Geſch. d. Kunſt), Obiges ſehr beſchränkend: „Die große Einförmigkeit in der Geſtaltung war beſonders an den vielen Grabmonumenten ſichtbar, welche von Sanſovin und andern Bildhauern zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Alle Figuren an dieſen Denkmälern ſind ſehr mittelmäßig; wohl iſt die Zeichnung derſelben energiſch, aber hart, ſtolz ohne Anmuth, und die ungemeſſene Stärke des Ausdrucks ſchwächt die Schönheit des Ganzen. Deſto trefflicher hingegen die feine Arbeit ihrer Verzierungen, welche allen Künſtlern zum Muſter dienen, und mit den Werken der Antiken in dieſer Gattung wetteifern können". An ſeinen Bauten dann war an Erfindung und Zeichnung (?) wenig auszuſetzen; deſto mehr, daß er zum öftern gegen die Regeln der Dauerhaftigkeit ſündigte. Die Doriſche und Compoſite Ordnungen brachte er häufig, und ſogar in den Tempeln an; in Ornamenten war er nicht verſchwenderiſch. In ſeinen wenigen Gewölbern nahm er die Joniſche Ordnung, doch ohne die Form des Capitals an, wovon ihm Julian von St. Gallo zu Rom das Beyſpiel gegeben hatte. *d'Argensville* l. c. 82—98. (Nach Vaſari und Temanza) **). Conf. *Milizia* (Ed. terz.) I. 299—308. der von unſerm Künſtler ungefähr wie d'Argensville, und aus den gleichen Quellen geſchöpft ſpricht. Dort lautet eine Stelle, die wir uns in Verdeutſchung nicht richtig genug zu geben getrauen, wie folgt: Fu inventore d'un comodo uso d'impalacar i solai mettendo le assi, o sien le tavole, non a traverso i travi, ma secondo la direzione di essi travi, in maniera che le commettiture delle tavole sono per sopra la lunghezza de' travi: oltre la maggior robustezza si ha cosi anche il vantaggio, che non cade polvere entro le camere. Scamozzi ſagt, daß Tatti ſelbſt ein ſehr geſchätztes Werk über die Baukunſt geſchrieben. Wo ſolches wohl hingerathen ſeyn mag? Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 184. endlich heißt es von ihm: „Sehr verdient hatte ſich derſelbe um Venedig, nicht nur durch die vortrefflichen Werke in Sculptur uud Architektur gemacht, womit er dortige öffentliche und Privatbauten theils aufgeführt, theils verziert hatte; ſondern auch auch auf die Malerei oder wenigſtens auf die Zeichnung daſelbſt gewanu er einigen Einfluß durch den (reinen) Geſchmack, welchen Andrea del Sarto ihm ſeiner Zeit zu Florenz beygebracht hatte. Denn von ihm, als Aufſeher aller Gebäude auf dem St. Marcus-Platze, hingen eine Menge anderer Künſtler ab; und wer weiß, ob nicht auch die Zeichnung zu verſchiedenen dort angebrachten muſiviſchen Arbeiten, dann zu Tapeten u. dgl. ſein Werk ſey, wie ſolches Zanetti namentlich von den Arazzi das Sakrament-Altares vermuthet ***)".

Tattmann (Johann Gottfried). So heißt im Leipziger Adreßkalender, im Jahrzehnd von 1750. ein damals ſich dort befindlicher Form- und Figuren-Schneider.

Tatze (Melchior) vielleicht ein Vorfahr des folgenden Michael Melchior. An der Kanzel der Kloſterkirche zu Zeitz, welche von Thon auf Alabaſter-Art gefertigt und mit bibliſchen Hiſtorien von zierlicher Arbeit verſehen iſt, lieſt man zu den Füſſen einer Statüe des Moſes (auf welcher Figur die ganze Kanzel ruhet) in Holz eingeſchnitten: „Geſchnitzt und gemalet von Mel„chior Tatzen im Jahre 1566". Joh. Zaders Naumburg- und Zeitziſche Stifts-Chronika 3 Bücher. Fol. (ein handſchriftl. Werk) B. III. S. 39.

— — (Michael Melchior), war Töpfer und Bildſchnitzer zu Strehla, einem Städtchen in Meißen, geb. 1641. In der Kirche zu Strehla iſt der Predigtſtuhl (wie die Innſchrift ſagt, in ſeinem 24. Jahre) von ihm verfertigt und gebrannt worden; daher man auch in dortiger Gegend gewöhnlich ſagt, daß der Prediger daſelbſt — aus einem Topfe predige. Dieſe Kanzel iſt ſehr künſtlich mit ſehr vielen religiöſen Hiſtorien gearbeitet, wobey die Gewänder mit Gold und Farben ausſtaffirt ſind; ihre Schönheit ſoll (wenn's keine Fabel iſt, luſtig genug zu hören!) den Künſtler, der wegen Ehebruch gravirt war, von der Lebensſtrafe gerettet haben. Im Sächſiſchen Curioſitäten-Kabinette 1734. findet man S. 306. jede Tafel der Kanzel einzeln beſchrieben; und noch daſelbſt S. 260.

* **Tavarone** (Lazarus). Nach Lanzi's Angabe von deſſen Geburtsjahr (1556.) müßte er 85. J. erreicht haben. „Aus Spanien" (heißt es dort, Ed. terz. V. 304—5.) „kam er, mit Geld und Ehren überhäuft, und noch reicher durch einen Laſt von Zeichnungen ſeines verſtorbenen Lehrers, Cambiaſi, nach Genua zurück; und in ihm glaubte man dieſen letztern ſelbſt zu erblicken, ſo genau befolgte er die Manier deſſelben. Noch hatte er eine Weiſe, in Fresco zu coloriren, worinn er, wie mir deucht, alle Vorgänger in ſeiner Schule, und, außer Carloni, auch alle Nachfolger übertraf. Dies war nämlich eine ſaftige, lebendige, mannigfaltige Färbung, welche, ſelbſt in weiter Entfernung, die Gegenſtände in der Nähe, und, wie auf einem gut erleuchteten Theater, in der ſchönſten Harmonie zeigt. Etwas mehr Mürbigkeit dürfte man bisweilen daran verlangen; meiſt aber ſcheinen ſie ſo gut wie in Oel gemalt. Seine Tribuna im Dome, mit den Schutzheiligen der Stadt, und beſonders ſein St. Lorenz, von dem er dort ebenfalls mehreres Geſchichtliches malte, gehört zu ſeinem vorzüglichſten Oeffentlichen. Eben ſo ſeine Facade des Kaufhauſes, wo er St. Georg darſtellte, wie er den Drachen tödtet, und über demſelben, und ringsum die Abbildungen berühmter Genueſer, allegoriſche Figuren von Tugenden, Genien mit Schiffer-Inſtrumenten, feindlicher Beute u. dgl. beladen; man ſollte es für ein Werk von Pordenone halten; und die Nachbarſchaft des Meerſalzes hat dieſe große Arbeit zwar in etwas angegriffen, aber ſie deswegen nicht verdorben. Auch in an-

*) Sollte es etwa dasjenige ſeyn, welches Dallaway 1796. zu Vicenza in der Rotunde, einem Landhauſe des Marcheſe Capra, nebſt drey andern (wie er es nennt) „Originalbildniſſen" berühmter italieniſcher Bildhauer, Palladio's, Scamozzi's und della Vallés (Palladio's von Titian) fand. *Dallaway* I.. 159—60.

**) Deſſelben Vita di *J. Sansovino*, Venez. 752. wird für die beßte Biographie unſers Künſtlers gehalten.

***) Noch leſen wir an einem Ort, wo man dergleichen wohl nicht geſucht hätte, von einem ſeiner Werke, deſſen, unſers Wiſſens ſonſt nirgends gedacht wird (freylich etwas wunderkraus): „Auf dem Bruſtwerke des Altars „der St. Markuskirche zu Venedig finden ſich 4. große marmorne Säulen, die rings herum mit bibliſchen „Hiſtorien ausgehauen ſind". „Eine Sache" (wird dann hinzugefügt) „von übernatürlicher Kunſt und Koſtbarkeit, „durch den fürtreflichen Künſtler in Griechenland (?) Jacobum Sanſovinum, welcher damals beſtallter „Baumeiſter der Kirchen geweſen, verfertigt, wie Franciscus Sanſovinus (ſein Sohn) in ſeiner italiäniſchen Beſchreibung (?) meldet". M. T. Lehman, zwey Predigten bey Einweihung der — Kreuzkirche — der Sechsſtadt Zittau (Dresden unpaginirt 1655. 4°.).

dern Kirchen und Palläſten findet man Mannigfaltiges von ihm, Geſchichten, Fabeln, Zuſammenſetzungen voll Einbildungskraft, und ſo wohl erhalten, als wenn der Künſtler kaum den Pinſel beyſeits gelegt hätte. **Tavarone's** Ruhm wäre größer, wenn er weniger, und nur dieſes ſo trefflich wie das Angeführte, geliefert hätte. Auch in Oel malte er; doch ſeltener und minder gut". Daſſelbe bemerkt auch **Fiorillo** II. 879. und führt z. B. die Bilder im Pallaſt Adorni an, welche größtentheils Scenen aus der Genueſiſchen Geſchichte und dem Lebenslauf des Rafaello Adorno darſtellen. Sonſt heißt dort, neben demjenigen im Bethauſe von St. Ambroſius, ſein Vorzüglichſtes: Dasjenige, was ſich im Pallaſte Saluzzo zu Albaro befindet, und nämlich die Geſchichte des Columbus, die Siege der Genueſiſchen Truppen bey Antwerpen und einige merkwürdige Handlungen des Giacomo Saluzzo (der als Geſandter zum Könige Matthias ging) zum Gegenſtand hat, wo er unſtreitig ſich ſelbſt übertraf; „von einer ſo kraftvollen Farbengebung, daß man es nicht beſchreiben kann, ſondern ſelbſt ſehen muß, um deſſen Vollkommenheit zu bewundern". In Spanien reichte er ſeinem Lehrer, namentlich auch im Eskurial, hülfreiche Hand, arbeitete dann aber ſonſt noch Vieles für ſich allein für Philipp II. **Fiorillo** IV. 128.

Taube (Georg) Bürger zu Cöthen, der um 1600. mit andern als Werkmeiſter bey Erbauung des daſigen fürſtlichen Schloſſes arbeitete. S. **Lenz Haus Anhalt** 1757. Fol. S. 972.

Taubenreuther (Chriſtoph) wurde 1600. Münzmeiſter zu St. Joachimsthal in Böhmen, wobey er auch einige zum Bergweſen gehörige Aemter bekleidete. Er reſignirte aber 1604. und ſt. 1606. **J. Matheſius Chron. vom St. Joachimsthal.**

Tauber, (Georg Michael), ein Bildnißmaler zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh., der uns aber einzig durch ein paar Bildniße, des Buchhändlers Joh. Albrecht, von G. P. Nusbiegel, in Fol. und ſein eigenes, von einem Anonymus in 4° geſtochen, bekannt iſt.

Taubert (Guſtav), Maler, aber nicht, wie es bey **Meuſel** III. heißt, Direktor der Figuren und der dazu gehörenden Dekorations-Malerei zu Meiſſen (wo er nie geweſen, noch viel weniger daſelbſt angeſtellt worden), wohl aber Direktor der Malerey bey der Porzellanfabrike zu Berlin, und, als Bildnißmaler, ordentliches Mitglied der daſigen Kunſtakademie, geb. daſelbſt 1755. lernte die Anfangsgründe im Zeichnen und Malen bey ſeinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, (auch heißt er ſich auf ſeinen Arbeiten bisweilen nur: *Tauber* filius); nachher bildete er ſich in den Gallerien und Akademien zu Dresden und Wien weiter aus. Bey einem Aufenthalte zu Warſchau von 1785 — 94. verfertigte er verſchiedene Geſellſchaftsgemälde im verjüngten Maaßſtab (?) und Sepia-Zeichnungen; wie z. B. die Reichstagsverſammlung am 3. May 1703., dann eine Allegorie auf den König Stanislaus Auguſt von Polen: Die Zeit, an einen Felſen gelehnt, befiehlt dem Monat May folgende Worte einzugraben: Exegi monumentum ære perennius; während der Genius des Friedens das Bildniß des Königs, begleitet von Genien, zum Tempel des Ruhms hinan trägt. Im Hintergrunde, der Altar des Vaterlandes, vom opfernden und betenden Volke umgeben. (Der König beſchenkte ihn dafür mit der groſſen goldenen Medaille: **Merentibus**, und mit der Erlaubniß, ſie am — Halſe zu tragen). In der Porzellanmanufaktur ſind von ihm zuerſt 10 Zoll groſſe Figuren, Helena und Paris, nach Hetſch, auf eine groſſe Porzellanplatte gemalt worden. Noch kennt man von ihm verſchiedene Bildniſſe in Paſtell, theils in ganzer Statur, theils Knieeſtücke (Alles im verjüngten Maaßſtabe, mit Umgebung von Landſchaften). **Meuſel** l. c. In der Zeitſchrift: Berlin (II. 3. 123.) heißt er auch Miniaturmaler. Auf der dortigen Ausſtellung von 1800. ſah man von ihm, in Paſtell, eine Hebe und einen Ganymed in ganzen Figuren, etwas über 1′ Höhe, welche ungemein geiſtvoll und zart behandelt waren. Zu Dresden arbeitete er um 1805. (nach Einigen, wohl irrig, ebenfalls in daſiger Porzellanfabrike), und wurde dort ſein Geſchmack und angenehme Touche gerühmt. Nach ihm geſtochen hat D. Berger Verſchiedenes; wie z. B. das Bildniß Friedrich Wilhelm II. Ferners diejenigen von F. W. Tarrach, von F. G. Michaelis u. ſ. f. Item das Titelblatt für eine Blamenleſe. Dann F. Bolt die Beſchwörung der Polniſchen Conſtitution (wahrſcheinlich nach dem ſchon oben bemerkten Bilde) in kl. Fol.

Taubert ( ), Vater des Obigen, ſ. den vorſtehnden Art.

— — ( ) Ein ſolcher wird 1809. in einem Pränumeranten-Verzeichniß, als Bauinſpektor auf der Glashütte Woeckersdorf rubricirt. *Msc.*

— — ſ. oben Taeubert.

Taucher oder **Dauger** (Hans), ein Nürnbergiſcher Glasmaler, der aber, gleich andern ſeiner Zeit- und kunſtgenößiſchen Mitbürger, ihren Vorgängern weit nachſtand. **Fiorillo's Deutſchl.** I. 269.

* — — ( ). Dieſer Kupferſtecher heißt eigentlich **Daucher**; und findet ſich auch ſo ſchon in gegenwärtigen Supplementen. Mehreres über ihn werden unſre künftigen Nachträge beſagen.

Tauchritz (Chriſtoph), ſ. unten **Taugeritz**.

* **Tauci** (Raymond). So findet man etwa ganz falſch den Kupferſtecher Remond Faucci verſchrieben.

Tavella (Angiola), Tochter des nachfolgenden **Marc Anton's**, geb. 1698. u. geſt. 1746. Malerin. **Lanzi** (Edit. tert. V. 353.) nennt ſie kurz: "Zwar ſchwach in eigner Erfindung, aber eine gute Fortpflanzerin derjenigen ihres Vaters".

* — — (Carl Anton), geb. zu Mayland 1668. und geſt. zu Genua 1738. (nach Andern 1730. 70 J. alt). Derſelbe war ein Schüler des Peter Mulier (Tempeſta) zu Mayland, und eines Deutſchen, Gruembroech, der wegen dem Feuer, welches er in ſeine Landſchaftsbilder brachte, auch Solfarolo genannt wurde. Dieſen ahmte er anfänglich nach; dann aber milderte er ſeine Manier nach den Werken des Caſtiglione, Pouſſins und der beßten Flammänder. Nach Seſtri wird er unter den Genueſiſchen Landſchaftern der erſte genannt. Ihn erkennt man leicht in einer Menge dortiger Palläſte, vornämlich im Palazzo Franchi, welcher (faſt ſchrecklich zu hören!) über 300 ſeiner Bilder beſitzt. In denſelben bemerkt man beſonders die warmen Lüfte, die ſchönen Abſtufungen in der Landſchaft, die angenehmen Lichtblicke; Pflanzen, Blumen, Thiere, äußerſt grazios toccirt, und mit genaueſter Wahrheit ausgedrückt. In den Figuren halfen ihm die beyden Pioli, Vater und Sohn, und noch öfterer Magnasco, mit welchem er in Geſellſchaft arbeitete. Bisweilen indeſſen malte er auch ſelbſt dergleichen, die er nämlich nach jenen ſeiner Gehülfen copirte, aber ihnen denn doch ſeinen eignen Charakter gab. *Lanzi* Ed. tert. V. 352 — 53. Sein Bildniß findet ſich bey **Ratti**, von Perini geſtochen.

* **Tavenot** ( ), ein Baumeiſter von Paris, der aber vielleicht kein Anderer, als der im Lex. und oben angeführte **Tannevot** iſt, erſcheint unter erſterer Benennung bey **Brice**.

Taverner (Jeremias), ein Engliſcher Bildnißmaler des XVIII. Jahrhunderts, Vater des ff.

— — (Wilhelm), geſchätzter Engliſcher

Landſchaftsmaler aus der letzten Hälfte des gemeldten Jahrhunderts. Der Graf Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten Bilder von ihm, welche im Geſchmacke von C. Pouſſin ausgeführt waren, und ſelbſt aufmerkſame Kenner täuſchen konnten. Anderes, was der berühmte James Stuart beſaß, iſt nach deſſen Tode zerſtreut worden. Taverner ſchrieb auch ſechs Luſtſpiele; ob ſolche aufgeführt worden, iſt unbekannt. Fiorillo V. 570. Geſtochen nach ihm haben Th. Gaugain: Diana und ihre Nymphen, in gefarbter Aqua tinta (1780.); dann Joh. Peltro (1778.) bey Boydell: Den Morgen und den Abend, und Lerpiniere: Die arkadiſchen Hirten, in punctirter Manier, Alles mehr und minder ſchöne Blätter in quer Fol.

* **Tavernier** (Franz), geb. und geſt. zu Paris 66 J. alt. Nach ihm hat Tardieu ein Octavblatt: Reue des H. Petrus, geſtochen. Gault de St. Germain zählt ihn übrigens unter diejenigen Franzöſiſchen Künſtler, welche auf den Geſchmack ihres Zeitalters keinerley ſtärkern Einfluß hatten.

* — — (Gabriel), ein Kupferſtecher, vielleicht auch bloß Kupferſtichhändler, von Antwerpen; denn Arbeiten von ihm werden, namentlich, nirgends angeführt. Von ihm ſagte ſein nachfolgender Sohn Melchior (dieſes nun vollends ganz irrig), daß derſelbe der erſte war, der die Kupferſtecherkunſt (1575.) nach Paris gebracht habe. Kaum dürfte ſolches von dem Landkartenſtechen richtig ſeyn. *Heinecke* Idée génerale 163. Bloß nach demſelben Koſt VII. 7. 61.

* — — (Johann Baptiſt), deſſen im Lex. ſchwankend unter dem Art. Melchior Tavernier gedacht wird, zuverläßig Sohnsſohn des obigen Gabriel und ſomit Sohn des folgenden Melchior, geb. zu Paris 1605. Derſelbe iſt durch ſeine großen Reiſen bekannt, die er in 2 Theilen Franzöſiſch beſchrieben hat (eine deutſche Ueberſetzung davon erſchien zu Nürnberg), und zu denen ihm die Beſchäftigungen ſeines Vaters (mit dem Landkarten-Verkauf) Luſt gemacht hatten. Er war von dieſem in der Zeichenkunſt unterwieſen worden, und theilte ihm alles das von ſeinen Reiſen mit, was ihn bey ſeinen geographiſchen Arbeiten intereßiren konnte. Johann Baptiſt führte einen Edelgeſteinhandel in Perſien ſo vortheilhaft, daß er die freye Herrſchaft Aubonne in der Schweiz erkaufen konnte. Allein Anverwandte, Freunde und Feinde, betrogen ihn dergeſtalt, daß dieſelbe 1687. wieder verkauft werden mußte, und er, zur Verbeſſerung ſeiner Vermögensumſtände, ſeine ſiebente große Reiſe antrat, auf der er aber nur bis Moskau kam, wo er 1689. ſtarb. Sein Bildniß hat Johann Hainzelmann 1679. in 4° und J. C. Böcklin 1681. geſtochen.

* — — (Melchior), des obigen Gabriels Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. nicht zu Poitiers 1594. wie es bey Baſan (Ed. sec.) u. a. ganz unrichtig heißt. "Derſelbe" (heißt es bey Koſt VII. 61—62.) "war einer der mittelmäßigſten Kupferſtecher, ſogar für ſein Zeitalter, wo es in Frankreich ſchon weit beßere Meiſter gab". Von ihm kennt man einige kleine Bildniße, wie z. B. des Herzogs von Alençon, mit Lorbeeren bekränzt. Dann auch ein Blatt: St. Peter mit den Schlüßeln, ohne weitern Namen als den ſeinigen; hauptſächlich aber eine Menge Blätter, die Zeitgeſchichte, zumal Kriegsvorfälle, betreffend (wahrſcheinlich für damals erſchienene hiſtoriſche Werke), wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ausführliche Kunde giebt. Unter denſelben nennen wir hier nur: die Statüe Heinrich IV. zu Pferde, mit der Innſchrift: *Melchior Tavernier* à Paris, Graveur et Imprimeur du Roi, pour les tailles-douces, demeurant l'Isle du Palais, sur le Quay de l'espy d'or 1627. gr. Fol. Dann 57 Bl. welche die in 1633. geſchaffenen H. Geiſts-Ritter darſtellen. Alle ſeine uns bekannten Arbeiten ſind von 1612—40. datirt, und tragen meiſt bloß ſeinen Namen. Was er, dem Lex. zufolge, nach D. Rabel geſtochen, iſt auch uns unbekannt. Nach St. Clairs Zeichnung finden wir irgendwo: Plan des Isles de St. Marguerithe et de St. Honorat genannt. Noch führt Malpé von ihm verſchiedene Blätter für des P. Girard's Peintures sacrées de la Bible Fol. Paris 656. an, welche, wie es ſcheint, erſt nach ſeinem Tod erſchienen waren. Einen Theil ſeiner Werke bezeichnete er mit M. T. (Wie wir dieſen Art. enden, erhalten wir von einem unſerer Freunde noch ff. reichhaltige Nachleſe, welche Vieles des Obigen berichtigt, und, gleich zu Anfang, von dem Künſtlerwerth unſers Tavernier ein wohl allzugünſtiges Urtheil fällt. Dieſelbe lautet, wie folgt):

"Derſelbe wurde ſeiner Zeit in ganz Frankreich als ein großer Kupferſtecher, geübter Geograph und kluger Mathematiker hoch verehrt. Der berühmte Mathematiker J. B. Morinus war ſein größter Freund, ſo wie überhaupt die gelehrteſten damals lebenden Männer ihm zugethan waren. Seine erſte Bildung erhielt er in der Geburtsſtadt Antwerpen, durch den allbekannten Geographen Ortelius. Allein die politiſchen Veränderungen, die bald ſein Vaterland in einen elenden Zuſtand verſetzten, nöthigten ihn bey jungen Jahren ſich nach Paris zu begeben, wo ihm 1605. ſein oben genannter Sohn Joh. Baptiſt geb. und wo er 1618. zum Kupferſtecher und Kupferdrucker des Königlichen Hauſes ernannt wurde. Er trieb dabey einen Handel mit Kupferſtichen, Landkarten und Büchern. Melchiors vorzüglichſtes Augenmerk waren aber die Landkarten und Grundriſſe, die er ſich beſonders beſtrebte richtig zu zeichnen und gut zu ſtechen. Seine Lieblingsgegenſtände waren Frankreich, England, die Niederlande und Italien; ſämmtlich Länder, welche er aufmerkſam bereiſet hatte. An ſeinem Hauſe zu Paris ließ er, zu deſſen Bezeichnung, eine Sphäre von Meſſing befeſtigen; und bediente ſich auch öfters auf ſeinen Verlagswerken dieſer Figur (und der Worte sub signo Sphæræ), wie dergleichen Bezeichnungen, vorzüglich ehemals, bey den Buchhändlern und Buchdruckern ſehr in Mode waren. Ludwig XIII. welcher unter allen Königen Frankreichs am meiſten Kenntniß von der Mathematik beſaß, ſchätzte und munterte ihn nicht allein auf, ſondern bezalte ihm auch ſeine Arbeiten königlich. Anfänglich fertigte Melchior Karten im gewöhnlichen Format aus; nachgehends aber bediente er ſich eines bis dahin in dieſer Art noch nie erſehenen großen Formats bis zu 3 Ellen Länge und 3 Ellen Breite. Proben davon ſind ſein altes und neues Rom, die Stadt Venedig, London, Paris, Orleans, Spanien 1638., Frankreich 1638. (vermehrt in gleicher Größe von Nicl. Sanſon 1643.), Teutſchland (dieſes iſt wohl ſeine fehlerhafteſte Karte) 1638., England 1638., Italien ꝛc. Dieſe großen Riſſe und Karten ſind jetzt ſehr ſelten aufzufinden. Noch in ſeinem Alter zeichnete er, dem Kardinal Richelieu zu Ehren, die Belagerung von Rochelle. Er ſt. zu Paris 1641. im 97. Jahre ſeines thätigen Lebens; und noch in ſeinem Sterbejahr hatte er eine Karte von England verbeſſert. Melchiors Zeichnungen brachte der berühmte Nicol. Sanſon an ſich, der zu unſers Taverniers Lebzeiten ihm nicht gleichgeachtet worden war. S. **Gregori's** Curieuſe Gedanken von Land-Charten. Frankf. u. Leipz. 1713. 8° u. a. m. Noch kennen wir von ihm artig in klein 4° radirt das Bildniß des Paſtors Franz de Loberan de Montigny (obiit 1619)."

Tavernier de Junquier (N.) So heißt im Katalog von Paignon-Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler, Schüler von le Prince, von welchem gedachter Kunſtliebhaber zwey mit der Feder gezeichnete, und in Aquarell ausgemalte

landſchaftliche Handzeichnungen beſaß; wahrſcheinlich der nämliche, welcher anderwärts, ohne weitern Bey- oder Taufnamen, ein in 1742. zu Paris geborner Franzöſiſcher Kunſtdilettante heißt, welcher mehrere Zeichnungen von Robert und Fragonard ſehr gut copirt, und verſchiedene Blätter nach dieſen beyden Künſtlern geätzt habe.

Taugeritz oder **Tauchritz** (Chriſtoph), wurde 1650. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Er gab 1665. dieſe ſeine Stelle wieder auf. *Hirſch* teutſch. Münzarchiv IV. 320. 353.

Tavira (Don Juan Caro de), ein trefflicher Spaniſcher Maler unter der Regierung Philipp IV. geb. zu Carmona, bildete ſich in der Schule des Franc. Zurbaro. Seine Arbeiten gehören zu den größten Seltenheiten. Von gedachtem Monarchen wurde er ſeiner Talente wegen ſo ſehr geachtet, daß ihn derſelbe zum Ritter von St. Jago ſchuf. *Fiorillo* IV. 269.

Taunay oder **Tauney** (Niclaus, auch Niclaus Anton), der im Almanach de Beaux-Arts vom J. XII. zuerſt unter der Rubrik der Schlachten- und ländlicher Scenen-Maler erſcheint, und damals zum Mitgliede der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſter Sektion (der Malerey) des National-Inſtituts erkiest wurde; auch um dieſelbe Zeit unter den Kommittirten zu Wiederherſtellung der aus Foligno erbeuteten Vierge au Donataire von Raphael begriffen war. Dieſer Künſtler, geb. um 1759. ein Zögling von Caſanova, wurde in neuern Tagen zu den beſſern Franzöſiſchen Geſchichtsmalern gezählt, welcher zahlreiche Bilder ausgeführt habe, die ſich faſt ſämtlich auf die Thaten des Kaiſers Napoleon beziehen. „Die vorzüglichſten" (heißt es bey *Fiorillo* III. 527—28.) „ſind: Der Uebergang über die Alpen; wie der Kaiſer Gefangene auf dem Schlachtfeld empfängt*); der Angriff auf das Fort Bart; und Bonaparte, ſchlafend auf offener Straße, von den Soldaten betrachtet (letztres gemeinſchaftlich mit Bidault). Dann: Geiſtliche, die einen in der Gegend ihres Kloſters gefundenen Unglücklichen in ihre Zelle bringen. Wieder allerley Burleskes (doch ohne Uebertreibung) im niederländiſchen Geſchmack: Den Zähnausreißer; eine Carnevalsſcene; dann Edleres: Den Eremiten, das Aeußere eines Militärhoſpitals, und ganz beſonders die artige Anekdote von Heinrich IV. auf der Jagd, wie ein Bauer ihm ſagt: „Ich glaube, Ihr ſeyt der König, oder ich ſelbſt", als es ſich fand, daß ſie beyde allein den Hut auf dem Kopf hatten; ſehr glücklich vorgeſtellt; und zwar Alle dieſes für den Salon vom J. XIII. Nouv. d. Arts IV. 19. Vorzügliches Aufſehn ſcheint ſpätherhin unſer Künſtler wieder auf dem Pariſer-Salon von 1806. gemacht zu haben. Da leſen wir von ihm in Notizzen von der damaligen Ausſtellung: *Meuſel's* Arch. II. (4.) 8—11. „Taunay gefällt ungemein durch den Geiſt, den er ſeinen Compoſitionen zu ertheilen weiß; und doch ſind es, wenn man ſo ſagen darf, meiſt nur niedliche Skizzen großer hiſtoriſcher Gemälde. Hier zeigt er uns den *verſchwenderiſchen Sohn*, der das väterliche Haus verläßt; weder die Vorſtellungen ſeines Vaters, noch die Thränen ſeiner Schweſtern, noch jene einer andern Perſon, die ihm vielleicht theuer war, können ihn zurückhalten; ſein Pferd und ſeine Sklaven ſind bereit, er iſt auf dem Punkt abzureiſen. Die Gruppen ſind gut vertheilt, die Figuren von ſehr kleinem Maaßſtab haben Ausdruck, und die Gegend iſt gut gewählt. Auch jenes Bild gefällt mir ſehr, worinn Taunay einen *alten Einſiedler* abgebildet hat, der einen Haufen zuhörender Männer und Weiber wieder auf den verlornen Weg des Heils zu führen ſucht. In groben Zeug gekleidet, barfuß und mit entblößtem Haupte ſteht er auf einem Felſen, von dem herab er das Wort Gottes verkündigt; ſein Aeuſſeres hat etwas wildes, aber ſeine Worte fließen ſanft und überredend; Soldaten, Handelsleute, ſelbſt junge Weiber hören den Mann Gottes mit Ehrfurcht an, und der Reiſende verweilt, um an ſeinen Lehren Theil zu nehmen; weit von der Stadt, an einem ländlichen Orte hat der ehrwürdige Greis ſeinen Aufenthalt gewählt; hieher kömmt man, um Troſt im Mißgeſchicke zu ſuchen. Dieſes Bildniß diente ſehr gut als Gegenſtück jener Vorſtellung der *großen Karthauſe* von dem nämlichen Maler; einige Geiſtliche leiten hier die Arbeiten und die Erbauung dieſer Freyſtätte der Buße; ein anderer tritt eine weite Reiſe an, ſein Oberer giebt ihm das nöthige Reiſegeld mit; zwey Karthäuſer bringen den Arbeitsleuten zu eſſen; andere, die nichts zu zerſtreuen vermag, ſind in Nachdenken verloren, und verfolgen die dunkeln Wege, die in den Wald führen. Alle Figuren ſind ganz mit dem beſchäftigt, was ſie thun; es herrſcht etwas ſtrenges und ſchweigendes in dieſem Gemälde, und wenn es ſich belebte, ſo würde man nichts vernehmen, als das Geräuſch des Maulthiers, das den frommen Mönch von dannen tragen ſoll, oder das Knarren der Säge, welche die Fichten der Berge zu Brettern verſchneidet. Dieſes Bild thut eine ſehr angenehme Wirkung; es hat viel Licht. Man wünſchte, die Berge in der Ferne wären weniger ſchroff, und die Fichten, ſo wie die übrigen Bäume, womit ſie bedeckt ſind, weniger praktiſch; die Färbung iſt beſſer als in den andern Gemälden *Taunay's*, der im Allgemeinen zu grau colorirt und und zu viel Weiß anwendet; inzwiſchen können in einer ſo ſchwierigen Kunſt, wie die der Mahlerey iſt, nicht alle Theile gleich glücken. Eine große Abwechslung von Coſtumes und Gruppen dann herrſcht in dem Gemälde, worinn uns der nämliche Künſtler Vafrin (nicht *Dafrin*) Tancreds Knappen, mitten im Heer der Sarazenen zeigt, in dem Augenblick als ihn Herminia erkennt. Die Compoſition iſt ſehr ſchön; die ungeheuern, mit Thürmen beſetzten Elephanten geben ihr einen eigenen Charakter; nur ſcheinen ſie etwas zu groß, und einige Pferde möchten etwas zu plump ſeyn. Uebrigens gehört dieſe Compoſition mehr dem hiſtoriſchen, als dem Gattungs-Maler an; ſie iſt ein großes Tableau in Miniatur. Dieſer Künſtler ſtellt auch, wie bekannt, groteske Scenen ſehr glücklich dar. Neben ſeinen, im ernſtern Styl gedachten Gemälden, ſieht man eine Rückkehr von der Hochzeit, die ſehr munter iſt: Der Neuverehlichte mit dem großen Blumenſtrauß, die artige junge Frau im kurzen Rock, mit dem niedlichen Bein, von allen ihren Verwandten bis zum ſiebenten und achten Grad umgeben, kommen tanzend, beym Schall einer, mit ihrer lärmenden Freude harmonirenden, Muſik zurück; alles lacht, alles hüpft, ſogar bis auf die Hausgeräthe; eine Art großen Schranks nicht ausgenommen, den man im Triumph trägt und der jeden Augenblick umzuſtürzen droht. Man ſieht eigentlich nicht recht, wie er emporgehalten wird; auch hat er das Anſehn, als wolle er die ganze arme Hochzeit erſchlagen. Hoffen wir indeſſen, er werde glücklich an Ort und Stelle gelangen"! Auch der ſonſt ſo ſtrenge: Pausanias Français p. 453.—55. ſpricht von den eben erwähnten in 1806. ausgeſtellten Arbeiten unſers Künſtlers mit großer Achtung. „Dieſelben" (heißt es dort) „tragen immer ein Gepräge, das nicht zu verkennen iſt. Ueberhaupt ſind ſeine Gegenſtände immer

*) Für dieſes Bild erhielt er ſchon 1801. den Aufmunterungspreis von 1500 Fr. und concurrirte in dem nämlichen Jahr um denjenigen einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth. *Landon* Nouv. d. Arts I. 16. 25. Auf dem Salon eben dieſes Jahrs wird von ihm ein drittes, unter der allgemeinen Charakteriſirung eines „Zugs von Muth" (ein Seeproſpekt) für große Lebendigkeit (beau mouvement) gerühmt. l. c. II. 12. 96. Dann noch drey andere, mit Figuren ſtaffirte Landſchaften: Das beym Anblick einer ſchlafenden Bärin erſchrockene Mädchen, das ausgerißene Pferd, und den unterbrochenen wandernden Muſikanten. l. c. 82.

reich, und mit Geſchmack dargeſtellt; die Figuren geiſtvoll und gut gezeichnet, und das Colorit harmonieuſe. Doch ſcheint er mir dies Jahr etwas ungleich zu ſeyn. Seine Rückkehr von der Hochzeit iſt nicht vollendet genug; ſeine Figuren ſind zu lang, ſie ſtehen eine über der andern, und ermangeln der Luft. Auch weiß man nicht recht, was Landes die Scene iſt; das Coſtum iſt zugleich Italiäniſch, Spaniſch und Franzöſiſch. Die Abreiſe des verſchwendriſchen Sohnes dann iſt ein ſchönes Bild; nur die vorderſte Figur iſt ein wenig trocken, und thut wenig Wirkung. Der Berg im Hintergrund weicht nicht genug zurück, und die Architektur-Staffirung iſt zu plump. Sein Vafrin nach Taßo iſt mit Feinheit gemalt, und, der Menge Figuren ungeachtet, erkennt man die Hauptperſonen, und kurz die Handlung ſehr gut. Von einer ganz andern Gattung wieder iſt ſeine Große Karthauſe (l. c. im Umriſſe nachgebildet). Man faßt das Detail ſehr gut, und verirrt ſich beynahe in der weiten Einöde; vielleicht dürfte es weniger trocken, und an einigen Stellen minder graulicht ſeyn. Die Mönchen ſind ſehr gut gemalt; ihre natürlich ausgedruckten verſchiedenen Beſchäftigungen geben dieſem reitzenden Bilde Leben und Bewegung. Der Baum im Vorgrund iſt von ſchöner Form, und der Localton reich und helle. Hätte aber nicht der Künſtler einen Standpunkt wählen ſollen, wo man mehr von der dortigen Wüſte erblickt hätte *)? Sein Beßtes indeſſen anf dieſem Salon war ſein eben ſo wohl componirter als in dem beßten Styl gemalter, predigender Einſiedler. Man glaubt den ſchönen, ſälbungsvollen Greiſen ſprechen zu hören, und die ganze Wirkung zu ahnden, die er auf ſein Auditorium macht. Dabey iſt das Bild von wahrer, harmonieuſer Farbe, und lieblicher Toccirung, ſo daß es nicht anders, als den Ruf des H. Taunay erhöhen kann". — Handzeichnungen von unſerm Künſtler beſaß noch 1810. H. Morel de Vindé zu Paris, aus dem Kunſtnachlaſſe ſeines Oheims, Paignon de Dijonval; ſo z. B. vier Mannsperſonen des italieniſchen Theaters, welche, jeder nach ſeiner Weiſe, einer koketten Iſabell ihre Leidenſchaft ſchildern, mit der Feder in Aquarell ausgemalt; dann zwey Landſchaften in Gouache. Auch der Catalogue de Tableaux, Dessins etc. de *Nicol. Reber*, Basle 1809. 8°. p. 25. führt von unſerm Künſtler zwey auf Holz gemalte Landſchaften (21" hoch, 27" breit) an. Die eine, unter dem Namen der Beobachter (durch Kupferſtich?) bekannt, war reich und maleriſch angeordnet; der Pendant zeigt einen Waſſerfall mit der Geſchichte von Daphnis und Chloe aus Geßner. Geſtochen nach ihm kennen wir etliche Blätter für eine Prachtausgabe von Paul und Virginie (1802.); dann eines für diejenige von Racine (1804.), nämlich deſſen Plaideur; eine Folge von vieren, welche Decourtis zu Paris für eigenen Verlag, gefarbt, in Kupfer gebracht; dieſelben ſtellen allerley Volksluſtbarbeiten, Hochzeiten, Tänze, Zänkereyen und Marktſchreyer vor. Sie ſind betitelt: La Rixe; Noce de Village (hier hat der Schriftſtecher den Namen *Taunay* in *Tannay* verſtochen); Foire de Village (ſchön); der Titel des Vierten iſt uns entfallen. Sonderbar aber, im: Almanach de Commerce de Paris 1811. erſcheint unſer Künſtler nicht mehr; dann aber wieder 1814. als Präſident der Inſtituts-Klaſſe der Schönen Künſte, bey der damaligen Preisaustheilung. Unter den Werken des Salons eben dieſes Jahrs werden dann von ihm ſelbſt angeführt: Brand eines Seehavens; die Armee der Saracenen, mit Herminia und einem Ritter von Tankred (?) im Geſpräche, ſtaffirt; dann wieder das Figurenſtaffage in einer Landſchaft von van der Buſch; und endlich auch Bildniſſe, neben andern das ſchöne von H. Ducis. Oder, ob etwa hier von zwey verſchiedenen Künſtlern dieſes Geſchlechts die Rede ſey? Von unſerm Niclaus hingegen iſt wohl ſicher die kleine Nachbildung eines ſeiner Landſchaftsſtücke mit ſchönen Baumgruppen und Vieh, in Landon's Paysages et Tableaux de Genre IV. 63., wo es überhaupt von dieſem Künſtler heißt: „H. Taunay's Kompoſitionen haben einen ganz eigenen Charakter. Alles, was er berührt, weiß er zu veredeln, und ihm eine beſondere Grazie zu ertheilen. Noch am vorzüglichſten aber zeigt er ſich an Gegenſtänden, wobey er ſentimentale Auftritte anbringen kann, meiſt mit vielen Figuren, ungefähr von der Größe derjenigen von Berghem, Oſtade (?) und Wouvermans; ſeine Effekte ſind mit viel Freyheit angedeutet, die Maſſen breit und entſchieden, die Toccirung weich und geiſtvoll. Obgleich ſeine Bilder faſt lauter Praktik erſcheinen, d. h. ohne ſeine Modelle vor Augen zu haben, kündigen ſie doch ſofort einen beoachtenden Künſtler an, der vom Gefühl der Natur durchdrungen iſt, und ſich mit ſeinen Reminiscenzen vollkommen behelfen kann". S. anch unten Tounay.

* **Taunay** ( ). Dieſe Kupferſtecherin des Lex. hieß R. F. Nach Andern F. R. Nach Baſan (Ed. sec.) geb. zu Paris, und Schülerin von Dupuis. Was ſie nach Cochin geſtochen, waren Kinderſcenen. Dann aber nennt eine unſerer Handſchriften von ihr noch: Umgebungen von Rom und Florenz, nach Widenhaver.

— — ( ), der junge, ob ein Sohn des obigen Niclaus, iſt uns unbekannt. Derſelbe erſcheint unſers Wiſſens zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Sculpteur bey der Porzelan-Manufaktur zu Sevres, und iſt ohne Zweifel derſelbe, der ſpäterhin (1810.) mit 20. Andern an den Basreliefs des Stamms der Colonne der Großen Armee, nach der Zeichnung von Bergeret mitarbeiten half; und dann wieder im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt wird.

Tavolini (Petronius), ein Bildhauer und Mitglied der Akademia Clementina zu Bologna. Man ſiehet von ihm daſelbſt verſchiedene öffentliche Kunſtwerke. *Msc.*

Taurel ( ). So heißt bey Fiorillo III. 537. ohne Weiteres, ein geſchickter Franzöſiſcher Landſchaftsmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den noch damals zu Paris wohnenden Künſtlern, als Seemaler. Nach ſeiner Zeichnung, von Paris und Dequevauvillers, Vater, geſtochen, finden ſich im 33. u. 39. Hefte des Muſeum Napoleon ein Seehaven und ein Schiffbruch, beyde von Vernet; dann eine Neapolitaniſche Marine von ihm, im Kleinen nachgebildet, in *Landon's* Paysages et Tableaux de Genre IV. 25. Dort heißt es von ihm, er habe ſich lange in Italien aufgehalten, und von ſeinen Reiſen ein intereſſantes Portefeuille nach Haus gebracht. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr. Um 1808. mochte er noch gelebt haben.

* **Taurianus**, ſ. Turianus.

* **Taurini** (Richard). Nicht Taurigni, wie es bey Heinecke III. 132. irrig heißt. So geſchickt dieſer Künſtler war, ſo wild und auffahrend war er auch von Gemüthe. In Padua hatte er große Streitigkeiten. Man bewahrt handſchriftlich noch eine luſtige Relation über unſern Richard (der nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts blühte) in der Bibliothek des Kloſters St. Juſtina zu Padua. Sie iſt betitelt: Espo-

*) Wir denken: Nein!

sizione delle cose simboliche, e figure, e figurate del V. e N. Testamento contenute nell' artificioso Coro nuovo del Monasterio di S. Giustina etc. di D. Gironimo da Potenza ab Titolare. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302.

* **Tauriscus**, der alte Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Apollonius erſcheint. Ihre Blüthezeiſt iſt unbekannt. Winkelmann ſcheint ſolche, ohne genugſamen Grund, 400. J. vor Chriſto zu ſetzen. Andere in die 110—20. Olympiade. Ihre berühmte Gruppe Amphion und Cethus, von ſechs lebensgroßen Figuren, war aus Einem einzigen Marmorblocke gehauen. Ob ſie wirklich das ſey, was ſich noch noch, unterm Namen des Farneſiſchen Stiers ehemals in Rom, in neuern Tagen in der Villa reale zu Neapel befand, iſt ungewiß; immerhin müſſen wir ſolche, durch die Menge ſchlechter Reſtaurationen von dem Mailänder B. Bianchi, für ſo gut als faſt verdorben betrachten. Doch finden ſich noch einige ſchöne antike Theile daran, wie z. B. an der Figur der Antiope, an dem ſitzenden jungen Menſchen, der beym Anblicke der Beſtrafung der Dirne von Schauer ergriffen wird, und an der zarten Vollendung einiger Beywerke, welche die Lobſprüche rechtfertigen, die Plinius unſern Künſtlern ertheilt.

* — —, der Maler, der im Lex. unter dem Art. des Silberarbeiters erſcheint, arbeitete zu Rom in der 200—210. Olympiade.

Tauſch (Chriſtoph), ein Jeſuit, Maler und Baumeiſter, Schüler von Andreas Pozzo. Was ſeine Bilder anbelangt, ſo vergl. oben Ignaz Proviſore, wo er durch einen Druckfehler, irrig Rauſch geſchrieben iſt. Noch fügen wir bey, daß nach ſeinen Riſſen das Jeſuiterkollegium zu Breslau erbaut wurde. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 439. Da 1716., wegen der Geburt eines Oeſterreichiſchen Prinzen, zu Erlau in Ungarn, auf Veranſtaltung des daſigen Biſchofes, ein Freudenfeſt gehalten wurde, und ſich damals gerade unſer Tauſch (der bey dieſer Gelegenheit ein Prieſter der Geſellſchaft Jeſu Oeſterreichiſcher Provinz, und — Kirchen-ingenieur genannt wird) daſelbſt gegenwärtig befand, ſo mußte er ein Ehrengerüſt aufführen, was mit Malereyen verziert wurde. Weitläufiger iſt dies zu leſen in der Europäiſchen Fama, Theil CLXXXVI. 1716. S. 443.

Tauſend ( ), ein Porzellainmaler zu Dresden oder Meißen, der in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts geſtorben zu ſeyn ſcheint.

Tauſendſchuer (Johann), ein Goldſchmied zu Münſter, erſcheint 1534. unter den Theilnehmern an dem Unfuge, den der bekannte Schwärmer Johann Bockhold zu Münſter anrichtete. *Msc.*

Taut (Veit), ein Bau- und Werkmeiſter zu Waltershauſen, einer Stadt im Gothaiſchen, der dort 1609. das Hoſpitalgebäude aufführte. Hiſtor. und diplomatt. Nachr. von Waltershauſen, Tenneberg ꝛc. Gotha 1763. 4°. S. 102.

Taxis (David von), ein Goldſchmied zu Augsburg in 1611., deſſen gelegentlich Praſch in: Epitaph. August. II. 54. gedenkt.

Taxoff (Andreas) Hoftöpfer des Churfürſt Auguſt von Sachſen, zu Dresden 1558. Derſelbe war ein geſchickter Pouſſirer und Thonarbeiter. Man gedenkt ſeiner in einer alten Handſchrift.

Taylor (Alexander), ein Engliſcher Zeichner oder Stecher von Landkarten; eine ſolche gab er 1793. von Irland. Eine Copie derſelben, auf zwey großen Blättern erſchien ſpäterhin in dem Kriegs-General-Depot zu Paris, welche 6. Fr. koſtete.

Taylor (A.), ein Engliſcher Maler, nach welchem J. M. Ardell ein Bildniß von Johann Nicoll geſchabt hat.

* — — (Brook), Doktor. Die erſte Auflage ſeines nützlichen Werkes über die Perſpektive ſcheint um 1715. zu London erſchienen zu ſeyn; eine andere ib. 1761., und die letzte uns bekannte Auflage ib. 1776. Selbiges hat auch Jaquier ins Italieniſche überſetzt. Rom 1755.

— — (Carl), ein Engliſcher Kupferſtecher, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man nach Angelika Kaufmann eine Folge von ſechs (7.) Blättern moraliſcher Embleme, mit Erklärungen: Der Unterricht, die Klugheit, die Weisheit, die Barmherzigkeit, die Wahrheit, die Lebhaftigkeit und die Hofnung. Dann: Celadon und Amelia, und: Palemon und Lavinia; alle von 1780. u. 82. datirt. Roſt IX. 234.

— — **Combe** ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt) ſchrieb den Text zu: Description of the collection of ancient terracottes etc. London 1811. (40. Platten Fol. mit 59. Platten (?) Text). Die Denkmale befinden ſich im Britt. Muſeum. Es ſind theils Statüen, theils Basreliefs, die, jene zu Rom in der Nähe der Porta latina 1765., dieſe 1761. zu Sirofano gefunden wurden. Die übrigen kommen aus dem Kabinet des Hans Sloane.

— — (Johann), der jüngere, (wer iſt der ältere?), Engliſcher Landſchaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Bath um 1740. und blühend 1776. Von ihm kennt man, in letzterer Eigenſchaft, eine bergigte Landſchaft, wo Schaafe weiden, und ein Seeſtück; beyde nach ihm ſelbſt. In beyden (heißt es bey Roſt IX. 234.) hat der Künſtler geſucht, die Verſchiedenheit der Natur zu zeigen, ſowohl im Thau und Dufte des Morgens, als in der reinen und dünnen Luft des Abends. Hinwieder kennt man nach ihm mit dem Grabſtichel geſtochen zwey ſchöne Blätter, ebenfalls Morgen und Abend (ob etwa die gleich vorgenannten?) mit Gebäuden und Waſſer, von W. Smith, nebſt einem gedruckten Blatte zur Erklärung, von 1776. datirt. Dann von R. Pollard eine Marine: la brisk Gale, und von D. Lerpiniere zwey italieniſche Landſchaften mit Architektur, alle drey ſchöne Blätter. In den beyden letztern nennt ſich der Maler: *J. Taylor* of Bath. *Winkler. Brandes.* Der Katalog von Paignon-Dijonval führt einerſeits die ſchon genannten Blätter von Smith und Pollard etwas verſchieden von obiger Notiz an, und fügt dann, als nach dem Unſrigen, hinzu: Mutius Scävola vor Porſenna, und eine Landſchaft mit Hagar in der Wüſte ſtaffirt, beyde von J. Goupy geetzt.

— — (Iſaac) Engliſcher Kupferſtecher, geb. um 1730. und blühend zu London noch 1790. Von ihm nennt Roſt IX. 233—34.: Apollo bekränzt Georg III. als Beſchützer der Künſte (Titelvignette zum I. Th. der Boydellſchen Sammlung) nach der Zeichnung von J. Gwynn; die Holländiſche Mahlzeit und das Flammändiſche Feſt (dies gemeinſchaftlich mit Walker), beyde nach van Herp; den Tod von David Rizzio, reiche Compoſition, nach J. Opie (1791.) und des Stechers Hauptblatt; Democrit und Protagoras, nach Salv. Roſa, aus der Galerie Houghton; die vier Tagszeiten, nach R. Smirke (Hier nennt ſich T. *Isaac* jun. Wer iſt der Aeltere?) aus Shakſpeare's Heinrich VIII. Akt. I. Sc. 4. wie der König Anna Boulen zum Tanz auffordert, nach Th. Stothard; und aus Ebendeß. K. Johann, Akt IV. Sc. 3. Arthur von der Mauer geſtürzt, nach R. K. Parker; ſo wie nach der bezähmten Widerbellerin, Akt. IV. Auftr. 9. (nach der Eſchenb. Ueberſ.) Peteruchio, Catharina, Hortenſio und der Schneider, nach J. J. Ibbelſon. Hinwieder ſoll W. Walkers etwas nach ihm geſtochen haben.

Mit welchem Grund, oder vielmehr in welchem — Sinne von Jſaak irgendwo geurtheilt wird: Er ſey ein Künſtler von Verdienſt, und in dem Ausdrucke — des Kleinen ſehr geſchickt, iſt uns unbekannt.

Eben ſo wenig wiſſen wir, ob Johann oder Jſaak es ſey, dem ein hellbraun punktirtes ſchönes Blatt: the Picture (ſitzende junge Dame, die mit Vergnügen ein Bildniß ihres Liebhabers en Medaillon betrachtet) zugehört, welches mit: *J. Taylor* Jun. fec. *C. Taylor* exc. 1787. bezeichnet iſt.

Taylor (Robert) war anfänglich ein Bildhauer, und zeigt man mehrere Stücke von ſeiner Arbeit; neben Anderm die Bildſäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief in Fronton des Manſionhouſes. Als Baumeiſter aber erwarb er ſich noch weit größern Ruhm, und zugleich ein Vermögen von 180,000. Pf. Sterling. In dieſer Kunſtgattung ſind die geſchmackvollen Zuſätze zum Bankgebäude ſein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond ſein ſchönſtes Werk. Fiorillo V. 862—63. Etwas verſchieden von dieſem Urtheile meint der (flüchtige) Dallaway (I. 167—68.), jene Zuſätze zum Bankgebäude ſtühnden wenigſtens beſſer auf einer Ebene, als mitten in einer Straße, und ſeine neue Baute von Lincoln's-Inn trügen eben wenig zu ſeinem Rufe bey.

* — — (R.), der im Lex. am Schluſſe des Art. von Jſaak T. erſcheint. Es iſt das Bildniß von J. Dolben, Prieſter von Darham, welches J. Faber nach ihm geliefert hat. Ob es dann derſelbe R. Taylor ſey, der, nach einem andern unſerer Verzeichniſſe, hinwieder ſelbſt als Stecher nach Parmeggiano etwas uns Unbekanntes gearbeitet habe, iſt uns unbewußt.

— — (Thomas). In dem Verlage eines ſolchen zu London erſchien 1712. ohne Angabe eines Zeichners oder Stechers, die Börſe von London. Dann bey ihm und Robert Hulton, eine Anſicht von Portsmouth auf mehrern Platten, die Jac. Lightbody gezeichnet und H. Hulsbergh geetzt hatte. Beyde Blätter wurden nachgehends dem Nouveau Theatre de la Grande Bretagne einverleibt.

— — (Thomas): So hieß auch der Sekretair der in 1783. nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Maler-Akademie zu Liverpool. Fiorillo V. 871. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, wird nicht geſagt.

— — (Zacharias). So nennt Fiorillo V. 397. kurz einen nicht unberühmten Engliſchen Bildhauer, gleichzeitig mit Hubert la Soeur.

— — ( ) ein Engliſcher Ingenieur in Dienſten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürſten von Brandenburg, der ihn zum Commandanten der Feſtung Pillau ernannte. Humbert ſchreibt ihm die Erfindung, oder wenigſtens die Vervollkommnung der Kunſt, Kupferſtiche mit verſchiedenen Farben abzudrucken, zu. J. Peter Schenk zu Amſterdam hat viel nach ihm gearbeitet. *Msc.*

Tchekalesvsky (Peter). So heißt der, wie wir glauben, noch lebende Vice-Präſident der Kaiſerl. Akademie der Künſte zu St. Petersburg. In 1810. gab derſelbe in Rußiſcher und Franzöſiſcher Sprache ein intereſſantes Werk, das in letzterer zum Titel führt: Essai sur les operations pratiquées lors de la fusion en bronze des Statues colossales d'un seul jet. 14. Bl. und 1. Titelk., welches die coloſſaliſche Statüe des H. Johannes darſtellt. 68. S. 4°. 810.

* **Tchemeſow, Tſchemiſow** und **Tſchemadow** (E.), lernte bey dem berühmten Schmidt zu Berlin. Er hat geſtochen die Kaiſerin Catharina II. nach Rotari Fol.; die Kaiſerin Eliſabeth I. nach Tocqué, real Fol. ſchön und ſelten; und den Rußiſchen Hofſchaupieler, Friedrich Volkow, nach Loſencof. Auch heißt es noch anderwärts, den Burch. Chriſtoph Münnich, nach Joh. de Velly. S. auch unten Tſchemeſoff, und Tſcherniſcheff.

* **Tcherning**, ſ. Tſcherning im Lex. und unten.

* **Tectäus**, der im Lex. unter dem Art. von Angelion erſcheint. Ihr gemeinſchaftlicher Apoll zu Delos war coloſſal. Ganz anders, früher als das Lex. ſetzt der Almanach aus Rom 1810. (12. März) ihre Blüthezeit in die 10—20. Olympiade.

Tedesco (Chriſtoph), ein Bildhauer von Freiburg in der Schweiz. Vermuthlich war derſelbe bey dem Dome zu Orvieto beſchäftigt, indem 1403. ſein Landsmann, der Bildhauer Peter Giovanni, der damals als Capo Maeſtro bey dieſem Baue beſtallt war, ihn ſich zum Gefährten wünſchte. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 293. 382.

* — — (Friedrich). In des Brandoleſe: Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 156. seq. heißt es, daß Roſſetti zwar behaupte, er habe 1395. die im Lex. gedachten Frescoarbeiten, nach dem letzten Willen des letzten Herrn von Padua, Franz Novello, gefertigt; Novello ſey aber erſt zu Anfange des XV. Jahrhunderts geſtorben. Eine gewiſſe Handſchrift beſage dagegen, daß dieſe Malereien von Guariento wären.

* — — (Jacob), genannt Lapo. Bey Milizia (Ed. terz.) I. 131. heißt es ſeltſam: Man habe ihm dieſen Beynamen zur Abkürzung ſeines eigentlichen Namen Jacopo gegeben. Großen Ruhm erwarb er ſich durch ſeine inner vier Jahren (1218. a. h. 1227.) vollendete Baute der Franziscaner-Kirche und Kloſters zu Aſſiſi, wovon die erſtere eigentlich aus drey übereinander ſtehnden Tempeln (den erſten unter der Erde) beſtand, und fünfmal mehr in der Länge als in der Breite betrug. Alles war mit ſchönen Bogen und Pilaſtern verſehen. Im unterſten (für Profane unzugänglich) ruhete der Leichnam von St. Franzisc. Dieſe Arbeit zog ihm den Ruf nach Florenz zu, wo Vieles nach ſeiner Zeichnung ausgeführt wurde. Noch ſoll davon die Facciata des Erzbiſchöflichen Pallaſtes, und der Pallaſt de Bargello vorhanden ſeyn. Dann habe er, auf Begehren des Königes Manfred, ein Grabmal Friedrich II. gefertigt, und nach Sizilien geſandt. Er ſtarb zu Florenz 1262. *Milizia* l. c. *Msc.*

— — — Ein ſolcher, gleichen Namens, wird auch in der: Storia del Duomo di Orvieto (Rom. 1791. p. 296.) als einer der vielen Bildhauer genannt, der in 1412. für dieſen Dom arbeitetete.

* — — (Johann), der Maler, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Johann dem Bildhauer erſcheint, ſt. 1725. im Hauſe des Grafen Torri zu Coſtermaneo. Nach ihm geſtochen hat A. Scacciati: Johannes predigt in der Wüſte.

* — — (Johann) } ſo wurde Johann
* — — (Johann Paul) } Paul Schor in Italien genannt.

— — (Peter). So heißt bey Maffei, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Verona gearbeitet hat. *Maffei* Verona illustr. T. III. p. 339.

* — — (Wilhelm), Bildhauer, welcher im Lex. unter dem Art. Wilhelm des Baumeiſters erſcheint. Eher aber glauben wir, daß unter dieſem Namen der Wilh. Duschi oder Duſch in dieſen Supplementen, als der Wilh. Paludanus im Lex. zu verſtehen ſey.

Tedveg (Franz). So heißt im Katalog von Paignon Dijonval ein Franzöſiſcher Künſtler

um 1740., der eine getuſchte Zeichnung, welche gedachter Dilettante beſaß (Bettler mit dem hölzernen Bein), wo nicht ganz fertigte, doch mit Groteskeu verzierte.„

Teendler (   ) Bauinſpektor zu Potsdam, um 1800. Er war zugleich über die Torfgräberey geſetzt. *Msc.*

Teerlingh (   ), ein junger Landſchaftsmaler aus Dordrecht, der ſich in 1807. als Königl. Holländiſcher Penſionnair, zu ſeiner weitern Ausbildung in Paris befand.

Tefrazer (   ). So hieß in 1788. ein Schüler der Münchner-Akademie, der auf einem damaligen Salon, bey Anlaß des Namensfeſtes des H. Kurfürſten, eine lobwürdige Copie nach einem ungenannten niederländiſchen Urbild ausgeſtellt hatte, und von dem wir ſeither nichts weiter vernommen haben. Meuſel Muſ. VI. 97.

Tegler auch **Degler** (Chriſtont, Chriſtian), Maler zu München um 1583. Da Herzog Wilhelm V. in genanntem Jahr 34. Städte Bayerns aufnehmen und zeichnen ließ, erhielt unſer Tegler den Auftrag, die Stadt Landau zu malen. Irgendwo kömmt er noch früher (1580.) gleichzeitig mit dem berühmten Georg Hufnagel vor. Lipowsky.

Teglew (Semen), ein Rußiſcher Künſtler, der bey der Exhibition von 1794. nebſt mehr Andern den Preiß einer der goldenen Medaillen für ein uns unbekanntes Kunſtwerk erhielt. Fiorillo Kl. Schr. II. S. 72.

Tejada (Johann Moreno oder Moreno). In einer Ausgabe des Don Quixotte, die 1787. 8°. in 6 Theilen zu Madrid erſchien, findet man u. a. nach der Zeichnung von Iſidor und Anton Carnicero, mittelmäßige Blätter, deren Stecher ſich mit *Juan Moreno Tejada*, und dann auch nur *Moreno Tejada* angiebt. S. auch unten Tejeda.

Teibner (N.), Münzmeiſter Georg Rudolphs, Herzogs von Liegnitz und Brieg, im Jahre 1621. Eine ſeiner Münzen wird beſchrieben in G. Dewerdeck's Silesia Numismatica 1711. 4°. S. 338.

Teicher oder **Teichert** (Johann Ferdinand) fälſchlich auch Johann Friedrich genannt, malte vorzüglich Landſchaften in Waſſerfarben. Derſelbe wird irgendwo als Churfürſtlicher Maler zu Dresden 1756. genannt. Einige Zeit ſpäter kam er an die Porzellainfabrik nach Meißen, wo er 1789., einige 50. J. alt, als Malervorſteher ſtarb. *Msc.*

— — (Urban) Mauer- und Werkmeiſter, welcher um 1499. an der Aufführung der St. Annenkirche zu Annaberg arbeitete. Annab. Chron. I. Th. S. 193.

* — —, ſ. auch Teucher im Lex. und unten.

Teichert (Michael), ein Landſchaftsmaler; er wird 1798. zu Dresden angeführt. S. Dresd. z. Kennt. ſ. Häuſ.

Teichmann (Chriſtian) Schloßgärtner zu Neuſtadt, in Dienſten von Mecklenburg-Schwerin 1797.

— — (Chriſtian Niclaus). Ein ſolcher erſcheint ganz auf gleiche Weiſe, wie obiger Chriſtian, in 1785.

— — (Johann Tobias), ein Petſchierſtecher zu Leipzig, wo er 1757., 66. J. alt, ſtarb. Leipziger Allerlei Jahrg. 1757. S. 480. Wir ſind beynah' überzeugt, daß Teichmann ein irriger Name für Kreugemann iſt. Vergleiche dieſen Artikel in künftigen Nachträgen.

Teijeda (Monexo). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher oder Zeichner, von welchem man ein Bl. mit dem Königl. Pallaſte zu Aranjuez kenne; der aber wohl offenbar kein Anderer, als der oben angeführte J. Moreno Tejada iſt.

Teijera (Ludwig), ein Portugieſe und Landkartenzeichner, von dem man nicht allein eine Karte ſeines Vaterlandes, ſondern auch eine von den Azoren und eine von Japan kennt. Beyde letztere hat Ortelius ſeinem: Theatrum orbis terrar einverleibt.

Teillard, ſ. oben Taillard.

Teinturier (Johann Friedrich) von Rouen, erhielt in der Kaiſerl. Schule der Künſte und Handwerker zu Chalons ſur Marne (1809.) den erſten Preiß im Figurenzeichnen. *Feuill. publ.*

Teiſſier (J.). Ein ſolcher war in 1809. einer der fünf Direktoren bey der in 1650. von 30. Malern und Dilettanten errichteten Zeichen-Akademie in Haag, wo nur nach dem Leben gezeichnet wurde. Feuill. publ.

* — — (   ). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit Garau nach J. B. Besnard zwey kleine Bilder: Die Auſtern-Eſſer und den Fiſchhändler von Dieppe geſtochen. Faſt aber vermuthen wir, daß der Unſrige kein Anderer, als der Teßier des Lex. ſey.

* — — ſ. Teſſier.

Tela (Pius), ein Kupferſtecher von Turin. Von ſeinen Arbeiten finden wir in den Memoires der Königl. Akad. d. Wiſſenſch. daſelbſt; dann in de Crepidis nova specie, auct. *J. B. Balbis* perlecta die 24. Nivosi anno XII.; in Deſſelben: Miscellanea botanica 4°; in: *J. A. Scopoli* Deliciae florae et faunae Insubricae. Ticini 1786—88. Vol. III. gr. Fol. Er war Schüler des Joh. Ramis.

Telemans (Jacob) Bleicher von Necroetere, Kant. Maſeyck (Depart. der untern Maaß) erhielt in 1808. den erſten Preiß der Antwerper-Akademie in der Perſpektive. *Feuill. publ.*

* **Telephanes.** Seine Blüthezeit wird in die 110—20. Olympiade geſetzt. Berühmt waren dieſes Bildhauers Apollo, ſeine Lariſſa und ſein Spintharus, der in fünferlei Kampfarten des Penthathlos ſiegte. Was indeſſen, nach Einigen, ſeinem Ruf ſchadete, war, daß ſeine Werke, in Theſſalien, wo er ſich aufhielt, gleichſam begraben blieben. Nach Andern dann lag der Grund darinn, daß er ſeine Kunſt den Königen von Perſien, Xerxes und Darius, widmete; und zwar ſollte man, nach dem Ausdrucke des Plinius: Quoniam se regum Xerxis et Darii *officinis* dederit, denken, daß ſolches für — Fabrikarbeit geſchah. *Watelet.*

* — —, der Maler aus Sicyon, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen, und früher unter demjenigen von Ardices erſcheint, ſoll mit dieſem letztern die Andeutung der innern Theile des Körpers, als der Gelenke und Muskeln, durch Linien erfunden haben. Almanach a. Rom. 1810. 4. Aug.

* **Teleſius.** Die Blüthezeit dieſes antiken Bildhauers wird von dem: Almanach a. Rom. 1810. (13. Jun.) in die 104—14. Olymp. geſetzt.

Telesphorus, ſ. Felix den Freygelaſſenen, in künftigen Zuſätzen.

* **Teleſtas** oder **Teletas** und ſein Bruder Ariſton. Die Blüthezeit dieſer lakoniſchen Bildhauer wird, ſchwankend, in die 100. Olymp. geſetzt. Alman. a. Rom. 1810. 23. Mai.

Telhelin, Telhelm auch **Telheim** (Abraham), Telhelin iſt ſein richtigerer Name. Nach einem ſolchen, der, nach Paignon Dijonvals Katalog um 1615. in Deutſchland geblühet haben ſoll, hat L. Kilian das Bildniß eines Ca-

nonicus C. Kellner zu Zinnendorf, und wie wir glauben, auch dasjenige eines Grafen von Zinzendorf geſtochen.

Tellan ( ). In dem Verzeichniſſe der Malereyen im Beſitze des Grafen von Pembrocke zu Wentworthpark wird ein ſolcher als Maler angeführt.

Teller (Johann Gottfried) Obermauermeiſter zu Wurzen in Sachſen. Er und Auguſt Höhne waren auch 1796. Rathswerkmeiſter daſelbſt. *Msc.*

Tellet (Claudius). Ein ſolcher ſoll nach eigner Erfindung eine Marine geſtochen haben.

* **Tellier** (Carl Franz le), der im Lex. unter den Künſtlern dieſes Geſchlechts N°. 2. erſcheint. Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1750. und blühend daſelbſt um 1786. Geſtochen hat er nach F. Boucher, Bounieu, (a. h. Bonnier), Brion de la Tour, Capet, A. V. Coſter, Dumenisl, Filloeuil, Greuze, Rubens, A. F. Vincent; dann auch ohne weitern Namen als den ſeinigen: Bildniſſe, Jagden, Gattungsblätter, u. ſ. f. Hier nennen wir nur: Das Bildniß der Anna Vallayer Coſter, nach ihr ſelbſt, und dasjenige des Prieſters L. Petit, ohne andern Namen als den ſeinigen; dann die ausgeſcholtene Tochter, nach Greuze; zwey Löwenjagden, nach Rubens (Kopien im Kleinen, nach Bolswert und Suyderhof), und den Ausdruck der Freude und der Liebe an dem Pferde, nach Vincent. Koſt VIII. 339. *Msc.* Hinwieder hat Romanet nach ihm das Bildniß des Prinzen L. F. von Conti (ſt. 1776.) und Elluin den guten Haushalt geliefert. Irgendwo heißt er auch Maler; und ſoll er auch für St. Non's Voyage pittoresque d'Italie, und für die Voyage pittoresque de la Grece gearbeitet haben.

* — — (P. le). Im Lex. unter den le Telliers N°. 3. Das von ihm geſtochene Bildniß in den: Glorie degli Incogniti iſt dasjenige des Octavian Gratiani.

— — (le); **Thauleman**; **Emond**; **le Comte**; **Bowic**, und **Dubois**, kommen 1757. als Geſchworene unter den Tiſchlern zu Paris vor. Almanach des Marchands p. 167.

— — (le). Wir leſen, daß man einen Plan vom Schloß, Garten und Park von Gaillon in Kupferſtich mit 1750. datirt kenne, den ein ſolcher auf Befehl des Erzbiſchofs von Rouen aufgenommen habe.

— — ( ) Künſtler dieſes Namens (ob von den Obigen, oder Andere, iſt uns unbekannt) haben geſtochen: Anſichten des Gehölzes von Villers-Coterets (dies gemeinſchaftlich mit Victoria Chenu); Vignetten nach St. Aubin; die Amme, und die Erziehung, nach N. B. Lepicié; ein Bildniß von C. Bourgelat, nach F. A. Vincent; die luſtige Liebe, und den angenehmen Schlummer, nach J. B. Renaud.

Telliob ( ). So nennt ſich der Stecher von kleinen bunten Blättern, welche Mädchen mit Blumen u. dgl. darſtellen, und fabrikmäßig zuſammengearbeitet ſind. Dieſelben tragen engliſche Unterſchriften und franzöſiſche Verlagsadreſſen, erſchienen ungefähr gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und mögen etwa Kopien Engliſcher Originale ſeyn.

Telrob (Wilhelm), ein Hiſtorien- und Thiermaler, deſſen **Marolles** gedenkt. Wir kennen eine runde Schaale, worauf allerhand Meergöttor befindlich ſind, nach ihm in Kupfer geſtochen. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Wilh. Telrho* inv.; Jac. de Gheyn sc. 1587., C. J. Viſscher etc. Die frühern Abdrücke tragen die Verlags-Adreſſe des H. Golzius. *Winkler.* Einer unſrer Freunde nennt es (unter der Rubrik: Das Reich des Neptun, 9″ 9‴ rund) ein prächtiges, und wahrſcheinlich ſeltenes Blatt. Daſſelbe ſtellt erſtlich in einer Vertiefung den Vater Neptun, von drey Seepferden umgeben, und auf einer Muſchel ſich ausdehnend vor; um ihn her ein Zug von Tritonen und Najaden, mit Genien, Seepferden und allerley Fiſcharten. Die weiblichen Figuren ſind beſonders gut gezeichnet; an den Männern hingegen zu viele, nicht beſtehnde, Muskeln.

* **Temanza** (Thomas). Dieſer gelehrte und berühmte Venetianiſche Baumeiſter ward geb. 1705. und ſt. 1789. *Brandolese*: Pitture, Sculture, Architetture di Padova. 1795. 8°. p. 302. Der Marcheſe Joh. Poleni unterwies ihn in ſeiner Kunſt. Unter ſeine Bauten zählt man auch die Kirche St. Maria Magdalena. Anderwärts leſen wir, er habe auch herausgegeben: Antica pianta della citta di Venezia delineata circa la metà del XII. Secolo, illustrata 1781. **Thomas** war Correſpondent der Königl. Akademie der Architektur in Paris.

Temini (Alexander). Wir kennen von einem Kupferſtecher dieſes Namens ſchmale lange Blätter mit Seegöttern und Ungeheuern u.. dgl. radirt. Dieſelben ſind von Stephan Scolari in Venedig verlegt.

Temiſien d'Audrincourt ( ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab, wir glauben um 1803. ein Kupferwerk: Fastes du Peuple François ans Licht.

Temmler (Adolph Friedrich Rudolph), ſ. den gleich ff. Art.

— — (Auguſt Carl Bernhard) Hofadvokat zu Weimar um 1764., und 1780. ein Kunſtdilettante. In des S. C. F. Weiſchner Anweiſung zum Fechten, finden ſich einige Blätter, die G. C. Schmidt nach ſeiner Zeichnung ſchlecht genug geſtochen hat. Auch zu J. S. Schröters Einleitung zur Kenntniß und Geſchichte der Steine und Verſteinerungen, und zu deſſelben Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. (1780.) hat er gezeichnet. Aus dieſer Familie mögen noch herſtammen: **Johann Heinrich Temler** Hofregiſtrator und Schreib- und Rechenmeiſter der Herzoglichen Pagen zu Weimar um 1755., der ebenfalls die Zeichenkunſt übte; und **Adolph Friedrich Rudolph Temler**, Zeichenmeiſter der Herzoglichen Pagen und des freyen Zeicheninſtitutes zu Weimar um 1811. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), ſ. den gleich vorſtehnden Art.

Tempel (Abraham van den). Nach einem ſolchen hat L. Coſſin ein Bild des Arztes J. A. van der Linden zu deſſelben Ausgabe der Werke des Hippokrates (Lugd. Bat. 1665. 8°.) geſtochen.

Tempeman (Ol. Samuel) Königl. Hofarchitekt und Profeſſor der Civilbaukunſt bey der Kunſtakademie zu Stockholm 1797. ſ. Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°.

— — ( ) Königlich Schwediſcher Bildhauer, und Sekretär der Akademie der Maler- und Bildhauerkunſt zu Stockholm 1797. Höchſt wahrſcheinlich mit Obigem Einer und Derſelbe. Ob er die Bildhauerkunſt eben ſo wie die Baukunſt wirklich geübt habe, dürfte noch die Frage ſeyn.

* **Temperello**, ſ. **Chriſtoph Caſelli**, oder vielmehr **Caſtelli**, im Lex. ſowohl als eben in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tempeſt** (P.), hieß **Pearce**, und war Kupferſtecher, Buchdrucker, und Kupferſtichhändler zu London. Er hat ſein Bildniß zweymal geſchabt. Das einemal mit dem Motto: Cavete vobis Principes; das andremal in der Kleidung eines Non-Conformiſten. Sonſt kennt man von ihm: König Jacob II. ohne Namen des Malers, aber nach Lely; die Königin Maria, wahrſchein,

lich auch nach demſelben; Maria Hyde, Gemahlin Jacob II.; dann Anderes nach Phil. Champagne.

* **Tempeſta, Tempeſti, auch Tempeſtino** (Anton). Der abſcheuliche *Baſan* (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1515., und giebt ihm ſomit 115. Jahre. *Gandelini* nennt auch Ludovic Cardi als ſeinen dritten Meiſter, mit dem er häufig in Gemeinſchaft gearbeitet habe. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (Ed. terz.) I. 224—25.: „In Italien war er einer der erſten, der ſich im Landſchafts- und Schlachtenfach einen Namen erworben. Minder Schüler von Santo Titi als von Stradan, war er ein Nebenbuhler dieſes letztern im Kupferſtechen, im Cartons-Zubereiten für die Tapetenwirker, in dem Ausſchweifen eines beſondern Talentes für die ſeltſamſten Einfälle in groteskeu u. a. Verzierungen. Im Feuer übertraf er noch ſeinen Meiſter, und wurde darin kaum von Einem Venetianer übertroffen. In einem Briefe des Marcheſe *Giuſtiniani* (Lett. Pittor. VI. p. 95.) wird er für dies letztre, das ein Geſchenk der Natur, nicht der Kunſt iſt, als Beyſpiel angeführt. Minder glücklich, und überhaupt nur ſelten arbeitete er im Großen; faſt immer nur im Kleinen. Zu Florenz beſitzen die HH. Marcheſe Niccolini, die PP. dell' Anunziata u. a. auf Alabaſter gemalte Schlachten von ihm, worinn er ſich gleichſam als Vorgänger von Bourgignon zeigt, der auch nach ihm ſtudirt haben ſoll. Häufig dann malte er in Fresco, zu Caprarola, zu Tivoli, in der Villa d'Eſte, und an mehrern Orten zu Rom, bis auf die Zeiten Gregor XIII. In der Vatikaniſchen Gallerie iſt ein großer Theil des Geſchichtlichen von ſeiner Hand; die Figuren ſind 1. 1/2. Palme hoch, mit ſo viel Abwechslung und Geiſt, und mit ſo ſchöner Staffirung von Architektur, Landſchaft u. ſ. f. verziert, daß man erſtaunen muß. Der korrekteſte iſt er eben nicht, und im Colorite gab er bisweilen ins Braune; aber dieſe Gebrechen ſcheint man ihm gerne zu verzeihen über der Flamme ſeines Enthuſiasmus, der ihn von der Erde erhebt, und durch neue erhabene Räume auf eine Höhe leitet, welche dem gemeinen Haufen der Künſtler verborgen bleibt". Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 139.) wird er vornehmlich für ſeine Jagden, als der erſte unter ſeinen Zeitgenoſſen in dieſer Gattung gerühmt. Dann leſen wir bey *Fiorillo* I. 206.: „*Tempeſta* war freylich manierirt, nicht nur in ſeinen Kriegern, ſondern auch in den Pferden *); allein ſeine Gruppen ſind voll Feuer und Leben, das noch mehr in ſeinen gezeichneten und geſtochenen Blättern ſichtbar iſt, als in ſeinen Gemälden, weil es ſeinem Colorite ganz an dem friſchen Glanze fehlt, den man in ſolchen Darſtellangen verlangt, und wodurch ihn auch ſeine Nachfolger verdunkelt haben". „Im Etzen dann" (heißt es bey *Roſt* III. 242—43.) „iſt ſein Styl kühn und frey; allein ſeine Figuren haben ein breites Licht, und es fehlen ihnen die ſchönen Maſſen deſſelben, welche den Reitz maleriſcher Compoſition ausmachen. In der Zeichnung und Gruppirung iſt viel Geiſtreiches enthalten, und Manches iſt in großem und erhabnem Styl entworfen. Seine Pferde ſind alle kurz, dick und incorrekt, dafür aber in Stellung gut durchdacht. Die Gewänder ſind ſelten wohl gewählt, und die weiblichen Köpfe nicht alle ſchön. Dieſe Fehler und der dunkle und rohe Vortrag ſeiner Blätter bieten nichts Angenehmes für den gemeinen Beobachter dar; Künſtler und Kenner aber wiſſen ihren Werth zu ſchätzen **)". Dort finden ſich vier Monogramme dieſes Künſtlers, deren eines der einzige *Strutt* zuerſt gab. Dann (S. 244—45.) eine Litteratur ſeiner vorzüglichſten Werke, die man aber weit genauer und ausführlicher in dem *Winklerſchen* Gantkatalog antrift ***). So z. B. theils dort, theils bey Andern, von ganzen Folgen, eine ſolche von Gegenſtänden aus dem alten Teſtament in 150. kl. Blättern, unter dem Namen der **Bibel des Tempeſta** bekannt; dann 15. große 18″ hohe Figuren: Chriſtus, die H. Jungfrau, und die Apoſtel, mit ihren Zeichen, den Inſtrumenten ihrer Leiden, u. a. Gegenſtänden aus der Geſchichte derſelben. Vita St. Antonii Abbatis 24. Bl. in Quarto. Eine Folge von 150. Bl. Ovidiſcher Verwandlungen in Querquarto. Die Thaten des Herkules 13. kl. Bl. 1608. Militar-Aktionen aus Taſſo, 20. Fol. Bl. ſehr zart geſtochen, mit Erklärungen aus dem Dichter auf jedem Blatte †). Die Geſchichte der ſieben Kinder des Lara, 40. Bl. Batavorum cum Romanis Bellum 36. Bl. Antwerpiæ 1612. Querquarto; beyde letztgenannte Folgen nach Otho Vänius ††). Eine Folge von Schlachten, 10. Bl. mit einem Titel: Foecunda quam sit etc. in de Wits Verlag. Die vier Weltalter (Art und Weiſe, wie die Menſchen in dieſen Perioden gelebt haben). Die vier Jahrszeiten 1592. in kl. Fol. Die ſieben Weltwunder. Eine Folge von 206. Land- und Waſſerthieren in groß Quart. Die Stadt Rom, auf 12. Royal-Folio-Bogen. Eine Menge Embleme, Räthſel, Grotesken. Zwölf Carrikaturbüsten von Mythologiſchen Perſonen, und Helden aus der Zeit der Kreuzzüge. Dann von einzelnen Blättern nenen wir: Chriſtus zwiſchen den beyden Schächern 1612., ein 18″ hohes und 14″ breites Blatt; St. Hieronymus in der Wüſte ſchlummernd, der bey der Trompete des Weltgerichts erwacht, und den Sohn des Menſchen in den Wolken erſcheinen ſieht, ungefähr von gleicher Größe. Eine große Prozeßion aller Orden des Römiſchen Hofs auf drey Bl. zuſammen von 48″ Länge, und 3″ 6‴ Breite, geetzt und mit dem Grabſtichel vollendet. Die Centaurenjagd gegen Elephanten, Löwen und Tieger; die große Jagd gegen Eber und Füchſe; noch eine große Löwenjagd in einer Aſiatiſchen Gegend. Ein Cavaleriegefecht (1600.); lauter große Blätter; und ein noch größeres, ſeltenes (wohl ſein Capitalblatt): Sieg der Hebräer über die Amalekiter, 30″ br. u. 20″ hoch, und etwas kleiner ein prächtiges Gaſtmal in antikem Geſchmack 1543. mit einem, wenigſtens dem ſeinigen ähnlichen Zeichen. Alle übrigen ſicher von ihm. Eben ſo ein großes, ſchönes und ſeltnes Camayeu, mit ſeinem Zeichen: Schlacht, wo Joab den Abſalon ſpießt. Der Einzug Alexanders in Babylon; Aktäon, von Diana verwandelt, beyde in Querquarto. Chriſtus, der die Krämer aus dem Tempel jagt, ein kleines Blatt, wie in Holz geſchnitten. Die Spaniſche Inquiſition. Die Pferde auf Monte Cavallo, und die Statüe Marc Aurels

*) Bey **Watelet** heißt es: „Seine Pferde ſind ſchön und in dem größten Charakter gezeichnet, aber etwas mit der Uebertreibung, die man allgemein an den Florentinern tadelt". „*Tempeſta*" (wird dann windſchief hinzugeſetzt) „ſtudirte die Pferdenatur, wie Michael Angelo die Menſchen".

) **Watelet bemerkt ſehr richtig: „*Tempeſta* war einer der erſten, der ſich, namentlich als **Etzer**, einen großen Namen gemacht; und doch arbeitete er bisweilen bloß in Zinn". Dann rühmt auch dieſer einſichtige Kunſtrichter an ſeinen Blättern: Wärme und Fruchtbarkeit der Zuſammenſetzung, Sicherheit des Umriſſes, und lebhafte Toccirung, und meint er ebenfalls, daß andere Stecher in denſelben nützlichen Unterricht finden, um ihre Arbeit anzulegen, wenn ſie Pferde zu bearbeiten haben.

***) Eine der vollſtändigſten Sammlungen der von und nach ihm geſtochenen Blätter befindet ſich im Dresdner-Salon in 4. großen Bänden. *Heinecke* Idée p. 135.

†) Man findet ſie in der Ausgabe der Gierusalemme liberata. Urbino 735.

††) Das erſte nennt *Füßli* II. 87. ein ſeltenes Werk. Von dem zweyten ſagt er l. c.: „Schade, daß der ſonſt ſehr geſchickte *Tempeſta* das, was man Haltung nennt, mit ſeiner eintönigen Nadel verfehlt hat".

im Campidoglio. Zwey gtoße Köpfe, nach M. Angelo (der eine iſt bezeichnet: Canossiæ Familiæ nobilissimo stipiti M. A. Buonarotus delin. Der andere iſt ein Frauenkopf). Die Statüe Heinrich IV. zu Pferde (Romæ 1595.). Endlich die beyden Statüen Cosmus I. von Johann von Bologna, und Heinrich II. von Frankreich, beyde 18″ hoch und 14″ breit; bey dieſem letztern bloß das Pferd von Daniel von Volterra, der König aber von Tempeſta darauf geſetzt *). Bey Gandellini, wo überhaupt eine 10. S. lange, vorzüglich reiche Litteratur über unſern Künſtler, freylich in der bunteſten Unordnung, anzutreffen iſt, heißt es: Daß die von ihm ſelbſt geetzten und geſtochenen Blätter ſich auf 1519. belaufen. Ueber 500. andere dann haben nach ihm geliefert: B. van Anglus, C. Boel, C. Boer, H. Bruni, M. de Bye, Callot, Campion, L. Ciamberlano, C. Cungius, Car. David, S. Friſius, J. de Gheyn, S. Gloner, J. F. Greuther, R. Guidi, P. J. Jode, M. Merian, P. Monaco, Th. Moneta, J. G. Nivolſtella, L. Norſino, Pagani, Egb. van Panderen, H. Paraſole, V. Regnartius, Juſt. Sadeler, P. Thomaſſin, Fr. Villamena, und wohl noch mehrere Andere. Unter denſelben nennt der Winklerſche Katalog vier Folgen: Die Schlachten des Paul Aemilius, 8 Bl. in Querfol. von Merian; die zwölf erſten Römiſchen Kaiſer zu Pferde, von Ebendemſelben in Fol. (ſchön); die Großthaten des Scipio Africanus, 6. Bl. (18″ br. 13″ hoch), dieſe vielleicht von ihm ſelbſt: *Tempesta* Inventor, *Petrus de Jode* exc. bezeichnet; und Merkwürdigkeiten aus dem Leben Carl V. (16″ br. 12″ hoch) von Boel und Gheyn; und eine andere unſerer Quellen: Die Geſchichte der Königin Margeritha von Oeſtreich, Gemahlin Philipp III. (26. Bl.) von Callot u. a. und die zwölf Monathe, bloß mit: *Tempesta* inv. in H. Hondius Verlage. Dann als einzelne große ſchöne Blätter: Einen Sturm, wo die Belagerer die Schildkröte bilden, die Belagerten ihnen Bienenkörbe entgegenwerfen, in der Luft ein Krieger, der auf ſeinem Schild drey Bienen trägt, und für die Belagerten ficht; und die Schlacht von Arbella, von Villamena. Ferner den großen, ſchönen und ſeltenen Holzſtich von H. Paraſole: Schlacht der Centauren und Lapithen. Einige gebirgigte Landſchaften mit Figuren und Bauten, in Sadelers Verlag, u. ſ. f. u. f. Denn man findet kein Ende, wenn man einmal an die Herzählung des faſt unbändigen Fleiſſes der Vorzeit geräth! Unter den Münchner-Steindrücken findet ſich auch eine Schweinsjagd nach ihm, von Strixner (30. Kr.). Noch müſſen wir zum Schluſſe bemerken, daß Gandellini, mit vielem Scharfſinn, es unſers Künſtlers immer reger Einbildungskraft zuſchreibt, daß er von den zahlloſen Geburten derſelben, verhältnißmäßig noch ſo wenige mit dem Pinſel ausführen konnte, und ſich ihrer daher, theils mit der Feder, theils mit der Etznadel und dem Grabſtichel (häufig in bloßen Umriſſen) entledigen mußte. Auch ſollen beſonders ſeine Federzeichnungen für ein Wunder ſeiner Zeit geachtet worden ſeyn. (Sieben dergleichen, militairiſche Gegenſtände und Jagden, beſaß z. B. der verſtorbene Franzöſiſche Maler und Stecher, J. A. de Silveſtre). Von ſeinen Blättern rühmt G. als lehrreich für die Künſtler, faſt vorzüglich: Eine Folge von 15. kleinen und 30. größern Pferden (dem Herzoge Don Virgilio Orſini Bracciano zugeeignet) in den mannigfaltigſten und ſo natürlichen Stellungen, daß ihnen zum Leben nur die Bewegung mangle. Und auch andern ſeiner Thiere ertheilt er ungefähr das nämliche Lob. Eben ſo urtheilt der wackre Malpé von ihm: Daß, ſo wie er ſeinen Figuren überhaupt viel Grazie und Eleganz gegeben, ſo habe er auch ſeinen ſonſt immerhin etwas dicken Pferden, einen gewiſſen Charakter von ſtolzem Adel zu verleihen gewußt. Von ſeinen Zeichnungen beſaß auch noch 1810. der Erbe des H. Paignon Dijonval zu Paris: Eine Semiramis auf dem Throne, zu welchem man Gefangene herbeyführt, mit Biſter ausgetuſcht, und 7. Karrikaturköpfe in ſchwarzer Kreide.

Tempeſta oder **Tempeſti** (Johann) der Piſaner genannt, ein berühmter Geſchichtsmaler; ob dort geboren, iſt uns unbekannt; wohl aber lebte er noch 1775. und ſt. daſelbſt 1804. 72 J. alt. Bernouilli I. 304. ſagt von ihm: In ſeinen Werken finde man ein gutes Colorit, und ſchöne, mit vielem Fleiß ausgearbeitete Köpfe.

* — — (Peter) ſ. Mulier oder de Mulieribus, im Lex. und oben in den Zuſätzen. Die Gattin, welche er, wie es heißt, ermorden ließ, war die Schweſter ſeines jungen Schülers, Tempeſtino. Des Preiſens ſeiner Kunſt kann Lanzi (Ed. terz. II. 202 — 3.) kaum ſatt werden. Dort heißt es: „Seine Bilder erwecken wirklich Entſetzen, wenn man ſeine ſtockfinſtern Himmel ſieht, wie ſie ihre wüthenden Wolkenbrüche über die Schiffe ausläreu; wie ein Strahlſtreich ſie entzündet, das aufgewühlte Meer ſie gegen Klippen ſchleudert, oder in ſeine Tiefen verſchlingt. Was er in dieſer Gattung während ſeinem fünfjährigen Verhafte malte, übertraf noch an Schauer Alles übrige, da hier die Schrecken des Orts, das Bewußtſeyn ſeiner Schuld und die Furcht vor einer wohlverdienten Todesſtrafe, womit er lange bedroht war, ſeiner Einbildungskraft einen noch höhern Schwung gaben. Auch im Thiermalen war er ſtark; und in der Landſchaft nicht minder; ein guter Nachfolger von Gelee in Erfindung, und in der Manigfaltigkeit ſeiner Staffirungen, aber freylich in ſchönen Lichteffekten und zarter Ausarbeitung unter ihm; dafür (wohl weit) ſtärker in Figuren, welchen er eine mit Flamändiſchem und Welſchem Charakter gemiſchte Anmuth und Luſtigkeit zu geben wußte. Muſter von alle dieſem ſieht man beſonders zu Mailand, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens zubrachte; dann in der Nachbarſchaft, wie zu Bergamo, und beſonders zu Piacenza. Seine Grabſchrift lieſt man im Guida di Milano p. 129.

* **Tempeſtino** (Dominicus), ſ. dei Marchis im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen. Hier bemerken wir nur, nach Lanzi Ed. terz. im dortigen Regiſter, daß dieſer Künſtler in 1718. noch lebte. Gandellini rühmt ſeinen feinen Grabſtichel; indeſſen ſoll er ſich weit lieber mit Malen als mit Stechen abgegeben haben.

* — — (.), ein Römer, des Obigen Schüler, Schwager und Gehülfe, ſonſt aber ein Landſchafter in Pouſſins Geſchmacke, blühete um 1680.

Temple (Lady). Eine ſolche wird bey Fiorillo V. 822. unter die ſelbſt ausübenden Künſtlerinen der neueſten Zeit gezählt.

* **Ten** (D.) So findet man zuweilen auf Kupferſtichen den Namen von David Teniers verkürzt.

Tenadri ( ) So wird irgendwo, ganz ohne Weiters, ein um 1812. noch lebender Bildhauer genannt.

* **Tenchala** (Carpoforo). Derſelbe malte auch in Oel, und wahrſcheinlich in dieſer Kunſtgattung ſieht man Vieles von ihm zu Bergamo. Geſtochen nach ihm kennt man einzig eine artige Folge von 12 nummerirten Blättern von M. Küſ-

*) Freylich war das Pferd anfänglich für dieſen Monarchen beſtimmt; die Bildſäule deſſelben aber kam nicht zu Stande, und wurde ſpäterhin, ſtatt ihr, diejenige von Ludwig XIII. darauf geſetzt. S. Fiorillo III. 110—11. Auch lautet die Aufſchrift von Tempeſta's Blatt: Effigies equi æneí operis *Dan. Ricci Volterrani*, fieri jussit Reg. Maria ob memor. Reg. Henrici II. F. M. sui viri qui obiit in torniamentis.

ſel in gr. 4°, welche die Leidensgeſchichte von der Kreuztragung an bis zur Auferſtehung darſtellen. *Winkler* Ec. ital. p. 1004.

* Ten Compé (Johann), ſ. Compe im Lex. und oben in unſern Zuſätzen.

Tendler, ſ. oben Tandler und Teendler.

* Tenier (Abraham), des nachfolgenden David des ältern zweyter Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, dem er auch ſeine Stelle als Maler des Erzherzogs Leopold abtrat. Wahrſcheinlich nach ihm ſelbſt hat Edelink deſſelben Bildniß geſtochen, und L. Liſibetten, wie wir irgendwo finden, dasjenige der Kaiſerin Eleonora (?) Ein Converſationsbild von ihm beſaß (1754.) der Prinz Carl von Lothringen zu Bruchſal. Seine Toccirung (ſagt Descamps) war ſchwerer, ſein Colorit grauer, und überhaupt ſein Genie geringer, als dasjenige ſeines Bruders Davids des jüngern.

* — — (David), der ältere. Descamps nennt ſeine Arbeiten voll Geiſt, und als ein Kapitalbild von ihm eine Bauern-Hochzeit, welche einſt der H. von Gaignat zu Paris beſaß. Wo ſolche hingerathen ſeyn mag, wer ſagt uns das? Lanzi (Ed. terz. III. 158 — 59. Not. b.) heißt ihn, unter den Niederländern einen beſonders glücklichen Nachahmer von Jakob Baßano. In Deutſchland beſitzen von ihm die Kaiſ. Gallerie zu Wien 8 Bilder alle auf Kupfer gemalt; darunter zwey kleine gebirgigte Landſchaften, und zwey andere in der Ebene, die eine mit Tobias, von dem Engel begleitet, ſtaffirt, wahrſcheinlich im Elzheimers Geſchmacke. Dann zwey ovidiſche Stücke, mit der Geſchichte der Jo, von 2′ breit und 1′ 6″ hoch (von 1638. datirt), und zwey andere von gleicher Größe und gleichem Datum, mit Vertumnus und Pomona, und einer Nymphe die mit Pan unter einem Baume tanzt. Hienächſt diejenige von Lichtenſtein 6. darunter zwey Landſchäftchen, die übrigen kleine Gattungsſtücke, ein Pilger und eine Pilgerin. Die Gallerie zu München: Den verlorenen Sohn mit einer Dirne an der Tafel, mitlerweile eine Aufwärterin ihm unvermerkt die Börſe ans der Fiecke zieht, und ein Paar zechende Bauern. Die Gallerie zu Schleisheim 15 lauter kleine Bilder; darunter die tauſendsluſtigen: Verkleidete Affen, welche kochen, zu Tiſch ſitzen, im Keller die Fäßer anzapfen, muſiziren, und die Katzen dazu ſingen u. ſ. f. Alle übrigen, zechende Bauern. Düßeldorf einſt nur weniges Unbedeutendes (noch ungewiß, ob von dem Vater oder von dem Sohne). Diejenige zu Dresden nicht minder als 10. und darunter, was von ihm ſelten iſt, die Hälfte von großem Maaße, wie z. B. eine Landſchaft, mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kommt, ſtaffirt, von 10′ Breite und 5′ 8″ Höhe; dann drey Bauernkirmeßen, und eine Anſicht von Shevelingen; unter den kleinern (auf Holz oder Kupfer) eine Verſuchung von St. Anton. Aus einem neuern Verzeichniße dieſer Gallerie ſollte man faſt vermuthen, daß ein Theil der genannten Bilder David dem jüngern zugehören. Auch wird dort die Landſchaft mit der Bauernhochzeit als gemeinſchaftliche Arbeit von Teniers und Jacob von Uhden, und diejenige von Shevelingen als vereintes Werk von dem unſrigen und von Bonaventura Peeters genannt *). — Salzthalum einſt beſaß 14 Bilder, die es für Arbeit des Vaters hielt; wahrſcheinlich alle nach einer trefflichen Auswahl, von den verſchiedenſten Gattungen: Zwey Landſchaften, darunter eine 4′ lange auf Kupfer, und eine andere gemeinſchaftlich mit J. v. Uhden; dann eine Barbierſtube, von Affen und Katzen bedient; zwey Bildniße eines Greiſen und einer Matrone; eine alte Zauberin, die eine junge Dame unterrichtet, mit Erſcheinungen; Landſchaft mit einem geplünderten Dorf; ein Viehſtück; die vier Jahrszeiten: Geſellſchaft im Garten, Ernte, Herbſt, Schlittſchuhlaufen und Schweinſchlachten; ein Einziges Zecherbild. — Die Gallerie zu Pommersfelden (unbeſtimmt, ob vom Vater oder Sohn) 6. darunter ein Nachtſtück: Zwey Jungens bey einem Lichte; St. Hieronymus in der Wüſte; zwey Diſtelſtauden mit Papillons, Fröſchen und Eidechſen. Von Partikularen in Deutſchland der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) 4 Bilder. Dann beſitzt das Franzöſiſche Muſeum nicht minder als 7 Bilder von ihm, welche in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (I. 18. 23. 42. 54. II. 15. 16. 17.) im Kleinen nachgebildet und beſchrieben ſind:

1.) Den verlornen Sohn vor einer Schenke, mit zwey Weibsperſonen (wahrſcheinlich das Liebchen und die Maquarelle) an der Tafel; mehrere Zuſchauer umher; der Held im Coſtum eines vornehmen Holländers. Die Wirthsmagd fängt an, die Zeche aufzukreiden. „Der feine Ton" (ſagt Landon) „die zarte Toccirung und die geiſtreiche Anordnung ſetzen dieſes 2′ hohe und 2′ 8″ breite Bild unter die Meiſterſtücke unſers Künſtlers. Im Hintergrund (wie es die ältern Künſtler zu thun pflegten), hütet der Jüngling ſchon — die Schweine". Da le Bas daſſelbe als Pendant der Werke der Barmherzigkeit geſtochen hat, ſo vermuthen wir, daß ſolches unter Ludwig XV. aus irgend einer Privatgallerie erſtanden worden.

2.) Die Kartenſpieler, 1′ 5″ hoch, 2′ breit, mit 1650. datirt, ebenfalls einer des vorzüglichſten Teniers, voll naiven Ausdrucks, von trefflicher Farbe, Zartheit und Durchſichtigkeit. Von dieſem heißt es nun ausdrücklich, daß ſolches aus dem Königl. Sardiniſchen Kabinet herrühre.

Die ff. dann dürften aus Holland, zumal aus dem Kabinete des H. Prinz Statthalters geholt ſeyn; nämlich:

3.) Der Dudelſackpfeifer (1′ hoch 9″ br.) Halbfigur, ſehr kräftig gemalt, mit D. T. bezeichnet, und von den mehrern Kennern Teniers dem Vater zugeſchrieben.

4.) Die Reiher-Beitze (2′ 6″ hoch, 3′ 7″ br.), ſehr friſch, in Teniers ſchönſtem Silberton gemalt, und voll Ausdrucks. Der angegriffene Vogel vertheidigt ſich aufs tapferſte. In der Landſchaft ſcheint die Perſpektiv etwas mangelhaft zu ſeyn.

5.) Der Alchymiſte mit ſeinem Jungen, der das Feuer unterhält (1′ hoch, 16″ br.), weniger durchſichtig, aber dafür kräftiger und wärmer als gewöhnlich gemalt. Uebrigens erkennt man den Geiſt des Künſtlers durchweg, im Haupt- und in den Nebenwerken.

6.) Die Verlängnung Petri (wovon wir ſonſt nirgends einige Spur gefunden) 1′ 2″ hoch, und 1′ 8″ br., ein höchſt ſonderbares Bild, der Gegenſtand ganz verflammändert. Im Vorgrunde ſpielende Soldaten an einem Tiſch, wie man denken ſollte, die Hauptgruppe. Dann aber beym Kamin den Apoſtel, den man einzig am Kahlhaupt und am Bart erkennt, zwiſchen Kaiphas Magd, und einem Soldaten mit der Pfeife in der Hand in der Mitte, geneckt von beyden. Ueber ihnen, auf dem Kaminbord, der Hahn. Für alle dieſe Ungereimtheiten oder — Gereimtheiten aber ganz vortreflich gezeichnet und colorirt.

7.) Die ſogenannten ſieben Werke der Barmherzigkeit. Dieſe werden ebenfalls, aber in einem edlern Charakter, ganz moderniſirt, und mit einer wunderbaren (aber denn doch immerhin ſeltſam erzwungenen) Kunſt in einem einzigen 1′ 8″ hohen und 2′ 4″ br. Bild (auf Kupfer gemalt) dargeſtellt, die Haupthandlung, im Vorgrunde, meiſterhaft über die andern herrſchend. Ein ehrwürdiger Greis an einem Tiſche voll Brodtes, theilt ſolches unter die Armen aus. Wahrſcheinlich ſein vornehm gekleidetes Söhnchen, reicht einer Frau mit zwey Kindern Wein dar. Hinter dem Greiſen bekleiden eine alte Dame und ein Herr einen halb Nackenden. In etwelcher Entfernung (im

*) Einige der Teniers zu Dresden rühren urſprünglich aus der alten Brüßler-Gallerie her.

Mittelgrunde) giebt ein Bauer zwey Pilgrimmen Herberge. Im Hintergrunde ſieht man einen Gefangenen aus dem begitterten Gefängniſſe befreyt, und durch das Fenſter eines Hauſes eine Kranke von mehrern Perſonen beſorgt; endlich zu allerhinterſt Geiſtliche, welche einen Todten zu ſeiner Grabſtätte begleiten. „Für Originalität und Ausdruck" (ſagt Landon) „ſicher ein Kapitalbild unſers Künſtlers, das denn aber in Abſicht auf leichte Ausführung manch Andern weichen muß". Dieſes Bild wird übrigens von d'Argensville u. A. Teniers dem jüngern zugeſchrieben.

Da dasjenige, was er ſelbſt geezt hat, und hinwieder was nach ihm gearbeitet worden, mit Sicherheit faſt unmöglich von den Blättern von und nach ſeinem gleichnamigten Sohn zu unterſcheiden iſt, ſo folgt die diesfällige Litteratur am Schluße des Artikels des gleich nachfolgenden leztern.

* **Tenier** (David), der jüngere, geb. zu Antwerpen. Der Erzherzog Leopold, der ihn zu ſeinem erſten Kammerdiener gemacht und ihm ſein Bildniß an einer goldenen Kette geſchenkt, war es, der ſeine Werke zuerſt an mehrern europäiſchen Höfen bekannt gemacht hatte. Früher lebte er eine geraume Zeit in dem unverdienteſten Dunkel, und mußte oft ſelbſt nach Brüßel gehen, um dort ſeine und ſeiner Schüler Tagewerk zu verkaufen. So viele weit geringere Kunſtgenoſſen, ein Thilborg, Artois und van Heil, wurden ihm einsweilen noch vorgezogen. Jzt aber arbeitete er lange einzig für den König von Spanien, der für ſeine Bilder eine eigene Gallerie erbauen ließ. Dann für die Königin Chriſtina u. ſ. f. Um die unzähligen Liebhaber zu befriedigen, fleckste er bisweilen nur ſehr wenige Figuren an Einem Tage flüchtig hin. Seine Kopien nach andern Meiſtern, wie z. B. nach Rubens und Langhen-Jan, waren zum Täuſchen; aber ſeinen großen Ruf erwarb er ſich durch das bekannte, ihm eigenthümliche Talent, welches er zuerſt in der lebenden und lebloſen Natur eines holländiſchen Dorfes (Berk, zwiſchen Antwerpen und Mecheln) ausgebildet hatte; daher die Einförmigkeit ſeiner landſchaftlichen Hintergründe, bey noch ſo großer Mannigfaltigkeit des eigentlichen Gegenſtandes ſeiner Darſtellungen. Hier bewohnte er, den größern Theil ſeines Lebens ein Schloß, zu den drey Thürmen genannt. Dort beſuchten ihn Einheimiſche und Fremde, Hohe und Niedere. Hier unterwies er den Prinzen Juan d'Auſtria, der öfters bey ihm wohnte, und eines Tags das Bildniß des Sohns ſeines Lehrers malte. (Wo ſich dieſe Kunſtſeltenheit befinden mag?)*) Ein Graf von Fuenſaldagne berief ihn nach England, um für ſeine Gallerie eine Wahl von Italieniſchen Bildern zu treffen. Ueberhaupt genoß er bey ſeinem Leben alles Anſehn, Ehre und Glück, welches er ſeiner Kunſt, und zugleich ſeinen guten moraliſchen Eigenſchaften und angenehmen Sitten zu verdanken hatte. Er ſt. zu Brüßel; aber ſein Leichnam wurde nach ſeinem geliebten Berk gebracht, und in der dortigen U. L. F. Kirche beygeſezt. Seinen Tod geben Einige irrig ſchon in 1680. an. Er war zweymal verheirathet. Der Tod ſeiner erſten Gattin, Anna Breughel, hatte ihn in große Verlegenheit geſezt, da er den bedeutendſten Theil ſeines Vermögens ſeinen Kindern hinausgeben mußte. Dann vermählte er ſich wieder mit der Tochter eines Brabantiſchen Raths, Iſabellen de Frene. In 1644. wurde er zum Director der Akademie zu Antwerpen ernannt, deren Verſammlungen er aber nur ſelten beywohnen konnte. Unter ſeinen Kindern nennt man beſonders einen Sohn, welcher Barfüßer-Mönch zu Mecheln war, auf deſſen Bitte er für das dortige Kloſter dieſes Ordens die ſich noch daſelbſt befindlichen ſchönen Bilder der ſogenannten 19 Märtyrer von Gorcum malte. Eine ſeiner lezten Arbeiten war das Bildniß eines Anwalds. Dieſem ſagte er eines Tags: „Ich habe mich für mein Schwarz immer der Elfenbein-Aſche bedient; für Euer Bildniß mußt' ich den mir ausgefallnen lezten Zahn zu Kohle brennen". Sein beßter Schüler war der jung verſtorbene Abshoven von Antwerpen; dann Hellemont, de Hont und Ertebout. So viel von Teniers dem Menſchen. Und nun etwas, ſeine wunderbare Kunſt betreffend. Z. B. von Rubens hatte er gelernt, was dieſer Titian abgeſehen hatte, daß nicht immer ſtarke Gegenſätze nöthig ſind, um einem Bilde groſſen Effekt zu gewähren. So ſah man von ihm einen Fiſchfang im Kabinete Vence, wo Himmel, Waſſer, und die Hauptfigur eines Fiſcher in blanken Hemde gleich helle ſind. — Teniers Feinde hatten ausgeſtreut, ſeine Bilder hätten keine Dauer, und wären mit der Oelfarbe bloß ausgetuſcht; dieſe Kritik nahm der Künſtler nur allzuſehr zu Herzen, und übermalte izt ſein Tuch mehrmals; von da an hatte ſeine Arbeit nicht mehr die Leichtigkeit und Wärme wie vormals, und gewann ein gewiſſes Gräulichtes oder Röthliches. Doch Rubens brachte ihn wieder von dieſem Irrthum zurück**), und rieth ihm, die Lichter zwar ſo ſtark aufzutragen, wie es ihm beliebte, in den Schatten aber ſtets die Grundirung durchſcheinen zu laſſen. Daher ſind in ſeinen beßten Werken alle Gegenſtände, ſelbſt im faſt völligen Dunkel noch ſichtbar. Hierüber, ſo wie über die Genauigkeit ſeines Ausdrucks, die Gewandtheit ſeiner Gruppirung, die ſtete Unterordnung der Beywerke zu ſeinem Hauptgegenſtand, das über das Ganze verbreitete ruhige Leben, ſ. man beſonders Descamps II. 160—61. Das Landſchaftliche dann in ſeinen Bildern hatte nichts Gewähltes, und eben ſo wenig Abwechſelndes (es war immer die Umgegend ſeines Dorfs), aber deſto mehr Natürliches. Köſtlicher noch ſind die Bilder anderer berühmterer Landſchafter als Er war, welche er mit ſeinen Figuren ſtaffirte, bisweilen aber auch aus Gefälligkeit ihnen den Ueberreſt ausbeßerte; z. B. einem J. de Momper. — Man wirft ihm die kurzen Geſtalten ſeiner Figuren vor; aber dergleichen Menſchenbündel ſind unter dem noch dazu meiſt in Lumpen gekleideten Volke, welches er darſtellt, ſehr gemein†). Man kennt aber auch andere edlere und zierlichere von ihm. Ein ganz großer Zeichner iſt er eben nicht; aber immer ein correkter, und beſonders ein geiſtvoller. Sehe man zumal ſeine Handriße mit Bleyſtift oder ſchwarzer Kreide, und man wird nicht müde werden, die Feinheit und Richtigkeit ſeines Ausdruckes zu bewundern; dann einige von ihm geezte Blätter, und diejenigen, welche Andere, und beſonders le Bas nach ihm geliefert haben. Ein ſehr intereſſantes Verzeichniß ſeiner Bilder in Franzöſiſchen, Niederländiſchen u. a. Kabineten giebt Descamps l. c. 163—69. Im Königl. Franzöſiſchen eines der ſchönſten, auf Kupfer gemalt, welches die Werke der Barmherzigkeit darſtellt.††) Im Kabinet d'Orleans (einſt) 10. Im Kabinet Ven-

*) Auf einem in 1656. gemalten Bildniße dieſes Fürſten (einſt in der Brüßler-Gallerie, und von J. Troyen geſtochen) nennt er ſich — Kammermaler deſſelben.

**) D'Argensville hält denn doch ſein meiſt etwas gräulichtes Kolorit, und dann eine gewiße Härte (son gout trop decoupé) für charakteriſtiſch an Teniers dem Sohn, wodurch er ſich von ſeinem Vater unterſcheide, den er übrigens im Ganzen weit übertroffen habe.

†) Wohl mochte ihn der häufige Umgang mit ihnen, zu einer gewißen Angewöhnung, auch bey Gegenſtänden, wo es ſich minder geziemte, verführt haben. Wobey wir übrigens die ausdrückliche Bemerkung von Descamps nicht vergeſſen dürfen, daß, wenn er ſich noch ſo öfters unter dieſen Geſellen befand, er ſich mit ihnen nichts minder als gemein machte.

††) D'Argensville ſagt (1745.) ausdrücklich (Ed. in 8. T. III. p. 390.), daß dieſes das einzige Bild von

ce wohl 24. darunter das Kriegselend. Andere*) bey dem Grafen von Choſeuil; bey dem Marquis de Laſſay (wohl eine Seltenheit) eine H. Familie; bey H. de Voyer d'Argenſon; bey dem Marſchall d'Iſſenghien, bey dem Fürſten von Monaco (St. Antons Verſuchung, ein großes Bild), bey dem H. von Julienne (neben andern das Kapitalbild eines Dorftanzes von 9″ hohen Figuren); bey H. Blondel de Gagny ein ähnliches Meiſterſtück, den verlornen Sohn, worinn der Künſtler ſelbſt mit ſeiner Familie erſcheint, und das auf einer öffentlichen Verſteigerung (faſt ſündlich zu hören!) für — 29 000 Livr. verkauft wurde. (Das Lex. nennt eine Kirchweihe aus eben dieſem Kabinette, das in 1765. um 18,030 Livr. erſtanden ward, vielleicht von einem H. van Helsleutner zu Amſterdam, und ſodann das nämliche, welches unter dem Namen des Dorffeſtes in 1801. zu Paris für 16,550. neuerdings losgeſchlagen wurde); bey H. Pasquier ebenfalls ein großes, Verſuchung von St. Anton (vielleicht jetzt noch in Rouen befindlich); bey H. de la Live de Jully, H. de la Bouexiere, l'Empereur, le Noir, de Vaux; zu Rouen bey H. Marie; bey H. Pigeon; zu Paris (noch 1809.) im Kabinet des Künſtlers J. A. von Silveſtre, u. ſ. f. Dann in den Niederlanden: Im Kabinet des Prinzen Carls von Lothringen zu Brüßel Mehreres; in der Dorfkirche zu Meerbeck bey Mecheln ein Altarblatt, abermals eine Verſuchung St. Antons**), mit 1666. datirt; zu Gent bey H. J. B. Dubois eine faſt 7′ lange und 4½′ breite Landſchaft; ebendaſelbſt, bey dem Canonicus Baut, das köſtliche Converſationsbild einer großen Familie, wo der Künſtler in die Tochter des Hauſes verliebt war, und daher ſelbſt an ihrer Seite erſcheint; ferner bey H. Bant ein ſchönes Fiſcherſtück; Anderes bey H. Carl Brouwer; im Haag bey den HH. Braamcamp, van Slingelandt, Fagel, Lormier (gar vieles), van Heteren, Bitker van Zwieten, Acoſta, Verſchuuring, van Bremen; zu Dort bey H. van der Linden van Slingelandt; zu Amſterdam wieder bey einem H. Braamcamp; dann bey den HH. Leander de la Neuville und H. Lubbeling; zu Roterdam bey H. Leers***). — In Deutſchlend beſitzen von ihm: Die Kaiſerl. Gallerie zu Wien 20. darunter ein Opfer Abrahams mit ¾. lebensgroßen Figuren; dann eine Flamändiſche Bauernkirmeß (eine Stadtgeſellſchaft kommt dazu), worin ſich T. ſelbſt mit ſeiner Familie geſchildert hat; dann aber beſonders die beyden berühmten Bilder des Vogelſchießens zu Brüßel (a. h. Antwerpen) 7′ 9″ br. 4′ 5″ hoch (1652.), und das Kunſtkabinet des Erzherzogs Leopold Wilhelms von Oeſtreich daſelbſt (1656.), 5′ 1″ br. 3′ 10″ hoch, jenes beſonders mit einer Menge kenntlicher Bildniße†). Dann die Gallerie Lichtenſtein 5. ziemlich unbedeutende. Die Gallerie zu München 11. darunter: Rebecca, auf der Kiſte, worinn die Götzen ihres Vaters verborgen ſind; eine H. Familie. Dann eine Zauberin, beſchwört die Geiſter in den lächerlichſten Geſtalten; und ein Katzen- und ein Affenconzert, alle dieſe, ſo wie die übrigen, kleine Bilder. Schleisheim, ebenfalls 8. darunter wieder eine H. Familie; und dann, nach Mannlich (der alte Katalog von Schleisheim von 1775. ſchweigt davon) noch r5 Stk. aus dem Leben Chriſti, welche, nebſt Andern, beweiſen, daß unſer Künſtler ſich auch an Höheres wagen durfte. Von ſeinen Darſtellungen in der gewohnten Gattung dann ſagt Mannlich ſehr gut: „David empfand vollkommon das, was er vorſtellen wollte; ein ieder Strich galt, und leiſtete was er von ihm foderte. Dieſe ſichere Feſtigkeit giebt ſeinen Werken einen Reitz und eine unnachahmlich geiſtvolle Leichtigkeit, welche ſeine oft wiederkehrenden Ideen jedesmal neu ſtempelt." — Düßeldorf und Dresden ſ. oben den Art. David Tenier des Alten (Descamps l. c. 167. nennt bey dem Churfürſten von der Pfalz 4. und d'Argensville des Künſtlers eigenes Bildniß in der Halskrauſe). Salzthalum beſaß von dem unſrigen bloß 2. Dann aber, nach Descamps (l. c. 167.) der Churfütſt zu Caßel anderwerts (1754.) das eigentliche Kapitalgemäld unſers Künſtlers, welches das Rathhaus zu Antwerpen und den großen Platz vor demſelben, und darauf die verſchiedenen Handwerksinnungen und Bruderſchaften in ihrem Ceremonien-Gewande, alle Figuren nach dem Leben darſtellte. Daſſelbe trägt das Datum 1643. gehörte einſt den Armbruſtſchützen zu Antwerpen, und wurde von denſelben, nebſt einem Mars und Venus von Rubens, 1750. um 5000 holl. Gulden (einen Spottpreis) verkauft. Was Pommersfelden von dem unſrigen beſitzen mochte, ſ. wieder oben unter dem Art. von Teniers dem Vater. Die Gallerie zu Sansſoucy hat von ihm neben Anderm ein Concert, worinn er ſich ſelbſt und ſeine eigene Familie darſtellt, 1′ 4″ hoch und 2″ breit auf Holz gemalt, und in einem edlern Styl, als man ſonſt von ihm gewohnt iſt, ausgeführt††); dann, im Kabinet ebendaſelbſt, wieder eine St. Antons-Verſuchung, worinn der Heilige das Bildniß von Teniers Vater, und die verſuchende Dame dasjenige ſeiner Frau ſeyn ſoll, ein ſehr leicht gemaltes, aber zu kalt kolorirtes Bild; ferner einen Alchymiſten, ebenfalls

unſerm Künſtler in dem Königl. Franzöſ. Kabinete ſey, und ſchon das Lex. giebt den wahrſcheinlichſten Grund dafür, den wir bey erwähntem Schriftſteller alſo ausgedrückt finden: „Als Ludwig XIV. Kammerdiener, Bontems, einige Teniers in das Kabinet des Königs geſtellt hatte, ſagte der Monarch, als er ſolche erblickt hatte, mit Verachtung: Man ſchaffe mir dieſe Klöße (magots) fort — und der ganze Hof gab dem auserleſenen Geſchmacke des Herrſchers Beyfall", deſſen Urtheil indeſſen urſprünglich — wohl kaum das ſeinige war. Daß übrigens auch dieſes Bild von Landon in ſeinem Paysages et Tableaux de Genre II. Nro. 16. Teniers dem ältern zugeeignet werde, haben wir ſchon oben vernommen. Dagegen giebt dann Ebenderſelbe (l. c. I. Nro. 25.) dem unſrigen einen dort im Kleinen nachgebildeten Greiſenkopf, der wahrſcheinlich ein Bildniß, und, ſo klein (10″ hoch, 7″ br.) er iſt, mit größter Sorgfalt ausgearbeitet, und von kräftigerer Färbung, als ſeine gewohnten Arbeiten ſey.

*) Hier, und bey ſo vielen folgenden gilt wohl immer das einſt; und jetzt, wo? Descamps ſchrieb 1754.

**) Und wohl ſonſt noch — ſiebenmal. Der Gegenſtand muß ihm des dabey erſcheinenden Herenwerks wegen beſonders lieb geworden ſeyn. Die von Meerbeck iſt wohl diejenige, welche das Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1046. die „berühmteſte, im Großen" nennt, welche um dieſe Zeit zu Paris, nebſt einem: Chriſtus, dem Volke gezeigt, im Kleinen, als Kunſteroberung ausgeſtellt wurde.

***) Alles wird namentlich bey Descamps l. c. angeführt; wir nennen bloß die Stellen, um etwa hie und dort eines in alten Häuſern noch aufzufinden; und führen von ſeinen gewohnten Gegenſtänden der Tabagien u. d. gl. keine einziges ausdrücklich an.

†) In beyden erſcheint der Künſtler ſelbſt; im Vogelſchießen wieder auch ſeine Familie. Dieſe Bilder rühren urſprünglich wohl größten Theils aus der Brüßler-Gallerie her; einige aus dieſer letztern kamen jedoch einsweilen nach Prag, und ſpätherhin in die Gallerie zu Dresden.

††) Eine angenehme ländliche Scene, vor des Künſtlers Wohnung. Sie zeigt ihn in einem aſchgrauen Kleide, wie er das Violoncello ſtreicht, und ſeine Frau mit ihrem kleinen Sohne nach Noten ſingt; ſein ſchon erwachsner Sohn hält ein Glas Wein auf einem Teller; neben Tenier ſelbſt ſtehen zwey Weinflaſchen in einer kupfernen Wanne. Aus der Hausthüre endlich kommt ſein Vater, der alte David, in einen Mantel gehüllt.

einen ſeiner Lieblingsgegenſtände*). Aus Engliſchen Gallerien, wo ſich doch ſo Vieles finden muß, nennt Descamps l. c. 167. einzig in derjenigen des H. Prinzen von Wales eine Madonna mit vielen HH. beyderley Geſchlechts; dann die vier Tagszeiten, und den Koch und die Köchin. Auf der Steigerung hiernächſt im Hotel Bedford (1800.) galt ein Bild von ihm, welches die Gallerie des Erzherzog Leopolds darſtellt, 220 Pf. Sterl. Dallaway II. 363. Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Er glaube, in der Schrift: the Picture of London for 1805. bey der dortigen Anzeige der Sammlung des Grafen Truchſeß (damals in London, noch unvereinzelt) geleſen zu haben, daß ſich in dieſer Sammlung fünf Tenier's befanden; unter denſelben abermals ein Chemiſte in ſeinem Laboratorium, welches man ein treffliches Studium für angehende Künſtler nennen konnte, indem es faſt alle Theile des praktiſchen Studiums der Malerey in ſich begriff".

Und nun den Kern der Litteratur von der beyden Tenier's, Vaters und Sohns, Werken in Kupferſtichen. Selbſtgeetzt von dem Vater kennt Roſt V. 320 — 21. 18. von dem Sohne (l. c. 323 — 24.) 10 Bl. geſteht aber, gleich allen übrigen Kunſtrichtern, daß es ſehr ſchwer ſey, die Arbeiten des einen vor denen des andern zu unterſcheiden, da auch beyde dieſelbe Chiffer, ein kleines T. in einem D. tragen. Alle ſind von außerordentlicher Seltenheit, faſt alle bloße Oktav- nur wenige Quartblätter. Nach Roſt wären des Vaters ſeine: Eine Folge von Bauern, Halbfiguren 4 Bl. gr. 8. (auf dieſen ſein Name ganz ausgeſchrieben) und eine andere, wieder von 4 Bl. von trinkenden, rauchenden und ſpielenden Bauern kl. 8. Dann eine holländiſche Küche, mit einem aufgehangenen geſchlachteten Ochſen, und einer Frau beym Topfe (ein ſchönes Blatt), und: Das Kugelſpiel, beyde Querquarto. Die übrigen einzelne Figuren; wie z. B. ein Pilger, ein ſitzender Bauer, der ein Pflaſter auf die Hand legt, u. d. gl. Von dem Sohne ähnliche Gegenſtände; dann aber: Eine Verſuchung von St. Anton, ein Scheibenſchießen, ein artiges ländliches Feſt (bey dieſem ſein Name ganz ausgeſchrieben) und drey angenehme Landſchaften; darunter ein Mondſchein, mit Bauern am Feuer in einer Hütte. — Eine andere unſerer Quellen zählt 37 Stk. von unſern beyden, ohne jedoch dieſelben zu benennen, „welche" (wird dort hinzugeſetzt) „theils mit dem bloßen Namen, oder Namens- Anfangs-Buchſtaben, theils mit dazu geſetztem fec. oder inv. direx. exc. u. ſ. f. bezeichnet ſind." Hierauf zählt eben dieſe Quelle, als nach ihnen geſtochen auf: Von J. Aliamet 3 Bl. A. Altamonte**), G. Alzenbach exc. A. Aveline, W. Baillie, B. Baron, de la Barthe, le Bas (zum Theil bloß mit ſeiner Verlags-Adreſſe) 111. Eben ſo Fr. Baſan 20. E. Beauvarlet 11. N. Benard bey le Blond 4. N. Bernard, C. Boel 24. C. F. Boetius, Boydel 3. C. Breſſe exc., J. v. Bruggen 15, J. Caldwal, P. C. Canot 2, Angelika Charbonner, O. P. Chedel 2, P. Chenu 13, Herr und Demoiſelle Chenu 8, Wittwe Chereau exc. 13, J. Coelemans, P. de Colle 6, J. Collyer, Eliſ. Couſinet, D. Cunego, R. Daudet, J. Daullé 5, A. Delfos, F. Deroy, Duhamel, N. Duncker, G. Duvivier, R. Earlom 4, van Enden exc., J. Enzesberger 4, M. Fanti, J. B. Ferrand 2, Ferrandini 18, Fittler, Frey (1773.), Paul Fürſt exc., C. Galle 14, Gleich 2, F. Godefroy, J. Gole 2., Alex. Goubeau 2, Goumat, Ant. le Grand, Val. Green 3, J. Greenwood, J. H. de Guttenberg, L. Halbou, J. Hauſſard 2, J. G. Hertel exc. 2, Hoermann von und zu Guttenberg 4, Abr. Hogenberg exc., W. Hollar 2, R. Houſton 3, Peter Hütin (für Brühls Galleriewerk), Ingram, P. de Jode, Johnſon 2, Jor (?), Jorma (d. h. Major) 13, Jourdheuil, de Julienne, ein K., J. V. Kauperz, J. L Krafft 2, die Küſſels, welche verſchiedene franzöſiſche Blätter nach den Teniers kopirten, P. Landry exc., J. de Lange, F. M. Lange, A. Laurent 3, P. Lauw, C. Lauwers 3***), Lawrence für Verlag des Th. Major 3, L. Lempereur 2, B. Lens 2, N. E. M. Lepicié 4, V. Liſibetten, Loiſel, Lorieux, R. Lowry, P. M. (vielleicht Einer mit dem unten folgenden L. M(aſurier), T. M. 1745., L. Major, Th. Major und in deſſen Verlage 31, Malbeſte, A. de Marcenay, Pet. de Mare, Mariette exc. 2, Marinus, N. E. Marlié, A. Martinet, Martini 4, (davon eins mit le Bas), Masquelier, L. M. 2 (iſt Maſurier, ein franzöſiſcher Maler zu Antwerpen), W. C. Mayr 2, von Mecheln exc., van Merlen exc. 4, J. van Merlen, J. B. Michel 3, Michou, N. le Mire 3, A. Moette, J. Moeßmer 2, P. E. Moitte 5, Eliſ. Morlier, J. M. Moyreau der junge, J. S. Müller oder Miller 3, Mulé (ein erdichteter Name), Muler 7, Mutel 2, J. E. Nocher, Egb. van Panderen 3 (darunter die H. Margaretha ohne Egberts Namen C. Galle exc.), Andr. Paſſeniers exc., Fr. Pedro 6, Pelletier, W. Pether 3, Pichon, M. Pitteri 4, A. Pond exc., M. Pool 2, von Prenner 4, ein J. B. R, F. F. Ravenet, F. van Reyßhoet 2, J. B. R(igaud) 2, Rockſtroh 5, G. B. Roeſſel 2, Sanba (iſt Baſan), J. Sarrabat, Savry exc., Leonh. Schenck exc., Pet. Schenck 3, J. G. Schwab, J. Smith, van Somer, D. Sornique, C. Spooner, E. Sprunyte 3, F. von Steen 5, J. Steen, L. Sullivan, L. Surugue 12, P. L. Surugue der Sohn 7, J. Tardieu der Sohn 5, P. F. Tardieu 3, M. A. Terbaud, Teſtelini 4 (der Hutmacher, der Glaſer, der Kupferſchmid oder Keßler, und der Kellner; dieſe vier Blätter ſind von dem Stecher fälſchlich mit J. G. Vliet anſtatt Tenier bezeichnet), H. Tiſchbein, jünger, Treading, Trouvain exc., Z. Troyen, L. Truchy 2, W. Vaillant 5, J. C. le Vaſſeur 5, J. le Vau, F. Vivares 4, Vorſtermann, E. Voyſard, Jerem. Wachsmuth, Abrah. van Waesbergen, C. H. Watelet 2, G. Weisbrod 2, S. Willemſen, J. B. Winkler 9, G. A. Wolfgang, F. van den Wyngaerden sc. et exc. 5, Yorma (ſ. oben Jorma), A. Zenger. Endlich 32 Blätter von unbekannten Stechern; darunter 4 kleine Landſchaften mit Bauern, von einem Meiſter geätzt der ſich mit einem verſchlungenen J. S. angiebt, was J. Sprunyt ausgelegt wird. Das ganze hier aufgezählte Werk beträgt, die eigenhändigen Blätter der beyden Tenier's nicht gerechnet, über 600 Stücke. Von denſelben führt der Winklerſche Gantkatalog gegen 250 namentlich und am genaueſten, derjenige von

*) Auch bey dieſer Herzählung von Teniers Arbeiten in deutſchen Gallerien haben wir ſeiner zahlloſen Bauernſtücke keine Erwähnung gethan; dergleichen auch der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) viere, und darunter ein Kapitalbild beſaß; dann noch überdieß: Den im Brett ſpielenden Affen, und ein Katzenconzert; hauptſächlich aber drey Landſchaften, darunter eine niedlich, die zweyte ſchön, und die dritte vollends vortrefflich, und vielleicht in dieſer Art einzig von unſerm Meiſter genannt wird, ein Nachtſtück 26″ hoch, und 35″ breit. Eine getreuere Nachahmung eines ſtürmiſchen Abends, bey abwechſelndem trüben Himmel und Mondſchein, ſey kaum möglich. Im Mittelgrund eine niederländiſche Stadt; im Hintergrund ein Kirchdorf im Dunkeln. Im Vorgrund Bauern um ein hellbrennendes Feuer.

**) Wo keine Zahl ſteht, wird immer Ein Blatt verſtanden.

***) In Meuſel's N. Misc. I. 23 — 29. beſchreibt H. Cleinow ausführlich drey Blätter von dieſem Stecher nach Tenier, welche, wenn wir uns nicht irren, ſelten ſind; nämlich: Eine Trink- und Spielgeſellſchaft, die Dorfmuſikanten, und eine Bauernluſtbarkeit, wovon jedes in der Größe des Urbildes (über 2′ hoch und 2′ breit) auf zwey Blätter geſtochen ſeyn ſoll.

Brandes über 300, aber flüchtiger an, letzterer nach der Ordnung der Stecher; dagegen ſucht der erſtere ſolche zu ſöndern, und giebt dem Werke des Vaters ungefähr 70, demjenigen des Sohns weit über das Doppelte. Indeſſen geſteht Winkler ſelber, daß er ſeines Urtheils, wem jedes zugehöre, nicht ſicher ſey*). Wir, unſers Orts, begnügen uns indeſſen, über das Geſamtwerk von beyden, einige allgemeine Notitzen zu geben, und ſodann eine kleine Auswahl aus jener Unzahl von Blättern anzuſtellen, welche noch heut zu Tage die Sammlungen ſo manches Liebhabers mehr dickleibig als für die Kunſt gewichtig machen. Vörderſt bemerken wlr, daß von denjenigen Bildern, welche oben als Hauptwerke der Teniers genannt ſind, in ältern Tagen ſo gut als keines durch den Stich bekannt geworden. So z. B. weder die Werke der Barmherzigkeit aus dem Königl. Franzöſiſchen Kabinette, noch das Vogelſchießen zu Brüßel aus der Gallerie zu Wien, noch der Rathshausplatz zu Antwerpen aus derjenigen zu Caſſel. Von eigentlichen Bildnißen kennen wir einzig, wahrſcheinlich nach Teniers dem Vater, dasjenige des Prinzen Ludwig Bourbon von Condé, von Liſibetten geſtochen; und von dem Sohn dasjenige eines berühmten Bettlers, Heinrich Akettchiau, von Ferrand; dann des Künſtlers eigenes und ſeiner erſten Gattin, von J. B. Michel, und, wenn man will, das kleine, aber ſchöne Familienconzert aus der Gallerie von Sasſoucy, in der Größe des Urbilds von le Bas geſtochen; und ein anderes, Flamändiſche Beluſtigungen, wieder mit der Tenierſchen Familie, von Ebendemſelben, beydes ſchöne Blätter; dann von L. Surugue, wo Teniers ſeine Frau wahrſagen läßt. — Von Geſchichtlichem, oder mit dergleichen ſtaffirten Landſchaftsſtücken, kennt man (wie man gewöhnlich glaubt, nach dem Vater) eine Aufopferung Iſaaks, von Altemonte; und ein Abendmal, ſchönes Blatt von E. van Pandern. Nach dem Einen und dem Andern: Die Erſcheinung der Hirten, von Galle und Chenu; nach dem Vater: Das von den Eltern angebetete Jeſuskind, wieder von Galle; nach dem Sohn eine Flucht in Egypten, von Weisbrodt und Daudet, ein ſehr feiner Stich; wie die Mehrern glauben nach Ebendemſelben denn doch das beſonders ſchöne Blatt: Die Werke der Barmherzigkeit, und deſſen Nebenſtück: Der verlorene Sohn; das erſte, jenes ſchon mehrmals genannte, aus dem alten Königl. Franzöſ. Kabinette. Wieder ſicher nach dem Vater: Die Marter von St. Stephan, wieder von E. van Pandern; die Verſuchung von St. Anton, nach Beyden, mehrmals, von verſchiedenen Meiſtern; nach dem Vater: Die drey Kirchenväter St. Hieronymus, St. Auguſtin und St. Gregor, aus G. Alzenbachs Verlag, und 15 weibliche Heilige (dreye davon nach Vrancx) von Galle; alle Folgende dieſer Gattung nach dem Sohne: St. Georg, der eine Prinzeſſin von dem Drachen befreyt, von Sullivans, und St. Franz von Aßis, von le Bas; von Mythologiſchem und aus dem griechiſchen Alterthum: Die gerächte Latona, von le Mire, und Achill durch Ulyß erkannt, in Rubens Geſchmack gemalt, ein ſchönes Blatt von le Bas; die vier Jahrszeiten in Figuren, von P. L. Surugue und le Vaſſeur (die letztern gut); die vier Elemente, die fünf Sinne, und, aus dem Kabinet Vence, das Kriegs-Elend (letzteres ſchön) alle von le Bas. Von Landſchaften kennt man nach dem Vater ungefähr ein 12. meiſt von Boel und van den Wyngaerde geſtochen (ein ſeltenes) von dieſem letztern, mit der Teniers — ewiger Verſuchung von St. Anton ſtaffirt; nach dem Sohn über 30. von le Bas, Delfos, Krafft, Laurent, Major, Treading und le Beau, die meiſten und ſchönſten aber von dem erſtgenannten dieſer Künſtler geſtochen; wie z. B. die Erndte, das Kugelſpiel, Gegend um Dijon, Anſichten von Brügge's und Nieuport; dann die alten Bäder von Vaucluſe, und die entſtehende Morgenröthe, von Q. P. Chedel; ein Seeſtück mit einem Schiffbruch, von J. L. Krafft, ſelten; Teniers Haus, von Major, u. ſ. f. Rechnen wir nun ungefähr 100 Bl. der drey gleich erwähnten Gattungen von dem Tenier'ſchen Geſammtwerke ab, ſo bleiben nur von dem uns namentlich Bekannten noch 200 übrig, welche, ſo gut als lauter Gegenſtände aus der Flamändiſchen Bauernwelt, oder gar aus der Welt — eines oder ein Paar einzelner Dörfer enthalten. Von dieſen nun nennt der in ſeinem Preiße freylich etwas freygebige Katalog von Brandes als ſchön**):

J. Aliament sc.

Depart dour le Sabbat. Arrivée au Sabbat***).

B. Baron.

The Card Players.

J. Ph. le Bas ****).

Guingette Flammande 1735. Le Chymiste. Noces de Village †). * La Femme jalouse. * Troisiême Fête flamande. * Quatriême Fête flamande. * Cinquième Fête flamande. * Sixiême Fête flamande. Huitiême Fête flamande. Le Trictrac. Le Dentiste. Fête de Village 1771. Rejouissance flamande. * Le Marché conclu. * Le Marché à faire. * La Recréation flamande. * Les Accords flamands. * Le Lendemain de Noce. * Pense-t-il à la Musique?

F. Basan ††).

Le Moment critique. Les Aprêts militaires. Le Concert flamand. La Lecture diabolique.

J. Beauvarlet.

Le Joueur de Cornemuse.

P. C. Canot.

L'amoureux Buveur. Les Fumeurs Hollandais.

P. Chenu.

* Le bon Accord.

J. Daullé.

Le Repas flamand. Le Chirurgien flamand. La Ménagere flamande. Les Plaisirs flamands.

W. Hollar †††).

Rejouissance de Paysans.

*) Der reiche Katalog von Paignon-Dijonval nennt von Meiſtern, welche nach Teniers dem Alten ungefähr 30. Bl. geſtochen hätten, bloß ff. Boel, van Bruggen, Gole, Liſebethius, Sarrabat, van Sonner, van Steen, Vaillant, Vorſtermann, Willemſens, und Wyngaerde. Der Katalog von Winkler thut noch hinzu: Alzenbach (als Verleger), Delfos, F. Deroy, Earlom, Fürſt (als Verleger), Galle, Goubau, Greenwood, Kauperz, C. Küßel, de Lange, Mayr, van Panderen.

**) Der ſtrengere Winklerſche bloß die mit * bezeichneten.

***) Hexentanz.

**** Einige von deſſen Schülern u. ſ. f. geeʒt, und von ihm vollendet; wobey wir überhaupt bemerken, daß von dieſem einzigen unermüdeten Künſtler, an die 100 nummerirte, theils ſelbſt, theils unter deſſen Aufſicht gefertigte Blätter, nach den Teniers vorhanden ſind.

†) Ohne Zweifel nach dem berühmten Bild aus dem Kabinet Gaignat.

††) Oder auch a. Rebours (Sanba ex.) bezeichnet.

†††) Selten.

J. V. Kauperz.

Le Fumeur.

A. Laurent.

La Conversation.

Femme *Lempereur.*

La crédule Laitiére.

L. Lempereur.

Amusemens flamands. Delices des flamands.

B. Lepicié.

Les Franc-Maçons flamands en loge.

R. Elis. M. Lepicié.

Les Cuisiniers flamandes.

Th. Major.

Partie de Guinguette. The jealous Husband. Le Laboratoire du Chymiste. Rejouissance flamande 1752. *)

Pelletier.

Le Gazetier flamand.

W. Pether, Man. noire **).

* Partie d'un Cabaret avec un Concert rustique.

Pitteri.

Le Roi boit.

Ravenet.

Le Joueur de Muzette.

D. Sornique.

Les Delices de la Tabagie.

C. Spooner, Mezz. Tint.

Quatre Paysans dans un Cabaret.

J. van Steen ***).

Le Riche et sa femme qui pése son or.

Schon aus dieſen 50 Bl. erſieht man ſowohl die Einförmigkeit als hinwieder in anderer Rückſicht die Mannigfaltigkeit der Tenierſchen Darſtellungen, bey welchen die Genauigkeit und Feinheit des Ausdrucks, ihr immerhin großes Verdienſt ausmacht ****).

Noch bemerken wir, unſern Künſtler betreffend, allerley Mannigfaltiges.

Auch d'Argensville ſpricht von Teniers ſogenannten Paſtiches oder kleinen Kopien, welche er nach allen Bildern der Brüßler-Gallerie ſoll gefertigt — und, wohlverſtanden, will ſolche im Schloße Blenheim, unweit London, bey der Herzogin von Malbourough (Marlborough?) ſelbſt geſehen haben. Dann glaubt eben dieſer Kunſtrichter, ſeine Zeichnungen (denen er ebenfalls, für den Geiſt der Figuren beſonders, großen Werth beylegte) ſeyen ſehr leicht zn kennen; es finde ſich nichts Getuſchtes, und eben ſo wenig ein Federzug darin. Das Baumwerk beſtehe aus bloßen hingeworfenen Strichen, ohne Blätterausdruck. Auch ſeine Himmel und ſeine Gründe ſeyen ganz gleich behandelt, und nur etwas Verſchiedenheit in der Toccirung von Gebäuden, von Drapperien u. d. gl. †). Ueberhaupt ſey Alles ſehr leicht, mit wenig Schatten, und gleichſam wie mit einem Nichts ausgeführt.

Unter neuern Kunſtrichtern hat ſich keiner mehr über Tenier's Lob verbreitet, als Taillaſſon. Da leſen wir (p. 85—90.) neben Anderm, was folgt: „Beym bloßen Namen Teniers entſteht ein Lächeln auf den Lippen derer, welche ſeine Werke kennen; denn dieſe athmen in der That eine ſo offene Fröhlichkeit, daß ſie dieſelbe jedem mittheilen, der ſie anſieht. Genau in der Zeichnung, kann man weder die Geſtalt der Flamändiſchen Bauern, noch das Ganze ihrer Perſonen, und ihres Geſchmacks ſich zu kleiden, nicht beßer, als Er, ſchildern. Wie gut hat er nicht ihren eigenthümlichen Charakter ſchon in ihren Weſten, Hoſen, Strümpfen, Schuhen, Hüten, in ihren Tobackspfeifen und allen Beywerken ausgedrückt, womit ſie umgeben ſind. Aber ihr Gemüth malt er eben ſo gut, als ihre Leiber, und ihre Leidenſchaften dürften in der That nicht den nämlichen Ausdruck haben, wie die von andern Menſchen. In ſeinen Bildern hört man ſie raiſonniren, disputiren, kannengießern, und ſieht, wie die Geſundheit ihrer Seele durch die Bierkrüge unterhalten wird, womit ſie umgeben ſind. Wenn er ſie beym Kartenſpiel malte, mit welcher Richtigkeit, mit welchem Feuer hat er den Ausdruck dieſer Art von Spielern aufgefaßt! Eben ſo gut verſteht er, die verſchiedenen Stände der Landbewohner zu unterſcheiden, und fühlte klar die verſchiedenen Abſtufungen vom Bettler bis zum Herrn des Dorfes. Wie vortreflich hat er nicht in ſeit nen ländlichen Feſten die verſchiedene Fröhlichkeiher verſchiedenen Perſonen ausgedrückt! Der

*) Ein ſehr ſchönes Blatt.

**) Dieß nach Tenier's dem Vater.

***) In Holland: de Gouldweegster genannt, ſelten.

****) Noch vermuthen wir, daß ff. geſchabte Blätter, welche uns ſelber nicht zu Geſicht gekommen ſind, nach dem Verdienſt ihrer Meiſter zu urtheilen, zu dem Beßten nach den Tenier's zu zählen ſey'n. Die Trinker, und die Raucher. Die Hölle (Tenier's Witsch), wo Cerber an Ketten, und eine Frau, die mit ihrem Schwerdt ein Heer von Teufeln verjagt; letzteres aus dem Kabinet Reynolds. Alle drey von R. Earlom. Zwey holländiſche Tabagien, von V. Green. Die guten Freunde, von J. Greenwood. Dann aber finden wir in ganz neuern Tagen, von den im Franzöſiſchen Muſeum befindlichen Bildern, meiſt gut geſtochen, nach dem Vater: Die Verläugnung Petri, nach Marchais Zeichnung, von R. Delaunay, ſchön (Cah. VI.); den Alchymiſt, nach le Fort's Zeichnung, von Peree (Cah. III.); die Reiberbeitze, von Pillement und Poquet, geätzt (Cah. II.); den Dudelſackpfeifer, nach Galliers Zeichnung, von Helman, gemein (Cah. XX.), und endlich das Bildniß eines alten Mannes, nach Chery's Zeichnung, von Gandolfy, ſchön (Cah. VII.). Hinwieder nach dem Sohn: Den Raucher, nach Touze's Zeichnung, von Delaunay (Cah. XLIX.); die beyden Raucher, nach la Guiche's Zeichnung, von du Preel (Cah. LXXI.); den Scheerenſchleifer, nach Gianni's Zeichnung, von H. J. Guttenberg (Cah. LIX.); den Kartenſpieler, nach Marchini's Zeichnung, von Ebendemſelben (Cah. LXVI.); endlich nach einem der Tenier's: Den Gaſthof bey einem Fluße, nach Chais Zeichnung von Godefroy dem Vater (Cah. LVI.). Und eben ſo, nach Einem aus ihnen, in der Gallerie von Filhol Nro. 393. die Kirche (Kunſteroberung aus dem Kabinete des Prinzen Statthalters), und Nro. 423. die Schenke, von Garreau. Dann Ebendaſ. (Cah. L.) die Köchin, von Goumaz, und ſchon früher (Cah. XVIII. oder XIX.) dann, doch auch einmal, das berühmte Bild der Werke der Barmherzigkeit, von Chataigner und Niquet. Noch findet ſich der Dudelſackpfeifer auch im: Ménales pittoresque, von Bakler d'Albe (Cah. VI.).

†) Dergleichen beſaß (noch 1809.) der Franzöſiſche Künſtler, J. A. von Sylveſtre, über 20. meiſt landſchaftliche, oder Studien von Figuren; alle mit Bleyweiß, oder weiß und ſchwarzer Kreide leicht hingeworfen; noch weit mehrere aber (an die 30.) noch 1810. der Erbe des großen Kunſtdilettanten Paignon Dijonval zu Paris; darunter des Künſtlers Bildniß, Halbfigur, die mit der Rechten den Mantel hält, und mit der Linken ſich auf ein Piedeſtal ſtützt. Uebrigens Gegenſtände von der verſchiedenſten Art; mehrere Gattungsſtücke, und in der Manier, wie die obigen, hier denn doch ein Paar Croquis mit der Feder ausgenommen.

wohlhabende Bauer tanzt da nicht, wie der arme Taglöhner, und der Dorfſchulmeiſter lacht wieder auf die einem ſolchen Magiſter eigenthümliche Weiſe. Sein Farbenton iſt wahr und reich, kräftig und klar; ſeine Bilder ſind immer harmoniſch, ohne ſcheinbare Dämpfung der Farben. In den Darſtellungen des Innern der Wohnungen, wie in den Auftritten unter freyem Himmel iſt das Helldunkel mit ſo viel Leichtigkeit herausgebracht, daß man meynen ſollte, der Maler hätte nicht daran gedacht. Vorzüglich aber zeichnet ſich ſein Talent durch einen behenden und geiſtreichen Pinſel aus, der allenthalben Licht, Farbe, Leben und Ausdruck hinbringt. Noch mehr unterſcheidet er ſich dadurch, daß er mehr, als irgend ein andrer Maler, aus ſeinem Fache Vortheil gezogen, und poetiſcher, als ſie alle, die Natur (verſteht ſich ſeine Natur!) im Großen (im Ganzen) angeſehen hat. Mit mannigfaltiger und fruchtbarer Erfindungsgabe verbindet er Genauigkeit in der Nachahmung, vereinigt Begeiſterung und Beſtimmtheit, Wahrheit des Ganzen und der einzelnen Theile. Andre Künſtler, die ihre Bilder mehr, als er, vollenden, ziehen unendlich viel weniger an. Man überzeugt ſich, daß man mit recht viel Mühe und Zeit auch ſolche Werke, wie ſie, zu Stande bringen könnte. Sie ſind oft vollendet in einzelnen Theilen, und ungeſchickt im Ganzen; der Künſtler ahmt nach, ohne zu denken; ahmt nach, ohne zu malen. Teniers hingegen ſetzt weit mehr in Erſtaunen. Seine Gemälde voll Wahrheit ſcheinen das Werk eines Augenblickes; man merkt nichts Gezwungenes, nichts ſklaviſch Nachgeahmtes; alles ſcheint ſchöpferiſch entſtanden zu ſeyn; eine ſiedende Wärme belebt alle Theile, und ſeine Trinker ſcheinen ganz fertig aus ſeinem Kopfe entſprungen zu ſeyn, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters. Teniers malte wirklich ſehr geſchwind, und, niemals durch die Vollendung des Details ermüdet, fühlte und ſchilderte er die Bewegung des Ganzen nur deſto beſſer. Bisweilen hat er auch eine Art von Würde, wie in ſeinem Bilde vom verlornen Sohne, und in dem von den ſieben Werken der Barmherzigkeit. Aber ſo ein geſchickter Maler er allenthalben iſt, ſo iſt er vorzüglich Originalgenie, wenn er leidenſchaftliche Menſchen aus dem Volke malt, und beſonders unvergleichlich, wo er Schenken und Trinker darſtellt; in dieſen Arten von Gegenſtänden ſchildert er in wahrhafter Begeiſterung die Natur mit Flammenzügen. Sehe man im Muſeum die Gemälde, welche das Inwendige einer Tabagie vorſtellen. Beym Anblicke dieſer Spieler, dieſer Biertonnen ſagt man ſich: „Wenn ſolche Menſchen zierlich und prächtig gekleidet in vergoldeten Zimmern da ſäßen, ſo würden ſie doch immer wie Spieler und Trunkenbolde ausſehen." Die Originalität ſeines Talents iſt ſo auffallend, daß auch die ungeübteſten Augen ſeine Arbeit auf den erſten Blick erkennen, und Künſtler, wenn ſie auch nur eine Pfeife davon ſehen, müßten gewiß ſeyn, daß ſie einer Figur von Teniers zugehört. Neben was für Gegenſtänden ſeine Werke auch hängen, ſie intereſſiren immer, entzücken den Kenner und feſſeln den, der es nicht iſt; und das von der Darſtellung großer Menſchenthaten erhobene, bewegte, von dem Bilde außerordentlicher Zuſtände des menſchlichen Lebens verwirrte Gemüth erholt ſich beym Anblicke des natürlichen Lächelns des wohlhabenden Glücks ſeiner guten flamändiſchen Bauern. Man ſagt, Ludwig der XIV. habe ſeine Stücke von ſeinem Hofe verbannt; das iſt möglich, und beweist nichts weder gegen den naiven Maler, noch gegen den ſtolzen Tyrann; da er nie keine andern Geſtalten, als die der Höflinge um ſich hatte, ſo konnte er glauben, die Natur habe keine andern hervorgebracht. Ungeachtet ſeine Landſchaften unter ſeinen Gattungsbildern ſtehen, ungeachtet die Ausſichten gemein und allzu oft wiederholt ſind, ſo ſind ſie doch, wie Alles, was von Teniers kömmt, von den Liebhabern ſehr geſucht. Meiſtens ſind es Dörfchen aus Flandern, und dienen zum Beweis, daß eine ſehr kleine Anzahl von Gegenſtänden, in einem Gemälde richtig und mit Gefühl dargeſtellt, ſehr gefallen und anziehen können. Ohne eine vollkommene Nachahmung der Natur zu ſeyn, ſind ſie wahr und bilden ein angenehmes Ganzes, das Freude und ſanfte Weisheit einflößt. Sie ſind poetiſch, ohne erhaben zu ſeyn; ſie ergötzen, rühren, zeigen die Ruhe und das Glück des Landlebens, und ſind ganz dazu gemacht, von den fröhlichen Bauern bewohnt zu werden, die man immer mit Vergnügen darin antrift. In den Künſten erhält das Genie den erſten Rang; dadurch hat ihn auch Teniers unter den Malern erhalten, und verdient ihn ſo gut, daß es ſchwer ſcheint, ihn jemals daraus zu vertreiben."

Von dem, durch den unſrigen, nicht von dem Vater (wie Einige irrig glauben) veranſtalteten (dürftigen) Werke über die Brüßler-Gallerie giebt Heinecke (Idée générale p. 45—48.) den ausführlichen (ob aber auch ganz richtigen?) Begriff, wie folgt. Vörderſt heißt es: „Alle dortigen Bilder ſollten geſtochen werden; allein es blieb bey der italieniſchen Schule. Dieſe erſchien zuerſt, in einzelnen Blättern, zu Antwerpen 1658. bey dem dortigen Kupferſtichhändler Abraham Teniers, unſers Davids Bruder. Dann gab er es, geſammelt, 1660. unter dem Titel: *Davidis Teniers*, Antwerpiensis pictoris et a cubiculis Ser. Princ. Leopoldo Guil. Archiduci et Joanni Austriaco, Theatrum Pictorum, in quibus exhibentur ipsius manu delineata ejusque cura in æs incisæ picturæ archetipæ italicæ, quas ipse Ser. Archid. in Pinacothecam suam Bruxellis collegit. Eidem Principi ab autore dicatum. Sumptibus Autoris. C. Priv. Reg. Antwerpiæ ap. Henr. Aertsens Typogr. fol. Dann auch mit franzöſ. Titel: le Theatre des Peintres de David Teniers, mit franzöſ. in einigen Abdrücken auch ſpaniſcher, Vorrede. Da die Blätter dieſer erſten Ausgabe nicht nummerotirt ſind, findet man ſelten vollſtändige Exemplare, und noch minder gute Abdrücke. Außer W. Hollar, der ein ziemlich geſchätztes Blatt*) darein geliefert hat, waren die übrigen Stecher: A. Boel, D. Claeßen, N. Eynbouts, van Hoy, T. van Keßel, C. Lauwers, P. Liſebetius, J. van Oſſenbeck, J. Popels, F. van Steen, J. Troyen, und L. Vorſtermann der jüngere. Zuſammen 243 Stk. nebſt dem hiſtorirten Bildniße des Erzherzogs und demjenigen von unſerm Teniers. (Ein Bild nach Carracci, der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, mit zwey Engeln, wurde zweymal geſtochen, von Liſebetius, dann größer von van Steen, alſo eigentlich 246 Stk.) Eine zweyte Ausgabe mit nummerotirten Blättern erſchien, unter dem vorigen Titel: Antwerpiæ ap. Jac. Peters 1684. (a. h. 1673.); eine dritte, s. a. ap. Henr. et Corn. Verdussen Typogr. sub Leone aureo, jetzt mit dem Titel: Theatrum pictorium *Dav. Teniers* etc. Opus omnibus artis pictoriae amatoribus perutile. Da die Verduſſen geſchickte Drucker waren, ſo ſind die Drücke bey dieſer dritten Ausgabe, überhaupt beßer, als bey den beyden erſten**). (In den beyden letztern Ausgaben mangelt jenes Blatt von van Steen nach Carracci. Dagegen findet ſich hier eine perſpektiviſche Darſtellung der Gallerie zu Wien, wohin bekanntlich der größte Theil der Brüßeler-Sammlung gebracht wurde). Eine vierte Ausgabe

*) Das beßte in der ganzen Sammlung: Eſther vor dem Könige Ahasverus, nach P. Veroneſe.

**) Paradox genug, und doch vielleicht nicht unwahr. Ein ähnliches Beyſpiel haben wir ſelbſt mit Leibesaugen erblickt, in Abdrücken, die der H. von Mechel ſeiner Zeit zu Rom von J. Freyiſchen Blättern nahm, welche die, 30 Jahre früher von der friſchen Platte (auf welſche, geſudelte Art, und elendes Papier) genommenen weit übertroffen.

endlich erſchien: Amsterdam et Leipsic chez Arkstée et Mercus 1755. unter dem Titel: le grand Cabinet des tableaux de l'Archiduc Leopold Guillaume, peint par des maîtres italiens et dessinés par *David Teniers, dit le vieux* *) etc. Noch bemerken wir am Schluße, daß auch David der junge nur wenige der Blätter zu dieſem Werke ſelbſt gezeichnet hat, und der Name der übrigen Zeichner ebenfalls auf den Stichen befindlich iſt. Dixi.

Tenn oder Thenn Albrecht) Münzmeiſter zu Paſſau, und dann, wie es ſcheint, zu Augsburg. Er ſt. in letzterer Stadt 1534. *Prasch* Epitaph. August. I. 333.

— — (Johann und Marcus), beydes Münzmeiſter des Erzbiſchofs zu Salzburg. Johann erſcheint 1525. und Marcus 1540. Hübners Beſchreib. von Salzburg II. 47. 120.

— — (Marcus), ſ. gleich vorſtehnd. Johann Tenn.

Tenneker (S. von). Von ihm erſchien: Erklärungen zu A. F. Winkler's Studien für angehnde Pferde-Zeichner, dann weiter zu des Bataillen-Malers Hetzen's Reitſchule u. ſ. f. In wie ferne der Erklärer ſelbſt Kunſtdilettante ſey, iſt uns unbekannt.

Tenſi ( ). Von einem jungen Künſtler dieſes Namens ſah man ein Gemälde oder eine Zeichnung, auf der Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellung, die in 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des Erſten Conſuls Buonaparte veranſtaltet wurde. Meuſel's Arch. I. (2.) 163.

Tenſini (Franz) gab ein Werk über die Kriegsbaukunſt mit Kupfern, was betitelt iſt: La fortificazione, guardia, difesa e expugnazione delle fortezze, experimentata in diverse guerre, del Cavaliero *Franz Tensini* da Crema. Venezia 1624. Fol. Eine andre Auflage erſchien ib. 1630. Fol.

Tentori (Anton) ſ. den ff. Art.

— — (Franz). Ein ſolcher, und ſeine beyden Söhne Anton und Paul, Baumeiſter zu Padua, baueten von 1693. bis 1702. an einer Kapelle der daſigen Kathedralkirche. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova 1795. p. 124. 302.

— — (Paul) ſ. den vorſtehnden Art. Franz Tentori.

Tenzel, ſ. oben Taenzel.

* Teodoli (Hieronymus), Marcheſe. Er bildete auch Schüler, die er mit viel Geſchicklichkeit unterwies; ſo z. B. den wackern Joſeph Subleyras. Seine Theorie war gut und richtig; aber in der Praxis gab er bisweilen ins Gezierte und Plumpe. Auch war er, bey aller ſeiner übrigen Gutmüthigkeit, von einem ſeltſamen Geiſte des Widerſpruchs beſeſſen, ſo daß Schüler, wenn ſie über etwas ſeine Billigung haben wollten, es nur erſt zu tadeln brauchten. Milizia (Ed. terz.) I. 340. beſchreibt ſeine Kirche von St. Peter und Marcellin zu Rom, und nennt dieſe Baute leidlich: Im Ganzen ein gutes griechiſches Kreuz, und in der Mitte eine ſchöne Kuppel; aber dann eben in äußerer und innerer Verzierung ein Gewirre von unnützen Pilaſtern und Riſaliten; ein ungeheures Fenſter in der Mitte, u. dgl. Dann das Theater d'Argentina, nicht rund oder elliptiſch, ſondern in Roßeiſenform, wovon indeſſen die Zeichnung Einige nicht ihm, ſondern Frediani zuſchreiben. Allein Milizia kann dies kaum glauben, da Teodoli nicht bloß ein Baukünſtler, der weit Beſſeres, als jene Schaubühne machen konnte, ſondern dabey ein würdiger Kavalier war, der ſich ſicher nicht mit fremden Federn ſchmücken wollte. Ungeachtet er ein einziger Sohn und reich war, blieb er unverheirathet, und theilte ſeine Zeit in ſeine Studien und in gelehrten Umgang, machte ſich ſo ſeinem Vaterland nützlich, und gab dem Adel durch ſein Beyſpiel eine ſchöne (wenig befolgte) Lehre. Noch werden hier, als nach ſeiner Zeichnung gebaut, die Kirche de Vicovaro, und das Haus della Madonna de' Miracoli im Corſo zu Rom genannt. Milizia ſetzt ſein Todesjahr in 1766., ſeine Lebensfriſt aber gleich dem Lex. auf 89. J. an.

* Teodon (Johann). Sein Geburtsort und Jahr iſt unbekannt. Derſelbe hat wenig für Frankreich gearbeitet. Man behauptet, er ſey durch einige Bedrückungen, welche er von ſeinen Kunſtgenoſſen erfahren, veranlaßt worden, ſeine Talente nach Rom zu tragen. Wahrſcheinlich aber kannte er dieſe Stadt ſchon, und hatte dort ſeinen erſten Unterricht empfangen. Hier wurde ſeine Arbeit ſehr geſchätzt; und hatte er eben ſo wohl die Ehre, durch ſeine ſchöne Figur von St. Johann von Lateran mit Bernini, als in St. Ignaz mit le Gros, durch ſeine Gruppe zu wetteifern, die den Glauben darſtellt, wie er den Götzendienſt zu Boden ſchleudert. Jener wird durch eine Frauensperſon bedeutet, die ſich in eine Schlange endigt; neben ihr ein König von Japan, der das Chriſtenthum annimmt: Beyde Künſtler erhielten gegen mehrere Italiener den Preiß. Ein anderes Basrelief fertigte er für den Römiſchen Monte di Pieta: Die Söhne Jakobs, wie ſie, des Becherraubs beſchuldigt, vor Joſeph geführt werden, und ein drittes für das Grabmal der Königin Chriſtina in St. Peter (das ſomit nicht, wie das Lex. meint, ganz ſeine Arbeit iſt) Zu Verſailles ſieht man von ihm die beyden Figuren (Thermen) des Sommers (Ceres) und des Winters, und eine Gruppe: Arria und Paetus, die er ſchon in Rom anfing, und nachwerts le Pautre, ziemlich plump, vollendete, jetzt in den Tuilerien. Nach Einigen ſt. er zu Paris um 1680. nach Andern erſt nach 1716!! *Watelet Msc.* Jene beyden Thermen ſind in dem dürftigen Werke von Thomaſſin (N°. 192. u. 93.) abgebildet.

* Teodoro. So iſt bey Gandellini der Franzöſiſche Landſchafter des Lex. rubrizirt.

* — — Mantuano, ſ. Theodor Ghigi im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — (Monſieur). So wurde in Welſchland der Niederländer Theodor Helmbrecker genannt.

* Teofane, ſ. Theophanes, im Lex.

Teoli ( ). So heißt im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 1196. ein Römiſcher Marmor-Arbeiter, von welchem damals der König von Neapel einen ſchönen geſchnittenen Stein gekauft hatte, in welchem die eiſerne Krone, mit der Inſchrift: Guai chi la tocca eingegraben war.

Teolon, ſ. unten Theolon.

Teoſcopoli, auch Theotocopuli (Dominicus), il Greco oder delle Grecche genannt, war nicht in Spanien (wie das Lex. meint) ſondern in Griechenland geboren. Einige ſetzen ſeine Blüthezeit ſchon in 1560. In dem Verzeichniſſe der Schüler von Titian wird er, als ſolcher, nicht ausdrücklich erwähnt. Indeſſen beſitzen ſeine erſten Arbeiten wirklich die Vorzüge der Titianiſchen Schule; da man ihm aber Mangel an Originalität vorwarf, ſo verfiel er in alle Ausſchweifungen der Manier, und wähnte nun, durch den Schein die Foderungen der Kenner befriedigt zu haben. Zu Toledo führte er verſchiedene Werke aus, von welchen einige mit 1577. bezeichnet ſind. Zu den beßten derſelben gehören: Von Architektur die Kirchen des Hoſpitals der Caritas und der

*) Wie ſchon gemeldet, irrig.

Barfüßer in der Landſchaft Illescar; dann von Sculptur, zwey Statüen in der erſtern, und einige Malereyen, wovon eine mit der Geſchichte von St. Idelphons die vorzüglichſte iſt; in erwähnter Barfüßerkirche hiernächſt: Der Altar, und das Bild der Madonna aus ſeiner erſten, ſchönen Manier, und verſchiedene Grabmäler, die ihm großen Ruhm verſchafften. Weiter in der Sakriſtey der Kathedrale zu Toledo: Die Mißhandlung Chriſti vor der Kreuzigung, ein herrliches Bild. Das Meiſterſtück ſeiner Kunſt indeſſen ſoll das Grabmal des Don Gonzalo Ruiz von Toledo, Grafen von Orgaz ſeyn, das von Fremden und Einheimiſchen bewundert wurde, welche immer neue Schönheiten an den vielen berühmten Perſonen und Rittern entdeckten, die dieſes Denkmal zieren. Andere namhafte Werke von ihm waren: Der öffentliche Pallaſt zu Toledo; die Verlobung von St. Catharina, eine ſchöne Kopie nach einem Bilde des Correggio im Eskurial; St. Eugenius und Petrus, in ſeiner ſeltſamen zweyten Manier; dann in ebenderſelben: Die Glorie, das Fegefeuer und die Hölle, mit vielen Figuren die Gott um Gnade bitten, worunter man auch Philipp II. erblickt; eine Marter St. Lorenz. Ferner, in der Sakriſtey des Kloſters St. Claudius zu Leon eine Kreuzigung, und in der Parochialkirche zu Moſtoles ein ſogenanntes Schweißtuch oder Haupt des Erlöſers, auf weißes Tuch gemalt; beyde wieder in ſeiner erſten Manier. Ein Verzeichniß des übrigen ſ. bey Bermudez. Bis in ſein hohes Alter war dieſer Künſtler äuſſerſt thätig. Als ihn Franc. Pacheco 1611. (damals 63. J. alt) beſuchte, fand er bey ihm eine zahlloſe Menge Modelle von Thon zu ſeinen Bildern und Sculpturen, und einen großen Saal voll Entwürfe zu Gemälden. Er ſchrieb auch über die Malerey, und dachte über das Weſen der Kunſt fleißig nach. Da ihn Pacheco einſt fragte, ob Zeichnen oder Coloriren ſchwieriger ſey, ſo entſchied er für das letztere, und behauptete, daß Michael Angelo nie — gemalt habe. Seine Liebe zur Kunſt, und ſeine große Achtung für ihre Heiligkeit, verwickelte ihn in viele Streitigkeiten, worin er jedoch über ſeine Gegner immer den Sieg davon trug. Nach ſeinem Tod ergoſſen ſich zu ſeinem Lobe die Federn der berühmteſten Dichter. Die vorzüglichſten Schüler, welche er bildete, waren ſein Sohn Georg Manuel, der ſich jedoch nur auf die Baukunſt und Sculptur legte, und von dem Capitel zu Toledo 1625. (ſeines Vaters Todesjahr) für ſeine Verdienſte zum Architekten und Bildhauer der Kathedrale ernannt wurde; dann Fr. Juan Battiſta Mayno, Luis Triſtan, und Pedro Orrente. Fiorillo IV. 116—19. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. wäre er auch berühmter Stecher geweſen, den Titian nach ſeinen Zeichnungen arbeiten ließ; indeſſen kennen wir von ihm namentlich ein einziges, und zwar in Holz geſchnittenes Blatt von äußerſter Seltenheit, von 4′ Höhe und 7′ Breite, welches Pharaons Heer, im rothen Meer erſäuft, darſtellt, und mit: dissegnata per mano del grande immortal *Tiziano*. In Venezia Domenico dalle Greche depentore Veneziano 1549. unterzeichnet iſt*), was, wenn dieſes Datum richtig iſt, die Epoche unſers Küuſtlers ganz anders beſtimmen würde. S. auch über ihn: Letter. pittor. VI. 314. Dort heißt es, daß er von Kindheit auf in Spanien erzogen worden, was ihn eben auch nicht zum wirklichen Schüler von Titian ſtempelt, da des letztern Aufenthalt in Spanien ganz unerwieſen iſt, und wir eben ſo wenig von dem Unſrigen wiſſen, daß er jemals Italien geſehen habe, ſo wie auch dort nichts Bekanntes von ihm ſich befinden ſoll. *Lanzi* l. c. Als Baumeiſter kennt und rühmt ihn auch der ſchwierige Milizia (Ed. terz.) I. 326., und nennt von ihm: Vörderſt zu Madrid das Collegium di Donna Maria d'Amaona, als ein regelmäßiges und ſchmuckloſes Gebäude; dann zu Toledo die Dominikaner-Kirche und Konvent, und das ſogenannte Ayuntamiento-Haus von zierlichem Geſchmacke; ferner die ſchon oben erwähnten Kirche und Spitthal della Carita in Illescas (zwiſchen Madrid und Toledo), eine ſchöne, ernſte und grandiöſe Baute, welche ſpäterhin von einer Art baluſtrirtem Balcon verunſtaltet wurde, der dazu dienen ſollte, 50. ſilberne Lampen zu bedienen, welche (ſagt Milizia) zu Beleuchtung einer Kirche ungefähr ſo viel dienen, als Scheinwürmer zu Erhöhung des Tageslichts. Sein Größtes indeſſen wäre die Kirche und das Kloſter der Bernhardinerinen von St. Dominic zu Silos, wo Architektur, Malerey und Sculptur, Alles ſein Werk ſey. Der Almanach aus Rom 1811. (26. Apr.) nennt ſeinen architektoniſchen Styl (wie wir glauben, zum Preiſe) melancholiſch.

Teoſcopoli (Georg Manuel), ſ. gleich vorſtehnden Art. ſeines Vaters.

Tep. (Moreno) Abkürzung des gleich ff. Tepada auf Kupferſtichen.

Tepada (Moreno), ein Spaniſcher Kupferſtecher, der mehrere gute kleine Blätter, zu der von Ant. Pellicer beſorgten Ausgabe des Don Quixotte (Madrid 1798—99. 12°. 8 Bändchen) lieferte. Er ſchreibt ſich auf denſelben theils nur *Morenus* oder *Moreno*, theils auch mit ſeinem vollſtändigen Namen *Moreno Tepada*.

Tepper (J. D.), ein Maler, der von 1731—1750. zu Prag lebte; vielleicht des nachfolgenden Martin T. Sohn. In der Gräflich Tſcherniniſchen Sammlung daſelbſt zeigt man ein Bild von ihm, was ſo gut iſt, als ob es Brandels Hand gemalt hätte. N. Bibl. d. ſchön. K. u. Wiſſenſch. XX. 290.

— — (Martin) lernte die Malerey bey Johann Barth. Kloſſe zu Prag 1678. Sein Lehrer ſt. 1679. Weitere Nachrichten über ihn mangeln. N. Bibl. d. ſchön. K. u. Wiſſenſch. XIX. 328. XX. 153.

Teran (Johann Anton), ein unbedeutender Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, doch immerhin Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 301.

Teraſſon (H.), ein Kupferſtecher zu London um 1714. Einige wenige Proſpekte hat er, zum Theil nach eigener Zeichnung, geetzt, zu dem Kupferwerke: Theatre de la Grand Bretagne, wovon mehrere Auflagen in Fol. vorhanden ſind.

— — ſ. auch unten Terraſſon.

* Terbaud (   ) hieß M. A., und hat auch nach Tenier geſtochen; dann nach Vernet: les dangers de la Mer, und: l'Orage impetueux. Er blühete um 1775.

* Terbruggen (Heinrich). Sandrart und de Bie heißen ihn Verbruggen, und nennen Utrecht (wohin ſein Vater, wegen Unruhen in Siebenbürgen, ausgewandert war) als des Sohnes Geburtsort; beydes irrig. Als ein wunderſchönes Bild von ihm nennt Descamps (1753.) ein Feſtin in lebensgroßen Figuren, bey H. van der Streng zu Middelburg, und ein anderes zu Delft, bey dem Goldarbeiter Verbruggen (der vielleicht glauben mochte, daß er die Arbeit eines ſeiner Geſchlechtsvorfahren beſitze). Beyde dieſer Bilder kannte ſchon Rubens, und urtheilte von dem Künſtler, daß er zu den großen Flandriſchen Malern zu zählen ſey. Nach ihm hat Wilh. de Paas einen H. Hieronymus in qu. Fol., und Th. Matham einen Muſikanten, der mit der Linken

*) Da man ein kleineres Blatt, nach dem gleichen Bilde, von A. Andreani in Helldunkel geſchnitten, und von der entgegengeſetzten Seite dargeſtellt, von 1585. datirt, kennt (Winkler), ſo dürfte letzteres eine Kopie des unſrigen ſeyn.

ein gefülltes Glas hebt (l'homme de bonne humeur rubrizirt), 4°. geſtochen.

Terbu, ſ. unten Therbu.

* **Terburg** (Gerhard). Derſelbe ſtammte aus einer alten und geſchätzten Familie. Sein Vater war ſelbſt ein geſchickter Mann, der mehrere Jahre zu Rom ſtudirt hatte; ſein zweyter Lehrer ein uns unbekannter Meiſter von Harlem. Schon damals waren ſeine Arbeiten geſchätzt. Dann ging er auf Reiſen nach Deutſchland und Italien. Die Kunſtwerke in Rom ſchienen ihn nicht ſehr angezogen, und weder ſeinen Geſchmack im Zeichnen, noch ſeine Compoſitionsweiſe geändert zu haben. Ihm genügte, daß das Seinige ſo ſehr geſucht wurde, daß er ſchon 1648. auf dem Friedenscongreſſe zu Münſter mit einem gewiſſen Glanz erſcheinen konnte. Hier ließ zuerſt der Spaniſche Graf von Pigoranda, dann ein Geſandter nach dem andern ſich von ihm ſchildern. Dann vermocht' ihn der erſtere, ihm nach Spanien zu folgen, wo er vollends ſein Glück, nicht nur bey dem Monarchen, der ihn zum Ritter ſchuf, ſondern überhaupt bey Hofe, vornehmlich aber bey den — Damen machte, denen er nicht bloß durch ſeine Kunſt, ſondern auch durch ſeine Figur und angenehme Sitten ſo wohl gefiel, daß er (wie es heißt) um unangenehmen Folgen der Spaniſchen Eiferſucht auszuweichen, plötzlich Madrid verließ, und nach London ging, wo er ebenfalls mit theuer bezahlter Arbeit überhäuft wurde. Alsdann in Frankreich nicht minder, von wo er endlich nach Holland zurückkehrte, zu Deventer eine ſeiner Verwandtinen heurathete, und ſich dort haushablich niederließ, daſelbſt (73. J. alt) kinderlos ſtarb, und ſeinen Erben ein mit Vorſicht benutztes ſchönes Vermögen hinterließ *). Sein Kunſtcharakter findet ſich ſchon im Lex. ganz richtig bezeichnet. Seine Bildniſſe ſind durch ganz Europa zerſtreut; ſeine Gattungs-Bilder, ſo wie der Douw's und Mieris, alle aus dem Privatleben; nicht bald Eines, wo er nicht weiſſen Atlas angebracht hätte. **Descamps** nennt von ihm, was ſich zu ſeiner Zeit (1753.) zu Paris in den Kabinetten de Vence, Julienne, Boyer, de la Bouexiere, Blondel de Gagny und Gaignat; in Holland bey den HH. van Slingelandt zu Dort, Fagel, Lormier, Braamkamp zu Amſterdam, Leander, Biſſchop zu Rotterdam, u. ſ. f. befand. (Sonderbar! Mehrmals wiederholt Offiziere, wo ein Trompeter Depeſchen oder — Liebesbriefe bringt, oder auf dergleichen wartet). Sein Hauptbild indeſſen iſt bekanntlich das Geſellſchaftsbild der Congreßgeſandten zu Münſter, wo er ſelbſt unter den Zuſchauern erſcheint, und das er nie unter 6000. fl. erlaſſen wollte. **Houbraken** ſah es noch in der Hand des Renten-Einnehmers Terburg zu Deventer. Von zwey Bildern, die ſich von Terburg im Franzöſiſchen Muſeum befinden, giebt **Landon** in ſeinen Paysages et Tableaux de Genre (I. N°. 30. et 47.) winzige Abbildungen, nebſt Beſchreibung und Urtheil. Das eine ſtellt einen ſitzenden Kavalier mit der Guitarre, vor ihm eine ſtehnde jüngere Dame vor, die vom Blatte ſingt. Die Figuren ſind nicht ſo ſchön, wie man ſie ſonſt bey dieſem Meiſter antrifft; dafür das Colorit harmoniſch, und die Ausführung bis aufs kleinſte Detail äußerſt beſorgt. (In 1805. ſtand dies Bild in der Gallerie des Senat Conſervateur). Das zweyte ein alter plumper Militair, im Coſtum des XVII. Jahrh., der einer jungen Frau, die an einem mit reicher Tapete bedeckten Tiſche (Früchte darauf) ſitzt, Goldſtücke anbietet, die ſie nicht zu verſchmähen ſcheint. Correkte Zeichnung und wunderrichtiger Ausdruck geben dieſer Kunſtjuwele einen vorzüglichen Werth. Der Grund (wohl vom durchſcheinenden Tuche) ein wenig roth. Noch wird im **Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 1046. ein Bildniß von Terbury (sc. Terburg) des Prinzen Moritz von Naſſau zu den Franzöſiſchen Kunſteroberungen gezählt. In **Deutſchland** dann finden ſich von ihm in der Gallerie zu **Wien** 2., zu **München** 3. **), zu **Dresden** 2., zu **Sansſoucy** 1. merkwürdiges: Die Verſchwörung des Grafen Horn, der im Brette ſpielt (ehemals im Kabinet des H. de l'Ormie im Haag), voll Wahrheit; **Salzthalum** beſaß einſt (vielleicht jetzt wieder) das hiſtorirte Bildniß eines Grafen von Naſſau, und eine muſikaliſche Geſellſchaft vor einem Garten (Perſonen des damaligen Königl. Engl. Hauſes); **Pommersfelden** 3., und die Gallerie im Söder 1. das nicht zu den beßten gehört. **Düſſeldorf** beſaß noch zu **Descamps** Zeiten (das wohl ſeltene von dem Unſrigen) eine Geburt unſers Herrn. — Von Terburg's Handzeichnungen mit Bleyſtift auf Pergament fanden ſich im Kabinete des 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Geſtochen nach ihm kennt man, vörderſt von Bildniſſen: Das berühmte, in guten Drücken ſehr ſeltene und theure Blatt des Münſterſchen Congreſſes (über 69. Bildniſſe nach dem Leben) von Suyderhof; Wilhelm II. Prinz von Oranien, zu Pferde, und ein anonymer Gelehrter vor einem Tiſche, worauf ein Buch und ein Globus, beyde von G. Baillé; die Verheirathung des Königes Guſtavs von Schweden mit Hedwig Eleonore (ohne Terburgs Namen) von einem Ungenannten. Dann die Bruſtbilder von St. Johann und St. Paul auf Einem Blatt, von G. A. Wolfgang geſchabt, wo der Maler irrig Sarburch heißt. Alles übrige Gattungsblätter von H. Bary, F. Baſan 2., Beauvarlet, Chevillet 2., J. de Colle, B. l'Epicié, R. Gaillard, B. L. Henriquez, P. Holſtein 7., F. Lucas, Th. Matham, V. M. Picot, Ploos van Amſtel, P. Pontius, N. Pruneau, Ravenet, Romanet, P. Schenk, van Somer 2., Suyderhoef, W. Vaillant 4., G. Valk, E. Verelſt, Weisbrod, J. G. Wille 3., R. Williams. Von dieſen nennen die Kataloge von **Winkler** und **Brandes** als ſchöne Blätter: Die Dame im Federhut (ſelten) von Bary; la Santé portée et rendue, von Chevillet; la Souçieuse hollandoise von Gaillard, die Bauernbalgerei (Coup de couteau) von Suyderhoef, ſelten; la Gazettière hollandoise und Instructiôn paternelle von Wille (letzteres beſonders ſchön). — Der Bube, der ſeinem Hunde lauſet, von Verelſt (das Urbild gegenwärtig in München). Das (anonyme) Bildniß unſers Künſtlers hat M. Sweerts (vielleicht Schonvaerts oder Suerts) gemalt und geſtochen, worinn ſich letzterer Eques nennt; Terburg hält in der Rechten den Pinſel, in der Linken die Palette. Zu dem Neueſten und Beßten nach ihm gehören die beyden ſchon oben, nach **Landon**, erwähnten Bilder im Muſeum Napoleon, und für das Prachtwerk gleichen Namens geſtochen; nämlich der Muſikunterricht, nach Marchais Zeichnung, von Morell und la Vallee gemeinſchaftlich (Cah V.) und der alte Mars, der die junge Schöne beſtechen möchte, nach Touze's Zeichnung, von P. Audoin (Cah. II.), und noch ein drittes (wahrſcheinlich neuere Kunſteroberung), ebenfalls ein Offizier bey einer jungen Dame ſitzend, nach Gianni's Zeichnung, wieder von Audoin (Cah. LI.). Ob die Lautenſpielerin nach ihm, im VI. Hefte von **Filhol** N°. 386., alſo ebenfalls ein Bild des Franz. Muſeum's, etwas Anderes, als jener Muſikunterricht ſey (wo freylich der Kavalier ſpielt), iſt uns unbekannt. Endlich findet ſich in den Tableaux etc. de Florence par Wikar (Cah. XXIV.) nach ihm: la Femme qui boit. Eine Handzeichnung von ihm: Männliches Bruſtbild im Hute, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten, Paignon Dijonval, zu Paris. S. auch unten **Toornenburg**.

*) So **Descamps**. Das Lex. giebt ihm eine, ſelbſt Kunſt übende Tochter.

) Der H. von **Mannlich ſagt von unſerm Künſter: „Seine Kompoſition iſt natürlich, einfach und angenehm; und" (dieß gegen das gewöhnliche Urtheil) „ſeine Zeichnung gewöhnlich richtig, manchmal rein".

* Terburg (Heinrich). So findet man bisweilen den oben angeführten Heinrich Terbruggen irrig benannt.

* Terbuſch oder Therbuſch (Anna Dorothea) geborne Liſieuwsky, welche im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen unter letzterm Namen erſcheint. Hier holen wir noch nach: Daß auch die Gallerie zu München von ihr ein lebensgroßes, 5′ 9″ hohes und 6′ breites Bild beſitze, welches eine entkleidete Venus am Putztiſche in Geſellſchaft eines Amors und eines Fauns darſtellt; und daß J. V. Kauperz nach ihr ein ſchönes Schwarzkunſtblatt: Artemiſia, auf ihrem Lager, im Begriffe die Aſche ihres Gatten zu trinken, welche die Magd ihr in einer Schaale reicht, geliefert habe.

Tercou, ſ. unten Terrou.

Terdonenſis (Martian), ſ. unten Torton.

* Terelli. So heißen bisweilen irrig die Künſtler von dem Geſchlechte Torelli.

* Terempel. So heißt im Katalog von Paignon Dijonval der bekannte Abrah. ter Himpel, von welchem dieſer Dilettante ein Paar Zeichnungen beſaß, worinn der unſrige ein ſo großer Meiſter war; die eine eine getuſchte Landſchaft, die andere einen Pferdemarkt, mit der Feder, und in Aquarell colorirt.

* Terenzio, auch Terenzi, und bald il Rondolino, bald Terenzio von Urbino genannt, war aber von Peſaro gebürtig. Der Guida de Peſaro nennt ihn einen ſehr guten Maler, und aus der Schule des Barocci entſprungen. Dort fand man vier Bilder von ihm, und mehr andere in daſiger Nachbarſchaft. In Rom bediente er den Kardinal della Roveré oder Montalto; in St. Silveſtro in Capite daſelbſt ſieht man von ihm eine Madonna mit mehrern Heiligen. Es geſchah gegen den Kardinal Peretti, einen Nipoten des Papſtes, und ebenfalls ſeinen Gönner, daß er eines ſeiner Bilder für einen Raphael verkaufte, und darüber vom Hof weggejagt wurde; worauf er, noch jung, verſtorben war. *Lanzi*, Ed. terz. II. 156—57. Dieſer Schriftſteller zeigt, daß Einige, höchſt wahrſcheinlich irrig, aus dieſem Einen Künſtler zwey machten; daß er ſich wohl in Rom deswegen von Urbino nannte, weil Urbino die Hauptſtadt des Peſareſiſchen war; und daß der Guida di Parma ſich glaublich irre, wenn er einen Kardinal Roveré ſtatt Montalto, als ſeinen Gönner nennt. Im Lex. heißt übrigens bekanntlich dieſer letztere (nicht, wie bey Lanzi, ein Kardinal Peretti) der durch Terenzio's Paſticci *) Geprellte.

Terkanach (Thomas). So nennt Papillon (aber auf ſehr unſichere Angaben hin) einen Formſchneider, der, nebſt Peter Coskpergenn, die ſchönen Lettern zu dem in 1457. zu Mainz bey Fuſt und Schöffer erſchienenen prächtigen Pſalterium (dem erſten gedruckten Werke, mit einer Jahrszahl und mit dem Namen des Druckers) geſchnitten hat.

Terle (Chriſtian) und Gottfried Beer, erbauten die Kirche zu Strelln, einem Dorfe in dem Bezirke von Leipzig. Dieſelbe wurde um 1747. beendet. J. S. Schroer Einweihung gedachter Kirche. 4°. Torgau S. 48. Note y.

Terlin (Anton). Nach einem ſolchen hat J. F. Cars das Bildniß von Franz St. Prieſt, Marquis von St. Etienne geſtochen, welches (wohl irrig) mit 1682. bezeichnet ſeyn ſoll.

Terlinden (Franz Moritz) ein Baumeiſter zu Dillenburg um 1783. Sein Name giebt der Niederrheiniſch-Weſtphäliſche Kreis-Kalender auf 1783. 12°.

Terner oder Törner (C. J.), ein Thier- und Landſchaftsmaler von Braunſchweig, der um 1768. auf der Akademie zu Dresden ſtudierte, Schüler von J. G. Wagner. Derſelbe arbeitete oft ſehr gut in Gouache, in der Manier ſeines Meiſters. Von ſeinen Arbeiten trifft man in den Sammlungen der Liebhaber. Er hat Verſchiedenes geetzt. Wir kennen in dieſer Art von ihm: Landſchaft mit einem kleinen Waſſerfalle, ein kleines Blatt ohne Bezeichnung, ſehr mittelmäßig; bergigte Landſchaft mit einem Fluſſe und der Ueberſchrift: Antertter (sic!) neuer Verſuch, von 1768.; Landſchaft mit einem Manne und einem Pferde, was einen Wagen zieht, auf blau Papier und gehöht, auch von 1768. Anderwärts benennt man noch: Das Bildniß des Biſchofs Heinrichs von Hildesheim; die Büſte eines Frauenkopfs, ein kleines Blatt; Landſchaft mit zwey Schaafen. 1769. Eine ſolche, wo ein Bauer ſeinen Mauleſel beladet 1770. kl. qu. Fol.; einige Blätter Thierſtücke. *Msc.* Noch ſpätere landſchaftliche Blätter von ihm (1771. u. 1772.) führt der Winklerſche Gantkatalog, ohne Bemerkung ihres innern Gehaltes an.

Ternipolo (Niclaus), ein Theater- und Dekorationsmaler, den Marolles S. 98. benennen ſoll.

Terracane (Fra Pietro di), ein Künſtler, und zwar wie wir vermuthen Bildhauer, der bey der Baute des Doms zu Orvieto in 1330. vorkömmt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 274.

Terraccina (Vanne di); ein Bildhauer, der an dem Dome zu Orvieto 1293. beſchäftigt war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1691. p. 263. 381.

Terrai (Abbé). Dieſer Franzöſiſche Finanzminiſter, ſchrecklichen Andenkens! wird von Gault de St. Germain unter diejenigen Kunſtdilettanten des XVIII. Jahrh. gezählt, welche ſelbſt Sammlungen beſaſſen.

Terrapieno ( ). Ein von einem ſolchen gezeichneter Grundriß der Citadelle von Tournay, findet ſich in: *Coronelli* Teatro della Guerra. Napoli 1706. qu. gr. 4°.

Terraſſon (Anton). Ein ſolcher kam wegen Verdacht, als ob er die Zeichnungen und Muſter der Manufaktur zu Lyon in die Fremde bringen wollte, 1732. in die Baſtille. Er wurde hier übrigens gut gehalten, ſpeiſte täglich an dem Tiſche des Gouverneurs, ſtarb aber in ſeinem Verhafte 12. Jahre ſpäter. Die enthüllte Baſtille. Lübeck 1789. S. 64. Wir vermuthen, daß er ſelbſt ausübender Künſtler geweſen.

— — ſ. auch oben Teraſſon.

Terreni (Anton) ein italiäniſcher Zeichner und Kupferſtecher, lieferte mit Joſ. Pera die mittelmäßigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fontanini (III. Vol.) Fol. 801—3.

* — — (G. M.). Von ihm geſtochen kennt man, neben dem im Lex. Genannten, eine Maria mit dem Kinde, nach eigener Zeichnung, ein Folioblatt; dann ein kleines Blättchen, das Kind in den Windeln, mit einem Kranze von Blumen und Palmblättern umgeben. *Gandellini.* S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joſeph). So heißt bey Fiorillo I. 447. ein Künſtler zu Florenz, welcher, nebſt mehr Andern, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh. den Auftrag erhielt, verſchiedene Großherzogliche Villen u. ſ. f. mit ſeinen Gemälden zu zieren,

*) So nennt man ſolche Bilder, die in dem Styl eines andern Meiſters ausdrücklich in der Abſicht gemalt ſind, um ſolche unter deſſen Namen zu verkaufen.

und der mit obigem G. M. (wohl Giuſeppe Maria) ohne Zweifel der nämliche iſt.

Terrey ( ). So benennt man einen Künſtler, der, nach Ingouf, das Bild des Schauſpielers G. S. Carrei geſtochen habe. Unſrer Meinung nach iſt aber hierunter der Künſtler Derrey zu verſtehen.

Terribiglia ( ), ein Baumeiſter zu Bologne um 1620.; verfertigte Zeichnungen zu Erbauung der daſigen Hauptkirche S. Petronius. *Temanza.*

Terrier ( ) wurde 1773. zu Paris zum Architect Expert-Bourgeois ernannt.

— — ( ). Ob noch der gleich vorſtehnde? erſcheint im Almanac des Beaux-Arts. von 1803. ohne Weiteres, als Baumeiſter.

— — **Valence** ( ). Zwey Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanac de Commerce von 1811., als damals zu Paris lebend; der eine unter der Rubrik der: Peintres Artistes, der andere unter derjenigen der Häuſer- und Kutſchenmaler.

Terrini ( ), Königlicher Hofmaler; **Tipping** (Dubut) italiäniſcher Königlicher Bildhauer, und **Koſt** (Roßi) Königlicher Hofmaler, alle 1749. zu Dresden; ſo wie **Pouſſum** (Poiſſon) Königlicher Hofmaler 1739., ſind vermuthlich alles falſch ortographirte Namen in dem: Jetzt lebenden Königlichen Dresden von 1740. und 1750.

Terroux (Eliſabeth), eines Uhrenmachers Tochter zu Genf, geb. 1759. malte ſehr gut in Schmelzfarben. *Sennebier* T. III. p. 334. Auch Falconet (T. IV. p. 281.) kannte und rühmte ſie ſchon im achten Dezennium des gedachten Jahrhunderts.

* **Terſan**, ſ. Campion.

Terſcheck (Joh. Matthäus), Churfürſtlich-Sächſ. Hofgärtner, auf dem Garten zu Elſterwerda. Von 1806. kommt er als ſolcher abhanden.

* **Terſi** (Franz), ſ. unten Terzo.

Terſonnier ( ), ein Franzöſiſcher Zeichner um 1775. Nach ihm hat Delatre ein Blatt: le Surveillant malin geſtochen. Cat. de *Paignon-Dijonval.*

Tertre (du), ſ. Dutertre in dieſen Zuſätzen.

* **Terweſten** (Auguſtin), der Alte. Seinen frühen Hang zur Kunſt erzählt Descamps III. 244. u. ff. In Italien hielt er ſich auch zu Venedig etliche Monathe auf. Nach ſeiner Rückkehr waren ſein erſtes bedeutendes Werk die ſchönen Fresco-Arbeiten von Ovidiſchen Fabeln in einem Salon des H. Baarthout van Slingelandt zu Dort. Die Akademie im Haag, welche eben zu ſinken begann, hatte ihm für ihre Wiederbelebung Vieles zu danken, ſo wie nachwerts diejenige zu Berlin, welche nach ſeinen Zeichnungen und Vorſchlägen eingerichtet wurde. Sein dortiges edles und geſchicktes Benehmen gegen den feuerfangenden Joſeph Werner machte ihm viele Ehre; ausführlich ſpricht davon der anfangs erwähnte Schriftſteller in den Biographien dieſer beyden Künſtler (l. c.), wo man auch ein Beyſpiel findet, wie geſchwind er arbeiten konnte. Sein Geiſt der Ordnung reichte für ſehr Vieles hin; ſeine Klugheit hienächſt zeigte ſich in ſeiner geſchickten Auswahl der Akademiſchen Lehrer, die er daneben ſeinen höhern Rang niemals fühlen ließ, da Beſcheidenheit und Sanftmuth mit zu den weſentlichſten Zügen ſeines ſchönen Charakters gehörte. Seine meiſten Werke finden ſich in Deutſchland. Namentlich indeſſen wiſſen wir keine andern anzuführen, als drey Plafonds zu Charlottenburg, in welchen er Gegenſtände aus der Fabel der Pſyche (wenn wir Oeſterreich glauben ſollen) eben ſo ſchön ausgeführt als componirt, darſtellte. Zwey Staffeleybilder von einem Auguſtin Terweſten gehören wohl ſicher dem gleich folgenden jüngern Künſtler dieſes Namens zu. Ob hingegen ein mit: *Terwesten* inv. et sc, bezeichnetes Blatt, Diana und Endymion, von dem Unſrigen, oder einem der folgenden ſeines Geſchlechtes ſey, iſt uns unbekannt *). Baſan (Ed. sec.), und Gandellini, nach ihm, geben unſers Künſtlers Tod irrig in 1717. an.

* **Terweſten** (Auguſtin) der jüngere, des nachfolgenden Matthias Sohn. Von ihm wahrſcheinlich (nicht von ſeinem Oheim) ſind zwey Bilder, welche einſt zu Salzthalum erſichtlich waren, deren eines die Andromeda am Felſen (Liebesgötter mühen ſich, ſie loszumachen), das andere eine Pomona (Halbfigur) darſtellt. Descamps (IV. 148.) im Leben ſeines Vaters ſpricht (1753.) von ihm, als einem Künſtler, der damals Bedeutendes von ſich hoffen ließ. In Jac. de Riemers: Beschryving van s'Graven-Hage, Delft 1730. Fol. findet ſich eine Abbildung des Grabmals von Joh. Schelhammer, welche F. van Bleyswyk nach ſeiner Zeichnung geſtochen hat. *Msc.*

* — — (Elias). Die Holländiſche Schilderbent zu Rom gab ihm den Namen Paradies-Vogel. Descamps III. 294. erzählt, daß ſein Bruder, Auguſtin der ältere, der, wie es ſcheint um 1696. zum zweytenmal nach Rom ging, ihn nicht mehr gekannt habe, ſo ſehr ſey er aus einem liebenswürdigen Menſchen dort zu einem elenden Wicht geworden. Eben dieſer Schriftſteller weiß kein Bild von ihm namentlich anzugeben. Von ihm ſelbſt geetzt nennt der Katalog von Brandes ein kleines Octavblättchen, welches eine Geſellſchaft von Bauern darſtellt, wovon einer ſich chauſſirt. Noch bemerkt Descamps in der Biographie Auguſtins (l. c. 248.), daß Elias, aus Auftrag deſſelben, für den Kurfürſten von Brandenburg, in Rom das ſchöne Sculpturen-Kabinet des Peter Bellori angekauft habe.

* — — (Matthäus), genannt Arents, der jüngſte von drey Brüdern. Da er ſeinen Vater ſehr frühe verlor, trug ſein älterer Bruder die zärtlichſte Sorge für ihn, und war ſein erſter Lehrer in der Kunſt. Als jener ſpäterhin nach Berlin ging, endigte Matthäus mehrere Plafonds, welche Auguſtin angefangen hatte. Dann ward ein H. von Schulenburg, K. Wilhelm III. erſter Günſtling, ſein großer Gönner; ein Salon, welchen er für denſelben mit einem Dianenbad ausmalte, erwarb ihm vorzüglichen Beyfall, den ihm ein tropfſchlägiger Dilettante nicht rauben konnte, der, durch ſeinen Ruf bewogen, eines Tags ein Bild bey ihm beſtellt hatte, dann aber, als er hörte, daß er Italien noch nicht geſehen, ſeine Beſtellung zurücknahm. Alsdann ging er nach Berlin, wo er den erſten Preiß in der Zeichnung nach dem Modell erhielt. Hierauf weiter nach Venedig, wo er nach den dortigen großen Meiſtern ſtudirte, und die Schule von Carl Loth beſuchte. Endlich nach Rom, wo er von der

*) So eben erhalten wir, unſern Künſtler betreffend, von einem unſerer Freunde, noch ff. ſchätzbaren Zuſatz: „Derſelbe ätzte eigenhändig eine Folge Landſchaften; dann zu Rom mittelmäßig Venus und Adonis, und den Tod des Adams, zwey kleine Blätter; Jupiters Adler mit einer Nymphe. Auch ſoll er nach P. Veroneſe und Carl Loth gearbeitet haben. Nach ihm dann kennt man die Muſe der Geſchichte, die ſich auf die Zeit ſtützt (es iſt das Titelkupfer zu Begers Theſaurus), und eine Allegorie wo Jupiter auf einem Piedeſtale ſitzt; beides in Fol. von C. F. Bleſendorf geſtochen; endlich ein Zeichenbuch von 24 Bl. deſſen Stecher wir nicht anzugeben wiſſen.

Schilderbent den Namen des Adlers erhielt *). Indeſſen malte er dort wenig (einzig ſpricht man von drey Bildern, womit er ſeine Schwägerin beſchenkte) und trat bald wieder ſeinen Rückweg an, weil er nicht länger Zeuge von dem ſchlechten Benehmen ſeines Aruders Elias ſeyn mochte. Ueber Wien und Berlin langte er 1699. wieder im Haag an, wo er in die dortige Malergeſellſchaft aufgenommen wurde, und bald kein großes Haus war, das er nicht mit irgend einem Denkmal ſeiner Kunſt zierte. Hauptſächlich ſpricht man von zwey Salons in den Hotels Fagel und van den Boetſelaer, worinn er mit viel Genie und Ausdruck Hirtenſtücke darſtellte. Dann von einem großen Plafond auf dem dortigen Rathhauſe, den J. C. Philipps geſtochen hat **), und von einem Altarblatt in der Janſeniſten-Kirche: Chriſtus am Oelbergt. Mitten unter ſo vielen Arbeiten gab er noch in der Akademie fleißig Unterricht, und wurde zu ihrem Director ernannt. Späterhin beſuchte er noch einmal Berlin, und heirathete bey ſeiner Rückkehr eine junge Wittwe, mit welcher er fünf Kinder erzeugte, wovon das älteſte obiger Auguſtin der jüngere iſt. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Descamps (IV. 148.) charakteriſirt ſeine Kunſt kurz, wie folgt: „Seine in Holland und Deutſchland beßt bekannten Werke ſind ſo viele Muſter für die Künſtler. Man findet darinn Geiſt, richtige Zeichnung, ein gutes Kolorit, und den Beweis großer Leichtigkeit". In der Gallerie zu Schleisheim (wir haben den neuen Katalog nicht bey der Hand) ſoll ſich etwas von ſeiner Arbeit befinden. Der H. von Mannlich ſagt von ihm: „Er verfertigte auf eine fleißige geſchmolzene Art eine Menge großer und kleiner hiſtoriſcher Stücke, welche man in Sammlungen und Privathäuſern, vornehmlich in Holland antrift. In 1809. noch beſaß von ihm der Hof- u. Landgerichts-Advokat Schmidt zu Altona: Einen Knaben, von Liebesgöttern bekränzt (ſehr gut und angenehm), und theils wachende, theils ſchlafende Kinder bey einer Priapsterme.

Irgendwo wird, ohne Namen des Stechers, ein Blatt mit Ruinen, nach einem der Terweſten angeführt; nach welchem aber, wird nicht geſagt.

* Terzi (Chriſtoph). Lanzi (Ed. terz.) V. 196—97., der ſein Todesjahr in 1743. ſetzt, ſagt von ihm: „Anfangs hatte er eine Sicherheit des Pinſels, die mit wenigen Zügen Köpfe voll Lebens ſcizzirte. Dann gab er ſich thörigt mehrere Mühe, und verlor viel von ſeinem Werthe. Späterhin beſſerte er ſich wieder unter Creſpi, und machte bey einem mehrjährigen Aufenthalte zu Rom namhafte Fortſchritte. Viele Gallerien zu Bologna haben Halbfiguren und und alte Köpfe von ihm, welche Halbkenner mit denen von Lana verwechſeln".

* Terzo oder Terzi (Franz). Nach Gandellini, der ihn Terſi nennt, arbeitete er ſchon um 1551. und glauben wir, daß das Datum ſeiner Bildniſſe der Fürſten von Oeſtreich wirklich dieſe Jahrszahl, nicht, wie im Lex. 1580. tragen ſollte. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 137. ſt. er alt zu Rom um 1600. Lomazzo gedenkt zweyer gewißer Bilder in St. Sempliciano zu Mayland von ihm, welche Chriſtus und ſeine Apoſtel darſtellen, und zwar etwas trocken gezeichnet, aber kräftig kolorirt ſeyn ſollen. Nach ihm ſollen, uns unbekannte Kupferſtecher geliefert haben: Eine Dekoration, die er für die Verheirathung der Prinzeſſin Chriſtina von Lothringen 1589. zu Florenz fertigte; und Carl Emanuel mit ſeiner Gemahlin Katharina (Tochter des Königs Philipp von Spanien) allegoriſch verziert auf Einem Blatte in Real-Fol. S. auch den gleich ff. Art.

Terzo (   ) ein Ferrareſiſcher Krämer des XVI. Jahrhunderts, der mit einer gewißen Neigung zur Baukunſt, und mit Hülfe einiger Bücher, welche er fleißig ſtudirte, mehrere bedeutende Männer zu beſchwatzen wußte, und viele Gebäude aufführte, ſo daß er bald ſein erſtes Gewerb verließ und ſich ganz der Baukunſt ergab. Da er zu ſagen pflegte: Die vollkommenſten Meiſter dieſer Kunſt ſeyen Bramante und Sanct Gallo geweſen; auſſer dieſen nehme er es mit jedem auf, ſo erwarb er ſich dadurch den Spiznamen Terzo (der dritte) unter welchem er uns übrigens einzig durch Benvenuto Cellini bekannt iſt ***), der in ſeinem kleinen Pamphlet über den Wettſtreit der Sculptur und Malerey mit ſeinem gewohnten ſchönen Kunſteifer gegen ihn ſpricht.

* Teſauro (Bernard) ſ. den gleich ff. Art.

* — — (Jakob oder Andreas) Lanzi (Ed. terz.) II. 297. nennt ihn, doch ſelbſt unſicher, Bernhard, hält ihn für einen Nachkömmling des folgenden Philipps, ſetzt ſeine Blüthezeit in 1460—80. und ſpricht dann von ihm alſo: „Derſelbe näherte ſich der neuern Manier mehr als kein anderer Zeitgenoße ſeiner Schule, hatte mehr Verſtand im Erfinden, war natürlicher in Stellungen und Faltenwürfen; gewählt, ausdrucksvoll, harmoniſch, geſchickt in der Licht- und Schattenſtuffung, und von einem Relief zum Erſtaunen an einem Künſtler, der, ſo viel bekannt iſt, keine andere Schule als die ſeinige kannte. So fand ihn Luca Giordano in der Decke von St. Johann de Pappacodi, und ſagte, daß er es nicht beßer zu machen gewußt hätte. Dieſes Werk ſtellt die ſieben Sakramente dar; aus Domenici's ausführlicher Beſchreibung erhellet, wie nüchtern und einſichtig Teſauro zu componiren wußte; und die Bildniße von Alphons II. und Hyppolita Sforza, die, im Sakrament der Ehe, im Act der Verlobung erſcheinen, zeigt ungefähr die Zeit an, wo der Unſrige blühen mochte. Noch ſprechen Eugenio und Celano mit vieler Achtung von ſeinen Werken in der Kapelle Tocco der Biſchöflichen Kirche, welche Verſchiedenes aus dem Leben des H. Aſprenus darſtellten. Unglücklicher Weiſe aber ſind dieſelben ſo gut als vernichtet, da einer der geringſten Schüler des Solimena ſie wieder auffriſchen wollte. Von den übrigen Werken dieſes Künſtlers iſt vollends keine Spur mehr zu erblicken, da ſolche überweißt wurden, ohne vorher davon nur eine Zeichnung zu nehmen. Fiorillo II. 766.

* — — (Pippo, d. i. Philipp), Lanzi (Ed. terz.) II. 283. bemerkt, daß das Leben des H. Einſiedliers Niklaus, welches er in der Kirche St. Reſtituta zu Neapel malte, das Einzige ſey, was von ihm bis auf unſere Tage übrig geblieben iſt. Er hatte ſolches für die Königin Mutter ausgeführt. Fiorillo II. 753. nennt noch von ihm aus ſchon gemeldter Kirche eine Madonna mit dem Kinde, welche aber ſehr gelitten habe.

* — — (Raimus Epiphanius), des vorgenannten Jakobs, Andreas oder Bernards Sohn oder Neffe. Marco da Siena und einige andere Künſtler, welche über die Geſchichte der Kunſt in Neapel geſchrieben haben, zählen ihn unter die vorzüglichſten Maler ſeiner Zeit; und

*) Am Tage ſeiner Aufnahme wurde dieſe Schilderbent von der Inquiſition verhaftet, weil man ſie für Wiedertäufer ausgeſchrien hatte, doch aber nach 24 St. wieder entlaſſen.

**) Hievon giebt uns ſo eben ein Freund das nähere Detail, wie folgt:
„In Jac. de Riemers Beschryving van s'Gravenhage (Delft Fol. 1730.) finden ſich zwey große Blätter mit Figuren und Architektur (die Trevesfammer der Generalſtaaten, und die Vergaderkammer der Staaten von Holland und Weſtfriesland) welche er gemeinſchaftlich mit G. van Gießen gezeichnet, und die unter Direction des J. C. Philips geätzt ſind.

***) Oder, ob etwa gar dieſer Kanz mit obigem Franz Terzo Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir glauben es kaum. Eher etwa der Vater dieſes letztern.

der Ritter Maſſimo Stanzioni will in ſeinen wohl überlegten und vollkommenen Arbeiten noch ganz die Prinzipien der erloſchenen Schule des Zingaro wahrnehmen. Noch findet man von ihm zu Neapel einige Ueberbleibſel ſeiner al Fresco's im Kapitelszimmer von St. Maria la nuova, und hinter dem Hauptaltar von St. Lorenz ein Bild, welches die Madonna mit verſchiedenen HH. darſtellt. Auch in der Kirche von Monte Vergine wird von ihm ein St. Euſtachius, mit 1494., und ebendaſelbſt noch ein anderes Bild dieſes Heiligen, mit 1501. datirt, aufbewahrt. Fiorillo II. 766.

Teſcher ( ). So heißt bey Horneck S. 394. ohne Weiteres ein Maler von Nürnberg, der (wann?) zu Livorno gearbeitet habe.

* Teſchler (Johann). Dieſer Bildhauer hatte auch Italien beſucht. Er ſt. nach 1546. *Msc.*

Teſchner, ſ. oben Taeſchner.

Teſeo oder Teſio (Ludwig), letzterer iſt ſein richtigerer Name; ein wackerer Piemontiſcher Künſtler von Turin. Ob er ſeinen erſten Unterricht von Beaumont, oder einem andern ſeiner Mitlandleuthe erhalten, iſt ungewiß. Alsdann gieng er nach Rom, und wurde einer der guten Schüler von Mengs. Von ſeinen frühern Verſuchen ſieht man wackere Proben in dem Königlichen Luſtorte Moncalieri. Zu Rom dann zeichnete er um 1755. die Raphaeliſchen Bilder im Vatikan, ſo wie ſolche J. Volpato auf den bekannten großen Blättern geſtochen hat. Lanzi Ed. terz. V. 390. *Msc.*

Teſerin ( ). Von einem ſolchen kennt man: Handgriffe der Kriegsbaukunſt. 12°. Zug 682. Scheibel's Einl. z. mathem. Bücherk. I. 597.

* Teſi (Maurus). Auf ſeinem Grabmale lieſt man: *Mauro Tesi*, elegantiæ veteris in pingendo ornatu et architectura restitutori; und Lanzi (Ed. terz.) V. 215. glaubt, daß ihm dieſes Lob gebühre. Daß er ſeine Kunſtgattung zu einem nüchternern Styl zurückführte, ſagt ſchon das Lexikon. Zu ſeiner Geſchmacks⸗ und gelehrten Ausbildung trug der Graf Algarotti nicht wenig bey, der ihn wie ſeinen Sohn liebte, mit ſich auf Reiſen nahm, und ihn über die Schönheiten des Alterthums das Wiſſenswürdigſte bemerken ließ. Hinwieder ehrte der Jüngling den Grafen wie ſeinen Vater, und beſorgte ihn in den Bädern zu Piſa ſo unermüdet, daß er dort ſelbſt von der Schwindſucht befallen wurde, und zwey Jahre nachher in der Blüthe ſeiner Tage zu Bologna dahin ſtarb. Dort ſieht man von ihm Verſchiedenes; beſonders aber die Gallerie des Marcheſe Jac. Zambeccari, mit Marmorn, Kameen und Figuren von großem Relief ſehr gut und fleißig ausgemalt. Dann zu St. Spirito in Piſtoja, und zu Florenz in einem Saale des Marcheſe Gerini. Zwey Bilder von ihm beſaß Algarotti, nach ſeiner, des Grafen, eigenen Erfindung. Eines, welches er ſelbſt (Th. VI. ſeiner Werke, S. 92.) beſchreibt, und Lanzi bey deſſen Erben zu Venedig ſah, ſtellt einen Serapis⸗Tempel, mit ägyptiſchen Basreliefs, Pyramiden u. ſ. w. dar, und würde das ſchönſte Kabinet zieren; Zucharelli hatte daſſelbe mit Figuren ſtaffirt; bey andern leiſtete ihm Tiepolo den nämlichen Dienſt. An demſelben Orte ſieht man mehrere Blätter von ihm, beſonders aber das ganze Studium ſeiner architektoniſchen Zeichnungen, „ein" (ſagt erwähnter Schriftſteller) „faſt überreiches Kunſtgeräth für ein ſo kurzes Leben". Noch ausführlicher über ihn, iſt Fiorillo II. 698–701. Vörderſt nennt er deſſen Geburtsort Montalblanc im Modeneſiſchen Gebirge. Dann erzählt er nach Algarotti, nach einem Briefe deſſelben an Temanza, die Geſchichte ſeiner Bildung, und rühmt ſein Glück, welches, ſtatt demſelben einen Lehrmeiſter von verdorbener neuerer Art und Kunſt zu geben, ihn die Fußſtapfen älterer berühmter Vorbilder, der Vignola, Mitelli, Colonna, und vorzüglich des Dentone betreten ließ. Dann rühmt der Graf namentlich ſeine Masken, die geiſtreichen kleinen Figuren, u. ſ. f. Ferner ſeine meiſterhaften, mit ungemeinem Feuer gefertigten Etzarbeiten, vornehmlich eine Sammlung von Vaſen aus Algarotti's Kabinette. Als ſeine erſte Arbeit, welche ihm einen bedeutenden Ruf erworben, nennt er die bezaubernd ſchönen Arabesken an einer Thüre für die Familie Savini, und für ſein Vorzüglichſtes die Arbeiten in der Kapelle der Fantuzzi in der Kirche St. Martin (?). Andere nennen ſeine Anordnungen mehrerer Trauergerüſte zu Florenz und Bologna, wie z. B. in letzterer Stadt das merkwürdige der Madonna del Baracano. Sein mehrgenannter Gönner, der an faſt zahlloſen Stellen ſeiner Schriften von dieſem ſeinem Lieblinge ſpricht, legierte ihm 6000. Scudi, und ſetzte überdies eine Summe von 2000. andern aus, womit ihm Mauro ein Denkmal in Piſa errichten möchte. Späterhin verlangte Friedrich II., daß letzteres auf ſeine Unkoſten geſchehen ſollte, und gab ebenfalls Teſi den Auftrag dazu, der aber durch den Tod von der Vollendung deſſelben abgehalten wurde, welche ſpäterhin durch Carl Bianconi bewerkſtelligt wurde *). Von ſeinen Etzarbeiten nennt Fiorillo, neben den ſchon anführten Vaſen, ein Bildniß des Grafen Algarotti **), und eine Münze von Syrakus, welche der Prior Bianci durch eine gelehrte Abhandlung erläutert hat. Anderwerts finden wir noch von ihm angeführt: Neben der Folge der Algarottiſchen Vaſen, eine zweyte, wahrſcheinlich frühere, nach St. della Bella (den er ſich wohl auch zum Muſter im Etzen nahm), das Leichengerüſt von Kaiſer Franz I. und noch ein anderes Blatt von 1765. Auf den Vaſen von Algarotti bezeichnet er ſich nur mit: Maurino; anderemale mit einem verſchlungenen M. u. T. Das Titelkupfer zu Algarotti's Werken, mit den drey Grazien u. ſ. f. ſoll man mit Abänderungen kennen.

Teſi (Thereſia), eine Italieniſche Künſtlerin, wahrſcheinlich von Modena oder Bologna gebürtig, Schülerin oder Mitglied der Clementiſchen Akademie, und welche zu denjenigen gehört, die in den letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrh. ſchöne Produkte in der Encauſtick geliefert hatten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

* Teſier, ſ. Teßier.

* Tesnier. So werden bisweilen die Künſtler Teniers verſchrieben.

Teſori, ſ. unten Treſori.

Teſſala (Anna), eine geſchickte Malerin und Bildſchnitzerin zu Alcmaer in Nord⸗Holland; wird von Barläus in ſeinen Briefen angeführt.

Teſſard ( ). Nach den Zeichnungen eines ſolchen ſollen 10. der vorzüglichſten Gebäude von Paris, in ſo viel bunt abgedruckten Kupferblättern vorhanden ſeyn; als: Das Palais Royal, der Saal der Korn⸗Halle, das Palais Luxemburg, das italiäniſche Theater, das Münzhaus, u. ſ. f. Uebrigens vermuthen wir, aus Mangel

*) Zu bedauern iſt, daß man nicht eigentlich weiß, was eigentlich von Gedanke und Ausführung dem unſrigen gebührt; wahrſcheinlich das ſchöne Architektoniſche. Die Statue der Minerva auf dem Sarkophage wenigſtens hatte Bianconi modellirt. Man ſehe das geſchmackvolle Blatt von Volpato.

**) Wohl dasjenige, geiſtvoll, in des deutſchen Schmidts, oder auch im Geſchmacke des eben erwähnten Blatts von Volpato geäzt, im Profil, ohne Namen.

der eigenen Anſicht, daß Teſſard ein verſchriebener Name für Teſtard ſeyn dürfte.

Teſſard ( ). Ein ſolcher (ob mit dem gleich Vorſtehnden der nämliche? iſt uns unbekannt) erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern und Kunſtverlegern von ältern guten franzöſiſchen Blättern.

Teßari ( ). So hieß um 1806. ein Kunſt- und Kupferſtichhändler zu Augsburg, deſſen Verlag ziemlich anſehnlich war.

Teſſaro (P. F.). Zwey vor uns liegende Proſpekte von Bern, in Aaberli's Manier qu. Fol. radirt und kolorirt (Vue contre le Signal etc., dieſe mit 1792. datirt; und: Vue priſe de la teraſſe etc.) ſind bezeichnet *S. Ah.* fecit, und *P. F. Teſſaro.* Aus dieſer mangelhaften Bezeichnung läßt ſich nicht beſtimmen, auf welche Weiſe eigentlich Letzterer Hand anlegte.

Teſſart, ſ. oben Taſſaert.

* Teßier ( ). Derſelbe hieß Ludwig, und war weſentlich nicht Kupferſtecher wie das Lexik. beſagt, ſondern Blumenmaler und Zeichner von Frankreich. Er lebte zu Paris, und war dort 1716 (a. h. 1724.) geboren. Wir kennen ungefähr 80. Blätter mit Blumen, die verſchiedene Kupferſtecher (Demarteau der ältere, Chevillet, Avril) unter verſchiedenen Titeln Heftweiſe nach ſeinen Zeichnungen in Kupfer gebracht haben. Auf einigen dieſer Blätter iſt ſein Name fälſchlich Tiſſier geſchrieben. Indeſſen ſoll hinwieder auch Er, nach Besnard u. ſ. f. für den Unterricht geetzt haben. Gault de St. Germain. Eine Aquarell-Zeichnung von ihm (zwey Blumenſträuße) beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

— — oder Teſier ( ). Irgendwo finden wir ein in Farben gedrucktes Blatt angeführt, was bezeichnet wäre: *Teſier* del. Guyot ſc. und (ſo heißt es ohne weiters) die heldenmüthige Handlung darſtellte, welche den Preiß der Akademie von Amiens 1786. verdient habe (?).

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint auch im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern.

* Teſſin (Carl Guſtav, Graf von), deſſen im Lex., ohne Taufnamen, unter dem Art. ſeines ſſ. Vaters Erwähnung geſchieht, ſ. gleich unten.

* — — (Nicodemus). In mehrern der neueſten deutſchen biographiſchen Werken, die wir vor uns haben, wird, ſtets den Jahreszahlen nach verſchieden von dem Lexik. — das Leben von ihm und ſeinem Sohne kürzlich folgendermaßen beſchrieben. Nicodemus, der wegen beſondrer Kenntniſſe der Mathematik, vorzüglich der Baukunſt, von Carl XI. zum Generalintendant des Bauweſens und zum Freyherrn, und dann von Carl XII. zum Grafen ernannt wurde, ſt. 1728. und hinterließ ein großes Vermögen ſeinem Sohne Carl Guſtav. Dieſer, einer der berühmteſten Schwediſchen Reichs-Räthe und ein großer Staatsmann, wurde 1694. geb., ſetzte bey Geſandtſchaften und ſonſt im Dienſte des Staates ſein Erbtheil zu, und ſt. 1770. in dürftigen Umſtänden, aber dafür reich an wahrer Ehre und Ruhm. Wir kennen noch vom Vater 4. numerirte Blätter in kl. Fol. (Schaugerüſte in Pyramidalform mit Allegorien, Deviſen und Inſchriften) von 1693. bezeichnet: N. Lib. Baro *de Teſsin* Sup^{us}. Aedificiorum S^{ae}. R^{ae}. M^{tis}. Sueciae Praefectus delin.; P. le Pautre ſc. Auf Carl Guſtav hat man (wie uns der Lengnich'ſche Münzkatal. belehrt) eine ſchöne Medaille von Hedlinger (Rev. Conſcius recti), und eben auch von ihm einen ſchönen Jetton (Rev. Conſtanter & ſincere); dann noch zwey andre Jettons (Rev. 5. Oct. 1761.; Rev. Arctos ubique ſcopus). Dieſer, der Sohn, wendete ebenfalls Alles an, um die ſchönen Künſte in Schweden zur Blüthe zu bringen, und ſtiftete daher in 1733.. die Akademie der Künſte zu Stockholm. *Catteau* Tableau général de la Suede II. 147. Der Name Teßin findet ſich oben in gegenwärtigen Supplementen, nach einer mangelhaften Notiz, verſchrieben, als Deſſein.

Teſta (Angelus). So heißt der Almanach aus Rom 1810. S. 276. einen damals dort lebenden italiäniſchen Kupferſtecher.

* — — (Johann Cäſar), der Kupferetzer, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Bruders oder Oheims, des nachfolgenden P. Teſta, erſcheint. Der ſchreckliche Baſan (Ed. ſec.) ſetzt ſeine Geburt in 1640. zu Rom an, mittlerweile er nach Paſcoli, freylich jung, aber doch wohl über — 15. J. alt (1655.) dort verſtorben war. Derſelbe etzte ganz im Geſchmacke von Peter. Sein Blatt nach Domenichino, in einer maleriſchen Manier, iſt daſſelbe, was freylich späterhin J. Frey noch weit trefflicher geliefert hat. Das ſeinige wurde einem andern Tod des St. Hieronymus nach Aug. Carracci entgegengeſetzt, welches Lanfranco aus Neid durch Perrino fertigen ließ, um Zampieri indirect eines Plagiats zu beſchuldigen, wovon uns — ebenfalls indirect, die Unterſchrift des Blatts von Teſta belehret. Dann gab der unſrige nach ſeinem Bruder oder Oheim Peter, nebſt deſſelben Bildniß, allerley Allegoriſches; hauptſächlich aber von Geſchichtlichem: Einen todten Chriſt, von Engeln beweint; eine Madonna mit dem Kinde, das der Schlange den Kopf zertrittet; den Tod der Dido, den Centauren Chiron, der den Achill die Leyer ſpielen und den Wurfſpieß werfen lehrt; endlich Baſilides, der den Sieg des Kaiſers Titus weiſſagt, nach dem Bilde in St. Martino a Monte in Rom, u. ſ. f. Einige Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1809. der Franzöſ. Künſtler J. A. de Silveſtre.

— — (Julius). So wird kurzweg irgendwo ein Künſtler genannt.

* — — (Peter), Luccheſino genannt. Nach Lanzi I. 261. geb. 1617. und geſt. 1650. (a. h. 51.). Wie unermüdet er die Antiken ſtudirt habe, iſt bekannt. Eines Tags traf ihn Sandrart, der damals in Rom war, unter Ruinen ſitzend, wo er ein Basrelief zeichnete, und fand ihn in ſo ſchlechter Kleidung, daß er Mitleid mit ihm hatte, ihn mit ſich nach Haus nahm, und von Kopf bis auf den Fuß neu kleidete. Dann gebrauchte er ihn zu Zeichnungen, und empfahl ihn auch andern Meiſtern. Seine Todesart nennt Ratti, in einem Brief an Baldinucci, eine neuere Erfindung von la Combe; und ſoll er ſich, wie erſterer behauptet, vielmehr, ſey es nun aus Melancholie, oder irgend einer andern Urſache, ſelbſt ins Waſſer geſtürzt haben. Eine Art von Abſcheid, welche er von ſeinen Freunden nahm — dann ſein letztes Werk, welches den Selbſtmord des Cato von Utika (gräßlich genug!) darſtellte, und endlich das Verbrennen aller ſeiner Papiere ſcheinen, leider! Ratti's Behauptung außer allen Zweifel zu ſetzen. Seinen Körper fand man in der Tiber, nahe bey der Kirche St. Romualdo alla Lungara, und beerdigte ihn mit Zeichen des Mitleids und der Achtung, welche ſein Unglück und ſein großes Talent verdiente, in der Kirche St. Biagio. S. Heinecken's Brief an den Buchhändler Krauſe 1771. S. 34. Sein eigenhändig (?) gemaltes Bildniß beſaß der Graf L. von Firmian in ſ. Sammlung von dergleichen, auf ſeinem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Sein erſter Meiſter war war wahrſcheinlich P. Paolini von Lucca; ſpäterhin zu Rom mehrere; am längſten Pietro Berettini, aus deſſen Schule er jedoch weggeſchickt wurde, weil er

deßen Kunſtmaximen nicht befolgen wollte. Am meiſten hielt er ſich aber an Dominichino, und war ſtolz hierauf, mittlerweile man ihm jedoch, Zug für Zug, weit eher den Cortoneſer anſieht. Auch mit Pouſſin, mit dem er in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, hatte er Aehnlichkeit in den Figuren, die ihm aber zuweilen allzuſchlank geriethen; dann in der Landſchaft, und im Studium der Antiken, auf welches er ordentlich erpicht, und in der Zeichnung nach denſelben ein Meiſter war. Sein ſel. Karmeliter, Angiolo zu St. Martin di Monte (?), iſt ein Bild voll Kraft *); matter hingegen erſcheint er in einem Altarblatte zu St. Romano in Lucca; beſſer wieder in St. Paolino, und in der Gallerie Buonviſi. Dann zu Rom im Campidoglio: Joſeph, den Ismaeliten verkauft; ein Kindermord im Pallaſte Spada **) u. ſ. f. Auch ein Paar Fresco-Arbeiten kennt man von ihm: Das ſymboliſche Bild der Freyheit im Stadthauſe zu Lucca, und im Oratorium des Hauſes Lippi eine kleine Kupole voll Grazie; dann Einiges im Gartenhauſe des Monſignor Muti zu Rom. Die Geſchichte wirft ihm eine große Schüchternheit, Hang zur Schwermuth, ſtetes Mißtrauen gegen Andere, und zugleich eine ungemeſſene Einbildung von ſich ſelbſt vor, was denn Alles dem armen Jünglinge mehr Feinde als Freunde machte, und höchſt wahrſcheinlich die Veranlaßung ſeines frühen Todes war. Lob erndtete er daher bey Leibesleben nur wenig ein, und erhielt nur ſelten eine Beſtellung. Deſto übertriebener rühmen ihn einige Kunſtgeſchichtſchreiber, wie z. B. Paſſeri, und zwar beſonders auch gerade jener Geburthen ſeiner verworrenen Einbildungskraft wegen, die dort vasta di pensieri, sublimi invenzioni u. concetti poetici heiſſen müſſen. Nach Fiorillo's Urtheil würde Teſta's herrſchender Geſchmack zwiſchen der Manier des Berettini und Pouſſins in der Mitte ſtehen, oder vielmehr bald den Styl des einen, bald des Andern, und ein drittesmal Dominichino's ſeyn. Seinen Joſeph im Capitol hält er für ein bewundernswürdiges Werk. (I. 442. II. 609.) Die Franzöſiſchen Kunſtrichter dann ſcheinen ſelbſt nicht recht zu wiſſen, was ſie aus unſerm Künſtler machen ſollen. So leſen wir z. B. bey Watelet: „Ungeachtet der Luccheſer Teſta eigentlich zur Römiſchen Schule gehört, ſo hat er doch jene Lebhaftigkeit der Bewegung beybehalten, welche die neuern Künſtler von Toscana, und ſchon die alten von Hetrurien bezeichnet. Seine Manier iſt ihm ganz eigen. „Von ſeinen Lehrern" (heißt es nun hier) „ſcheint er nichts beybehalten, von ſeinen Vorgängern nichts entlehnt, und ſelbſt von den Alten nur jene Großheit angenommen zu haben, die er ſich zu eigen gemacht. Kurz, man möchte ſagen, daß er ſeinen Charakter der Antike den großen Meiſtern, und der Natur ſelbſt unterworfen habe. Die Frauenbilder zeichnete er mit einer einnehmenden Weichheit, und ſeinen Kindern gab er jenes rundlichte Fleiſch, das ihrem Alter eigen iſt, und ſonſt niemand beſſer als der berühmte Flammändiſche Franz (du Quesnoy) ausgedrückt hat. Seiue, bis ans Bizarre reichenden, eigenſinnigen, aber immer ſinnreichen, und meiſt allegoriſchen Compoſitionen, tragen gewöhnlich den Anſtrich der Satyre, und ſind immer von Poeſie belebt", u. ſ. f. Dann ſpricht er von einem ſeiner Bilder beſonders, das ſich in der Luccheſer-Kirche zu Rom (St. Croce de' Luccheſi) befinde, und von ſeinem Talent zu malen, und ſelbſt zu coloriren zeuge. (Aus Titi vernehmen wir, daß ſolches eine Darſtellung Mariä im Tempel war, welche aber von gedachter Kirche an den Kardinal Valenti Gonzaga verkauft worden ſey). In Deutſchland befinden ſich von ihm: Zu Wien in der Gallerie Lichtenſtein ein 5' hohes und 4' breites Bild: Die Geburt des Eneas. In der Gallerie zu München: St. Hieronymus, der in ein Buch ſchreibt, lebensgroße Halbfigur. Zu Düſſeldorf einſt (wo jetzt?) ein Parnaß, „wo die Jugend" (ſagt der ehrliche Joſeph Karſch) „zum Studiren durch die Morgenröthe angefriſcht wird"; zur Seite verjagt Herkules die Feinde der Künſte (4' 5" hoch, 6' 6" br.). Wie das gewohnte Urtheil über ſeine ſelbſt geetzten Blätter vor dem Richterſtuhl ächter Kritik beſtehen kann: „Daß es unter allen Kupferſtichen, die von Malern gefertigt ſind, wenige gebe, die der Künſtler mit ſolchem Nutzen ſtudiren könne", wißten wir nicht einzuſehen. Immerhin nennt Watelet ſeine Nadel, wohl mit Grund, etwas mager. Von 45. derſelben, von welchen das Lex. ſpricht, kennen wir weit den größten Theil, welche (doch nicht alle) entweder ſeinen Namen, oder doch ſein Monogramm eines verſchlungenen P. T. u. L. tragen: Das Opfer Abraham's (ohne Zeichen); zwey Anbetungen der Könige (diejenige oben mit der Glorie, reich componirt und ſchön). Mehrere H. Familien (eine, wo das Kind das Kreuz umarmt, welches ihm Engel halten). Aus der Evangeliſchen Geſchichte: Die Parabel des verlornen Sohns, in vier kleinen geiſtreichen Blättern; die Auferweckung Lazari; Chriſtus am Kreuze; Petrus aus dem Gefängniſſe befreyt. Aus der Heiligengeſchichte: Die ſterbende Magdalena in der Wüſte, von zwey Engeln gehalten (bloß mit: *Testa* del. bezeichnet); die Marter von St. Sebaſtian und von St. Erasmus (ſelten); St. Hieronymus im Gebet (mit und ohne Zeichen); St. Rochus, St. Niclas und noch ein dritter Biſchof rufen die Mutter und das Kind an, der Peſt Einhalt zu thun. Aus der Mythologie, der Homeriſchen Fabel und den Tragikern: Liegende Venus, von Amorinen umſchwärmt; Venus zeigt Minerven die für Aeneas geſchmiedeten Waffen; Adonis Rückkehr von der Jagd; Proſerpinenraub; Opfer der Iphigenia (ſehr ſchön); Thetis läßt das Kind Achill in den Stix tauchen; Achill ſchleift den Leichnam Hektors um die Mauern von Troja (ein ſchönes Blatt); Tod des Hippolytus; der Triumph des Bacchus; der Triumph Amors und Hymens, oder der Einfluß des Frühlings (prächtige Compoſition). Von Geſchichtlichem: Sokrates mit ſeinen Freunden an der Tafel, in einem Geſpräch über die Liebe (1648.); der Tod des Cato; das Opfer der Camma: Dieſe, eine Galatierin, reicht, bey ihrer Vermählungsfeyer mit Sinorix, die ihren erſten Gemahl Sinatus umgebracht, jenem einen Pokal, wodurch ſie, nachdem ſie ſelbſt daraus getrunken, auch ihn vergiftet. Endlich allerlei, meiſt dunkele, verwirrte, und im Traum componirte Allegorien, mit eben ſo kauderwelſchen Erklärungen, Zueignungen, u. ſ. f. Eine zu Ehren Innocenz X. (1644.). Der Triumph der Malerei, das Lycäum der Malerey (ein ſchönes Blatt), u. ſ. f. u. f. Dann kennt man nach ihm geſtochen: Von P. Aquila die Marter des Erasmus; von P. S. Bartoli die Verwandlung der Jo; St. Peter auf den Knieen vor Chriſto, aus Colignon's Verlag; etwas uns Unbekanntes von l'Empereur; Opfer der Iphigenia, von L. Picart; Flucht in Egypten, von A. Scacciati; Darſtellung im Tempel, nach B. N. le Sueurs Zeichnung (ſchön), von G. F. Schmidt; Marter von St. Angiolo, von gemeldtem le Sueur und dem Grafen von Caylus (in Helldunkel); von J. Cäſar Teſta ſechs Blätter, die wir gleich oben in ſeinem Art. angeführt haben; von J. Waesberg Teſta's Bildniß; A. van Weſterhout, ein Paſtoral; G. A. Wolfgang gute Copien nach etlichen von Teſta's obengenannten ſelbſtgeetzten Blättern. Endlich

*) Sollte hier nicht etwa, durch irgend eine ſonderbare Verwechſelung, von dem St. Baſilides die Rede ſeyn, welchen J. C. Teſta nach ihm geſtochen hat. Titi indeſſen nennt ebenfalls den St. Angiolo.

**) So Gandellini. Das Lex. ſpricht von einem Opfer der Iphigenia. Gelten beyde, oder findet bey der einen Angabe Irrthum ſtatt?

ein Heft: Pensieri diversi, von einem uns Unbekannten. Einige nennen noch nach ihm eine H. Familie von Bartolozzi, und eine Abnehmung vom Kreuze von P. del Po; einen alten Frauenkopf von François, aus einer Zeichnung, die der Bildhauer Adam beſaß, u. ſ. f. Eines der vollſtändigſten Verzeichniſſe der von Teſta ſelbſt geeƶten Blätter (und zwar mit einer umſtändlichen Beſchreibung derſelben, woraus am beßten erhellet, wie ſchwierig bey einigen derſelben es ſey, ſich und Andern die wahre Meinung des Künſtlers zu verdeutlichen), giebt Gandellini*), und charakteriſirt ſeine Eƶarbeiten, wie folgt: „Seine ſeltſamen Erfindungen zeichnete er als ein Meiſter, mit Geiſt, Lebhaftigkeit und großer Praktik, namentlich auch im Nackten. Doch gab er zuweilen allzuſehr ins Geſchlanke; ſonſt ſind ſeine Stellungen gut genug, beſonders die der Kinderfiguren, die er indeſſen bisweilen allzugedunſen darſtellte. Allein im Verfolge beſſerte er ſich in Anſehung beyder dieſer Gebrechen. Nola ſagt von ihm, als Augenzeuge: Er habe nie nicht das Geringſte gezeichnet oder gemalt, was er nicht vorher in der Natur erblickt". Als ein beſonders ſchönes Blatt von ihm rühmt er ſeine H. Familie auf der Flucht nach Egypten. Noch bemerkt er am Schluſſe ſeines Art. über Teſta, daß ſeine Blätter, ſobald eines erſchienen, auch im Auslande ſo begierig aufgekauft worden, daß ſolche in Italien nur noch ſchwer zu finden ſeyen, und daß (wahrſcheinlich nach ſeinem Tode) ſelbſt die Platten nach Frankreich gegangen. Endlich bemerken wir noch, was Füßli I. 76—77. recht gut von unſerm Künſtler alſo ſpricht: „Da Teſta's bekanntes melancholiſches Temperament auf alle ſeine Werke einen ſehr merkbaren Einfluß hatte, ſo zeigen alle ſeine Figuren, auch ſelbſt bey freudigen Gegenſtänden, etwas Düſteres und Mißmuthiges in ihren Geſichtern. Er hatte eine lebhafte und oft dichteriſche Einbildungskraft, aber dabey mehr Gefühl für das Große als für das Schöne in der Kunſt. Obſchon ſeine Zeichnung oft überladen und bisweilen unrichtig iſt, ſo bemerkt man dennoch, daß nicht Mangel an Wiſſenſchaft, ſondern Nachläßigkeit und Laune die Urſachen davon waren. In ſeinen größern Compoſitionen herrſcht auffallende Unordnung, daher ſie auch im Ganzen keine Wirkung thun. Inzwiſchen findet man in jenen ſeiner Werke, die auf die ältere Geſchichte Bezug haben, viel Studium der Antiken, und viel bedeutende Ideen, die ihnen immer Achtung der Kenner erhalten werden". Alsdann nennt er, als ſeine beßten Blätter beſonders viere: Die VII. Weiſen von Griechenland, die ſich bey einer Mahlzeit mit Reden unterhalten**); den Tod Cato's von Utika***); Achill, der den Leichnam Hektors um Troja ſchleppt, in antikem Geſchmack ſehr gelehrt gezeichnet; und endlich die Marter von St. Erasmus****). Den koſtbaren Schaƶ von 14. ſeiner Handzeichnungen beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, mit Kreide-Biſter, mit der Feder, in Aquarell u. ſ. f. gefertigt. Unter denſelben ein Opfer Abrahams, was er auch geeƶt hat. Dann einen todten Chriſt, von ſeinen Schülern umgeben; Chriſtus mit den Jüngern zu Emaus; eine Madonna, die bey ihrem Sohn für die Seelen im Fegfeuer bittet; eine Königin, welche auf die Jagd fährt (dieſe viere beſonders ſchön); den Künſtler ſelbſt, der auf ein Gemäld ſinnet, hinter ihm die Satyre, der Neid und die Unwiſſenheit, u. ſ. f.

* Teſtana (Johann Baptiſt), Stecher mit dem Grabſtichel, geb. zu Genua um 1649. (wohl früher). Die meiſte Zeit hat er in Rom gearbeitet. Nebſt Simon Vallet und Stephan Picart gab er die Bildniſſe der Helden, nach J. A. Canini's Zeichnungen von antiken Steinen und Münzen. Dann (dies, wie wir glauben gemeinſchaftlich mit dem nachfolgenden Joſeph Teſtana) eine Folge von Cardinals-Bildniſſen nach Morandi, Piola, Raynaldus, und Ungenannten, welche zu Rom 1680. unter dem Titel: Portraits des Cardinaux de nouvelle création erſchien. Dann von einzelnen Blättern dasjenige der Berenice Ghigi della Ciaya. Von Geſchichtlichem: Die Taufe Conſtantins, nach Carracci, und den Schutzengel nach Cortona. Sein Grabſtichel iſt angenehm, und hat Aehnlichkeit mit demjenigen von Melan. Roſt IV. 73. *Msc.*

* — — Joſeph oder Joſeph Maria), der im Lex. unter dem Art. Joh. Baptiſt erſcheint, und wahrſcheinlich deſſelben Verwandter, ebenfalls Kupferſtecher, geb. zu Genua um 1650. Seine Manier hatte einige Aehnlichkeit mit derjenigen des erſtern. Sehr wahrſcheinlich arbeitete er gemeinſchaftlich mit demſelben an der oben erwähnten Sammlung von Cardinalsbildniſſen. Dann kennt man einzelne Blätter von ihm, nach Cortona: Die Bildniſſe Alexander VII. (in einer Allegorie zu einer Theſis), der H. Margaretha von Cortona, vor einem Kruzifixe, und des Mönchen Hieronymus de Comitibus. Ferners, nach eigener Zeichnung, dasjenige des Paters Joſeph a Matre Dei, olim Calaſantius, welches ausdrücklich mit *Jos. Mar. Testana* Romæ bezeichnet iſt. Dann etwas (uns Unbewußtes) nach Ciro Ferri. Hinwieder haben J. B. Bonacina und Roßi (letzterer den Einzug der Königin Chriſtina zu Rom, als Amazone) geſtochen. Roſt IV. 73—74. *Msc.*

Teſtard ( ). Ein Gantkatalog nennt ihn einen Künſtler zu Paris um 1780., und führt dabey an: Paris et la Province ou choix des plus beaux Monuments d'Architecture anciens et modernes en France, dessiné par *Testard* et gravé par J. A. Campion de Tersance, gravé en couleur. I. Livraison. Dann habe er aber auch ſelbſt geſtochen, nach C. N. Cochin, Sohn: Le Génie de la France délivre l'Amerique du joug de l'Angleterre, und, nach L. L. Boilly ein Blatt mit der Innſchrift: S'il vous plait. Vergl. oben Teſſard.

Teſte d'Or ( ). So hieß ein Seidenſticker in Frankreich, der der Religion wegen 1562. zu Angers hingerichtet wurde. Paul Crocius groß. Martyrbuch. Hanau 1617. Fol. S. 1248.

* Teſtelin (Ludwig und Heinrich). „Ludwig, der ältere geb. 1615." (heißt es bey Fiorillo III. 193.) „gab ſchon frühe, in der Schule von Vouet, die größten Beweiſe ſeiner Fähigkeiten, und bildete ſich in der Folge nach den Werken berühmter Italiäner zu Fontainebleau. Als in 1648. die Königliche Akademie gebildet wurde, erhielt er eine Stelle unter ihren zwölf erſten Mit-

*) Auch Malpé ſagt nicht übel: „Beym Anblicke von Teſta's Blättern ſollte man denken, daß der Künſtler entweder den wahren Sinn ſeiner Darſtellungen verhehlen, oder ſeine Einbildungskraft ſich keinerley Regel habe unterwerfen wollen".

**) Was wir oben: Sokrates u. ſ. f. und Andere: l'Ecôle de la Philosophie rubrizirt haben. Bey Füßli heißt es ausdrücklich, und wohl am Richtigſten: „Man erkennt den Plato und Sokrates, deren erſterer das Wort zu führen ſcheint", u. ſ. f.

***) Hier bemerkt Füßli mit ſeinem gewohnten Scharfſinn: „Ueber einer Thüre iſt das Bruſtbild des Pompejus angebracht; ein Gedanke, der mir für die Bedeutung des Ganzen ſehr ſinnreich zu ſeyn ſcheint".

****) „Man kann ſich" (ſagt Füßli l. c. 79.) „nichts Schreklichers denken, als der Ausdruk des Ganzen und aller Theile dieſes Blattes iſt. Nur eine ſo melancholiſchfeurige Einbildungskraft als Teſta's konnte einen ſolchen Gegenſtand mit ſo viel Wahrheit behandeln und ausführen. Alle Figuren ſind der Handlung gemäß charakteriſirt; beſonders ſchön und edel iſt die des Gemarterten ſelbſt".

gliedern. Zu bedauern iſt es, daß er zu den Künſtlern gehörte, die, durch ein widriges Schickſal oder durch Politik genöthigt, le Brun zu verſchwenderiſch ſchmeichelten, und ſich dadurch in den Augen des Publikums erniedrigte. Gault de St. Germain ſpricht ausdrücklich von ſeiner übertriebenen Beſcheidenheit, und wie viel ihm ſolche geſchadet; meint aber denn, daß eben le Bruns Großmuth ihn gehoben, und gegen ſeine Nebenbuhler ihm Schutz verliehen habe. Wie dem immer ſeyn mag, entſtand wahrſcheinlich aus dieſem Verhältniſſe des Gönners zu dem Klienten auch die Sage, daß nicht nur die Idee, ſondern auch zum Theil die Ausführung der Tabitha des letztern (ſeines Hauptbildes) nicht ihm, ſondern dem erſteru zuzuſchreiben ſey. So viel iſt übrigens ebenfalls gewiß, daß le Brun den Unſrigen thätig unterſtützte, und ſeinen geiſtreichen Umgang ſuchte. Seine Kunſtcharakteriſtik giebt erwähnter Gault de St. Germain ſo an: „Großer Styl, Einförmigkeit der Maſſe, regelmäßlge Zeichnung, ſchwerfälliges Ebenmaaß, wohlverſtandene Localfarben, leichter markigter Pinſel, und allgemeiner Effekt, nach le Bruns Weiſe. Geſtochen nach ihm haben: G. Audran ein allegoriſches Blatt für die ſeltene Schrift ſeines Bruders: Tables des préceptes de la Peinture: Die Zeit, welche, mit Beyſtand der Tugendliebe die Wahrheit der Malerei von den Wolken der Unwiſſenheit enthüllt (tréve d'Allegories!); A Boſſe ſeine Tabitha; G. le Brun; G. Edelink das Bildniß des Königl. Bibliothekars P. de Carcary; L. Ferdinand 6. Bl. Friſen mit Genien und Blumenkränzen; Garnier; B. Kilian (zu Paris) ein in drey Blättern beſtehndes ſehr großes Stück: Chriſtus am Kreuz; unten die Schlange, die in einen — Apfel und in einen — Todtenkopf beißt; Landry; ein Anonymus in P. Mariette's Verlag, 6 Bl. Friſen im Geſchmacke derjenigen von Ferdinand; M. Mouzin einen gekreuzigten Chriſt (ob denſelben, wo Ferdinand?); E. Roußelet; J. Smith: Die Zeit, die einer liegenden Frau erſcheint (ob daſſelbe, wie Audran?). Dann kennt man, von ihm ſelbſt geetzt, nach van Obſtal 9. Blätter: Die ſchuldloſen Tugenden; nach N. Poußin die Iſraeliten, die das Manna ſammeln; nach Raphael die berühmte H. Familie und den St. Michael zu Paris, beyde bloß im Umriſſe; endlich nach eigner Erfindung 6. Bl. Kinderſpiele, und Vignetten für ſeines Bruders Conférences de l'Academie *). Von dem jüngern Bruder Heinrich führt von Murr in ſ. Bibliotheque de Peinture (p. 182. 85. 480. 577.) u. a. an: Die ſchon im Lex. bemerkten Conférences &c. avec plusieurs Discours academiques, Fol. Paris 680. 696. Auch eine Ausgabe im Haag; dann deutſch von Sandrart in deſſen Akademie, unterm Titel: **Anmerkungen der fürtreflichſten Maler über die Zeichen- und Malereikunſt.** Fol. Nürnb. 699. mit 6. Bl. und in neuern Tagen 4° Leipz. 765. Ferner: les Vertus innocentes (oben ſeinem Bruder zugeſchrieben) ou leurs symboles sous des figures d'enfans, necessaires aux amateurs de la Peinture parlante, par (ausdrücklich) *Henry Testelin* Fol. Paris 654.; deutſch Fol. Augsb. unter dem Titel: **Inventiones von Kindlein** 15. Bl.

* **Teſtelini** ( ), ein italieniſcher Kupferſtecher, der nach D. Tenier gearbeitet hat. S. oben den Art. **Tenier**, und den gleich ff. Art.

Teſtolini (Cajetan). So heißt in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters ebenfalls ein italiäniſcher Stecher (wahrſcheinlich mit obigem Teſtelini derſelbe), der, nach Barrere's Zeichnung, etwas (wir denken ein Titelblatt) zu einer Ausgabe von Palladio's Werken geliefert habe, ſo wie hinwieder Vicentino nach ihm das Bildniß eben dieſes Architekten. Wohl iſt er einer und derſelbe mit dem G. Teſtolini, der in 1790. ein punktirtes Blatt (auch in Farben) geliefert hat, welches zur Aufſchrift führte: la Duchesse de C..., donne sa fille au Comte de Bellemire.

* **Teſtorino** (Bartholin oder Brandolin). Lanzi (Ed. terz.) III. 32. nennt ihn als einen Künſtler ungefähr des XIV. Jahrh. und Nebenbuhler von Altichiero im Gigantenſaale zu Padua.

Teſtone (Julius), ein Kupferſtecher von und zu Rom, wo er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts arbeitete. Von ihm kennt man einen Grundriß von Rom in gr. Querfol., den er nach der Zeichnung von L. Cruyl, und für den Verlag der Roſſi gefertigt hat.

* **Tetelin** ( ). So findet man bisweilen den Namen der obigen Künſtler Teſtelin verſchrieben.

Tetrodius (Wilhelm). Man will ein Blatt in quer Fol. kennen, was Venus mit dem Kupido ſchlafend, hinter ihnen ein Faun (in der linken Hand einen Baumaſt haltend) darſtellte, und bezeichnet wäre: *Gul. Tetrodius* Delfinus Batavus Sculptor Colonia formulis Petri Conradi Colot 1574. Aug. 24.

Tettelbach (Auguſta) Tochter von **Gottfried Benjamin**. Sie lernte bey der Demoiſelle Caroline Friedrich, Blumen, Früchte u. dgl. malen; und obwohl ſie ihre Kunſt mit Beyfall auszuüben anfing, ſo ſcheint es doch, als ob ſie ſich jetzt, nachdem ſie vor einigen Jahren den Maler **Joh. Gottlieb Larius** heirathete, weniger damit befaſſe. Sie lebte mit ihrem Manne noch 1814., ungefähr 23. Jehr alt, zu Dresden. *Msc.*

— — (Clemens), ſ. unten **Paul Clemens Alexander Tettelbach.**

— — (Ernſt Moritz Guſtav, gewöhnlich nur Moritz) Sohn des folgenden **Gottfried Benjamin**; geb. zu Dresden 1794. Derſelbe erlernte ſeit 1807. die Frucht- und Blumenmalerei bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich zu Dresden. Auf den daſigen Kunſtausſtellungen hat er ſich mit verſchiedenen Arbeiten in Gouache gezeigt. Dann auf dem Salon von 1814. mit Fruchtſtücken in Oel, welche großes Talent zu erkennen gaben. *Msc.*

— — (Felix) Bruder des vorſtehnden Ernſt Moritz Guſtav, und des nachſtehnden Paul Clemens Alexander, geb. zu Dresden 1788. Er lernte die Steinſchneidekunſt bey ſeinem Vater, und hat zeither demſelben und ſeinen zwey gedachten Brüdern bey ihren Arbeiten geholfen.

— — (Moritz), ſ. oben **Ernſt Moritz Guſtav Tettelbach.**

— — (Paul Clemens Alexander, gewöhnlich auch Clemens), Sohn des vorſtehnden **Gottfr. Benjamins**, und ebenfalls Steinſchneider zu Dresden, geb. daſelbſt 1776., ein Schüler ſeines Vaters, und, gleich demſelben, Mitglied der Akademie von St. Petersburg. Auf dem Dresdner-Salon 1807. ſah man Gypsabgüſſe zweyer von ihm geſchnittener Steine: Merkur und Minerva, als Kameen in Onyx, und Ganymed, der den Adler füttert, als Intaglio in Kornaline. **Meuſel** III. Eine Beſchreibung gedachten Salons, **Meuſ. Arch.** II. (3.) 14. nennt beyde vorgenannte Arbeiten: Sehr glückliche Nachahmungen der Antike. Dann aber heißt es anderwärts (**Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 454.):

*) Darunter: l'Union, la Félicité céleste et terrestre, la Fidelitè, la Fraude decouverte. Ein Paar Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris; die Eine: Verſchiedene Perſonen, welche die Gaben des Glücks, theils blindlings erhalten, theils erflehen; die Zweyte eine Frauensperſon, welche für eine ausgehungerte Stadt Fürſorge zu treffen ſcheint. Beyde mit der Feder, und ausgetuſcht.

„An dem erſtern der genannten Steine war die Arbeit, das Geſicht des Ganymed ausgenommen, äußerſt ſauber, und ſolcher dem zweyten unendlich weit vorzuziehen“. Wieder für die Ausſtellung 1811. gab er vier Cameen in Bein geſchnitten: Das Bild des Königs von Sachſen; einen Chriſtuskopf; den Kopf des Laokoon, und: Phryxus reiſet nach Colchis; in 1812. wieder den König und: Minerva erlegt den Typhon. „Nur der linke Fuß des Rieſen“ (heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jun. 1812. S. 365.) „ſchien nicht verkürzt genug gezeichnet“. Wir ſelbſt ſahen von ſeiner Hand vortrefflich geſchnitten: Die drey Grazien erhaben in Onyx, ein Meduſenhaupt ꝛc. Einige wollen, daß er in dem Vertieften nicht ganz ſo erfahren ſey wie im Erhabenen. Uebrigens gravirt Clemens auch in Stahl.

Tettelbach (Gottfried Benjamin), Königl. Sächſiſcher Hof- und Kabinets-Steinſchneider und Graveur zu Friedrichsſtadt bey Dresden, geb. daſelbſt 1750. lernte bey dem ehemaligen Hofſteinſchneider Klett zu Dresden, ſtand ſechs volle Jahre mechaniſch in der Lehre, und lernte die damals ſo beliebte Groteske, wie auch Watteauiſche Schäferfiguren auf Doſen, Uhrgehäuſe, Stockknöpfe u. ſ. w. ſeicht erhaben, ſauber arbeiten. Nach geendigten Lehrjahren 1771. ſuchte er ſein Glück in Berlin, weil dahin ſeine meiſten Arbeiten gekommen waren, fand es aber nicht. Gern wär' er, um ſich zu vervollkommnen, nach Rom gegangen; aber davon hielten ihn ſeine Umſtände gänzlich zurück; er mußte alſo in Dresden bleiben, ſieben volle Jahre für Kaufleute ſchaffen, und ſich manchmal bequemen, Arbeiten zu verfertigen, die für ſein Talent viel zu niedrig waren. Endlich fand er Gelegenheit, mit dem Profeſſor Lippert bekannt zu werden. Dieſer war es, dem er den Grund zn ſeinen Kenntniſſen und den Geſchmack an den Werken des Alterthums zu danken hat. Er las und ſtudirte des Nachts, nachdem er ſich des Tags über müde gearbeitet hatte. Uebrigens blieb er dem Publikum verborgen, bis er im J. 1777. auf ein gut gerathenes Stück ſeinen Namen ſetzte. Dieſes Stück hatte das Glück, als Bracelet an der Hand der Kurfürſtin bewundert und zugleich ſein Name dabey entdeckt zu werden. Aber auch dieſe Entdeckung wäre bald verhindert worden, wenn ihn nicht der Inſpektor Wacker und einige hohe Standesperſonen aufgeſucht hätten. Während des Kriegs von 1778. bis 1779. wurde er ſowohl durch Preußiſche als Oeſtreichiſche Officiere einigermaſſen bekannt. Von 1783. bis 1790. arbeitete er ſehr viel für den Fürſten Beloſelski; und von dieſer Zeit an reiſen kunſtliebende Fremde ſelten von Dresden ab, ohne ihn kennen gelernt zu haben. Seit 1793. genießt er als Nachfolger ſeines Lehrers Titel und Gehalt eines Kurfürſtl. (jetzt Königl.) Hof- und Kabinetsſteinſchneiders. Im J. 1800. nahm ihn die Königl. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin zu ihrem auswärtigen auſſerordentlichen Mitglied an. Da er die Beſcheidenheit beſitzt, ſeinen Namen äußerſt ſelten auf etwas zu ſetzen, ſo werden viele ſeiner Arbeiten für ächte Antiken verkauft, und Anderer Arbeiten für die ſeinigen ausgegeben. Bekannt iſt, daß er ſeinen Figuren das Gefloßene und Weiche des Fleiſches, auch auf Verlangen die hohe Politur der Alten zu geben weiß, und damit ſchon manchen großen Kenner getäuſcht hat. Daß er aber, wie im Dresd. Magazin (1785. S. 280.) ſteht, in Glas und Schmelzwerk arbeite, iſt ungegründet. Meuſel III. führt ſeine vorzüglichſten Basreliefs, Kameen und Intaglio's an. Zu jenen gehören das bekannte Siegel M. Angelo's von 14. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/4″ hoch. Ein Floxenopfer von 7. Figuren 1. 1/6″ hoch, mit dem Namen des griechiſchen Meiſters ΑΘΗΝΙΩΝ. Ein Veſtaopfer von 8. Figuren, die Hauptfigur 1. 1/2″, mit ΣΠΑ ΘΗΡΙΑΞ (Dettelbach); ein Oedipus im Elend (wofür ein Italiäner dem Fürſten Beſoſelski fünfmal mehr bot, als T. dafür bekommen hatte); Leda mit dem Schwan, die Figuren weiß, der Grund ſchwarz, ein Ringſtein (dafür gab der letzte Käufer ſechsmal mehr, als T. von dem erſten erhalten hatte). Eine Mänade, für welche ein Böhmiſcher Graf dem Fürſten Beſoſelski vier andere ſchöne Antiken gab. Herkul erdrückt den Cerberus, bey H. von Mengerſen zu Hildesheim; Thetis und Peleus, bey H. von Andrä in Curland; Bildniße Peter des Großen, Catharinae II. und Alexanders I. *). Von Intaglio's z. B. Herkules giebt dem Admet die Alceſte wieder, in Carneol; eine Muſe in Chalcedon, beyde mit des Künſtlers Namen in griechiſchen Lettern. Indeſſen verſchmähete unſer Tettelbach es nicht, auch Wappen und Petſchafte, im neueſten Geſchmack (?) uud in Menge zu ſchneiden.

So eben erhalten wir noch zu obigem Art. ff. Zuſatz: „Einen Ruf, welchen Gottfried Benjamin als Münzgraveur nach Braunſchweig erhielt, ſchlug er aus. Er arbeitet einzig in Stein, und weder in Stahl noch in Meßing. In 1809. wurde er zum wirklichen Mitgliede der St. Petersburger-Akademie aufgenommen. An Schülern hatte er gezogen: Seine beyden Söhne Clemens und Felix, und den Steinſchneider Facius, der ſich ſchon ſeit längerer Zeit zu Weimar aufhält. Unſer vortrefliche Künſtler ſt. 1813. (a. h. 1814.) zu Dresden. Eine jüngere Tochter die er hatte, welche gute Anlagen zur Malerei beſaß, die ſie auch bey der Demoiſelle Caroline Friederike Friedrich, von der ſie eine Nichte war, erlernte, ſt. zu frühe, nur 11. Jahre alt.

* **Tettelin**, iſt Teſtelin.

Tetter (Wiihelm), ein Holländiſcher Künſtler in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Möhſen (in ſeinem Werke über die Bildniſſe der Aerzte S. 203.) vermuthet, daß die Holzſchnitte in dem zweyten Theile von P. Opmeer's Opus chronographicum orbis universi. Antwerp. 1611. von ſeiner Hand wären.

Tetti (Carl), iſt Theti unten.

Tetzſchner, ſ. Täſchner.

Teubel oder **Teufel** (Hermann), ein Goldſchmied zu Wittenberg, wo er 1564. ſtarb. Seine Wittwe heirathete 1571. den Goldſchmied Georg Fickert. Ein Matthias Teubel oder Teufel, Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg, lebte um 1587. Wir entnehmen dieſes Alles aus den Kirchenbüchern gedachter Stadt.

— — (Matthias), ſ. den vorſtehnden Hermann Teubel oder Teufel.

* — — ſ. auch Teufel unten und im Lex.

Teuber (Gottfried), zeichnete, als Student der Mathematik und der Theologie, zu Jena 1680. ein geſtochenes Blatt mit aſtronomiſchen Figuren zu ſeines Lehrers Erhard Weigels Himmels-Zeiger der Bedeutunng aller Dinge dieſer Welt. Jena 1681. 4°. Dann hat er auch zu dieſem Traktat zwey (unbedeutende) Stöcke mit aſtronomiſchrn Gegenſtänden weiß auf ſchwarzen Grund in Holz geſchnitten.

— — (Johann Martin). Er ſelbſt betitelt ſich Silberdrechsler. Derſelbe hatte einige ſinnreiche Maſchinen zum Kunſtdrehen erfunden. So z. B. eine ſolche, die Bildniſſe erhaben und vertieft, wie getriebene Arbeit, ingleichem Landſchaften, Jagden, Schriften von ſich ausfertigte, ohne daß jemand benöthigt geweſen wäre, während der Arbeit das Werk zu leiten. Hatte die Maſchine das Verlangte zu Ende gedreht, ſo blieb ſie auch von ſich ſelbſt ſtehen. Mehr davon,

*) Von dieſem letztern ſpricht die Abendzeitung 1806. St. XIV.

ſo wie auch noch von einer andern ſolchen Maſchine, beſagt die **Breslauer Sammlung**, Jahrg. 1727. März S. 187., welche dortige Nachrichten aus einem Avertiſſement gezogen ſind, was Teuber 1727. eigens hatte im Druck erſcheinen laſſen. Seine Schrift von der Drehkunſt, deren das Lex. gedenkt, wurde von Chr. Drexel zu Regensburg 1730. 4°. ans Licht geſtellt.

Teubner (Chriſtian Heinrich), ein Maler, der um 1750. zu Leipzig vorkommt. S. **Leipzig. Adreßkal.**

* **Teucer.** Ein geſchickter antike Künſtler dieſes Namens gehörte zu denen, welche man, für eingelegte Arbeit auf goldenen und ſilbernen Gefäſſen, Crustani nannte. *Plinius* L. XXX. C. 12. Es iſt noch ungewiß, ob er der nämliche ſey, von dem das Lex ſpricht. Die dort angezeigte Gemme befindet ſich im Großherzoglichen Kabinet zu Florenz, ſo wie ein mit Teuçer bezeichneter Glasfluß (huckender Faun, der eine Epheukrone flicht) (J. A. Schweickhart hat ihn geſtochen), beym Grafen Carlisle zu London. Jenem ertheilt **Winkelmann** (Monum. antich. p. 240.) großes Lob, und giebt davon am Schluſſe des Trattato preliminare p. XIV. die Abbildung. Eben ſo rühmt er l. c. p. LXXXVII. N°. 126. noch eine dritte Arbeit deſſelben, welche, nach ihm, den über Agamemnon erzürnten Achill, nach von **Murr** hingegen den Peleiden darſtellt, wie er die Waffen beſchaut, die ſeine Mutter bey Vulkan für ihn ſchmieden läßt. Dieſer letztere Stein gelangte aus dem Stoſchiſchen Muſeum an den Churſächſiſchen Leibarzt, Hofrath Hannel zu Dresden. *de Murr.*

Teucher (Johann Carl), Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Dresden 1792., und ſein Bruder **Johann Georg Auguſt**, geb. zu Dresden 1798.; erlernten auf der daſigen Akademie die Zeichenkunſt, und lieſſen auch einiges ziemlich Bedeutendes auf den Ausſtellungen ſehen.

— — (Joh. Chriſtoph), geb. zu Dresden, und geſt. zu Paris, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Für die Dresdner Gallerie arbeitete er die Madonna mit der Roſe, nach F. Mazzuoli, die man ſchon aus einem ältern Stiche von D. Tibaldi (der bey Einigen für einen Aug. Carracci gehalten wird), und noch aus einem andern von J. C. Venenti, einem Bologneſiſchen Liebhaber, kennt; dann den Tod von St. Joſeph, nach Creſpi, für das Galleriewerk von Brühl (ſein Beßtes, zu Paris geſtochen). Weiter die vier Jahrszeiten, nach A. Kern (vielleicht bloß nach deſſen Zeichnung). Ferner von Bildniſſen: Des Herzogs Adolph Friedrich III. nach Th. Huber (Berlin 735.); des Kunſtkämmerers, J. G. Michaelis, nach der A. M. Wernerin; des P. Galluccio, Marquis de l'Hopital, nach Tocqué (ſehr ſchön), und des Malers H. Steenwyck, nach C. Eiſen's Zeichnung. Endlich etwas uns Unbekanntes nach Seb. le Clerc. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Georg Auguſt), ſ. gleich oben **Johann Carl Teucher.**

— — (   ) Demoiſelle, zu Dresden. Auf den daſigen Ausſtellungen 1810. und 1811. ſah man von ihr geſtickte Landſchaften.

— — ſ. auch oben Teicher.

Teufel (Johann), ein Formſchneider, geb. in Sachſen um 1510. Von ihm kennt man Figuren zu einer deutſchen Bibel, welche zuerſt in 1540. und dann 1570. neuerdings gedruckt wurde. Dann einige Bildniſſe ſächſiſcher Fürſten und Herren, ſo wie auch Verſchiedenes, religiöſen Innhalts. Gewöhnlich bezeichnete er ſeine Blätter mit I. T. mit und ohne F. bald verbunden, bald getrennt, und mit einem Rebus, welches **Malpé** giebt.

Teufel (Nicolaus), Steinmetz und Bildhauer in Nürnberg um 1626., der uns aber einzig durch ſein in gedachtem Jahr gefertigtes Bildniß in Sedez, ohne Namen des Künſtlers, bekannt iſt. *Panzers* Nürnb. Portraits I. 240.

— — ſ. auch oben Teubel, und gleich folgend Teuffel.

Teuffel (Georg), ein Seidenſticker zu Leipzig um 1580. S. **Leichenpred. des Chriſt. Schneider, durch Vinc. Schmuck.** Leipz. 1617. 4°.

— — (Merten), Zimmer- und Werkmeiſter bey Erbauung der St. Annenkirche zu Annaberg um 1514. ſ. **Annab. Chron.**

Teule (Jacob), ein Maler und Zeichner von Caſtel-Naudary; arbeitete um 1750. zu Paris. *Formey* p. 512.

* **Teunitz** oder **Teunisz**, ſ. **Blankhof.** Eine Handzeichnung von ihm (Marine), mit der Feder und ausgetuſcht, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Teuring (   ). Nach einem ſolchen, der zu Hamburg um 1753. lebte, hat Pingeling Vignetten geſtochen.

Teuſch (Johann), ein Künſtler von Inſpruk; war um 1770. Mitglied der Maleracademie zu Wien.

* **Teutſch** (Manuel), ſ. **Manuel** im Lexikon.

Teutſcher (Chriſtian), ein Form- und Figurenſchneider, welcher um 1738. bis 1753. zu Leipzig gegeben wird. S. **Flor. Leipzig** u. **Leipz. Adreßkal.**

Teutſchold (Hartmann) ein Herold; er ſchrieb und malte, zu Zeiten Karl V. einen Codex mit den Wappen der vornehmſten Reichsſtände, welchen der Herzog von Gotha beſitzt. **Klebe's Gotha** S. 74.

Tewfenpekh (Heinrich). Einen ſolchen nennt **Lipowsky** II. 271. den zwölften Dechant zu Schlierſee, der gegen das End des XV. Jahrh. die dortige Kapelle von St. Peter erbauet habe.

Texada (D. Hieronymus de) So nennt **Fiorillo** IV. 274. kurz einen Spaniſchen Maler gegen End des XVII. Jahrhunderts, der zu einigem Ruhm gelangte, und, wenn wir's recht verſtehen, Mitglied der Akademie von Sevilla war.

Texeira ſ. oben **Teſeira.**

Texier (G.). So nennt **Baſan** (Ed. sec.) um 1789. einen jungen Kupferſtecher zu Paris, der nach Marillier, Perignon u. a. Vignetten für verſchiedene Litteratur-Werke geliefert hat. Namentlich kennen wir von ihm, nach Perignon's Zeichnung, die Felſenkluft unter Moutier-Grandval für die Tableaux pittoresques de la Suisse. N°. 192. Dann die Bildniße von Joh. von Roll, Math. Schinner, Joſt von Silenen, und Beats von Zurlauben für eben dieſes Werk N°. 202. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche **G. Texier**, der, nach andern unſern Quellen, nach eigener Zeichnung das ächt Franzöſiſche Blatt: Friedrich II. Ankunft im Elyſium, wie er ſich, durch Heinrich IV. Vermittelung mit Voltaire ansſöhnt, geliefert haben ſoll. So hat auch ein **Texier** (wahrſcheinlich der Unſrige) gemeinſchaftlich mit Malbête, zwey Anſichten aus der Gegend von Cotentin, nach Michaud gefertigt. So eben erfahren wir noch von einem unſrer Freunde, daß **Texier** ein Schüler von le Bas war, für deßen Verlag, und unter deßen Leitung er 1776. nach Wouwermann ein Soldaten-Lager (les Vivandiers) in Querquarto, ziemlich fein und mit Effekt geſtochen habe.

Texier (Victor). Ob etwa ein Sohn des Obigen? erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, unter dem damals zu Paris lebenden Kupferſtechern. Schon 1810. gab er für's LXXIII. Heft des Musée Napoleon, nach A. Troquet's Zeichnung: Trèpied d'Apollon Delphique et Autel de Mars, ein Blatt, das irgendwo „für junge Leute gut genug" genannt wird.

Texter oder **Textor** ( ) deutſcher Landkarten-Zeichner, um 1806.

— — (J.) gab zu Rotterdam 1697. heraus: De Architectura militari 4°. cum fig.

Textor (Peter) ein Italiener und guter Baumeiſter, der aus ſeinem Vaterlande nach Breslau verſchrieben wurde, um daſelbſt den Bau der daſigen Hauptkirche auszuführen, worüber er aber „durch einen recht kläglichen Fall" (wie unſre Quelle ſagt) ſein Leben hat enden müßen. Er lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sein Sohn Zacharias, ein Gottesgelehrter und Philolog, wechſelte mit Theodor Beza Streitſchriften. Köllner's Beſchreib. der Stadt Wolau. Zweite Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 197. woſelbſt ſich eine Genealogie der Familie Textor aufwärts findet, als deren Stammvater unſer Peter erſcheint. Unterdeſſen kommt es uns faſt zweifelhaft vor, ob derſelbe ſchon den Zunamen Textor geführt habe; vielleicht legte ſein obgedachter gelehrter Sohn ſich ſolchen zuerſt bey.

— — ſ. auch oben Texter.

Teyler, ſ. Tailler und Taylor im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Supplementen.

Teylingen (J. von) ein Maler der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts (a. h. um 1688.) in Holland lebte. Wir kennen nach ihm ein Bild des Rektors zu Leyden Jac. Trigland, was bezeichnet iſt: J. du Pré exc. Daſſelbe Bild ſoll auch C. van Dalen geſtochen haben.

Teymann (Caspar) ein ſchlechter Kupferſtecher zu Frankfurt a. M. um 1670. Man kennt von ihm ein Bild des Arztes Joh. van Beverwyk und mehrere erbärmliche Blätter zu dieſes Arztes Schatz der Geſundheit und Schatz der Ungeſundheit, welche beyde Werke von J. C. Salbach überſetzt, zu Frankfurt a. M. 1672. 8°. erſchienen.

* **Thacker** oder **Thaecker** (Robert) Zeichner und Stecher, geb. in England um 1654. und blühend um 1660—1670. Er nannte ſich Königlichen Zeichner, iſt aber faſt einzig durch eine große Darſtellung der Kathedral-Kirche von Salisbury in vielen großen Platten, und einen Plan von London bekannt. Roſt IX. 67. *Msc.*

* **Thaecker**, ſ. gleich vorſtehend Thacker.

* **Thaenert**, iſt im Lex. zu verbeßern, und nämlich nur ein verſchriebener Name des unten ff. Ned. Thoenert.

Thalatio (Junius), ſ. unten Ulpius (N.)

Thaler (Franz), gebürtig aus Tyrol. In Kunſtnachrichten von Engelſchall vom J. 1794. (Meuſ. N. Miſc. 941.) lieſt man: „Unter den zahlreichen Kunſtarbeiten, welche die Zöglinge der Kunſtakademie zu Wien in dieſem Jahre geliefert haben, und die ſowohl ihren Fleiß als den blühenden Zuſtand dieſer ausgebreiteten Schule beweiſen, bemerkt man beſonders die ſehr ähnliche Büſte des regierenden Kaiſers in Lebensgröße, von dem erwähnten jungen Künſtler, in Gyps geformt. Durch den Faltenwurf des Gewandes auf der Bruſt iſt die Silhouette der Kaiſerin künſtlich angebracht". Indeſſen haben wir von ihm nichts Neueres vernommen; doch nennt ihn Meuſel III. (1809.) noch unter den Lebenden. Ob er etwa mit dem nachfolgenden Simon Thaler in Verwandſchaft ſtand, iſt uns unbekannt.

Thaler (Johann), ſ. unten Thaller.

— — (Simon), ein Bildhauer zu Prag in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hatte einen Schüler, der Jacob Eberle hieß und ein geſchickter Bildhauer wurde. Jacob beſuchte nachgehends Italien und hielt ſich einige Jahre zu Rom auf, weswegen man ihn bey ſeiner Zurückkunft nach Prag nur: il Romano nannte. Er war zu Maſchau in Böhmen 1720. geb., ließ ſich endlich auch in dieſem ſeinem Geburtsorte (nachdem er in Prag und umliegender Gegend Verſchiedenes in Stein und Holz gefertigt hatte) häuslich nieder und ſtarb daſelbſt um 1770. N. Bibl. d. Schön. W. und Wiſſenſch. XX. 288.

Thalhammer ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat J. E. Gericke zu Berlin 6 naturhiſtoriſche Blätter geäzt zu J. G. Gleditſch: Methodus fungorum. Berolini 1753. 8°.

Thalheim ( ) geb. zu Dresden und Sohn eines Zimmermanns. Er ſtudierte in ſeiner Geburtsſtadt von 1802—4. die Baukunſt bey dem Hofbaumeiſter Hölzer, und wurde nachher Zimmermann. Auf der Dresdner Ausſtellung 1803. zeigte er einen Riß zu einem Belvedere, und ein getuſchtes Basrelief; 1804. den Riß zu einem fürſtlichen Schloſſe. *Msc.*

Thalheimer (Joſeph). Ein ſolcher war 1765. über den fürſtlichen Luſtgarten zu Freyſingen beſtallt.

Thalherr (Franz Seraphin) Architekt, leitete 1814. die Baute der neuen Univerſitäts-Sternwarte auf dem St. Gerhardts- oder Blocksberge bey Ofen.

Thaller (Johann). In der Ausgabe der Werke des Ulyſſes Aldrovandi, die nach und nach zu Frankfurt a. M. in Fol. erſchienen, findet ſich ein nicht ſchlecht geäztes Titelkupfer, was einzig die Bezeichnung: *Joh. Thaller* 1601. ohne Weiteres an ſich trägt. Wir denken daß dieß auf ihn als Aetzer gehe.

— — ſ. auch oben Thaler.

* **Thamaßin** (S.) So verdorben ſchreibt der Kupferſtecher Simon Thomaſſin ſeinen eigenen Namen auf einem Blatte nach einer Bildhauerey des Joh. Thierry, Diana und Endymion vorſtellend.

Thamm (Johann Gotthelf). Ein ſolcher war gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts Emaillemaler an der bekannten Porzellainfabrik zu Meißen. *Msc.*

* **Thamyrus**, ſ. Thamyris im Lex.

Thaner (J.), ſ. ſofort Thanner.

Thann (Berk von der), ein Zimmer- und Baumeiſter zu Wittenberg 1562.

Thanner (B.) ein Maler in der ehmaligen Reichsſtadt Kempten um 1775. Zu einem Werke des daſigen Apothekers J. Zorn: Iconum plantar. medicinalium. Norimb. 1779. seq. 8°. hat er die (bunten) Zeichnungen geliefert, welche J. K. Mayr, J. S. Leitner, J. M. Claußner, J. C. Pemſel, Joh. Leitner, J. M. Burucker und J. L. Stahl nach ihm geäzt haben. *Msc.*

— — oder **Thaner** (J.). Im Gantkataloge der Gemälde und Handzeichnungen des geh. Raths Birckenſtock (verauktionirt, Wien 1811.) wird ein großer gläſerner Pokal von 16'' Höhe angeführt, worauf ein Kaiſer auf ſeinem Throne, umgeben von den ſieben Churfürſten, von unſerm Thaner gemalt, zu ſehn war. Man nannte dieſen Pokal merkwürdig, ſowohl wegen ſeiner ſchönen Kunſt, als wegen ſeines Alters.

Tharſis (J.) S. oben Tarſis.

Thatam, ſ. oben Tatham.

Thatan (Juſt Niclaus) ſ. Dathan in künftigen Nachträgen.

Thauleman ( ) ſ. oben le Tellier.

Thaulow ( ) ein Däniſcher Maler, von dem wir nur ſo viel anzuführen wiſſen, daß ſich unter 1753. ſein Name in demjenigen Buche auf der Dresdener Gallerie befindet, worin ſich die Fremden, die ſolche beſuchen, einzuſchreiben pflegen.

Thaurer (Carl) ein Münzwaradein in Dienſten von Chur-Brandenburg, den man im Jahre 1653. nennt.

Thealdi, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Genua (ob ſelbſt ausübender Künſtler?) ſt. daſelbſt 1812. 83 J. alt.

Theau ( ). Zwey ausdrücklich unterſchiedene Künſtler dieſes Namens erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. uuter den damals zu Paris lebenden, der eine unter der Rubrick der Peintre Artistes, der andere als — Häuſer- und Kutſchenmaler.

Theaulon ſ. unten Theolon.

Thecla ſ. oben Helena von Koſſow.

Thede (Carl Gottl.) Ein ſolcher war in 1800. Münzmeiſter der neuen Münze zu Berlin.

Thedeo oder **Theſeo** (Ludwig). Ein ſolcher (Taurinensis) glauben wir (doch nicht mit Zuverſicht) zeichnete das von Joh. Volpato geſtochene Blatt zu Fr. Xav. Schuhmacher's Schrift: Facciata del Ducal Palazzo di Modena.

* **Theerbuſch** (Anna Dorathea), geb. Liſieuwsky, ſ. Liſieuwsky im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen; dann Terbuſch oben.

Theil (Johann Benedict), vermuthlich der Vater des jüngern gleiches Namens, war Maler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1763. in ſeinem 44 J. Sächſ. Kur. Kab. 1763. p. 372.

* — — (Johann Bernard) ſ. den gleich folgenden Art. Joh. Gottrfried Benedirt T.

* — — oder **Theill** ( ) hieß Johann Gottfried Benedict, gewöhnlicher nur Johann Benedict. Bey Haymann S. 382. heißt er irrig Joh. Bernhard, Profeßor bey der Akademie der bildenden Künſte, und Churfürſtlicher Hoftheatermaler in Dresden; geb. daſelbſt 1745. Er ſtudierte zuerſt an der Akademie zu Bayreuth, und kam dann nach Dresden, wo er unter der Leitung ſeines Vorgängers, des Hoftheatermalers Müller, ſeine Kunſt weiter fortſetzte. In 1779. gieng er nach Italien, um die größten theatraliſchen und architektoniſchen Werke, und noch mehr die ſchöne Natur überall ſelbſt aufzuſuchen, und ſich einige (?) neue Ideen zu ſammeln. In 1781. kam er nach Dresden zurück, ließ einige ſeiner Arbeiten auf den akademiſchen Ausſtellungen ſehen, und erhielt dafür allgemeinen Beyfall. Seine theils getuſchten, theils mit Waſſerfarben gemalten Landſchaften u. ſ. w. welche größtentheils der H. Kurfürſt und der Graf Marcolini beſaßen, zeichneten ſich ſchon damals vorzüglich aus. In 1782. ward er Profeßor; in 1783. gieng er wieder nach Italien, kam nach einem Jahr zurück, und blieb dann in Dresden bis an ſeinen Tod 1797. Zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten gehören: Der Plafond der Kreuzkapelle in der dortigen Katholiſchen Kirche; dann verſchiedene vortrefliche Dekorationen des Hoftheaters. Eine ſchöne Gouache von ihm (das Coliſäum in Rom) beſaß 1809. der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kliel. Geätzt hat Theil ein kleines, mit ſeinem Namen bezeichnetes Architektur-Blatt mit drey Bauten in verſchiedenem Geſchmacke, in der Mitte eine gothiſche Kirche 1777. *Winkler.* Baur. Meuſel II. Keller. Kleebe. Magazin Sächſ. Geſch. IV. 697. *Msc.*

So eben erhalten wir über unſern Künſtler noch ff. was, in verſchiedener Rückſicht, zur Berichtigung des Obengeſagten dienen mag. Obwohl Theil ein Mann von Verdienſt war, ſo hatte er ſich doch in Italien (woſelbſt ihn das Inſtitut zu Bologna zum Honorar-Profeßor ernannte) einen manirirten und verſchrobenen Geſchmack in der Zeichnung von Architekturen zu eigen gemacht. Nachdem das von Hutin gemahlte Deckenſtück der Kreuzkapelle der katholiſchen Kirche zu Dresden ſich abgebröckelt hatte, ſo malte er, mit Beyhülfe ſeiner Schüler, ſolches von neuem mit religiöſen Allegorien. Man erkennt aber ſolches für die ſchlechteſte Malerey in dieſer Kirche; Theil erhielt indeſſen 1000 Thaler dafür. In Oel arbeitete er äußerſt wenig; dagegen verſuchte er ſich, gleichſam zur Erholung von der Theatermalerey, in Landſchafteu in Gouache; man kann aber wohl ſagen faſt mehr als Dilettante, da er dieſes Fach nicht gründlich ſtudirt hatte. Das Laubwerk hat zu wenig Charakter; auch ſind die Hinter- und Mittelgründe, mehr als die Vordergründe zu loben. Der jetzige König von Sachſen ließ mehrere perſpektiviſche Anſichten der Gegend von Pilnitz und Dresden von ihm nach der Natur ausarbeiten. Theil hat einiges ſelbſt geätzt (meiſtens Umriſſe in Fol., die er von ſeinen Schülern koloriren ließ); ſo: Zwey Anſichten von Gärten 1777.; das ſogenannte Frau Mutter-Haus zu Dresden; den Königl. Stall mit der Reitbahn bey der Gemäldegallerie ebendaſelbſt; die Zwingerallee ebendaſelbſt; die von Baldelli erbaute Brücke zu Foſſombrone im Herzogthum Urbino. Nach ihm hinwieder ätzte C. G. Geyſer ein artiges Blatt qu. Fol., mit dem Abendeſſen, was zu Turin, wegen der Vermählung des Prinz Anton von Sachſen mit der Prinzeßin Caroline von Savoyen, gegeben wurde; dann H. F. Laurin (mittelmäßig) zwey Anſichten von Fano in Italien, gr. qu. Fol. Als Menſch war Theil ein guter, freundlicher Mann; nur etwas zu genau gegen ſeine Schüler, von denen er ſich fleißig unterſtützen ließ. Dieſelben waren: Aug. Lobſe; Friedr. Nagel; Friedr. Aug. Ré; Gotth. Siegert; Vogel aus Wernigerode; Wieſe (nicht Weiſe, wie Kläbe ſagt) aus Meißen; und Winkler, der jetzige Hoftheater-Maler zu Dresden. Von ihnen wird künftig an ſeinem Orte mehr geſagt werden. Der ziemlich ungenaue Haymann nennt ihn fälſchlich Johann Bernhard Theil und ſagt irrig, daß er zweymal (ſollte heißen dreymal) Italien beſucht habe.

Theilig (Johann Matthias). Ein ſolcher war Baumeiſter der Stadt und des Amtes von Stockholm 1729. A. J. von Henel, das Ao. 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 165.

Theilingen (J. van). Nach einem ſolchen geſtochen fand ſich ein Bildniß des Jak. Triglandius, im Verlage von C. Allard, ohne Namen des Stechers.

* **Thelecles** oder **Telecles** und **Theodorus** von Samos, Bildhauer, Gebrüder. Nach Diodor von Sizilien giengen ſie auf einige Zeit nach Egypten, um ſich in ihrer Kunſt zu vervollkommnen (?). Daß an der gleichen Statüe des Apoll der eine von ihnen ſeine Hälfte zu Samos, der andere zu Ephes gefertigt habe, beweist übrigens, daß das Ganze ſteif genug ſeyn dürfte. Wie ſie jedoch dabey verfahren ſeyn mochten, giebt Winkelmann (über die Nachahmung S. 32.) einen Kunſtgriff an, deßen ſich auch M. Angelo bediente. Dieſe Statüe hatte in der rechten Hand eine Feile, und mit drey Fingern der Linken hielt ſie einen Wagen, der ſo klein war, daß eine Fliege den Wagen ſamt dem Führer mit ihrem Flügel bedecken konnte. Von Thelecles

iſt uns nichts weiter bekannt. Ob es noch einen zweyten Künſtler dieſes Namens, den das Lex. des erſtern Enkel (ſollte heißen Neffe), Sohn des obigen Theodorus von Samos, gegeben, iſt wohl zweifelhaft. Dieſen letztern dann ſcheint Plinius mit einem andern jüngern Theodor von Samos (der im Lex. s. v. Theodorus No. 8. erſcheint), zu verwechſeln. Von dieſem ſagt er vörderſt, daß er ſein eigenes Bildniß in Erzt gemacht, deßen Aehnlichkeit und zarte Ausarbeitung gleich bewundert wurden; dann wieder, daß er auch Architekt war, der das Labyrinth zu Samos gebauet habe, (zwey Arbeiten, die auf ganz verſchiedene Zeiten deuten); endlich, daß er auch Goldarbeiter und Steinſchneider war, der nämlich jenen berühmten Sardonix gegraben habe, den Polykrates ins Meer warf, und (Gott ſey bey uns!) in einem — Fiſch wieder fand; für deſſen Werk man ſchließlich eine ſilberne Schaale hielt, welche Cróſus in den Tempel zu Delphi vergabte. *Watelet.* Von dieſem Theodor dem jüngern ſ. auch unten wieder ganz Anderes. Wer wird noch alle dieſe Knaule entwickeln? Noch lieſt man anderwerts (Meuſ. Arch. I. 2. 125.): „Thelecles und Theodorus lebten in der 60. Olympiade, und ſollen, nach Herodot, zuerſt Statuen aus Erzt gegoßen haben“. Der Almanach aus Rom 1810. (28. u. 29. März)ſetzt ſie zwiſchen die 90. u. 100. Olympiade, und nennt ihren Apoll (zu Delos) Coloßal; ob auch hier von dem hölzernen die Rede ſey, iſt uns unbekannt.

Thelot oder Thelott (E.) Ein ſolcher hat zu einem Buche von Noſe: Ueber vulkaniſche Gegenſtände und den Baſalt. Frankfurt a. M. 1795. 8o. 4 Kupfer radirt, auf denen er ſich Thelott ſchreibt. In wie weit derſelbe zu den nachfolgenden Künſtlern dieſes Geſchlechts gehöre, und ob er nicht vielleicht mit demjenigen (ohne Taufnamen) am Schluße, Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Jacob Gottlieb, oder auch blos Jacob). Ein im Lex. nicht genannter Sohn des dortigen Joh. Andreas, Kupferſtecher, zu Augsburg, geb. daſelbſt 1708. Schüler von J. D. Herz, arbeitete, mittelmäßig genug, nach den Werken deutſcher und italieniſcher Meiſter, und ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1760. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 40 Bl. an. Vörderſt an ein Dutzend Heiligenbilder, nach dem unerſättlichen Heiligen=Zeichner J. W. Baumgärtner; dann nach Bemmel die Samaritanerin und die Jünger von Emaus; nach A. Coypel; J. G. und J. J. Haid (nach letzterm das Bildniß von Samuel Widemann); nach P. Heel ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuc; nach ſeinem dürftigen Meiſter Herz ebenfalls an ein Dutzend geiſtliche und Legendengeſchichten, ferner für deſſen Zeichenbuch die Theile des menſchlichen Körpers; J. Jouvenet die Auferwweckung Lazari; J. B. Lenardi, A. Marcheſini den ſterbenden Joſeph; J. E. Nilſon; J. J. Preisler die Heilung des Lahmen bey der ſchönen Pforte, und die Reue; P. P. Rubens; G. Spitzel ein Bildniß des Theologen N. J. G. Eſſich; J. Steen; Joſ. Wannmacher das Wunderbild U. L. F. zu Elchingen; Waterloo (drey ſeltene, waldigte Landſchaften, bloß mit J. G. T. bezeichnet); J. C. Weyermann die Hirſchjagd und die Reigerbeitze (zwey große Blätter); nach Zingg das geiſtliche Uhrwerk; nach einem F. J. A. das Wunderbild des Kindes Jeſu zu Salzburg; die Erndte, nach einem Anonymus; endlich Verſchiedenes zu dem Scheuchzerſchen Bibelwerk, und zu dem: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde. Noch ſtach er auch (ſagt eine unſerer Quellen) nach Chriſt. Fried. Rudolph, Carl Puer und Sal Kleiner, aber Alles nur mittelmäßig. Lipowsky. *Msc.* S. auch unten Joh. Gottfried Thelot.

* Thelot (Johann Andreas, gewöhnlich bloß Andreas). Von ihm, als Goldarbeiter, wird in Meuſel's Archiv I. (2.) 138—40. ein von ihm um 1719. mit großer Kunſt und Geſchmack aus Silber und Schildkröt gefertigtes 4 1/2′ hohes Altar beſchrieben, welches anfangs nach Frankreich um 50,000 Fr. verkauft worden, dann während der Revolution, nach mehren Handänderungen, wieder nach Augsburg kam, und endlich 1803. von Petersburger=Kaufleuten um 2475 fl. erſtanden wurde. Von ihm ſelbſt geetzt dann kennt man nach eigener Erfindung die vier Jahrszeiten (a. h. die vier Elemente); mehrere Soldatenſtücke; eine Allegorie mit der Innſchrift: Nosce te ipsum; etwas nach Albano *); etwas nach Bemmel **). Hinwieder nach ſeiner Zeichnung, in der Neueröffneten Ottomaniſchen Pforte, 2 Thl. Fol. Augsb. 694—701. Vieles, von G. Ehinger, L. Heckenauer, J. U. Kraus, G. A. und A. M. Wolfgang geetzt; „aus welchen“ (ſagt einer unſerer Freunde) „freylich zu erhellen ſcheint, daß Andreas zwar mit keiner ungeſchickten, aber ſteifen Hand zeichnete, und daß durchgängig ſeinen Figuren der gehörige Affekt, oder vielmehr das Feuer der Handlung fehlt“. Namentlich dann nennt der Winklerſche Katalog zwey große Folioblätter, von welchen wahrſcheinlich das eine zu jenem Werke gehören mag: Die allegoriſche Darſtellung nämlich einer Türkenniederlage: Vivat Leopoldus von Ehinger; und dann ein ſchönes architektoniſches Monument, mit Genien u. ſ. f. umgeben (1702.) von J. G. Wolfgang; und eine andere unſerer Quellen: Das Titelblatt zum erſten Theil der Wienerpalläſte von H. Sperling. Noch finden wir irgendwo folgendes Buch rubricirt: Joh. Chriſt. Hallmann das von der Liebe handelnde Paſtorellgedicht, zum Nutzen und Vergnügen derer die da lieben und ſich verheirathen, mit von Joh. Andr. Thelot geſtochenen Kupfern, die Leidenſchaften vorſtellend. Augsburg 1750. 4o.

* — — (Joh. Gottfried), der im Lex. unter dem Art. ſeines obigen Vaters Joh. Andreas erſcheint. Nach von Stetten Br. VIII. lebte derſelbe noch 1767. damals 53 J. alt. Nach einer ander unſerer Quellen ſt. er 1773. und hinterließ Söhne, die in gleicher Kunſt arbeiteten, „wovon“ (heißt es dort), „einer vielleicht Joh. Philipp heiße“. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ebenfalls an die 20 Bl. wieder mehrere nach Baumgärtner: Z. B. Evangeliſten als — Tagszeiten, Heilige als — Jahrszeiten; die klugen Jungfrauen unter den Bildern der fünf Sinne dargeſtellt. Dann nach Berghem Landſchaften; nach Cazes Mythologiſches, nach A. Coypel Geiſtliches, nach J. D. Herz ein Crucifix, nach Mignard eine Kreuztragung und die vier Jahrszeiten zu St. Cloud, nach Rubens die Marter der unſchuldigen Kindlein, nach S. Sturlino (?) eine hieroglyphiſche Vorſtellung der Laſter, nach Zampieri die Marter von St. Sebaſtian. Endlich zu M. F. Ledermüllers mikroskopiſchen Gemüths= und Augenergötzung 4o. 761. das ſchlechte allegoriſche Titelkupfer nach J. Juſt. Preißler, worauf er ſich mit Thelott bezeichnete. *Gandellini. Msc.* Auch dieſem Künſtler werden (wie oben dem Joh. Gottlieb) drey, ſeltene, waldigte Landſchaften nach Waterloo, bloß mit J. G. W. bezeichnet, zugeſchrieben.

— — (Joh. Jacob), ebenfalls Kupferſtecher, vermuthlich ein dritter Sohn von Joh.

*) Wohl die Figur der Malerei, was der abſcheuliche Baſan (Ed. sec.) einem zu — Chartres geb. Joh. Gregor Thelot zuſchreibt.

**) Vielleicht, was oben mein ſel. Vater dem Jac. Gottlieb giebt.

Andreas. Von ihm kennt einer unſrer Freunde ein Blatt: Die Malerei, nach A. Coypel, was er für den Verlag von J. D. Herz geliefert hat.

Thelot (Johann Philipp), Bürger und Goldſchmied zu Augsburg um 1667. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute, Theil 1. (Die der Familie Mattſperger Tab. II. litter. B. N°. 2.) Ob er etwa Eine Perſon mit dem Kupferſtecher Joh. Phil. Thelott zu Frankfurt a. M. ſey, der, nach einem C. A. B., ein ſehr mittelmäßiges Titelkupfer geſtochen hat zu dem Buche: Deutſcher Adler, d. i. ſämmtlicher Deutſchen Kaiſer Leben, von J. T. Weller. Frankf a. M. 1666. 8°.; dann das Bild des Theologen G. Weinrich, wiſſen wir nicht, und iſt zweifelhaft. Ein anderer Johann Phil. Thelott, der, wie wir finden, 1714. zu Augsburg geb. wurde, arbeitete als Kupferſtecher in ſeiner Vaterſtadt, und zwar u. a. mit verſchiedenen Stechern, an den im Verlage der daſigen Kunſtakademie erſchienenen verkleinerten Kopien der Darſtellungen aus China, deren Originale oben unter J. D. Attiret angeführt worden ſind. Dieſe Kopien erſchienen nach 1770. Ob es dieſer oder der vorgehnde Kupferſtecher iſt, der ein Bild des Arztes Thom. Bartholinus (zu deſſen Buche de vasis lact. et lym.) nach C. van Mander, zu Kopenhagen (Hafniæ sc.), dann auch dasjenige von Guido Patin geſtochen hat, können wir nicht angeben. Endlich erſcheint noch ein gleichnamiger Künſtler, nicht unwahrſcheinlich ein Sohn von Joh. Gottfried (ſ. oben deſſen Art.), der zu Paris (wo er vermuthlich ſeine Studien machte) ſchlechte (kolorirte) Blätter mit Figuren, nach der Zeichnung von C. W. White zu London, etzte. Von ihm dann um oder gegen 1800. gut geſtochen, kennen wir ein kleines mit N°. 4. ſignirtes Blatt nach A. Brouwer (das Original in der Gallerie zu München), ſpielende Soldaten vorſtellend. Eine Kreuztragung, nach Hencanois, ſcheint entweder von einem dieſer Joh. Philippe, oder dann von Joh. Andreas geſtochen zu ſeyn. — Noch nennt einer unſerer Freunde von einem J. Phi. Thelott (ohne weitern Namen als den ſeinigen) ein Bildniß des Lamperti Alardi.

— — (   ) Noch wißen wir wieder nicht (und wer ſagt uns das?) ob mit dem letztgenannten Johann Philipp noch ein Thelot ohne Taufnamen, der nämliche ſey, der in öffentlichen Blättern Profeßor (wo?) heißt, und welcher in das zu Dortmund von H. Aſchenberg herausgegebene Taſchenbuch für 1803. ein Paar Blätter nach den im Cabinette zu Düſſeldorf befindlichen Handzeichnungen des mayländiſchen Künſtlers Pozzo — dann für das Ebendaſelbſt bey den Gebrüdern Mallinckrodt erſchienene Werk: Der Dom zu Cölln, ebenfalls zwey Bl., und für den Almanach Mimigardia (Münſter 1810. bey Waldeck) das Bildniß des Dichters von Sonnenberg, nach Vagedes — ferner ein Bildniß von Krummacher für die Verlagshandlung Baedeker und Comp. zu Duisburg, und ſchon in frühern Tagen dasjenige des Philoſophen F. H. Jacobi geliefert hat, wo er (Meuſel N. Miſc. VII. 945.) Thelot von Düſſeldorf heißt. Ob er ſich (1809.) noch daſelbſt befand, iſt Meuſel III. unbekannt. Dieſer nennt von ihm: Ein ſchlafendes Mädchen nach Amoroſſi; die ſich krank ſtellende Verliebte, nach Joh. Hyn; den Tod des Seneka, nach C. Lotto; das Feſt der III. Könige.

Theman (Hans). Ein ſolcher erſcheint in Schweden 1729., als Baumeiſter beym Berg- und Grubengericht, partikulieren Staates (?) Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 149.

Thenard (   ). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, oder vielmehr Chemiſte, iſt uns unbekannt) las 1803. im Franzöſ. Inſtitut eine Abhandlung über die Zubereitung einer blauen Farbe, welche die von dem Lapis Lazuli gezogene erſetzen ſollte.

Thene (Johann) und Peter Armknecht, zwey Baumeiſter, welche um 1334. die Stiftskirche zu Heiligenſtadt (auf dem Eichsfelde) wieder herſtellten, die durch Brand gelitten hatte. Joh. Wolff, Geſch. von Heiligenſtadt. Göttingen 1800. 8°. S. 129.

Thenel (Matthäus) ein Glockengießer, ſ. oben Jac. Pape.

Thenn ſ. oben Tenn.

Theobald, deutſch Diebolt (Daniel). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Bildniß des Theologen Ph. H. Widers, ohne uns bewußte Anzeige des Malers.

Theochar (Demeter), geb. in Macedonien um 1791., lernte die Handlung zu Leipzig und iſt jetzt Kaufmann daſelbſt. Er beſchäftigt ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, wegen der er auch ehmals die Leipziger Kunſtakademie beſuchte. Auf den Ausſtellungen zu Dresden zeigte er 1802. eine Landſchaft; 1804. einen Zweig der Pflanze Bärenklau in Waſſerfarbe; 1805. eine getuſchte Landſchaft; 1806. Jupiter und Juno, Zeichnung.

— — oder Theokar (Friedrich), ließ, als Schüler der Akademie zu Leipzig, auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. eine Zeichnung in Kreide nach Annib. Carracci ſehen. Derſelbe war vielleicht Anverwandter des vorſtehnden Demeter.

— — (Niclaus), zu Leipzig und Schüler der daſigen Akademie, Bruder des obigen Demeter, geb. in Macedonien um 1797. Derſelbe zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1814. eine hiſtoriſche Zeichnung (Kopie). Er war damals erſt 16 Jahr alt, und widmete ſich übrigens der Handlung.

* Theocles. Dieſes Künſtlers Arbeiten von Cedernholz ſtanden in dem Schatze der Epidamnier zu Olympia. Es waren Atlas, wie er den Himmel trägt; Herkul, der den Hesperiden die güldenen Aepfel raubt, und der Drache, der ſich um den Baum windet. Pausanias L. VI. Noch werden von ihm: Die fünf Hesperiden genannt. Watelet. Dieſe letztern waren von Bronze und Gold, und ſtanden zu Olympia. Der Almanach aus Rom 1810. (16. März) ſetzt daher unter die Verdienſte unſers Künſtlers den früheſten Gebrauch zweyer Metalle in der Sculptur. Er blühete zwiſchen der 15. u. 30. Olympiade.

* Theocosmus. Die von ihm und Phidias gemeinſchaftlich angefangene Statüe eines Jupiters blieb von beyden unvollendet. Von dem Unſrigen kannte man noch die Statüe des Hermons, dem die Megarenſer das Bürgerrecht geſchenkt, und der das Admiralſchif des Lyſander befehlchnet hatte. Wohl ſagt daher das Lex. durch Mißverſtand, daß unſer Künſtler das Bürgerrecht zu Megara erhalten hätte. Der Almanach aus Rom 1810. (25. Apr.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 87. u. 97. Olympiade, ſeinen oberwähnten Jupiter nach Megara, und läßt ihn nur Mitarbeiter von Phidias, am — Thron eines andern Jupiters zu Olympia ſeyn.

Theocritus a Ganda. Im Winklerſchen Gantkatalog der Niederländiſchen Schule findet ſich eine, wahrſcheinlich ſeltene, Folge von 8. Blättern angezeigt, welche zum Titel führen: Spiegel van de doorluchtige, eerlike — — vrouwen genomen uit diveersche Griexsche ende Latijusche war — history schryvers — met diveersche constige — platen verciert en beschreven door *Theocritum a Ganda.* Hondius exc. Amstel. 1606. In klein Querfol. Wahrſcheinlich indeſſen, daß dieſer, noch dazu verkappte, Theocritus a Ganda nicht der Zeichner oder Stecher der Platten, ſondern bloß der Verfaſſer des Textes ſey.

Theodor, ein Engliſcher Erzbiſchof, Römer von Geburt, ſoll ums J. C. 638. einige Künſtler von Rom mit ſich nach England genommen haben. Fiorillo V. 26.

— — Pfalzgraf und Herzog zu Sulzbach, geb. 1659. und geſt. 1732. hatte in ſeiner Jugend die Zeichen⸗ und Baukunſt erlernt. Spätherhin gab er z. B. den Plan zu dem ſchönen Choraltar in der Pfarrkirche zu Sulzbach, zu welchem Joh. Claudius Monno 1710. das Altarblatt (Mariens Himmelfahrt) malte, das den ganzen Künſtler ausſpricht*). Lipowsky.

— — oder **Theodoricus** von **Utica** oder **Uticenſis**, ſ. oben Sigmund Biſchof zu Halberſtadt.

* **Theodore** (   ). Seine Blätter nach F. Milé beſtehen in einer Folge von 6 großen, einer zweyten von 30 mittlern, und einer dritten von 6 runden Landſchaftsſtücken.

Theodorich (deutſch Dietrich), Hofmaler Kaiſer Carl IV. in Böhmen. Für die Kreuzkirche des Schloßes Carlſtein in Böhmen fertigte er drey Gemälde: Chriſtus am Kreuze 6′ 7″ hoch, 4′ 9″ br., und zwey Kirchenlehrer St. Ambroſius und St. Auguſtin, jedes 3′ 8″ hoch, 3′ 3″ br. auf Holz. Dieſe Gemälde wurden in neuern Zeiten, als Denkwürdigkeiten der Vorzeit, der Gallerie zu Wien einverleibt; woſelbſt man aber den Chriſtus am Kreuze irrig dem Nicolaus Wurmſer zutheilte. Seine Fleiſchfarbe fällt ins Braune. Kaiſer Carl, ſein Herr, begnadigte ihn 1367. mit der Steuerfreyheit für ſeinen Hof zu Morzin, doch gegen eine jährliche Abgabe von 30 Pf. Wachs an die oben erwähnte Kreuzkirche. Die Urkunde darüber findet ſich in Pelzels Geſchichte dieſes Kaiſers, und hieraus in unſerer Quelle, dem Archive der Geſchichte und Statiſtik von Böhmen (von Riegger) I. 11. 12. 34. 66. In des Dobrowsky Litterar. Magazine von Böhmen und Mähren 3tes St. Prag 1787. 8°. S. 46. bemerkt man indeß, bey Gelegenheit dortiger Critik von Mechels Verzeichniß der Wiener Gallerie, daß dieſer Künſtler, ſo wie Nicl. Wurmſer, zwar richtig zu Carlſtein gemalt hatte; es fehlten aber alle Mittel um gehörig zu beſtimmen, welche der Bilder von der Hand des einen oder des andern wären. Mechel u. a. m. hätten die Verfertigung willkührlich dieſem oder jenen zugeſchrieben. Nach Fiorillo Geſch. der deutſch. K. I. 129. u. ff. ſollen ſich zu Carlſtein von unſerm Künſtler noch 122 Staffeley⸗ und acht Wandgemälde finden, von welchen man eine ausführliche Beſchreibung kenne. Alsdann werden Ebendaſelbſt ſeine, Wurmſer's, des berüchtigten Th. Mutina's, und eines unbekannten Bildnißmalers Carl IV. Arbeiten charakteriſirt, und mit einander verglieden. Theoretiſche Kenntniß von Linear⸗ und Luftperſpektive (heißt es hier) finde ſich bey keinem derſelben; daher eben ſo wenig Kenntniß des Helldunkels. Zeichnung des Nackenden und Kolorit ſey bey ihnen dürftig, Am meiſten Fleiß verwandten ſie auf die Geſichter; Hände und Füße ſeyen oft ſehr vernachläßigt, doch finde man dergleichen bey dem Unſrigen ſchon erträglich und ziemlich richtig gezeichnet. Der Faltenwurf bey ihnen ſey leicht, reich (?) und habe etwas Grandioſes, beſonders Wurmſer's; ſo wie hinwieder Mutina und Wurmſer durch beßere Färbung ſo wohl in der Carnation als in den Gewändern ſich unterſcheiden. Das Kolorit unſers Theodorich falle oft ins Schmutzige und Braune. „In der Zeichnung der Köpfe" (liest man dann weiter, ſehr bemerkenswerth) ſollen dieſe alten Böhmiſchen Künſtler ſich von den eigentlich Deutſchen ihrer Zeit auffallend unterſcheiden. Wenn dieſe letztere die Natur bis ins kleinſte Detail nachzuahmen ſuchten, ſo fielen ſie ins Trockne und Magere; dagegen die Böhmen nur die Umriße überhaupt, aber unvollſtändig nachahmten, wodurch dieſelben zwar etwas Großes haben, aber, ihrer Unvollſtändigkeit wegen, der ſchönen Natur nicht beykommen; ſo daß, zumal Theodorichs Köpfe, welche über Lebensgröße ſind, zu wohl genährt und gleichſam geſchwollen ausſehen. Die Haare verſtanden ſie noch gar nicht zu malen; überall ſchlängeln ſie ſich, und ihr Kolorit iſt faſt immer ungebrochen. Was übrigens die Farben dieſer alten Bilder ſo gut erhalten hat, iſt wohl ihr Kreiden⸗ oder Bolusgrund die Urſache davon", u. ſ. f.

Theodoricus (Leonhard). Ein ſolcher wird, ohne weiters, als ein Künſtler genannt der ein Buch mit Groteskan herausgegeben habe.

Theodorus von Samos ſoll, nebſt ſeinem Mitbürger (a. h. ſeinem Vater, und ſeinem Sohne) **Rhoecus**, die Plaſtick erfunden haben. S. im Lex. N°. 8. der Künſtler dieſes Namens. Sie lebten 700. a. h. 740 J. vor Chriſto; von ihnen wurde der berühmte Tempel der Juno zu Samos neu erbaut. Von **Theodorus** kannte noch Vitruv eine Beſchreibung dieſer Baute. Dieſelbe war von doriſcher Orduung. Milizia (Ed. terz.) I. 17. giebt die Beſchreibung ihrer herrlichen innern Verzierung, und ihre mannigfaltigen Schickſale bis auf die Zeit, wo ſogar die Fundamente derſelben von den Türken durch Kanonenſchüße zerſtört wurden. Tournefort ſah noch zwey Säulen und einige marmorne Vaſen dieſer Ruinen. Von Milizia wird auch unſerm **Theodor**, in Geſellſchaft von Zmilus und Pholus (Folo) das Labyrinth von Lemnos zugeſchrieben, das hingegen das Lex. (l. c. N°. 10.) einem **Theodor** von Lemnos, in Geſellſchaft, eben auch von Zmilus und Rholus (heißt es dort) giebt, und, nach Plinius, der dieſes Labyrinth demjenigen in Creta und Aegypten noch vorzieht, neben Anderm, das Seltſame erzählt, daß die Säulen deßelben, während dem man daran arbeitete, auf ihrer Lagerſtätte in ſolchem Gleichgewichte ruheten, daß ein Knabe ſie bewegen konnte. Noch nennt Milizia eben auch als Arbeit des Unſrigen das ſogenannte Schattenhaus zu Sparta, (vielleicht jenen ſchönen Porticus, an deſſen Gewölbe die Leyer des Thimotheus von Samos, zur Strafe aufgehängt war, weil er die 7 Saiten ſeines Inſtrumentes mit 4. — vermehrt hatte), und eignet ihm endlich, als Bildhauer, gleich dem Lex. allerley nützliche Erfindungen, wie z. B. auch den Eiſenguß zu. Conf. *de Murr* über ihn, als Edelſteinſchneider.

— — Die beyden Maler (unter den Künſtlern dieſes Namens im Lex. N°. 1. u. 2.) ſcheinen nur Eine Perſon aus Samos gebürtig, zu den Zeiten des Romulus zu ſeyn, und ihre Blüthezeit zwiſchen die 120 und 150 Olympiade zu fallen.

* — — der Maler von Athen (s. h. v. N°. 4.) war ein Zeitgenoße des Demetrius. Von ihm kannte man das Bild eines Mannes, der ſich, entweder als er aus dem Bade ſtieg, oder um ſich zum Kampfe zu rüſten, mit Oel rieb. Dann Clytemneſtra's und Egiſthus Tod durch Oreſt; mehrere Darſtellungen aus dem Trojaniſchen Kriege, die nach Rom gebracht, und in dem Porticus des Philippus aufgeſtellt wurden; eine Caßandra im dortigen Tempel der Concordia; ferner einen Demetrius, und Leontium, das Liebchen des Epikur in der — Betrachtung! *Watelet.*

— — ein antiker Steinſchneider. Von ihm ſ. **Leſſings Kollektaneen** I. S. 241.

* — — von Phocis. Von dieſem, den das Lex. l. c. N°. 9. nennt, will Milizia l. c. 18. wiſſen, daß die kleine Kupole an dem von Spin⸗

*) Dieſer Monno war aus Burgund gebürtig. Von ihm kennt man auch das Choraltarblatt St. Joſeph für die Karmeliterkirche in Regensburg, mit der Innſchrift: *J. C. Monno* Burgundus inventor pinxit.

tharus aus Korinth (blühete 550. J. vor Chr.) neu erbauten Tempel des Apollo zu Delphos, eine Arbeit deſſelben ſey.

Theodorus ein Schönſchreiber ſ. oben Nicl. Sophianus.

Theodotus, ein Silberſchmied in dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt. Er ſpielt eine Rolle unter den — Ketzern, und ſeine weiland Anhänger werden Melchiſedechianer genannt, weil er lehrte, daß Melchiſedech höher als Chriſtus zu achten ſey. Jöcher.

Theokar ſ. oben Theochar.

Theolon oder **Theaulon** (Stephan), geb. zu Aigues-Mortes (a. h. zu Montpellier) 1739. (a. h. 1744.) Agregirter der Akademie ſeit 1774. und geſt. als Maler des Königs, zu Paris 1780. (a. h. 81.) Dieſer geſchmackvolle Künſtler malte mit durchſichtigem Kolorit und leichter Toccirung, neben Anderm, allerlei häusliche Scenen, welche ihm großen Beyfall zuzogen, und wohl gar ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen dürften, da ſelbſt das Muſeum Napoleon einen — alten Frauenskopf von ihm aufbewahrt. Gault de St. Germain p. 309 — 10. Ein Paar getuſchte Handzeichnungen von ihm, welche architektoniſche Ruinen zum Gegenſtand hatten, beſaß noch 1810. zu Paris der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval. Nach ihm geſtochen hat Carl Guttenberg (Paris 1776.) ein Folioblatt mit der Unterſchrift: Invocation à l'Amour. Dann J. Marchand (Maler des Herzogs von Chartres (?), heißt es irgendwo) zwey Blätter: Jupiter und Leda, und Bachus und Erigone, in Querfol. Meuſel Miſc. VII. 60. *Msc.*

* **Theon**, der Maler von Samos, war wegen ſeinen ſeltſamen Einfällen (conceptions *)) berühmt, was die Alten (misbilligend) Fantaſien nannten, und wir etwa bizarre heißen. *Watelet.* So z. B. einen Oreſt, welcher wüthend den Dolch in die Bruſt ſeiner Mutter ſtößt, was dann eben bey Plutarch getadelt wird, und wir aber lieber abſcheulich als bizarr betiteln möchten. Ferner einen Krieger mit entblößtem Schwerdt, und ganz von Streitwuth beſeelt; ein Bild von dem der Künſtler den Vorhang erſt wegheben ließ, wenn er zuvor das Gemüth der Zuſchauer (luſtig genug!) durch etliche Trompetenſtöße in Bewegung gebracht hatte.

* — — Der Almanach aus Rom 1810. (3. Sept.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Bildhauers zwiſchen die 95. und 100. Olympiade, und ſeine Verdienſte in vorzügliche Stärke im Ausdrucke gewaltſamer Gemüthsbewegungen, der ſich z. B. an einem Oreſtes, der ſeine Mutter tödtet, und an einem Krieger, der ſich eilig bewaffnet, erwieſen habe.

* **Theophilus.** Leſſing ſagt, daß ſich von einem Theophilus Presbyter eine noch ungedruckte Handſchrift über die Oelmalerey, auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel (jetzt wohl zu Göttingen) befände. Wohl ſind er, und der Theophilus des Lex., der über das Glasmalen ſchrieb, Eine Perſon; und da der Name Tutilo oder Tuotilo gleichbedeutend mit Theophilus iſt, ſo wäre es wenigſtens eine Vermuthung, daß alles dieß auf den ebenfalls im Lex. enthaltenen St. Galler-Mönch Tuotilo, der im IX. Jahrh. lebte, zu beziehen wäre, wenn nicht gedachte Wolfenbütteler Handſchrift ſchlechterdings aus dem XI. Jahrhundert ſeyn ſollte.

Theopompus, ein antiker Maler; arbeitete zu Conſtantinopel. *Sidonius.*

Therbu (   ), ein Ingenieur-Lieutenant, der, wie wir berichtet ſind, zu des J. F. Röſch Plänen der Treffen des ſiebenjährigen Krieges, ſolche gezeichnet hat, die von Côntgen geſtochen ſind.

* **Therbuſch** ſ. Terbuſch oben, und Liſieuwsky theils oben, theils im Lex.

Thericles erfand das Drehen des Terpentin-Holzes. Dieſer künſtliche Meiſter verfertigte daraus ſchöne Becher, die man höher als Gold ſchätzte. Seiner gedenkt Plinius (Lib. XVI. Cap. 40.). F. Friſius Ceremoniel der Drechsler. Leipz. 1705. 8°. S. 272. Auch Fabricius in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit I. 220. gedenkt des Thericles mit der Bemerkung, daß er das Drechſeln überhaupt erfunden habe.

Therkorn (   ), Hofkondukteur in Königlich Pohlniſchen Dienſten um 1767. Derſelbe ſtammte aus Sachſen her, und war 1787. nicht mehr am Leben.

Thernell (Axel) erſcheint unter den Baubedienten der Königl. Schloßkanzlei zu Stockholm, als Controleur 1729. von Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 162.

Therraſſon, ſ. oben Teraſſon und Terraſſon.

* **Theſilochus**, ſ. Cteſilochus.

Theſiphon, ein guter antiker Bildhauer, wird von Lomazzo angeführt.

Theti (Carl), ein Ingenieur, der ungefähr um 1560—90. blühte, und mehrere Werke über die Kriegsbaukunſt zu Rom und Venedig ans Licht treten ließ, die geſchätzt, mehrmals aufgelegt, und auch in andere Sprachen überſetzt wurden.

— — auch **Tetti** und **Teti** (Carl). Ein Patrizier aus Neapel, der ſowohl in den Kriegskünſten, als in der Architektur erfahren war, und dieſer ſeiner Geſchicklichkeit halber von vielen Fürſten begehrt, auch in Baiern zum Rath ernannt worden war. Er ſtarb zu Padua an der Schwindſucht 1689. 60. J. alt. *Salamonis* Urb. Patav. Inscript. Pat. 701. p. 402. Nicht unwahrſcheinlich, daß der Unſrige ein Nachkömmling des Obigen ſeyn mochte.

Thetner, ſ. Dethener, in künftigen Zuſätzen.

Thevenard (A. T.). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der 1726. mehrere Köpfe im Geſchmacke von de la Bella geſtochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (Mad.) hieß Margaretha. Sie muß ſchon früher, als um 1765. (wie das Lex. ſagt) geblühet haben, da ihre Wäſcherin nach Cochin von 1737. datirt iſt. Dann kennt man von ihr weiter nach Picart einen Heraklit und Anderes nach J. B. Octavien und C. G. Halle (flehende Venus). Ferner nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von einem Thevenard, ohne Namen des Malers, die Bildniſſe des Kardinals von Fleury und der Urſelinerin Marie de l'Incarnation; weiter die Darſtellung eines Feuerwerks, bey Geburth des Dauphins; und endlich ſollen mit: chez *Thevenard* bezeichnet ſeyn: Die Abentheuer des Lazarill von Tormes in 10. Blätt. und Aeneas der ſeinen Vater trägt, beydes nach einem P. le Merle.

Thevenin (Carl), geb. um 1759. Franzöſiſcher Geſchichtsmaler neuerer Zeit, Schüler von Vincent (a. h. aus David's Schule). Von ihm wurden verſchiedene Werke gerühmt; wie z. B. der Prinz von Lambesk in den Tuilerien am 12. Jul. 1789. Die Einnahme der Baſtille (was er auch in einem großen Blatte ſelbſt geetzt hat);

*) Heydenreich überſetzt's: Aufnahmen.

dann ein ſehr ſchönes Bild, das den Oedipus darſtellt, der ſich in der Wüſte bey einem fürchterlichen Sturm auf ſeine Tochter Antigone ſtützt, voll Ausdrucks und von lobwürdiger Ausführung; doch mit allzuſehr vernachläßigtem Studium der Antike. (Der Pauſanias Français S. 113. ſagt beynahe das gerade Gegentheil: „Es beweiſe, daß Thevenin ſich auch zu antiken Gegenſtänden erheben könne". Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern, und führt von ihm: Das Foederationsfeſt und einen Narziß, an. Auf dem Salon vom J. XIII. ſah man von ihm ein hiſtorirtes Bildniß des Generals Duhesme, von welchem es in Landon's Nouvelles des Arts (IV. 11—12.) heißt: Es ſey Handlung darin, aber die Zeichnung nicht leicht genug, und in einigen Figuren eine allzu eintönige, röthlichte Färbung. Eine andere ſeiner Arbeiten (1805.) war der General Augereau bey der Brücke von Arcole, mit vieler Wahrheit des Lokals gemalt. Fiorillo III. 488.; daſſelbe wurde von der Regierung gekauft, und im Saale des Geſetzgebungscorps aufgeſtellt. Von einem zweyten Bilde, dem Uebergange der Franzöſiſchen Armee, unter Buonaparte, über den St. Bernard, welches von der Regierung angekauft wurde, ſpricht ein Aufſatz im Meuſelſchen Arch. II. (3) 86—87., als auf der Ausſtellung von 1806. erſichtlich. „Dieſes Gemälde" (heißt es dort) „iſt ſehr groß; die Figuren haben jedoch nur halbe natürliche Größe; im Allgemeinen ſind ſie wahr und voll Bewegung, obſchon man mehrern, in der Entfernung befindlichen, vorwerfen könnte, ſie ſeyen zu groß und nähmen zu viel Terrain ein. Die Gegend ſcheint treu abgebildet zu ſeyn, die Berge ſind groß dargeſtellt, und man kann den Truppenbewegungen in den Thälern folgen; allenthalben findet man eine Menge intereſſanter Details, welche mit zur Wahrheit beytragen, und Theilnahme am Vorgang erwecken. Hier ziehen Soldaten eine Kanone, die auf einem hohlen Baumſtamme befeſtigt iſt; dort ſtellen andere einen zerbrochenen Wagen auf; weiter in der Ferne tragen Bauern eine Lavette; Mauleſel, mit Rädern oder Bagage beladen, gehen ſichern Tritts einher; die weniger ans Eis gewöhnten Pferde gleiten aus und ſcheinen nicht weiter gehen zu wollen; die Generale muntern die Soldaten auf, und loben ihren Eifer. Mitten unter dieſen kriegeriſchen Scenen, auf der linken Seite des Gemäldes, leiſtet ein Mönch aus dem Hoſpitz einer erſchöpften Marketenterin Hülfe; der Hund der guten Geiſtlichen betrachtet das Schauſpiel der Wohlthätigkeit mit Aufmerkſamkeit, und ſcheint damit vertraut. Die Pferde ſind meiſt gut gezeichnet und in Bewegung geſetzt. Einige darunter haben nicht ganz wahre, zum wenigſten nicht für die Malerei geeignete Farben. Im Ganzen mag auch das Colorit etwas eintönig ſeyn, ſo wie der Effekt, und der Schnee iſt an verſchiedenen Stellen grau. Der Maler hat die Kälte benutzt, um einen großen Theil der Reiter mit ihren Mänteln zu bekleiden; er hat es mit glücklicher Abwechslung gethan, und man kann beynahe ſagen, der Froſt ſey gut gemalt". Noch weit ausführlicher beſchreibt und preiſ't der oben angeführte Pauſanias Français S. 353—60. dieſes höchſt merkwürdige ebenfalls von der Regierung angekaufte Bild. Sein kritiſches Lob kömmt indeſſen weſentlich mit obigem überein. Nachdem er das militariſche Wunder dieſes Alpenübergangs ſelber mit den lebhafteſten Farben geſchildert hat, zeigt er die Schwierigkeiten alle, welche der Künſtler zu beſtehen hatte, und die er ſo glücklich beſiegte. Vörderſt die große Bühne, ſo einfach in ihrer Winternatur; und dagegen die Staffirung der zahlloſen Figuren und ihrer Beſchäftigung ſo mannigfaltig. Genaues Ebenmaaß derſelben zu der ſie umringenden Gebirgswelt. Nirgends Verwirrung; Vor- Mittel- und Hintergründe wohl aus einander geſetzt; die handelnden Perſonen eben ſo, jede nach ihrer Würde, an die rechte Stelle geſetzt. Den erſten Konſul unverkennbar, auf der Warte; den Prinzen Eugen Beauharnois, die Generale Berthier, Düroc, Beßieres, Marmont, Murat, gleichſam für Alle ein ewiges Denkmal ihres Ruhms; Ausdruck ohne Uebertreibung; eben ſo viele Verſchiedenheit in den ſchön gezeichneten, und (heißt es hier) ſehr gut colorirten Pferden, und ihrem mannigfaltigen Thun und Leiden. Doch giebt auch Er einige plumpe Töne in der Färbung einzelner Theile zu. Aber genauer und wahrer in dieſer Gattung iſt noch Nichts gemalt worden. Auch war der Künſtler an Ort und Stelle, um ſeine Scizzen, theils von dieſem Local, theils von der Lebensart und dem Koſtume der Einwohner zu entwerfen, die ſich in der Darſtellung überall mit dem Militär vermiſchen. Jener epiſodiſchen Gruppe der Soldatenfrau, die ihren Mann auf dieſem Winterfeldzug begleitete, auf der Straße erliegen wollte, und der — wie wetteifernden Menſchen und Thiere, die ihr zu Hülfe kommen, wird natürlich auch hier mit dem verdienten Lobe gedacht. Auch der Salon von 1808. zeigte von ſeinen Arbeiten. Jenes ſein Bild vom Uebergang über den St. Bernard ward dann ſpäterhin (1810.) von dem Jury über die Dezennalpreiſe, unter denjenigen, die einen für den Nationcharakter ehrenvollen Gegenſtand darſtellen (gleich der Peſt zu Jaffa von Gros) beſonderer Auszeichnung würdig erklärt. Den Preiß ſelbſt indeß erhielt bekanntlich David mit ſeinem Krönungsbilde. Ohne Zweifel iſt er dann der nämliche Thevenin, der, nach einer unſerer Notizzen (wahrſcheinlich als damals Schüler der Franzöſiſchen Akademie zu Rom) mit andern ſeiner Landsleuthe zum Abzeichnen der Gemälde zu Pompeji gebraucht wurde, und wieder eben derſelbe, nach welchem Armanow: Hero und Leander, ſchlecht punktirt, in ſchwarzen und gefarbten Drücken geliefert hat. *Msc.* Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint unſer Künſtler (wenigſtens zu Paris lebend) nicht mehr.

Thevenin ( ), ein Architekt zu Paris, der 1736. daſelbſt, der Reihe der Königlichen Architektes Experts Bourgeois einverleibt wurde.

— — ( ), vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls Architekt zu Paris, der 1767. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königlichen Dienſten beſtallt wurde, und in dieſer Art noch 1779. erſcheint.

— — ( ). Ein ſolcher (vielleicht wieder ein Nachkömmling des letztern) erſcheint im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern.

Thevenon ( ). Zwey ausdrücklich von einander unterſchiedene Künſtler dieſes Namens, erſcheinen im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Graveurs in Metallen.

Thevenot ( ), ein Franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit, erhielt in 1807. eben ſo wie Meynier, das Acceßit für den Entwurf eines Gemäldes, das die Schlacht bey Eylau darſtellen ſollte.

Theuerkauf (Chriſtian Bernhard) Bauverwalter und Zeugſchreiber bey dem Herzoglichen Oberbauamte zu Gotha. Er erſcheint zuerſt um 1744. zuletzt um 1772.

Thevet oder **Thevetus** (Andreas), Königlich Franzöſiſcher Cosmograph, gebürtig von Angouleme. Er reiſ'te auf 18. Jahre in der Fremde herum, und gab verſchiedene Schriften, ſo auch eine Karte von Frankreich (dieſe 1578. zu Paris) ans Licht. Sein Bildniß findet ſich in dem von ihm erſchienenen Buche: Portraits et Vies des hommes illustres Fol. Paris 584.

gleich nach der Vorrede, ohne Angabe eines Künſtlers.

* **Theupolus** (J. B.) pinx. und *J. D. Theupolus* sculp.; ſo ſoll ein Kupfer bezeichnet ſeyn, was die H. Roſalia darſtellt.

* — — (J. D.), ſ. vorſtehnden Artikel. Allein Beydes ſind bloß verdorbene Namen von Tiepolo.

Thew (Robert), Engliſcher Stecher, blühend zu London um 1780—98. Dieſer Künſtler hat ſich vorzüglich in der Punktir- und Aquatinta-Manier ausgezeichnet, und wenigſtens ein Dutzend Blätter für die Shakeſpeare's Gallerie von Boydell geliefert, als nämlich:

1. Aus Richard III. (Act. III. Sc. 1.), nach J. Northcote, mit gänzlich vernachläßigter Zeichnung, und in den Geſichtern hart.
2. Aus Heinrich IV. nach J. Boydell.
3. Aus eben dieſem Schauſpiel: Heinrichs Einzug zu Pferde, wieder nach Northcote.
4. Aus dem erſten Theil von Heinrich VI. (Act II. Sc. 5.), nach Ebendemſelben. Treffliche Beleuchtung, und edler Charakter des alten Monmouth.
5. Aus Heinrich VIII. Der König, mit dem Abt von Leiceſter, dem Kardinal Wolſey, u. ſ. f. (1798.), nach R. Weſtal; ein ganz vorzügliches Blatt.
6. Die Prinzeſſin Imogena, bey ihrem Gemahl verläumdet, reicht, ihrer Unſchuld gewiß, dem Piſano, der ſie tödten ſoll, das Schwerdt ſelbſt dar, nach J. Hoppner.
7. Aus dem Sturm (Act I. Sc. 5.) Fernando und Miranda, nach S. Smirke.
8. Aus Makbeth (Act IV. Sc. 1.), nach Reynolds.
9. Aus dem Wintermährchen (Act V. Sc. 7.), nach Hamilton (1793.). Treffliche Behandlung, und nicht ohne Wirkung (?).
10. Aus den Weibern von Windſor (Act II. S. 1.), nach W. Peters. Das Mechaniſche der Arbeit, in den Stoffen, der Wäſche, den Spitzen, u. ſ. f. bewundernswerth; aber in den Hauptſachen verzeichnet.
11. Aus einem (uns unbekannten) Shakeſpearſchen Stücke, im XIV. Hefte der Gallerie, eine Scene, nach H. Füßli.

Ueberdies nennt man von ihm: Die Unſchuld, ein kleines Blatt, nach Reynolds; etwas uns Unbekanntes, nach E. Dayer. Ferner (gemeinſchaftlich mit Simon, Agborne, Tomkins und Lenox) Shakeſpeare's ſieben Menſchenalter, welche in Deutſchland 55. fl. koſteten. Endlich, nach eigener Zeichnung, zwey Blätter: Die Oſt- und Weſt-Anſicht der Brücke und des Werftes von Kingſton-Upon-Hull (a. h. von New-Dock), von Thew geetzt, und von Fr. Jucker in Aqua tinta ausgeführt. Roſt IX. 277. Allgem. Kunſtz. 8°. S. 206. Journal d. bild. Künste S. 88. 95. 97. u. 98., wo nicht nur die Blätter, ſondern auch die Urbilder mit einſichtiger Schärfe beurtheilt werden. Noch bemerken wir, daß unſer Künſtler irgendwo: Hiſtoriſcher Kupferſtecher des H. Prinzen von Wales heißt.

Theylingen (J. B.). Nach einem Maler dieſes Namens hat C. van Dalen das Bildniß des Leydenſchen Profeſſors Jac. Triglandius geſtochen.

Theyſens (J.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß eines Joachim Mynſing, nach einem uns Unbekannten geſtochen haben.

Thian (   ). So heißt im Almanach de Commerce von 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler.

* **Thianges** (Johann), ſ. Benezet.

* **Thiarini**, ſ. Tiarini.

Thibaud, Thibault und **Thibaut** ( ). Unter dieſen drey verſchiedenen Benennungen führt Einer und derſelbe Schriftſteller (Landon Annal. V. N°. 20. VI. 40. VIII. 68.) einen Künſtler auf (der aber wahrſcheinlich kein andererr, als der nachfolgende Landſchaftsmaler und Architekt Thibault iſt), welcher gemeinſchaftlich mit dem Architekt Dürand drey Entwürfe: Eines, zum Anhören der Geſetze, u. a. Regierungs-Akten beſtimmten Decadar-Tempels *) und eines öffentlichen Brunnens und Badehauſes, womit ſie theils von einem Künſtler-Jury, theils (1795.) bey einem öffentlichen Concurſe, den Preiß davon getragen, und deren Arbeiten überhaupt ſich durch reine Einfachheit, und ſanft anziehnde Uebereinſtimmung der Theile zum Ganzen von jeher ſollen ausgezeichnet haben. S. auch unten Thiebaud, und Thiebaut.

Thibault (Johann). Derſelbe war Ordensbruder von der Congregation St. Maur. Irgendwo leſen wir (nicht übereinſtimend mit dem Lexikon), daß er zu Abbeville geboren und zu Paris 1668. geſtorben ſey; wobey man Felibien und Piganiol als Gewährsmänner citirt. Seine im Lex. erwähnten Arbeiten an dem Grabe des Königs Joh. Caſimir in der Kirche St. Germain des Prez zu Paris, finden ſich von Chaufourier gezeichnet, und von Nicl. Pigné geſtochen, in der Geſchichte gedachter dieſer Abtey.

— — oder **Thibaut** (   ), ein braver Landſchaftsmaler der neuern Franzöſiſchen Schule, von dem man z. B. verſchiedene Anſichten der Stadt Rom rühmt. Zum Pariſer-Salon vom J. IV. lieferte er vier ſchöne Bilder: Anſicht der Villa Madonna; die große Stiege von St. Pietro in Montorio, und ein Kloſter in der Gegend des Arco di Tito. Fiorillo III. 534. In 1801. arbeitete er für Malmaiſon Nouv. d. Arts. I. 18. und 1803. für den König von Spanien l. c. III. 227. und in Detournelle's Recueil d'Architecture, Cah. IX. Von ihm ſieht man in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (II. 34. IV. 25. et 26.) drey Arbeiten, im Winzigen abgebildet, beſchrieben und beurtheilt. Vörderſt eine Grotte, im Hintergrund zwey Waſſerfälle, im Beſitze des berühmten Blumenmalers Redouté. Dort wird er überhaupt für die Vereinigung mehrerer Talente geprieſen. Schon zu Anfang des Jahrhunderts (heißt es hier) ſtellte er in den Pariſer-Salons ſchöne Aquarelle, theils nach der Natur, theils von eigener Erfindung auf. In neuern Tagen arbeitete er mit gleichem Erfolg in Oel, und war zugleich ein bedeutender Architekt. Das zweyte und dritte von Thibault's Bildern bey Landon ſind zwey äußerſt graziöſe Aquarelle, Landſchaften en Rond, mit italieniſchen Bauten, beyde im Beſitze des Baumeiſters Gallimard. Um 1808. kam unſer auch für ſeine liebenswürdigen Perſonal-Eigenſchaften gerühmte Künſtler in Bedienſtung als Baumeiſter bey dem damaligen H. Könige von Holland, und war eines der erſten Mitglieder des Holländiſchen National-Inſtituts. Im Jahre vorher ward er auch zum correſpondirenden Mitglied der Klaſſe der ſchönen Künſte des Nationalinſtituts zu Paris ernannt. S. auch oben Thibaud, dann den gleich ff. Art. und unten A. Thiebaud.

— — (   ). So heißt auch im Almanach du Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Architekt des Kaiſerl. Hoſpitiums de Quinze-Vingts. Ob er etwa mit dem vorſtehnden wieder derſelbe ſey?

— — — (Demoiſelle). Von ihr rühmte

*) S. dieſen Entwurf abgebildet in den Grands Prix d'Architecture Livr. VII. Ein Paar andere, nach eben dieſen Künſtlern, von dem Rathhauſe eines Departements-Hauptorts, und eines Tempels der öffentlichen Glückſeligkeit geweiht (l. c. Cah. XIII. u. XV. und wieder ein Paar, von Schulhäuſern.

man beym Pariſer-Salon des J. XII. einige Bildniſſe. l. c.

* **Thibault**, ſ. auch überhaupt Thiebaud unten, u. i. Lexikon.

Thibaut (   ). So heißt im Almanach du Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

* — — ſ. auch oben Thibaud und Thibault, und Thiebaud, Thiebault und Thiebaut unten u. i. Lexikon.

* **Thibouſt** (Benedikt), Kupferſtecher, geb. zu Chartres um 1660., nicht, wie der ſchreckliche Baſan (Ed. sec.) ſagt, 1719., was eher ſein Todesjahr ſeyn mochte. Sein Geſchmack im Stechen nähert ſich zwar Melans, aber ohne die Leichtigkeit ſeines Vorbilds. Von ihm kennt man vörderſt eine Folge von 34. Quartblättern nach J. B. Caetano, welche zu Rom, unter dem Titel: Vita B. Turribii, Archiepiscopi Limani in Indiis erſchien. Alsdann einzelne Blätter nach den Meiſtern, von welchen ſchon das Lex. ſpricht; und überdies weiter nach A. Baldi, M. A. F. Bigio, L. Carracci, F. Chiari, H. Colomas, la Fage, Felix von Neapel, C. Lamparell, P. Locatelli, M. Manganus, F. Monaville, Odaſi, P. de Pietri, Poußin, du Quesnoy, G. Reni und Solimena. Nach Bernini ſeine beyden (mehr berühmten als wahrhaft ſchönen) Statüen der H. Thereſia und H. Bibiena; nach Calandrucci: St. Thomas von Aquinas, von einer Dirne verſucht, ging als Altarblatt nach Indien; nach Sc. Gaetani (Pulzone) einen Chriſtus am Kreuz, unten Johannes und die HH. Marien, nach dem Bilde in St. Maria in Vallicella zu Rom; nach C. Maratti eine Kreuztragung; nach G. Reni das vortreffliche Bild der Kreuzigung Petri, in St. Paolo alle tre Fontana bey Rom, um ſo viel verdienſtlicher, da daſſelbe, wegen der Feuchtigkeit des Orts, ſchon vor funſzig Jahren in Gefahr des Untergangs ſtand. Auch Füßli II. 219. nennt dieſes, als ein gutes Blatt, und für den Ausdruck richtiger, wenn ſchon nicht ſo ſchön behandelt, wie ein anderes nach dem nämlichen Bilde von G. Audran (wo es zwar irrig ein Domenichino heißt). Conf. *Gandellini*. Roſt VII. 376—77. Letztrer nennt noch, als von Thibouſt ſelbſt geſtochen, das Bildniß eines J. B. Coccinus, und eine andere unſrer Notizzen: Engel, die eine Weltkugel mit dem — Jeſnitenzeichen tragen, auf dem Titelblatte zu Bonnani's N. E. R. T.

— — (Bernardo), ein ziemlich großes allegoriſches Blatt, worauf man die Bildniſſe der Jungfrau Maria und des H. Philipp Neri wahrnimmt, iſt bezeichnet: B. *Bernardo Thibouſt* intaglio in Roma; *Luigi Neri* exc.

— — (Claude Ludwig), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſthändler zu Paris. Wir haben vor uns eine Theſe in gr. qu. Fol., welche die freyen Künſte darſtellt, und bezeichnet iſt: *P. Seuin* inv. *Simonneau* sc. und dann noch die geſtochne Innſchrift an ſich trägt: Offerebat Claudius Ludovicus *Thibouſt*, Academiae Parisiensi Anno 1685. Einiges über ihn treffen wir noch ſo eben in dem dritten Theil der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgießerey, Leipzig bey Geßner 1741. 8°. S. 21. an: Er wird hier ein gelehrter Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler zu Paris genannt, der ein Gedicht: Carmen latinum, Paris. 1699. 4°. herausgegeben habe, durch welches er die Pariſer-Akademie der Wiſſenſchaften dahin zu bewegen ſuche, daß ſie einen eigenen Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler annehmen möge, wozu er denn ſeine Perſon ſelbſt anerbietet.

— — (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Minaturmaler. Ohne Zweifel derſelbe, der auf dem Salon 1806. eine Miniatur von ſich und ſeiner Frau ausgeſtellt hatte, wovon es im Pauſanias Français S. 437—38. heißt, ſie ſey groß und ſchön, vorzüglich in den gouachen (?) Theilen; das ſeidene Gilet von täuſchender Wahrheit. Mit den Köpfen könne man zufrieden ſeyn, doch ſey der von der Frau zu flach, zu trübe, und ſtehe nicht recht auf dem Hals; die linke Hand ſehr gut, aber die Arme ein wenig zu lang. S. auch den gleich ff. Art.

Thibouſt (   ). Und ſo im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler; ob aber mit dem gleich Vorhergehnden derſelbe, iſt uns unbekannt.

* **Thibout** (Wilhelm). Derſelbe ſt. zu Gouda 1599., alt 73. Jahr. Irgendwo leſen wir noch, daß er zu Mich. Vosmer's: Fürſten von Holland, Seeland und Frießland, 36. Bildniſſe nach alten Originalen gezeichnet habe. Dieſes Buch ſey zu Antwerpen bey Chriſtoph Plantin 1578. die Kupfer von Phil. Galle geſtochen, lateiniſch und dann auch franzöſiſch erſchienen.

Thick (W.), ein Maler zu London. In 1791. ſah man von ihm auf der dortigen akademiſchen Ausſtellung das Bildniß einer Dame in Miniatur.

Thiebaud (Arſemin), beſchäftigte ſich, gleich ſo vielen Andern, mit der Petit-Radelſchen Grille von Cyklopen-Bau, und lieferte 1809. dem Franzöſiſchen Inſtitut Zeichnungen von einer ſolchen Mauer zu Ameria in Umbrien, und von einer andern zu Caſtel Luccia in Toscana, genannt Monletti. S. auch oben Thibaud und Thibault (den Landſchaftsmaler und Architekten), welche wahrſcheinlich mit dem Unſrigen Alle dieſelben, aber (Dank ſey's der Franzöſiſchen Flüchtigkeit!(kaum aus allen über ſie vorhandenen Notizzen herauszufinden ſind.

— — (F.). Ein Gantkatalog benennt von einem ſolchen einen Akt, Handzeichnung mit Rothſtein.

* — — (Johann Peter), der im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, und nicht mit ſeinem ebenfalls ff. Bruder Peter Jonas oder Jonas zu verwechſeln iſt. Derſelbe ſchnitt 1753. eine Schaumünze auf den großen Springbrunnen auf dem Perlach in Augsburg. Nach Lipowsky hätte er noch 1810. in Neuſchatel gelebt.

* — — (Jonas). Nach Haller geb. zu Neuſchatel, nach Lipowsky zu Genf 1695.; derſelbe war einer der beßten Schüler von Daſſier, und ſt. zu Augsburg 1769. 79. J. alt (a. h. 1770. 75. J. alt). Er pflegte ſich auf ſeinen Medaillen theils mit ſeinem Namen, theils mit I. T. zu bezeichnen.

* — — (Jonas Peter, gewöhnlich Jonas), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Jonas erſcheint, geb. 1727. Derſelbe arbeitete mit allgemeinem Beyfall für die Münzen verſchiedener Reichsfürſten und der Republik Solothurn. In 1783. lebte er noch zu Neuſchatel, wo er einige Jahre zuvor (a. h. ſchon 1755.) der Münze, welche der König von Preußen daſelbſt anlegen wollte (a. h. anlegte), als Controlleur und Inſpektor vorgeſetzt werden ſollte (a. h. wurde). Er ſelbſt beſaß eine artige Münz- und Medaillenſammlung.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Thibault.

Thiebault (Eliſabeth), vermählte Duflos, nennt Baſan (Ed. sec.) 1789. als Stecherin einiger Vignetten nach Marillier u. a.

Thiebaut (der Ritter) zu Amſterdam, Baumeiſter des Königes von Holland, Mitglied des neuen holländiſchen Nationalinſtituts, vierter Klaſſe der ſchönen Wiſſenſchaften von deſſen Urſprung an 1808. Wohl ſicher der nämliche, nicht

nur mit obigem Arſemin Thiebaud, ſondern auch mit dem früher angeführten Baumeiſter Thibaud u. d. Landſchaftsmaler Thibault.

Thieck, fäſchliche Schreibart für den unten folgenden Art. Tieck.

Thiel (M.), ein Maler zu Danzig um oder nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat E. Romſtedt 1668. den Theologen J. Maukiſch geſtochen; Benſchheimer den Arzt Lor. Eichſtädt; und H. Bary den Vinc. Fabricius.

* **Thiele** (Alexander). So nannten ſich gewöhnlich die beyden unten ff. *Johann Alexander*, und deſſen Sohn, *Johann Friedrich Alexander* Thiele.

— — (Carl Auguſt), erſcheint 1808. als Bauamtsaſſeſſor zu Halle im Magdeburgiſchen; nachgehends wurde er zum Emeritus erklärt. Er lebte noch 1813. zu Halle.

— — (Carl Chriſtoph), geb. zu Markersbach bey Pirna, wird 1779. als Maler bey der churfürſtlichen Porcellanfabrik zu Meißen angeführt. Er gab in ſeinem Verlage neben Anderm: *Schönheiten der Natur, nebſt 18. Proſpekten von der Feſtung Königſtein bis Wittenberg*, Meiſſen 1769. 8°. ſehr ſchlecht, doch nicht von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen, aber dafür mit jämmerlichen Verſen eigener Compoſition verſehen, das Stück für 2. Gr. (noch viel zu theuer). Auch mit ſeiner eigenen Kunſt ſtand es überhaupt ſehr mißlich. Er ſt. ſchon vor ſehr langer Zeit zu Meißen. S. *F. A. Weiz das gelehrte Sachſen* (Leipzig 1780. 8°.)

— — (Carl Gottlob), Sohn von Carl Chriſtoph, geb. 1741., und, wie ſein Vater, 1779. bey der Porcellanfabrik zu Meiſſen angeſtellt. *Weiz gelehrt. Sachſen.* Derſelbe war ein geſchickter Blumen- und Pflanzenmaler in Waſſerfarben, der ſeinen Gegenſtand auch botaniſch-richtig darzuſtellen wußte. Dem Hofblumenmaler *Friedrich* half er bey ſeinen botaniſchen Abbildungen, die derſelbe für den Churfürſten, nachherigen König von Sachſen, fertigte, und weswegen ſich auch Thiele Sommerszeit von Meiſſen nach dem Luſtſchloſſe Pillnitz verfügen mußte. Er ſt. zu Meiſſen 1812.

— — (Carl Heinrich, gewöhnlich Heinrich), Sohn von Carl Gottlob; lernte aufangs auf der Zeichenſchule zu Meißen, und ſetzte dann zu Dresden ſeine Studien fort. Er lebte hier noch 1814., ungefähr 30. Jahr alt, malte Blumen in Waſſerfarben nicht ungeſchickt, und gab Unterricht im Zeichnen. *Msc.*

— — (C.), ein Kupferſtecher unſerer Zeiten zu Berlin, der für Buchhändler arbeitet. Von ihm finden ſich 7. gut punktirte Blätter nach Räder in *C. F. Gräfe: Normen für die Ablöſung größerer Gliedmaßen.* Berlin 1812. 4°.

* — — (Friedrich), ſ. unten *Johann Friedrich Alexander T.*

— — (Georg Friedrich), ein Staffirmaler, Lakirer und Vergolder zu Dresden 1811.

— — (Georg Gottlieb, gewöhnlich Gottlieb) erſcheint 1793. als Bauinſpektor bey dem Oberhofbauamte zu Berlin. In 1804., damals 38. Jahr alt, war er Aſſeſſor bey gedachtem Oberhofbauamte, und lebte noch zu Berlin 1813. *Taſchenbuch für Freymaurer auf* 1805. Cöthen S. 451. *Msc.*

— — (Heinrich), ſ. oben Carl *Heinrich* T.

* **Thiele** (Johann Alexander), nach *Roſt* II. 61. geb. 1695. (a. h. 1685.) und geſt. 1752., alſo entweder nur 57. J. alt, oder dann 67. wie das Lex. ſagt. In ſeiner Jugend war er gemeiner Soldat. Seine Kenntniſſe in der Malerei hatte er vornehmlich Manioki zu danken. Um 1720. brachte er *Franz de Paula Ferg* mit nach Dresden, der verſchiedene ſeiner Landſchaften mit Figuren ſtaffirte. In 1730. mußte er, auf Befehl des Königs, das Luſtlager bey Zeithain malen, ein viele Ellen langes Bild, das ſich in der Gallerie befindet. In 1747. wurde er Königl. Hofmaler, wobey er zugleich den Titel als Hofkommiſſair und als Fürſtl. Arnſtädtiſcher Kämmerer hatte. Sein Bildniß, in der Peruke, mit der Palette in der Hand, befindet ſich, ſehr ſchön von Fiedler gemalt, in dem Fürſtl. Kabinette zu Rudolſtadt. Die Gegenden an der Elbe und der Saale waren ſeine Lieblingsgegenſtände, die er mit großer Genauigkeit und Wahrheit malte. Einige ſeiner frühern Arbeiten ſind faſt ins Schwarze nachgedunkelt, welchen Fehler er aber in ſpätern Jahren vermied. Ein großer Ruhm für ihn iſt, daß er, ſowohl im Malen als Etzen, Dietrichs Lehrer war, und denſelben zuerſt dem Könige Auguſt empfahl *). Alsdann machte ihn die Abſtuffung ſeiner Gründe, ſein verſtändiges Licht- und Schattenſpiel, die Harmonie der Localfarben, und die Kunſt des Zurücktreibens durch dunkele Vorgründe **) zu einem ſo vollkommenen Landſchafter, als es die beßten Flamänder waren. Einige indeſſen (wie z. B. von *Mannlich*) rügen ſeine manchmal ins Graue fallende Färbung. In den (elenden *deutſchen Kunſtbl.* 4°. I. 6.) wird (noch ſtreitig) entweder unſerm *Thiele*, oder dann der Anna Maria Haid die — dürftige deutſche Erfindung zugetheilt, Landſchaften in Paſtel zu malen. Von deutſchen Gallerien beſitzen von ihm: Diejenige zu *Dresden* (neben dem ſchon Vorgenannten) 14. Bilder, lauter Anſichten Sächſiſcher Städte und Schlöſſer; meiſt von über 5′ Länge und über 3′ Breite. Daher *Lehninger* (S. 273.) dieſelben topographiſch nennt. Noch Mehreres zu Dresden vielleicht beſaß einſt das Graf Brühliſche Kabinet. Dann die Gallerie zu *Schleisheim* etwas uns Unbekanntes. Von Partikularen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) vier Landſchaften (darunter ein Paar vorzügliche); dann den Brand des Schauſpielhauſes im Zwinger bey Dresden, und die brennende Pulvermühle daſelbſt. Viele ſeiner Arbeiten kamen auch ins Ausland. So fanden ſich z. B. im Kabinete des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre (1809.) viere derſelben, und darunter zwey Marinen. Geetzt von ihm ſelbſt nennt *Roſt*, l. c., 18. größere und kleinere Landſchaften von 1725. 26. 42. und 43. datirt, und der *Winklerſche* Katalog vollſtändiger und genauer 24., von denen ſich einige ſelten gemacht, und die größten (Gegenden von Pillnitz, Königſtein, Meiſſen, Dresden, u. ſ. f. 6. Bl.), die am wenigſten gut ausgeführt, ſo wie hingegen drey gebirgigte in J. Boths Geſchmacke die ſchönſten ſeyn. Geſtochen hinwieder nach ihm kennt man eine Folge: Versuche in Landschaften, Querquarto (15. Bl.), flüchtig geetzt von ſeinem unten folgenden Sohne; dann von Tardieu zwey ſehr große Blätter: Königſtein und Meiſſen, wo unſer Künſtler irrig Thielle geſchrieben iſt; von E. Kämmer etwas uns Unbekanntes; von Oeſer ebenfalls ein Blatt; endlich zwey kleine Waſſerfälle, mittelmäßig, wahrſcheinlich jugendliche Verſuche, von Hofrath Goethe: Das eine dedié à Mr. Hermann etc. par son ami *G.* Das andere à Mr. Goethe Conseiller etc. par son fils obeissant. Neben den ſchon angeführten Schriftſtellern ſ. auch über unſern Thiele: *Magazin d. Sächſ. Geſch.* IV. 494.

*) Heinecke III. 12. nennt bey dieſer Gelegenheit den Unſrigen „einen zwar guten, aber eben keinen beſondern Landſchafter“.

**) Watelet und l'Evesque ſetzen in einem trefflichen Art. ihres Dictionnairs dieſes wenigſtens zweydeutige Hilfsmittel des ſogenannten Repouſſoirs auf ſeinen wahren Werth zurück.

* **Thiele** (J. A.), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. von Joh. Alexander erſcheint. Derſelbe hieß Joh. Andreas, und war um 1674. Hofmaler zu Stuttgard. Der Katalog von Paignon Dijonval hält ihn für den Vater des Obigen, und ſetzt ſeine Geburt zu Erfurt um 1640. an. In der Schrift: Vorſtellung Stuttgardiſcher jüngſtgehaltener Hochfürſtl. Würtemberg-Heſſiſcher Heimführungs-Begängniß. Stuttgard gedruckt und verlegt durch J. W. Rößlin MDCLXXV. Fol. hat er folgende Bildniſſe der Herzoglich Würtembergiſchen Familie gezeichnet: Herzog Eberhard III., Herzog Wilhelm Ludwig und Herzogin Magdal. Sybilla, welche drey Bildniſſe B. Kilian 1674., ſo wie (heißt es irgendwo) den Herzog Wilhelm Ludwig auch im Sarge ſtach; eine feyerliche Prozeſſion in quer Fol. ohne Namen des Etzers, bloß mit dem Excud. des Verlegers Rößlin; eine dergleichen groß qu. Fol. von J. Frank radirt; endlich das zu Stuttgard 1674. gegebne Feuerwerk von G. A. Wolfgang in Fol. geſtochen. Er ſchreibt ſich übrigens auf keinem dieſer Blätter Thiele, ſondern Tile und auch Tille. Anderwärts benennt man noch nach ihm, von Barth. Kilian geſtochen, die Prinzeſſin Maria Dorothea von Würtemberg und dann den Leichnam eines unbekannten Fürſten auf dem Paradebette, dies gr. qu. Fol. (wohl das obengenannte Blatt mit Herzog W. Ludwig); von Phil. Kilian 1670. dagegen die Prinzeſſin Anna Catharina von Würtemberg.

— — (Johann Chriſtoph), ein Bildhauer zu Meiſſen in Sachſen 1703. Das jetzt lebende Meiſſen. Dresden 1703. 12°.

* — — (Johann Friedrich Alexander, gewöhnlich Alexander, auch Friedrich Alexander), Sohn von Johann Alexander, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, geb. zu Dresden 1747. Schüler von Hutin und von Prof. Roſa zu Wien. In 1798. ward er als Zeichenmeiſter bey der Polizeyſchule zu Dresden und Inſpektor bey der Akademie der Künſte angeſtellt. St. 1803. (Andere nennen ihn, mit gleichem Todesjahr, 53. alt). Weder als Maler, noch als Zeichner und Kupferetzer erhob er ſich über das Mittelmäßige, und kam ſomit weder in dieſem noch in jenem ſeinem Vater nahe. Wohl iſt er daher derjenige, von dem es in den deutſchen Kunſtblättern II. 2. 31. heißt: Daß er auf dem Dresdner-Salon 1800. eine Landſchaft in Oel (Parthie des Schonergrundes) ausgeſtellt habe, „die in der That nicht ohne Verdienſt ſey, und ſich von den übrigen Landſchaften dieſes Künſtlers auszeichne". Von Etzarbeiten kennt man von ihm, neben dem oben Angeführten nach ſeinem Vater, 4. Bl. Landſchaften nach J. G. Wagner; dann 12. nach eigener Erfindung, Gegenden um Dresden mit Figuren und Vieh ſtaffirt (1773. u. 74.) im Verlage von C. A. Großmann zu Augsburg; ein Bildniß von Buonaparte, nach Herrhahn, u. ſ. f. *Haymann. Winkler.* Meuſel Arch. I. (2.) 167. Dresd. z. Kenntn. ſ. Häuſer. *Msc.* S. auch gleich unten T. Thiele.

— — (Johann Hermann), ein Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger, zu Kopenhagen um 1735. Mit ſeinem Namen bezeichnet, kennt man z. B. die Abbildung des zwiſchen 1730. u. 40. erbauten Reſidenzſchloſſes Chriſtiansberg; dann die Bildniſſe Chriſtian IV. und des reformirten Pfarrers zu Kopenhagen, C. J. Kerſtings. Auch in dem Königl. Däniſchen Münzwerke findet man Vieles von ſeiner Hand. Noch hat er zu des P. Horrebsvius Basis Astronomiæ, den Kopenhager Aſtronomiſchen Thurm ſehr mittelmäßig geſtochen. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich: 8°. Kiobenhave 811. S. 141. Seine Blätter ſind meiſt bloß mit J. H. bezeichnet. *Msc.* S. auch gleich unten noch einen Thiele ohne Taufnamen, und wahrſcheinlich mit dem Unſrigen derſelbe.

Thiele (T.). In Adelungs Verzeichniße der Landkarten und typogr. Blätter Sachſens finden wir, durch einen ſolchen gefertigt, mehrere kolorirte Zeichnungen angeführt. So das Schloß Schönburg bey Naumburg S. 228.; die Ruinen des Kreuzganges zu Oybin in der Lauſitz, dieſes 1794. gezeichnet S. 306. u. ſ. f. Wir vermuthen aber, daß T. Thiele nur ein verdorbener Name des obigen Joh. Fried. Alexander Thiele ſey.

— — ( ), ein Kupferſtecher vermuthlich zu Copenhagen, wohl offenbar mit obigem Joh. Hermann Thiele derſelbe. Einige radirte Blätter von ihm finden ſich in: Scripta societatis Hafniensis. Hafniæ 1745—46. II. Vol. 4°.

— — ( ) Schüler der Zeichenſchule zu Meiſſen, und jetzt Maler an dortiger Porzellanfabrik, Sohn von Carl Gottlob und Bruder von Carl Heinrich. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden ſah man von ihm 1805. ein Blumenſtück nach Arnhold; 1808. ein getuſchtes Jagdſtück; 1810. Danae nach Titian in Sepia, und ein Mädchen, das einen Brief lieſt, nach Pesne; 1811. einen Eremit nach Gerh. Dow bunt gezeichnet. *Msc.*

Thielemann (Carl Benjamin), ein Blumenmaler und Zeichenmeiſter, auch für Sticker, zu Dresden, ſeinem Geburthsorte 1812. Von 1799. bis 1804. hatte er daſelbſt bey Fechhelm gelernt. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Alexander), Landſchaftsmaler und Muſterzeichner zu Dresden. Wenn wir nicht irren, ſo ſt. er hier 1812., und wäre der Vater von Carl Benjamin geweſen.

— — (J. G.), ein Tiſchler, und ſeit ungefähr 1803. akademiſcher Künſtler zu Berlin, was mithin ſeine Geſchicklichkeit bewähren muß. Er ſelbſt betitelt ſich 1809: Akademiſcher Künſtler und Unternehmer einer Manufaktur von Möbeln aus inländiſchen Hölzern.

— — (Johann Michael). Ein ſolcher war fürſtlich Schwarzburgiſcher Hofmaler und auch Rathsverwandter zu Arnſtadt, und lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Gothaiſch. Kirch- u. Schulſtaat Th. II. Stück 5. S. 89.

Thielen (Daniel), ſ. unten Thuelens.

* — — (Joh. Philipp van). In deutſchen Gallerien nennt man von ihm, in derjenigen zu Wien: Ein Blumenſtück, und in deſſen Mitte eine Madonna mit dem Kinde, Grau in Grau und mit einem Blumenkranz umwunden, mit des Künſtlers Namen und der Jahrszahl 1648. bezeichnet 4′ 7″ hoch, 3′ 3″ br. auf Leinwand; dann etwas uns Unbekanntes in derjenigen zu Schleisheim.

Thieler ( ). Einen ſolchen nennt das Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Weſtphalen auf 1811. als Diſtriktsbaumeiſter zu Hildesheim.

* **Thielle** ( ), unrichtige Benennung von Johann Alexander Thiele auf einem Blatte von Tardieu.

Thielo (Chriſtian), ein Formſchneider zu Kopenhagen. Er fertigte 1721. ein Gedicht auf den Erbprinz Chriſtian IV. und die Ankunft der Sophia Magdalena zu Kopenhagen, was er mit nicht ſchlechten Stöcken von ſeiner Hand verzierte. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich. 1811. 8°. S. 126.

— — (Johann Gerhard Wilhelm) Maler zu Hannover, geb. daſelbſt 1735., lernte bey ſeinem Vater Juſt Anton. Der Miniſter von Hardenberg ſchickte ihn 1757. auf die Akademie nach Kopenhagen, wo er fleißig nach dem Leben zeichnete, und ſchon in den zwey erſten Jahren Preiſe

erhielt. In 1761. kam er nach Hannover zurück, wo er nun Geſchichte, Landſchaft und Bildniſſe malte. Seine beyden erwähnten Prämienſtücke waren nach Moſe I. 8. 20. und II. 2. 16. u. 17. Dann nennt Meuſel I. (1778.) Schlachtenſtücke, Landſchaften, Gattungsbilder, und mehrere Bildniſſe (neben Andern eines Raphael (?) und ſeiner Frau zu Hannover). Alle dies zwiſchen 1763. und 1774. Ebenfalls bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er, ohne einige weitere Notizzen, noch unter den Lebenden. Nach einer andern Notiz war er (1813.) ſchon um 1796. zu Hannover verſtorben. S. auch den gleich ff. Art.

Thielo (Juſtus Anton), ſ. den vorſtehnden Art.

— — ſ. auch unten Thilo.

Thiem (A.), ſ. unten Thim.

Thiemann (Friedrich). Ein ſolcher zeigte auf der Ausſtellung der Kunſtſchule zu Magdeburg 1811., als Schüler derſelben, einen architektoniſchen Riß.

Thieme (Carl Friedrich), geb. zu Dresden 1786., Sohn eines dortigen Oberſteuerkopiſten, Zögling der Akademie zu Leipzig, auf der er ſich zum Tiſchler bildete, und während der Jahre 1803—5. mehrere gezeichnete architektoniſche Verzierungen auf den Dresdner-Kunſtausſtellungen ſehen ließ. Alsdann ſtudirte er ſeit 1806. bey dem Hofbaumeiſter Hölzer die eigentliche Baukunſt, erlernte ſpäter auch das Feldmeſſen, und wurde, da er ſich hierin häufig gebrauchen ließ, um 1811. zum Rathsfeldmeſſer ſeiner Geburtsſtadt ernannt, ſo daß er ſich von da an wenig mehr mit der Baukunſt abgab. Derſelbe wollte eben bey Arnold in Dresden ein Werk über das Aufnehmen und Feldmeſſen herausgegeben, wovon auch ſchon die Ankündigung erſchienen war, als er 1813. dort Todes verbliech. Faſt vermuthen wir, daß derſelbe ein Sohn oder ſonſt naher Verwandter des nachfolgenden Joh. Chriſtophs ſeyn dürfte. S. auch unten den Thieme ohne Taufnamen.

— — (Johann Chriſtoph), ein vorzüglich geſchickter Zinngießer zu Chemnitz in Churſachſen. In 1764. überreichte er ſeiner Landesherrſchaft ein ovales Tiſchblatt aus Ahorn (7/4. Ellen lang und 6/4. Ellen breit), was er mit fein gezeichneten Zinnfiguren ausgeleget hatte. Die Churfürſtin behielt ſolches, und ließ ihm 20. Dukaten dafür auszahlen. Dresdner Polit. Anzeiger auf 1764. N°. XLVI.

— — (J. G.), ein Graveur zu Berlin in unſern Tagen. Er hat u. a. mehrere Vignettenſtöcke in Meſſing für Buchdrucker, dann auch Stempel und Filete für Buchbinder ꝛc. gut gefertigt.

— — ( ), ein deutſcher Künſtler. Auf der Ausſtellung zu Dresden 1806. ſah man von ihm die architektoniſche Zeichnung eines Badehauſes in italien. Geſchmack, am Ufer eines großen Fluſſes (die ländliche Umgebung war von einer andern Hand), welche wegen der guten Erfindung von Künſtlern gerühmt wurde. Meuſel Arch. II. 1. 100. Wohl vermuthen wir, daß dieſer Thieme kein Andrer, als der vorgenannte Carl Friedrich ſeyn dürfte. Auch Meuſel III. nennt ihn (1809.) als Maler und Zeichner in Dresden, und führt von ihm die eben erwähnte Zeichnung an, welche in Sepia ausgeführt war. — So ſchrieben wir, als einer unſrer Freunde uns belehrte, daß hier von Meuſel u. a. der hier Thieme genannte Künſtler mit dem unten ff. A. F. C. Thüren verwechſelt werde.

Thiemo, aus dem Geſchlechte der Grafen von Melling, wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft in dem Bayerſchen Kloſter Niederalteich erzogen, bildete ſich dort ſowohl in den freyen als mechaniſchen Künſten vortrefflich aus, und war in der Malerei, Schnitzkunſt und Steingießerey ſehr erfahren. Im Verfolge wurde er Abt des Benediktiner-Kloſters zu St. Peter in Salzburg, und endlich i. J. 1090. Erzbiſchof daſelbſt *). Er ſoll in 1101. des Martertods geſtorben, und alsdann unter die HH. verſetzt worden ſeyn. Noch gegenwärtig ſollen in dem erwähnten Kloſter St. Peter von ſeiner Hand viele Kunſtſachen vorhanden ſeyn. So z. B. eine Statüe der Maria auf einem Altar, die er, durch eine nicht mehr bekannte Vorrichtung, in Stein gegoſſen habe. Eben ſo werden in der Schatzkammer daſelbſt einige theils in Elfenbein theils in Holz geſchnitzte Bilder St. Benedikts, St. Chriſtophs, u. ſ. f. für ſeine Arbeiten gehalten. In der Stadt Ens, am Fluſſe dieſes Namens, wird von ihm eine Maria mit dem Heiland auf dem Schooß (Sculptur?), und eine gemalte Abnehmung vom Kreuze gewieſen. Ebenfalls eine Mater Dolorosa von ihm beſitzt das Kloſter Admont. Anderes, uns Unbekanntes ſoll ſich zu Niederalteich und Kremsmünſter befinden. Auch das ſchon ſeit 1664. zu Weitz verehrte Wunderbild der weinenden Mutter Gottes ſoll ſein Werk ſeyn. Somit verdiente er wohl, auf ſeiner Grabſchrift: Artibus instructus variis genannt zu werden. Fiorillo Geſch. D. Kunſt I. 91. 92. 187. 205—6. Lipowsky s. v. und S. 271. Beyde aus den Quellen.

Thienon ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Landſchaftsmaler, der zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris lebend erſcheint, und auf dortigem Salon, ſo wie ſpäterhin auf denjenigen von 1806. u. 1814. gute Arbeit ausgeſtellt hatte. Von derjenigen in 1806. (es war eine Morgenlandſchaft in Gouache, und Studien zu Tivoli gemacht) heißt es im Pauſanis Français S. 448.) ſie ſeyen mit viel Wahrheit, Geiſt und Fleiß ausgeführt, und zeigen Talente; die Blätter mit Geſchmack toccirt, und der Ton im Ganzen warm und italiſch. Nur hucken die Gegenſtände in allen dieſen Studien zu nahe auf einander; die Hintergründe fliehen nicht genug zurück, und ſcheinen nicht empfunden (?) genug!?

— — ( ). Und ſo ein Anderer dieſes Geſchlechts, der in obenerwähntem Almanach, unter der Rubrik der Zeichner erſcheint, und zu St. Germain en Laye wohnte.

* **Thienpondt** (Carl Friedrich). Meuſel II. ſetzt ſeine Geburt in 1720. an, und nennt ihn um 1789. noch unter den Lebenden, als Miniatur- und Emaillemaler zu Warſchau. In Ebendeß. N. K. L. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Zu Pesne kam er 1745. und zu Mengs (Heinecke I. 84. ſagt zu Raphael M.) um 1753.

Thier (Bernhard Heinrich), ein Thier- und Landſchaftsmaler, welcher 1743. zu Ludinghauſen, einem Flecken im Münſterſchen, geb. wurde. Den erſten Unterricht in der Kunſt erhielt er daſelbſt von ſeinem älteſten Bruder Evert, einem Glasmaler; dann ging er nach Amſterdam, wo er noch einen Bruder hatte, der ihn in der Blumenmalerei unterwies. Mehrere Jahre hatte unſer Kunſtjünger bey dieſem gearbeitet, als ſich bey ihm eine beſondre Neigung zur Landſchaft offenbarte, in der er ſich dann auch unter Peter Barbiers und Heinrich Meyer ausbildete. Bernhard Heinrich ſetzte ſich endlich zu Leyden, und lebte hier noch 1776. Bis zu dieſer Zeit hatte

*) Bey einer, nach dem Tode des Erzbiſchofs Gebhard, ſtreitigen Wahl zwiſchen ihm und dem Domdechant Adelbert zu Freiſing. Schon waren Schiedrichter berufen, als letzterer auf der Reiſe nach Salzburg in der Salza ertrank. Dies ſah man als den Finger Gottes an, und Thiemo ward nun einſtimmig erkiest.

er zu ſeinem Vergnügen auch folgendes geetzt: Eine ruhende Kuh 1773.; eine Folge von 5. Blättern mit Köpfen von Ziegen und Schaafen; eine Landſchaft mit einem ruhenden Schäfer, einer liegenden und einer ſtehenden Kuh; eine ſolche mit einem Bauernwagen, der von einem Eſel und vier Ochſen gezogen wird; eine ſolche mit einem Fluſſe, aus welchem ein Ochſe ſäuft, und einem mit Pferden beſpannten Wagen, von denen das eine ebenfalls ſäuft; eine ſolche mit einem Reiter, zwey Fußgängern und einem Sitzenden. Wir entnehmen dieſe Nachrichten aus einer handſchriftlichen, von ihm ſelbſt verfaßten, Skizze ſeines Lebens. *Msc.*

Thier ( ), Blumenmaler zu Amſterdam, ſ. oben Bernh. Heinr. Thier.

Thierard ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1813. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

Thierberg (David), ehmals Hoffourier zu Weißenfels, dann Schreibemeiſter zu Dresden, wo er 1753. 57. Jahr alt, ſtarb. Er war ein ſehr geſchickter Mann in ſeiner Kunſt. „Nicht weniger beſaß er eine ſehr große Wiſſenſchaft in der Laquirkunſt und Marmorieren in Farben". Dresden polit. Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XXV.

Thiere oder **Thierre** (le), ſ. **Lethiere** in den gegenwärtigen Zuſätzen. Sein Taufname war Guillon.

Thierry (Claude), genannt le Nez; ein Goldſchmied zu Lyon. Er kam dort bey der Verfolgung der Huguenotten, zu denen er ſich bekannte, in 1572., ungefähr 50. bis 60. Jahr alt, ums Leben. **Paul Crocius** groß. Martyrbuch. N. Aufl. Hagenau 1617. Fol. S. 1527.

— — (E.). Ein ſolcher erſcheint als Stecher mit dem Grabſtichel in ff. (18 .) ans Licht getretetenen Werke: Monumens et Tombeaux de l'Italie, mesurés et dessinés par *P. Clochar*, Architecte, gravés à l'eau forte, et terminés par *P. Lacour* et *E. Thierrey*. Gr. in Fol. Paris, chez l'Auteur, Rue d'Echelle N°. 4. Es ſollte ſechs Lieferungen (zuſammen ungefähr 40. Bl.) geben, von denen jede Lieferung 15. Fr. koſtete.

* — — (Johann), geb. zu Lyon 1669. eines dortigen Bildhauers Sohn, der ihn ſchon von ſeinem ſiebenten Jahr an zu ſeiner Kunſt anzog, und ihn dann nach Paris ſandte, wo er einer der beßten Schüler von Anton Coyſevox ward. Dort erhielt er ſchon frühe den ſchwierigen Auftrag, einer Venus zu Marly den Ausdruck — der Beſcheidenheit zu geben, welcher ihr mangelte, ſo wie überhaupt ſeine Arbeiten für die Königl. Luſthäuſer von ſeinem Geſchmacke zeugen, und Philipp V. vermochten, ihn von dem Herzog Regenten für ſich zu verlangen. In 1721. ging er daher mit ſeinem Kunſtgenoſſen Fremin nach Spanien, und arbeitete daſelbſt in Marmor, Erzt und Bley Mannigfaltiges, zumal für den Pallaſt und den Garten zu St. Idelphons. Die Belohnung, die er von dem Könige erhielt, ſetzten ihn in den Stand, wieder ins Vaterland zurückzukehren, und dort noch einer Ruhe zu genießen, die er ſo wohl verdient hatte. Er ſt. unverehlicht 1739. In ſeiner Familie ſoll ſich, wie es heißt, von ihm eine Handſchrift befinden, welche eine Beſchreibung aller ſeiner Arbeiten in St. Idelphons enthält. *d'Argensville* II. 242. in dem Leben ſeines Lehrers Coyſevox. Nach ihm geſtochen hat Thomaſſin in dem bekannten Werke folgende Bildhauereyen: Diana und Endymion; den Triumph des Apoll und den Triumph der Amphitrite; weiter erſchien in dem Verlage von Th. Major eine Folge von 6. Bl., welche die Statüen enthält, die ſich von ihm in mehrgedachtem St. Idelphons befinden.

* **Thierry** (Leonhard) iſt der eigentliche Name von Leonhard *Fiamingo* im Lex., deſſen auch künftig noch an ſeinem Orte gedacht werden wird. Es ſoll auch nach ihm geſtochen worden ſeyn.

— — (Wilhelm), geb. um 1766. zu Bruchſal, wo ſein Vater Hofrath war, lernte etwa ſechs Jahre unter Kobel in Mannheim, und wurde ein geſchickter Landſchaftsmaler. Dann ſtand er zu Homburg vor der Höhe, als Hofmaler, verheirathete ſich auch dort, trat aber ſpäter, in 1792. oder 93. in gleicher Eigenſchaft in Dienſte des Herzogs von Meinungen, zu Meinungen, wo er noch 1802. auch Zeichenmeiſter war. Um 1810. ging er nach Carlsruhe, und ſtudirte dort noch die Baukunſt unter Weinbrenner, worauf er ſich neuerdings in Dienſte eines deutſchen Fürſten (ob wieder von Meinungen?) begab, und ſich nun vorzüglich ſeiner neu erlernten Kunſt wiedmete. Dieſer geſchickte Mann ätzte auch zu dem Coburg-Meinungiſchen jährlichen gemeinnützigen Taſchenbuche auf 1802., mit flüchtiger Hand, nach eigener Zeichnung, einige (gefärbte) Proſpekte. Ein Blatt davon, die Liebenſteiner-Höhle, hat auch nachgehends Carl Senff mit der Nadel kopirt qu. 4. Zu dem nämlichen Taſchenbuche auf 1803. ätzte Thierry den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes, und das Schloß Maßfeld.

— — ( ), ein Baumeiſter zu Nancy um 1726. In des A. Calmet Histoire de Lorraine. Nançy 1728. Fol. III. Vol. findet ſich, nach ſeiner Zeichnung (in dem zweyten Theile) ein geetztes Blatt.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter und zugleich Profeſſor der unentgeldlichen Zeichenſchule zu Paris (dies noch 1809. mit 1200. Fr. Gehalt), der hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

* **Thiers** (Baron von). Derſelbe hieß Crozat Baron von Thiers, und war ein Neffe des in der Kunſtgeſchichte berühmten Crozat. Er ſt. zu Paris 1771. Wir haben ein Verzeichniß von 20. Bl. vor uns, die er, nach Boucher, u. ſ. f. radirt hat; dann eine Sammlung von Vignetten, kleinen Phantaſien u. ſ. f., gemeinſchaftlich mit d'Azincourt, **Peters** und **Watelet**, an die 60. Bl.; ferner: Die Anſicht der Mühle zu Vaudreuil.

— — ſ. auch oben **Lethiere**, oder **Lethiers**. Hier fügen wir noch hinzu, daß derſelbe um 1807. das Directorat der franzöſiſchen Akademie zu Rom erhielt, und im nämlichen Jahre zum correſpondirenden Mitgliede der Klaſſe der ſchönen Künſte des National-Inſtituts zu Paris erkiest wurde. Nach *Fiorillo* III. 527. hielt ſich derſelbe ſchon um 1788. (damals wahrſcheinlich als Penſionnair) zu Rom auf. In ſpätern Jahren begleitete er Lucian Buonaparte nach Spanien. Noch an einer andern Stelle l. c. 547. heißt es von ihm und ſeinem Zeitgenoſſen Garnier: Dieſelben ſcheinen in ſchlüpfrigen und unkeuſchen Darſtellungen unerſchöpflich zu ſeyn. Freudenmädchen, Kupplerinnen, u. dgl. Geſchöpfe und ihre Handlungen ſind der Innhalt ihrer Werke".

— — ( ). Wohl noch ein Anderer, als der gleich vorſtehnde iſt es, von welchem *Fiorillo* III. 426. ſpricht: „Ein gewiſſer Thiers aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat ſich durch einige Landſchaften, nach den Muſtern von Gaſpar Poußin und Vernet, hervorgethan. Seine Figuren ſind vorzüglich ſchön gezeichnet". Dieſer iſt ohne Zweifel der nämliche, der ſich in dem letzten Viertheil des verſtrichenen Jahrhunderts zu Rom aufhielt, und welchen auch die Schrift: **Winkelmann** u. ſ. Jahrh.

unter die damals dort anweſenden vorzüglichern Landſchaftsmaler ſetzt.

Thieſchke ( ) ſtaffirte um 1763. und 64. die ſchöne Kanzel und Altar (von Hewera gefertigt) der Kirche zum Kreuze Chriſti zu Lauban in der Lauſitz. B. G. Diermann die geſammte Prieſterſchaft in der Oberlauſitz. Lauban und Leipzig (1777.) 8°. S. 467.

Thieſſen (Henriette), Demoiſelle, geb. um oder in 1792. zu Bremen, wo ihr Vater Hofrath war. Sie legte ſich auf die Malerey, ſtudirte ſolche vierthalb Jahr in Dresden, und begab ſich dann wieder in ihre Vaterſtadt, wo ſie noch 1815. ſowohl ähnliche Bildniſſe nach der Natur in Oel malte, als auch Zeichnungen in Kreide fertigte. *Msc.*

* Thietland, zweyter Abt von St. Maria Einſiedeln in der Schweitz. Seine Blüthezeit fällt nicht, wie das Lex. ſagt, in die Mitte des IX. ſondern des X. Säk. Er ſt. 963., und wird, wo nicht unter die Heiligen, doch unter die — Seligen gezählt. Leu s. v.

* Thieulliers ( ), ſ. im Lex. Thuilliers, und oben Schmidt (Arnold).

Thill (Chriſtian) wurde 1709. zum General-Münzwardein des Schwäbiſchen Kreiſes ernannt. Als er Alters halber dieſem Poſten nicht mehr vorſtehen konnte, wurde ſolcher 1725. an einen Andern gegeben. S. Hirſch deutſch. Münzarchiv VI. 18. 43.

* — — (Johann Carl von). Nach Joach. von Sandrart hat er den Pfalzgraf von Baiern, Carl Guſtav (zu Pferde) in Kupfer gebracht; dann nach M. Merian den Kunſtliebhaber Ferd. Talieutſchger, und nach eigener Zeichnung den Senator Chriſtoph Teucher.

Thillaeus (Peter), beſtallter Ingenieur der Stadt und des Amtes Stockholm 1729. Henel das Anno 1729. florirende Schweden. Lübek 4°. S. 164.

Thillingen (Otto), ſ. unten Thyllingen.

Thilo oder Thiele (Gottfried Auguſt), Maler zu Breßlau und außerordentliches Mitglied der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin, geb. zu Löwen in Schleſien 1766. lernte bey Brabant, deſſen wir künftig gedenken werden. Von ihm kennt man, nebſt mehrern Kopien in Geſchichte und Landſchaft, Bildniſſe in Oel und Miniatur; unter den erſtern dasjenige ſehr ähnliche des Königes in Preußen Maj., welches bey der Einweihung der Univerſität Breßlau aufgeſtellt wurde; unter letztern dasjenige des Königes Hieronymus von Weſtphalen. Dann wird er (unter dem Namen Thielo) als ein Künſtler genannt, deſſen Arbeit (eben auch Bildniſſe) nebſt derjenigen von Raebe, und Schmiedler, in 1806. und 7. überhaupt durch die vornehmſten Preußiſchen und Franzöſiſchen Generale, die ſich damals in Schleſien aufhielten, vorzüglich geſucht und — bezahlt wurde. Auch ſchon um 1802. wird ſeiner, als Breßlauiſchen Malers, in öffentlichen Blättern mit Ruhm gedacht. Nach ihm hat Halle das Bildniß von J. C. C. Löwe geſtochen. Meuſel III. Ebenderſ. Archiv II. (1.) 59. Beſchreib. d. Stadt Breßlau 8°. Brieg 794. S. 439. *Msc.*

— — oder Tilo (Johann Eberhard). So ſoll der Name eines Malers ſeyn, nach dem V. D. Freißler ein Bild des Philoſophen G. A. Willius Fol. geſchabt habe. Der Almanach a. Rom 1810. S. 273. nennt, neben ſeinem Brutus und Philoctet (die er ſeit 1803. noch vorräthig hatte) von ihm weiter: Des Königes von Neapel (wahrſcheinlich Murat's) Bildniß.

— — ſ. auch oben Thielo.

Thim (A.), ein Maler zu Bremen in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Chriſtian Fritzſch hat nach ihm die Bildniſſe zweyer Bremiſchen Theologen (Theod Haſaeus und Alb. Schuhmacher) auch F. A. Campe's geſtochen. Scheltelig's Ikonographiſche Bibliothek V. 69, 82.

— — ſ. auch Thieme, Thüme, Thym und Tym.

Thimpf (Simon), Münzmeiſter des Grafen von Hanau-Münzenberg in 1612. Hirſch deutſches Münzarchiv VII. 411.

— —, Thympfe oder Tympff (Thomas oder Tobias). Ein ſolcher war Chur-Brandenburgiſcher Münzmeiſter um 1659. und noch 1672., der ſchon in erſtgedachtem Jahre Münzen ſchlug, die noch jetzt, nach ihm, Pohlniſche Tympfe genannt werden, und deren fünf einen Reichsthaler ausmachen. Köllners Beſchreib. v. Wolau, zweyte Aufl. Budiſſin 1728. 8°. S. 230. Thaler-Kab. von 1735. N°. 394. Madai Thaler-Kab. N°. 620., wo er eben Tobias (bey Nicolai hingegen Thomas) Tympfe heißt. S. auch unten den Art. Andreas Tympe. In wie weit dieſer Thimpf dem obigen Simon angehören mochte, iſt uns unbekannt.

Thirion ( ) geb. zu Bruge in der Gegend von Brüſſel, wo ſein Vater einen Handel mit Eiſenwaaren trieb. Anfangs lernte er als Architekt, dann als Maler. In letztrer Eigenſchaft beſuchte er auf kurze Zeit Paris, und ging von da nach Rom, wo er ſich 1803—6. aufhielt, und dann in ſeinen Geburthsort zurückkehrte. Er malte meiſt hiſtorirte Landſchaften. So hatte er 1804., damals 31. Jahr alt, das Urtheil des Paris zur Ausſtellung nach Brüſſel geſandt. Seinen Künſtler-Talenten wollte man aber eben nicht ſtark das Wort reden.

Thionville ( ) Stempelſchneider der Kaiſ. Franz. Münze, verfertigte im J. 1805. unentgeldlich eine ſchöne Schaumünze, welche von der Aufmunterungsgeſellſchaft für Nationalinduſtrie zu Paris, für die Preiße beſtimmt war.

Thioto, Abt zu Fulda von d. J. 856—69. wird von Fiorillo deutſch. Kunſtgeſch. I. 47. ein beſonderer Beförderer der Künſte genannt, der z. B. den dortigen Säulengang reich verzieren ließ.

* Thivet (Buldequin). Heinecke III. führt dieſen Formſchneider als um 1570. blühend zu Paris an.

Thoenan (Carl Friedrich), ein Mäurer-Geſelle von Dölitz im Königreich Sachſen, der ſeine Kunſt um 1809. auf der Akademie zu Leipzig ſtudirte. Auf der Dresdner-Ausſtellung von 1810. ſah man von ihm eine Zeichnung, die Anſicht eines Univerſitätsgebäudes zu Edinburg vorſtellend.

Thoenel (Matthäus), ein Glockengießer, ſ. oben Pape.

* Thoenert (Medardus), der im Lex. unter dem Namen Thaener erſcheint, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, auch in punktirter Manier, geb. zu Leipzig 1754. daſiger Zeichenmeiſter, und dort noch lebend um 1809., ſtudirte von ſeinem Sechszehnten an, auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Philoſophie, Mathematik und ſchöne Wiſſenſchaften, beſonders aber praktiſche Geometrie bey dem Baudirektor Dauthe. Nach dem Tode ſeines früh verlorenen Vaters rieth ihm ſein Vormund, Prof. Reitz, zum Studium der Kunſt, und empfahl ihn dem Direktor Oeſer, der ihm ſeine Freundſchaft ſchenkte, und beſondere Anleitung ertheilte. Er wählte das Kupferſtechen, und benutzte Bauſe's und Geyſer's Unterricht fünf Jahre lang. Er ſticht Bildniſſe, hiſtoriſche Blätter und Vignetten. Ein Dutzend derſelben (das älteſte von 1780., andere von 89. 90. u. 99. datirt), führt Meuſel

III. an, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Berkenkamp, Cosway, Graf (das Bildniß des jetzigen Königes), Lauwe u. ſ. f. Darunter mehrere für die N. Bibl. d. ſchön. Wiſſenſchaft. Dann zwey Landſchaften, nach J. G. Wagner; Armida (nicht Ariadne, wie es bey Meuſel durch Druckfehler heißt) und Rinaldo, nach Dietrichs in 1790. in engliſcher punktirter Manier, auf Unterſchrift für 2. Th. 12. Gr. ausgeboten, dann 1792. (16″ hoch, 13″ br.) wirklich geliefert, und bey Meuſel (Muſ. XV. 173.) für Zeichnung und Ausdruck gerühmt, und wieder 1803. in öffentlichen Blättern (als bunt colorirtes Blatt) neu angekündigt; einen Kopf nach Livens aus der Gallerie von Salzthalum; Mehreres nach Mechau's Zeichnung; Amor und Anakreon, Narciß, und einen weiblichen Kopf, nach Oeſer; den Philoſophen, nach Rembrandt; Teoda und Heloiſe, ohne Namen des Malers; ferners Verzierungen zu einer Menge Büchern, wie z. B. für Siegwart und Voltaire's Candide, nach Chodowiecki; für Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt; für Ebendeſſelben erſten Gartenkalender (12. Blättchen, nach Schuricht); weiters für Schroeck's alte Geſchichte, nach B. Rode; für die Huberſche franzöſiſche Ueberſetzung der Winkelmannſchen Kunſtgeſchichte, u. ſ. f. Irgendwo werden auch Köpfe nach Boſſi genannt. Preiſe verſchiedener ſeiner oben erwähnten Arbeiten um 1790. ſ. bey Meuſel l. c. S. 282. Conf. Leipziger gelehrt. Tageb. *Winkler. Msc.* (Spätern Nachrichten zufolge ſt. Thoenert zu Leipzig 1815). „Er war“ (heißt es dann weiter) „ein ziemlich geringer Kupferſtecher, der viel für Buchhändler arbeitete. In ſeiner Jugend kopirte er meiſt geetzte Blätter von Schmidt, Boſſi, Weirotter, Schedel (Chedel) u. ſ. f.“

Thoerl (Gotthard Paul), Königlicher Luſtgärtner am Palais zu Warſchau ſeit 1748. Ein Zehn Jahre früher, war er ſchon dieſer Stelle adjungirt.

* Thol (van). So nennt der Winklerſche Gantkatalog einen neuern Holländiſchen Maler, den die Franzoſen gewöhnlich Vantol betiteln, nach welchem P. Duflos der jüngere einen ſitzenden Schuſter, den eine Frau mit einem Körbchen unterbricht, und P. G. Langlois (1782.) die Nordholländiſche Hausfrau (letzteres ein ſchönes Blatt) geſtochen habe. S. im Lex. und unten, auch Peter van Tol, der mit dem unſrigen Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

Thola (Benedict und Gabriel, Gebrüdere von) aus Brixen gebürtig, waren berühmte Maler und Muſici, und ſtanden in Churfürſtlichen Dienſten zu Dresden. In der Frauenkirche, wo auch beyde begraben liegen, hatten ſie einige Epitaphia gemalt; ſo z. B. Benedict, eine Auferweckung Lazari nebſt architektoniſcher Arbeit; ſeinem darauf bemerkten Namen iſt zugefügt: Musicus Italus fecit 1559.; ein anderes von 1563. ꝛc. Wecke ſagt: Unter den Gemälden der Marienkirche wurden vorzüglich die ihrigen gerühmt. S. auch oben Franz Riccini. Michael. Frauenkirche p. 22, 66. u. 168.; Wecke Dresden p. 248. „Gedachte Malereien in der Frauenkirche, ſind, bey dem neuen Aufbaue derſelben, längſt zu Grunde gegangen. Allein eine handſchriftliche Nachricht über die Königliche Bibliothek zu Dresden benachrichtigt uns, daß ſich hier ein ſehr ſchön auf Pergament geſchriebener, von Erasmus Becker dem Churfürſt Auguſt von Sachſen dedicirter, deutſcher Pſalter findet, auf deſſen erſten Blatte das Bildniß des nur erwähnten Churfürſten, von Benedict ſehr ſauber in Miniatur gemalt, erſichtlich iſt“. *Msc.*

Thom (Ludwig), zu Gießen, wo ſein Vater Rath und Poſtmeiſter war, 1737. geboren. Er war ein geſchickter Mann, der als Ingenieur und Haushofmeiſter, auf den Gütern des Grafen Romanzow in Liefland, 1797. ſtarb. *Msc.*

Thoma oder Thomann (Felix), ein Steinmetzgeſelle von Zürich, der 1679. zu Dresden arbeitete.

— — (Immanuel), ein Maler aus Aſch. Einzig ſeinen Namen kennen wir aus einem Buche auf der Dresdner-Gemäldegallerie, worin ſich die Beſucher derſelben einzuſchreiben pflegen. Derſelbe findet ſich unter dem Jahre 1765.

* — — So wird bisweilen der Name der nachfolgenden Künſtler Thomann verſchrieben.

Thomae (Franz). Ein ſolcher erſcheint 1739. als Königlicher Hofbildhauer zu Dresden. Leb. Kön. Dresd. 1740.

— — (Johann Benjamin). Ebenfalls Königlicher Hofbildhauer zu Dresden; ob des Vorſtehnden Sohn, iſt uns unbekannt. Schon in 1723. verfertigte er die Bildhauerey für die damals durch M. D. Poepelmann vollbrachte Aufführung der Schloßkirche zu Pillnitz bey Dresden, und gleich darauf wurde er zum Hofbildhauer ernannt. Von ihm iſt daſelbſt in der Neuſtädter H. Dreykönigskirche, der ſchöne Altar mit der Geſchichte der klugen und thörigten Jungfrauen, in Basrelief, zwiſchen Korinthiſchen Säulen. Er ſtarb vermuthlich 1751. Der berühmte Knoeffler (auch Kaendler) war ſein Schüler. Magd. Sächſ. Geſch. Th. I. S. 157. und Hofkal.

— — (Johann Wolfgang) Cabinetsdrechsler und Johann Adam Hanf Kunſtkabinet-Steinſchneider, beyde des Fürſten von Brandenburg-Culmbach, werden 1746. in einem Adreßkalender genannt.

* Thomann von Hagelſtein (Chriſtoph Raymond), der im Lex. nicht den ihm gebührenden Zunamen von Hagelſtein trägt. Ein geborner Augsburger, des nachfolgenden Philipp Erneſts, wahrſcheinlich älteſter, Sohn. Anfangs arbeitete derſelbe als Kupferſtecher, und zwar zu Dresden um 1733. (z. B. für das Werk des le Plat, von den Dresdener Antiken; etwas zu Schramm's Brückenwerke, u. ſ. f.); nachgehends ließ er ſolches jedoch fahren, und wurde als Blumenmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen angeſtellt. Noch 1766., in ſeinem 70 Jahre, ließ er auf der Ausſtellung zu Dresden, Loth mit ſeinen Töchtern, ſehen. Thomann, der mit dem Titel eines Churfürſtlichen Hofmalers dekorirt war, ſich aber zu Meißen mehr durch ſeine Völlerey und Schmutz, als durch ſeine Kunſt auszeichnete, ſt. dort gegen 1780. Magaz. Sächſ. Geſch. Th. V. S. 56. *Msc.*

— — von Hagelſtein (David Erneſt), ebenfalls ein Sohn von Philipp Erneſt, zeichnete in jüngern Jahren, als Liebhaber, mit ausnehmendem Fleiß mit der Feder, und ſt. als Rathsherr zu Augsburg.

* — — (E. P.). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als der unten ff. Philipp Ernſt Thomann von Hagelſtein) ſoll zu den Funeralien der Gräfin Suſ. Dorothea zu Egg, und ihres Sohns, Fried. Julius, die (geſchabten) Blätter gezeichnet haben.

— — von Hagelſtein (Georg Gottlieb), wieder ein Sohn von Philipp Erneſt, der ſich als Maler in Stockholm ſetzte; wird von einer unſerer Quellen genannt.

— — (Großhans), ein Glasmaler zu Zürich in der Schweitz, um 1570. Leu.

— — (H.) Landſchaftszeichner und Koloriſte aus dem Kanton Zürich, lebte noch 1816. Schon um 1790. nennt und rühmt von ihm das Meuſelſche Muſ. XIV. 39 Anſichten von Zürich und Luzern u. d. dortigen Seen, 14 1/2″ br. und 10″ hoch, deren jede 30 g. Gr. koſtete.

* — — von Hagelſtein (Jacob Ernſt). In

Oeſtreichiſche Dienſte kam er als Proviantmeiſter, (Kriegscommißair) und ſt. zu Lindau (nicht Landau, wie es im Lex. u. a. w. heißt). Von ihm gemalt findet ſich eine Auferſtehung Chriſti, in der Evangel. St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg. Lipowsky. Von ihm beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein ſehr fleißig gemaltes Bild: Eine Dame ſpeist unter einem Baum; in der Ferne eine Stadt, aus der eine große Menge Menſchen herausſtrömt.

* Thomann von Hagelſtein (Philipp Erneſt). Eines ſeiner Bilder in der Kreuzkirche zu Augsburg, das ihm Ehre macht, ſtellt Jeſus unter den Müttern und Kindern vor. Er wird für den zweyten Künſtler gehalten, der zu Augsburg in der Schwarzkunſt gearbeitet hatte. Lipowsky. Bildniße nach ihm kennt man von E. C. Heiß (David's von Stetten); von L. Vogel geſchabt (J. F. Herwart und Narcißus Rauner); letztere auch von ihm ſelbſt.

* — — von Hagelſtein (Tobias Heinrich), war ein vierter Sohn vom Philipp Erneſt des Lex. Der Winklerſche Gantkatalog führt von ihm zwey geetzte Quartblätter an, deren eines einen liegenden Leoparden vorſtellt, der ſich eben gegen einen ſtehnden aufbäumen will; das andere die Fabel vom Bock und dem aus dem Sodbrunnen geretteten Fuchs. Anderwärts nennt man 4 ſolcher Blätter. Hinwieder hat B. S. Sedletzky eine Folge von 20 Bl. mit Thieren nach ihm in Kupfer gebracht.

— — ( ) Oberſtlieutenant, Ingenieur und Baumeiſter im Dienſte von Churmainz in 1754. Sein Herr ſchickte ihn damals nach Wetzlar, um ein neues Gebaude für das Reichskammergericht herzuſtellen. Er verfertigte dazu auch einen Riß, deſſen Koſtenanſchlag er zu 108,000 fl. berechnete. Die Ausführung unterblieb jedoch. Ulmenſtein Beſchr. von Wetzlar II, 671.

NB. Das oben angeführte Magazin Sächſ. Geſch. nennt einen der Brüder von Chriſt. Raymond Schlachtenmaler. Auf welchen derſelben dieſes Epithet am Beßten paße (etwa auf Georg Gottlieb? oder dann auf Tobias Heinrich), iſt uns unbekannt.

Thomas (Anton), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Vincent, erhielt 1809. damals 16 1/2 J. alt, von der Ecole speciale eine Aufmunterungs-Medaille aus dem vom Grafen Caylus geſtifteten Preiß für eine Tête d'Expression.

— — (Auguſt Lebrecht) ſ. unten Gottlob Lebrecht Thomas.

— — (Auguſtin) eines reichen Kaufmanns Sohn zu London, verſchwendete in wenigen Jahren das väterliche Vermögen von 150,000 Pfund Sterling. Der damals in England anweſende Genfer, J. J. Rouſſeau, gab ihm den Rath, eine Kunſt zu erlernen. Dieſem zufolge legte er ſich aufs Malen, worinn er in ſeinen Studentenjahren zu Cambridge etwas gethan hatte. Von dieſem nährte er ſich nachher kümmerlich zu Florenz, wo er 1784. lebte. Murrs Journal XIII. S. 131.

— — (Carl Magnus). So nennt der einzige Baſan Ed. sec. 1789. einen jungen Kupferſtecher, Schüler von Beauvarlet, der dieſem letztern lange Zeit zu ſeinen Arbeiten beholfen geweſen, und dann auch für ſich, z. B. Vignetten nach Marillier geliefert habe.

Thomas (Chriſtian Friedrich Adolph, gewöhnlich Adolph) der Sohn eines Kriegsgerichts-Aktuarius, geb. zu Dresden 1788. und dort noch als Graveur 1813. lebend. Seine erſte Bildung erhielt er von dem Graveur Bärend, bey dem er ein Jahr (1803.) lernte und ſich von ihm im Pouſſiren nach dem Leben unterweiſen ließ. In 1805. zeigte er auch, als Probe ſeines Fleißes, ein Bildniß von Bonaparte, in Wachs pouſſirt, auf der Dresdner-Ausſtellung. Nachdem er ſeinen erſten Lehrherrn verlaſſen hatte, arbeitete er wieder ein Jahr unter dem Graveur Carl Aug. Behr, bey dem er vorzüglich im Graviren von Blumen und Laubwerk Unterricht nahm. Nunmehr dachte er mit Ernſt an ſeine weitere Ausbildung; er zeichnete nach Gyps und nach dem Leben in der Akademie, und wählte ſich zu ſeinen Muſtern Abdrücke der Wappen und Medaillen von Hedlinger und von Döll in Suhl. Da er wirkliches Talent für die Kunſt beſitzt, ſo glückte es ihm auch darin; und ſeine Arbeiten in Stahl und Meſſing, erhaben und vertieft, ſind (wie uns der eigene Augenſchein belehrt) ſchön und geſchmackvoll zu nennen. Als Medailleur hatte er öffentlich bis 1813. ſich zwar noch nicht gezeigt; er ſtand aber im Begriffe, ſolches zu thun. Auch war er damals geſonnen, ſich mit dem Steinſchneiden vertraut zu machen. Der Dresdner Adreßkalender auf 1812. nennt ihn fälſchlich Chr. H. Adolph Thomas.

— — (Chriſtian Lebrecht), Töpfermeiſter, der bey Haymann S. 436. fälſchlich Friedrich Lebrecht benannt iſt, Sohn des folgenden Gottlob, wurde geb. in der Neuſtadt Dresden 1759. und erlangte dort 1785. das Meiſterrecht. Von ihm kennt man feine und dauerhaft gefertigte Urnen, Grabmäler u. d. gl. Er lebte noch 1813. zu Dresden, arbeitete aber nicht mehr für ſeine Perſon als Töpfer.

— — (C. L.). Ein ſolcher gab zu Frankfurt a. M. 1788., zufolge dem Allgem. Repert. d. Litterat. auf 1785—90. den Plan der Feſtung Choczim, einen Grundriß der Stadt und Feſtung Belgrad, und eine Karte vom Schauplatze des Türkiſchen Krieges heraus. Späterhin ſoll er auch einen topographiſchen Plan der Stadt Frankfurt a. M. (kolor. 1 Thlr.) ans Licht geſtellt haben.

— — (Friedrich Lebrecht) Töpfermeiſter in der Neuſtadt Dresden, fertigte Urnen u. a. Grabdenkmäler fein und dauerhaft. Dresdn. pol. Anz. 1798. St. 20.

— — (Gottlob), der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Elſtra bey Camenz in der Lauſitz. Er lernte bey dem Hofſteinmetz Peterſill zu Dresden und wurde ein geſchickter Künſtler. Dort half er an dem Baue des Thurms der katholiſchen Kirche, nach deſſen Vollendung man ihn zum Hofſteinmetz ernannte. Man bemerkt, daß er u. a. die gedachte Kirche ſchön in Gyps modellirt, dann ein Modell zu einer Treppe gefertigt habe; vielleicht findet ſich noch einiges davon in der Kunſtkammer zu Dresden. Er ſt. in dieſer Stadt 1760. ungefähr 37 Jahr alt.

— — (Gottlob Lebrecht) geb. zu Dresden 1787., lernte als Töpfer bey ſeinem Vater, dem obigen Chriſtian Lebrecht, arbeitete dann in Breslau, Wien ꝛc. und verſieht jetzt (1813.) des Vaters Werkſtatt zu Dresden. Er iſt ein geſchickter, in den zeichnenden Künſten bewanderter Mann; ſo wie ſolches auch ſeine jüngern Brüder zu werden verſprechen. Dieſe ſind Traugott Lebrecht, geb. zu Dresden 1789., er ſtand 1813. zu Breslau als Töpfer in Koſt und Lohn; und Auguſt Lebrecht, geb. zu Dresden 1793. der noch bey ſeinem älteſten Bruder arbeitet.

— — (Hans) ein Goldſchmied zu Meinungen, der 1637. unweit gedachter Stadt verunglückt war. J. S. Güthe Beſchreib. von Meinungen. Gotha 1676. 4°. S. 347.

* — — (Johann a. h. G.). Ehe er in Kaiſerl. Dienſte trat, war er Hofmaler des Churfürſten von Mainz. Von ihm beſitzt, unſers Wiſſens, in Deutſchland, die einzige Gallerie zu Wien einen Triumph des Silens, und ein Bacchanal, wo Bacchus die Venus und Ceres im Triumph aufführt, beydes Bilder mit kleinen

Figuren, von 5 u. 4′ Breite und verhältnißmäßiger Höhe, auf Leinwand. Dann von Privatperſonen H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das ſchöne Bild einer Zeichenſchule, und deſſen Pendant: Die Werkſtatt eines Bildhauers, beyde mit vielen Beywesen. Als Stecher dann ſoll er mit einer freyen Nadel geetzt haben. Hiernächſt war er auch einer der erſten, welche in Schwarzkunſt gearbeitet hatten. Von ſeinen Etzarbeiten kennt man: Ein Bildniß von Titian, und ein Mädchen, das mit einer Laterne durch's Fenſter ſieht (1661.); dann: Merkur bringt einen Schatten vor die Hekate; Dame an einer Toilette, die ein Bildniß hält; ein Schäfer ſetzt einer Schäferin mit Gewalt zu; ein Satyr will einer Schäferin Gewalt anthun (ſelten); Paſtorale von drey Schäfern und drey Schäferinen (indeß einer der erſtern auf dem Dudelſack ſpielt, wollen die andern Freyheiten gegen die Schäferinen nehmen, die ſie zurückſtoßen). Roſt VI. 76. Baſan Ed. sec. will wiſſen, man habe die Erfindung dieſer beyden letztern Blätter, das erſtre ganz ohne Namen des Zeichners oder Stechers, freylich irrig, Rubens zugeſchrieben. Roſt hingegen kennt alle fünf letzgenannten, (das fünfte ausgenommen) mit: *J. Thomas* inv. et fec. bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklerſche Katalog nach unſerm Künſtler, von P. de Balliu: Den Erlöſer, welchem Engel die Leidenswerkzeuge bringen; einen Chriſtus an der Schmachſäule; und einen Schutzengel, mit einem Knaben, der Gott, erſchrocken, gegen den Anfall von Ungeheuern anruft; dann von F. van de Wyngaerde eine Rückkehr aus Egypten. „Noch" (ſchreibt uns ſo eben ein Freund) „ſoll er ſelbſt geetzt haben: Einen Kriegsmann mit der Innſchrift: Pro Deo et Patria, und einen St. Carl Borromäus. Dann wäre eines ſeiner Schwarzkunſtblätter das Bildniß des Erzbiſchofs von Mainz, Johann Philipps. Hinwieder hätten in einer aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche überſetzten Schrift: Cœlum sympatheticum (4. Gedan. 698.) A. Loemans und M. van Sommer die Blätter nach ſeinen Zeichnungen geätzt". Von ihm, als Maler, dann ſollen ſich noch zwey Bilder, nämlich eine Maler-Akademie und eine Aſtronomie-Schule, in der landesherrlichen Gemäldeſammlung zu Caſſel befinden. S. Handſchriftl. Suppl. des gedruckten Catalogs.

Thomas (Joh. Jacob) von Morey, Königl. Ingenieur; arbeitete in Beſoldung der Stände von Burgund um 1760.

— — (Johann Peter). Eines ſolchen 1808. ſechszehnjährigen jungen Künſtler geſchah Ehrenmeldung beym Concurſe für Zeichnung von Maſchienen, beſchreibender Geometrie und Figuren, welchen das Conservatoire des Arts et Méties zu Paris in ermeldtem Jahr veranſtaltet hatte.

— — (N.), ein Maler zu Paris, der ſich auch mit dem Kupferſtechen befaßte. Für Selbſtverlag gab er 1785. den berüchtigten Grafen Saint Germain, einen andern Cagliostro; dann den Schauſpieler Deſeſſart nach Ingouf dem ältern; den Graf Milly, u. ſ. f. Dieſer Künſtler iſt wohl der nämliche, von dem es in einer unſerer Notizzen kurz heißt: „N. Thomas malte gute Bildniße".

— — (N.), ein Kupferſtecher von Paris. In 1801. ſah man von ihm im XXIII. Hefte des Prachtwerks: Tableaux etc. de la Galerie de Florence p. Wicar eine Heimſuchung Mariä nach Mariotto Albertinelli, und 1802. (l. c. Cah. XXVI.) eine Semiramis, nach Corrado. Dann ſpätherhin im XIV. Heft des Muſeum Français, nach Fontaine's Zeichnung: Craesbecks Werkſtätte, nach einem Bilde dieſes Niederländiſchen Künſtlers. Nicht unwahrſcheinlich iſt er mit dem unten folgenden Stecher Thomas zu Paris, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint, Eine Perſon.

Thomas (N. N.) Münzmeiſter zu Nördlingen um die Mitte des XV. Jahrhunderts. Eigentlich ſtand er im Dienſte der Familie von Weinsberg, denen der Kaiſer die Münze gedachter Stadt pfandweiſe verliehen hatte. Beyſchlag Beyträge z. Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen. St. IV. u. V. S. 74.

— — (Roſalia). Dieſelbe hat nach Monnet geſtochen.

— — (Traugott Lebrecht) ſ. den gleich vorhergehnden Art.

— — (Wilhelm) ein Architekt zu London. Er gab daſelbſt 1775.: Original Dessings in Architecture. 27 Bl. real Fol.

— — (W.) ein Kupferſtecher in England, der, gemeinſchaftlich mit Th. Morris, 1787. eine große Landſchaft nach P. J. Loutherbourg geſtochen hat. Sie ſtellt das Gebirge Skiddaw mit einer engliſchen Poſtkutſche vor.

— — ( ) Zwey verſchiedene Künſtler dieſes Namens werden im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchen-Malern, und zugleich als Vergolder genannt.

— — **Froideau** ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Architekt.

— — **de Mutina**, ſ. oben Thomas.

— — ( ) ein Bildnißmaler; arbeitete um 1760. zu Paris. Der jüngere Ingouf hat nach ihm die Bildniſſe des Schauſpielers Deſeßart, und der Grafen von Milly und von St. Germain theils geſtochen, theils verlegt. S. oben N. Thomas.

— — ( ), ein Staffiermaler, welcher 1796. zu Dresden bemerkt wird. Dresd. z. Kennt. ſ. Häuſ.

— — ( ) Jeſuit und Mathematiker in China, ſ. oben Pereria.

— — ( ) ein Zeichner ohne Hände und Füße, ſ. oben Thomas Schweicker.

— — ( ) ein Raths-Mäuermeiſter zu Berlin 1805.

— — ( ) So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, einen damals zu Paris lebenden Kupferſtecher, der im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erſcheint.

— — ( ) Ein ſolcher, wie es ſcheint Engliſcher, Stecher gab, gemeinſchaftlich mit Morris, ein großes Blatt: Anſicht des Bergs von Skidaw, ohne andern Namen, als den ihrigen. Catal. de Perignon-Dijonval p. *Benard.*

— — ſ. unten auch Tomas, und Thomon.

Thomaſius (Maria Regina von) Tochter des Polyhiſtors Gottfr. Thomaſius, der 1746. 87 J. alt ſtarb. Sie war das jüngſte und einzige Kind, was ihn überlebte. Wir gedenken ihrer, weil ſie, neben den Sprachen, der Muſik, der Dichtkunſt, u. ſ. f. auch in der Malerey bewandert war. *Msc.*

— — ( ) Ein Porzellanmaler zu Meiſſen um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Thomaſſen (Thomas), in Sam. Ampzing's: Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem. Haerlem 1628. 4°. iſt ein Grundriß von dem 1578. verwüſteten Harlem erſichtlich, bezeichnet: Est gedaen door *Thomas Thomassen* ende *Joannes à Doetekum.* Hier aber iſt dieſer Riß durch P. Zaenredam ins Kleine gezeichnet, und von W. Akersloot 1628. geſtochen.

Thomaſſet (Mademoiſelle). In Kunſtnachrichten aus der Schweitz von 1796., die ſich in *Meuſel's N. Miscell.* V. 566. befinden, heißt es: „Fremde, welche die Schweitz bereiſen, bewundern zu Orbe in der Waat eine neue Art von Gemälden, welche die verſtorbene Demoiſelle Thomaſſet mit der Nadel, nach den größten Meiſtern, und einige nach der Natur, geſtickt hat. Dieſe Stücke, von verſchiedener Größe, und von allen Arten: Bildniſſe, Bambochaden, Ruinen, Viehſtücke und Landſchaften, ſind von ſo täuſchender Wirkung, daß man die ſchönſten Gemälde, ſtatt einer Stickerey, vor ſich zu ſehen glaubt". Mit dem weitern Hinzuthun: „Noch ein Frauenzimmer von Iferten (Yverdun), das wir mit Vergnügen nennen würden" (warum benennt man es denn nicht?) „zeichnet ſich in dieſem Kunſtfach auſſerordentlich aus, und wird es darin zur möglichſten Vollkommenheit bringen".

* **Thomaſſin** (Franz), ſ. unten Simon.

— — (Gregor). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat S. Vouillement etwas uns ebenfalls Unbekanntes geſtochen. *Msc.*

* — — (Heinrich Simon), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. und geſt. zu Paris, des unten folgenden Simons Sohn, und noch geſchickter als er. Seinen Lehrer, B. Picart, begleitete er nach Holland, wo er zwey Jahre in Amſterdam blieb, dann zurückkam, in 1728. in die Akademie aufgenommen wurde, und eine Wohnung im Louvre erhielt. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen, und iſt überall in den Geiſt ſeiner Urbilder eingedrungen. Die Künſtler, nach welchen er gearbeitet, ſind: J. Autreau, L. de Boullogne, C. le Brun, P. Caliari, E. S. Cheron, F. Cignani, Sohn; Colleri, L. le Comte, A. Coypel, M. Desmarets, D. Feti, C. la Foſſe, Huguet, J. Jouvenet, Keberg (Koeberger?), Lancret, N. de Largilliere, M. A. Merigi, P. Mignard, C. Parrocel, B. Picart, A. Renard, H. Rigaud, P. P. Rubens, L. Silveſtre, J. B. Tiepolo, J. L. Tocqué, J. Fr. de Troy, A. Watteau, D. Zampieri. Von Bildniſſen nennen wir z. B. dasjenige des Bildhauers Thierry, nach Largilliere, welches (ſagt *Watelet*) beweist, wie weit man es auch in Bildniſſen ſchon mit der Etznadel treiben kann. Ferner den Medaillon, Ludwig XIV. durch Minerva den Muſen vorgeſtellt, als ſein Aufnahmsſtück in die Akademie, nach Boullogne; und das Bruſtbild des Kardinals von Fleury, von Diogenes gehalten, der endlich einen — Menſchen gefunden hat, nach Rigaud und Autreau. Dann von Geſchichtlichem: Die Töchter des Jethro, denen Moſes zur Hülfe eilt; Moſes Vermählung, und eine ſchlafende Venus, welcher Cupido den Schleyer wegnimmt, alle drey nach le Brun; die Jünger von Emaus, a. d. Königl. Franz. Kabinete, für Crozat, nach Caliari (*Füßli* III. 150. nennt es meiſterhaft); Caravaggio's Traum, nach demſelben, wieder für Crozat; Aeneas und Dido: cum circumfusa repente, nach Coypel; Adam und Eva, zur Arbeit verdammt, und die Melancholie, beyde für Crozat, nach Feti, letztres ein ſehr verſtändiges Blatt (*Baſan* nennt es ein Meiſterſtück, und auch *Füßli* I. 234. trefflich); Coriolan, durch die Thränen ſeiner Familie beſänftigt, nach la Foſſe; das Magnificat nach Jouvenet, im Chor von Nôtre Dame (ein Blatt, deſſen freye und maleriſche Manier *Watelet* vorzüglich rühmt); Apoll theilt den Künſten und Wiſſenſchaften Belohnung aus, und Minerva krönt den Genius von Frankreich, Plafond von Mignard in den petits Apartemens von Verſailles; die Frau im Bade, nach Rubens (dieſe beyden letztern zu Amſterdam geſtochen); Syrinx, von Pan verfolgt, nach Sylveſtre; die Marſeillaner-Peſt, nach de Troy; endlich nach Watteau allerlei Gattungsſtücke, wovon beſonders die Rückkehr vom Ball, und dann modiſche Figuren, 12. kleine Blättchen, von Watteau ſelbſt geetzt, und von dem Unſrigen u. a. ausgeführt, ferner: Figures françoises 8 Blättchen, von ſogenannten Kennern ſehr geſucht werden. *Roſt* VII. 319—21. *Brandes* (wo unſer Künſtler irrig Simon Heinrich heißt) Conf. Catalog de Paignon-Dijonval p. *Benard.* S. auch unten S. H. Simon. *Msc.* Nach *Heinecke's* Idée etc. p. 42. hätte er auch für die (freylich erſt 1752. erſchienene) Grande Gallerie de Versailles, von Maßé, gearbeitet. Sicherer hingegen an dem: Recueil de XC. Têtes tirées des sept Cartons de Raphael. Fol. 1722.

* **Thomaſſin** (J.). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Kupferſtecher, der nach H. Rigaud die Bildniſſe des St. Baluze, und des berühmten Trappiſten-Abbé's de Rance (letztres ganz klein) geliefert habe. Ob indeſſen der Unſrige wirklich ein eigenes Ens, und nicht etwa (hier unter irrigem Taufnamen) mit Simon oder Heinrich Simon dieſes Geſchlechts Einer ſey, iſt uns unbekannt.

* — — (M. S.). Derſelbe zeichnete und ſtach 1693. das Bildniß eines Pariſer-Chirurgen, Ph. Pev, in gr. 8°. *Möhſen's Aerztebildn.* S. 104. Sollten dieſe beyden Vornamen etwa dem unten ff. Simon Thomaſſin zugehören?

* — — (Philipp). Einige nennen ihn auch *Franz*; in Italien hieß er *Filippo Thomaſſini*, Zeichner und Kupferſtecher, geb. nach *Roſt* um 1536. (wir denken mit *Malpé* wohl zehn Jahre ſpäter; ſicher nicht 1610. wie *Baſan* Ed. sec. fabelt). Bey *Roſt* (VII. 63.) heißt es von ihm: „Er arbeitete in einem feſten und hellen Styl; und, ohne ſehr richtig in der Zeichnung zu ſeyn, ſind die Extremitäten ſeiner Figuren mit Feinheit behandelt". *Malpé* ſetzt hinzu: „Man liebt beſonders den guten Ausdruck der Extremitäten ſeiner Figuren". Geſtochen hat derſelbe nach an die 60. Meiſtern, als: P. Aquilano, B. Bandinelli, F. Barozio, D. Beccafumi, Bernini, P. de Bramer, A. Bronzino, M. A. Buonaroti, J. Campi, L. Cardi, B. Caſtelli, C. Celio, J. Ceſari (Arpino), A. Ciampelli, L. Civoli, J. Clovio, C. Dervet, P. Farinato, Ferau, D. Feti, M. Freminet, H. Golzius, J. Heinz, P. de Jode, J. Ligozzi, F. Mazzuoli (Parmeſano), H. Muziano, J. Pacchierotti, J. B. Paggi, D. Parigi, B. Paſſeri, B. Paſſerotti, B. Peruzzi, C. Piazza, J. Pipi, B. Poccietti (Barbatello), N. Pomerancio (Circignano), J. da Ponte, M. Potenzanus, C. Procaccini, P. Racanelli, J. B. Ricci, R. Ripanelli, C. Roncalli, J. Roſſi exc., V. Salimbeni, F. Salviati, R. Sanzio, C. Saracino, A. del Sarto, C. Schwarz, P. Senſini, C. Spaluzzi, A. Tempeſta, F. Vanni, G. Vaſari, M. de Vos, F. und T. Zucchero, J. Zucchi. Seine Blätter ſind von 1577—1617. datirt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 261. derſelben an; darunter 22. nach Raphael: Aus dem Vatikan die Schule von Athen (worein er die Figuren von St. Peter und Paul an die Stelle von Plato und Arioſto ſetzte), den Sakramentsſtreit, die Sarazenen im Hafen zu Oſtia, und das Incendio del Borgo: dann die H. Cäcilia und St. Margaretha; dann Chriſtus und die Apoſtel; endlich ein Paar Blätter mit Zierathen. Noch nennen wir hier: Nach Bandinelli der unſchuldigen Kinder Tod; nach Barozio die Verkündigung (die aus Loretto, oder die bey den Kapuzinern zu Mondova, ohne den St. Franciſc); die unbefleckte Empfängniß und die Reinigung Mariä, aus der Chieſa nuova der Oratorio-Väter zu Rom; nach Beccafumi Chriſtus im Limbus, aus St. Francesco zu Siena; nach Golzius die vier Tagsſtunden; nach Muzian die Erweckung von Jairi Tochter (*Füßli* III. 114.); nach Paſſeri die vier Märtyrer, welche die Krone empfan-

gen; nach Peruzzi Apoll unter dem Chor der tanzenden Muſen; nach Pipi die H. Familie im Pallaſte Pitti; nach Pocetti die Hölle von Dante (4 Bl.); nach Pomerancio eine Marter von St. Stephan; nach da Ponte eine H. Familie (Füßli l. c. 81.); nach Ricci einen Lucifers Fall (großes Blatt von 9. Bogen); nach Salimbene eine Geburt; nach Salviati die Taufe Chriſti; nach del Sarto St. Philipp Benizzi's Leichnam, der ein Kind durch Berührung von Todten auferweckt, aus dem Servitenkloſter der Nunziata zu Florenz; nach Tempeſta St. Pauli Bekehrung; nach Vanni ein jüngſtes Gericht, St. Catharina, welcher Jeſus ein neues Herz giebt, und Maria, wieder mit St. Catharina, die das Kind liebkost. (Füßli I. 59—60. nennt die beyden letztern ſchön und meiſterhaft); nach Vaſari eine Allegorie auf die Erlöſung (Maria bittet für die an den verbotenen Baum angebundenen Patriarchen!); nach F. Zucchero eine Anbetung der Könige, eine Flucht in Egypten, und den Sohn der Wittwe zu Nain, das auch Füßli I. 228. nennt; nach T. Zucchero die Hochzeit zu Cana, und eine (sehr ſchöne) Himmelfahrt Mariä; nach Zucchi die Marter St. Johanns im ſiedenden Oel, und Galathea auf den Waſſern. Hienächſt 52. (a. h. 62.) Römiſche Statüen, in Roßi's Verlag, Octavblättchen, was unter dem Kleinern zu ſeinem Beßten gehört. Endlich wenige Bildniſſe, wie z. B. diejenigen Philipp Emanuels von Lothringen, Herzogs von Mercoeur, und Alphonſens von Wianacourt, Großmeiſters von Maltha. Noch nennt der einzige Gandellini, als von unſers Künſtlers eigener Erfindung, mancherlei. So z. B. die furchtbaren Anzeichen des letzten Gerichts, am Himmel, zu Land und auf dem Meere (8. Bl.); die ſieben Werke der Barmherzigkeit; den Judenrath, Chriſtum zum Tod zu verurtheilen (3. Bl.); die HH. Jungfrauen in einem Octavbüchlein von 21. Bl. Ebenfalls Gandellini zufolge, ſoll Philipp auch, zum Zeitvertrieb, kleine Statüen in Gyps geformt haben. Für ihn iſt es ſchließlich kein kleiner Ruhm, daß er ein Lehrer von Callot war.

* Thomaſſin (Simon), des obigen Heinrich Simons Vater, geb. zu Trojes 1638. u. geſt. zu Paris 1722 *). Nachdem er die Anfangsgründe ſeiner Kunſt in ſeinem Geburtsort erlernt hatte, kam er, ſich zu vervollkommnen, nach Paris. Sein Grabſtichel hat Richtigkeit und viel Nettigkeit. Er ward zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen, und erhielt den Titel: Kupferſtecher des Königes. Derſelbe hat mit gleichem Erfolg Bildniſſe und Geſchichte geſtochen: Nach L. Baldi, Bernini, L. Boullogne, jünger, C. le Brun, P. Caliari (Veroneſe), Carracci, Carravaggio (Caldara?), E. S. Cheron, F. Cheron, S. le Clerc d. j., A. u. C. Coypel, A. Coyzevox; A. Dieu, M. Fremineau, F. Girardon, D. Guidi, P. van Gunſt, C. G. Hallé, J. Jouvenet, Kneller, N. de Largilliere, N. Loir, A. Maſſon, de Mee, N. und P. Mignard, P. Peſié, B. Picart, N. Pouſſin, H. Rigaud, J. Roettiers, Santerre, R. Sanzio, N. Sebert, G. de Seve, P. Simon, E. le Sueur, J. Thierry, F. de Troy und Watteau. Und dann nach ſeiner eigenen Zeichnung meiſt Bildniſſe, wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 80. anführt, die meiſt von 1684. an bis 1713. datirt ſind. Unter dieſen ſowohl, als unter denen nach oberwähnten Meiſtern, ſind bald alle damaligen durch Stand oder Geiſt ausgezeichneten Perſonen in Europa begriffen. Neben ſo vielen andern heißt der Katalog von Brandes dasjenige des Herzogs von St. Aignan, Paul Beauvilliers (1695.) ein ſchönes Blatt. Von Geſchichtlichem nennen wir hier bloß: Die Verklärung nach Raphael, welche Ludwig XIV. eigens durch ihn auf zwey Platten ſtechen ließ. Es war nach C. Cort der erſte Stich nach dieſem klaßiſchen Bilde. Füßli I. 123. ſagt davon: „Thomaſſin hatte allerdings mehr Gefühl für das Feine des Ausdrucks, und mehr Abwechslung in der Behandlung des Grabſtichels als ſein Vorgänger; daher findet man in ſeinem Blatte, nebſt einer korrekten Zeichnung, eine genauere Ueberlieferung der Charaktere und des Ausdrucks in den Geſichtern, auch mehr Ausführung der einzelnen Theile; doch vermißt man noch immer das Hocherhabene in dem Geſicht Chriſti, und das außerordentlich Feine und Bedeutende in der Figur des beſeßenen Knaben“. Dann St. Paul in den dritten Himmel entzückt, aus dem Kabinet d'Orleans, nach Poußin, ein Bild, vermittelſt deſſen dieſer letztre ſo beſcheiden mit Raphaels Johannes wetteifern wollte **); Chriſtus auf dem Oelberge, nach le Brun; St. Scholaſtica (cujus anima de corpore egressa) nach Jouvenet; Ludwig XIV. Ritterſtatüe zu Nantes von Coyzevox; das Grabmal des Conſtantius von Cyrey, nach Maſſon, u. ſ. f. So hat er auch für Monicart's Versailles immortalisé (1720.) gearbeitet. Roſt VII. 316—18. *Msc.*

Noch werden dann in verſchiedenen unſerer Quellen eine Menge Blätter angeführt, von welchen wir einsweilen nicht wiſſen, welchen der beyden Thomaſſin Vater oder Sohn ſolche (ein Paar ſogar vielleicht Philipp) zuzuſchreiben ſind. So z. B. Meleagers Mutter wirft das für ihren Sohn unglückliche Holz ins Feuer, nach le Brun; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, und eine Galathea nach H. Carracci; Frankreich auf dem Thron, theilt die Siegel aus, nach S. le Clerc; Chriſtus am Oelberg, nach M. Corneille; Chriſtus am Kreuze, nach F. Girardon; eine Heimſuchung der H. Jungfrau, nach S. Piombo; die Geſetzestafeln, nach Vernanſal; eine Verkündigung, nach F. Villamena; Frankreichs Größe, nach N. Vleughel; David ſpielt auf der Harfe, und eine St. Cäcilia, beyde nach D. Zampieri, u. ſ. f. u. f. Endlich bemerken wir noch, daß Gandellini von Heinrich Simon oder Simon (ohne Beſtimmung von welchem) ſagt: Daß er die Umriſſe ſeiner Gegenſtände bloß durch dicht gereihete Stiche bezeichnet, und dadurch ſeinen Blättern eine beſonders ſchöne Weichheit verliehen habe.

* Thomaſſin (Simon Heinrich), ſ. oben Heinr. Simon.

— — (Stephan), ein Kupferſtecher, der zu Paris ein Bildniß des Churfürſten von Sachſen Johann Georg III. nach Johann Luder ſoll gegeben haben.

* — — (S. H.) gab zu der Schrift: Ecole de Cavalerie par *de la Gueriniere*. Tom. I. Paris 1736. 8°. das Bildniß des Autors, nach Tocqué geſtochen. Dieſer S. H. Thomaſſin, bedeutet doch wohl ebenfalls den Heinrich Simon Thomaſſin, der ſeinen Vornamen in verkehrter Ordnung dieſem Blatte aufſtach.

— — (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach de Commerce 1811. ein in beyden dieſen Jahren zu Paris lebender Bildnißmaler genannt; und iſt wahrſcheinlich derſelbe, den die Nouvell. d. Arts I. 81. Schüler von Vincent nennen, der ſchon 1801. mit Ingreß, einem Schüler von David, den Preiß von Fr. 300. theilte, den ſeiner Zeit der berühmte Bildnißmaler Latour für eine Halbfigur nach dem Modell, geſtiftet hatte.

— — ſ. auch unten Tomaſini.

Thomé (Johann Friedrich, gewöhnlich Fries

*) Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1688. geb. werden, und 1732. — 80. Jahr alt (sic!) ſterben, und nennt ihn Enkel von Philipp.

**) S. Raphaels Leben in unſerm Anhange zum VII. Hefte S. 59. Anmerk. 119.

drich), geb. zu Dresden 1795., der Sohn eines Kammerdieners. Er lernte die erſten Alphabete der Kunſt auf der daſigen Akademie unter Toscani, und hatte auf der Ausſtellung 1810. eine Zeichnung mit ſchwarzer und weißer Kreide, die Abnehmung Chriſti vom Kreuze nach Dietrich, ausgeſtellt. In 1810. noch, nahm ihn dann der Profeſſor Hartmann unter ſeine Schüler auf, bey dem er auch noch bis jetzt (1813.) die Hiſtorienmalerei ſtudirt. *Msc.*

Thomé (Sebaſtian). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat M. Ogier (arbeitete zu Ende des XVII. Jahrhunderts) das Bildniß eines Baarfüßers N. N. de Louze geſtochen.

Thomiers oder **Thomire** ( ). Nach einem ſolchen, uns ebenfalls unbekannten Künſtler, hat Wille (1747.) das Bildniß des Arztes C. N. le Cat für Odieuvre, und S. Carmona (1759.) dasjenige eines W. Baillet, Barons von St. Julien geſtochen.

Thomire ( ). So hieß um 1811. ein Künſtler in getriebener Arbeit, der, nebſt dem Goldſchmiede Odiot und dem Tapezirer Darrac, die berühmte Wiege für den König von Rom gefertigt hatte.

Thomlinſon ( ). So ſoll ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts heißen, der ein Bildniß des Generals Lee in Fol. geſchabt habe.

Thomon (Thomas de), Kaiſ. Baumeiſter in Rußland, und Profeſſor der Perſpektive und Optik an der Akademie zu Petersburg, ein Franzoſe von Geburth, erhielt um 1804. den Auftrag, den Plan zu einem Schauſpielhauſe zu entwerfen, an deſſen Ausführung man in 1805. bereits mit großer Thätigkeit arbeitete. Oeffentl. Nachr. Andern Berichten zufolge ſtand ſolches ſchon 1804. fertig da, und wurde für eines der größten und ſchönſten von Europa geachtet. Wirklich gab ſchon Landon in ermeldtem Jahre, in ſeinen Annalen (VI. N°. 47. 48. u. 50.) die Facade, den Grundriß u. den Durchſchnitt dieſer prächtigen Bante, nebſt einer ausführlichen Beſchreibung derſelben, und eben ſo (l. c. IX. N°. 43. u. 44.) von einer neuen Börſe in erwähnter Kaiſerſtadt, in Form eines länglichten Vierecks, wozu in 1805. der erſte Grundſtein gelegt wurde. Eine Abbildung dieſer letztern findet ſich auch in den Vues et Monumens de St. Petersbourg, par *Salandrouse de la Mornay* Fol. Paris 808. Noch berichten uns die Nouvell. d. Arts von Landon (II. 79): Daß dieſer Künſtler vor der Revolution, zu Paris unter dem Namen **Thomas** bekannt war, einmal den großen Preis in der Architektur davon getragen, auch in der pittoresken Gattung und dem Landſchaftsfache mit großer Leichtigkeit gearbeitet habe; ferner, daß er vielleicht im Auslande bey dem Grafen von Artois ſich befunden, nicht aber (wie es irgendwo heiße) in frühern Tagen, als erſter Architekt deſſelben, in deſſen Dienſten geſtanden. Dann wird auch dort ſein Schauſpielhaus zu St. Petersburg beſchrieben, und ſind noch die Namen der Maler und Dekorateurs deſſelben (Scotti, Vater und Sohn, und Gonzaga) beygefügt. Eben ſo wird l. c. III. 210. von ſeiner Börſe geſprochen, und dort bemerkt, daß unſer Künſtler auch in Italien vortheilhaft bekannt ſey. Und endlich finden ſich (l. c. IV. 313.) zwey italieniſche Landſchaften nach ihm, im Kleinen, geätzt, mit dem Beyfügen, daß er dieſer Kunſtgattung ſeine Mußeſtunden zu widmen gewohnt ſey. Neueres dann haben wir von ihm nicht vernommen. Wohl aber bemerkt uns ſo eben noch einer unſerer Kunſtfreunde: „Da der Kaiſer Alexander um 1804. ebenfalls geſonnen war, bey der Eremitage eine neue Gallerie, zu Aufſtellung der bisher im Tauriſchen Pallaſte geſtandenen Statüen erbauen zu laſſen, und darauf 100,000. Rubel zu verwenden, ſo hatte der Unſrige, wetteifernd mit dem berühmten Quarenghi u. a. Architekten, Riſſe eingereicht. Man glaubte aber, daß Quarenghi den Sieg davon tragen würde“. Von der Baute des Schauſpielhauſes heißt es hier: „Zu Anfang der Regierung Kaiſ. Alexanders hatte unſer Künſtler das große (von Tiſchbein erbaute) ſteinerne Theater vergrößert, und das Innere deſſelben ganz verändert und ſchöner decorirt“. **Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg** I. 340. II. 295. 306. Hier wird er irrig **Tomeau** genannt. Nach all' Obigem endlich iſt auch der Art. Scotti, Vater und Sohn, in den gegenwärtigen Supplementen zu verbeſſern, wo dieſe beyden Geſchichts- und Dekorationsmaler irrig als Baumeiſter erſcheinen.

Thompſon (Thomas). So hieß ein Engliſcher Glasmaler, gebürtig von Conventry, unter der Regierung Heinrich IV., von welchem auch das große Fenſter gegen Weſt (in der Kathedrale) zu York zu ſehen iſt, wie wir Dallaway (oder ſeinen lahmen Franzöſiſchen Ueberſetzer) II. 191. verſtehen.

— — ( ). So hieß ein Engliſcher Maler des XVI. oder XVII. Jahrhunderts, Mitglied der auf ihre Privilegien eiferſüchtigen Maler-Innung zu London. Auf ihrem dortigen alten Gildehaus in Little Trinity Lane befinden ſich jetzt noch allerlei ſehenswerthe Bilder derſelben, darunter auch eines von dem Unſrigen, das irgend eine Baute darſtellt, und worauf er ſich the City Painter nennt. **Fiorillo** V. 143.

* — — ſ. auch **Tompſon** im Lex. und unten, und **Thomſon** unten.

Thoms oder **Toms** (W. N.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um 1712. unnd blühend zu London 1740. Am beßten gab er Architekturſtücke und perſpektiviſche Anſichten. Dann auch Bücherverzierungen und Bildniße; von letztern z. B. des Sir Ph. Percival, nach van Dyck. Von Anſichten dann diejenige des Mailplatzes im Parke des Mail, nach J. B. Chatelain; der Colonnade des Hoſpitals zu Greenwich und der Baute ſelbſt, nach Lawranſon, große Blätter; eben ſo vier große Anſichten von Gibraltar nach Jacob Macé, und vollends achte der Inſeln Jerſey, Guernſey, Alldernay, Sark, Arm und Jethaw im Kanale, dieſe nach der Zeichnung von J. H. Baſtide und dem Kapitain Lempriere. S. oben auch **Main**, wo aber unſer Künſtler durch Druckfehler **Thomas** heißt, und vielleicht auch der Maler nicht **Main**, ſondern der oben erwähnte J. Macé iſt.

* — — ſ. **Toms** im Lex. und unten.

Thomſchansky (J. G.), Maler zu Breslau im Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Die Bildniſſe von Chriſtian Gryphius 8°. und von G. Kranitz Fol., dann der Doroth. El. Heßig hat J. Tſcherning, und Chr. Weigel dasjenige von S. Ebersbach, einem Schleſiſchen Geiſtlichen, nach ihm in Kupfer gebracht.

Thomſen (N.). Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) gab einen: **Erſten Unterricht im Zeichnen, zum Gebrauch in den untern und mittlern Klaſſen der Volksſchulen und im Privatunterrichte.** Schleswig 806 bey Röhß. Mit 30. S. Text, und 74. in Kupfer geſtochenen Vorlegeblättern in 16°. (20. Gr.); eine Arbeit, welche die Kritik nicht unfein fand.

Thomſon (Jacob). Dieſer berühmte Dichter verſtand ſich auch auf die Malerei, Bildhauerkunſt, Architektur und Muſik. Thomſon wurde zu Ednan in Schottland 1700. geb., unternahm mit dem Sohne des Lord Talbot große Reiſen

und ſt. zu Richmond 1748. **Grohmanns** biograph. Handwörterbuch u. a. m.

Thomſon (J.), Architekt zu London, zeigte auf der dortigen Ausſtellung der Akademie 1791. den Aufriß zu einer Kirche.

— — (P.), Kupferſtecher zu London um 1794. Er hat Bildniſſe zu dem European Magazine geſtochen; ſ. z. B. den Edw. Jerningham nach Shee.

— — (Wilhelm), Profeſſor der Schreibe- und Rechenkunſt (vermuthlich doch nirgends als in England). In einer Ankündigung des Hofkupferſtichhändlers Peter Risler zu Dresden von 1795. leſen wir, daß bey ihm neu zu haben wäre: Der Engliſche Schreibmeiſter-Gehülfe, von dem Unſrigen geſchrieben, und von H. Aſchloy auf 22. Blatt geſtochen; Preiß 3. Thaler 4. Groſchen. Dann hatte auch Drechsler einen Engliſchen Schreibmeiſter (daſſelbe Werk?) 4. Hefte auf Velinpap. Kl. Fol. Wien 1806. ff. 3. Thaler, nach ihm geſtochen.

— — oder **Thompſon** (W.), ein Irrländiſcher Maler neuerer Zeit, gebürtig von Dublin, vorzüglich durch ein theoretiſches Werk über die Schönen Künſte bekannt, das er in 1800. aus ſeinem Nachlaſſe herausgegeben hat, und zum Titel führt: An Enquiry in to the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art etc. Fiorillo V. 803—4. Ob er, oder der folgende ohne Namen, der nämliche W. Thomſon ſey, nach welchem, einer andern unſerer Notizzen zufolge, einer der Watſon's ein Bildniß der Anna Swan in Schwarzkunſt geſchabt hat, iſt uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (W.). Nach einem andern (oder auch dem obigen?) ſoll W. Dickinſon das Bild von Jac. Stephens in Kupfer gebracht haben.

— — oder **Thompſon** (W. J.), ein geborner Amerikaner, der ſein Vaterland ſehr jung verließ, anfangs eine bürgerliche Handthierung trieb, ſich dann aber mit vielem Beyfalle auf die Malerei legte, und zu London 1805. blühte. Man nennt ſeine Bildniſſe ſehr ähnlich, zärtlich colorirt, und dabey mit Leichtigkeit, Leben und Geſchmack ausgeführt. *Picture of London for* 1805. p. 274. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit dem obigen W. Thomſon oder Thompſon Eine und dieſelbe Perſon, und nur der Geburthsort bey dem Einen irrig angegeben.

— — ( ) irgendwo mit dem Taufnamenszuge H., ein Engliſcher Maler neueſter Zeit, „wurde" (heißt es bey Fiorillo V. 803.) „zum Akademiker gewählt, und verſpricht einer der erſten Künſtler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eigenen Styl hat er einen Seemann gemalt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen iſt bewundernswürdig. Er ſitzt auf einem hervorragenden Felſenzacken, und ſieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an deſſen fernſtem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber ſchon dämmert es, und ſein Herz ſinkt ihm. Eben ſo ſchön ſind ſeine römiſche Amme, welche eben ihren ſich ſträubenden Säugling ins Bad ſetzen will, und ſeine Scene aus Spenſer's Feenkönigin, zwey Bilder, die er in den Jahren 1805. und 1806. vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807. gemalt hat, für ſein beßtes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreißen den Himmel im Zickzack, der Kleine iſt naß geworden, und fliegt dem das Fenſter öffnenden Mädchen ſo ſüßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu ſuchen, daß ſie unmöglich widerſtehen kann". Die Nouvelles des Arts IV. 226. nennen von ihm, von der 37. Ausſtellung lebender Engliſcher Künſtler (1804.) ein Bildniß des Generals Campbell, und zwey Gegenſtände aus Shakeſpear. Conf. London u. Paris IX. Jahrg. III. 153. Auch auf dem Londner-Salon 1810. ſah' man von ihm wieder eine Titania, von welcher es indeſſen hieß: Es ſey keine Vorſtellung der Feenkönigin; und habe zwar Verdienſt als Malerei, ſey aber kein Charakterſtück. Um 1806. gab (wahrſcheinlich dieſer) Thomſon, nebſt andern ſeiner berühmteſten Kunſtgenoſſen, zu der damals neueſten, zu Edinburg bey Ballantine erſchienenen Prachtausgabe von Shakeſpeare die Zeichnungen. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 672.

Thomſon ( ). Ein ſolcher ſoll zu dem Prachtwerke: A Cabinet of quadrupeds by John Church, was 1794. oder 95. ff. erſchien, nach Ibbethon geſtochen haben.

* — — ſ. auch oben Thompſon und unten und im Lex. Tompſon.

Thom Torne (Peter). In einem alten Stammbuche treffen wir eine colorirte Zeichnung mit mehrern Figuren, die unterſchrieben iſt: Delineavit *Petrus Thom Tornn.* Hamburgius amicitiae erga. A°. 1587.

Thon (Curt Carl und Franz), Glockengießer, ſ. oben den Art. Jac. Pape.

— — (Georg) wird im Jahre 1507. zu Würzburg, als Münzmeiſter des daſigen Biſchofs angeführt. Chriſtian Junkers: Collect. Henneberg. Vol. XIII. Fol. S. 16. *Msc.*

Thonauwer (Georg). Nach der Zeichnung eines ſolchen etzte Matth. Merian den allegoriſchen Kupfertitel zu der von Eſaias van Hulſen zu Stuttgard 1616. qu. Fol. herausgegebenen Repräſentation der Aufzüge und Ritterſpiele, welche bey der fürſtlichen Kindtaufe zu Stuttgard vom 10. bis 17. März 1616. ſtatt fanden. Auch in dem faſt gleichnamigen Werke, was die Solennitäten der zu Stuttgard 1609. gefeyerten Herzoglichen Vermählung darſtellt, und von dem Maler und Radirer Balth. Kuchler zu Schwäbiſch-Gemünd 1611. qu. Fol. ans Licht geſtellt wurde, wird ſeiner gedacht; indem Kuchler in der Dedikation beſagt, daß ihn unter andern der Herzogl. Würtembergiſche „Conterfeter" Georg Donawer (wie ſein Name hier geſchrieben iſt) zu der Ausfertigung dieſer Arbeit bewogen habe.

Thoni ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

* **Thool.** So wird irgendwo der Name Dom. van Toll verſchrieben. So z. B. im Suppl. unter P. G. Langlois.

Thori (Gottfried), ſ. unten Tory.

Thormann (Joh. Joachim) zu Schwerin, Hof-Weber des Herzogs von Mecklenburg. Dieſer in ſeiner Kunſt geſchickte Mann wird 1797. genannt.

Thormet (Chriſtoph), Hofmaler des Churfürſten Johann Georg II. von Sachſen. Er wurde 1634. zu Memel in Preußen geboren, verheirathete ſich 1669. zu Dresden, und ſt. daſelbſt 1692., wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 361.

Thormeyer (Gottlob Friedrich), Architekt, Hofcondukteur zu Dresden, geb. daſelbſt, und, nach Meuſel III. noch dort lebend 1809. (und noch ſpäter), zeichnete anfangs bey Mietzſch und Fechhelm nach Originalien des Directors Caſanova, und wohnte nachher (1790.) den Vorleſungen des Hofbaumeiſters Hölzer über die Architektur und Perſpektive bey, hörte aber vorzüglich letztere. Es beweiſen dieſes ſeine Perſpektive und ſchönen architektoniſchen Entwürfe, die er einige Jahre nach einander ausſtellte; wie z. B. eine Brücke mit bedeckten Säulengängen, und (1795.) ein antiker Tempel von Korinthiſcher Ordnung in einer freyen Landſchaft. Daneben zeichnete er noch,

ſowohl nach Antiken, als auch nach der Natur. So, neben Anderm, Anſichten von Pillnitz (a. h. und Leipzig) von Aubertin in Aquatinta ausgeführt, 2. Bl. (a. h. 3. Bl.) 1800. und auf's Neue zu Kauf ausgeboten 1804. u. 6. Dann den Dom zu Meiſſen, in Schlenkert's malerſchen Scizzen, Heft II. Bl. 7.

Ueber dieſen Künſtler erhalten wir ſo eben noch ff. Zuſatz. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, geb. zu Dresden 1775., hier anfangs Hofcondukteur, und ſeit 1812. Hofbaumeiſter. Gegen Ende dieſes Jahres erhielt er die Erlaubniß, Italien und Frankreich auf zwey Jahre beſuchen zu dürfen; 1813. befand er ſich zu Rom, und kehrte gegen Ende deſſelben Jahres wieder nach Dresden zurück. Nach Frankreich war er nicht gegangen. Als praktiſcher Architekt hat er noch nicht Gelegenheit gehabt, ſich auszuzeichnen, und das Badehaus zu Tharant und das zu Radeberg wollen noch wenig beſagen. Zu Meiſſen bauete er das ſchöne Welkiſche Haus. Durch perſpektiviſche Zeichnungen hatte er ſich ſchon frühe rühmlichſt bekannt gemacht. Vorzüglich ſind dahin diejenigen zu rechnen, die er ſeit 1807. für den Kunſthändler Rittner fertigte, welche Dresden mit ſeinen Umgebungen zum Gegenſtande haben. Darnſtädt, J. G. A. Frenzel, Hammer, J. Schumann, J. G. Seiffert und J. P. Veith haben ſie geſtochen. „Man hat" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 620.) „im Kleinen nichts Beßeres über Dresden". (Was Aubertin nach ihm gefertigt, haben wir ſchon oben bemerkt); ſein Dom zu Meiſſen für Schlenkert's Scizzen iſt von C. A. Günther geetzt; dann (wohl eine Seltenheit) das Bildniß des Kapellmeiſters F. Morlacchi, von J. G. Seiffert. Er ſelbſt arbeitet bisweilen ebenfalls mit der Nadel, in Aquatinta. Wir bemerken davon die Illumination bey Anweſenheit Napoleon's zu Dresden den 18. May 1812.; ein Blatt qu. Fol. im Umriſſe. Die Gerüſte und Dekorationen derſelben hatte er ſelbſt (unter der Leitung des Oberlandbaumeiſters Hauptmann) angegeben und angeordnet. J. F. Beyer hat dieſelben in qu. kl. 4°. geetzt. Anderwärts wird er noch als einer der Zeichner für Beckers Auguſteum, und dann von verſchiedenen ſchönen Blättern zu: Dresden mit ſeinen Prachtgebäuden, Dresden qu. Fol. 808. bey Meinhold genannt.

Thorn (Jacob). Einen ſolchen findet man in dem Hamburger Adreßbuche auf 1804. rubricirt mit: „Verfertiget diverſe Figuren und Plattendrath für Formenſchneider". In dem von 1806. fehlt er wieder.

Thornborg (Andreas), ein Miniaturmaler von Mandal in Norwegen gebürtig. Klevenfeld bediente ſich ſeiner zum Abzeichnen Däniſcher Alterthümer, welche ſeine Zeichnungen noch auf der Univerſitätsbibliothek in Kopenhagen zu ſehen ſind. Thornborg malte aber auch viele Miniatur-Bildniſſe in Kopenhagen, wo er noch 1774. lebte. Er war ein guter Künſtler, und auch der erſte Lehrer des berühmten Hoyer. S. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 169. 207.

Thorndorf ( ). Nach einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, hat J. van Haas das Bildniß eines Kavalleriehauptmanns Chriſtian Hanſen til Norgaard geſtochen.

* **Thornhill** (Jacob), gewöhnlich der Engliſche Raphael genannt *). „So viel Zeit und Anſtrengung" (heißt es bey Fiorillo V. 541—544.) „die Engliſchen Künſtler zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Bildnißmalerei wiedmeten, ſo wenig bekümmerten ſie ſich um die geſchichtliche. Die Wenigen, welche in dieſem Fache in England arbeiteten, waren meiſtentheils Ausländer. Um ſo viel verdienſtlicher war es, daß der Unſrige (geb. 1676. a. h. 77., geſt. heißt es hier, nicht 1732. ſondern 34.) einen beſſern Weg einſchlug, und ſich den vorzüglichſten Meiſtern zu nähern ſuchte. Er kam zu Weymouth in Dorſetſhire auf die Welt, und war der Sohn eines Edelmanns, der aber ſeine Güter ſo ſchlecht verwaltete, daß James für ſeinen Unterhalt ſorgen und ſich nach London begeben mußte, wo ihn ſein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterſtützte und die Malerei lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reiſe nach Holland, Flandern und Frankreich, wo er verſchiedene Kunſtwerke, unter andern eine Madonna von Annibale Carracci und einen Tancred von Pouſſin kaufte, und zu ſeinen Lieblingsmuſtern wählte. Nach ſeiner Rückkehr ſchmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit ſeinem Pinſel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeſchichte des Heiligen. Dieſe Malereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder, und fanden ſo viel Beyfall, daß ihn die Königin zu ihrem erſten Maler ernannte **). Durch die Gunſt des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Malereien in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günſtling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern ſollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indeſſen war die Summe, die James bekam, äußerſt gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte. Außer dieſen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Kapelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche ſeines Geburtsorts Weymouth, die Gemälde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Kapelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeſhire; in dem Saal u. ſ. w. eines Landſitzes des Mr. Styles in More-Park in Hertfordſhire, und in der großen Halle des Hoſpitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm ſeine Werke, ungeachtet ſeines Ruhms, kläglich bezahlt; denn er ließ ſich ſeine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40. Schilling verdingen, und erhielt auch wahrſcheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hoſpitals. La Foſſe, ein Fremder, verſtand ſich beſſer darauf, die Engländer zu äffen; denn er forderte für ſeine Sachen in Montaguehouſe 2000. Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500. Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südſee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für ſeine Malereien im Erdgeſchoß und in einer kleinen Halle ihres Verſammlungsorts ſeine Rechnungen einreichte, und 1500. Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er ſeine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25. Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preiſe nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, deſſen nähere Umſtände man bey Walpole S. 417. erfährt. Der oben erwähnte Graf Halifax verſchaffte ihm dann die Erlaubniß, die Cartons zu Hamptoncourt zu kopieren, womit er ſich drey Jahre lang beſchäftigte. Er ahmte ſie ſo treu nach, daß er ſogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte ſie zum Nu-

*) Wie dieſer Künſtler in Gault de St. Germain trois Siècles de la Peinture en France geſtegen kömmt, iſt wohl ſeltſam genug, und daher ſich eben ſo wenig zu verwundern, daß dort deſſen Todesjahr (1732.) als ſein Geburthsjahr angegeben, übrigens aber keine andere Notiz von ihm ertheilt wird, als: Qu'il a peint tous les genres, was, unſers Wiſſens, ebenfalls nicht der Wahrheit entſpricht.

**) S. Walpole, S. 417. Dallaway, S. 474. Nach Walpole ſoll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemalt haben; nach Dallaway aber verdienen zwey Bildniſſe von ihm die größte Achtung. Es ſind der Graf Charles von Arran in der Gallerie und Sir Chriſtopher Wren in dem Theater zu Oxford.

tzen junger Künſtler herausgeben, was aber unterblieb. Im Jahr 1724. ſtiftete er in ſeiner Wohnung eine Akademie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer Königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Beſoldung der Lehrer nicht mehr als 3139. Pf. St. jährlich koſten ſollte, geſcheitert war. Er gab bey dieſer Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architektur nichts verſtand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf. Thornhill wurde ſeiner Verdienſte wegen von Georg I. zum Ritter ernannt. Er hinterließ einen Sohn, James, der ſich ebenfalls der Kunſt widmete, und vorzüglich Seegegenden malte, und eine Tochter, welche der ſpäterhin ſo berühmt gewordene Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach ſeinem Tode verſteigert. Auch ſeine Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die großen gingen für 200. Pf. und die kleinen für 75. Pf. St. weg. Dergleichen hatte unſer Künſtler einſt auch als Copien der Raphaeliſchen für den Herzog von Chandos um den Preiß von 5000. Guineen verfertigt. Von dieſem ihrem erſten Beſitzer kamen ſolche an den Herzog von Bedford, und wurden (1800.) bey der Verſteigerung von deſſen Gemälden, einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450. Guineen zugeſchlagen; in der That aber nahm ſie der Herzog zurück, und machte daraus der Königl. Akademie ein — Königliches Geſchenk, wie ſolches nur ein Britte thut, welches nunmehr in einem beſonders dazu eingerichteten Zimmer in Sommerſethouſe aufbewahrt wird. Von Thornhills Zöglingen ſind nur Andrew, der um dieſelbe Zeit, wie ſein Meiſter, zu Paris ſtarb, und Robert Brown, der unter ſeiner Aufſicht an den Gemälden der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß der übrigen Werke des Unſrigen findet man bey Walpole S. 418–19. Dallaway I. 106. nennt noch von ihm, in der Kapelle der Königin zu Oxford einen Plafond (ob daſſelbe Bild, deſſen auch oben Fiorillo im Allgemeinen Erwähnung thut?): Eine Himmelfahrt, und an gleichem Ort eine Auferſtändniß des Erzbiſchofs Chicheley, in — Biſchöflicher Kleidung; dann Milizia (Ed. terz.) II. 130. in dem Leben von Joh. Vans Brugg: Die Schildereyen in dem, von jenem erbauten Pallaſte zu Blenheim in der Grafſchaft Oxford, den die Engliſche Nation dem Herzoge von Marlborough zu Ehren errichten ließ. Seine Geſchichte von St. Paul in acht Folio-Blättern, wovon d'Argensville ſpricht, haben Baron, Beauvais, Carl du Bosc, G. van der Gucht und Simonneau der ältere, und dann auch H. Winſtanley in Kupfer gebracht. Noch kennt man von ihm Bildniſſe; wie z. B. Stephan Duck's, von G. Bickham, dem jüngern; Rich. Bentley's, von G. Vertue; und John Sheppard's, gefeſſelt im Gefängniſſe, von G. White. Nach Roſt IX. 104. ſoll er auch ſelbſt verſchiedene Blätter, wie z. B. Adam und Eva, in einem freyen und geiſtreichen Style geetzt haben. „Die Fehler ſeiner Zeichnung und ſeines Colorits" (heißt es bey Watelet) „können den Gebrechen ſeiner pittoresken Erziehung zugeſchrieben werden".

* **Thornthvaite** (E.). Ein wenig bekannter Engliſcher Stecher neueſter Zeit, und zwar vornehmlich in Helldunkel. In 1784. ſah' man von ihm und J. Hall gemeinſchaftlich gearbeitet, ein Blatt: Tod des Capit. Cook, nach G. Carter. Dann: Eine alte Statüe des Herkules, nach Edwards Zeichnung.

Thornton (Johann oder Thomas), der berühmteſte Engliſche Glasmaler, gebürtig aus Conventry. Derſelbe blühete zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Von ihm ſind die Gemälde an dem großen Fenſter der Kathedrale zu York, gegen Abend, eines der bewundernswürdigſten Werke dieſer Kunſtgattung, welche er auf Koſten des Dechanten und Capitels gedachter Hauptkirche verfertigte, und dafür wöchentlich 4. Schill. auf Abſchlag erhielt. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und, wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10. Pf. mehr verſprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drey Jahren fertig ſeyn. Aus einem andern Contract vom Jahr 1338. ergiebt es ſich, daß der Glaſer für einen Fuß weißen Glaſes in einem weſtlichen Fenſter derſelben Kathedrale ſechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Fiorillo V. 155.

Thornton ( ) Dr., gab (ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt?) ſeit 1805. unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Naturgartens, das prächtigſte Werk in ſeiner Art. Jedes Heft im größten Folioformat beſteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow (Earlow?), Landheer und andre große Künſtler geſtochen haben. Es ſind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemalten Originale kann man in der ſogenannten Linneiſchen Gallerie in Mancheſterſquare täglich zu ſehen bekommen. Bey jeder Pflanze und Blume befindet ſich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages. Fiorillo V. 847.

* **Thornvliet**, ſ. Torenvliet im Lex. und unten.

* **Thoro** oder **Toro** (B.). S. den folgenden Joh. Bapt. Thoro oder Toro.

* — — — (Johann Baptiſt), Bildhauer und Zeichner für die Goldſchmiede um 1700. Die verſchiedenen Folgen ſeiner Grabmähler, Cartouchen, Trophäen, Vaſen, Arabesken, Verzierungsbücher, u. ſ. f., welche bey Gantrot zu Paris in kl. Fol. erſchienen, ſind nicht, wie das Lex. glaubt, von ihm ſelbſt, ſondern nach ſeinen Zeichnungen meiſt von C. Cochin und dann von de Rochefort und Joullain geetzt. Kopien davon ließ Jeremias Wolff zu Augsburg, für ſeinen Verlag, fertigen. Noch kennen wir nach der Erfindung eines B. Toro (ob zuverläßig des Unſrigen?) ein: „Neu Buch von Cartouchen", an Louis de Lenfant, Kommiſſair der Königl. Truppen in der Provence, dedicirt und von F. de Poilly zu Paris kl. Fol. verlegt. Des Geſchmackes der Erfindung und wegen der Zueignung an einen Provencer, könnte es nämlich vielleicht der Fall ſeyn, daß dieſer mit dem B. Tarot i. d. Zuſätzen Eine Perſon wäre. Von **Thoro** beſaß (1810.) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, an 20. ausgetuſchte Federzeichnungen von Arabesken, Vaſen u. dgl.

Thorowgood (E.), Kupferſtecher zu London, der zu einem dort, von Ames (4°. 1749.) herausgegebenen Werke über die Buchdruckerkunſt Blätter geliefert hat.

Thorpe (Johann). „Die Nachrichten von dieſem Meiſter" (heißt es bey Fiorillo V. 266.) „verdanken wir dem Grafen von Warwick, der ſie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Eliſabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigſten Gebäude, die am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick beſaß in ſeiner Sammlung einen Folioband mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundriſſe, aber wenige Aufriſſe von Pallä ſten und Landſitzen des Adels darſtellen. Einige ſind mit ſeinem Namen bezeichnet; andre unter ſeiner Aufſicht verändert; da aber die meiſten Bemerkungen nur kurz hingeworfen ſind, ſo kann man kein beſtimmtes Urtheil fällen. Die wichtigſten Grundriſſe ſtellen folgende Gebäude dar: Sommerſethouſe, Buckhurſt-houſe in Suſſex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall, Burleigh-houſe; Burleigh on the Hill, ein Landſitz des Herzogs von Buckingham (ſeine wichtigſte

Baute); ein Landſitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-houſe zu Kenſington; Giddyhall, in Eſſex; Audley-inn (dieſes, wie Dallaway II. 71. ſagt, nach der Zeichnung des Grafen von Nordhampton, Heinrich Howards); Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-houſe, ein großer Pallaſt, worin Catharina von Arragonien eine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Gebäude J. Thorpe, wie er ſagt, im Jahr 1570. den erſten Stein legte. Der Geſchmack, der in allen dieſen großen Gebäuden herrſcht, iſt jene abentheuerliche Miſchung gothiſcher und griechiſcher Architektur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, als der brittiſche Adel ſeine feſten Raubſchlöſſer, nach dem beendigten Kampfe zwiſchen der rothen und weißen Roſe, verließ, und mehr Bequemlichkeit und Pracht ſuchte. Auch iſt Walpole's Meinung, daß die ſogenannte gothiſche Architektur nur zu heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, ſehr wahrſcheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe an Baluſtraden, Thüren und den äußern Rändern der Fenſter verſchwendete, ſind geſchmacklos und ohne Grazie; einige ſeiner größten Fenſter laufen ſogar in einem ſpitzen Winkel zu; allein ſeine Vertheilung der Treppen, Vorſäle, Hallen, Zimmer u. ſ. w. iſt ſehr verſtändig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich; denn man findet unter ſeinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallaſte der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrſcheinlich dem Pallaſt Luxembourg, in der Vorſtadt St. Germain zu Paris, mit mannigfaltigen Veränderungen, und eine Vorſtellung des Hauſes von Monſieur Jammet (Zamet). Die kleinern Zeichnungen in Thorpe's noch vorhandenem Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche ſie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauſes, das der Künſtler für ſich beſtimmt hatte, und die Buchſtaben ſeines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden ſind, ſo daß die Form IT. entſteht?). Ueberhaupt iſt die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen ſehr ſchätzbar, weil in ihr manche Notizzen von großen brittiſchen Gebäuden aufbewahrt ſind, von denen man ſonſt nirgends etwas findet *). Dann leſen wir in Kunth's Ueberſetzung von W. Gilpin's Naturſchönheiten Englands und Schottlands (gr. 8°. Leipz. 793. Th. II. S. 85. u. ff.): „Das (oben erwähnte) Haus Burleigh, dem Grafen Exeter zuſtändig, iſt eins der herrlichſten Denkmale Brittiſcher Baukunſt aus den Zeiten der Königin Eliſabeth, als die großen Umriſſe der Pracht bloß roh gezeichnet, aber noch nicht durch Geſchmack veredelt wurden". Vor Kurzem erſt entdeckte man den Baumeiſter deſſelben, da der Graf von Warwick einen Band mit Originalriſſen von Johann Thorpe beſitzt, aus denen man erſieht, daß er der Baumeiſter dieſer unermeßlichen Steinmaſſe war. — Eine Abbildung davon (das Gedächtniß müßte uns denn ganz und gar betrügen) findet ſich in dem: Theatre de la Grande Bretagne, einem mehrmals aufgelegten Kupferwerke.

Thorup (Heinrich). Ein ſolcher erhielt 1777. von der Kunſtakademie zu Copenhagen eine Preißmedaille für eine Zeichnung. Kunsthistorie i Danmark, af Weinwich.

Thorwaldſen (Albert a. h. Bartholomä), Bildhauer, geb. zu Kopenhagen 1772. Nur Eine unſerer Notizzen nennt ihn einen gebornen Isländer; und wieder andere ſagen, er ſey auf einem auf der Reiſe von Island nach Kopenhagen begriffenen Schiffe zur Welt gekommen. In Kopenhagen hatte er ſeine erſten Studien gemacht, und ſchon 1788. einen Preiß im Modelliren, dann 1791. die kleinere und 1793. die größere Preißmedaille in ſeiner Kunſt erlangt. „Unter allen Künſtlern in Rom" (heißt es in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom) war dieſer junge Däne (der daſelbſt ſeit 1798. ſich **) aufhielt) derjenige, welchen Fremde, wie Römer und ſeine Kunſtgenoſſen, ohne Neid, damals als den erſten nannten. Mehrere kleine Arbeiten, die größtentheils nach England gegangen ſind, hatten ihn noch nicht ſo bekannt gemacht, wie nun um gemeldte Zeit ſeine neueſte, ein Jaſon. Er wollte gerade abreiſen, als ihn ſeine Freunde baten, dieſes Bild, das er im Modell fertig hatte, in Gyps auszugießen. Der Heros iſt in Lebensgröße, und in der Stellung, wo er eben das goldene Vließ erbeutet hatte. Alle ſeine Kämpfe ſind geendet; er hat den Spieß, welchen er mit der rechten Hand hält, in bequemer Stellung über die Schulter gelegt, und trägt über der andern das erkämpfte Widderfell. Er iſt im Gehen begriffen, und hohe Selbſtzufriedenheit blickt von der Stirne. Das concentrirteſte Bild jugendlicher Schönheit und männlicher Kraft iſt in dieſer Statüe ausgeprägt, welche ganz mit griechiſchem Sinn gearbeitet iſt. Sie iſt frey von aller Manier; ſo anſpruchlos als Kunſtwerk, ſo viel ſagend als Karakterbild, daß einen ſelbſt die Erinnerung an den vatikaniſchen Apoll nur bey ſtrengſter kritiſcher Prüfung leiſe anmahnt. Herr Hoppe aus Amſterdam ſah dieſen Gypsabguß, und fragte den Künſtler um den Preiß der ſo in karariſchem Marmor ausgearbeiteten Statue. Er foderte 600. Dukaten, und Hoppe verſprach ihm dafür 800. Bis gegen End von 1804. ſollte ſie fertig ſeyn. Die eben damals in Rom anweſende Friderike Brun feyerte das Bild mit einigen Verſen, und ließ den Künſtler in einer muntern Geſellſchaft, bey der die talentvollſten Köpfe unter den Römiſchen Fremden zugegen waren, durch ihr Töchterchen krönen ***). Um dieſelbe Zeit arbeitete T. an einem Basrelief, welches die Entführung der Briſeis aus Achilles Zelt darſtellt; ein Gegenſtand, den auch Canova behandelt hat, deſſen Stärke aber bekanntlich nicht im Basrelief beſteht, und der wohl überhaupt an dieſem jungen Dänen den gefährlichſten Nebenbuhler gefunden hat. Auch dieſes Kunſtwerk ſcheint in 1804. ſeine Vollendung erreicht zu haben. In 1805. heißt unſer Künſtler zum erſtenmal Profeſſor der Bildhauerkunſt zu Kopenhagen, ohne daß er, unſers Wiſſens, deswegen Rom einen Augenblick verlaſſen hätte. A. W. Schlegel, in ſeinem Sendſchreiben an Goethe, über die Künſtler in Rom (Jen. A. L. Z. Frühj. 1805.) ſpricht von ihm mit verdientem Ruhm. In 1806. arbeitete er an einer koloſſaliſchen 22' hohen Bildſäule der Freyheit für die Stadt (a. h. Regierung) Washington in Amerika, welche man (wie wir glauben ohne Grund) für die erſte hielt, die aus Italien nach der neuen Welt hinüber kam. Meuſel's Arch. I. (2) 178. Ob ſolche wirklich zu Stand gekommen, iſt uns unbekannt. In dem nämlichen Jahr nennt man von ihm vier andere Statüen: Apollo, Venus, Bacchus ****) und Mars, die nach St. Petersburg beſtimmt wa-

*) Unter dem Blatte ſtehen folgende Knittelverſe:

These two lettres I and T,
Joined together as you ſee,
Is meant for a dwelling houſe for me.
John Thorpe.

**) Damals unter dem Namen: Il Cavaliere *Alberto*.

***) Einen Jaſon (ob den nämlichen?) ſah man noch zu Rom, in ſeiner Werkſtätte 1810. Almanach aus Rom S. 268.

****) Auch einen ſolchen ſah man noch in ſeiner Werkſtätte 1810. l. c.

ren; und bemerkte man damals, er werde bey Weitem nicht, wie Canova, bezahlt. Ebenfalls in 1806. vollendete er in Gyps eine koloſſale vortreffliche Statüe des Mars. Anfangs wollte er ſolche mit einer Venus gruppiren. Man rieth ihm davon ab; ſie würde, hieß es (trève de complimens!) jenem nur Eintrag thun. War es wohl dieſer Mars (nicht Maſt), von dem es, eben auch um 1807. in Meuſel's Arch. II. (1.) 195. heißt, er ſey einem reiſenden Engländer für 6000. Th. verkauft worden? Wir glauben es kaum; wenigſtens wird im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701, der koloſſaliſche Mars damals noch unverkauft genannt. In 1810. wurde T. zum Ritter des Danebrogs-Ordens ernannt, und (nach Einigen erſt von da an) zu Rom als il Cavaliere Alberto betitelt. Auf dem dortigen Salon des Jahrs zuvor (1809.) ſah' man von ihm nur drey Bruſtbilder, welche aber in einem mit P. E. unterzeichneten Aufſatze in der Monathſchrift der Miscellen (1. 2. 3.) als vorzüglich geprieſen werden *); in 1810. ſeinen erſt damals vollendeten Jaſon (von 3. Ellen, 21. Zoll D. M. Höhe), welchen der Engländer Hope erſtand. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701.; dann für die Rußiſche Gräfin Woronzow: Ganymedes, Bacchus, Venus, Apollo, Amor und Pſyche (ein Grupp), jedes dieſer Bilder 2. Ellen 4. Zoll hoch; einen Adonis für die Frau Königin von Bayern (a. h. für den H. Kronprinzen), „wie Alles von ihm" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 804.) „aus ächt poetiſcher Quelle geſchöpft und gebildet". Doch wird (l. c. 1809. S. 278.) ſein oben erwähnter koloſſaler Mars (für Vollendung) dieſem letztern noch vorgezogen. Eben ſo wird 1811. (wohl der nämliche) ſtehende, auf ſeiner umgekehrten Lanze ruhende Mars über Lebensgröße, in Marmor, „eine treffliche Figur" genannt. Dann ſah man damals bey ihm vollendet: Einen Taufſtein in würflicher Geſtalt, von Marmor, mit vier Basreliefs: Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes; Chriſtus in der Taufe mit Johannes Baptiſta; Chriſtus, wie er die Kinder zu ſich ruft; ſchwebende Genien. Almanach a. Rom 1811. S. 302. Einige nennen noch eine Hebe, und wieder einen Bacchus, Venus, Amor und Pſyche, welche er an einen Prinzen Buthus (?) verkauft, ſo wie noch einen ſchönen Amor, der nach Kurland gieng **). Durch alle dieſe Werke ſtieg ſein Ruhm täglich höher, und erſchien er in denſelben, als ein von bloßem Nachahmen alter oder neuer Kunſt freyer, und dagegen durch eigene Kraft vollendeter Künſtler. Unter ſeinen Bruſtbildern bewunderte man damals vorzüglich diejenigen der Grafen A. Bernſtorf, Woronzow, Adam Moltke und Ranzau-Breitenburg; der Prinzeßinen Gallizin und Dietrichſtein; der Gräfin von der Recke und ihres Begleiters, des Dichters Tiedge; des Barons und der Baroneſſe von Humboldt; des Kammerherrn und der Kammerherrin von Schubart; der Fräulein Ida Brun; des Profeſſors Bader, des Architekten Trane und des Malers Camuccini. Noch in 1810. erhielt unſer Künſtler den Auftrag, zu Verzierung des obern Theils (?) eines neuen Königlichen Pallaſtes zu Kopenhagen vier große Basreliefs zu fertigen, welche die Symbole der Kraft, der Gerechtigkeit, der Geſundheit und Weisheit, jedes 4' hoch, darſtellen ſollten. Zwey derſelben waren im Sommer des gedachten Jahres bereits ausgeführt. Eine nähere Beſchreibung der Ideen von allen vieren giebt das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 701—2. Eden ſo, wie (l. c. 707.) diejenige (ungemein leſenswerthe) von vier Basreliefs für einen Taufſtein (ob den ſchon genannten?) welche ihm der vorerwähnte Däniſche Baron von Schubart zu Livorno aufgegeben hatte; und (ib.) wieder von einem Basrelief, für den Kunſt kennenden und liebenden Ruſſiſchen General Balk, welches Paris und Helena, von Hektor beſcholten, zum Gegenſtand hatte, und damals ſein neueſtes Werk war, das man für den ächt antiken Geiſt deſſelben nicht genug rühmen konnte. Noch leſen wir irgendwo, daß die Gebrüder Riepenhauſen, in Geſellſchaft eines Dritten, die Umriſſe der von Thorwaldſen gefertigten Sculpturen, nebſt dem vorangeſetzten Bildniſſe des Künſtlers, zu Rom in mehrern Heften ans Licht geſtellt. In 1811. ward er zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Kunſtakademie zu Berlin ernannt; ſo wie 1812. zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademiſchen Vereinigten Bildenden Künſte zu Wien.

Thorweſt (E. E.) geb. Lampe, ſ. oben den zur Zeit noch etwas irrigen Artikel E. E. Lampin.

Thoſe (   ). Ein ſolcher war um 1736. Bauadjutant; er hatte an verſchiedenen auf der Friedrichsſtadt zu Berlin gebauten Häuſern Antheil, und beſorgte beſonders die dortige Brücken und Pflaſterung. Nicolai.

Thoveno (Jacob). In dem Buche: Apparato alle Antichità di Capua di Cam. Pellegrino. Napoli 1651. 4°. findet ſich eine in Fol. ſchlecht geſtochene Landkarte, bezeichnet: *Jacob Thoveno* Lotharing. sc. 1651.

* **Thour** (J. J.). So lieſt man bisweilen den Namen von Joh. Jacob Thourneiſer abgekürzt.

Thouret oder (irrig) **Touret** (Nicolaus Friedrich, gewöhnlich Nicolaus von), Hofbaumeiſter zu Stuttgart, und ſeit 1808. Ritter des Würtembergiſchen Civilverdienſtordens, geb. zu Ludwigsburg 1767. Zögling der ehemaligen Hohen Carls-Schule zu Stuttgart. Seine Verdienſte brachten ihm den Adelſtand zuwege. Längere Zeit hatte er ſich für Malerei und Architektur in Italien gebildet. Zu Weimar erbauete er das zwar kleine, doch ſchöne Theater, und hatte auch Antheil an dem Ausbaue des daſigen Schloſſes. Dann hat Thouret Mehreres für Buchhändler gezeichnet, wobey wir aber bemerken, daß leider meiſtens nur geringe Stecher nach ihm gearbeitet haben. Zu dem Beſſern gehören einige artige Architekturen bey einer Abhandlung von Thouret in dem Gartenkalender (Tüb. 1801.) in Aquatinta von Klinsky. Dagegen ſammeln die Liebhaber begierig ſeine Handzeichnungen. Wir ſelbſt ſahen mehrere hiſtoriſche Skizzen von ihm die flüchtig (theils mit Tuſch auf gefärbtem Papiere, theils nur mit der Feder) ausgeführt waren, und uns mit hoher Achtung gegen ihn erfüllten. In 1807. vereinigte er ſich mit Hetſch und Müller zu Zeichnungen für 6. Folioblätter für Gräters in Schwäbiſch-Hall nordiſche Mythologie. Meuſel III. *Msc.* Im Tübing. Morgenbl. gleichfalls von 1807. S. 512. heißt es von ihm: „Seine Arbeiten zur Verſchönerung der Königſtraße, der Schloßzimmer, der neuen Anlagen u. ſ. f. zu Stuttgart ſind eben ſo viele Proben ſeines gründlichen Kunſtgeſchmacks". (So eben finden wir noch über ihn, in Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen in Stuttgart (Meuſ. N. Misc. XI. 309—11.) ſomit um 1800. ff. Stelle, die denn doch nicht ins Vergeſſen fallen darf: „Touret, ein junger ſchöner Mann, iſt Baumeiſter, und hat in Rom ſtudirt. Er hatte damals, als ich ihn kennen lernte, zugleich mit Heideloff einen Accord mit dem Engliſchen Geſandten geſchloſſen, der zu ſeinem Ab-

*) Im Tübing. Morgenbl. 1810. wird er, nebſt Landi, Matjeff, Roden, Rauch, u. Goethe, als einer derjenigen genannt, welche, als von allerlei Volke (mit Ausnahme der Großen Nation!), über die Aufnahme in- und auswärtiger Kunſtwerke für den erwähnten Salon von 1809. zu urtheilen hatten.

**) Ob nicht unter dieſen Arbeiten vom J. 1810. mehrere durch Irrthum einiger unſerer Notizzen gedoppelt, und zum Theil mit unrechtem Namen ihrer Beſitzer erſcheinen, ſteht dahin.

ſchiedsfeſtin einen künſtlichen Gartenſaal mit Illumination haben wollte. Der Saal, den er im Hauſe des Kaffetier Glaſer zu einem Gartenſaal umſchuf, war im Aſiatiſchen Geſchmacke; die Wände waren mit künſtlichem Laubwerk, mit grünem Gegitter, mit prächtigen vielfärbigen Verzierungen und Schnörkeln bis an die Gallerie (welche ganz beleuchtet wurde und zierlich bekleidet war), bedeckt. An den Seitenwänden, in den Säulenartigen Zwiſchenräumen, welche Fenſter und Thüren machten, ſtanden ſymmetriſch große Palmbäume vertheilt, an deren Stämme jedem ein goldener Schild mit verſchlungenen Buchſtaben, wappenartig hieng. Oben im Saal, auf der rechten Seite des Oblongs, ſtand, ſo viel ich mich noch erinnere, eine transparente Pyramide mit Innſchriften. Die Thüren, die auf den Vorſaal und in verſchiedene Nebenzimmer führten, waren ſcharlachrothe Vorhänge, welche in der Mitte an die Thürpfoſten mit Spangen zurückgebunden waren. Die Beleuchtung (alles, was dazu gehörte, kam unmittelbar aus England) ſoll ſehr ſchön geweſen ſeyn, wie auch die Muſik auf den Gallerien. Das Ganze gab einen vollſtändigen Begriff von aſiatiſchem Luxus und Pracht. Der junge gefällige Mann führte mich auch in ſein Arbeitszimmer, und nun lernte ich ihn als Zeichner und als Maler kennen. Unter ſeinen Riſſen gefallen mir ſein römiſches Thor und ſeine Fürſtengruft am beßten. Sie verrathen gute architektiſche Kenntniſſe, und einen edeln Geſchmack. Beweis hievon iſt auch ſein Zeichenbuch, welches er, während ſeines dreyjährigen Aufenthalts in Rom, gefüllt hat. Seine Gemälde haben alle eine unnennbare ſchöne Färbung, und wetteifern im Fleiß und in der Reinigkeit mit den beßten Kabinetsſtücken eines Mieris und Gerhard Douw. Man ſehe nur ſeinen von zwey Bacchantinen gebundenen Amor! Beym Amor iſt das zarte mädchenhafte Jünglingsfleiſch faſt bis zum höchſten Ideal erreicht; man kann ſich nicht ſatt ſehen. Doch iſt das Gewand der einen Bacchantin zu ſteif; dem Auge derſelben ſieht man zu viel dem Marmor Abkopirtes, Steifes, Statuenmäßiges an. Irrt aber der Blick nur eine Linie breit über dieſe kleinen Schatten hinaus, ſo findet er wieder völlige Genugthuung, an dem herrlichen italiäniſchen Himmel, an der täuſchenden Entfernuug und dem ſchönen Perſpektiv des Bacchus-Tempels, zwiſchen deſſen Säulen die Bacchantinnen tanzen. Welcher Gewinn (!) für die Kabinete — geſchmackvoller Damen läßt ſich erwarten, wenn dieſer Maun weniger Kunſt als Natur kopiren wird! Uebrigens iſt er der helldenkendſte, der aufgeklärteſte Kopf, der beßte Menſchenfreund. Ihm wurden in Stuttgard ſchon viele Kabalen geſpielt, und wer weiß, ob er deswegen nicht den Ruf, den er nach Weimar zum Bau des fürſtlichen Schloßes bekommen hat, nützen wird". Zu dem Cotta'ſchen Taſchenkalender für Natur- und Gartenfreunde 1801. gab er Verſchiedenes, wovon es in den Deutſch. Kunſtbl. 8°. III. S. 83—85. heißt: „Die Vorſchläge des Herrn Hofarchitekt Thouret in Stuttgart ſind nicht minder ſchön, und der Sache angemeſſen, als die von Catel. Herr Th. klagt über die gewöhnliche Vernachläßigung der Eingänge zu großen Gartenanlagen, da doch, wie er mit Recht behauptet, der erſte Eindruck auf das Urtheil des Beſchauers über den ganzen Garten, einen entſcheidenden Einfluß habe. Herr Th. ſtellt daher ein geſchmackvolles Gebäude auf, in deſſen Mitte der Eingang ſich befindet, welcher ſo hoch iſt, daß bequem durchgefahren werden kann. Auf den Seiten dieſer Durchfahrt ſind zwey Gallerien, in die man aus dem Garten eintritt, und wo ſich eine Geſellſchaft unterhalten, und die Durchgehenden unbemerkt beobachten kann. Einen gleichen Zweck hat die oberhalb des Gebäudes angebrachte Platteform, zu welcher man durch zwey Treppen gelangt, die auf Halb-Zirkelbogen gelegt ſind. Es verſteht ſich, daß ein ſolcher Eingang, wie auch Herr Th. ſelbſt bemerkt, eine große Anlage vorausſetzt. Auch würde wohl nöthig ſeyn, daß ſie gleich im Anfange eine gewiſſe Fülle verriethe, und ſich eine anſehnliche Allee an das Gebäude anſchlöße, weil einer allzugroßen Einfachheit die Pracht des dargeſtellten Eingangs eher Schaden als Vortheil bringen könnte. Der zweyte Vorſchlag fließt aus dem widerlichen Anſehen, das, wie Herr Th. bemerkt, die Waſſerpumpen in einem ſchönen Garten geben. Die Ueberkleidung, welche er deshalb vorſchlägt, ſcheint uns recht gut gewählt. Doch müſſen wir bedauern, daß in dem vor uns liegenden Exemplare des Gartenkalenders dieſe beyden, von dem rühmlich bekannten Herrn Hofkondukteur Klinsky in Dresden in Aquatinta gearbeiteten Blätter ſchon von ſehr abgenutzten, oder von dem Drucker vernachläßigten Platten herzurühren ſcheinen."

Thour (J. J). So liest man bisweilen den Namen von dem gleich folgenden Joh. Jacob Thourneiſer abgekürzt.

* **Thourneiſer** (Joh. Jacob, Vater und Sohn). In dem Unterrichte von Aubry blieb Jakob der Vater vier Jahre. Dann ging er nach Lyon, Bourg en Breſſe, und an den Hof zu Turin, wohin er berufen wurde, dort einige Jahre blieb, und ſeinen Ruhm feſtſetzte. In 1662. wieder nach Lyon, wo er jetzt 19 Jahre lang ſeinen Wohnſitz wählte, als er 1681. der Religionsſicherheit wegen, genöthigt war, nach ſeinem Vaterland zurückzukehren. In 1695. ward er an den Kaiſ. Hof berufen; er ließ daher ſeinen Sohn, der ſich damals in Rom aufhielt, ebenfalls nach Haus kommen, und reiſ'te in ſeinem Begleit nach Wien, wo er für den Kaiſer Leopold mehrere ſeiner trefflichſten Blätter fertigte. Dann bekam er noch Luſt, Augsburg zu ſehn, und mit den dortigen Künſtlern Bekanntſchaft zu machen. Endlich ſehnte er ſich, bey anrückendem Alter, nach ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er in 1699. wieder anlangte, und dort bis an ſeinen Tod verblieb. Dieſer Künſtler war mit großen Talenten für ſeine Kunſt, und zugleich mit einem geſunden und dauerhaften Körper geboren, der ihm erlaubte, ſeinem feurigen Triebe zur Arbeit bis in ſein hohes Alter genug zu thun. Daß er ſich vornehmlich nach der ſeltſamen Manier von Claud. Melan, mit einer einfachen Spirallinie zu ſtechen, gebildet hatte, iſt bekannt; und wenn er denſelben in Erfindung und Zeichnung nicht erreichte, ſo übertraf er ihn hingegen im Glanz und in der Kühnheit ſeines Grabſtichels. Anderes, Schöneres, hinwieder hat er auch, mit Kreuzſchraffirung, in F. Poilly's Geſchmack geliefert. Von dem Sohne weißt man wenig, außer daß er in dem nämlichen Styl, wie ſein Vater, aber mit weniger glücklichem Erfolge, gearbeitet habe. Die Meiſter, nach welchen ſie geſtochen, ſind (zwar wenige berühmte): J. J. Bendl, Th. Blanchet, G. Brandmüller, L. Carraccio, L. Dameret, A. Daſſier, C. Dauphin, H. Deſchan, A. de Dieu, J. Fiſches, B. A. l'Hôte, P. Huaud älter, J. R. Huber, J. G. Meyer, J. Miel, N. Mignard, J. L. Rachel, Th. Roos, A. Spoonjans, B. Spranger, F. de Troy, Werenfels, J. Werner, J. F. Wettſtein. Unter 110 Bl. welche ein Verzeichniß meines ſel. Vaters anführt, befinden ſich gegen 70 Bildniße; daß Uebrige Geſchichtliches, Allegoriſches, Theſen u. ſ. f. Das älteſte datirte Blatt iſt von 1661., das jüngſte (ob von dem Vater oder dem Sohn?) von 1709. Unter ſeine vorzüglichſten Bildniße zählt Roſt II. 8—9. eben ſein alleräFlteſtes, des Kaiſ. Abts, Laurentius Scotus, nach Dameret; des König Ladislaus von Hungarn, nach Schoonjans; dann des Theologen Türretin nach Huaud, und eines der jüngſten, des Theologen Werenfels, dieſes von Vater und Sohn gemeinſchaftlich geſtochen, und von 1702. datirt; weiter den ehemaligen Franzöſiſchen Geſandten bey der Schweiz, Robert Gravel,

Herrn von Merly, J. L. Rachel (ſelten), und den Großprior der Königl. Abtey Nantua, H. de Longuecombe de Peſieu, dies in Halblebensgröße, zu Lyon gefertigt, und ohne weitern Namen als des Stechers. Unter dem Geſchichtlichen hält man für ſein Kapitalblatt: Den (großen) Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wie er, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, die Franzöſiſchen Flüchtlinge in ſeinen Schutz nimmt*). Dann nennt Roſt l. c. eine (anmuthige) Madonna mit dem Kinde und dem kleinen St. Johann mit einem Vögelchen, und wieder St. Joſeph mit dem Kinde, beyde nach Dauphin (1660.). Mehreres nach Blanchet: Das Kind Jeſus auf Stroh ſchlafend, ein Abendmal, zwey große Theſen (die eine mit den Bildnißen der drey Prinzen von Pfalz-Neuburg in ganzer Statur, die andere mit Amyot d'Albigny, der den H. Franz de Paula anbetet; der Winklerſche Katalog, wieder nach Blanchet: Vier ſehr artige Friſen: Den Alten und Neuen Bund in allegoriſchen Figuren, Eſajas dem der Engel die Zunge löst, St. Lucas der die H. Jungfrau malt, den Evangeliſten Johannes und St. Paul auf Einem Blatt; ferner eine Dornenkrönung nach Bendl; Chriſtus am Oelberg, ohne Namen des Malers; das Municipalrecht der Stadt Luzern, emblematiſch vorgeſtellt, nach Huber. Noch fügen wir hinzu: St. Hyacinth, der die H. Jungfrau anbetet, nach L. Carracci; St. Johann Baptiſta, der dem Volke Jeſum zeigt, nach J. Miel; eine H. Familie, nach Spranger. Endlich ſchätzen Kenner noch ganz beſonders die drey Statüen von Laocoon, Antinous und Latona (a. h. Venus Aphrodite, Malpé gar: Venus-Hermaphrodite?), welche unſer Künſtler, eben in Melans Manier, für Sandrarts Akademie gearbeitet hat. Von dem erſtern ſagt der wackere Sandrart ſelber: „Dies Blatt ſey eine vollkommene Zierde der Kunſt; T. habe das Nackte, da wo es erfodert wurde, mit zwo Schraffirungen meiſterhaft ausgeführt, und gezeigt, daß er auf ſolche Weiſe thun könne, was die größten Künſtler vor und nach ihm (auf andere Weiſe) gethan haben"; und Füßli (I. 238.) fügt über die beyden andern hinzu: „Dieſe, die T. mit Einer Schraffirung geſtochen, und im Wiederſchein ganz und halber Schatten (?) ſo herrlich ausgeführt, übertreffen, nach meiner Einſicht, Alles, was von dieſer Art geſtochen worden". Conf. Gandellini über dieſe drey letztgenannten Blätter, theils Gutes, theils Irriges; letzteres z. B. daß es noch ungewiß ſey, ob Melan oder Thourneiſer zuerſt mit einer einfachen Spirallinie geſtochen habe? Der einzige Malpé giebt von dem Unſrigen ein Monogramm von einem über den Querbalken eines H. geſtellten T. Gewöhnlicher aber bezeichnete er ſeine Blätter einfach mit einem J. J. T. Noch bemerken wir (ohne es für ſicher zu wißen), daß es wahrſcheinlich Thourneyſer der Sohn war, welcher, nebſt Andern, für das ſchlechte Werk: Tabulæ selectæ etc. der Carola Catharina Patin (Patav. 1691.) gearbeitet hatte. Heinecke (Idée p. 92.) heißt hier den Stecher H. Thourneiſer. Uebrigens bemerken wir noch, daß Baſan Ed. sec. unſern Künſtler, beydes s. v. Tournheiſen und Turneiſer giebt, und zwey ganz verſchiedene Weſen aus ihnen macht, überhaupt aber ganz nicht beachtenswerth iſt, eben ſo wie Gandellini s. v. Tournheiſen; wogegen dieſer letztere s. v. Thourneyſſer, allerdings nachzuſehen iſt. Auf Blättern endlich, die unſer Künſtler in 1663. zu Lyon für des Em. Teſauro Werk: Del Regno d'Italia sotto i Barbari (Torin. fol. 1664.) geſtochen, ſchreibt er ſich: Thourneyse, Thourneysen, und Thourneyſsen.

* **Thourneyſen**, ſ. gl. vorhin Thourneiſer.

Thouron (Jacob) geb. zu Genf 1737. machte ſich daſelbſt und zu Paris (1780.) als ein geſchickter Bildnißmaler in Schmelzfarben bekannt. *Sennebier* T. III. p. 332. Bourrits Alpenreiſe S. 382.

Thouvenin (   ) Kupferſtecher zu Paris. Derſelbe brachte, artig in engliſcher Manier und kolorirt, ein Folio-Blatt nach le Barbier dem ältern in Kupfer. Daßelbe zeigt eine Mutter mit ihren drey Kindern, und trägt die Unterſchrift: Les delices maternels. Noch kennen wir von ihm die Sündfluth (oder Semir und Semira nach Geßner), ein, nach der Zeichnung von Dufresne, um 179 . mittelmäßig punktirtes und kolorirtes Blatt, klein Fol. für den Verlag von Baſſet. (Das Gegenſtück, Adam und Eva, iſt von der Bürgerin Demouche geſtochen). Anderwärts wird noch von ihm angeführt: Ein reitzendes Blatt (punktirt und kolorirt), was bey Teſſard zu Paris in Fol. erſchien, und eine Anbetung der Hirten nach van der Werf darſtellt.

— — (   ) So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender — Kutſchenmaler.

Thraener (Auguſt) Bürger und Goldſchmied zu Annaberg. In 1688. wird die Wittwe eines ſolchen angeführt. Annab. Chron. Th. I. S. 210.

Thran (Adam) ein Formſchneider und Briefmaler zu Neiße, wie er ſich auf dem Titel folgendes Werkes angiebt: Wahrhaftige Beſchreibung und hiſtoriſche Erzählung, was ſich im Feldzuge des Oberkrais Ungarn eigentlich zugetragen hat, rc. (1594.). Gedruckt zu Neyß bey Adam Thran Formſchneidern und Briefmalern.

— — (Chriſtian). Ein ſolcher wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765., als Hofgärtner zu Carlsburg rubricirt. Anderwärts heißt es, er habe den fürſtlichen Garten zu Carlsruhe, in Vogelausicht, mit ſammt dem Bildniſſe des damaligen Markgrafen von Baden-Durlach, auf ein großes Blatt gezeichnet, was von Pfaun in Kupfer gebracht worden ſey.

* **Thraſymedes.** Von dieſem Bildhauer ſah man zu Epidaurus eine koloßaliſche Statüe des Aesculap, welche die Hälfte vom Maaße des Olympiſchen Jupiters zu Athen hielt, und gleichfalls von Gold und Elfenbein war. Der Gott ſaß auf einem Throne, hielt in der einen Hand einen Stab, und ſtützte die andere auf den Kopf eines Drachen; neben ihm lag ein Hund. Ueber dem Throne waren die Thaten des Bellerophon, der die Chimära beſiegt, und des Perſeus gegraben, welcher der Meduſa den Kopf abhieb. *Watelet.*

Thraut (J. J.) Maler. E. Heiß hat nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten . . . . . in Schwarzkunſt gearbeitet.

Threſaur (Maria) ſiehe den folgenden. Art.

— — (   ) Ein um 1673. abgefaßtes handſchriftliches Verzeichniß der Kunſtkammer des Elias Brackenhofer zu Strasburg, nennt einen ſolchen, als Maler zu Genf (im XVII. Jahrh.), von dem dort ein Oelgemälde auf Leinwand (10″ hoch, 20″ br.) ſich vorfand, das zwey ſehr große Pomeranzen und etliche Feigen zeigte. Es rubrizirt dann weiter auch von einer Jungfer Maria Threſaur, Malers (des vorigen doch wohl) Tochter zu Genf, eine auf Papier gezeichnete Landſchaft. Dieſe Kunſtkammer ſoll in Strasburg noch vorhanden ſeyn.

*) Eine ähnliche Darſtellung lieferte T. nach Boeclard, auf einer von dieſem in Basreliefsgeſchmacke — wohl ſchlecht genug bemalten Ehrenpforte für König Friedrich I. bey deſſen Krönung zu Königsberg 1701. Heinecke I. 17.

Throsby, ſ. unten Trosby.

Thryllitſch (Fr.), wird in dem *Almanach für Freymäurer* auf 580 3/4 Berlin S. 84. als Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien 1803., rubricirt.

Thſekiew (Fedor). So heißt bey *Fiorillo* B. S. I. 72. ein Rußiſcher Künſtler (in welcher Gattung wird nicht gemeldet), der bey der Akademiſchen Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebſt mehrern andern den Preiß der erſten oder zweyten goldnen Medaillen erhielt.

* **Thubieres**, ſ. Caylus.

* **Thudesque** (Martin le) ein Beyname von M. Schoen.

Thuelens (David). Einige ſchreiben ihn, wahrſcheinlich irrig, Thielens, Bildniß- und Geſchichtsmaler zu Frankfurt am Main, dort geb. 1623. und ebendaſelbſt geſt. 1711. Geſchichtliches ſieht man von ihm, ſo wie von ſieben andern ſeiner Kunſtgenoſſen, in der dortigen St. Catharinen-Kirche; Bildniße dann mehrere, welche alle von einem kecken Pinſel zeugen, warm kolorirt, und von ſchönem Helldunkel ſind, ſo daß einige derſelben an Rembrandt erinnern. Auch malte er mit vielem Beyfall Früchte und Vögel. Nach ihm geſtochen haben L. Heckenauer, Ph. Kilian (dieſer das Bildniß des Gottesgelehrten P. J. Spener's, nach dem Urbild auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt), E. Neſſelthaler, und A. Reinhardt. *Hüsgen* N. A. S. 234 — 35. u. 487.

* **Thůfel** (Johann) ſ. unten und im Lex. Thufel.

Thüme (Adam Friedrich Traugott, gewöhnlich Traugott) der Sohn eines Weinſchenken, geb. zu Dresden 1783. und hier zum Bürger aufgenommen 1813. Derſelbe ſtudirte auf daſiger Akademie, unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, die Baukunſt ſeit 1799., benutzte dabey aber den Unterricht von Thormeyer und ſpäter von Klinsky, dem er vorzüglich auch ſeine Bildung verdankt. Obwohl er noch nicht das Glück gehabt hat, ſich durch größere Bauten praktiſch zu zeigen, ſo betrachtet man ihn doch ſchon als einen der ausgezeichnetſten und talentvollſten Künſtler ſeines Faches zu Dresden. Seine Riſſe und architektoniſchen Handzeichnungen mit Landſchaften (in der Landſchaft unterweist ihn Hammer) ſind trefflich; in Oel malt er nicht, wohl aber ezt er zuweilen in Kupfer (dies bis jezt aber nur anonym). Auf den Ausſtellungen Dresden's ſah man von ihm: In 1803. ein kleines Gartengebäude; 1805. den Riß zu einem großen Reithauſe; 1806. ein öffentliches Bad an einem Fluſſe, Grundriß und perſpektiviſche Anſicht (ſehr ſchön); 1808. ein großes Luſtſchloß, Anſicht und Grundriß; 1810. den Begräbnißplatz einer großen Stadt, Anſicht und Grundriß (ſehr ſchön); 1812. ein Gartenwohnhaus. Fälſchlich wird er bisweilen Thieme geſchrieben und mit obigen Carl Friedrich Thieme verwechſelt, der ſich aber auf den Ausſtellungen gar nicht gezeigt hat. Thüme hat einige Schüler gezogen, wovon wir hier den unten folgenden Wehner benennen; jezt lernt Friedrich Serre aus Danzig bey ihm. Vor einiger Zeit wurde er zu der Stelle eines Kön. Sächſiſchen Hoffondukteurs vorgeſchlagen; dieſe Stelle iſt aber (1813.) noch nicht beſezt worden. Mittlerweile ward er 1814. bey einer neuen Einrichtung der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt, als Unterlehrer für die Ornamente u. dgl. angeſtellt.

* —. — ſ. auch Thieme, Thim, Thym und Tym in gegenwärtigen Zuſätzen; Thym auch im Lex.

Thümen (Johann Ephraim), Königl. Preußiſcher Condukteur zu Brandenburg, wo er um 1800. lebte.

Thuemmel oder **Tuemmel** (Chriſtoph), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts Bürger und Kunſtmaler zu Freyberg. *Grüebler Freyb. Begräbn.* 1 Thl. S. 310.

— — (Michael), ſ. oben Hans Schützig.

Thürmer (Carl Ludwig), Churfürſtlicher Hofdrechsler zu Dresden, wo er 1783., 69 J. alt, ſtarb. *Dresdner Merkwürdigkeiten*, Jahrg. 1783. S. 44.

* **Thufel** (Johann), eigentlich Thůfel oder Teufel. Chriſt legt ihm, auf gut Glück, einige Monogrammen bey, S. 277. und 278. Gedachter Schriftſteller hat ſeinen Namen entnommen aus einem Buche, betitelt: *Newe Künſtliche, Wohlgeriſſene, vnd in Holtz geſchnittene Figuren, dergleichen niemahlen geſehen worden* ꝛc. Gedruckt zu Frankfurt a. M. In Verlegung Vincentii Steinmeyers Ao. MDCXX. quer 4°. In dem Vorberichte heißt es, daß man, weil nicht jeder Künſtler ſeine Arbeit mit dem Namen bezeichnet habe, ein Verzeichniß der berühmteſten deutſchen Künſtler, die ſeit 100 und mehr Jahren geblüht hätten, beyſetzen wolle; und unter dieſen wird kurzweg ein Johann Teuffel genannt.

— — ſ. auch oben Teubel, Teufel, und Teuffel.

Thuilier (   ) So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals in Paris lebender Kupferſtecher.

Thuilliers (Johann). Vergl. oben Arnold Schmid.

Thuinbué (Magdalena Rudolfs), ein ohne Arme in Stockholm gebornes Frauenzimmer, was in der Welt umherzog und ſich für Geld ſehen ließ, indem es mit den Füßen allerhand künſtliche Arbeiten fertigen konnte. In der Brackenhoferſchen Kunſtkammer zu Strasburg ſah man, oder ſieht man noch, einen dort 1652. von ihr künſtlich mit der Scheere aus Papier geſchnittenen Kranz, in welchem ein Adler mit ausgeſtreckten Flügeln, und in deſſen Mitte das Straßburger-Wappen erſchien. Dies Kunſtſtück hielt 4 1/2″ in der Höhe. *Msc.*

* **Thul** (T. A.), eine Namens-Abkürzung, deren ſich der gleich folgende Theodor van Thulden bisweilen bediente.

* **Thulden** auch irrig **Tulden** (Theodor van). Derſelbe ſoll ein ungemein liebenswürdiger Mann geweſen ſeyn. Sehr characteriſtiſch iſt es von dieſem Künſtler, daß er nicht bloß in Abſicht auf den Gegenſtand ſeiner Bilder, ſondern auch im Größenmaaße derſelben, nach den Eingebungen ſeiner Laune, das Größte, wie das Kleinſte malte. Von ihm heißt es bey Waretet: „Er war edel im Großen, treffend und geiſtreich im Kleinen; ſein Genie fruchtbar, ſeine Gedanken erhaben; die Zeichnung noch minder korrekt, als die ſeines Meiſters; auch ſeine Färbung minder ſchön, aber ſein Helldunkel eben ſo verſtändig". Noch bemerken wir von ihm, nach Descamps II. 112 — 14. vörderſt, daß er zu Fontainebleau viel nach Primaticcio gezeichnet, und dieſes ihm Luſt zu einer Reiſe nach Welſchland eingeflößt habe, als ſeine Eltern ihn nach Haus riefen. Die bekannten merkwürdigen Bilder von ihm in der Mathuriner-Kirche zu Paris, welche er ſchon in ſeinem Drey und Zwanzigſten malte, ſollen in neuern Tagen faſt ganz übermalt worden ſeyn. In Deutſchen Gallerien befinden ſich von ihm: In der Kaiſerl. zu Wien eine Madonna mit dem Kind, auf dem Thron, wie ſie die Huldigung der Provinzen Flandern, Hennegau und Brabant annimmt, in ganzen lebensgroßen Figuren (1654.) 6′ 2″ hoch, 5′ 6″ br. Dann eine Heimſuchung Mariae, nicht ganz Lebensgroß; und endlich: Allegorie auf die Rückkehr des Friedens, dem alle Stände huldigen; in der Ferne ein mit Leichen überdecktes Schlacht-

feld, ganze Figuren über Lebensgröße (1655.), 13′ hoch und breit. — Die Gallerie Lichtenſtein eine mit ſeinen Figuren ſtaffirte gothiſche Kirche von Peter Neefs, dem er öfters auf gleiche Weiſe behülflich war; ein ganz kleines Bild. — Die Gallerie zu München: Einen St. Joſeph mit dem Kinde in einem Blumenkranz, lebensgroße Halbfiguren; und einen unbekannten Frauenskopf. Der H. von Mannlich ſagt von unſerm Künſtler: „Seine Zeichnung und Färbung vereinigen Anmuth und Kraft”. — Die Gallerie zu Dresden: Eine kleine Bauerngeſellſchaft. Bey Lehninger heißt es nach Descamps: „Van Thuldens Arbeiten ſcheinen mit ſo viel Leichtigkeit gemalt zu ſeyn, daß man nicht denken ſollte, wie viel Mühe und Anſtrengung ihm ſolche koſteten”. Ferner: „Ein minder guter Koloriſte, als ſein Lehrer Rubens, beſaß er hingegen eben ſo vollkommen die Kenntniß des Helldunkels, zeichnete aber nicht beßer, und ſogar weniger richtig — ſo wahr iſt es, daß die Fehler des größten Meiſters für ſeine Schüler immer gefährlich ſind”. — In dem großen Marmorſaale zu Potsdam findet ſich, von dem Unſrigen: Eine Allegorie auf die Geburt des Churprinzen (1657.), und eine andere auf den 1679. zu Nimwegen oder St. Germain geſchloßenen Frieden*). „Dieſe beyden großen Gemälde”, (ſagt Oeſtereich) „welche Friedrich I. verfertigen ließ, ſind beyde von einer reichen Kompoſition, und gut gezeichnet. Das Kolorit derſelben iſt zwar etwas ſchwach; doch herrſcht in beyden viel Annehmlichkeit. Dann zu Charlottenburg im Zimmer neben dem Conzertſaal ein Triumph der Venus, von reicher Compoſition und angenehmer Wirkung des Kolorits. — Salzthalum beſaß einſt von ihm: Herſe geht mit ihrem Gefolge zum Opfer (8′ 4″ br. 5′ 7″ hoch). Die Gallerie zu Pommersfelden endlich: Die Geſchichte einer Königin, die einen Gärtner zum König macht; Achill wird von Ulyß unter den Frauen ausgekundſchaftet; und: Die Zeit entdeckt die Wahrheit (lauter große Bilder). Von Partikularen dann die Gallerie im Söder: Antiochus und Stratonice, ein, zwar ſchlecht colorirtes, Hauptbild derſelben; dann H. Schmidt zu Kiel eine ſchöne Landſchaft, mit Chriſtus und vielen Heiligen (darunter St. Cäcilia) ſtaffirt. Aus Holland nennt Descamps l. c. von ihm: In der Kirche des Nonnenkloſters Mnyſen genannt, zu Mecheln (wo des Künſtlers Bruder Beichtvater war) eine Madonna in der Glorie, welche Milch aus ihrer Bruſt auf den H. Bernard tröpfeln läßt (1659.), nebſt mehr Anderm. Dann bey den Bethanier-Nonnen Ebendaſelbſt: Die vier Menſchen-Zwecke, nach der Erſcheinung, welche eine der Bewohnerinnen dieſes Kloſters hatte. In der Kirche St. Michael zu Gent wird man nie müde, ſeine Marter von St. Adrian zu betrachten, welche vormals Viele für ein Werk von Rubens hielten. Daſſelbe iſt der Fall von ſeinem herrlichen Groß-Altarblatt in der Jeſuiter-Kirche zu Brugges: Chriſtus, von den himmliſchen Heerſchaaren umgeben, empfängt ſeine Mutter. In gleicher Stadt beſaß 1753. noch die Frau Wittwe Duhamel ein ſehr ſchönes 13′ breites und 11′ hohes Bild voll Ausdruckes (die Enthaltſamkeit Scipio's) von ihm, das ſich ſchon ſeit 80 Jahren in dieſer Familie befand, und das Datum von 1638. trägt. Zeichnungen von ihm fanden ſich noch 1809. in der Sammlung des Franzöſiſchen Künſtlers J. A. von Silveſtre zu Paris; andere Ebendaſelbſt beſaß (1810.) der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval: Darſtellung im Tempel, Tod der H. Jungfrau und Ausgleßung des Geiſtes, mit der Feder und ausgetuſcht. Was van Thulden ſelbſt, in einem guten malerſchen Style, geetzt hat, nennt größtentheils ſchon das Lex. Das Leben des H. Matha enthält 24 Bl. in kl. Folio. Dann erwähnt Roſt VI. 47—48. noch, neben Jenem: Die Geſchichte des verlornen Sohns 8 Bl. (a. h. 6.) nicht nach Rubens (wie es auf dieſen Blättern ſelbſt heißt) ſondern von dem Unſrigen ſelbſt gemalt. Ferner eine H. Familie, wo das Kind mit einer Taube ſpielt. Andere nennen: St. Franzisc von Sales, der das Kind aus der Hand der Madonna erhält, nach Maratti (ohne Namen des Zeichners). — Hiernächſt heißen bey Füßli II. 63. u. 88. die Begebenheiten des Ulyßes, nach Primaticcio (Paris Fol. obl. 1633. a. h. 1653.) und ein ſitzender David, auf der Harfe ſpielend, nach Ebendemſelben, meiſterhaft und mit Geſchmack geetzt, und erſtere zumal um ſo verdienſtlicher, da von ihnen zu Fontainebleau faſt keine Spur mehr übrig geblieben ſey. Andere hingegen (wie z. B. Gandellini s. v. *Tulden*) meynen, daß man daraus einzig die Compoſition dieſes ehemaligen Meiſterwerks entnehmen könne. Ganz richtig giebt das Lex. van Thulden's Blätter (Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit Neefs) zu dem Werke: Pompa Introitus Ferdinandi etc. nach Rubens, welches Baſan in ſeinem: Catalogue de *Rubens* ſehr genau beſchreibt, zu 43 Bl. an, da es hingegen in den meiſten andern Verzeichniſſen, aus irgend einem Irrthum, bloß als aus 8 Bl. beſtehend angezeigt iſt. (Conf. Gandellini, der den Aufſchluß vermuthen läßt, daß noch Andere Antheil am Ganzen genommen). Der Winklerſche Katalog dann nennt von ihm, was wir ſonſt nirgends gefunden: Revelatio Ordinis SS. Trinitatis redemptionis captivorum sub Innocentio III. A°. 1190. (Parisiis 1633.) 23 Bl. ohne Vorrede und Titelk. und in jener die Notizz, daß dieſe Arbeit unſerm Künſtler aufgetragen worden. Malpé giebt unſers Künſtlers Monogramm, ein V zwiſchen zwey T. — Geſtochen nach ihm kennt man von P. de Baillu: Den Heiland und die dreyzehn Apoſtel mit ihren Leidens-Inſtrumenten (im fernen Hintergrunde ihr wirkliches Marterthum). Von Ebendemſelben und R. Perſyn gemeinſchaftlich: Sechs weibliche HH. und St. Anton von Padua (7 Bl.); dann von Q. Marck eine Herodias mit dem Haupte Johannis, ein großes ſchönes Blatt. Von P. Tanjé endlich (nach der Zeichnung von A. Schoumans) zwey Pendants: Venus, und die Cyklopen. Noch bemerken wir, daß in gegenwärtigen Zuſätzen, unter dem Art P. G. Langlois ein Thool irrig für Thulden gehalten wird, wo es vielmehr Dom. van Toll heißen ſollte.

Thum (Johann) Münzmeiſter zu Gotha, wo er 1684. und noch 1707. vorkommt.

— — (Johann Baptiſt) des Grafen von Wolfegg und Waldſee Bauinſpector zu Wolfegg 1799. Staats- und Addreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm 8°. II. 366.

— — (Johann Ernſt Graf von). Dieſer Herr, der 1687. zum Erzbiſchofe von Salzburg ernannt wurde und 1709. ſt., verſtand, künſtlich in Stein und Elfenbein zu drehen.

Thumb (G. C.). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Arztes J. C. Hiegell, ohne weitern Namen als den ſeinigen, in 4°. geſtochen haben. Möhſen Aerztebildn. S. 61.

Thun (Chriſtiana Joſepha, Gräfin von), ſ. oben Dietrichſtein.

Thunberg (Daniel). So hieß ein Oberſchiffsbaudirektor des Königs von Schweden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er gab in Druck: Konst at bygga under Vattn 4°. Stockholm 1774. (Canzlers) Nachr. von Schweden, aus d. Franzöſ. überſ. I. Thl. Dresden 1778. gr. 8°. S. 382. und das Regiſter des II. Theils.

*) Hienach müßte van Thulden merklich ſpäter, als man gewöhnlich angiebt, gelebt haben.

Thura (Chriſtian Heinrich van). S. unten den Art. van Thura ohne Taufnamen.

* — — (Lorenz van), hieß *Lorenz*. Oberſt und Baumeiſter in Königl. Däniſchen Dienſten, geb. zu Aarhus 1706. und geſt. zu Kopenhagen 1759. Er befließ ſich von Jugend auf eifrigſt ſowohl der Bürgerlichen als der Kriegsbaukunſt, bereiste dann das Ausland und ſah ſich namentlich in Frankreich und Italien um. Nach ſeiner Zurückkunft, wurde er Ober-Kondukteur bey der Fortification. Er erbaute darauf das Königliche Schloß Hirsholm, was ſich der ſchönen Architektur wegen nun eben nicht auszeichnet; unterdeſſen hatte man ihm die Hände bey dem Baue deſſelben gebunden. Ein beſonderer Gedanke von ihm war, daß er den Thurm, auf dem Dache, in Form eines Obelisken anbrachte. Dann (1736.) die Eremitage im Thiergarten; das Prinzliche Palais hinter dem Schloße, in einer einfachen ſich nicht auszeichnenden Bauart; die Frauenkirche in Kopenhagen, welches herrliche Gebäude, durch das Bombardement 1807. zugrundgerichtet wurde; den trefflich ſchönen Thurm der Heilandskirche, eine wahre Zierde Kopenhagens (die Kirche ſelbſt iſt von Lambert van Hawen). Mehreres im Fräuleinſtifte zu Valloe; auch ordnete er die Monumente König Friedrich IV. und der Königin Louiſe in der Domkirche zu Roehnſchilden u. ſ. f. *Weinwick's Däniſche Kunſthiſtorie*, S. 139.

— — ( ), vielleicht ein Sohn des Obigen, Kommandeur bey der Däniſchen Seemacht 1777. Von ihm zeigt man in der Kunſtkammer zu Kopenhagen das Modell eines völlig ausgerüſteten Kriegsſchiffes, und dann ein vollſtändiges — Schreibezeug, beydes aus Bernſtein gefertigt. *Haubers Beſchreib. von Kopenhagen* 1777. S. 107. Vermuthlich iſt er derſelbe, welcher noch 1789. lebte und aber in dem Däniſchen Staatskalender *Chriſtian Heinrich de Thura*, Commandeur-Capitain, genannt wird. *Dahler Geſch. d. Litter. u. Kunſt* S. 233.

Thurn (Franz von Paul) geb. 1763. zu Untergieſing bey München, lernte die Zeichen- und Baukunſt bey dem Churf. Hof-Ober-Baudirektor C. A. von Lespilliez, und wurde 1780. als Hofbauzeichner, dann 1791. beym Hof-Kriegsbauamt als Baumeiſter angeſtellt, worauf er mehrere Gebäude im Engliſchen Garten aufführte, und das Militär-Arbeitshaus in der Vorſtadt Au in brauchbaren Stand herſtellte. In 1799. gelangte er bey der Hof-Bauintendenz zum Oberbaumeiſteramt. Nun erbaute er das Tollhaus zu Gieſing, veränderte das Auguſtiner-Kloſter wieder in guten Stand für die Königl. Juſtizkollegien in München, und führte, unter Leitung des Hofbauintendenten Gärtner, und nach deſſen Plan, das Königl. Münzgebäude auf. Er lebte noch zu München 1810. *Lipowsky*.

— — ( ) Ein ſolcher wurde 176. . als Hof-Goldjuwelier nach Darmſtadt berufen. Nachdem er verarmt war, wandte er ſich, im Abend ſeines Lebens, 1794. von Darmſtadt nach Katzenellenbogen, wo ſein Sohn als Schullehrer lebte.

Thurner (Aloys), geb. zu München, lernte anfangs die Faßarbeiten, nämlich vergolden, verſilbern und auf Marmorart malen. Endlich kam er zum Hofmaler Balthaſar Auguſtin Albrecht in die Lehre, wo er hiſtoriſche Gemälde und Ornamente zu malen anfieng, allein nur in letzterer Gattung einige bedeutende Fortſchritte machte. Thurner half in der Königl. Reſidenz zu München den neuen Kaiſerſaal, dann das Operntheater dekoriren, und wurde hierauf nach der Prämonſtratenſer-Abtey Scheftlarn berufen, wo er in dortiger Kirche die Altäre und Statuen vergoldete, marmorirte, und überhaupt die Kirche ſchön dekorirte. Sein beſonderes Verdienſt beſtand darin, daß er Statuen auf Alabaſter- oder weißer Marmor-Art faſſen konnte, ohne daß dieſelben in der Folge ihre weiße Farbe verloren und gelb wurden, und ſein Geheimniß hierin war, daß er ſtatt des Bleyweißes fein geriebenen Alabaſter als Farbe brauchte, und ſehr reinen Firniß nahm. Der Prälat des genannten Kloſters, Felix Gege, nahm ihn hierauf als Kammerdiener an, und das Kapitel verſicherte ihm, wegen ſeiner bey Dekorirung der Kirche ſich erworbenen Verdienſte, eine lebenslängliche Verſorgung. Als das Kloſter aufgehoben wurde, erhielt er eine Penſion und begab ſich dann in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er im 83 Jahre ſeines Lebens 1806. geſtorben iſt.

Thurner (Joh. Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kunſtverleger zu Nürnberg.

— — (Theodor), ein Landſchaftsmaler aus Kaßel, der ſeit 1811. die Kunſtſchätze zu Dresden ſtudirt.

* — — oder **Turner** ( ), hieß nach Einigen *M.* was aber auch *Monſieur* bedenten kann, der Landſchaftsmaler, ein Böhme von Geburt. Derſelbe ward 1735. Königl. Hofmaler zu Dresden, und ſt. daſelbſt 54 J. alt, 1744. *Sächſ. Kab.* 1744. S. 144. Neben Joſ. Orient erkannte er auch Alex. Thiele als ſeinen Lehrmeiſter. Uebrigens war er nur ein mittelmäßiger Künſtler, der ſich gewöhnlich mit Deſſus de Portes abgab. Er arbeitete vieles für den Miniſter Brühl, der ihm auch eine freye Wohnung in den Caſernen zu Dresden verſchafte, und den Caſernen-Inſpektor ſtreng anweiſen ließ, darauf zu ſehen, daß er *nicht von falſchem Lichte in ſeiner Kunſt behindert werde*. Wie zart! *Dresdener Beytr. zur Belehrung und Unterhaltung*, Jahrg. 1812. S. 222. Vermuthlich ſind die Gemälde über den Thüren in dem Brühlſchen Palais zu Dresden, welche Landſchaften mit Fabeln von Thieren darſtellen und ſich nicht weit über Mittelmäßiges zu erheben ſcheinen, von ſeiner Hand. Nach ihm hat A. Birkhart eine Landſchaft, und Pyn das Landhaus von Pope geſtochen. Dann rubrizirt irgend ein Gantkatalog: Oberleutersdorfenses pannariae officinæ, s. Fabricæ 20 Bl. von W. L. Reiner, Joh. J. Ditzler und J. Turner (was doch wohl den unſern bedeuten ſoll) gezeichnet und von A. Birckart und Fiſcher geſtochen. Vermuthlich iſt obgedachte Landſchaft hierher zu beziehen.

— — ſ. auch unten Turner.

* **Thurneyſen**, ſ. Thourneyſer oben und im Lex.

* **Thurnhill**, ſ. Thornhill, oben u. i. Lex.

Thurſton (J.) Eſq. ein Künſtler neuerer Zeiten zu London, der ſchon ſeit 1800. für den Buchhändler Ridley u. a. Zeichnungen zu Kupferwerken fertigte, die trefflich theils geſtochen, theils in Holz geſchnitten ſind. Zu den letztern rechnen wir in jüngern Tagen das Gedicht des Wilh. Somervile: The rural sports, was um 1812. bey R. Ackermann zu London erſchien, mit Schnitten von Nesbit; dann des J. Thomas: Religous Emblems (wovon die zweyte Aufl. ib. 1812. gr. 4°. Preiß 2 Guineen) mit Schnitten von Branſton, Clennel, Hole und Nesbit u. ſ. f.

Thury, ſ. unten Tyrio.

* **Thwenhuſen** ( ), hieß *Helmich van*, und war ein Holländer, der ſich zu Danzig ſetzte. Sein eigenes Bildniß hat Jer. Falk, oval in Fol., geſtochen; ein ſeltenes Blatt. Nach ihm hat eben genannter Falk dann zu dem in Danzig 1647. Fol. erſchienenem Buche des Aſtronomen Hevel: Selenographia, das Bildniß dieſes Schriftſtellers ſchön in Kupfer gebracht. Ueber beyde Blätter waltet das beſondere Schickſal, daß ſie einem nie geweſenen Maler *Iwenhuſen*, wo und wie man derſelben nur gedenkt (ſo unter andern auch in den gegenwärtigen Supplementen), zuſchreibt. Falk hat nämlich das T, den Anfangsbuchſta-

ben des Geſchlechts unſers Malers, auf jenen Blättern ſo wunderlich geſchrieben, daß es wie ein J. erſcheint; und nur unſer gutes Gedächtniß, was uns das Andenken an dieſen Künſtler bewahrte, iſt Urſache, daß wir im Stande ſind, dieſen Artikel hier an gehörigem Orte anzuſchlieſſen.

* **Thybout** ſ. Thibout oben und im Lex.

* **Thylacus**. Er und ſein Bruder Onanthus blüheten zwiſchen der 90. und 100. Olympiade. Ihre Bildſäule des Zeus ſtand zu Olympia. *Alman. a. Rom* 1810. 1. Jun.

Thyllingen (Otto) von Goßlar, wurde 1591. zum Münzmeiſter des Biſchofs von Worms ernannt. *Hirſch* teutſch. *Münzarchiv* VII. 285.

Thym (Daniel) Königl. Kunſtgießer zu Warſchau; goß 1649. die dortige Statüe Siegmund III. Sie iſt vergoldet, und bey dem Krakauerthore gedachter Stadt aufgerichtet. *Bernoulli* VI. 92.

* — — (Moſes) welcher im Lex. unter Johann Hauer erſcheint. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 319. Irgendwo leſen wir, daß von ihm die Churfürſten von Sachſen, welche Johann Hauer geſchnitten habe, abgedruckt worden, und daß dieſerwegen *Papillon* glaube, Thym habe ſie gemeinſchaftlich mit dieſem, oder nach ihm, zu Altenburg geſchnitten.

— — ſ. auch Thieme, Thim, Thüme und Tym.

Thynne (Johann), einer der vorzüglichſten Baumeiſter des XVI. Jahrhunderts, der ſich beſonders durch den Bau von Somerſet-Houſe i. J. 1567. einen großen Namen gemacht. Indeſſen herrſcht doch noch an allen Werken dieſes Künſtlers eine ſeltſame Miſchung des Gothiſchen und Griechiſchen Styls. *Milizia* (Ed. terz.) II. 175. in dem Leben von Inigo Jones, zählt ihn fälſchlich zu den Baumeiſtern Heinrich VIII. da er eigentlich zur folgenden Regierung gehört. *Fiorillo* V. 211.

Thys ( ), war 1789. Hofgärtner des Oeſtreichiſchen Statthalters der Niederlande, zu Scoonenberghe.

* — — ſ. auch unten Tyſſens.

* **Tiarini** (Alexander). Ludwig Carracci war zwar nicht ſein Meiſter, aber ſein Rathgeb, ſein Leiter, ſein Muſter, und ſein Freund, der ihm, nach ſieben Jahren bekannter gezwungener Entfernung, wieder in ſein Vaterland zurückverhalf. Zu Florenz hatte er anfänglich bey einem Bildnißmaler ſich bloß mit Händen und Drapperien abgegeben; allein während ſeinem weitern Aufenthalt im Toskaniſchen ſah' man von ihm ſpäterhin Manches in jenem ſeinem erſten Paſſignaniſchen Styl. In ebendemſelben iſt auch ſeine St. Barbara zu Bologna, die aber dort nicht gefiel. Jetzt fieng er vollends an, ſeinen Carracci — zwar nicht nachzuahmen, aber doch ſeine eigene Manier nach der ſeinigen zu vervollkommnen, was einem ſo ſinnigen, und, in der Theorie ſeiner Kunſt mehr, als kaum ein anderer Bologneſer, bewanderten Künſtler ein Leichtes war. So erſchien er in kurzer Zeit im Componiren, in der Abſtufung des Lichtes, im Ausdrucke u. ſ. f. als ein in der Schule der Carracci gebildetes, oder vielmehr als ein ganz neues Weſen. Denn das, was ihn, ſeinem Naturell gemäß, immerhin von Andern unterſchied, war der über alle ſeine Werke ausgebreitete Hauch einer angenehmen Schwermuth. Alles bey ihm iſt Ernſt, und Maaßhalten; ſo in der Stellung und den Regungen ſeiner Figuren; ſo in ſeiner Drappirung von wenigen aber großen Falten, welche Guido ſelbſt an ihm bewunderte. Eben ſo bediente er ſich niemals eines ſehr muntern und lebhaften Colorits; aber ſeine ins Violette, Gelblichte, Bräunlichte, mit wenig Roſenroth gemilderte Farbe, ſeine zierliche Impaſtirung und Harmonie gefiel Jedermann, und gewährte dem Auge die angenehmſte Ruhe. Dabey wählte er, ſo weit es von ihm abhing, immer Gegenſtände von pathetiſcher oder Mitleid erregender Art. Daher werden ſeine Magdalenen, ſeine St. Peters, und beſonders ſeine Mütter der Schmerzen überall ſo hochgeſchätzt; darum entfielen beym Anblick einer der letztern, die der Künſtler dem Herzoge von Mantua wies, dieſem Fürſten die hellen Thränen. Wunderwürdig war ſein Geſchick in Verkürzungen, ſo wie in allen übrigen Schwierigkeiten ſeiner Kunſt; am allermeiſten aber in ſeiner Erfindung; kaum trifft man auf ein Bild von ihm, worinn man nicht irgend etwas unterhaltendes Neues und Originelles bemerkt. So in St. Benedikt zu Bologna, in ſeiner Madonna, zwiſchen St. Johann und St. Magdalena, jener ſtehend, dieſe knieend. Alle drey betrachten die Dornenkrone und übrige Leidensinſtrumente des göttlichen Sohns, ſtillſchweigend; aber ihr Aug und ihre Stellung ſprechen nur deſto vernehmlicher ihren Schmerz aus. So in ſeinem St. Johann und St. Hieronymus zu St. Maria Maggiore, die er nicht etwa, wie gewöhnlich, zuſammen in einer Glorie, ſondern ſo darſtellt, daß der Evangeliſte dem Eremit mitten unter ſeinen Studien erſcheint, und ihm Lehren vom Himmel ertheilt. Sein berühmteſtes iſt indeſſen zu St. Domenik, wo dieſer Heilige, in Gegenwart einer Menge von Zuſchauern in den verſchiedenſten Stellungen, Kleidungen u. ſ. f., ein todtes Kind erweckt. In dieſem Bild iſt Alles auserleſen. Ludwig Carracci ſtand erſtaunt vor demſelben, und glaubte, kein damaliger Meiſter könnte dem Unſrigen verglichen werden. Freylich hatte er hier Spada zum Nebenbuhler *); daher erhöhte er diesmal ſeinen Ton, und wich jede gemeine Form aufs ſorgfältigſte aus. Hätte er dieſes immer gethan, ſo würde ihn ſicher kein andrer Bologneſer übertroffen haben. Eine geraume Zeit lebte er zu Reggio und in andern Städten der Lombardie, wo man viele Altarblätter ſowohl als Staffeleigemälde von ihm aufzuweiſen hat. Beſonders beſitzt die Gallerie zu Modena Manches von ihm; vorzüglich jenen reuenden Petrus vor dem Gerichtshauſe; dieſe Baute, das von Fackeln erleuchtete Dunkel, dann die Verurtheilung unſers Herrn im Hintergrund — Alles trägt dazu bey, das Tragiſche der Scene zu erhöhen. Auch für den Hof zu Parma hatte er gearbeitet, und namentlich für einen dortigen Gartenpallaſt verſchiedene ſehr gerühmte Darſtellungen aus dem befreyten Jeruſalem, die aber gegenwärtig nicht mehr vorhanden ſiud. Und kurz, nach den Carracci war *Tiarini* eines der ſeltenſten Lichter ſeiner Schule, wenn auch nicht immer durch auserleſene Zierlichkeit, wenigſtens durch ſeine ſchöne Zuſammenſetzung, durch die Wahrheit ſeines Ausdruckes der Affekten **), durch ſeine richtige Perſpektive, den Impaſto und die Dauerhaftigkeit ſeiner Färbung. *Lanzi* Ed. terz. V. 137—39. Auch *Fiorillo* (II. 611—13.), den wir immer, als deutſchen Kunſtrichter nicht von bloßem Hörenſagen, gerne anführen, ſpricht ſich über unſern Künſtler (doch nicht in Allem) ungefähr wie *Lanzi* aus. Bey ihm heißt es nämlich: „*Tiarini* beſaß einen großen Reichthum im Erfinden, eine vollkommne Zeichnung, tiefe Kenntniſſe der Perſpektive und der Flächen, eine glückliche Gabe ſeine Gegenſtände zu vertheilen, und hat es, was die Verkürzung, Schicklichkeit u. ſ. w. betrifft, zur höchſten Stufe der Vollkommenheit

*) Durch ein, Tiarini's ſeinem gegen über ſtehendes Bild: Wie die Bücher der Ketzer öffentlich verbrannt werden.

**) Auch geben ihm ſeine Zeitgenoſſen den Namen des Ausdrucksvollen.

gebracht. Unglücklicherweiſe fehlte es ihm an Grazie und an jenem Farbenſchmelz, den man in den Werken ſeiner Zeitgenoſſen ſo ſehr bewundert; es ſchätzten ihn daher mehr die Meiſter in der Kunſt als die Dilettanten, und er erwarb ſich mehr den Beyfall gründlicher Kunſtrichter, als den des großen Haufens. Dürfte ich es wagen ein Gleichniß aufzuſtellen, ſo würde ich die Gemälde des Tiarini mit den meiſterhaften Fugen eines Sebaſtian Bach, die nach dem Urtheile der Ignoranten nicht mehr modiſch ſind, aber den Kenner voll Bewunderung fortreißen, nicht unpaſſend vergleichen. Die Werke des Unſrigen ſchmeicheln nicht den Beſchauer durch Schimmer und Gefälligkeit, ſie erregen aber Bewunderung durch ihre hohe Vollkommenheit, und ſtehen als regelmäßige meiſterhafte Muſter da. Die melancholiſchen Ideen, welche er gemeiniglich abzubilden pflegte, ziehen unſer Herz gerührt an ſich; wir fühlen uns im Innerſten unſrer Seele von Mitleid und Theilnahme durchdrungen; wir werden endlich angenehm durch den Anblick der tragiſchen Gegenſtände bewegt, aber nicht durch Schrecken oder Entſetzen fortgeriſſen. Ob gleich ſeine Gemälde größtentheils unglückliche und traurige Scenen verſinnlichen, ſo wirken ſie doch nicht auf unſern Geiſt wie das Jammern eines Verzweifelnden, ſondern ſie erheben ihn durch zarte mit Freude vereinte Wehmuth. Wer dieſer Eindrücke empfänglich iſt, wird die große Anzahl der Werke des Tiarini, hauptſächlich aber ſein wiederbelebtes Kind in der Kirche des Heil. Bernardus bewundernswürdig finden. Dieſes Sujet iſt völlig von jenem in der Kirche des Heil. Dominicus verſchieden". Noch führt dann Fiorillo von unſerm Künſtler, als ein erſtaunenswürdiges Werk, ein großes Bild in dem Kloſter St. Michele del Bosco an, welches die Geſchichte eines nach ſeinem Tode wieder ausgegrabenen und auferweckten Mönchs darſtellt, dem dann St. Benedikt über den von ihm bey Leibes Leben erwieſenen Ungehorſam Ablaß ertheilt. Dann heißt es dort weiter von ihm: „Er beſaß eine ganz fremdartige Manier zu arbeiten, indem er die Tinten nicht auf der Palette bereitete, ſondern ſie gleich mit dem Pinſel auf dem Gemälde verfertigte, und die ganze Draperie mit einer in das Gräuliche fallenden Farbe entwarf, die er darauf laſſierte. Ohne Zweifel iſt dieſes die Urſache, daß ſeine Gemälde ſehr nachgedunkelt haben, weil das Laſſieren, obgleich noch jetzt leider ſehr gebräuchlich, eine verwerfliche Sache iſt. Man bemühe ſich an deſſen Stelle das Impaſto hervorzubringen, was aber freylich weit ſchwieriger iſt. Tiarini bildete mehrere Schüler, und eröffnete eine Akademie, worinn nach dem Nackten gezeichnet wurde. Zum Modell hatte er einen Laſtträger, Namens Balſtrago, der ſich durch ſeine muſterhafte Geſtalt hervorthat, von dem wir aber auch weiter nichts wiſſen. Mehrere Künſtler, welchen er auch liebreich beyſtand, beſuchten ſeine Akademie, vorzüglich Luca Barbieri und Francesco Carboni". In deutſchen Gallerien finden ſich von ihm: Zu München Tancred in einem bezauberten Walde, lebensgroße Halbfiguren; dann (vormals in Schleisheim) vollends in ganzen lebensgroßen Figuren: Die Phariſäer zeigen den Zinsgroſchen. (von Mannlich findet an ihm: „Angenehme und kräftige Färbung; die Behandlung feſt, ausgeführt und weich"). Dresden: Medor und Angelika, deren Namen er an einen Brunn ſchreibt, Halbfiguren. Das Franzöſiſche Muſeum hienächſt beſitzt von ihm (wie es ſcheint als Kunſteroberung): Vörderſt jenes wunderſeltſame Bild, deſſen ſchon das Lex. Erwähnung thut: St. Joſeph, welcher knieend ſeiner Gattin Maria den übel gegründeten Verdacht gegen ihre Treue abbittet; ſie richtet ihn liebreich auf, und zeigt gen Himmel, der ſo wunderbar das wichtigſte Ereigniß für die Menſchheit bereitet hatte. Im Hintergrunde ſieht man eine Gruppe Engel, Zeugen ihrer Vereinigung; der Eine giebt ſeinem Gefährten Zeichen zum Stillſchweigen. Die Szene iſt in einem Portikus von Korinthiſcher Ordnung. Landon II. N°. 51. Dann (dieſes nun ſicher aus der Gallerie zu Modena) die Verlobung von St. Catharina mit dem Chriſtuskinde, ein kleines, bloß 8. 1/2'' hohes und 10. 1/2'' breites Bild von acht Halbfiguren (darunter ein St. Michael der eine Wage hält(?), und St. Carl Borromäo, als Erzbiſchof zu Mayland) auf Kupfer, was ſich nach Landon's Urtheil (T. XII. N°. 66.) durch guten Geſchmack in der Zeichnung, einen gründlichen Ton und Naivetät im Ausdruck auszeichnen ſoll. Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinete des in 1809. verſtorbenen Künſtlers J. A. von Silveſtre. Geſtochen kennt man nach ihm: Vörderſt ſein Bildniß in der Florentiner-Gallerie von Gregori; dann eine St. Franciska, die Römerin, von B. Crivellari; den wieder ausgegrabenen Mönch, von J. M. Giovannini; den von ſeinen Eltern beweinten todten Abel, von A. Lorenzini und von J. Wagner; eine Pietà (der Leichnam, von den Weibern beweint) aus St. Anton des Abts, von M. Mitelli geezt, in deſſelben: Bononiensium Pict. Icon. Fol. 1678. Dann die berühmte Abbitte St. Joſephs, von J. Traballeſi, und bey Landon (l. c.) im Umriſſe; das wieder auferweckte Kind zu St. Dominic, von Ebendemſelben, und von J. Wagner (eines der beßten Blätter des letztern); die Verlobung von St. Catharina, im Umriſſe wieder bey Landon l. c. Und endlich: Angelika und Medor aus Dresden, für dortiges Gallerienwerk (T. II. N°. 25.), von A. Radigues.

Tiarks (Jacob), geb. in Oſtfriesland. Seit 1804. ſtudirte er auf der Kunſtakademie zu Dresden, wo er auch auf daſiger Ausſtellung 1805. ein Bildniß nach Graff in Oel, und eine Zeichnung nach Carracci, und eine ſolche nach dem Gyps ſehen ließ. *Msc.*

* **Tibaldi** (Maria Felicia), geb. 1707. Gattin von Peter Subleyras, wahrſcheinlich die vornehmſte Urſache, warum dieſer Rom nicht mehr mit Paris vertauſchen wollte. Sie malte in Oel, Miniatur und Paſtell, und hatte eben ſo wohl eine große Fertigkeit, nach dem Leben zu zeichnen, als hiſtoriſche Arbeiten großer Meiſter in Miniatur nachzubilden. Dieſes geſchah dann, neben Anderm, mit dem Abendmal der Apoſtel (von dem auch das Lex. ſpricht), nach dem Urbilde ihres Gatten, was Benedikt XIV. ihr mit 1000. Scudi bezahlte. Der in 1809. verſtorbene Künſtler J. A. Silveſtre beſaß von ihr zwey große, 5'' 6''' hohe, und 4'' 6''' br. ſehr köſtliche Miniaturen, deren eine Bacchus und Ariadne (die Krone der letztern unter den Sternen), die andere aber Angelika und Medoro darſtellte. Nach dem Tod ihres Mannes unterhielt die wackere Frau ihre Kinder und Familie durch den Gewinn ihrer Talente. Fiorillo III. 330–31. Anm.

Tibault (   ), ein Franzöſiſcher Bildhauer, der um 1800. zu St. Petersburg arbeitete. Die 5. Basreliefs, welche zwiſchen den 6. Karyatiden ſtehen, die die Attika der Façade des dortigen St. Michailowſchen Pallaſtes, nach der Gartenſeite zu, ſtützen, ſind von ihm. S. Reimers Beſchr. von St. Petersburg II. 106.

Tibbemann (P.). Arbeiten von ihm ſah Heinecke zu Rotterdam, in dem ſchönen Kabinette des H. Arnold de Leers. Nachr. II. 66.

Tibelius (C.). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler nennt Benard's Catalog von Paignon-Dijonval Anſichten von Amſterdam und Rotterdam, nach Backhuyſen.

Tibianus, ſ. Schinbain in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Tibo**, ſ. Thibouſt oben und im Lex.

Tiburen ( ), ein deutſcher Künſtler, ging mit Johann Cloſtermann (nach Walpole einem Osnabrücker, nach Andern einem Hannoveraner) in 1679. nach Paris, wo ſie für de Troyes arbeiteten; alsdann, zwey Jahre hernach, mit Ebendemſelben nach England. Weiteres iſt uns nichts von ihm bekannt. Fiorillo V. 505.

* **Tiburtio** oder **Tiburzio**, **Tiburtius** oder **Tiburzius**, ſ. Paſſerotti und Verzelli.

* **Ticani** oder **Ticiani** (Gaſpar), ſ. Caſpar Diziani im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen. Als Ticiani findet er ſich ſo auf einem von Franz Zucchi gelieferten Titelblatte zu einer Ausgabe des Palladio verſtochen.

* **Ticcati** ( ), ſ. den gleich ff. Art.

* **Ticciati** (Hieronymus). Einige nennen ihn auch, s. v. Ticcati Stempelſchneider. Wahrſcheinlich aber arbeitete er bloß, als Bildhauer, größere und kleinere Medaillons. So z. B. auch einen auf den Arzt Laur. Bellini, den A. Luciani geſtochen hat.

Tichawsky (Franz Xavier), Stückgießer bey der Kaiſerlichen Gießerey zu Wien. In 1785. trug er in dieſer Eigenſchaft den Titel als Unterlieutenant u. 1793. den als Kapitain-Lieutenant.

* **Ticiani**, ſ. oben Ticani.

Tidd (Jul.). So heißt ein Engliſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrh., der, neben Anderm, (1789.) gemeinſchaftlich mit J. Collyer: Die Kinder im Wald, nach Th. Stotthard, in punktirter Manier und gefarbt geſtochen hat.

Tidemann (Peter), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Lübeck um 1690. Man hat von ihm ein Schriftenbuch, betitelt: Kunſtrichtiger Wegweiſer zur Schreibkunſt. Lübeck 1696. Fol. *Joh. Molleri* Cimbria litterata, Vol. I. p. 682.

* — — (Philipp). Nach ihm hat auch Wilh. van der Gouwen eine Anzahl Titelkupfer, vielleicht eben dieſer den Titel zu G. Laireſſe's großem Malerwerke, und J. Baptiſte (zu der Algebra des Ozanam) ein dergleichen geſtochen.

— — ( ), nicht unwahrſcheinlich der Vater von Philipp, geb. in Hamburg zu Anfange des XVII. Jahrh. Derſelbe malte ſehr gute Blumen, ganz im Geiſte des bekannteren Boſchart, der, ſeiner Manier nach, ein Schüler Baptiſta's war. *Hamb. Künstler-Nachr.* p. 98.

Tiebel (Chriſtian Friedrich), ein Maler zu Dresden, ſt. dort 45. J. alt, 1763. Sächſ. Kur. Kab. 1763. p. 304. S. auch den ff. Art. von J. G. Friedrich.

* — — (Friedrich), ſ. den auf den nachſtehnden Joh. Chriſtoph. folgenden Art.

— — (Johann Chriſtoph), ebenfalls Maler zu Dresden, lebte dort 1755. u. 62. Gleichgültige Flugſchriften geben uns dieſe Namen-Anzeige. Ob er von dem gleich folgenden wirklich verſchieden ſey, iſt noch die Frage.

* — — ( ). Derſelbe hieß J. G. Friedrich. Er war der Sohn eines Malers und Fabrikanten von Papiertapeten (entweder des obigen Chriſt. Friedrich oder des Johann Chriſtoph), und von Dresden gebürtig. Hier ſtudirte er auch die Landſchaftsmalerei (von ungefähr 1767. bis 1772. unter Joſeph Roos) bis um 1776. ging dann nach Meißen zu der daſigen Porzellanfabrik, und ſtarb hier als Malervorſteher um 1794. ungefähr 43. J. alt. Dieſer geſchickte Mann malte Landſchaften und Thiere gewöhnlich in Gouache, ſeltener in Oel. Nach ihm geſtochen hat Scheibner zwey Anſichten des Schonergrundes bey Dresden; und G. W. Weiſe (1777. und 78.) zwey andre Landſchaften (ebenfalls aus den Gegenden von Dresden), in qu. gr. 4°. Alle viere ſind mit Figuren und Thieren ſtaffirt. Friedrich hinterließ einen Sohn, der ſich nicht ausgezeichnet hat, und noch als Blumenmaler an gedachter Fabrik arbeitet. Auch hatte er einen Bruder, der ſich ebenfalls mit der Kunſt abgab, aber nichts Beſonderes leiſtete, und vor dem unſrigen verſtorben iſt. Ob es etwa der vorſtehnde Joh. Chriſtoph ſeyn möchte, der, den Jahren nach, eben ſo gut ſein Bruder, als ſein Vater ſeyn konnte?

Tiebel ( ), geb. zu Wiebach bey Rudolſtadt. Sein Vater, ein Gürtler, beſtimmte ihn zu gleichem Berufe. In dieſem trat er ſeine Wanderſchaft an, bildete ſich aber, während derſelben, zu Stuttgart, zu einem Architecten, unter Niclaus Thouret. Um 1805. wurde er als Königlich Preußiſcher Feſtungsbauſchreiber auf dem Petersberge bey Erfurth angeſtellt. Hier befand er ſich wenigſtens noch 1808., damals 38. J. alt. „Er iſt“ (heißt es in einer unſrer handſchriftlichen Notizzen) „ein guter, aber etwas flüchtiger Kopf“. In Erfurth iſt das wirklich ſchöne Triebelſche Haus, unter andern, von ihm; eben ſo hat er auch Manches zu Stätten bey Erfurth an den Gebäuden des Grafen Keller gebaut“. Einer ſpätern Nachricht zufolge lebte er noch 1814. zu Erfurth, wo er ſich fortdauernd als geſchickter Baumeiſter bewährte, und ſeine vorige Stelle auf dem Petersberge daſelbſt, von Neuem, nach wieder eingetretener Preußiſcher Herrſchaft erhalten hatte.

— — ſ. auch Dübel in künftigen Nachträgen.

Tieberghien ( ) von Gent, ein künſtlicher Goldſchmied um 1806. Oeffentl. Nachr.

Tieck (Friedrich), geb. zu Berlin 1776. Bis in ſein Fünfzehntes war er von ſo ſchwachſcheinendem Körperbau, daß viele Menſchen ihn für bruſtkrank hielten. Außer der Liebe zu allem Künſtlichen, glaubte man in ſeinen kindiſchen Spielen Talent zu erblicken; beſonders liebte er das Studium der Geographie, um Landcharten zu zeichnen, vernachläßigte aber alle Sprachen, und hatte auch ſpäterhin keine Leichtigkeit ſolche zu erlernen. Die Liebe und Kenntniß der Geſchichte, welche er ſich erworben, glaubte er auch einem Künſtler vortheilhaft, und dieſe beſtimmte ihn Bildhauer zu werden, da er ſchon frühe angefangen, neben Zeichnen und Malen, aus Speckſtein, Kreide u. dgl. Figuren und Köpfe zu ſchneiden, deren Ausſehn man ſich denken kann. Somit wurde er, eh' er noch dreyzehn Jahre alt war, in die Schule eines Bildhauers, Namens Heinrich Bettkober's, gethan, und demſelben, für ein beſtimmtes Lehrgeld, auf ſechs Jahre übergeben. Es war nämlich die völlige Unkenntniß ſeines Vaters, und ſeine eigene, welche dieſen Mann für einen berühmten Bildhauer halten, und ſo den Knaben einen Theil ſeiner Zeit verlieren ließ, da jener weit mehr darauf bedacht war, von ſeinen Schülern, welche er handwerksmäßig genug hielt, Nutzen zu ziehen, als ſolche, bey eigener Unwiſſenheit, zu unterrichten. Bald nach Tieck hatte derſelbe noch fünf andre Schüler angenommen, wovon aber drey ihren Kontrakt nicht für ſo bindend hielten, als die Tiecks, aus einer Art Ehrgefühl, den ihrigen, und daher die Schule bald wieder verließen. Das Vorzüglichſte, was der Unſrige bey Bettkober lernte, war, durch häufige Uebung in Gyps abformen, die Abgüße überarbeiten, und dann die mechaniſche Bearbeitung der Steine, welche letztere Arbeit gegen alle Erwartung ſeine Geſundheit ſehr ſtärkte. Neben dieſem ließ ihn ſein Meiſter einige Zeit nach Franzöſiſchen Kupferſtichen, die zum Theil in Scizzen von Boucher beſtanden, zeichnen, und alsdann Sculpturen copiren, welche in Köpfen auf die Antike geformt, oder Figuren denſelben

nachgebildet, beſtanden. Tieck's Erſtaunen war daher groß, als er zum erſten Male Sandſteinblöcke vor ſich ſah', und deren Bearbeitung als das Ziel ſeines Strebens betrachten ſollte. Bisdahin hatte er nämlich alle Sculpturen aus Sandſtein als bloße Arbeiten von Handwerkern verachtet, und kaum des Anſehens werth gehalten. Noch mehr erſtaunte er über die geringe Bildung und Unwiſſenheit in jeder andern Wiſſenſchaft, die er ſelbſt für ſo nothwendig gehalten hatte, bey ſeinem Lehrer ſowohl, als den jungen Künſtlern, welche ihm arbeiteten, und eben ſo bey Andern zu finden, welche er kennen lernte. Er hatte ſich die Kunſt immer als das Erhabenſte des menſchlichen Geiſtes gedacht, mithin den Künſtler als Muſter der Bildung und des Verſtandes, neben dem, daß derſelbe, wie er glaubte, kein andres Material als Marmor oder Metall verarbeitete, Holz und Stein aber den Handwerkern überließ, und dergleichen höchſtens nur unter ſeine Aufſicht nahm. Nun aber ſah' er, daß eben die Künſtler ſelber dieſe Handwerker waren, und ſein Lehrer, vor dem er Achtung haben ſollte, nichts Beſſeres. Sich ſelbſt hatte er Vorwürfe gemacht, ſo unwiſſend zu ſeyn, und ſeine Zeit bisdahin ſo verſchwendet zu haben. Und doch war er ein Gelehrter unter dieſen Leuten, und wenn er an Sonntagen ſich Bücher verſchaffte, oder zu ehemaligen Bekannten, welche ſich dem Studium widmeten, gieng, machte ihm ſein Lehrer Vorwürfe genug darüber, und fragte ihn: Ob er ein Künſtler oder ein Gelehrter werden wollte? Er las daher meiſt des Nachts, weshalb es denn ſehr natürlich war, daß er am Morgen entweder ſpät erwachte, oder am Tag' einſchlief, was ihm dann neuen Verdruß verurſachte. Inzwiſchen hatte ſein Lehrer, außer den Gypsabgüſſen, auch eine Kupferſtich-Sammlung, die er zuweilen beſchauen durfte, oder die etwa zu Bettkober'n gebracht wurden, um ein Urtheil darüber zu geben. So erinnert er ſich z. B. ſehr früh Cunego's Blätter nach den Deckengemälden der Sixtina geſehen zu haben, welche einen großen Eindruck auf ihn machten; beſonders aber, wie er von der Kreuzabnahme des Dorigny nach Daniel de Volterra ſo ergriffen wurde, daß die großen Formen derſelben ihm gleichſam auf immer vorſchwebten, und ihn vor den Eindrücken des Unbeſtimmten und Kleinlichen bewahrten, das ihn ſonſt von allen Seiten umgab. In ſeinem Fünfzehnten fieng er an, auf der Akademie nach der Natur zu modelliren. Und von hier an kann unſer Künſtler Schadow'n als ſeinen eigentlichen Lehrer betrachten. Sey es nun, daß dieſer in ſeinen Arbeiten mehr Talent bemerkte, oder ein andrer Grund, ſo war Tieck, gleich nach den erſten Wochen einer von denen, welche der Lehrer immer mit beſonderm Fleiß zurechtwies. Durch dies Studium der Natur nun lernte er erſt die Antike ſehen, und bekam Begriffe von der Anatomie und deren Nutzen. So verlebte er bis in ſein Neunzehntes ſeine Zeit, in welcher er, außer einigen Bildniſſen, wenig Eigenes ſchaffte, und die, wie natürlich, noch unbedeutend genug ſeyn mochten. Der Schüler ſeines Meiſters waren jetzt nur noch drey, und ſeine beyden Kameraden ſahen ihn faſt mehr als ihren Lehrer an; auch überließ er es Tieck'en jetzt meiſtens, die Werke, welche aus ſeiner Werkſtätte herorgingen, zu vollenden, beſonders Hände und Füße. Für Gewänder hingegen hatte er damals noch gar keinen Sinn; er hatte dieſe bisher noch nie ſtudirt, und betrachtete ſelbige wohl gar als ein nothwendiges Uebel, um denen Figuren nach Bedürfniß zum Halt zu dienen. Für eine Kopie des Gladiators von Borgheſe, oder vielleicht überhaupt als Aufmunterung, erhielt er um dieſe Zeit von der Akademie eine Medaille. Als nun ungefähr in den nämlichen Tagen ſein Bruder von der Univerſität zurückgekehrt war, verließ er ſeinen Meiſter, um mit jenem und ihrer Schweſter eine gemeinſchaftliche Wohnung zu beziehen. Zugleich, da eben der König von Preußen mit Frankreich den Basler-Frieden ſchloß, ward den Künſtlern ein Preiß für ein allegoriſches Bild des Friedens ausgeſetzt, und zwar ohne beſondere Rückſicht gerade auf jenen Vertrag, kurz ſo frey jeder es thun wollte, und konnte. Alle Künſtler Deutſchlands wurden eingeladen; die Mitglieder der Akademie, als Richter, ſchloſſen ſich aus. Nun modellirte auch Tieck eine Gruppe: Mars auf einem Baumſtamme ſitzend, welchem Amor eine Flöte reicht. Der Kriegsgott war nackt*) (neben ihm lag Schwerdt und Schild, im Helm niſtete ein Taubenpaar), die Figur ungefähr 3′ hoch. Schadow unterſtützte ihn dabey mit ſeinem Rath, und er arbeitete wöchentlich zwey Tage daran; die übrige Zeit verwendete er auf andre Arbeiten, um weiter keiner Unterſtützung von Seiten ſeines Vaters mehr zu bedürfen. Schadow wußte es nicht, wie wenig ſein geweſener Schüler bey dem Werke war; dennoch wurde das Modell in weniger als drey Monathen vollendet; und ſelbſt ſeine damaligen Kenntniſſe reichten nicht aus, längere Zeit darauf zu verwenden. Da indeſſen wenige Bildhauer-Arbeiten vorhanden waren, gewann der Unſrige den ausgeſetzten Preiß von hundert Thaler. Schadow äußerte damals einem gemeinſchaftlichen Bekannten, daß er wünſche, Tiecke'n in ſeiner Werkſtätte zu haben; und dieſer ergriff den Wink mit Freuden, in der Hoffnung, bey ſeinem geſchickten Meiſter aufs neue täglichen Unterricht durch Lehre und Beyſpiel genießen zu können. Außer Einigem in Gyps, fertigte er jetzt auch für ſeinen Meiſter zwey kleine Figuren in Marmor, die eine Kopie nach der Antike, die andere nach Schadow's Modellen. Auch machte er um dieſe Zeit eine Reiſe nach Leipzig und Dresden, wo er jene einzige Gallerie zum erſtenmal ſah', und aber von der dortigen Antiken-Sammlung nicht ſo hingeriſſen wurde, wie von der klaßiſchen Mengs'ſchen Gyps-Sammlung**). Damals fertigte Tieck mit Beyfall verſchiedene Bildniſſe in Büſten und Medaillons, wie z. B. diejenigen ſeines Bruders und ſeiner Schweſter, und ſeines verſtorbenen Freundes Wackenroder's, des Verfaſſers von dem Kunſtliebenden Kloſterbruder, und den Phantaſien über die Kunſt. Bey Gelegenheit des gewonnenen Preiſes hatte er die Bekanntſchaft des Herrn von Humboldt und ſeiner Familie gemacht. Zum Theil durch deſſen Vermittelung, zum Theil auf Verwendung Schadow's, erhielt er von der Akademie ein kleines Jahrgehalt, um auf drey Jahre eine Reiſe machen zu können, nachdem er ungefähr ein und ein halb Jahr in der Werkſtätte des letztern gearbeitet hatte. In Dresden, wohin er nun zum zweytenmal ging, um noch einige Wochen daſelbſt zuzubringen, traf er, außer der Humboldtiſchen Familie, einen andern Freund, Herrn von Burgsdorf; in dieſer vortreflichen Geſellſchaft kam er auch nach Wien, wo er abermals ein paar Monathe verweilte. Dort machte er Füger's Bekanntſchaft, und das Bildniß-Büſte ſeiner jungen und ſchönen Gattin. Da man um dieſe Zeit den Ausbruch des Kriegs in Italien täglich wieder erwartete, ſo entſchloß ſich jene Reiſegeſellſchaft, welche ſonſt ſofort nach Welſchland zielte, erſt nach Paris zu gehn, das damals einen ruhigern Aufenthalt darbot. Da einige Verſuche in Wien

*) Hauptſächlich auch darum, weil er es damals noch nicht wagte, auch nur das kleinſte Stück Drapperie zu machen.

**) Die Reſtaurationen der Dresdner-Antiken ſind aber auch gar zu entſtellend ſchlecht, nnd überhaupt des Wuſtes ſo viel da, daß ein ungeübtes Auge leicht ermüdet, und auch das Gute überſieht. Anmerk. des Einſenders.

ihn auf ſein Unvermögen, noch etwas recht Tüchtiges zu leiſten, aufmerkſam machte, beſchloß er ſogleich, ſeinen Aufenthalt in Paris zu benutzen, um Zeichnen zu lernen. Auf der Reiſe berührte er damals zum erſtenmal Zürich, wo er Lavater und den Architekten Eſcher kennen lernte, auch den Maler Ludwig Heß und deſſen Arbeiten nicht genug ſchätzen konnte. In Paris nun gab ihm der Bildhauer Pajou ſofort die Erlaubniß, in allen Sälen der Akademie zu ſtudiren; und dort war ſeine erſte Arbeit die Portrait-Büſte der Frau von Humboldt, welche er ſehr ſorgfältig und ähnlich ausführte, nur daß die Arbeit noch ein wenig kleinlich, und das Gewand und Kopfputz ſchlecht genug waren. Das Bildniß einer andern Dame, der berühmten Tänzerin Clothilde, war noch weniger werth, und mit minderm Fleiß vollendet. Wenige Monathe nach ſeiner Ankunft wollte er es wagen, mit um den großen Preiß zu concurriren; aber beym erſten Verſuch ſah' er ein, wie wenig er noch im Stande ſey, ein Basrelief zuſammenzuſetzen, und mußte daher das Beginnen aufgeben. Um nun mehrere Gelegenheit zu haben, die Natur im Nackten zu ſtudiren, trat er in Davids Schule, und nachdem er dort einige Monathe modellirt, fieng er an zu zeichnen, und machte auch einige Verſuche in der Malerey. Noch früher, ehe er in jene Schule kam, hatte er ein Paar Gewandfiguren zu modelliren angefangen; da er aber durchaus das Prinzip eines guten Gewandes nicht einſah, auch keiner ſeiner Freunde und junger Künſtler ihm ſolches zu erklären wußte, ſo mißgeriethen ſie ihm trotz aller Anſtrengung, und er zerſchlug ſie unvollendet. Im zweyten Jahre ſeines Aufenthalts in Paris wurde er nun wirklich unter die Preisconcurrenten aufgenommen. Hier lernte er erſt recht ſeine Schwäche in der Compoſition kennen, ſeine Unwiſſenheit in Behandlung der Gewänder, und das Thörigte, Beydes ſo lange vernachläßigt zu haben. Jedoch gab man ſeinem Preisſtücke das Lob, daß alle nackten Theile ſehr gut ausgeführt ſeyen; Hände und Füße nannte man meiſterhaft, doch, natürlich erhielt er noch keinen Preiß. David wollte ſeine Schüler in der Compoſition üben, und machte ihnen an den Feyertagen Aufgaben, was aber, durch der Schüler Schuld, welche dieſe Mußeſtunden nicht hingeben wollten, bald ins Stocken gerieth. Tieck indeſſen ſah den Nutzen für ſich ein, und ſetzte jene Uebungen in Geſellſchaft ſeines Freundes, des Malers Schink aus Stuttgard, fort, ſo daß ſie, entweder denſelben Gegenſtand oder jeder einen eigenen komponirten, wodurch es ihm am Ende gelang, einige Leichtigkeit in dieſem Kunſttheile zu erhalten, und eben ſo auch die Gewänder anzuordnen. Sehr vielen Einfluß hatte etwas ſpäter Lombach von Bern auf ihn und Schink, da jener als Schüler Carſtens von Rom gekommen. Während dieſer Zeit fertigte der Unſrige die Portrait-Büſte der Madame Reinhardt, kurz vorher, ehe ihr Gatte zum Geſandten in der Schweiz ernannt wurde. Dies war vielleicht die erſte wohl gelungene, und mit Geſchmack drappierte Büſte von ſeiner Hand; wenigſtens fand ſolche bey allen franzöſiſchen Künſtlern großen Beyfall. Dann hatte er auch angefangen viel nach Gemälden zu zeichnen, worunter im dritten Jahre ſeines Aufenthalts in Paris die Madonna della Sedin in der Größe des Urbilds ſich befand, welche Zeichnung er dann, als das Gelungenſte dieſer Art von ihm, der Frau von Humboldt ſchenkte. Noch ehe ſolche ganz vollendet war, trat er jetzt (1800.) von neuem die Koncurrenz um den großen Preiß*), wo er, eben ſo wie Norblin, ein Preuße, den zweyten dieſer Preiſe gewann. Den erſten Preis, welcher in einer Penſion beſteht, wozu kein Fremder gelangen kann, erhielt ſomit keiner von beyden**). Die letzte Zeit ſeines Aufenthalts in Paris brachte Tieck faſt ganz damit hin, Zeichnungen und Scizzen von eigener Erfindung, einige von ziemlichem Umfange, zu fertigen; doch waren es mehr bloße Entwürfe, denen es an einer ſaubern Ausführung fehlte, die er bey einer Zeichnung in Sepia, und mit der Feder umriſſen, noch nicht in ſeiner Gewalt hatte. Noch machte er einen Verſuch, mit um den großen Preis der Malerei zu concurriren; er wurde aber nicht angenommen, da man ſeine Ungelenkheit im Mahlen gewahr wurde. Endlich ſah man von ihm um dieſe Zeit noch eine Menge Portraits als Medaillons; wie z. B. Alexanders von Humboldt, Baggeſen's, Sprecher's und eines Grafen Schlaberndorf, wovon, wie unſer Künſtler ſelbſt glaubte, letztres unſtreitig das Beßte war. Im Sommer 1801. verließ er Paris***), und verweilte unterwegs in Weimar, wo er Goethe's Büſte modellirte. Die Maske iſt ſehr ausgeführt, Haar und Gewand aber mißgerathen, weshalb er auch nachher das letztere änderte, und ſpäter in Rom an dem Marmor auch dem Haar einen ganz andern Wurf gab. Im Dezember deſſelben Jahres dann gieng er nach Berlin, wo er kurz nach ſeiner Ankunft das Bildniß der Schauſpielerin Ungelmann lieferte, welches ſo vielen Beyfall fand, daß man mehrere ähnliche von ihm foderte, worunter das der Frau von Berg, der jungen Gräfin von Voß, ihrer Tochter, der Tochter des Miniſters Haugwitz, und der Gräfin Kalkreuth ſich befanden. Hier begegnete ihm das Unangenehme, daß ſein ehemaliger Lehrer, Schadow, durch den Ruf der Arbeiten ſeines Schülers (der es nicht verhindern konnte, daß ſie mit den ſeinigen verglichen, und fleißiger gearbeitet befunden wurden) zu fürchten ſchien, daß Tieck ſich ihm entgegenſtellen und ſchaden wollte, und daher in ſeiner Freundſchaft gegen ihn zu erkalten ſchien. Auf dieſen Gedanken wurde erſterer durch den Umſtand geleitet, weil ein Paar unwürdige Künſtler den Unſrigen wirklich gebrauchen wollten, um ſeinen Lehrer herabzuſetzen, um ihrem perſönlichen Grolle Genüge zu thun. Dieſe wurden darüber böſe, daß er ſich gegen ſeinen Lehrer nicht als undankbar erzeigen wollte; er ſelbſt hingegen gieng hierin ſo weit, daß er es vermied, die Büste der Hochſel. Königin von Preußen zu übernehmen, weil bey der Stimmung eines großen Theils des Publikums die ſeinige viel mehr gefallen haben würde, als die ſchon weit früher gemachte ſeines Meiſters, was denn für dieſen letztern ſehr kränkend geweſen ſeyn würde. Dennoch wußte Schadow ihm dieſes nicht zu Dank, und allerlei dumme Klatſchereien hierüber wurden ſelbſt bis zu der Kunde der Königin gebracht. Im Frühling 1802. gieng Tieck nach Weimar zurück, um die dort übernommenen Arbeiten anzufangen. Hier führte er zuerſt drey große Basreliefs in Gyps aus, wel-

*) Die Aufgabe war: Priam, der zu Achill's Füßen um Hektor's Leichnam fleht.

**) Und auch kein anderer (Franzöſiſcher) Concurrente, da ihre Arbeit unter der von jenen ſtand. Landon Annal. I. irrt ſich übrigens, wenn er (l. c. p. 8.) ſagt, daß Norblin den erſten, Tieck den zweyten der beyden erhältlichen Preiſe errungen habe. Dann giebt er (Pl. 2. und 9.) von beyden Arbeiten den Umriß, und ſetzt ihren Werth überhaupt auf gleiche Stufe; glaubt aber, wenn es derjenigen des Unſrigen, von welcher hier die Rede iſt, in Abſicht auf Zeichnung, nicht an Charakter fehle, ſo dürfte man hingegen finden, daß ſie weniger leicht, geſchlank in den Formen, und zumal in Priam's Figur minder Dahingebung, als in dem Basrelief von Norblin zu finden ſey. Von letzterm ſagt er namentlich: „Man finde darin hiſtoriſchen Charakter, Styl, Ausdruck, nebſt guter Wahl der Formen und Drapperien". Uns ſcheint hingegen (freylich bloß aus den kleinen Nachbildungen zu urtheilen), die Arbeit von Tieck mehr den Charakter edler, zwangloſer Einfalt zu tragen.

***) Aber wohl nicht, wie es irgendwo heißt, „aus Unwillen", jener Preßgeſchichten wegen.

che das Treppenhaus dekoriren ſollten. Die Figuren waren beynahe Naturgröße. Das erſte ſtellte einen Fürſten auf dem Throne vor, welchem die Stände des Landes Geſchenke bringen, als Anſpielung, daß das dortige Schloß zum Theil aus Beyträgen der Stände wieder hergeſtellt wurde; es war einige 20′ lang. Die beyden daſſelbe begleitenden haben 18′ Länge; eines enthält den Fürſten, als Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften; das andere, allegoriſch, die Beſtimmung des Hauſes, froh den Wechſel der Jahreszeiten unter Spielen und Feſten zu verleben, und befreundete Fremde als Gäſte zu bewirthen. Noch eine Menge kleiner Basreliefs, mit Kränzen und andern Verzierungen, wurden in den Metopen des Doriſchen Frieſes gedachten Treppenhauſes abwechſelnd angebracht. Einen andern Salon mußte er mit acht andern Basreliefs verzieren, welche auf weibliche Tugenden anſpielen ſollten. Dies Gemach war zum Geſellſchaftszimmer der neuen Erbprinzeſſin beſtimmt; alle achte hatten 3. 1/2′ Höhe, und viere derſelben 6′ Länge, die andern viere nur 2. 1/2′. Zu den vier größern wählte er: Elektra, die über die Aſche des todtgeglaubten Oreſt's trauert; Oreſt und Iphigenia, welche aus Tauris entfliehen; Admet, der Alceſten auf dem mit Eber und Löwen beſpannten Wagen als Braut heimführt; und Alceſte, welche Herkules aus der Unterwelt zurückbringt. Admet und Alceſte auf dem Wagen waren unſtreitig die glücklichſt erfundenen unter dieſen vieren. Die Gegenſtände der vier andern ſchmalen waren: Oedipus, von der Antigone geführt; Theſeus, der von der Ariadne die Spindel mit dem Faden empfängt; Hella und Phrixus auf dem goldenen Widder; und Omphale, welche den Herkules mit Lorbeer krönt. Da natürlich faſt alle dieſe Figuren bekleidet waren, ſah ſich der Künſtler genöthigt, beſonders die Grundſätze in Anwendung zu bringen, welche er von den Antiken und den Malereien der größten Meiſter abgezogen hatte. In vier großen Niſchen auf der Treppe ſollten 8′ hohe Statüen aufgeſtellt werden, wozu er Bacchus und Minerva, Merkur und Diana, wählte. Dieſe Figuren thaten ihre Wirkung, da ſolche für den Platz, und alſo für eine beſtimmte Beleuchtung erfunden waren. Noch in zwey andern Niſchen zwiſchen den Fenſtern wurden Dreyfüße geſetzt, mit kleinen Bildſäulen des Jupiters und der Juno geziert. In dem Geſellſchaftsſaale dann wurden vier Figuren Naturgröße ebenfalls in Niſchen geſtellt, welche Muſen darſtellten, und zwar, nach der Foderung des Fürſten, ſollte Tieck zu zweyen derſelben die Köpfe der beyden Schauſpielerinen Unzelmann und Jagemann verwenden. Durch dieſe Figuren ſuchte er Muſik, Scherz, Tanz und Beredſamkeit auszudrücken, als dem Saale anpaſſend, der den geſellſchaftlichen Freuden, ſcherzhaften und ernſthaften Geſprächen, Spielen, Bällen und Concerten gewiedmet ſeyn ſollte. Zwey 6′ lange Löwen waren für den Ort, wo ſie aufgeſtellt werden ſollten, durch einen Mißverſtand zu groß; ſie wurden daher ins Freye gebracht, wo ſolche aber im Winter zerfielen. Auſſer dieſem fertigte er während den Jahren ſeines Aufenthalts zu Weimar die Portraits-Büſten des Herzogs, des Erbprinzen, der Großfürſtin, ſeiner Gemahlin, der Dem. Jagemann, Herder's *), Wolfe's des Philologen, Voße's, einer Gräfin Rheden, einer Frau von Seebach, des Geheimenraths Voigt, und der Frau von Voigt, ſeiner Schwiegertochter; dann von ein Paar Dichtern, Clemens Brentano, und Stoll aus Wien. Mehrerer Portraite en Medaillon wird hier nicht gedacht. Auch nach dem Geſchmacke des XV. und XVI. Jahrhunderts lieferte Tieck zwey Medaillons, welche in Bronze gegoſſen wurden; die eine auf den vollendeten Ausbau des Schloßes, die andre auf die Vermählung des Erbprinzen. Die einzige Marmor-Arbeit indeſſen, die er in Weimar machte, war die Büſte eines Fürſten Reuß von Köſtriz, und ein Paar andre Kleinigkeiten. Auf einer Reiſe nach Berlin von einigen Wochen kurz vor ſeiner Abreiſe nach Italien, mußte er die Büſte der Gräfin Rheden noch einmal wiederholen, und ein paar Medaillons von dortigen Damen ausführen. In Rom hierauf hatte er den Augen die langentbehrten Studien deſto reichlicher gegönnt, und in langem Zeitraum ſehr wenig gethan. Außer ſeinem eigenen kleinen Bildniſſe, welches er für einen Freund gemalt, waren folgende ſeine einzigen dortigen Arbeiten: Die Büſte Alexanders von Humboldt, Modell, dann ein Basrelief zur Ausſchmückung des Grabes Herrn Nekers, aus Auftrag ſeiner Tochter, der Frau von Stael-Holſtein. Mit verhülltem Geſicht kniet eine Frau an einem Grabe; Neker erhebt ſich von der Erde, noch mitleidsvoll zu der Trauernden gewendet; Madam Neker ſchon höher ſchwebend winkt ihm, ihr zu folgen. Dies iſt in Marmor ausgeführt. Ferner die Büſte des damaligen General-Vikar's della Somaglia, in Marmor; die Büſte der Erzherzogin Maria Anna, in Marmor noch unvollendet; Goethes Büſte für den H. Kronprinzen von Bayern, coloſſal in Marmor. Mehrere Modelle wurden wohl angefangen, aber nicht vollendet. Eben ſo ein Paar Malereien, ein Bildniß ſeiner Schweſter, und eine Mater doloroſa. Tieck verließ nun Rom, auf Einladung der Frau von Stael-Holſtein, und brachte bey ihr und in Genf ſechs Monathe zu. Auf ihr Verlangen veränderte er Einiges am Kopfe ihres Vaters auf dem vorerwähnten Basrelief, um die Aehnlichkeit zu erhöhen. Dann fertigte er auch zu Copet ihre eigne Portraitsbüſte, diejenige Wilhelm Schlegels, und des damaligen Präfekten der Stadt Genf, Herrn von Barrente. Die Reiſe von dort nach München ging durch die Schweitz, wo er, Anfangs gegen ſeine Abſicht, in Bern und Zürich etliche Monathe zubrachte. In letzterer Stadt waren ſeine hauptſächlichſte Bekannte die HH. Profeſſor Horner und Füßli. In München fertigte er die Bildnißbüſten des H. Kronprinzen, der Frau von Montgelas, Jacobi's, Schelling's, des Geheimenraths von Wiebeking, und ſeines Bruders, Ludwig Tieck **). Seit ſeiner Abreiſe aus Paris hatte er hiernächſt

*) Von dieſem letztern heißt es in **Meuſel's Archive** (IV. 1. 197.) „Schade nur, daß der Künſtler das Modell dazu nicht bey deſſen Leben fertigen, ſondern nur nach einer vom Todtengeſicht abgegoſſenen Maske, und nach einem Gemälde von Bury bearbeiten konnte; und zwar um ſo viel mehr, da ſolches wahrſcheinlich zu einem Monumente beſtimmt iſt, das Tieck in Rom ausführen wird“.

) Von vieren derſelben heißt es im **Tübing. Morgenbl. 1810. S. 489 — 90. in einem dortigen Aufſatze: **Kunſt aus München**: „Voran müßen wir hier vier Büsten ſtellen, welche von H. Tieck, den ſeine Kunſt wieder nach Rom geführt hat, die letzte Zeit in Gyps ſind ausgeführt worden: Der Gräfin Montgelas, an Schönheit der Formen und weiblicher Würde ein Aſpaſien-Kopf; des Kronprinzen, voll von jugendlicher Kraft, und beſonders um die Stirn äuſſerſt bedeutend durch Tiefe und hervordringende Reflexion, welche ſich um den Mund in ſanfte Züge und Lieblichkeit verliert; des Präſidenten Jacobi, ein Bild, das man nicht ohne Erheiterung betrachten kann, indem die Klarheit und Ruhe dieſer ehrwürdigen Züge unwillkührlich in das Gemüth des Beſchauers übergehn; und endlich die Büste des Dichters Friedrich Tieck, der hier in voller Jugendlichkeit, ſchön und ſinnig wie ſeine Geſänge, uns anſpricht“. Dann wird der Wunſch beygefügt: „Möge den trefflichen Künſtler ein heiteres Schickſal durch Italien leiten; findet er Gelegenheit, ſein herrliches Talent in großen Kompoſitionen zu bewähren, ſo dürfen wir Werken von ihm entgegenſehen, welche der Deutſchen Kunſt Ehre machen. Sein Styl iſt durchaus frey von Manier, rein, groß und ſicher; aus den kalten Maſſen, die er formt, haucht wahres und friſches Leben hervor“. Noch an einer andern Stelle l. c. 384. leſen wir: Er habe von dem H. Kronprinzen von Bayern den Auftrag erhalten, Arbeiten für deſſelben Pantheon großer Deutſchen zu liefern; unter denſelben die beyden Hohenſtaufen, von Hutten, Bernhard von Sachſen-Weimar und Leßing. Was davon wirklich ausgeführt worden, iſt uns unbekannt.

nicht unterlaſſen, eine Menge Zeichnungen zu machen, welche mehr und minder ausgeführt, einige davon geſtochen, andere zum Stich, die meiſten ſten aber zum Geſchenk für Freunde beſtimmt waren. Schon in Berlin zeichnete er eine ſchwebende Figur mit einer Leyer, als Vignette zu Schlegels Jon; eine Meduſa als Vignette zu Fr. Schlegels Alarkos; in Weimar vier kleine Gegenſtände, zur Zierde von Schlegels Taſchenbuch: Blumenſträuße; in Rom für Ebendenſelben drey Vignetten zu einem neuen Abdrucke ſeiner Elegie über Rom beſtimmt. Die meiſten der in Weimar gemachten Zeichnungen beſitzt der Regierungsrath von Voigt. Die größten darunter ſind, eine Cäcilia, und Paris und Helena; auch eine Magdalena. In Genf zeichnete er eine Madonna mit dem Kinde, die Schlegel beſitzt; für die Frau von Stael-Holſtein Danae, im Sturm auf dem Meer ausgeſetzt; in München ein Paar Gegenſtände aus den Gedichten ſeines Bruders als Angedenken der Wiebekingſchen Familie, u. ſ. f. *Msc.* Seit 1813. lebte unſer Künſtler wieder in Rom. Von ſeinen dortigen neuern Arbeiten iſt uns nichts bekannt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Bruſtbild des H. Herzogs von Weimar, von T. A. Krüger, an welchem man aber die Aehnlichkeit vermiſſen ſoll.

Tiede (Daniel Friedrich), lebte 1792. als Königl. Preußiſcher Bauinſpektor zu Ohlau in Schleſien. Schleſiſche Inſtantien-Notitz auf 1792.

Tielke (Johann Gottlieb), ein bekannter Ingenieur und Schriftſteller, der als Hauptmann bey der Churſächſiſchen Artillerie 1787. zu Freyberg ſtarb. Er war der Sohn eines Amtmanns, wurde 1731. zu Tautenburg in Thüringen geboren, trat 1751. in Kriegsdienſte, und wohnte dem ſiebenjährigen Kriege bey. *Msc.*

Tielcker, ſ. den gleich ff. Art.

Tieleker oder **Tielcker** (Johann Friedrich), ein Miniaturmaler zn Berlin um 1799. Taſchenbuch für Freymaurer auf 1799. Cöthen S. 28. Derſelbe hat auch Verſchiedenes in Kupfer gebracht; ſo ein Bildniß von Buonaparte nach Appiani, Pr. 16. Gr. (einſt bey der chalkographiſchen Geſellſchaft in Deſſau); eine Anſicht des Dorfes Dorn bey Töplitz, Fol.; und: Ruinen des Schloſſes Schreckenſtein, Real. Fol., beydes in Aquatinta; endlich heißt es noch irgendwo: Der Schauſpieler Iffland und die Demoiſ. Döbbelin in verſchiedenen Rollen auf 4. color. Blättern von Tielcker und D. Chodowiecki. Dieſer Tielcker iſt derjenige, den auch Meuſel III. (2.) S, 437. als Miniaturmaler, geb. zu Braunſcheig 176.. anführt, der viele Bildniſſe, beſonders mit Silberſtift geliefert, und um 1809. ſich auf Reiſen befunden habe. Eine Beurtheilung des dritten Bandes von dieſem neuen Meuſelſchen K. L. in dem Ergänzungsblatt der Hall. A. L. Z. 1815. No. 23. nennt unſern Künſtler, der ſich damals zu Frankfurt am Main aufhielt, einen glücklichen Bildnißmaler und Kupferſtecher in Schwarzer Kunſt; und wird von ihm eine ihm eigene Manier Portraite zu zeichnen gerühmt, die durch Kienruß, und hineingearbeitete Lichter bewerkſtelligt werde, ſo daß ſie der Schwarzkunſt vollkommen gleichen.

Tieleker oder **Tielcker**, geb. zu Braunſchweig, verfertigte i. J. 1804. ein Panorama von St. Petersburg, welches der Kaiſer Alexander von ihm für 6000. Rubel kaufte, und mit der Geſandtſchaft die i. J. 1805. unter dem Grafen Goloſſkin nach Pecking ging, als Geſchenk für den Kaiſer in China ſandte, und demſelben durch den Künſtler ſelbſt überreichen ließ. Ebenderſelbe gab ſpäterhin (1808.) zu Mietau ein Panorama von Moskau. Er lebte noch zu St. Petersburg 1815. und ſoll auch einige Blätter in Aquatinta geliefert haben. Allg. (Hall.) L. Z. 1815. Erg. Bl. No. 23., wo er von obigem Joh. Fr. Tieleke, ſeinem Mitbürger, genau unterſchieden wird *).

Tielemans (Seger), ein holländiſcher Kupferſtecher; lebte um 1640. Man kennt von ihm, neben einem Bildniß von Joh. Calvin, u. a. ein großes Blatt, worauf die Religion der Reformatoren, gegen der Katholiſchen abgewogen, dargeſtellt iſt. Heinrich Bullinger erſcheint als Wäger, in Beyſeyn des Papſtes und ſeiner Kleriſey auf der einen, und Luthers mit den übrigen Reformatoren auf der andern Seite. R. van der Hoye hatte dieſes Blatt im Verlage.

* **Tieling** (Ludwig). Eine Landſchaft von ihm, mit Kühen und Schaafen, den Hirt in der Nähe, beſaß einſt die Gallerie zu Salzthalum.

Tielt (Ludwig du), zeichnete mehrere Proſpekte zu den beyden Theilen von Ant. Sander's Flandria illustrata. Colon. Agripp. 1641—44. gr. Fol. Er iſt doch wohl nicht mit dem auch oben erwähnten Landſchafter Ludwig Tieling Einer und Derſelbe?

— — (Wilhelm du), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Ipern. In des Adr. van Schieck Buche: Van t'beghin der eersten Volken van Europen, insonderheyt der Neder-Landren. T'Ypre 1614. Fol. iſt ein Titelkupfer mit Innſchrift: Originum rerumq. Celticarum et Belgicarum, und dann in des Phil. de l'Eſpinoy: Recherche des Antiquitez et Noblesse de Flandres. A Douai 1631. Fol. ſind Wappen von ihm.

Tiemann (Albrecht Wilhelm oder Wilhelm Albrecht). Er ſchreibt ſich auf beyde Weiſen. Derſelbe ward geb. um 1780. bey Braunlage am Harze, auf einem Forſthauſe die Zorge genannt, wo ſein Vater Förſter war. Der Unſrige war ebenfalls ſtets als Hüttenmeiſter (a. h. Inſpektor)

*) Seit der Redaktion obſtehnder zwey Artikel Tieleker oder Tielcker, erhalten wir von einem unſerer Kunſtfreunde folgende zwey, dieſe beyden Künſtler betreffende Notizzen, welche wir mit den obigen unmöglich zu einigen wiſſen. Wir geben ſie daher lieber, wie wir ſolche erhalten haben.

„**Tielker** der Miniatur-Maler. Derſelbe reiste anfangs als Silhouetteur herum, machte ſpäter aber auch Verſuche in der Miniatur. Er kam gerade zu der Zeit nach Darmſtadt, als die Vermählung der daſigen Prinzeſſin Louiſe mit dem jetzigen Könige von Preußen betrieben wurde. Da es nun dort allerdings nicht wohl mit Künſtlern beſtellt war, ſo beauftragte man ihn — den Beßten unter den Geringen — die Prinzeſſin und den ganzen Hof zu malen. Da die nachherige, jetzt verſtorbene Königin Louiſe, als eine überaus gütige Dame, ihn darauf zu ſich nach Berlin einlud, ſo gieng er ungefähr zu gleicher Zeit mit dieſer Fürſtin dorthin ab. Hier gab ihm der Hof zu ſchaffen, und er beſſerte ſich auch in Kurzem, merklich, in der Miniatur. Nach einem Aufenthalte von etwa ſechs oder ſieben Jahren, fertigte er, mit Beyhülfe anderer Künſtler, einige Panorama's, gieng dann mit dieſen auf Reiſen, und kam ſo nach Rußland. Daſelbſt wurde er einer Geſandtſchaft als Zeichner beygegeben, die man nach China ſandte, dort aber bekanntlich nicht angenommen wurde. Tielker lebte noch 1815. zu Petersburg, wo er ſich niedergelaſſen hatte. Nach ihm hat F. Bolt den jetzigen König von Preußen in Kupfer gebracht“.

„**Tielker** der Schwarzkunſt-Stecher, iſt der jüngere Bruder des Malers, fertigte aber auch ſelbſt Bildniſſe in Paſtell. Er hielt ſich zu gleicher Zeit mit gedachtem ſeinem Bruder in Berlin auf, verließ aber ſpäter dieſe Stadt, befand ſich um 1811. in Caſſel, und wandte ſich von da nach Frankfurt am Main, wo er vielleicht (1816.) noch lebt“.

So viel ſcheint uns nun, aus Vergleichung obiger frühern Notizzen mit den gegenwärtigen neuern zu erhellen, daß der Joh. Friedrich im Texte der jüngere Bruder ſey, einer- und anderſeits, daß demſelben oben Verſchiedenes zugeeignet werde, was dem ſich in St. Petersburg aufhaltenden ältern Bruder zugehört. Nähere Aufklärungen müſſen wir erſt noch erwarten.

auf dem Harze bedienſtet, und ſteht gegenwärtig (1816.) als ſolcher auf der Wilhelms-Hütte bey Senſen (a. h. etwas früher: auf der Carlshütte bey Ahlfeld) im Braunſchweigiſchen. Als ein großer Liebhaber von den bildenden und zeichnenden Künſten, worin er ſich verſchiedentlich verſuchte, fieng er um 1805. an, eine neue Art Abdrucke von 100. geſchnittenen Steinen, welche ihm der H. von Brabeck verſchaffte, in einer weißen Maße (wahrſcheinlich einer Art Papiermaché, die er daher Chartyl-Gemmen nannte), nebſt einer Beſchreibung herauszugeben. So wurden ſie in einem Käſtchen um 5. Rthlr. von der Roſtiſchen Kunſthandlung verkauft, und erhielten wegen ihrer Dauer, Schärfe und — Wohlfeilheit großen Ruf. **Meuſel** III. **Eſchenburg** i. **Deutſch. Merk.** 1805. Jul. S. 226. u. ff. *Msc.* Noch gab er verſchiedenes Litterariſches ans Licht, was hier eine Erwähnung verdient. So z. B. **Abhandlung über die Förmerey und Gießerey auf Eiſenhütten.** Nürnberg 1803. 7. Bogen gr. 8°. mit 3. Kupfern; ein Werk, was ohne die gewöhnliche Geheimnißkrämerey abgefaßt, und in einem Anhange zugleich die praktiſch von ihm ſelbſt verſuchte Medaillengießerey lehrt. Dann: **Neue artiſtiſch-techniſche Encyclopädie, oder gründlich auf Erfahrung beruhende Anweiſung zur Verfertigung der vorzüglichſten Kunſtſachen.** In alphabetiſcher Ordnung. Erſter Band. Von Abdruck bis Kupferſtecherkunſt. Berlin, bey Heinrich Frölich 1806. 8°. 532. Seiten. Man findet hierin manche nutzbare, zur ausübenden Kunſt, nach allen ihren Zweigen, gehörige Sachen, die man anderwärts vergeblich ſucht; vermißt dagegen aber auch andere, die wohl darein gehörten; wie z. B. das Formſchneiden. Die 7. Kupfertafeln dazu hat S. Halle nach des Verfaſſers eigener Zeichnung geetzt. **Tiemann** hatte zwar den zweyten Theil dazu auch ſchon beendet, er erſchien aber nicht im Drucke, da die Handſchrift bey dem Verleger (der entweder ſtarb, oder bankerott machte) verloren gegangen iſt.

Tienen (Cornelius van), ein Kupferſtichverleger, deſſen exc., ohne Angabe eines Stechers, z. B. auf 10. numerirten fein und gut in 12°. geſtochenen Blättern, mit lateiniſchen und holländiſchen Unterſchriften befindlich iſt, auf welchen das Leben eines Menſchen von ſeiner Geburt an bis zu ſeinem Tode dargeſtellt wird; dann eine niederländiſche Kirmeß nach Pet. von der Borcht in qu. Fol. Ausdrücklich als Stecher ſoll er ſich auf einem kleinen Blatte, die Anbetung der Weiſen, benennen. Eben ſo auf einem St. Chriſtoph nach Rubens, kleine Kopie eines größern Blattes von R. Eyndhouets.

* — — (G. B. van), wohl, unter verſchiedem Taufnamen, mit Obigem der Nämliche, ſoll nach Rubens den H. Chriſtoph (Kopie nach R. Eynhouedts Blatt), und nach Titian den H. Georg, der den Drachen tödtet, geſtochen haben. *Basan* Cat. de Rub. *Msc.* Daher ſcheint der **V. van Tienen** im Lex. nur eine irrige Schreibart des Unſrigen zu ſeyn. S. auch den gleich ff. Art.

* — — (V. van), ſ. oben **G. B. van Tienen.** Indeſſen nennt ihn **Baſan** (Ed. sec.) wirklich **Vincenz**, und ſetzt dann hinzu: „Derſelbe hat etliche Blätter, aber ſo mittelmäßig geetzt, daß ſie keine nähere Anführung verdienen.

* **Tiepolo** (Dominicus), ſ. unten **Johann Dominicus T.**

* **Tiepolo** (Joh. Baptiſt). Nach Einigen geb. 1697. **Lanzi** III. 279. nennt ihn „den letzten Venetianiſchen Maler, der ſich einen großen Namen erworben; den **Algarotti** öfters pries, und der Abt **Betinelli** mit dichterſchem Lob erhob, berühmt durch ganz Italien, in Deutſchland, und endlich in Spanien, wo er als Königl. Hofmaler (nach Einigen ſchon 1769.) verſtorben war. Hierauf fährt **Lanzi** alſo fort: „Die Lehren ſeines Meiſters Franzeschini erwog und behielt er ſo gut inne, daß ſolche ſeinem Genie einen Zaum anlegten, ohne den es vielleicht den Reißaus genommen hätte. Hierauf ahmte er eine Zeit lang Piazetta nach, nur daß er deſſen Styl mehr Fröhlichkeit und Leben gab; ſo z. B. in ſeinem Schiffbruch des H. Satyrus in St. Ambroſio zu Mayland. Dann aber ſtudirte er vornehmlich ſeinen großen Mitbürger, P. Caliari; und wenn er dieſem im Ausdrucke ſeiner Köpfe nicht gleich kam, ſo näherte er ſich doch demſelben ſehr im Faltenwurf und in der Färbung. Auch die Betrachtung der Stiche von A. Dürer war für ihn eine Fundgrube von Erfindungen. Zu keiner Zeit verſäumte er ein eifriges Studium der Natur, hauptſächlich im Beobachten des Licht- und Schattenſpiels, und in dem Gegeneinanderſetzen der Farben, um die größtmögliche Würkung zu erzielen. Dieſer Kunſttheil gelang ihm wunderwürdig gut, zumal in ſeinen Frescoarbeiten, für welche ihn die Natur, wie eigens, mit ſo viel Fertigkeit und Leichtigkeit, für weitſchichtige Werke ausgerüſtet hatte; und, was wunderbar iſt, gebrauchte er da, wo andere ſich gewöhnlich der glänzendſten Farben bedienen, nur ganz gemeine und beynahe unſaubere, denen er dann freylich die ſchönern und reinern in die Nähe brachte, und ſo in ſeinen Plafonds eine Würkung — man möchte ſagen eine Sonne erzielte, die vielleicht ohne Beyſpiel iſt. So in ſeiner großen Decke bey den Thereſianern zu Venedig, wo er das H. Haus, im Geleite von Engelsgruppen in der ſchönſten Mannigfaltigkeit, und in einem Lichtgefihld darſtellte, das ſich mit dem wirklichen Firmamente, wie zu vereinigen ſchien. Für allzugroß müßten wir nun freylich unſern Künſtler halten, wenn es ihm gelungen wäre, in alle Theile ſolcher weitſchichtigen Arbeiten, auch die gehörige Richtigkeit der Zeichnung zu bringen; aber im Ganzen gewähren ſie darum nicht minder alle ein hohes Vergnügen. Studirter dann war er freylich in ſeinen Bildern in Oel, die man zu Venedig und im dortigen Gebiete antrift; ſo in ſeiner Marter der H. Agatha in St. Anton zu Padua, was Algarotti zum Beyſpiel des ſeltenſten Ausdruckes anführt, wo man nämlich auf dem Antlitze dieſer Heiligen zugleich die Schrecken des Todes, und die Freuden der naben Verherrlichung leſen kann. Viel anderes Schönes von ihm führt **Roſſetti** an, wo er das eben gemeldte Bild gegen *Cochin* in Schutz nimmt, der daran denn doch Manches auszuſetzen wußte*). — Bey **Fiorillo** II. 186 — 87. leſen wir über ihn, neben Anderm, daß er ſchon in einem Alter von ſechszehn Jahren ſich bekannt genug gemacht hatte, um nach verſchiedenen Städten Italiens Einladungen zu erhalten. Dann: Daß er in Deutſchland geweſen war, und das lebhafte Kolorit der Künſtler jenſeits der Alpen kennen gelernt hatte, trug auch viel zur Verbeſſerung ſeiner Farbengebung bey, welcher anfangs, wiewohl ſie große Partien hatte, doch eine gewiße Kälte anhieng; ein Fehler, der damals in der Venezianiſchen Schule allgemein war". „In ſeinen Arbeiten zu **Würzburg**" (ſagt **Fiorillo**) „glänzte Tiepolo durch ein kräftiges Kolorit, durch Grazie in den Bewegungen, und durch ſo kühne Effekten des Contraposte, daß dieſelben Bewunderung einflößen, und nur der tiefe Kunſtkenner eine reinere und ſtudirtere Zeichnung daran vermißen wird. Zu **Madrid**, wohin er um 1761. oder noch früher, mit einem anſehnlichen Gehalte berufen ward, arbeitete er mehrere Jahre gemeinſchaftlich mit Corrado Giaquinto und zuletzt ſogar mit **Mengs****),

*) Von ſeinen Werken in Padua ſ. auch: **P. Brandoleſe's** Pitture etc. di Padova 80. Padova 795. p. 503.

) „Der" (heißt es bey **Roſt IV. 131.) „ſo ſchwach war, auf ihn eiferſüchtig zu werden".

der in einem Schreiben an Guibal*) ihn einen wackern, aber eben nicht warmen Freskanten nennt. Seine vornehmſten dortigen Arbeiten nennt, ebenfalls Fiorillo IV. 403. genauer als das Lex. wie folgt: „Ein Deckenſtück im Saal der Garde im neuen Pallaſt, das den Vulkan in ſeiner Schmiede darſtellt, wie er die Waffen auf Bitten der Venus verfertigt; ein allegoriſches Bild in der Antichambre des Königs, nämlich die Spaniſche Monarchie, die auf einem Löwen ruht, mit dem Apollo und andern Gottheiten ihr zur Seite; und ſein Meiſterſtück in dem Saal de los Reynos: Dieß beſteht in einem Karnies, worin man alle Spaniſche und Indiſche Provinzen als allegoriſche Figuren, mit prächtiger Bekleidung und dem Ueberfluß ihrer Producte erblickt. Auf der andern Seite ſtehen die allegoriſchen Bilder der Religion, der Macht und der Spaniſchen Größe. Ein bewundernswürdiges Werk, voll Feuer, Reichthum der Phantaſie und kräftigem Effekt des Helldunkels. Von ſeinen Oelgemälden verdient die Vorſtellung einiger Heiligen über dem Hauptaltar des Kloſters des heil. Pasqual zu Aranjuez unſere Aufmerkſamkeit". Für den Sächſiſchen Hof erſtand (l. c. II. 187.) der Graf Algarotti ein großes Gemälde von ihm, welches das Gaſtmahl des Antonius und der Cleopatra mit Figuren in natürlicher Größe vorſtellt. Ein Hintergrund von ſchöner Architektur, das Geräumige des Schauplatzes, die phantaſiereiche Erfindung in den Kleidertrachten, die ſchönen Kontraſte in der Anordnung der Lokalfarben, und eine unausſprechliche Freyheit und Anmuth des Pinſels machen, wie Algarotti ſagt, dieſes Gemälde in der That des Paul Veroneſe würdig. In den Bildern der Iſis, des Serapis und in der Sphinx (fügt derſelbe hinzu), die er als Verzierungen angebracht hat, zeigt der Künſtler die Gelehrſamkeit eines Raphael oder Pouſſin. Noch ein anderes Bild für denſelben Hof verfertigte Tiepolo; es ſtellt den Cäſar auf einem öffentlichen Platze zu Alexandria vor, wie ihm der Kopf und Ring des Pompejus dargereicht wird. Die Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhuntert dann (S. 240.) findet unſern Tiepolo, ſo wie ſeinen Landsmann Piazetta, bereits auf den bekannten Irrwegen ihrer Zeit: „Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Geſtalten, Zweck durch heftige Gegenſätze Würkung hervorzubringen, unzulängliches Wißen unter kecke Pinſelſtriche zu verbergen, ſind ihnen Allen gemeine Eigenſchaften. Piazetta unterſcheidet ſich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deßwegen keiner gewaltſam dunkeln Stellen. In Beyder Werken finden ſich indeſſen noch Spuren von dem guten Kolorite der ältern Venezianiſchen Schule". Watelet endlich giebt unſerm Künſtler ein glückliches Genie, einen großen Geſchmack in der Zeichnung, obgleich von Manier und Inkorrektheit begleitet, einen markigten und leichten Pinſel, geiſtreiche Toccirung, angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und ein leuchtendes Kolorit, das nur allzuglänzend und ſchön ſey, und nöthig habe, von der Zeit ein wenig geſchwärzt zu werden (im Fr. gar qui a besoin d'être sali par le temps). Seine Frauenköpfe ſind ſehr anmuthig! In Deutſchland beſitzen von ihm, neben dem Obgenannten (bey Fiorillo) deſſen jedoch die Verzeichniſſe der Dresdner Gallerie keine Erwähnung thun, unſers Wiſſens einzig noch diejenige zu München vier Bilder: Opfer der drey Weiſen aus Morgenland (12′ hoch, 6′ br.) in überlebensgroßen Figuren, die ausgeführte kleine Scizze einer Kaiſerkrönung, ein Opfer der Iphigenia, und eine unbekannte Geſchichte, als Pendant (beyde letztere ebenfalls ganz kleine Bilder); dann die Gallerie zu Sansſoucy zwey Landſchaften von Zuccarelli, beyde mit (unverſtändlichen) Figuren von dem Unſrigen ſtaffirt, die Eine mit Silen auf der Erde, zu dem ein junges Mädchen ihre Zuflucht nimmt, die Andere mit Neugierigen, die ſich mit Leſung einer Zuſchrift beſchäftigen. — Bey Partikularen endlich ſah man von ihm (1809.), in dem Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel das meiſterhafte Bild eines zu Markte gehnden Bauers, und einen kräftig gemalten alten Kopf. Selbſt geetzt hat Tiepolo mit vielem Geiſt, Feinheit und Leichtigkeit, 56 verſchiedene Blätter; wie z. B. eine Anbetung der Könige (ob etwa, wie das Bild zu München?); dieß (in Fol.) ſoll, nach Roſt l. c. ſein beßtes Blatt ſeyn; dann zwey Folgen von Capricci, Charakterköpfen u. dgl. die eine von 24. die andere von 10 Bl. in 4°.; verſchiedene erſte Gedanken zu Plafonds, u. a. Aehnliches. Conf. den Katalog von Winkler, wo der Gegenſtand mehrerer ſeiner Blätter näher angegeben iſt. So z. B. eine H. Familie, wo zwey Engel die Wiege für das Kind zurüſten; die vier Evangeliſten; Jaſon und Medea; Andromeda am Fels; ein Philoſoph mit dem Zirkel in der Hand, der einen Globus mißt, u. ſ. f. Und zwar (bemerkt Fiorillo II. 187. und wir müßen ihm aus einigen vor uns liegenden Proben beypflichten) etzte er, aller Wahrſcheinlichkeit nach in Zinn, wozu er ſich durch einige von ſeinem Freund Algarotti gemachte Proben verleiten ließ. Nach Heinecke's Idée etc. S. 106. würde ſich auch Arbeit von ihm in Ant. Mar. Zanetti's: Divers. Iconum etc. Arundel. Collectionis etc. Fol. Venet. 1743. befinden, welches Werk bekanntlich ſonſt lauter Blätter nach Zeichnungen von Franz Mazzuoli enthält, denen aber der Herausgeber einige von ihm ſelbſt beſeßene Bilder, von dem Unſrigen gezeichnet und geetzt, ſeltſam genug, beyzufügen beliebte. Geſtochen und geetzt dann nach ihm haben vörderſt Joh. Dominicus, ſein Sohn, Mannigfaltiges, wovon der ſchon genannte Katalog von Winkler über 20 namentlich angiebt; wie z. B. St. Johannes Predigt in der Wüſte (ſchön), und Ebendeſſelben Taufe Chriſti im Jordan; dann eine Himmelfahrt der Madonna nach einem Gemälde in der Kapelle der Maria vom Berge Carmel, bey der Kirche dieſes Ordens zu Venedig (22″ hoch, 15″ br.) ein Kapitalblatt; und ebenfalls die H. Jungfrau, welche St. Thereſien und zwey andern H. Frauen erſcheint; ferner: St. Ambroſius, der zum Volke ſpricht, nach einem Bilde, das dem Grafen Algarotti zuſtändig war; die ſchöne Etzarbeit der Bildniße der vornehmſten HH. aus der Familie Crotta, u. ſ. f. Die übrigen Stecher nach ihm waren: F. Berardi, A. Cardon, J. Catini, J. Giampiccoli, B. Grivelari, Hertel, J. Leonardis, P. Monaco, M. Pitteri, J. A. und P. Scataglia, Wagner und A. Zucchi. Hier nennen wir nur: Die Niederlage der Deutſchen durch die Venezianer, unter Anführung von Georg Cornaro und Barth. d'Alviano, nach einem Gemälde im Großen Rathsſaale zu Venedig, von Zucchi; dann zwey Vorſtellungen des dortigen Karnevals, die eine in nackten, die andere in maskirten Figuren, nach Bildern im Kabinet Algarotti, von Leonardis; alle drey große Bl. von 18″ Br. und 13″ Höhe. Conf. das Mehrere in den Katalogen von Winkler und Brandes. Zwey ausgetuſchte Federzeichnungen mit Weiß erhöht: Eine Taufe Chriſti und eine Verklärung, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Noch wird bey Fiorillo l. c. unſerm Tiepolo eine beſondere Geſchicklichkeit zugeſchrieben, die verſchiedenen Manieren älterer und neuerer Künſtler mit faſt untrüglicher Richtigkeit zu unterſcheiden.

* Tiepolo (Johann, Dominicus und Laurenz) Maler und Kupferſtecher, Söhne von Johann

*) Opere, ed. *Fea*, p. XX.

Baptiſta, deren das Lex. in dem Art. ihres Vaters kürzlich Erwähnung thut (**Dominicus** geb. zu Venedig 1726, wird bisweilen Tiepoletto genannt). Beyde begleiteten ihn nach Spanien. Beyde halfen ihm bey ſeinen dortigen Arbeiten; und gemeinſchaftlich von ihnen gefertigt, kennt man einige Deckenſtücke im Königl. Pallaſte zu Madrid, im Geſchmacke des Vaters. Von **Dominicus** (der, wie es ſcheint, wieder nach Italien zurückkehrte), ſah man ſpätherhin in der Kirche St. Agnes zu Padua ein Altarblatt mit Maria und dem Kinde, umgeben von St. Joſeph, St. Francisca und St. Euphroſina, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1777. bezeichnet. *Brandolese* Pitture etc. di Padova 795. p. 303. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu **München** zwey Bilder von ihm: Magdalena, welche Chriſtus die Füße ſalbt, und Chriſtus, der den Apoſteln das Abendmal reicht; beyde in halblebensgroßen Figuren (3′ hoch, 4′ 7″ br.). Dann das Kön. Bayerſche Luſtſchloß Luſtheim ein Opfer der Iphigenia, nebſt einem Pendant von unverſtändlich hiſtoriſchem Innhalt. Der H. von **Mannlich** ſagt von unſerm Künſtler: „Schüler und Nachahmer ſeines Vaters, hatte er ſich deſſen Manier in Zeichnung, Zuſammenſtellung und Färbung, mit dreiſtem Pinſel ſo zu eigen gemacht, daß ſeine Arbeiten oft für jenes ſeine galten und ausgegeben wurden. Er ſuchte nichts weiter, als was er in ſeinem Urbilde fand, und hatte ſich jede Idee ſo eingeprägt, daß er ohne Anſtrengung ſich zutraute, ſie auszuführen; und eben weil er ſich's zutraute (?), gelang es ihm, ſeinem Urbilde nahe zu kommen, freylich, ohne ſolches wirklich zu erreichen. Schon ehe er nach Spanien gieng, malte er zu Brescia die Decke in der Kirche St. Fauſtinus. Beyde gedachte Brüder indeſſen legten ſich mehr auf die Stecherkunſt. Von **Laurenz** wiſſen wir zwar nichts namentlich anzuführen. Von **Dominicus** hingegen nennt beſonders der **Winklerſche** Katalog, (neben dem, was er, wie wir oben in dem Art. ſeines Vaters vernommen, nach demſelben gearbeitet hat) noch weiter, nach ſeiner eigenen Erfindung: Via Crucis (dreyzehn Kreutzſtationen) mit dem Titelblatt 14. a. h. 15. Bl. mit: *Dom. Tiepolo* invento, pinse et incise 1745. in Venezia bezeichnet; dann (ſonderbar!) eine Folge von 27 anziehnden Vorſtellungen, alle von der Flucht und der Ruhe der H. Familie in Egypten; ferners 26 wild radirte Charakterköpfe im Geſchmacke von Caſtiglione. Von einzelnen Blättern hienächſt: Eine Steinigung Stephani, ein 18″ hohes und 10″ breites Blatt; den von zwey Engeln in dem Himmel verzückten St. Peter Regalatus, und ein allegoriſches Plafondſtück. Geſtochen dann hätten, nach einem Verzeichniße meines ſel. Vaters, nach ihm: Fragonard: Den Geſandten, der im Römiſchen Senat den Rock ſchüttelt und den Krieg erklärt, und ein Paar H. Jungfrauen, mit Madonna in den Wolken; G. C. Kilian einen Faun mit zwey Nymphen, und G. F. Schmidt zwey Blätter: Brignelles rubrizirt, was wir nicht verſtehen; wahrſcheinlich aber die beyden Polichinelle (4°. 1751.), deren *Heinecke* III. 67. als Arbeiten von Schmidt erwähnt, ohne indeſſen Tiepolo's dabey zu gedenken.

Tiepolo ( ). Zwey Töchter von Joh. Baptiſta wurden von ihm ebenfalls in der Kunſt unterwieſen. Näheres indeſſen iſt uns von ihnen, zur Zeit noch nicht das Geringſte bekannt. *Winkler* s. v. Giov. Batt. *Tiepolo*.

Tierce (Johann Baptiſt), ein Landſchafter aus der neuern Franzöſiſchen Schule, deſſen Baumſchlag und die Harmonie ſeiner Himmel beſonders gerühmt werden. Derſelbe war ſchon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, und lebte in 1788. als Penſionnair zu Rom, in welchem Jahr er im dortigen Farneſiſchen Pallaſte ein reitzendes Bild ausſtellte. *Fiorillo* III. 519.

Nach ihm hat Carl Guttenberg ein Blatt in groß qu. Fol. geſtochen, was den Gang der Lava, die der Veſuv auswarf, darſtellt; dann Nikolet den Taranteltanz qu. 4.; und Varin u. a. verſchiedene italiäniſche Landſchaften. *Msc.* Irgendwo heißt es, daß derſelbe mit **Raph. Morghen** viele Landſchaften nach der Natur aufgenommen habe. Eine Vue de l'Isola, prés du Mont Cassin, nach ſeiner Zeichnung von einem uns Unbekannten geſtochen, wurde 1807. bey Sommer in Leipzig zu 6 Gr. früher zu — 8 Gr. zum Kauf ausgeboten.

Tiercelet ( ). Ein ſolcher gab: Architecture moderne. Paris 1727. II Voi. 4°. Man findet darin 59 Grundriſſe von allerhand Wohngebäuden. **Klügels Encyclopädie**, zweyte Aufl. Th. III. 1793. 8°. S. 605.

Tiergart ein Münzmeiſter in Dienſten Kaiſers Maximilian I. In 1493. ſandte ihn dieſer Herr nach Nördlingen, um daſelbſt eine Silbermünze anzulegen. **Beyſchlag Beytr. zur Kunſtgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen**, St. 4 u 5. S. 86.

Tierry ſ. **Thierry**.

Tieſſinger ein verdorbner Name für Fieſſinger.

Tietz (Georg), ein Kannengießer, ſ. oben **Joh. Georg Schütz**.

— — (Johann Ludwig) wurde 1748. Herzoglicher Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha, und 1755. Kunſtkämmerer und Aufſeher über das Kunſtkabinet. Tietz verfertigte etliche der in Wachs pouſſirten kleinen Bildniſſe der Herzoglichen Familie; die andern ſind von Abrah. Drentwet und dem Frauenzimmer Braun. Er ſcheint 1792. geſtorben zu ſeyn. *Hofkal.* und **Galletti Geſch. v. Gotha** Th. II. S. 269. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J. L.) ein Maler des vorigen Jahrhunderts. Vielleicht mit dem vorſtehenden derſelbe. Der unſrige war zu Königsberg geboren, ſtudierte zu Berlin und wandte ſich nach London. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man ein kleines Blatt; es iſt ein Mann in einer Nachtmütze der in der Rechten einen Bierkrug und in der Linken eine Violine hält. Nach ihm hat R. Houſton die Königin Charlotte von England in Kupfer gebracht. S. auch den obigen **Johann Ludwig Tietz**.

Späthern Notizzen zufolge wiſſen wir nun ſicher, daß die beyden obigen **Johann Ludwig** und **J. L. Tietz** Einer und derſelbe ſind, und daß er, durch Empfehlung der Prinzeſſin von Wales, einer gebornen Prinzeßin von Gotha, von London an den Gothaer-Hof kam, wo er ſich vorzüglich als Miniaturmaler einen guten Namen machte. Tietz ſt. zu Gotha 1798.; ſein Nachfolger als Kunſtkämmerer war Döll.

— — (Ludwig und Moritz), Söhne eines Kammerdieners und gebürtig von Dresden, ſtudierten auf der daſigen Akademie unter Toscani das Zeichnen von 1807. bis 1810., wo ſie die Kunſt fahren ließen. Auf den Ausſtellungen ſah man einigemale von ihnen Zeichnungen nach Raphael, Caſanova u. a. Eine **Marianne Tietz**, (vermuthlich Schweſter der beyden obigen), ebenfalls Schülerin vom Unterlehrer Toscani, hatte auf der Dresdner-Ausſtellung von 1807., zwey Blumenbouquets in Waſſerfarben. *Msc.*

— — (Marianne) ſ. oben **Ludwig Tietz**.

— — So findet man auch den Namen **Dietſch** mißhandelt.

— — ſ. auch oben **Dietz**, und unten **Titz**.

Tietze (Johann), ein nicht ungeſchickter Kunſt-Drechsler, zu Dresden, ſeinem Geburtsorte. Er wurde dort Meiſter 1673, und ſt. 1710. **Johann**

war der Schwiegerſohn des Drechslers Chriſtian Petzelt, und hatte bey Georg Petzelt und Chriſtoph Heller gelernt.

Tietze (   ) Ein deutſcher Steinſchneider zu Rom, in 1810. ungefähr 30 Jahre alt. Dieſer geſchickte Künſtler ſchneidet vorzüglich orientaliſche Muſcheln ſchön mit Figuren, und verarbeitet ſolche ſodann zu Halsbändern, Ohrringen, Doſen, u. ſ. f.

Tietzmann oder Tiezmann (Theodor Heinrich) Kanzleyrath; ohne Zweifel zu Anſpach, und vermuthlich von Coburg gebürtig; ein Dilettante in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat J. G. Puſchner einen Grundriß von Anſpach geſtochen, der ſich ſchwarz und kolorirt findet, und den der Buchhändler Joh. Jac. Enderers zu Schwobach verlegte. Später fügte man denſelben der, von dem Herrn von Schütz Fol. 1755. herausgegebnen Beſchreibung von Anſpach bey; die Kupferplatte wandelte darauf in den Homanniſchen Verlag nach Nürnberg. Schad's Pinacothek S. 111. In J. G. Ludwig's Ehre des Caſimiriani zu Coburg 1725. 8°. trift man auch eine von ihm gezeichnete und von einem Unbekannten in Fol. radirte Anſicht des mit vielen Statuen verzierten Gymnaſien-Gebäudes zu Coburg.

Tietzſch (   ), aus Rode in Sachſen, erhielt 1813. von der Akademie zu Wien den zweyten Preiß in der Wachspouſſir-Kunſt. Oeffentl. Nachr.

Tiezick (Lorenz) ein Goldſchmied zu Nürnberg um 1609. Seiner gedenkt die Leichenpredigt ſeines Schülers Paul Boſe, die Mart. Geier in 1664. 4°. zu Leipzig herausgab.

* Tiger (Johann). Sollte er etwa eine Perſon mit dem Diger unſerer Zuſätze ſeyn?

Tigian (L.), ein Maler der um 1730. zu Wien lebte. Nach ihm haben A. und J. Schmutzer (a. h. bloß letzterer) ein Bildniß des Königl. Spaniſchen Zahnarztes J. B. Grimaldi, gr. 4°. geſtochen.

Tigurinus (A.) ſoll ein Bildniß des Admirals Caspar de Coligny in Fol. geſtochen haben.

* Tible ſ. Thiele im Lex. und oben.

* Til ſ. Thill im Lex. und oben.

* Tilacus ſ. Thylacus.

Tilas (   ) ein Schwediſcher Bildnißmaler, nach welchem Ekſtube das Bildniß des G. G. (Generalgouverneurs?) von Pommern, J. A. Meyerfeld, geſtochen hat.

* Tilborgh oder Tilburg, auch Tillburg (Egidius van) geb. zu Brüßel 1625. Sein Todesjahr iſt unbekannt. Im Lex. ſollte es heißen: „Ein Verdienſt ſeiner Bilder beſteht auch in ihrer großen Mannigfaltigkeit". Ueberhaupt ſind ſie gut gezeichnet, und nicht Alle ſo dunkel, wie freylich Viele derſelben. In Holland und Flandern ſind ſie geſucht, zum Theil auch in Frankreich. Descamps II. 376. führt von ihm an: „Aus dem ehemaligen Kabinet Vence zu Paris ein Bauern-Trinkgelag, mit 1658. datirt; dann im Kabinet de la Live d'Epinay ebendaſelbſt ein: Der König trinkt! von ſonderbarer Compoſition; und endlich zu Gent bey H. Deyne van Lievergben (1754. noch) zwey ſehr gute Bilder, von ungenanntem Innhalt. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Dreyerley Spielgeſellſchaften, alle drey kleine Bilder. (Der H. von Mannlich ſagt von ihm: Er habe von Brouwer wohl die Behandlung und den mechaniſchen Theil der Kunſt, Leben und Ausdruck aber nicht viel beſſer, als andere Nachahmer der Nachahmung erreicht). Dagegen beſitzt Dresden von ihm (wohl eine Seltenheit!) ein 7′ br. und 5′ hohes Bild, welches ein Dorffeſt vorſtellt. Dann von Partikularen z. B. Herr Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid zu Kiel (1809.) eine luſtige Bauerngeſellſchaft (p. 1659.) die nun (heißt es freylich im Katalog) wirklich ſo gut als ein Brouwer ſeyn ſoll. Geſtochen nach ihm haben: J. G. Wille, ein Familenkonzert; Lucas, die unvorhergeſehene Zurückkunft; C. Gaucher, den Flamändſchen Nachmittag oder das Kartenſpiel; J. Schmutzer (Paris bey Wille) das Flamändſche Abendeſſen; Jac. Danzel (Paris 1766.) der König trinkt (wohl das oben erwähnte Bild); A. Zenger, zu Wien, die lächerlichen Muſikanten. *Brandes. Msc.*

* Tile ſ. Thiele im Lex. und oben.

Tilens (Johann), ein Niederländiſcher Landſchaftsmaler; lebte um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man ſieht von ihm eine Berggegend mit Waſſer (2′ 11″ br. und 1′ 10″ hoch) auf Holz gemalt, in der K. K. Bildergallerie zu Wien.

Tileſius (Chriſtian), ſ. den gleich nachfolgenden Art. ſ. Bruders.

— — (Wilhelm Gottlieb), geb. 1769. zu Müllhauſen in Thüringen, Sohn eines Aktuars am dortigen Stadtgericht. In 1789. bezog derſelbe die Univerſität Leipzig, um Medizin zu ſtudiren. In 1795. machte er als Geſellſchafter des Grafen Hofmannsegg eine Reiſe nach Portugall, kehrte 1797. wieder nach Leipzig zurück und gab dieſe Reiſe, vorzüglich in naturwiſſenſchaftlicher Hinſicht, nebſt Mehrern ans Licht. Dieß war Urſache daß er vom Rußiſchen Hofe mit ſehr vortheilhaften Anerbietungen, worunter auch eine lebenslängliche freye Penſion begriffen war, nach Petersburg berufen wurde, um mit dem Kapitain Kruſenſtern die bekannte Reiſe um die Welt zu machen. Da bey dieſer Reiſe ſchon in 1804. der beygegebene Maler, S. Kurlandzoff und der Botaniker Brikin in Kamtſchatka ans Land traten, ſo wurden ihm die Aemter beyder übertragen. In der darüber erſchienenen prächtigen Reiſebeſchreibung ſind daher auch die Proſpekte, Coſtümes ꝛc. nach ſeinen Zeichnungen. Von ſeinen eigenhändig radirten botaniſchen u. a. Blättern trifft man in ſeinen Schriften; reitzender ſind aber noch die kleinen hiſtorirten Landſchäftchen ꝛc. die er in Leipzig, u. ſ. f. zu ſeinem Vergnügen gelegentlich geetzt hat. Er pouſſirt auch ſchön in Wachs. Nach ihm haben zu verſchiedenen Schriften, auſſer obiger Reiſebeſchreibung, Thönert, Endner, G. Geißler ꝛc. geetzt Nachdem er 1814. einen kurzen Beſuch bey ſeinen Freunden und Anverwandten in Sachſen und Thüringen gemacht; kehrte er nach St. Petersburg zurück *). Sein jüngerer Bruder, Chriſtian, der ebenfalls viele Anlagen für die Kunſt zeigte, ſtudirte, gleich dem ältern, die Medizin zu Leipzig, und ſt. als Arzt in ſeiner Geburtsſtadt 1813. ungefähr 28 J. alt. Auch in den Gött. gel. Anzeigen 1810. S. 674—75. leſen wir von Wilh. Gottliebs Reiſe mit Kruſenſtern, was folgt: „Da der Rußiſche, zu dieſer Expedition verpflichtete, Maler ſchon bey der erſten Ankunft in Kamtſchatka das Schiff verließ, ſo hätte die Reiſe eine ihrer ſchön-

*) Einer ſpäthern Berichtigung zufolge hielt er ſich noch 1815. zu Leipzig auf, und war es noch zweifelhaft, ob er nach Rußland zurückkehren würde. — Noch eine ſpäthere Berichtigung eines unſerer Freunde enthält: „Er malte auch etwas in Oel, und hat überhaupt die Kunſt in Leipzig unter Oeſer erlernt, der ihm auch anlag ſich ganz der Kunſt zu widmen. Tileſius lebte noch 1816. zu Mühlhauſen in Thüringen und war nicht geſonnen nach St. Petersburg zurückzugehen. Sein Bruder, der ebenfalls viel Talent zu den zeichnenden Künſten blicken ließ, ſt. als Arzt vor ungefähr drey Jahren in Mühlhauſen.

ſten Früchte eingebüßt, wenn nicht zum Glück dieſer verdiente Naturforſcher mit ſeinen gelehrten Kenntniſſen das Talent eines kunſtreichen Zeichners verbunden hätte, wovon die trefflichen Proben ſchon aus ſeinen frühern zootomiſchen und noſologiſchen Schriften bekannt ſind. Ihm verdankt man nun einen großen Theil des der Rußiſchen Ausgabe der Kruſenſternſchen Reiſebeſchreibung beygefügten Atlaſſes, nämlich die nach ſeiner Zeichnung von geſchickten Rußiſchen Künſtlern, Schülern von Klauber, geſtochenen Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände, charakteriſtiſche National-Bildniſſe fremder Völkerſchaften, ſo wie ganze Scenen, geographiſche Büen, u. d. gl.“

Tilger (Gottfried Paul), der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Bräunisheim, ſtudierte die Rechte, advocirte darauf im Würtembergiſchen, in Ulm und dem unfern gelegenen Geißlingen, wo er auch 1790., 83 Jahr alt ſtarb. Derſelbe beſaß gute mathematiſche Kenntniſſe, die er zur Ausfertigung von Landkarten anwandte; es ſind der Schwäbiſche Kreis, das Gebieth von Ulm, die alte Grafſchaft Helfenſtein ꝛc. Bey dem Aufnehmen dieſer Länder und der Auszeichnung ſeiner Karten (von denen übrigens, heißt es 1798., noch keine geſtochen worden iſt), hatte er ſeine Augen dergeſtalt angegriffen, daß er 1784. das Geſicht einbüßte. *Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künſtlern aus Ulm*, S. 509.

* **Tilius** (J.), hieß Johann, und lebte zu Brüſſel. Das Bild, welches die Dresdner-Gallerie von ihm beſitzt, iſt eine Frau, die ſich am Tiſche mit Stricken beſchäftigt, auf Holz gemalt, 10″ hoch, 8″ breit.

* **Till**, ſ. oben und im Lex. Thill.

* **Tillard**, ſ. unten und im Lex. Tilliard.

* **Tille** (Joh. Andreas), ſ. oben und im Lex. Thiele.

Tillemanns (Peter), eines Demantſchneiders von Antwerpen Sohn, und bildete ſich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil ſeine Lehrer mittelmäßige Künſtler waren. In 1708. kam er nach London, und wurde anfänglich von einem Bilderhändler beſchäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinſel und heiteres Colorit er ſehr gut nachahmen konnte. Späterhin legte er ſich hauptſächlich auf Landſchaften. Desgleichen kennt man von ihm, mit kleinen Figuren, Seehäven, Jagden und Pferderennen ſtaffirt, die er für den Brittiſchen Adel malte. Eine Zeitlang hielt er ſich in den weſtlichen und nördlichen Grafſchaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Proſpekte, die zu Mr. Bridge’s Geſchichte von Northamptonſhire in Kupfer gebracht werden ſollten. Dann war er der Lehrer des Lord Byron, der es, als Liebhaber, im Zeichnen ſehr weit gebracht hatte, und auf deſſen Landſitze Newſtede-Abbey in Nottinghamſhire man ebenfalls treffliche Bilder von Tillemanns, welche Thiere und Jagden vorſtellen, antrifft; ſo wie in Devonshire-houſe eine ſchöne Anſicht von Chatsword. Nachdem er, in Geſellſchaft von Joſeph Goupy einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, ſt. er zu Norton in Suffolk 1734. ungefähr 50. J. alt. Von ihm ſelbſt, nach eigener Zeichnung geetzt, kennt man verſchiedene Blätter, welche er ſeinen Gönnern, den Herzogen von Devonſhire und Byron zueignete, nebſt mehrern andern. So z. B. eine Anſicht des Hauſes des Herzogs von Kingſton zu Thoresby, dabey der Zug des Herzogs mit ſeiner Suite; alles dies auf einem ſehr großen Blatte. Dann das Wettrennen der Pferde zu Neumarket auf 5. Blättern (dieſe von ihm und von du Bosc und Symphon gemeinſchaftlich). Nach ihm iſt hinwieder geſtochen von Benazech eine Anſicht von Richmond; von Ravenet eine Folge von Pferdeſtudien, 8. Bl. Eine andere ähnliche von berühmten Pferden (wieder 8. kleine Blätter), von J. E. Kirkal. Von van der Gucht die Erklärung König Carl I. von England an Adel und Armee im September 1642. gr. qu. Fol. (Dieſes Blatt gehört zu der Suite einer bildlichen Geſchichte des gedachten Fürſten). *Fiorillo* V. 534 – 35. *Bibl. d. Schön. Wiſſenſch.* XXVI. 257. *Msc.* Noch leſen wir irgendwo, daß, theils nach ihm, theils nach R. Parr, auch Joh. Wolton eine Folge von 25. wettrennenden Pferden geſtochen habe. Dann Benazech und A. Walker vier Anſichten von Richmond und Petersham.

* **Tillemanns** (Simon Peter). Sein ſelbſtgemaltes Bildniß hat Chr. Hagens geſtochen. Ob er mit obigem *Peter* in Verwandtſchafts-Verhältniſſen ſtand, iſt uns unbekannt.

Tillemont (P.). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem gleich Nachfolgenden?) hat J. Wood die Anſicht von London (aufgenommen im Parke von Greenwich) in ſehr gr. qu. Fol. geſtochen. Dann Joh. Seb. Müller etwas uns Unbekanntes.

— — (de), ein Ausfertiger von Lankarten, der gegen dem Ende des XVII. Jahrhunderts in Frankreich lebte. Man hat von ihm die Schweitz, Pohlen, die Grafſchaſt Provence, u. ſ. f. S. auch den gleich vorſtehnden Art.

Tiller (Evrard Titon du), ſ. unten Titon.

Tilliard, a. h. **Tillard** (Joh. Bapt.), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1740., ein Schüler von Feſſard, der, nach *Koſt’s* (VIII. 278.) Urtheil, noch beſſer als ſein Meiſter geſtochen hat. Dort werden von ihm eine Menge Blätter für mancherlei, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Paris erſchienene Prachtwerke angeführt. So z. zu der: Voyage en Siberie, par l’Abbé *Chappe*, nach le Prince; zu den: Voyages de la Grece, par le Comte *de Choiseul Gouffier*; zu dem Telemaque in Quarto (1779. a. h. 1798.) bey Gueffier, der 180. Livr. koſtete, nach Monnet; und zu dem ſchönen Taßo, nach Cochin. Dann viel Anderes, theils in Folgen, theils Einzelnes, nach St. Aubin, Carmontel, Gravelot, Monnet, D. Porta, le Prince, und Vernet; meiſt artige Kleinigkeiten, wie: Eine Folge von Savoyarden, unter dem Titel: Mes Gens, ou les Commissaires ultramontains au service de qui les veut payer, nach St. Aubin; dann etwas Ernſthafteres: Pax Europæ reddita 1763. nach Monnet; und: Agar dans le desert (wohl Staffage von einer Landſchaft), nach Vernet. Dann thun Andere noch Anderes hinzu, nach Bouchardon, F. Boucher, M. A. Challe (Jupiter und Leda), M. Fredou, Greuze, Liotard, B. S. Murillo (H. Familie), F. Zucchero. Nach Greuze: les Sevreuses, dies gemeinſchaftlich mit Ingouf, ſo wie Anderes mit Embrun. Auch Bildniſſe; z. B. des Aſtronomen J. Chappe, nach Fredeau; des J. Pernetti, nach Liotard; Clemens XIV., nach Porta, und des Kanzlers von Hoſpital, nach Zuechero. In neuern Tagen erſcheint, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. zufolge, unſer Künſtler erſt wieder, unter den damals zu Paris lebenden Kupferſterchern, und eben ſo noch im Almanach de Commerce von 1811. wo, einer andern unſerer Notizzen zufolge, die ſchon erwähnte Prachtausgabe von Telemaque wieder bey ihm ausgeboten wurde.

Tillich (   ) Doktor, gab bey dem Induſtrie-Komptoir zu Leipzig: *Grundregeln der Schön- und Rechtſchreibekunſt* 8°. Pr. 1 Thlr. Die dazu gehörigen Foliotabellen, für das lateiniſche und deutſche Alphabet, ſind indeſſen nicht von ihm, ſondern von Irmiſch gezeichnet.

Tilo, ſ. oben Thilo.

Tilp (   ), ein Militair-Hauptmann, der vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte. **Hauber's** Hiſtorie der Landkarten führt S. 81. von ihm eine ſolche von dem Markgrafthume Bayreuth an, die er „gar fein" nennt. In **Schad's** Pinacothek wird derſelben nicht gedacht.

Tilſon (Heinrich), ein Engliſcher Bildnißmaler aus Yorkshire, geb. 1619., lernte bey Peter Lely, und reiste in Italien, wo er von 1686—87. in Rom verblieb, und in Dahl's Geſellſchaft mit ungemeinem Fleiß in Paſtell, nach Correggio, Titian und den Carracci kopirte. Seine Bildniſſe in dieſer Gattung ſowohl, als in Oel, thun viele Wirkung, und werden ſehr geſchätzt. Eine unglückliche Liebe brachte ihn um ſeinen Verſtand, und verleitete ihn, im 36. Jahre durch einen Piſtolenſchuß ſich des Lebens zu berauben. Fiorillo V. 490. Auf einem großen Familienſtück hat er ſich ſelbſt dargeſtellt. **Meuſel's** Misc. IV. 15. S. Walpole, wo ſein Bildniß (wahrſcheinlich das oben erwähnte) von Chambars geſtochen, zu finden iſt. Nach ihm dann kennt man dasjenige Heinrich Warton's, von R. White, und J. Kettlevol's, von J. Smith. *Msc.*

Tilzig (Johann Friedrich), ein Maurermeiſter zu Hamburg 1804., der aber auch um dieſelbe Zeit geſtorben, oder ſonſt dort abhanden gekommen zu ſeyn ſcheint.

Tim (Jacob Julius), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er auch 1782. eine Preißmedaille davon trug. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich.

* **Timaenethus**. Der Almanach aus Rom 1810. (24. Oct.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade, und nennt, als ſeine Arbeit: „Viele Gemälde im Muſäo", was uns unverſtändlich iſt. S. das Lex.

* **Timagoras**. Der Almanach aus Rom 1810. (12. Aug.) ſetzt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 83. u. 93. Olympiade. Seine zwey Gemälde, welche vor denen des Panaenus (Panäus?) den Preiß erhielten, ſtanden zu Corinth und Delphos.

* **Timanthes**, von Sicyon oder Cydnos, übertraf nach dem Urtheil des Volkes (freylich eines Volkes von Athen!) noch den Parrhaſius. Zu einer Zeit geboren, wo man anfieng, den Ausdruck zu einem Studium zu machen, ſuchte er ſich in dieſem Kunſttheile beſonders zu vervollkommnen, vernachläßigte aber darüber auch das nicht, was man in der Künſtlerſprache Verſtand (Pensées) nennt. So z. B. als er in einem ſehr kleinen Gemälde einen Cyklopen (Rieſen) darſtellen wollte, ſetzte er ihm noch weit kleinere Satyren zur Seite, die ſeinen Daum mit ihren Thyrſusſtäben meſſen ꝛc. Was Aeltere und Neuere über das Verhüllen des Agammnon in unſers Künſtlers berühmtem Opfer der Iphigenia theils richtig bemerkt, theils weidlich geſalbadert haben, wollen wir hier nicht wiederholen. (Das Lex. ſpricht ſich darüber, nach Plinius, ganz richtig aus). Auch zu Rom ſah man ein ſehr hochgeſchätztes Bild von Timanthes das einen Helden (?) vorſtellte. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (30. Aug.) nennt von ihm noch einen Ajax und einen Palamedes, eines wohl das Bild, das zu Rom ſtand.

* **Timarchides**, der Bildhauer, welcher im Lex. bloß mit ſeinem Namen, unter dem Art. Batton erſcheint, war aus Athen gebürtig, und blühete zwiſchen der 150. u. 160. Olympiade. Der Almanach aus Rom 1810. (22. Jul.) nennt von ihm einen Apollo Muſagetes (d. i. bekleidet) mit der Leyer, in dem Porticus der Octavia zu Rom.

* **Timarete**. Der Almanach aus Rom 1810. (20. Aug.) ſetzt die Blüthezeit dieſer Malerin zwiſchen die 83. u. 93. Olympiade.

* **Timilus**, ein antiker Bildhauer; heißt vermuthlich der Smilis des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Timme (Chriſtian Friedrich), ein Stiefbruder des folgenden Ludwig, geb. zu Arnſtadt 1757., erlernte anfangs die Malerei bey einem Hofmaler zu Gotha, und brachte es darin wirklich ziemlich weit. Allein er verließ dieſe Kunſt, die er nachgehends nur zu ſeinem Vergnügen trieb, ſetzte ſich zu Erfurt, und ergab ſich der Schriftſtellerei; auch fanden ſeine Romane und Schauſpiele zu ihrer Zeit großen Beyfall. Bey alle dem Talent, was ihm die Natur verleihen hatte, ergab er ſich jedoch einer etwas leichtſinnigen Lebensweiſe, und ſtarb dergeſtalt in ſchlechten Umſtänden, 1788. zu Erfurt. *Msc.*

— — (David), der Sohn eines Hofgärtners zu Arnſtadt, und zwar der Enkel des folgenden Johann's. Er lernte bey ſeinem Vater, ſuchte ſeine fernere Bildung in Frankreich, und wollte eben noch weiter gehen, als ſein Vater plötzlich ſtarb, und er zurückberufen wurde, um deſſen Stelle einzunehmen. David ſtarb gegen 1770, zu Arnſtadt, und hinterließ den Ruf eines geſchickten Mannes.

— — (Johann), Hof- und Luſtgärtner zu Arnſtadt, wo er, nach einer 24 jährigen eigenhändigen Pflege, in 1713. glücklich eine Aloe zur Blüthe brachte. Dieſelbe iſt ſodann von Jac. Petrus in Kupfer gebracht worden zu des C. Olearius Hiſtor. Beſchreib, derjenig. Aloen, welche in Europäiſchen Landen bisher geblüht. Arnſtadt 1713. 8°. Johann ſt. 1714. zu Arnſtadt, und die ihm gehaltene Leichenpredigt hat J. C. Olearius 1714. Fol. in Druck gegeben. *Msc.*

— — (Ludwig), Baumeiſter, Sohn des obigen David, geb. zu Arnſtadt. Nachdem er bey irgend einer Herrſchaft in Thüringen längere Zeit Bauten beſorgt hatte, ſo ging er um 1770. über Amſterdam nach Surinam, wo er das Glück hatte, zu Paramaribo die Aufſicht über das Bauweſen zu erlangen. Hier betraf ihn aber mancherlei körperliches Ungemach; er fiel ſich einen Arm entzwey, und wurde nach und nach auf beyden Augen blind. Um ſich von letzterem Uebel zu befreyen, reiste er nach Amſterdam zurück, und hatte auch wirklich die Freude, mittelſt einer guten Operation, den Sinn des Geſichts wieder zu erhalten. Vergnügt eilte er nunmehr Paramaribo wieder zu, mußte aber zu ſeiner Betrübniß finden, daß man ſich dort auf gut Glück in ſein ganzes ſaures Erwerbthum getheilt hatte; und kaum gelang es ihm mit Hülfe der Obrigkeit das Seine wieder einzutreiben. Dort ſt. er als ein bejahrter Mann um 1793. *Msc.*

— — (   ), Hofgärtner zu Arnſtadt, wahrſcheinlich des obigen Johanns Sohn, und Vater von David.

Timmelmeyer (J. J.), ein Maler zu Hamburg, deſſen das daſige Adreßbuch auf 1806. (dasjenige von 1804. noch nicht) gedenkt.

* **Timomachus**. Eine Gorgone dieſes Byzantiniſchen Malers hielt man für ſein Meiſterwerk. Für ſeinen raſenden Ajax, und eine Medea die ihre Kinder tödtet, zahlte ihm Jul. Cäſar 80. Talente (300,000. Fr. Livr). Letztere ſtand im Tempel der Venus Genitrix zu Rom. Plutarch mißbilligt den Gegenſtand, als dem Zweck der ſchönen Kunſt zuwider. Mehrere Sinngedichte der griechiſchen Anthologie hingegen können, zumal das Bild der Medea nicht genug erheben, und eines derſelben bemerkt, daß es in Encauſtick gemalt, und bey des Künſtlers Tode

noch nicht völlig geendet war. Andere nennen noch von ihm: Einen Oreſt, und eine Iphigenia in Tauris. Er lebte zwiſchen der 179. u. 185. Olympiade. Alman. a. Rom. 1810. 23. Nov.

Timpf, ſ. oben Thimpf.

* **Timotheus**, aus Troezene, blühete zwiſchen der 90. u. 100. Olympiade. Seine Statüe der Diana ſtand zu Rom im Tempel des Apollo auf dem Palatin. In ſpätern Tagen (zu Caſars Zeiten) wurde der Kopf derſelben von Archeſilaus und Evander reſtaurirt. Dann kannte man von ihm Athleten, Jäger, Opfernde, u. ſ. f. Ein Bild, das er für die Stadt Troezene fertigte, hielt man für einen Aesculap; die Einwohner hingegen behaupteten, daß es ein Hippolytus ſey. *Watelet.*

Timroth (Johann Heinrich), ein Arzt, vermuthlich in Sachſen. In J. G. Müllers Verzeichniß des Curioſitäten- und Naturalien-Kabinettes von Joh. C. Olearius. Jena 1730. 4°. finden wir rubricirt: Zwanzig Stück ſehr künſtlich gemalter Kräuter und Blumen von Herrn D. Timroth. Dann in dem Auktionskatalog von C. F. Daum. Berlin 1811.: Opus botanicum pictum, in bibliotheca extans Daumiana, flores ac plantas -- collegit et ad vivum delinearit *Joh. Henr. Timroth* Med. Dr. Hujus collectionis initium fuit 1737. Dieſes Werk beſtand aus 15. Bänden, mit botaniſchen Zeichnungen auf einzelnen Folioblättern.

Tinckei ( ) pinx. So ſollen zwey Blätter in Fol.: L'Ours und la Marmotte bezeichnet ſeyn, die eine Demoiſelle Gronier für den Verlag von Joullain in Kupfer gebracht habe.

* **Tinctoretus** (Jac.), lat. Name von Jac. Robuſti (Tintoret), der ſich etwa auf Blättern nach ihm befinden ſoll.

Tindareus, antiker Bildhauer. *Lomazzo.*

Tinelli (Carl), von Carrara, ein junger italieniſcher Baumeiſter, der, nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheile der beyden Akademien des Königreichs Italien, würdig erfunden ward, als Penſionnair ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Joſeph). Welches apokryphiſche Ens mag wohl ein ſolcher ſeyn, den Heinecke (Idée générale p. 61.) unter denjenigen nennt, nach deren Frescogemälden das Werk: Azioni gloriosi degli uomini illustri Fiorentini, espresse co' loro ritratti, nelle volte della R. Galleria di Toscana. Gr. in Fol. 52. Taf. nach Joſ. Menabuoni's Zeichnungen geſtochen worden. Den gleich folgenden Tiberius T. wird es doch kaum berühren?

* — — (Tiberius). Lanzi II. 213—14. nennt ihn nicht Schüler, ſondern bloß Nachahmer von Leon. Baſſano. Als Bildnißmaler dann, glaubt er, daß derſelbe ſeinen eigentlichen Lehrer, J. Contarini, noch übertroffen habe. Von einem ſolchen, des berühmten Rechtsgelehrten und Dichters Nic. Craßo (des nämlichen, von welchem das Lex. ein Lobgedicht auf Tinelli anführt), erzählt Ridolfi, daß Pietro di Cortona beym Anblicke deſſelben geurtheilt: Der Künſtler habe dieſem Bilde zugleich die Seele ſeines Gegenſtands, und ſeine eigene eingehaucht; Craßo iſt in einem mit Luchspelz verbrämten Kleid, mit einem Buch in der Hand dargeſtellt, worüber er zu reden ſcheint. Dies Kunſtwerk befindet ſich gegenwärtig in der Gallerie zu Söder, wo es ſich, unter ſo viel Trefflichem gleicher Gattung, dennoch vorzüglich ausnimmt (Fiorillo II. 158.). Mehr andere ſah dann Lanzi zu Rom und Venedig, die man in hohem Werthe hielt, einige unvollendet, weil dem Beſteller ein — Vollendetes zu theuer zu ſtehen kam; mehrere dann hiſtorirte, wo z. B. der Venetianiſche Kavalier den Marc Anton und ſeine Gemahlin eine Cleopatra darſtellt. Auch ſehr köſtlich ausgearbeitete kleine Kabinetsſtücke, bald geiſtlichen, bald mythologiſchen Innhalts, kennt man von ihm; ſo z. B. eine Iris bey den Grafen Vincentini zu Vicenza, voll einfacher, natürlicher und graziöſer Originalität. Compoſitionen von vielen Figuren giebt es wenige von ihm; dafür fehlte es ihm, wie er's zum öftern bedauerte, an Muße, um nämlich etwas Vorzügliches auch hierin zu liefern. Fiorillo dann (l. c.) ſagt von ſeinem Styl überhaupt: „Seine Werke haben einen edeln und großen Charakter; die Figuren treten mit ſchöner Rundung hervor; dabey hatte er eine vortreffliche Führung des Pinſels“. Nach ihm ſoll Marc Boschini einen Jac. Pighetti, und Cattini (wohl ſehenswerth!) den Paul Sarpi geſtochen haben.

Tinet ( ). So hieß ein Maler zu Paris und einer der Conſervatoren des Spezial-Muſeums zu Verſailles, der mit mehr andern franzöſiſchen Künſtlern verordnet war, nach Italien auf die vielfältig beſprochenen Kunſteroberungen auszugehn. Am 29. Brum. 1801. feyerten ſie zu Paris, mit der Adminiſtration des Central-Muſeums der Künſte daſelbſt das Jahrsfeſt der Einweihung des — geraubten Gottes aus Belvedere. Nouv. d. Arts. I. 38. In 1803. erſcheint unſer Künſtler noch unter der anfangs angeführten Benennung; ſeither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Tingry ( ), Prof. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab ein: Neues Handbuch für Maler und Lackirer, oder Anleitung, alle Arten von Firniſſen nach den neueſten chymiſchen Grundſätzen zu machen. Mit Anmerk. von Dr. Eſchenbach. 2. Th. 8°. Leipz. 18..—1804. wovon der zweyte Band 1. Th. 8. Gr. koſtete.

Tinimal ( ). Von einem ſolchen, nach Morland, geſchabt kennen wir ein kolorirtes ſchlechtes Blatt in qu. 4°., was einen Löwen und eine Löwin darſtellt, die ihre beyden Jungen ſäugt. Es erſchien in dem Verlage der Augsburger Kunſtakademie.

Tinnay (Johann), Kupferſtecher zu London in Schwarzkunſt und mit dem Grabſtichel. Er ſoll neben Anderm auch Folgendes in Kupfer gebracht haben: Zwey Zeichenbücher mit Figuren nach Wateau u. a. Meiſtern; die Blätter zu dem Buche des Joh. Caff: Das doppelte Microscop 1744.; einen Plan von London und Weſtmünſter auf 25. Blättern (dies gemeinſchaftlich mit Johann Pine); das Bildniß der Tänzerin Sallé, unter dem Titel: la Terpsichore Française, nach Fenoeuil; und andres nach Seb. le Clerc, J. Ellis und J. Higmore. *Gandellini. Msc.*

Tino di Biagio, von Aſſiſi. So nennt der Almanach aus Rom 1810. (23. Sept.) einen Moſaiciſten, der um 1360. geblühet habe, und von welchem ſich Arbeiten in Aſſiſi, Spoleto, und im Dome zu Orvieto befinden.

* **Tinti** (Camillus), deſſen im Lex. unter dem Art. von A. Campanella nur ganz kurz gedacht wird, Kupferſtecher, geb. zu Rom um 1738. Derſelbe zeichnete ſich unter den Künſtlern aus, welche für G. Hamiltons Schola Italica gearbeitet hatten. Zu dieſem Werke nämlich gehören von ihm: Chriſtus auf dem Oelberge, nach Lanfranco; die Vermählung von St. Catharina, nach F. Mazzuoli; und die Hochzeit von Meleager und Atalanta, nach Polydoro Caldara. Noch kennt man von ihm: Zacharias ſchreibt den Namen des neugebornen Johannes, nach A. del Sarto (1771. Romæ). Roſt IV. 222. Dieſes letztere Blatt nennt Füßli I. 41. in einer lieblichen und kräftigen Manier geſtochen, und heißt den Künſtler dort irrig Camillus. Eben-

derſ. II. 95. ſchätzt auch jene Verlobung von St. Catharina, nach Parmeſano's Bild im Borgheſiſchen Pallaſte für ein gutes Blatt. Ferner wird irgendwo von ihm angeführt: Das Bildniß Pius VI. in ganzer Statur, nach J. D. Porta (1780.) in D. Cunego's Verlag, und viele Vignetten zu: Anacreontis Teji Convivialia semijambia. gr. Fol. Rom. 781. beydes als ziemlich mittelmäßige Arbeit.

* **Tinti** (Cornelius), irriger Name für den gleich vorſtehnden **Camillus T.**

* — — (Joh. Bapt.). Nach **Lanzi** (Ed. terz.) IV. 109. hätte er ſchon um 1590. gearbeitet. Sammachini war ſein Lehrer im Zeichnen und Coloriren; dann aber ſetzte er ſich den Tibaldi zum Muſter vor, ohne übrigens Plagiat an ihm zu begehen. So z. B. in St. Maria della Scala zu Bologna. Nach ſeiner Rückkehr gen Parma waren Correggio, und nach dieſem Parmigianino, ſein vornehmſtes Augenmerk. Dort ſieht man Vieles von ihm an öffentlichen Orten ſowohl, als in Privat-Gallerien; ſo im Dom eine Himmelfahrt von vielen Figuren (deſſen ſchon im Allgemeinen das Lex. erwähnt), und das Catino (?) bey den Cappucine Vecchie, was man für das letzte größere Werk der alten Schule von Parma hält.

* — — (Lorenz), Maler und Stecher, geb. zu Bologna 1634. Roſt IV. 58. nennt ihn einen der guten Schüler des J. A. Sirani. Von ihm kennt man, neben dem bereits im Lex. von ihm Angeführten, eine Madonna mit dem Kinde nach Guido, und eine andere nach El. Sirani; dann das Titelkupfer zur Beſchreibung des Leichenbegängniſſes Franz I. Herzogs zu Modena, mit dem Bruſtbilde dieſes Fürſten, nach F. Stringa; ein anderes zu Berlingero Geſſi's: Spada di onore 1671. mit dem Bildniſſe des Verfaſſers; und endlich ein Bildniß des Arztes J. C. Claudinus, nach D. a Britios Zeichnung. *Gandellini.*

Tintor (Anton). Ein ſolcher erſcheint in dem Wiener-Hof- und Staats-Schematismus 1785. als Bauaſſiſtent bey dem Hofbauweſen daſelbſt; und 1795. als Hofbauamts-Sekretair.

* **Tintore** (Franz del). **Lanzi** (Ed. terz.) I. 262—63. nennt noch, neben ihm, zwey ſeiner Brüder, Caſſian und Simon (den Franz in der Mitte), und zwar alle drey als Schüler von P. Paolini. Caſſiano hob ſich nicht über das Mittelmäßige; ſchwache Bilder, welche ſein Meiſter im Alter malte, oder vielmehr bloß ſbozzirte, ſchrieb man etwa ihm zu. Von **Franz** dann ſieht man eine ſchöne Heimſuchung Mariä im Zimmer des Gonfaloniere zu Lucca, und Anderes in der Gallerie Montroni. Simon endlich war ſtark im Malen von Vögeln, Früchten u. a. Stilleben. Alle blüheten zu End des XVII. Jahrhunderts.

Tintorello (Jacob). So nennt **Lanzi** (Ed. terz.) III. 25. nach dem: Guida di Vicenza, einen Maler von dort aus dem XV. Jahrh. der dem Victor Piſanelli im Colorit gleich kam, im Zeichnen aber unter ihm ſtand, wie ſolches aus einer Dornenkrönung erhelle, die ſich zu St. Corona in Vicenza befinde, und aber immerhin der alten Venezianiſchen Schule Ehre mache.

* **Tintus**, ſ. **Tinti** oben und im Lex.

Tinzel (Chriſtoph Friedrich). So heißt in: **Das jetzt lebende Dresden** 1705. 12°. ohne Weiteres, ein damals dort wohnhafter Bildhauer.

Tio (Franz). So nennt **Lanzi** (Ed. terz.) II. 13. nach **Colucci's**: Antichita Picene XXV. 183. einen Maler von Fabriano, der in 1318. die Tribuna der Conventualen von Mondaino geziert habe, welche Arbeit aber zugrundgegangen ſey.

Tioda. So nennt der **Almanach aus Rom** 1811. (17. Jan.) einen Spaniſchen Baumeiſter, deſſen Blüthezeit er ins J. C. 900. ſetzt, und, als deſſen Werke anführt: Den Pallaſt des Königes Alphonſus Caſtus (jetzt Biſchöflichen Pallaſt) in Oviedo; dann die Kirchen St. Salvator, St. Michael und St. Maria daſelbſt.

— — ein geſchickter Spaniſcher Baumeiſter des IX. Jahrhunderts, der, auf Befehl Alphons des Keuſchen, zu Oviedo, wo dieſer König ſeine Reſidenz aufſchlug, die Baſilica St. Salvator, nebſt zwey Nebenkirchen, della Madonna und St. Michael erbaute. Beyde letztern beſtehen noch auf den heutigen Tag. Diejenige della Madonna 100′ breit, hat drey Navaten und ſechs Bogen auf Piedeſtallen. Drey Kapellen darin von ſchönem Marmor haben ein gutes Ebenmaaß. Die ſeltſame Baute von St. Michele beſchreibt **Milizia** (Ed. terz.) I. 115—16. und giebt weſentlich den Begriff, daß der Künſtler ſich eben ſo wohl auf Zierde, als auf Dauer verſtand. Auf marmornen Säulen ruhen Statüen der 12. Apoſtel je zwey beyſammen. Das Paviment iſt muſaiſch. Auch der Pallaſt zu Oviedo ſoll, nach Einigen, des Unſrigen Arbeit, und ungefähr derſelbe ſeyn, den noch jetzt der dortige Biſchof bewohnt, und wovon Alphons der Große in ſeiner Chronik viel Rühmens macht. Eben ſo war die Kirche St. Julian außer den Stadtmauern ein bedeutendes Werk von ihm, welches ſich eher dem neuern Griechiſchen als dem Gothiſchen Styl näherte. **Tioda** lebte noch unter der nachfolgenden Regierung des Königes Ramirus, der ihm auch die Leitung zweyer andern Kirchen in der Nähe von Oviedo (ebenfalls St. Maria und St. Michele genannt) auftrug, welche ebenfalls bey **Milizia** l. c. beſchrieben ſind.

Tiolier (Nikl. Peter), Sohn, geb. zu Paris, Schüler von Dejoux und Jeuffroy, erhielt 1805. den großen Preiß des National-Inſtituts zu Paris in der Steinſchneidekunſt (damals 21. Jahr alt), und ſeine Arbeit ſchien ſo vorzüglich zu ſeyn, daß kein zweyter Preiß ertheilt wurde. Ueberhaupt war dieſes das erſtemal, daß es dem Kaiſer beliebte, für dieſe Kunſtgattung einen Concurs zu veranſtalten, daher der von dem Inſtitut vorgeſchlagene Gegenſtand: Der Genius jener Kunſt anerbietet dem ſitzenden Kaiſer und König einen geſchnittenen Stein; und der Kaiſer überreicht ihm dafür einen Lorbeerkranz. In 1812. kam Tiloier von Rom zurück, und arbeitete wieder bey ſeinem Meiſter. In einer ausführlichen Critik des Römiſchen Kunſtſalons von 1809. (**Tüb. Morgenbl.** 1810. Extra-Beyl. S. 7. u. 8.) werden ſeine dort ausgeſtellten Arbeiten nichts minder als gerühmt. Es waren Sculpturen: Junger Faun, der die Flöte bläst, nach einer bekannten Antike, „ohne alles Verdienſt"; Ariſtides, „plumpe, charakterloſe Figuren" (beydes Basreliefe in Gyps); endlich Stempel und Modell einer Medaille, die auf dem Averſe das Bildniß des Franzöſiſchen Kaiſers, auf dem Reverſe das Akademiegebäude in Rom darſtellt; nebſt noch mehrern Steinſchnitten, „in Allem viel Trockenheit".

— — ( ), vielleicht der Vater des Obigen, erſcheint im Almanach de Commerce 1811. als: Graveur général des monnaies de France.

Tiphaine (L.). Einen ſolchen nennt man, der das Bild eines Johann Ruxel geſtochen habe.

Tipping, ſ. oben **Terrini.**

Tiquet (Franz). Von einem Maler dieſes Namens kennt man folgendes Receptenbuch: Traité de plusieurs beaux secrets, très-utile pour les Artistes et Curieux, et le beau secret de la composition sous la glace, fait et composé, par le Sr. *François Tiquet*, Maître Peintre de la Communauté et Academie de St. Luc à Paris, et Peintre en Mig-

nature de la Reine de France. A la Haye 1747. 4°.

* **Tiralli** (Andreas). Als nach ſeiner Zeichnung in Kupfer gebracht, rubricirt ein Gantkatalog: Planta della piazza di St. Marco in 21. Bl. ſehr gr. qu. real Fol.

Tirel (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Tirion (Iſaak), ein Buchhändler zu Amſterdam um 1755. Derſelbe hatte, ſo wie die meiſten Buchhändler Hollands, die Gewohnheit, auf die Kupfer zu den Büchern eigenen Verlags, ſeinen Namen mit dem excud. ſtechen zu laſſen. Vorzüglich häufig findet ſich dieſe ſeine Adreſſe, auf Bildniſſen, welche J. Houbracken geſtochen hat, und die zu;dem bey dieſem *Tirion* in 21. Theilen erſchienenem Werke: Vaderlandsche Historie 8°. gehören.

Tirlinks (Lewina). So heißt, in alten Rechnungen des Engliſchen Schatzmeiſters der Kammer, eine Malerin, die unter der Königin Eliſabeth gelebt haben muß, und derſelben ihr Bildniß auf einer Karte ſehr ſauber gemalt zum Neujahrsgeſchenk machte. *Fiorillo* V. 214.

Tiron (   ) von Nanteville, Goldſchmied des Königs von Frankreich. Von ihm ſagt die *N. Bibl. d. Schön. Wiſſenſch. Jahrg.* 1766. S. 376, daß er die Erfindung gemacht, dem Golde alle Farben und Geſtalten zu geben, und jetzt (1766.) ein Meiſterſtück davon geliefert habe. „Es iſt eine Vaſe mit verſchiedenen Blumen, als „die Roſe, die Nelke, die Orangenblüthe, das „Veilchen, der Jasmin. Das Gold trägt hier „die Farbe der Natur in einem ſo hohen Grade, „daß das Auge ſelbſt getäuſcht wird, ja ſogar „der Geruch: Denn jeder Blume, welches nicht „weniger bemerkt zu werden verdient, hat er „den ihr eigenen Geruch zu geben gewußt“.

Tironi (Franz), ein Perſpektivmaler zu Venedig, wird in des Pinelli Catalog angeführt. Nach ihm hat A. Sandi Proſpekte Venetianiſcher Gegenden in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, ſteif und kalt in qu. Fol. geſtochen.

* **Tiſander.** Für Delphos fertigte er die Bildſäulen der vornehmſten Lacädemoniſchen Krieger, die mit Lyſander zu Egos-Potamos geſtritten hatten, mittlerweile ein Anderer (Alypus) diejenigen der Bundsgenoſſen von Sparta lieferte. Ein Zeitgenoſſe von Beyden war Canachus (wahrſcheinlich Schüler von Polyclet), der mit jenen um den Preiß für gedachte Arbeit buhlte. *Watelet.*

Tiſchbein (Amalia), ſ. unten *Wilhelmine, Caroline, Amalie;* und *Wilhelmine, Erneſtine, Friederike.*

— — (Amalia Louiſa) ſ. unten *Margaretha Chriſtiana.*

— — (Antoinette), ſ. unten *Antonia.*

* — — (Anton), deſſen im Lex. ſchon unter dem Art. *Joh. Heinrich* gedacht iſt. Sein eigentlicher Name iſt *Johann Anton*, und er daher, unter dieſem, unten zu finden.

1 — — (Anton Wilhelm) gewöhnlich bloß *Anton* genannt, jüngſter Sohn des Stammvaters dieſer Familie, *Joh. Heinr. Tiſchbein's*, Kloſterbeckers (nicht Fleiſchers, wie es etwa anderwerts heißt) zu Hayna, geb. daſelbſt 1730. (nicht 34.), Maler in Oel und Miniatur, von Bildniſſen, Kabinets- und Konverſationsſtücken; dann anch von eigentlicher Geſchichte. Er lernte bey ſeinem ältern Bruder *Joh. Valentin*, und hielt ſich einige Zeit in den vornehmſten Städten am Rhein und Main auf; alsdann ſetzte er ſich als Heſſen-Caſſelſcher Hofmaler zu Hanau, war Mitglied der dortigen Zeichnungs-Akademie, und ſt. daſelbſt 1804. Einige geben ihm, am End ſeines thätigen und rühmlich vollbrachten Lebens ein Alter bloß von 65 J. Andere wieder 70. Er war der älteſte aus den damals noch vorhandenen Künſtlern ſeines Geſchlechts. Seine Gattin, Maria Fiſchbach, aus Laubach gebürtig, ſt. zu Hanau 1808. oder 9. in hohem Alter. In Hanau findet ſich von ihm bey dem Regierungs-Direktor Borries das Bild des Zollverwalters Borries, und ein großes Familienbild; in der daſigen Zeichenakademie, das Bild des Profeſſors der Zeichenkunſt, Gallien; bey dem Weinhändler Jac. Leisler das Bild der Gattin deſſelben Leislers; alles ſchöne Gemälde. In Lübeck dann, das ſehr ſchöne Familiengemälde des Iſaac Souchay; und die 1815. zu Frankfurt a. M. verſteigerte Gemäldeſammlung des Kaufmanns Lausberg, enthielt von ihm, auf Kupfer (11″ hoch, 14 1/2″ br.), zwey vornehme Geſellſchaften in Spaniſcher Tracht, die ſich im Zimmer vergnügen, beyde angenehm in dem Geſchmack des Janneck (nicht Janck wie der Catalog beſagt) gemalt. Er pflegte ſeine Arbeiten nicht zu bezeichnen, daher ſie nur aus ſeiner Manier zu erkennen ſind. *Meuſel* II. **Strieder's Heß. Gelehrt. Geſch.** XVI. 228. *Msc.*

2 **Tiſchbein** (Antonia) jüngere Tochter des unten ff. *Joh. Jacobs*, an den Ober-Paſtor und Conſiſtorialrath *Roentgen* zu Petkum verheirathet, malte ſehr gute Landſchaften, und todte Vögel und Blumen nach der Natur; auch fertigte ſie brave Kopien nach den hiſtoriſchen Bildern ihres Oheims, *Johann Heinrichs* I. Sie lebte noch als Wittwe 1815. zu Eſens in Oſtfriesland. *Hamb. Künstler-Nachr.* S. 61.

3 — — (Auguſt Albrecht Chriſtian), *Joh. Jacobs* Sohn, Maler zu Lübeck 1797. lernte zuerſt bey ſeinem Schwager Peterſen zu Lübeck; dann bey ſeinem Oheim, *Joh. Heinrich* I. *Engelſchall* S. 14. (Anm.). Ein Nekrolog ſeines Vaters (*Meuſ. Muſeum* XVI.) nennt ihn „Nacheiferer von deſſen Verdienſten“. Er lebte noch zu Lübeck 1815. *Msc.*

4 — — (Carl Ludwig, gewöhnlich Carl) geb. zu Deſſau 1797., Sohn des unten ff. *Joh. Friedr. Auguſt.* Er lernte unter ſeinem Vater zu Leipzig Bildniß und Geſchichte malen, und ſetzt, ſeit 1812., wo ſein Vater ſtarb, dieß Studium unter dem Profeſſor Hartmann zu Dresden fort. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. ſah man von ihm drey Zeichnungen in Kreide; eine akademiſche Figur nach Trevisano, und ein Bildniß, beides nach Oelgemälden; dann ein Bildniß nach dem Leben. Er lebte noch zu Dresden 1815. *Msc.*

5 — — (Caroline) Tochter des unten ff. *Joh. Friedr. Auguſt*, geb. um oder in 1785. und verheirathet an den Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg *Wilcke*, wo ſie auch noch 1815. am Leben war, und Kinder hatte. Früherhin zeichnete ſie zu ihrem Vergnügen mit dem Crayon. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1806. ſah man von ihr eine H. Familie nach Palma; nach ihr hat Heinr. Schmidt ein Bruſtbild en Medaill. gr. 8°. mit der verſtorbenen Königin Louiſe von Preußen geſtochen. Ihre jüngere Schweſter *Betti*, verheirathet an den Kaufmann *Kunze* in Leipzig, hat ſich nicht mit der Kunſt abgegeben.

— — (Chriſtian), ſ. den gleich ff. Art.

6 — — (Chriſtian Wilhelm, gewöhnlich Chriſtian), älteſter Sohn des Mechanikers *Johann*, wurde 1753. zu Marburg geboren, kam als Kind zu dem Bäcker Strack nach Hayna in Heſſen, und widmete ſich dann der Malerkunſt (dem Bildniß und der Landſchaft) bey ſeinen Oheimen *Joh. Jacob* und *Anton Tiſchbein* in Hamburg, in welcher Stadt er dann noch acht Jahre für ſich lebte und arbeitete. Hierauf gieng

er für einige Zeit nach Arolſen, bereiſ'te mehrere Gegenden Deutſchlands, und befand ſich etliche Jahre an dem Hofe des verſtorbenen Fürſten von Anhalt-Cöthen-Pleß. In 1781. trat er in die Dienſte des Reichsgrafen von Hochberg-Fürſtenſtein in Schleſien, und unterrichtete die Gräflichen Kinder in ſeiner Kunſt. Nach dem Tode dieſes Herrn vertauſchte er Fürſtenſtein anfangs mit Breslau, dann mit dem Hofe des Herzogs Erdmann zu Würtemberg-Oels, wo er den Charakter als Malereyinſpektor erhielt, und dann wieder mit Breslau, wo er ſich verheirathete. Da *Chriſtian* jedoch eine Neigung zur Baukunſt in ſich verſpürte, ſo ſtudierte er dieſelbe, legte den Pinſel bey Seite; wurde 1789. als Baudirektor des noch lebenden Reichsgrafen von Hochberg (dem weitläuftige Beſitzungen zuſtehen) bedienſtet, und hielt ſich nun abwechſelnd zu Fürſtenſtein und Breslau auf. Er entwarf und leitete alle die vielen in Fürſtenſtein vorgenommenen Bauten und Anlagen. Die Anſicht der von ihm 1797. erbauten Fürſtenburg (in deren Kapelle ſich mehrere Gemälde von ſeiner Hand, darunter das Altarblatt mit der H. Anna, befinden) hat C. A. Günther zu Dresden in Fol. geſtochen. In 1809. gab er ſeine Beſtallung auf, und privatiſirt ſeit dieſer Zeit (und noch 1815) zu Schmiedeberg in Schleſien. Irrig meint **Meuſels** Künſtlerlexic. er habe ſich einſt in Warſchau aufgehalten.

Tiſchbein (Conrad), ſ. unten **Joh. Conrad.**

— — (Eduard Wilhelm). So wird etwa verkehrt der unten ff. ***Wilhelm Eduard*** genannt.

— — (Eleonora Amalia Louiſe) ſ. unten den Art. ihrer Schweſter *Margaretha Chriſtiana.*

— — (Friedrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen **Joh. *Friedr.* Auguſt.**

7 — — (Georg Heinrich, gewöhnlich Georg) zweyter Sohn des Mechanikus **Johann**, geb. zu Marburg um 1755. (a. h. 1756.). Nach dem Tod ſeines Vaters nahm ſein Oheim und Vormund, der Bäcker Strack zu Hayna ihn und ſeinen Bruder *Chriſtian Wilhelm* zu ſich. Bey demſelben wurde der Unſrige bis in ſein Vierzehntes erzogen. Alsdann ſtudirte er ſechs Jahre lang Mechanik bey J. G. Breithaupt in Caſſel, gieng darauf nach Frankfurt a. M. wo er einige Jahre bey dem Weinhändler Ries (der, als Kunſtliebhaber, eine völlige mechaniſche Werkſtätte hielt) arbeitete, und von da nach Augsburg. Seine Abſicht hierbey war, unter dem berühmten Brander ſich zu vervollkommnen; leider konnte er aber bey dieſem guten Mann keine Arbeit bekommen und ſah ſich dergeſtalt, des Erwerbes wegen genöthigt, bey der Wittwe Rüter zu konditioniren. Da er jedoch hier nur fabrikmäßig arbeiten und jede Woche drey Beſtecke liefern mußte, ſo kehrte er bald zu ſeinen alten Freund Ries zurück, von wo ihn ſein ehmaliger Lehrer der Hofmechanikus Breithaupt, der viele Arbeiten unter den Händen hatte, nach Caſſel verſchrieb. Bey dieſem nunmehr, fieng **Georg** an, ſeiner Neigung zum Kupferſtechen freyern Lauf zu laſſen; worin er ſich von Zeit zu Zeit, wenn er ſich durch ſeine mechaniſchen Arbeiten etwas Geld verdient hatte, übte und Proben machte. Von Caſſel kam er nach Bückeburg wo er für den daſigen Grafen verſchiedenes, darunter auch eine Karte von ſeiner Grafſchaft ſtach; von da nach Hameln, wo er (1789.) dem Ingenieurlieutenant Laſius am Stiche ſeiner Petrographiſch-Topographiſchen Karte vom Harze half; und von da nach Lilienthal bey Bremen zu dem Juſtitzrath (jetzt Oberamtmann) Schröter, dem berühmten Aſtronomen, dem er in einigen Jahren die Platten zu ſeinen ſelenotopographiſchen Fragmenten lieferte. Hierauf ſtach er eine große Karte von dem Ausfluße der Weſer in Bremen und folgte dann einem Rufe nach Mainz. Er mußte dort viele zu dem ſiebenjährigen Kriege gehörige Pläne in kl. Fol. ſtechen, und nur mit Mühe gelang es ihm, ſich von dieſer Arbeit los zu machen, als die Franzoſen gegen gedachte Stadt vorrückten und er dem Kriegsſchauplatze entfliehen wollte. Er begab ſich nun zu ſeinem Vetter den Thiermaler Pforr in Frankfurt a. M., nach Bückeburg, nach Schleſien (wo er ſeinen Bruder nach achtzehnjähriger Trennung wieder ſah), und endlich nach Lilienthal, wo er wiederum für Schröter aſtronomiſche Kupfer fertigte. Hierauf ließ er ſich 1796. in Bremen förmlich nieder, und lebte und arbeitete dort noch 1815. geſchätzt und geliebt von ſeinen Mitbürgern. Noch fügen wir von ihm hinzu: Zwey, freylich noch ſehr ſchlecht radirte Anſichten von Gegenden bey Jena in 8°. zu irgend einem Buche, die Lobdaburg und das Kunitzer-Schloß (Anfangsſtücke); den Wilhelmsſtein im Steinhuter-See, nach ſeinem Vetter Wilh. Strack, qu. Fol. zum Journal von und für Deutſchland; ein anatomiſches Blatt zu Fauſt's Perioden des menſchlichen Lebens. Berlin 1794. 8°. Als Mechanikus ſoll er, nach Einigen, auch zu Gotha gearbeitet haben.

8 **Tiſchbein** (Heinrica Louiſa) Tochter **Joh. *Valentins***, geb. 1766., lebte noch kinderlos 1815. als Gattin des Kaufmanns ***Wolf*** in Hamburg, beſchäftigte ſich dort mit Zeichnen und Kunſtſticken, und gab in beyden Unterricht.

— — (Heinrich), ſ. deſſelben Art. unten, unter ſeinem vollzähligern Namen **Joh. Heinrich II.**

9 — — (Heinrich Jacob, gewöhnlich Jacob) dritter Sohn des Schreiners **Joh. Conrad**, geb. zu Hayna in Heſſen 1760; er lernte die Malerey bey ſeinem älteſten Bruder **Joh. Heinrich I.**, gieng dann mit dieſem nach Berlin, beſuchte 1779. die Akademie zu Dresden, 1780. Hamburg*), weiter Caſſel und ſetzte ſich 1792. zu Frankfurt a. M. **Strieder's** Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 221. Dort ſt. er 1803. unverheirathet, als Mitglied der Kunſtakademie von Caſſel. Sein vorzügliches Fach ſcheint die Landſchaft geweſen zu ſeyn. Dergleichen beſaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel, mit Figuren und Vieh ſtaffirt, dann zwey Mondſcheine, was Alles in dem Katalog dieſer Sammlung gut, ſehr gut, niedlich, gefällig taxirt wird.

10 — — (Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Anton ***Wilhelm***, lernte die Malerkunſt bey ſeinem Vater, ſtudierte dann auf der Gallerie zu Caſſel, und ſpäter auf denen zu Wien und Dresden. Er iſt 1779. zu Hanau geb. und arbeitete dort noch 1815. unverheirathet. Man nennt ihn einen geſchickten Künſtler. S. auch unten am Schluße der Künſtler dieſes Geſchlechts denjenigen ohne Taufnamen.

— — — ſ. auch unten **Joh. Heinr. *Wilhelm.***

— — (Henriette) ſ. oben **Heinrica Louiſa.**

— — (Jacob) ſ. oben **Heinrich Jacob**, und unten **Johann Jacob.**

— — (Jacob Heinrich) ſ. oben **Heinrich Jacob.**

11 — — (Johann) dritter Sohn des Bäckers und Stammvaters **Joh. Heinrich**, geb. zu Hayna in Heſſen 1717. Schon von früher Jugend an, zeigte er Talent zu kunſtreichen Arbeiten in Holz, Elfenbein und Meſſing, lernte ſo-

*) Damals hieß er „ein junger Künſtler von großer Hoffnung". Deutſch. Merk. 1781. May S. 161.

dann als Mechanikus und wurde in dieſer Eigenſchaft bey der Univerſität zu Marburg beſtallt. Hier ſt. er 1757. **Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch.** XVI. 223.

12 **Tiſchbein** (Johann Anton, gewöhnlich Anton), der im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders *Joh. Heinrich* I. erſcheint, vierter Sohn des Stammvaters *Joh. Heinrichs* des Bäckers, geb. zu Hayna 1720. Derſelbe ſollte ſtudiren, gab es aber auf und gieng nach Frankfurt a. M. Hier wurde er zuerſt Schreiber; dann lernte er das Tapeten-Malen, und ward bald ein wackrer Künſtler. Ohne Unterſtützung beſuchte er Paris, und mit ſeinem oben erwähnten Bruder (1749.) Rom. Alsdann ließ er ſich in Hamburg nieder, und legte dort eine Zeichenſchule an. Daſelbſt ſt. er auch 1784. (a. h. zu Anfang 1785.) **Meuſel Arch.** I. (4.) 205 hat irrig 70 J. alt. **Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch.** XVI. 223. **Meuſel** III. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstl. Nachr. p. 42. u. ff. „Derſelbe hatte, wie ſeine Studien und die Entwürfe ſeiner Werke beweiſen, einen ſehr gebildeten und geläuterten Geſchmack, den er vorzüglich durch Erwerbung der vorbereitenden Kenntniſſe zur Kunſt, durch das Studium der klaſſiſchen Muſter aus dem griechiſchen und römiſchen Alterthum erlangt hatte. (Sogar Wiſſenſchaften, die kein unmittelbares Verhältniß zur Kunſt haben, z. B. die Phyſik, ſtudirte er, wie unſer berühmte Phyſiker, der Senator *Kirchhoff*, bezeugt, der ein vieljähriger Freund des Künſtlers war.) Sein Ideenſchwangerer Geiſt verhinderte ihn aber an der Ausführung aller der Skizzen, die er im erſten Feuer der Begeiſterung entwarf. Auch wo er ſeine Einbildungskraft ſo viel fixirte, daß er ſeine Darſtellungen weiter ausführte, fehlt ihnen noch immer das Siegel der Vollendung, daß es faſt ſcheinet, er habe das eigentliche Ausmalen als Nebenwerk angeſehen. In ſeiner eigentlichen Manier iſt nichts Nachgeahmtes; alles iſt ſein Eigenthum. Seine Zeichnungen, die zwar nicht immer nach richtigen Verhältniſſen beſtimmt ſind, muß man den Gemälden in vieler Hinſicht dennoch vorziehen. Alle von ihm entworfenen Figuren zeugen von einem gründlichen Studium der Anatomie. Auf der Reiſe, die er mit ſeinem Bruder nach Italien machte, hat er ſehr viele Studien von alten Denkmälern und viele Gegenden gezeichnet, was ihm in ſeinen Gemälden nachher ſehr nützlich wurde. Vornehmlich ſtellte er Scenen aus der griechiſchen, vorzüglich aber aus der römiſchen Geſchichte, auch öfters aus der bibliſchen dar. Auch malte er viele Portraits, in denen er aber die Aehnlichkeit faſt immer verfehlte, weil ihm die Geduld zum behutſamen Aufmerken zu ſehr mangelte. Ferner malte er manche Landſchaft mit Thieren im Geſchmack ſeines mehrgenannten Bruders, die als Nachahmungen recht artig ſind. Geſellſchaftsſtücke malte er, obgleich Füeßli ihrer vorzüglich erwähnt, nur ſelten". Von ſeinen Bildern ſah man (1809.) mehrere bey dem H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel; als nämlich zwey Stücke mit badenden Nymphen. Dann zwey andere geſchichtliche, auf deren einem der Philoſoph Comius unter Caligula, und auf dem andern der Churfürſt Joh. Friedrich von Sachſen vorgeſtellt wird — beyde, wie ihnen währendem — dort Schach- hier Brettſpiel das Todesurtheil angekündigt wird, welche meiſterhaft ſeyn ſollen, und vielleicht dem Vetter *Joh. Heinrich Wilhelm* den erſten Gedanken zu ſeinem Conradin gaben. Ferner Jacobs und Eſau's Verſöhnung, und Jacob dem Joſephs Ankunft gemeldet wird; und endlich noch zwey andere ungenannte bibliſche Stücke. Ueber ſeine in 1771. zu Hamburg erſchienene Schrift: **Unterricht zu gründlicher Erlernung der Malerey**, ſ. **Blankenburg's Zuſätze zu Sulzer** III. 340. den Innhalt derſelben, mit dem einzigen Urtheil: „Uebrigens will der Verfaſſer nur für ſeine Schüler geſchrieben haben". Zu dem Buche: Die Ritter und Rieſen, ein Rittergeſang (8°. Brſchwg. u. Leipz 756.) hat A. Beck vier ſchlechte Vignetten nach ihm geetzt.

13 **Tiſchbein** (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad) Kirchenſenior und Schreiner zu Hayna in Heſſen, hier geb. 1712. und hier geſt. 1778. der älteſte Sohn des Beckers und Stammvaters dieſer Künſtlerfamilie *Johann Heinrich's*. Conrad war nicht allein ein ſehr geſchickter Schreiner, ſondern verſtand auch das Zeichnen und Malen. Sein Sohn *Joh. Heinrich Wilhelm* verdankt ihm den erſten Unterricht in der Kunſt. *Msc.*

14 — — (Johann Friedrich Auguſt, gewöhnlich nur Friedrich), zweyter Sohn von *Johann Valentin*, Direktor der Kunſtakademie zu Leipzig auf der Pleißenburg, und Profeſſor der Geſchichts- und Bildnißmalerey daſelbſt, geb. zu Maſtricht 1750. lernte bey ſeinem Oheim *Joh. Heinrich* I. Auf Koſten des Fürſten von Waldeck hielt er ſich ſieben Jahre lang in Frankreich*) und Italien auf. In Neapel ließ ſich die Königin von ihm malen, und trug ihm auf, das Bildniß ihrer Mutter der Kaiſerin Maria Thereſia zu überbringen. Nach ſeiner Rückkunft nahm ihn der Fürſt von Waldeck zu Arolſen als Hofmaler, mit Rathscharakter, in ſeine Dienſte. Späterhin hielt er ſich viel in Holland auf. Die Revolution 1795. zwang ihn aber, dieſes Land zu verlaſſen. Nachdem er hierauf vier Jahre unter dem Schutz des Kunſtliebenden Herzogs von Anhalt-Deſſau zu Deſſau gelebt hatte, ward ihm 1800. Oeſer's Stelle in Leipzig zu Theil. (**Meuſel** III.) Scharfe Kritiken ſeiner Arbeiten auf den Dresdner-Salons von 1800. und 1801. wie z. B. des Bildnißes der Frau Baroneße von Racknitz in Lebensgröße, und dann dasjenige, welches ihn ſelbſt vor der Staffeley, nebſt ſeiner Gattin und ſeinen drey Töchtern darſtellt, findet ſich in den *Deutſchen Kunſtblättern* 8°. 1. S. 46. u. ff. und IV. S. 13. u. ff. Die Summe der dortigen, mit — etwas Zucker beſtreuten Rüge, ſcheint darin zu beſtehen: Daß man in ſeinen Bildern überall den erfahrnen Künſtler und deſſen „galante Behandlung" wieder finde, dabey aber der unbefriedigte Wunſch bleibe, daß die Handlung eine deutlichere Sprache führe; und (noch dürrer), „daß die Wahrheit bisweilen der Schminke aufgeopfert ſey". Auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1803. ſah man von ihm ein ſehr ſchönes Bildniß der Frau Kammerherrin von Löwenzow in Lebensgröße, und eine Gruppe von zwey Mädchen, (nach der *Allg. Kunſtzeit.* 8°. S. 258. des Künſtlers eigene Kinder), welche ein Kind mit einem Schawl vermummen wollen; in 1805. ein anderes ungenanntes, „welches" (heißt es irgendwo) „wie alle ſeine Arbeiten, den großen praktiſchen Meiſter verrieth". In demſelben Jahr wurde er nach Weimar berufen, um dort das lebensgroße Bildniß der Fürſtin ohne Ihresgleichen, der neuen Frau Erbprinzeßin, Maria Paulowna, zu malen. In 1806. ſtand ſolches auf dem Dresdner-Salon, und ſeither in dem Rathhauſe zu Weimar aufgeſtellt. Bey **Meuſel Archiv** II. (1.) heißt es davon: „Lieblich colorirt, aber nicht vollkommen richtig gezeichnet; ein Tadel, der beſonders den Hals betrift". Aehnliche Kritiken erhalten l. c. andere auf dieſem Salon von ihm ausgeſtellte Bildniße: Das „wenig ähnliche, und wohl ſchwerlich mit Fleiß gemalte" von Schiller, welches einem frühern von Graf, „in jeder Rückſicht" weit nachſtehe. „So ſinnreich auch das griechiſche Koſtum gewählt zu ſeyn ſcheine, ſo ſchade doch der rothe Mantel augenſcheinlich der Darſtellung. Von einem dritten (Familiengemäld) wird zwar die Zuſammenſetzung gerühmt, dann aber „der zu blaße Fleiſchton

*) In Paris befand er ſich um 1780.

und die nicht durchaus gute Haltung“ gerüget. Als hierauf des Künſtlers Bruder, der Architekt **Ludwig Philipp**, zu St. Petersburg geſtorben war, ſo reiſ'te er 1806. dort hin, malte u. a. die Kaiſerliche Familie daſelbſt und blieb bis 1809. Indeſſen war die in Empfang genommene Erbſchaft nicht ſo beträchtlich geweſen, als er geglaubt hatte; auch vermuthete er, daß Einiges davon ſchon vor ſeiner Ankunft möge entfremdet worden ſeyn; dieß gab ihm denn Anlaß zu einem allegoriſch-ſatyriſchen Gemälde: Die getäuſchte Erwartung, was er auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. zeigte, das aber wenig Lob davon trug. Um die Leipziger Akademie ſelbſt (ſeine letzten Schüler, die um 1800. bey ihm lernten, waren Bianchi und Gläſer), bekümmerte er ſich zu wenig, und Schnorr mußte größtentheils ſeine Stelle vertreten. Alsdann ſt. er auf einer Reiſe, die er in eignen Kunſtgeſchäften unternommen hatte, bey ſeiner oberwähnten Tochter Caroline, zu Heidelberg 1812. Zu ſeinen jüngſten Arbeiten gehören noch zwey große Familiengemälde (die **Meuſel** III. nicht rubricirt *)), das der Fürſtlichen Familie von Naſſau-Weilburg, und das der Familie von Arnim. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1812. hatte er, auſſer der obigen ungerathenen Allegorie, drey Kinderköpfe in Paſtell (als Studien zu einem großen Gemälde); dann ein weibliches Bildniß, und das des Hofraths Voß zu Heidelberg, beides in Oel. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtick leſen wir bloß irgendwo im Allgemeinen: „Er komponirte mit vielem Verſtande Konverſationsſtücke, und auch ernſthaftere Gegenſtände. Nach ihm geſtochen hat: J. G. Müller: La tendre Mére (die erſte Frau unſers **Tiſchbein's** mit ihrem Sohne; ſeine zweyte Frau hieß Sophia Müller), gr. Fol. (Pr. 2 fl. 45 kr.), den Coadjutor von Dahlberg und den Arzt J. C. Loder (jedes à 4 fl. 48 kr.), letzters zumal ein vorzügliches Blatt; dann den Arzt Hufeland zu Weimar, Fr. Müller der Sohn (3 fl. 36 kr.); E. Morace das Bildniß des erwähnten berühmten Kupferſtechers J. G. Müller (2 fl. 24 kr.); Carl Pfeiffer (gut punktirt) Herder's und Wielands (jedes à 3 fl. 36 kr.); Schlottbeck N. Z. Becker's (3 fl. 36 kr.); Laurent wieder den Arzt Loder 8°. punktirt; Conr. Weſtermayr wieder Herders, und des Hofrath Böttigers, beyde punktirt, Heinr. Schmid zu Schiller's Don Carlos (8°. Leipz. 802. bey Goeſchen) das Bildniß der Eliſabeth, angenehm. Noch nennt endlich der **Winkler'ſche** Gantkatalog: Die ſchöne Cenci, nach Guido von dem Unſrigen gemalt, und in punktirter Manier geſtochen von J. Mangot; la petite Boudeuse, artig geſtochen von J. J. J. Huber, unter Wille; und Tribut de la reconnoissance (ſchöne Frau, die das Bildniß des Prinzen von Waldeck in der Hand trägt) von Leybold. In **Benard's** Katalog von Paignon-Dijonval wird ein großes Blatt von Smith (1790.) in Schwarzkunſt geſchabt, angeführt, welches den Prinzen Friedrich Georg Wilhelm von Oranien und deſſen Gemahlin Friderika Louiſa Wilhelmina darſtellt, wo der Künſtler Hofmaler des Prinzen von Waldeck heißt, das aber ſomit dort irrig **Johann Heinrich Tiſchbein** II. zugeſchrieben wird. *Msc.* **Oeffentl. Nachr.**

* 15 **Tiſchbein** (Johann Heinrich I.), auch **Joh. Heinrich der Aeltere** genannt, fünfter Sohn des Stammvaters und Bäckers **Joh. Heinrichs**, geb. zu Hayna in Heſſen 1722. Derſelbe lernte bey ſeiner Mutter Bruder, **Hinſing**, zu Gemünden an der Wohra, das Schloſſerhandwerk; allein ſein überwiegender Hang zu den bildenden Künſten und zugleich auch ſein Talent, waren Urſache, daß ſein älterer Bruder, der folgende **Johann Valentin**, ihn im vierzehnten Jahre dieſem Handwerk entriß, und ihn bey dem Tapetenmaler Zimmermann in Caſſel förmlich in die Lehre brachte. Er benutzte nichts deſto weniger obendrein noch den Unterricht des Caſſelſchen Hofmalers van Freeſe (nicht **Fries**, wie es im Lex. heißt, wo er auch noch in zweyter Perſon, als Freezen erſcheint). Unterſtützt von dem edelmüthigen Kunſtliebhaber, dem Churmainziſchen Großhofmeiſter Grafen Stadion, konnte er 1743. nach Paris gehen, wo er bis 1748. bey Carl Andr. Vanloo ſtudirte, und ſodann nach Venedig, wo er acht Monathe einen Freund und Lehrer in J. B. Piazzetta fand, deſſen Unterricht er auch bey ſeiner Zurückreiſe von Rom (wo er zwey Jahre verlebt hatte) von neuem benutzte. In 1751. kehrte er ins Vaterland zurück, und wurde 1752. Kabinetsmaler des Landgrafen von Caſſel. Er zeichnete ſich in hiſtoriſch-mythologiſchen Gemälden beſonders (und mehr als im Bildniß) aus; vorzüglich ſchätzt man in dieſer Art diejenigen Gemalde, welche er von 1762—85. fertigte. **Tiſchbein** ſt. geehrt und geliebt 1789. zu Caſſel, als dirigirender Profeſſor der daſigen Kunſtakademie, mit dem Charakter als Rath, und als Mitglied des Inſtituts zu Bologna **). Sein Leben und ſeine Kunſtarbeiten ***) hat **J. F. Engelſchall** in einer beſondern leſenswerthen Schrift: **J. H. Tiſchbein, als Menſch und Künſtler dargeſtellt** gr. 8°. Nürnberg 797., nach dem ſchon früherhin der Pfarrherr **Goez**, und der Rath **Caſparſon**, in öffentlichen Blättern ein ſolches zu leiſten verſprochen, aber unausgeführt gelaſſen, letztrer aber denn doch eine Vorleſung, zum Andenken des Unſrigen, der **Engelſchall'ſchen** Biographie beygefügt hatte. An der Spitze derſelben findet man ſein (1773.) eigenhändig gemaltes, aber von A. Karcher unähnlich geſtochenes Bildniß ****). **Strieder's Heß.**

*) Dort findet ſich nämlich ein Verzeichniß ſeiner neuern Bildniſſe von 1802—9. Wir nennen von dieſen (neben den ſchon vorhin erwähnten) hier nur, von ganzen Figuren in Lebensgröße: Die Frau Gräſin von Fries in Wien; die Familie Löhr (Scizze zu einem Altarblatt, die Himmelfahrt?); von Knieeſtücken den Buchhändler Nicolai zu Berlin; von Bruſtbildern Kotzebue's. Schiller's Bildniß von ihm ſtand auf dem ſchon genannten Dresdner-Salon. Auch bey **Meuſel** l. c. heißt es davon: „Wenig ähnlich, und wohl ſchwerlich mit Fleiß gemalt. So ſinnreich auch das griechiſche Coſtum gewählt zu ſeyn ſcheint, ſo ſchadet der rothe Mantel doch augenſcheinlich der Darſtellung (?), und dieſes Bild ſteht in jeder Hinſicht demjenigen weit nach, welches früher Graf von dem Dichter lieferte“. Von ſeinen Ausſtellungen auf dem Dresdner-Salon 1810. heißt es im **Tübing. Morgenbl.** 1810. S. 704. „An dem Oelgemälde Perſeus und Andromeda wollte vorzüglich das allzuzahme und ſchläfrige Ungeheuer nicht gefallen; dagegen hätte gewiß dieſes Meiſters kleiner Amor, der hinter einer Gardine hervorlauſcht, mancher Dame durch ſeinen Reitz ein Plätzgen hinter ihrer Gardine abgetrotzt“. In Deutſchen Gallerien finden wir (welche Schande!) einzig auf dem Königl. Bayerſchen Schloße Luſtheim die Bildniße der letzverſtorbnen Königin von Preußen, und ihrer Prinzeßin Schweſter.

) Seine Freunde Caſparſon, Goetze und Engelſchall wollten ihm, unter Leitung der HH. du Ry und Nahl in dem Akademieſaale zu Kaſſel ein Denkmal errichten (S. die Ankündig. davon im Herbſte 1795. und ſpäterhin wieder 1797. in **Meuſel's N. Miſc. I. 116. u. VII. 956., das aber, unſers Wiſſens, wahrſcheinlich der damaligen Kriegszeiten wegen, nicht zu Stande kam. Und dann — ſechs Jahre nach des Künſtler's Tod! Wie wenige Edle leben nur ſo lange im Gedächtniße der Nachwelt! — gelang endlich es denn doch dem Obervorſteher Stammfort zu Hayna, ihm in der dortigen Eremitage ein kleines Monument zu ſetzen, das in einem Rondel beſteht, in welchem, zwiſchen fremden und einheimiſchen Blumen, ein Kreuz ſich hebt, mit der Inſchrift: Den Manen **Tiſchbein's**.

***) Die wichtigſten derſelben, bis nahe an ſeinen Tod, finden ſich auch ſummariſch verzeichnet, in **Meuſel's** D. K. L. I. und II.

****) Und doch ſoll es, **E.** Vorrede zufolge, nach einer höchſt ähnlichen Zeichnung gefertigt ſeyn.

Gelehrtengeſch. XVI. 225. Ein von ihm ſelbſt gezeichnetes Bildniß findet ſich auch unter den Maler-Bildniſſen des Grafen Firmian, auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg. Ueber ſeine Kunſtcharakteriſtik heißt es bey Roſt II. 158. u. ff. (wo er irrig der älteſte von ſieben Brüdern genannt wird): „Tiſchbein war ein guter Zeichner, und ſeine Gegenſtände trug er in einem lebhaften Colorit vor. In ſeinen Compoſitionen war er ſich nicht immer gleich, indem er zuweilen die Gruppirung und das Koſtume vernachläßigte; auch tadelt an einigen der Kenner ſeinen zu bunten Vortrag, und manche Härten in Zuſammenſtellung der Farben. Bey ſeinen vielen Gemälden, welche er verfertigt hat, konnten auch ohnmöglich alle gleichen Werth und gleiche Beendigung haben. Er hat aber hinlänglich bewieſen, daß, wenn er Meiſterſtücke malen wollte, er es konnte. Caſſel beſitzt einen wahren Schatz von dieſem verdienſtvollen Künſtler. Kenner werden daſelbſt in der Landgräflichen Gallerie, und auf dem Schloße, der Weiße Stein genannt, Gemälde finden, welche Beweiſe von großen Kunſttalenten dieſes Mannes ſind. Die letzten Jahre ſeines Lebens ward er durch die anhaltende Anſtrengung ſeiner Augen faſt gänzlich blind. Als ich (Huber ſpricht) ihn zu der Zeit, bey meinem Aufenthalte in Caſſel beſuchte, zeigte er mir ein Gemälde aus der Geſchichte des Marcus Curius, welches er noch mit ſo ſchwachen Augen verfertigt hatte, daß, wie er mir ſagte, ſeine Tochter neben ihm geſeßen, und ihm die Farben auf der Palette, die er nöthig hatte, habe anzeigen müßen. Obgleich dieß Gemälde nicht das Verdienſt ſeiner vorherigen Arbeiten haben konnte, ſo blickte doch noch aus allen Zügen der große Künſtler am Ende ſeiner Laufbahn hervor. Sein Familien-Bild, das er auf die Wand eines ſeiner letzten Zimmer gemalt hatte, war ſo getreu nach der Natur, daß oft Fremde in der Ferne dadurch getäuſcht wurden“. Engelſchall, welcher 144. hiſtoriſche Gemälde von unſerm Künſtler aufzählt, nennt darunter als die Vorzüglichſten: Die Auferſtehung Chriſti, mit überlebensgroßen Figuren, Altarblatt für die Michaelis-Kirche zu Hamburg (1763. *); die Verklärung, in der Lutheriſchen Kirche zu Caſſel (1767. **); Hermanns Trophäen nach ſeinem Sieg über den Varus, auf dem Schloße zu Pyrmont 1768.***); einen Cyclus von zehn Bildern aus der Geſchichte der Cleopatra, die ſich meiſtens auf dem Schloße Weißenſtein, die übrigen (1797. noch) in Tiſchbeins Hauſe befanden, in klein lebensgroßen Figuren (1769—70.****); einen andern Cyclus aus der Geſchichte Telemachs, in ſechszehn Bildern von mehr als lebensgroßen Figuren über den Zimmerthüren im Schloße zu Wilhelms-Thal (1775—76.); ein Ecce Homo in der katholiſchen Kapelle zu Caſſel (1778. †); die Abnehmung vom Kreutze und die Himmelfahrt, beydes Altarblätter in der Hauptkirche zu Stralſund (1787.) ††); endlich Chriſtus am Oelberge, Altarblatt, in klein lebensgroßen Figuren, ein Geſchenk für die Kirche von Tiſchbein's Geburtsort Hayna (178.) †††). Noch zählt Engelſchall an einer andern Stelle ſeiner Schrift, (S. 49.): „Zu denjenigen unſterblichen Werken, womit Tiſchbein ſeinen Ruhm als Geſchichtsmaler krönte“: Vier Bilder aus den Begebenheiten von Rinaldo und Armida, nach Taſſo (1766.), die ſich auf dem Schloße Weißenſtein befinden; dann den Zorn des Achilles, und die auf Agamamnons Befehl hinweggebrachte Briſeis (1781.); Elektra, die den vermeinten Tod ihres Bruders an ſeiner Urne beweint (1783.); die ſterbende Alceſte (1780.), und ihre Wiederbringung durch Herkules (1777.), dieſe zweye wenigſtens in lebensgroßen Figuren ††††). Unter den Bildnißen und Geſellſchaftsſtücken, deren Engelſchall ſelbſt nur 81. aus weit mehrern anführt, nennen wir hier vollends nur: Den coloſſaliſchen Kopf des Bildhauers Couſtou (1743.) in Paris gemalt; den ſehr ſchönen Kopf einer Freundin von Tiſchbein, zu Venedig (1751.); zweymal das Bildniß des Gallerie-Inſpektors Freeſe zu Caſſel (1752. u. 1772.) o); ſein eigenes Bildniß, welches er 1781. der Kunſt-Akademie zu Caſſel geſchenkt (er malte ſich ſelbſt zum öftern); Heyne's (1776.); Gleims (1767.) oo); des berühmten Franzöſiſchen Generals Franz von Chevert, während des ſiebenjährigen Kriegs; das Tiſchbeiniſche Familiengemälde, in lebensgroßen Figuren (1774.): Ihn und ſeine beyden Töchter, und an der Wand die Bildniſſe ſeiner verſtorbenen beyden Gattinen ooo); Reinhard Foſter; de Wailly, ehemaligen Baumeiſter zu Caſſel; deſſen Gattin; die Dichterin Philippine Engelhard (1780.) damals Demoiſelle Gatterer; den Profeſſor Sprickmann; mehrere Bildniße der (ihm ſo ſehr zugethanen) Gräflichen Stadioniſchen Familie, namentlich auch der Gräſin von Stadion, nachheriger vermählter Gräſin von Spaur; Tiſchbeins älteſte Tochter am Klavier; der Vater, die Palette in der Hand, lehnt ſich auf ihren Stuhl, und horcht dem Spiele (klein); den Rath Nahl in Caſſel, wie er Tiſch-

*) Beſchrieben in: Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XII. S. 361. u. ff.

**) Beſchrieben bey Engelſchall S. 96.

***) Beſchrieben im Journale von und für Deutſchland 1785. St. VII. S. 18. u. ff. und im Auszuge bey Engelſchall S. 97. u. ff. Conf. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. XV. S. 311 — 22.

****) Beſchrieben viere derſelben ausführlich (wahrſcheinlich von Caſparſon) in Meuſel's Miſcell. IV. 18. ff. kürzer alle zehn bey Engelſchall S. 100 — 103.

†) Engelſchall (S. 107.) bemerkt darüber: „Kenner bewundern an dieſem Bilde den Ausdruck ſo mancher widerſtreitenden Leidenſchaften, und der den Juden, ſo wie den Morgenländern überhaupt, ſo eignen Zeichenſprache. S. darüber auch Meuſel's Miſcell. XIX. 53.

††) Ausführlich beſchrieben von Caſparſon in Meuſel's Muſeum St. XI. S. 474. u. ff. und abgekürzt bey Engelſchall S. 114 — 17.

†††) Beſchrieben bey Engelſchall S. 117. Aber wahrhaftig etwas ſeltſam, wenn es dort heißt: „Bey Betrachtung dieſes Gemäldes wird man unſchlüßig, ob man mehr die Stärke des Genie's, womit es erfunden und ausgeführt worden, oder den Umſtand bewundern muß, daß Tiſchbein es in einem Zuſtande malte, wo das Licht ſeiner Augen faſt gänzlich erloſchen war“. Ja S. 70. lieſt man, daß er ſchon 1785. nur noch die Stelle ſehen konnte, die er mit ſeinem Pinſel berührte“.

††††) Von den fünf letztgenannten Bildern ſagt Engelſchall nicht, wo ſie ſich befinden; die zwey letzten beſchreibt er S. 109 — 11. Das letzte auch ein Ungenannter in Meuſels Miſcell. VIII. 76. u. ff. Neuern Nachrichten zufolge ſollen ſich dieſe beyde, dann Herkules, Omphale, Anakreon und Sappho, in der Gallerie zu Caſſel befinden.

o) Alle viere 1797. im Beſitze des Gallerie-Inſpektors Tiſchbein zu Caſſel.

oo) Nach demſelben iſt das Bildniß von St. IV. 1789. des Journals von und für Deutſchland.

ooo) Daſſelbe ſtand (1797.) in des Künſtlers ehemaligem Hauſe zu Kaſſel. Beſchrieben iſt es bey Engelſchall S. 121 — 24.

beins Kopf aus Thon formt*); den General von Kaiſerling, in Paſtell**); den Erziehungsrath Campe***); die Frau von Schönſtädt****); noch ein Paar Bruſtbilder von Tiſchbeins beyden Töchtern †). Endlich heißt es bey Engelſchall (S. 127.): „Alle Kunſtliebhaber kennen die zahlreiche Sammlung von Frauenzimmerbildniſſen, welche ſich auf dem Schloße Wilhelmsthal bey Caſſel befindet. Es ſind Fürſtliche und andere, hauptſächlich ihrer Schönheit wegen dazu gewählte, Perſonen, welche die Verewigung ihrer Reitze Tiſchbeins Pinſel verdanken, und hier theils in Lebensgröße, theils in Bruſtbildern die Wände zieren". Nach Engelſchall hätte Tiſchbein die ſonſt bey Künſtlern ſeltene Gednld beſeßen, von ſeinen hiſtoriſchen Gemälden, auf Verlangen, mehrere Kopien zu fertigen. Ins Ausland (ſelbſt außer Heßen) kamen, neben den ſchon vorgenannten Altarblättern für Hamburg und Stralſund, nur wenige von ſeinen Bildern. Nach Rußland ins Kabinet der Kaiſerin Catharina II. (1773.) Sophonisbe, im Begriffe den Giftbecher zu trinken, lebensgroß, und (1774.) Aeneas, der auf den Wolken vor den Thron der Dido tritt, klein lebensgroß; für den Kaiſerl. Miniſter von Neuperg in Wien (1773.) Cleopatra im Begriffe ſich die Schlange an die Bruſt zu ſetzen; Artemiſia, begriffen die Aſche ihres Gemahls zu trinken (1775.) für den Herzog von Sachſen-Gotha, lebensgroß; Aeneas und Dido, mit dem als Ascan ſie täuſchenden Amor im Schooß, und Dido auf dem Scheiterhaufen (1776.), beyde lebensgroß, für den Prinz Auguſt von Gotha; drey Kabinetſtücke (Sultane in ihrem Serail), für den Freyherrn von Berberich zu Frankfurt am Main. — Dieſe dürften beynahe alle ſeyn, deren wenigſtens Engelſchall Erwähnung thut. In den eigentlich großen deutſchen Gallerien (Wien, Dresden und München) findet ſich (welche Schande!) einzig in der letztgenannten, ein — Bildniß des Landgrafen von Heſſen, Halbfigur. Dann liefert auch er (freylich vielleicht in allzuhohem Siegeston) den Kunſtcharakter ſeines Helden. Faſt der ganze vierte und fünfte Abſchnitt ſeiner Schrift ſind (in zerſtreuten Sätzen) dieſem Zwecke gewiedmet. Da leſen wir vörderſt: Die Ausartung ſeines Zeitalters hatte ihn nicht mit fortgeriſſen; ſeine Werke tragen das Gepräge eines beſtimmten und männlichen Geſchmackes. Er war einer von den Edeln, die dem Verfalle der Kunſt geräuſchlos entgegen arbeiteten" (S. 54.). Dann: „Nicht leicht würdigte er ſeine Kunſt zur bloßen Nachahmung herab; ſelbſt in ſeinen Bildniſſen blickt faſt immer etwas Dichteriſches durch, wo nicht in Attributen, doch in der Wahl und Feſthaltung des glücklichen Augenblicks; auch pflegte er ſeine Bildniſſe in muntern Geſellſchaften, im erheiternden Zirkel geiſtreicher Freunde aufzunehmen, uud dann mit Muße und Ueberlegung auszuführen (S. 54–55.)". „Geſchwindmalen war überhaupt nicht ſein Talent; doch konnte er's, wenn es etwa von ihm gefodert wurde (ib.)". „Einer ſeiner Freunde, der Rath Caſperſon, war beym Scizziren und Ausmalen ſeiner meiſten hiſtoriſchen Stücke gegenwärtig; er theilte ihm ſeine Anmerkungen mit, und las ihm nicht ſelten, währender Arbeit, aus Schriftſtellern über bildende Kunſt, oder ſolchen vor, die denſelben Gegenſtand geſchichtlich oder dichteriſch geſchildert hatten, den jetzt ſein Pinſel darſtellen ſollte. Bey ſolchen Gelegenheiten war es, wo Tiſchbein oft die Anmerkung machte, wie leicht der Kunſtlehrer, und noch öfter der Dichter auf Foderungen verfallen könne, die in der Ausübung mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ſind. So foderte Klopſtock von ihm ein Ideal von Engeln ohne Flügel ††) (S. 57–58.). Dafür ſchenkte der Künſtler (1772.) der von dem Dichter errichteten Leſegeſellſchaft zu Hamburg, das ſich darauf beziehende Bild der Vorleſung, unter Geſtalt einer Polyhymnia (S. 56.)". „Tiſchbein konnte nichts weniger vertragen, als die ſogenannten Geſchmacksurtheile anmaßlicher Kenner, deren ganze Weisheit in einem Aufwande von artiſtiſchen Terminologien, ohne Gefühl und praktiſche Kunſtkenutniß beſteht; deſto höher ehrte und ſchätzte er diejenigen eines Winkelmann's, Leſſings und Heyne's (S. 60.)". „Er würde in ſeinem Leben bekannter geworden ſeyn, und man würde ſeine Talente richtiger gewürdigt haben, wenn er zur Verbreitung ſeiner Werke den Kupferſtecher gefunden hätte, den er ſich wünſchte. Schon ſtand er deswegen mit dem berühmten Wille zu Paris im Briefwechſel; bey näherer Bekanntſchaft mit ihm glaubte er aber nicht, daß dieſer der Mann ſey, der ſeine Werke mit Geiſt und Energie darſtellen könne, da er lieber Bildniſſe als hiſtoriſche Gegenſtände bearbeite?! (S. 61–62.)". Bey Gelegenheit eines, Tiſchbein zum öftern gemachten Vorwurfes, daß er ſo gut als keinen Gegenſtand der neuern Geſchichte für ſeine Kunſt gewählt habe, wird hingegen bemerkt, wie gut er den Betrachter ſeiner Werke für ſolche Erwartung zu entſchädigen verſtanden, und übrigens durch die Art, wie er z. B. in ſeinen Szenen aus Klopſtocks Hermansſchlacht, dieſen noch von keinem Künſtler gewählten Stoff behandelt, gezeigt habe, daß er der Mann war, der auch als Geſchichtsmaler neuerer Zeiten, zur Ehre der deutſchen Kunſt eine neue Bahn hätte brechen können (S. 62.). Freylich habe ſein richtiger Geſchmack ihm ſchon die neuern Europäiſchen Kleidertrachten zuwider gemacht. Entſchloß er ſich daher, neuere Gegenſtände zu malen, ſo ging er nicht leicht über die Ritterzeiten hinaus (S. 64.). Daß er in Abſicht auf das Coſtum die hiſtoriſche und Lokalwahrheit bisweilen verfehlt habe, wird zugegeben, und ſolches damit entſchuldigt, daß die Quellen aus welchen er ſchöpfte (kaum hatte noch Winkelmann die ächten wieder eröffnet), nicht immer die zuverläßigſten waren, einer- und anderſeits, daß er wahrſcheinlich die genaue Richtigkeit in dieſem Stücke ſehr oft der malerſchen Wirkung glaubte aufopfern zu müßen. „Aber woher denn" (iſt Engelſchall genöthigt ſich ſelber zu fragen), „daß man jene hiſtoriſche Wahrheit am meiſten in den — Phyſiognomien ſeiner handelnden Perſonen vermißt, welche ſelten das Nationalgepräge ihres Landes

*) 1797. bey H. Rath Nahl dem jüngern, zu Caſſel.

**) Dieß gemeinſchaftlich mit dem (bekannten) Rath Reifenſtein, ſeinem beſondern Freunde. In 1797. ſtand ſolches noch auf einem Landgute des Präſidenten von Gall, zur Netze genannt, unfern der Stadt Kirchheim in Oberheßen.

***) Tiſchbein ſah' ihn 1785. eine halbe Stunde zu Caſſel, und malte ihn 1787. aus dem Gedächtniß. Der Mann (ſagte er) habe einen Chriſtuskopf.

****) „Ein reitzendes Bildniß", heißt es bey Engelſchall; 1797. im Beſitze des Landraths von Meyſenburg, zu Riede.

†) Engelſchall ſagt: „Im Beſitze der Familie". Dasjenige der ältern (1777.) beſchreibt er umſtändlich S. 151 — 53.

††) Problem, das denn doch ſchon vor drey Jahrhunderten von Raphael in ſ. Heliodor, und in neuern Tagen von Füger glücklich gelöst worden. Daß indeſſen der Dichter der Meßiade, z. B. von der Angelika das Unmögliche (uud von Andern — wir wißten Beyſpiele anzuführen, das Ungereimteſte) foderte, wird auch hier bemerkt. Man ſehe die abſcheulichen Blätter vor der erſten Hallenſer-Ausgabe, welche ordentlich zu nießen machen.

tragen — keine Griechen oder Römer, ſondern Deutſche und Franzoſen ſind *)“. S. 67.). Späterhin dann heißt es weiter: „Bey ſeinem vorzüglichen Hange jedoch, die Begebenheiten der Heldenzeit darzuſtellen, war gleichwohl Tiſchbeins Genie minder empfänglich für das Große im Allgemeinen — für Ideale des Erhabenen, wie wir ſie in antiken Statüen finden, als für das Pathetiſche in Darſtellung einer beſtimmten Begebenheit aus der Fabel oder Geſchichte. Uebrigens zog er das Erhabene dem bloß Schönen vor; daher behandelte er am liebſten ſolche Gegenſtände, die durch ein höheres Intereſſe das moraliſche und äſthetiſche Gefühl in Bewegung ſetzen, und nicht bloß durch Sinnenreitz gefallen“. Weiter: „Seine Compoſitionen — mehr überdacht, als durch den Schlag einer Zauberruthe entſtanden — zeigen durch ihre Rundung und Einheit, daß ſie nie bloße Zuſammenſtellung einzelner in der Natur aufgefaßter Züge, ſondern Schöpfungen einer ordnenden Einbildungskraft waren“. Dann: „Tiſchbeins Zeichnung iſt im Ganzen richtig und bedeutungsvoll. Das Nackte ſeiner Figuren verräth Studium der Antiken; die Gewänder ſind in einem großen Geſchmack geworfen, und laſſen die Bewegung der Glieder ungezwungen durſcheinen. Weil er aber mehr auf maleriſche Wirkung, als auf genau berechnete Verhältniße ſah, ſo ſind ſeine Figuren nicht immer tadellos; das Affektvolle, wonach er ſtrebte, überſchreitet bisweilen die Schranken, und ſtört die Harmonie des Ganzen — die Stellungen werden gezwungen. Es iſt wahr, der Ausdruck erhält dadurch mehr Stärke, und beſonders ſind die Kopfwendungen faſt immer voll Geiſt und Leben; allein in manchen Fällen geht auch dadurch die ruhige Grazie verloren, welche Kenner in den Werken Raphaels und der römiſchen Schule überhaupt ſo ſehr bewundern“. „Da Tiſchbein bey ſeiner ſteten Uebung eine ſichere Hand hatte, ſo ſind ſeine Umriſſe keck, beſtimmt, und durch kräftige Drücke belebt. Dies iſt aber nur von ſeinen Skizzen und Entwürfen zu verſtehen; denn in ſeinen ausgeführten Malereien ſind die Umriſſe ſowohl, als die Tinten, zum Verwundern ſanft verſchmolzen“. „Ein großes Verſtändniß des Helldunkeln iſt ein charakteriſtiſcher Zug aller Compoſitionen Tiſchbeins. Seine Sorgfalt, die Wirkung des Lichts zu verſtärken, ging ſo weit, daß die Abſicht, jeder beleuchteten Parthie einen Schatten entgegen zu ſtellen, bisweilen in das Geſuchte fällt. Uebrigens brachte er allerdings durch große Licht- und Schattenmaſſen Ruhe und Haltung in ſeine Anordnungen“. „Sein Colorit iſt aus der venezianiſchen und franzöſiſchen Schule zuſammengeſetzt, heiter, und durch eine gefällige Lebhaftigkeit einladend. Bey reichen Compoſitionen geht jedoch dieſe Lebhaftigkeit in das Bunte über, und ſtört die Ruhe des Totaleindrucks, der durchaus eine gewiſſe Einheit der Farbentöne verlangt. Der Pinſel iſt markig, mit Sicherheit geführet, und daher kühn in kraftvollen Drücken“. „Tiſchbein liebte das durchſcheinende der Farben, und überließ ſich, beſonders in ſeinen jüngern Jahren, etwas zu ſehr dem Enthuſiasmus der Laſſirungen. Kenner wollen daher, und weil er überhaupt die Saftfarben zu ſtark brauchte, behaupten, daß ſein Colorit nicht für die Dauer ſey“. An einer andern Stelle der Schrift ſchildert Engelſchall unſers Künſtlers Perſönliches, neben Anderm, wie folgt. „Tiſchbein war von mittlerer Größe, wohlgebildet, und von einer geſunden, dauerhaften Konſtitution. Seine Geſichtszüge waren nicht ausſpringend und groß gezeichnet, aber beſtimmt, und zu einem ſchönen Verhältniſſe geordnet. Ruhe und inneres Bewußtſeyn war der herrſchende Charakter ſeines Angeſichts. Ein gewiſſer tief in ſich gekehrter Sinn, der ſich beſonders auf der gefurchten Stirne und im ſuchenden Auge äußerte, gab ſeiner Phyſiognomie ein ganz eigenes Gepräge von Nachdenken und Ernſt. So war er gewöhnlich in der Anſtrengung bey ſeiner Arbeit. Für den Fremden, der ihn alsdann beſuchte, hatte ſein durchdringender Blick etwas Zurückſtoßendes, das ſich aber bald in Güte und Gefälligkeit verlor. Man mußte ihn genauer kennen, um zu wiſſen, daß Freundlichkeit ein Hauptzug ſeines Charakters war, dem man ſehr gerne das nicht Einladende ſeines erſten Empfangs in Stunden der Beſchäftigung verzieh. Der Mann, von dem man anfangs nichts als Ernſt erwartete, war in Kurzem der heiterſte Geſellſchafter“. „Ein Grundzug ſeines ſittlichen Charakters war jene liebenswürdige Biederkeit, wodurch der Deutſche ſelbſt dem ränkevollen Ausländer Achtung einflößt, die aber bey Tiſchbein, abgeſchliffen durch den Umgang mit gebildeten Menſchen, alles Harte verlor, und ſich in einer zuvorkommenden Höflichkeit äußerte. Sein Betragen wie ſeine Denkungsart, ſo lange nicht gereitzte Empfindlichkeit ſie verſtimmte — war gerad, offen, und immer Abdruck der Gefühle ſeines Herzens“. „Selbſt gleichgültig ſcheinende Auftritte des Lebens durchdrangen ſein ganzes Weſen. Eine ſchöne Handlung, ein naiver Einfall eines ſeiner Kinder, oder das unvermuthete Wiederſehen eines entfernt geweſenen Freundes, rührte ihn bis zu Thränen. In den letztern Jahren ſeines Lebens übertönte dieſe leicht anſprechende Saite ſeine Herzens jede andere Empfindung; allein ſie erzeugte zugleich eine gewiſſe ängſtliche Scheu, die bisweilen an Furcht gränzte. Manche Gegenſtände des Lebens, die jeder andere ſo widerlich nicht fand, waren ihm höchſt unangenehm“. „Er war nicht fühllos gegen Vergnügen und Lebensgenuß; aber er ließ ſich von ihnen nicht zum Müßiggang, oder zu einem Mißbrauche verleiten, der den Geiſt abſtumpft, und den Körper entkräftet“. „Eine Folge ſeines erſten Religionsunterrichts, und der Standhaftigkeit, womit er denſelben in Italien behauptet hatte, war die Anhänglichkeit an das Lehrſyſtem der Lutheriſchen Kirche. Da dieſe Anhänglichkeit ſich mehr auf Empfindung, als auf Ueberzeugung aus Vernunftgründen ſtützte, und Tiſchbein übrigens in ſeinen reifern Jahren ſehr religiös war, ſo vergab man dieſer ſchönen Urſache die kleine Unduldſamkeit, wozu ihn ſein Eifer bisweilen verleitete. Man will übrigens bemerkt haben, daß dieſes unwandelbare Feſthalten an den Lehrſätzen Luthers ebenfalls von den Eigenheiten der Tiſchbeiniſchen Familie ſey **); mehrere Brüder unſers Johann Heinrichs ſollen ſich dadurch ausgezeichnet haben“. „Alle Grundzüge von Tiſchbeins moraliſchem und intellektuellem Charakter konnten vielleicht nach Zeit und Umſtänden eine mehr oder weniger merkliche Schattirung annehmen; nur das große unaustilgbare Gepräge der Kunſtliebe, wie wir es bey den Alten finden, nur ſein herkuliſcher Fleiß, blieb ſich immer ſelbſt gleich, und darin konnten ihn weder Zerſtreuungen, noch die mancherlei Unannehmlichkeiten des Lebens, und wirkliche Hinderniſſe nicht ſtören. Mußte er der geſetzloſen Nothwendigkeit nachgeben, ſo geſchah es immer auf eine Art, die für ſeine Kunſt am wenigſten nachtheilig war“. „Selbſt auſſer dem Kreiſe ſeiner eigentlichen Wirkſamkeit — auf dem großen Schauplatze des geſellſchaftlichen Lebens, oder im traulichen Zirkel ſeiner Freunde — pflegte er im Stillen der Kunſt zu opfern, indem er den Ideengang der Unterhaltung zu neuen Entwürfen nutzte. Mehrere ſeiner vorzüglichſten Gemälde verdanken ihr Daſeyn einer ſolchen Veranlaßung. Mit Begeiſterung ergriff er jeden neuen

*) Wir wollen für Engelſchall antworten: „Weil unſer Tiſchbein denn doch ſeine Kunſt früher an den Quellen zu Paris und Venedig, als an denen zu Rom und des Alterthums geſchöpft hatte.

**) Heil ihr!

Gedanken, den er einer maleriſchen Darſtellung für fähig hielt, und fixirte, ſobald er nur konnte, das Bild ſeiner Seele mittels einer flüchtigen Skizze. Zu ſolchen Entwürfen bediente er ſich gemeiniglich der ſchwarzen Kreide, womit er auf Grundpapier zeichnete; doch geſchah es auch oft mit Rothſtein. Mehr ausgeführte Zeichnungen entwarf er mit der Feder, und ſchattirte ſie mit Tuſche“. „War er mit einer auf dieſe Art fixirten Idee zufrieden, ſo ruhte er nicht eher, bis er ſie auf der Leinwand ausgeführt hatte. Am hellen Tage eingeſchloſſen, und ſelbſt für ſeine Hausgenoſſen unzugänglich, überließ er ſich ganz dem Enthuſiasmus der Kunſt. Erſt wann das Gemälde bis auf einen gewiſſen Grad fertig war, ließ er es Freunden ſehen, um ihr Urtheil darüber zu vernehmen“. „Im Sommer ſtand er gewöhnlich noch vor fünf Uhr des Morgens auf, und ſetzte ſich an die Staffelei. Er arbeitete ununterbrochen bis zum Mittagseſſen, und dann weiter bis Nachmittags vier Uhr. Alsdann ging er, wenn es die Witterung erlaubte, ſpatziren, oder er genoß die Annehmlichkeiten des geſelligen Umgangs im Kreiſe gewählter Freunde. Durch eine männliche Offenheit des Charakters, und viel Welt in ſeinen Sitten, wußte er die Unterhaltung zu würzen; der angenehme Geſellſchafter erhöhte jetzt das Verdienſt des Künſtlers“. „Bey dieſem Talente des gefälligen Umgangs hatte er gleichwohl eine entſchiedene Abneigung gegen alles Ceremoniöſe, Geräuſchvolle. Jene Zerſtreuungen, welche das Leben angenehm machen, aber auch zur Gewöhnlichkeit erniedrigen, hatten nur in ſo ferne Reitz für ihn, als ſie ihm durch eine nöthige Erholung ſeine Berufsgeſchäfte verſüßten. Weder der Ton der Hauptſtadt, noch der tägliche Umgang mit höhern Stönden, hatten ſeinen Hang für Natur und Einfachheit verſtimmt. Er hatte keinen Stolz, als den auf ſeine Kunſtwerke, und er drängte ſich nicht in die Zirkel der Großen; aber wo er ihren Umgang nicht meiden konnte, war er der gebildetſte Weltmann, und nie ſah man ſeine Geradheit in Störrigkeit ausarten“. „Gefälligkeit gegen Fremde hatte er ſich zum unverbrüchlichſten Geſetze gemacht. Er wurde faſt von allen Durchreiſenden, die Caſſels Merkwürdigkeiten beſahen, beſucht, und nie hat man bey ſolchen Gelegenheiten Verdrüßlichkeit an ihm bemerkt, wenn gleich der Zuſpruch der Fremden bisweilen zudringlich wurde. Im Grunde war er nicht gerne in ſeiner Arbeit geſtört; allein er glaubte ſeinem Ruhm eine Aufopferung dieſer Art ſchuldig zu ſeyn“. „In der Einrichtung ſeines Hausweſens liebte er eine anſtändige Pracht ohne Verſchwendung. Uebrigens bekümmerte er ſich nicht um das Detail deſſelben; wenn er bey einer gut beſetzten Tafel die Reinlichkeit und Bequemlichkeit fand, ohne die er nicht leben konnte, ſo überließ er alles übrige ſeinen Hausgenoſſen. Bey dieſer Liebe zur Gemächlichkeit war er gaſtfrey mit Würde, wußte ſich aber auch zu rechter Zeit einzuſchränken. Keine ſeiner Handlungen verrieth eine kleine Anhänglichkeit an Geld, ob er gleich das Seinige zu Rathe hielt, und erlaubten Gewinn nicht vernachläßigte“. „Gegen ſeine Dienſtboten war er, ungeachtet ſeiner Reitzbarkeit, die nicht leicht Widerſpruch vertragen konnte, gerecht und liebreich; daher hielten ſie ſehr lange bey ihm aus, wie denn z. B. eine Köchin ein und zwanzig Jahre lang bey ihm gedient hat. Er gab ſich übrigens wenig oder gar nicht mit ihnen ab, einen einzigen alten Bedienten, Namens Konrad Otto, ausgenommen, der ihm faſt unentbehrlich geworden war. Dieſem überließ er alles, was ſeine Perſon zunächſt anging, ſelbſt den Einkauf und die Zubereitung der Farben. Er behauptete ſogar, daß er ohne ihn nichts malen könne; und wenn er gleich ſeine Schüler um ſich hatte, ſo verließ er ſich doch nicht auf dieſe. ſondern er mußte ſeinen Konrad haben, der ihm zu ſeiner Arbeit die Zurüſtung machte. War dieſer nicht bey der Hand, ſo ließ er lieber die Malerei liegen“. „Eigentliche Künſtlerlaune, wodurch oft das größte Genie ſich von einer minder liebenswürdigen Seite zeigt, hatte *Tiſchbein* nicht; man müßte denn die Wahl und Ausführung in einigen ſeiner hiſtoriſchen und mythologiſchen Gemälde, oder die bisweilen zu merklichen Aeußerungen eines verzeihlichen Bewußtſeyns dahin rechnen“. „Er liebte das Nachdenken über ſeine Kunſt, und alles, was dasſelbe beförderte — alſo auch Briefe von Kennern; allein das eigentliche litterariſche Kommerz lag ganz außer ſeinem Geſichtskreiſe; beſonders war ihm, wie faſt allen Gliedern ſeiner Familie, eine gewiſſe Abneigung gegen das Briefſchreiben eigen. Dies iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſeine Bekanntſchaft mit Leßing, Reifſtein, und vielen andern geſchmackvollen Gelehrten durch einen artiſtiſchen Briefwechſel für die Nachwelt ſehr intereſſant hätte werden können, und ein Nachlaß dieſer Art auf manchen Umſtand ſeines Lebens ein ſchärferes Licht würde geworfen haben. Uebrigens hatte er eine nicht gemeine Beleſenheit in Schriften, die zu ſeiner Kunſt gehörten; er verſtand und ſprach das Franzöſiſche, wie das Italiäniſche. Mit eigentlich gelehrten Unterſuchungen über ſeine Kunſt aber gab er ſich nicht ab; in zweifelhaften Fällen waren ihm die Urtheile ſeines Freundes du Ry mehr, als manche voluminöſe Werke“. “Unſer Künſtler war zweymal verheurathet. Seine erſte Wahl fiel auf die älteſte Tochter Herrn Roberts, Fürſtlichen Kommiſſärs bey der Franzöſiſchen Kolonie in Caſſel; eine Perſon, die mit körperlichen Reizen eine ſorgfältige Erziehung, und alle Eigenſchaften des Geiſtes verband, welche das Glück eines ſo fein fühlenden Mannes gründen konnten. Er verband ſich mit derſelben im Jahre 1756., und genoß an ihrer Seite die ſtille Wonne des häuslichen Lebens auf eine Art, die in der Folge ſelbſt auf manche ſeiner Kunſtwerke ein erheiterndes Licht warf, wie wir weiter unten ſehen werden. Ueberhaupt wußte *Tiſchbein* ſeine Kunſt durch die Wirklichkeit zu beleben, und dieſe hinwiederum durch jene zu verdeln. Allein dieſes häusliche Glück war nicht von Dauer. Bereits im Jahre 1759, verlor *Tiſchbein* ſeine Gattin durch einen frühzeitigen Tod. Er heirathete bald darauf eine Schweſter derſelben, aber auch dieſe mußte die Schuld der Natur bezahlen, da er kaum ein halbes Jahr mit ihr gelebt hatte. Von nun an blieb er Wittwer“. „Seine erſte Gattin hatte ihm zwey Töchter gebohren, ſchön, wie Raphaels Engel, und ganz mit dem Geiſte des Vaters erfüllt. Beyde hatte er höchſt ähnlich, und mit allen Eigenthümlichkeiten ſeines häuslichen Lebens in dem bereits im Jahre 1774. ausgeführten großen Familiengemälde angebracht. Vorzüglich aber war die ältere (Amalia) ein Gegenſtand ſeiner Neigung. Sie mußte ihm von ihrer erſten Jugend an zu ſeinen hiſtoriſchen Gemälden ſitzen, und er verewigte auf dieſe Art ihre Phyſiognomie in immer veränderter Geſtalt“.

In nachgetragenen Notizzen eines unſerer Freunde über *Tiſchbein*, den er doch wohl mit Fuge den größten (ſagen wir lieber, vorzüglichſten) Künſtler aus dieſer Familie nennt, heißt es, neben Anderm: „Nach ſeinem Tode kaufte der Churfürſt von den Erben ſeine hinterlaſſenen Arbeiten, und räumte ihnen einen Saal in dem Schloße zu Wilhelmshöhe ein, wo ſie noch ſtehen ſollen“. Ferner: „In Hanau beſitzt von ihm der Weinhändler Jac. Leisler die Bildniſſe von *Johann Heinrichs* eigenem Vater und Mutter, welche Bildniſſe man zu ſeinen beßten Arbeiten zählen will; dann der Kammerrath Doering unſers *Tiſchbeins* eigenhändig gemaltes Bild, den berühmten jüngern Prof Forſter alla Prima gemalt, u. a. Bilder mehr. Ferner ſah man (1809.) im Kabinete des H. Hof- und Landgerichts-Aſſeſſors Schmidt zu Kiel von ihm zwey ſehr ſchöne Bilder: Marſias in der Löwenhaut, mit — ſeinem Inſtrument in der Hand, lächelt höhniſch, und

Apoll als ſchöner weiblicher (?) Jüngling, ernſthaft (?) mit der Harfe; dann zwey kleine Scizzen aus Hermanns Schlacht. S. den Katalog dieſer Sammlung. Mit einer leichten und angenehmen Nadel, von Tiſchbein, nach ſeiner eigenen Erfindung ſelbſt geetzt, kennt man: Herkules ſpinnt bey der Omphale (erſte Idee zu dem ſchönen Bild in der Casseler-Gallerie, vorzüglich ſchön); Menelaus und Paris, und Thetis und Achilles 1757. (die Gemälde befinden ſich auf dem Weißenſtein); Zephir und Flora. Alle dieſe Blätter in Quarto. Dann in Fol. 1763. die Auferſtehung Chriſti, nach ſeinem großen Altargemälde in St. Michael zu Hamburg. Ferner: Weibliche Badende in einer Landſchaft 4°. zwey Meiſterſtücke. Venus und Cupido unter einem Pavillon ſchlafend, und Venus, die dem Cupido, den eine Biene geſtochen, hinwieder einen — Pfeil zeigt, 8°. Endlich ein kleines Duodezbildniß Abr. Gotth. Käſtner's in Schwarzkreidenmanier. Eine mit Einſicht und Geſchmack verfertigte Beſchreibung ſeiner radirten Blätter, von Prof. Juſti, findet ſich in Meuſel's Muſ. XVI. 232. Nach ihm geſtochen dann kennen wir (als das Beßte von Geſchichtlichem): Die ſterbende Alceſtis, von Roſaſpina, roth abgedruckt, mit der Unterſchrift: Eximiæ auctoris munus Academiæ Clementinæ. Ferner: Acis und Galathea, von Polyphem belauſcht, Bacchus und Ariadne, Diogen vor ſeinem Faße, einen Barden am Baume ſitzend, und endlich das lachende Bruſtbild eines Eremiten, alle dieſe von J. H. Tiſchbein dem Jüngern (wahrſcheinlich unter den Blättern bey deſſelben Abhandlung über die Etzkunſt). Dann von Bildniſſen (auſſer dem oben genannten ſeinem eigenen von Karcher) von J. Barbié dasjenige des General-Lieut. Franzen de Chevert; von Charpentier, daſſelbe; von Gautier-Dagoty, wieder daſſelbe; von Evangeliſti den Erzbiſchofen von Auch; von J. F. Bauſe Gottfried Winkler's (sibi, arti, amicis) vor dem Katalog ſeiner Gallerie; M. A. Veltheims und des Engländers M. Moore, wieder von J. H. Tiſchbein dem Jüngern; und wohl noch Einiges (doch Weniges) uns Unbekanntes. Andere nennen noch ſeinen Cato, wie er vor ſeinem Tode im Phädon lieſt, von E. F. F. Robert; und das Bildniß des Landgrafen Friedrich II. von Heſſen, van W. C. Mayr.

So eben leſen leſen wir noch in Fernow's Leben von A. J. Carſtens S. 8—9. ein Anekdoton von unſerm Künſtler, das freylich mit manchen Zügen ſeines würdigen Perſonalcharakters, ſo wie wir ihn oben nach Engelſchall geſchildert haben, etwas ſeltſam abſticht, aber am End nichts Anderes beweiſ't, als daß wir Alle, wenigſtens in irgend — Einer Sünde empfangen und geboren ſind. Da heißt es nämlich: „Als es darum zu thun war, dem jungen Carſtens einen Lehrer zu ſuchen, ward beſchloſſen, bey dem Rath Tiſchbein in Caſſel anzufragen, welcher der Zeit für einen der berühmteſten Maler in Deutſchland galt; und dem Briefe an ihn ward eines der beßten Miniatur-Bildniſſe des Jünglings beygeſchloſſen. Tiſchbein ſetzte (wie früher ein gewiſſer Gewe) ſieben Lehrjahre, jedoch der Unſrige ohne Lehrgeld, zur Bedingung; dafür aber machte er zugleich eine andere Forderung, die der Mutter ſowohl als dem Sohne zu erniedrigend ſchien, als daß ſie ſich hätten entſchließen können, dieſelbe einzugehen. Der Lehrling nämlich ſollte, während der erſten drey Lehrjahre, zugleich die Stelle eines Bedienten vertreten, und hinter der Kutſche ſtehen, wenn der Herr Rath ausführe. Carſtens würde ſich vielleicht dazu verſtanden haben, im Hauſe die Arbeiten eines Bedienten zu verrichten; aber zu dem Kutſchendienſte konnte er ſein Ehrgefühl nicht überwinden, ſo groß auch ſein Wunſch war, der Schüler eines ſo berühmten Meiſters zu werden. Alſo zerſchlug ſich auch dieſe Unterhandlung", u. ſ. f.

16 Tiſchbein (Johann Heinrich, gewöhnlich Heinrich II.) oder auch Johann Heinrich der Jüngere genannt, älterer Sohn des Schreiners Joh. Conrad, geb. 1742. (nicht 1751. wie Koſt II. 161. ſagt, der ihn häufig mit ſeinem Bruder Joh. Heinrich Wilhelm verwechſelt) zu Hayna. Unter der Leitung ſeines gleichnamigen Oheims, Joh. Heinrich I., lernte er die Malerei, legte ſich aber vorzüglich auf Thiere und Landſchaft, machte dann eine kurze Reiſe nach Holland und kehrte 1773. nach Caſſel zurück, wo er 1775. zum Inſpektor der daſigen Gallerie ernannt wurde. Zu ſeinem Vergnügen beſchäftigte er ſich mit allerhand Verſuchen, um auf verſchiedene Manieren zu etzen, und Handzeichnungen dadurch getreu nachahmen zu können. Da ſeine Bemühungen Beyfall fanden, ſo gab er: Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunſt. Caſſel 1790. kl. Fol. mit 84. ſelbſt geetzten Blättern. Und ſchon früher (1785.) 12. Bl. Verſuche von verſchiedenen Manieren im Etzen. Unter den ſpätern nennt Koſt II. 162—63. als zu den beßten gehrig, nebſt einigen von denen, welche er nach Joh. Heinrich dem Aeltern geliefert, und welche wir bereits in dem vorhergehnden Art. dieſes letztern bezeichnet haben, noch ff. Bergigte Landſchaft, nach einem Kapitalbilde von Rembrandt in der Gallerie zu Caſſel; Demokrits Landhaus, und das Landhaus des Sokrates, in zwey Landſchaften nach der Natur auf dem Weißenſtein gezeichnet; Ruinen des Schloßes Hartenberg, zwey Meilen von Göttingen. Dann von Thieren Mannigfaltiges nach Potter, H. Roos, Roſa von Tivoli, und Ruthard; einen Leopard mit zwey Jungen, die derſelbe 1774. zu Caſſel geworfen hat. (Ohne Zweifel diejenigen Thierſtücke, welche Meuſel III. irrig dem nachfolgenden Joh. Heinrich Wilhelm zuſchreibt*). Endlich die Statüe des Landgrafen Friedrich II. nach Nahl. Dieſen thut der Katalog von Winkler noch hinzu: Ein abgeſpanntes Pferd vor dem Wagen, leicht geetzt (dies ohne Namen des Malers), und den Heuſchreckenzug, der 1781. bey Bender den Himmel verdunkelte, nach J. H. Münz dem ältern. Letztres, ein großes Blatt, ſoll indeſſen nicht zu jener Sammlung gehören, ſeltſam mit Grün, Gelb, Grau und Blau ausgeführt, und ſelten ſeyn. Thiere, zeigt dann der Katalog von Brandes noch mehrere, ohne andern Namen als den ſeinigen an. Eine nähere Anzeige von unſers Joh. Heinrich II. geetzten Blättern, mit W—r. unterzeichnet, findet ſich in Meuſel's Muſ. IX. 264. (wo die 84. St. auf 10. Thlr. gewerthet ſind) XIV. 110. u. ff. und eine Fortſetzung dieſes Verzeichniſſes im N. Meuſ. S. 208—9., aus welcher beyläufig erhellet, daß unſer Künſtler auch Kunſtverleger fremder Blätter geweſen ſey. Er ſt. unverheurathet zu Caſſel 1808. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 218. Nach ihm (*J. H. Tischbein* jun, del. 1781.) hat G. A. Liebe den Profeſſor in Göttingen A. G. Käſtner 8°. geſtochen; dann G. W. Weiſe mehrere Anſichten und Landſchaften; W. C. de Mayr eben ſolche. Sein Nachfolger, als Gallerie-Inſpektor zu Caſſel, war E. F. F. Robert, der die diesfällige Anwartſchaft ſchon 1803. erhalten hatte.

Was von Zeit zu Zeit von Joh. Heintich I. u. II. ſowohl, als von verſchiedenen andern Mitgliedern der Tiſchbeiniſchen Künſtler-Familie auf ſieben Ausſtellungen zu Caſſel 1777—84. erſchienen war, findet ſich in einem Aufſatze der Meuſelſchen Miscell. XXIV. 346. verzeichnet.

*) Die dortige Notizz: „Es ſind mehr als 100 Platten, die man alle auf etlich 60 Bogen zuſammengedruckt haben kann", geht alſo wohl neben jenen 84., deren der gegenwärtige Art. Erwähnung thut, noch einige neuere an.

17 **Tiſchbein** (Joh. Heinrich Wilhelm, gewöhnlich Heinrich Wilhelm, oder Wilhelm), jüngerer Sohn des Schreiners **Joh. Conrad**, geb. zu Hayna in Heſſen 1751. Sein Vater (ſo heißt es wenigſtens bey **Meuſel** III. 438., wo, unter dem Namen **Heinrich Wilhelm**, aus ihm irrig eine von **Joh. Heinrich Wilhelm**, der dann ebenfalls bey **Meuſel** l. c. 442. erſcheint, verſchiedene Perſon gemacht, und er, ebenfalls irrig, in Verwechslung mit **Johann Heinrich** I. Gallerie-Inſpektor zu Caſſel genannt wird) gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen und Malen, mehr aber ſeine beyden Oheime, der eben erwähnte **Joh. Heinrich** zu Caſſel, und **Joh. Jacob**; bey jenem ſtudirte er die Geſchichtsmalerey; bey dieſem übte er ſich anderthalb Jahre lang meiſt im Thier- und Landſchafts-Schildern. Dann kopirte er zu Hamburg drey Jahre lang eine Menge Kunſtwerke, vorzüglich Bildniſſe. Nach ſolcher vorläufigen Beendigung ſeiner Studien, beſuchte er (1770.) Amſterdam und andere Städte der Niederlande, kehrte (1772.) nach Caſſel zurück, fertigte dort Landſchaften und Bildniſſe, ging dann unterweilen nach Hannover, in 1777. aber, auf Empfehlung der Landgräfin von Caſſel, nach Berlin, wo er viele Bildniſſe (neben Andern das Familienbild des Prinzen Ferdinand von Preußen in fünf Figuren *) mit Beyfall malte, und endlich 1779. mit landgräflicher Unterſtützung durch die Schweitz nach Rom. Denn damals (wenn wir uns recht erinnern, nicht erſt 1781. wie es bey **Meuſel** heißt, der ihn mit **Johann Heinrich** II. verwechſelt), hielt er ſich eine geraume Zeit in Zürich bey dem damaligen Diaconus Pfenninger auf, wo man noch heut zu Tage viele kräftige, aber merklich nachgedunkelte Bildniſſe von ihm findet. Allein ſchon in dieſer frühern Zeit äußerte ſich immer mehr ſein Hang für das Höhere in der Kunſt, nämlich die Geſchichtsmalerei; und es war eben in Zürich, wo er zuerſt ſein nachwerts ſo berühmtes Bild entwarf, welches den unglücklichen Conradin von Schwaben darſtellt, wie er, nach bereits angehörtem Todesurtheil, mit Friedrich von Oeſterreich noch auf dem Brette ſpielt; ein Werk, das noch in weit ſpätern Tagen immerhin zu ſeinen Lieblingsarbeiten gehörte. Nach Rom kam er, wie wir glauben, um 1781. und hier war es allerdings, wo er, im Anſchau'n der Meiſterwerke des Alterthums ſo wohl als der neuern Kunſt, ſein Talent ſelbſtſchaffend verbeſſerte. Von dort ſandte er nach Caſſel mehrere Kopien in Oel nach Raphael und Guercino, Zeichnungen nach Raphael, Dominichino und da Vinci, und, als Originalgemälde, Herkules wählend zwiſchen Tugend und Laſter, dann eine italiäniſche Landſchaft, u. ſ. f. Beſonderes Aufſehn erregte er in Rom, mit ſeinem ſchon erwähnten, nun im Großen ausgeführten Bilde aus der Geſchichte Conradin's von Schwaben: „Ein impoſantes Werk" (heißt es in der **Allg. Kunſtz.** 8°. (1803.) S. 259.) von etwa 8′ Br. und 5′ Höhe, welches er ſeinem frühern Unterſtützer, dem Herzoge von Gotha geweihet, und das nun eine Zierde des Schloßes Friedensſtein ausmacht. Kleinere Abbilder davon, durch ihn ſelbſt gefertigt, ſollen mehrere vorhanden ſeyn; eines davon beſitzt der H. Bankier Heigelin zu Neapel. Aus dieſer Periode iſt auch ein Bild in kleinem Formate, was die Herrſchaft der Menſchen über die Thiere enthält, und das Bildniß von Göthe (Beſchreibungen derſelben liefert **Wieland's deutſcher Merkur** 1785. März S. 229. ff. 1787. März S. 266. ff. u. a. O. mehr). Von Rom wandte er ſich 1787. nach Neapel, wo er das Jahr darauf von der Königin, für das Bild des Kronprinzen, eine goldene Doſe mit 200. Unzen erhielt **), und weiter in 1790. als Direktor der daſigen Malerakademie beſtallt wurde. **Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch.** XVI. 219. ***). Jene Kunſtanſtalt zu Neapel nun hatte er in vielen Stücken verbeſſert, und mehrere geſchickte geſchickte Schüler gebildet ****). Sehr genügſam lebte dort der edle Mann, bis auch hier die Stürme der Revolution ausbrachen, und verwandte ſein beſcheidenes Jahrgehalt von 600. Dukati größtentheils eben für ſeine Zöglinge. Bey der Königin und dem ganzen Hofe ſtand er in hoher Achtung. Noch vor jenem Ausbruche, und ehe der König und die Königliche Familie ſich nach Sizilien einſchifften, hatte er einen ſchon längſt vorher erbetenen Urlaub erhalten, nach Deutſchland zu reiſen, um dort die Vollendung und Herausgabe ſeiner erläuternden Kupferſammlung zum Homer zu beſorgen. Inzwiſchen blieb er doch ſo lange, bis das revolutionäre Ungewitter ſich wirklich über Neapel ergoß, wo er zwar in Lebensgefahr gerieth, aus der ihn aber ſeine Deutſchheit und ſeine Kunſt retteten. Daher wurden auch ſeiner Abreiſe nach Deutſchland nicht die mindeſten Schwierigkeiten entgegengeſetzt. Mit einem kleinen, doch ausgeſuchten Theile ſeiner Kunſtſchätze, worunter ſich die ſämmtlichen Kupferplatten zu ſeinem großen Werk über die zweyte Hamiltoniſche Vaſenſammlung in 4. Foliobänden, und zu ſeinem erwähnten Homer in Bildern befanden, ſchiffte er ſich im Jahr 1799. auf einem neutralen Schiffe mit Hackert und Haigelin nach Livorno ein, wurde von Stürmen an die Küſten von Corſica verſchlagen, von Franzöſiſchen Schiffen gekapert, aber mit allen ſeinen Habſeligkeiten wieder frey gelaſſen, und mit vollgültigen Päſſen verſehn. So kam er nach vielen Mühſeligkeiten, von einem einzigen treuen Freunde, einem jungen hoffnungsvollen Künſtler aus Neapel, aber deutſcher Herkunft, Ludwig Hummel, begleitet, nach einer viermonatlichen Reiſe zu Caſſel bey ſeinem Bruder an; lebte in der Folge eine Zeit lang (1800.) zu Göttingen und Hannover, und von da an, bis gegenwärtig, faſt immer zu Hamburg, wo er, als Künſtler und Menſch, alle die Achtung genoß, die ſeine Talente und Tugenden verdien-

*) Im **Deutſchen Merkur** May 1781. S. 161. heißt es (ſchrecklich zu hören): „Inner Jahresfriſt mehr denn 50 Perſonen von den Vornehmſten des Hofs".

) Um dieſe Zeit (1788.) wird er bey **Meuſel Muſeum VI. 94. irrig Penſionnair von Sachſen-Gotha genannt.

***) Dort wird er übrigens in ſo weit ganz irrig mit obigem **Johann Friedrich Auguſt** (gewöhnlich Friedrich) vermengt, wenn es l. c. heißt, daß er nachgehnds Director der Akademie zu Leipzig geworden ſey.

****) Sein Preißbild für jene Ehrenſtelle war der von Scipio beſiegte Numidiſche König Maſiniſa, welcher Sophonisben den Giftbecher reicht. Um 1803. wenigſtens beſaß es noch der Künſtler ſelbſt. Um dieſelbe Zeit wird von ihm, als jüngſt vollendet (l. c.) genannt: Junius Brutus, der ſeine Söhne verurtheilt; ferner ein Bild auf die Rückkehr der Königin Caroline. Eine Carita (?), die von ihren freudigen Kindern umſchlungen wird; dann das kleine Bild eines Eſels, der, unter ſeiner Laſt dahin geſunken, erſtirbt, und vom traurigen Treiber und deſſen Familie beklagt wird. Er hat es auch (wahrſcheinlich für ſeine, uns nie zu Geſichte gekommenen Bambocciaden) in Kupfer geetzt, und mit der (etwas faden) Innſchrift begleitet: „Tröſte dich, Freund! der Kränkungen deines Lebens, und freue dich der Thränen, die man deiner Tugend im Tode weint", l. c. 258. Von ſeinen Bildniſſen werden Ebendaſelbſt angeführt: Das, ſchon oben genannte: „Goethe's, wie er da liegt, unter Trümmern der Vorzeit, in einem weißen Mantel, mit rundem Hut, iſt voll Wahrheit und Größe. Herders, Profeß. Meyers, u. a. ihm werthe Köpfe, habe er ebenfalls für ſeine charakteriſtiſchen Unterſuchungen (?) gemalt".

ten *). Hier arbeitete er in friedlicher Ruhe noch mehrere ſchöne Gemälde und vortreffliche Zeichnungen aus. Unter jene gehört (1805.) ein Ajax, der die Caſſandra von der Statüe der Pallas wegreißt, in drey Figuren übermenſchlicher Größe, für die Gallerie des Herzogs von Oldenburg zu Eutin **). Eine kleine, auserleſene Sammlung alter(?) Gemälde hatte er um dieſelbe Zeit an den gedachten Fürſten um 40,000 Mark Lüb. abgetreten. Als er in 1806. von der St. Angari-Kirche zu Bremen den Auftrag erhielt, auf einer Altartafel für ſie das: Laſſet die Kinder zu mir kommen! darzuſtellen, rief er freudig aus: „Recht ſchön will ich's malen, auf daß die Bremer mit vollen Freuden in die Kirche gehn“! Eine Beurtheilung dieſes Bildes in der A. L. Z. 1810. N°. 39. nennt daſſelbe: „Eine Welt voll Schönheit, Andacht, Mutterliebe und kindlicher Unſchuld, die man Stunden lang betrachten muß, um jeden einzelnen Zug des Genies ſeines Schöpfers aus ihm herauszufühlen. Ueber allen Ausdruck bezaubernd iſt beſonders auch, das, ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, kunſtvollen Perſpektiven und Verkürzungen, durchaus hell gehaltene Perſpektiv deſſelben“. Eine andere ausführliche Beſchreibung deſſelben findet ſich in dem ſeiner Zeit bey Perthes in Hamburg erſchienenen **Vaterländiſchen Muſeum*****), und ein (mit **Wackerbarth** unterzeichnetes) unbeſchränktes Lob davon noch weit früher in dem **Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.** von 1807. N°. 76., worinn es, neben Anderm, von der Figur des Chriſtus (nach neueſter Art und Kunſt — abſcheulich) heißt: „Seine himmliſchönen blauen Augen durchbohren die Herzen, und müßen die Treue jedes Weibes wanken machen ****)“. Wieder für den H. Herzog von Oldenburg vollendete er 1810. Hektors Abſchied von Andromache. Auch von dieſem Bilde, ſo wie von ſeinem Raube der Caſſandra leſen wir die Beſchreibungen in der **Halliſchen A. L. Z.** (l. c.) und dem **Vaterl. Muſeum**. Neuere Bildniße von ihm, wie z. B. Klopſtocks und Heyne's, dann des General Blücher's, führt **Meuſel** III. 447. an. Auch das das **Tübing. Morgenbl.** 1807. S. 595. ſpricht von denſelben; aber (Heyne's ausgenommen) eben nicht mit Ruhm; Klopſtock's ſeines ſey flach und nichtsſagend, Blücher's „mit ſeinem ſeitwärts aus den Augenwinkeln unter buſchigtem, braunem, blitzausſchleuderndem Blick“, ſehe dem Herzoge von Alba gleich, was ſich doch in der Natur nicht finde, u. ſ. f. Vortheilhafter wird in ermeldtem Blatte 1808. S. 292. einiger ſeiner, in Stunden der Muße, bloß zur Luſt gefertigten Arbeiten, von Italiäniſchen Volksſzenen erwähnt; dann (heißt es hier) von Einem Mädchen, das eine wilde Gazelle mit Roſenfutter zähmt, und von Anakreon, dem Amor, als Dintenhändler, das Fäßgen füllt, geſprochen. Damals hieß es, T. gehe, als Profeſſor und Hofmaler an Böttners Stelle, nach Dresden, was aber nicht erfolgte, da er (wie wir ſchon vernommen) lieber den Ruf zu dem vortreflichen Fürſten von Oldenburg annahm. Aus frühern Tagen dann nennt von ihm ebenfalls **Meuſel** II. 1789. Kopie von einer H. Familie von Raphael; Chriſtus mit der Dornenkrone nach Guercino; Herkules zwiſchen der Tugend und der Wolluſt, ein Original; eine kleine hiſtoriſche Landſchaft; viele Zeichnungen nach Raphael, Domenichino und da Vinci. Dann heißt **Gerning**, neben einem Hektor der dem Paris ſeine Weichlichkeit vorwirft (ein 12′ hohes und 14′ breites Bild von neun Figuren, welches ihn 1799. zu Neapel vor der Kriegswuth ſchützte, und alsdann mit ihm nach Deutſchland ging) †), als ſein berühmteſtes ſeine Iphigenia, welche den von Furien verfolgten Oreſt tröſtet, nach Goethe's Trauerſpiel, welches derſelbe ſeiner Zeit in Rom bey Tiſchbein ausführte, wodurch denn auch der Künſtler zu ſeiner Arbeit verleitet ward ††)“. Als ein anderes ſeiner Lieblingsbilder wird auch hier ſein Conradin von Schwaben genannt. Aus der Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrh.** S. 307. erfahren wir, daß dieſes letztre Bild, in Halbfiguren von natürlicher Größe, zu Rom im Herbſt 1804. vollendet wurde, und wird dort darüber geurtheilt, wie folgt: „Der Künſtler war ein Paar Jahre vorher in der Schweitz geweſen, wo er mit Bodmer und Lavater Um⸗

*) Im **N. Deutſchen Merkur** 1800. IX. 61—76. findet ſich ein äuſſerſt leſenswerther Aufſatz von H. Böttiger über Tiſchbeins letzte Tage in Neapel, ſeine Rückreiſe nach Deutſchland, ſeine manigfaltigen Arbeiten, ſo wie überhaupt ſeinen ausgezeichneten Werth als Menſch und als Künſtler.

**) Irgendwo heißt es um 1810. „daß er unter dem beſondern Schutze (?) dieſes Kunſt liebenden Fürſten lebe“. (In 1808. wenigſtens lebte er wirklich zu Eutin, und, wie wir ſo eben hören, noch zu Ende von 1815. und war daſelbſt, aus Auftrag der Stadt Hamburg, mit einem ſehr großen Bilde beſchäftigt, woran er wohl ſehr lange noch zu arbeiten haben dürfte; welches den Einzug des Rußiſchen Generals Benigſen zu gedachtem Hamburg darſtellen ſoll.

***) Dann allerley daſſelbe Betreffendes, im **Tübing. Morgenbl.** 1810. S. 588. wie z. B. der Künſtler ſey durch den aufgegebenen Raum ſehr beſchränkt worden, um einen Gegenſtand von ſolchem Umfange ganz glücklich darzuſtellen. Daher erſcheinen die vielen Figuren deſſelben zu gedrängt und gehäuft. Sehr glücklich gedacht und vollendet ſey übrigens die Darſtellung ſelbſt; und beredt der Ausdruck der verſchiedenen Figuren und ihr Charakter. Dann aber beſonders: „Zu den idealiſirten Köpfen und Korperformen mehrerer Weiber, und zumal der Kinder, hatte ſich Tiſchbein verſchiedene ſchöne Frauen und Kinder in Hamburg zu Modellen geſtellt, und zu den Apoſteln ſchwebten ihm manche Raphaeliſche Erinnerungen vor, oder ihm dienten hiezu plaſtiſche Köpfe griechiſcher Philoſophen und Dichter. „So nahm er „(luſtig genug!)“ einen dieſer Köpfe nach der trefflichen Büſte — Anakreons, in Dr. Meyers Sammlung“. Dann wieder: „In dem Ausdrucke des ſonſt ſchönen Chriſtuskopfes, der nur der des unwilligen Ernſtes gegen die, die Kinder zurückweiſenden Jünger iſt, hätte man mehr gewünſcht, den der innigen Milde für die Unſchuldigen, denen er das Reich der Himmel verſpricht, gemiſcht (?) zu erblicken“, u. ſ. f. Hierauf Preiß des Ausdrucks einer der Mütter, die ſich nicht von den Apoſteln abhalten ließ, und des Kontraſtes eines reſignirten Mädchens, und hinwieder eines kühnen Knaben. Und endlich: „Gerade durch den vorhin bemerkten engen Raum, wofür T. dieſes Bild malen mußte, iſt er beſtimmt worden, dieſen ſeinen Lieblingsgegenſtand noch einmal in einem größern Gemälde zu behandeln, das in Eutin unter ſeinen Händen und für den Herzog beſtimmt iſt. Außerdem bearbeitet er noch immer aus der Fülle ſeiner reichen Phantaſie anakreontiſche Ideen, allegoriſche Darſtellungen u. ſ. w. in Waſſerfarbe. Von den letztern z. B. zwey köſtliche Entwürfe: Die Kraft des Mannes, in der Herrſchaft über die Thiere, und die Zartheit des Weibes, durch zwey Mädchen verſinnlicht, die ein Reh (o Jemineh!) mit Roſen füttern.

****) Auch in der **Zeit. f. d. Elegante Welt** 1808. Nro. 83. wurde dieß Lob nach verdienen gerüget. **Meuſel Arch.** II. (4.) 158. u. ff. giebt den **Wackerbarthſchen** Aufſatz, mit der Milderung: „Durchbohren die Herzen, und verfehlen ſelbſt auf das kälteſte Gemüth ihren Eindruck nicht“. Anderwerts (**Tübing. Morgenbl.** 1809. S. 270.) lieſt man, leider! daß der Künſtler mit dem Wackerbarthſchen Panegyrikus ſehr zufrieden war.

†) In der **Allg. Kunſtz.** 8. (1803.) S. 237. heißt es davon: „Dieſes ganz in reinem homeriſchen Charakter ausgeführte Gemäld wird nach Rußland verlangt; aber die jungen Künſtler wollen dagegen mit Bittſchriften einkommen, damit es der Akademie einverleibt werde“. Einer ſpäthern (l. c. beygefügten) Bemerkung zufolge, blieb es zwar zu Caſſel, aber als eine Zierde ſeiner (eigenen) Kunſtſachen.

††) Wo dieſes Bild hingekommen, iſt uns bisher unbekannt.

gang pflog, und, wahrſcheinlich vom Erſtern veranlaßt, den Vorſatz gefaßt hatte, Gegenſtände aus der deutſchen Geſchichte zu bearbeiten. Die Erfindung dieſes Werkes kann befriedigend genannt werden; ohne Anſpruch ſucht ſie die Geſchichte ſchlicht und ſo klar darzuſtellen, als die Natur des Gegenſtandes ſolches erlaubt. Die Köpfe der Figuren haben paſſenden Ausdruck, jeder nach ſeinem Charakter und Antheil an der Handlung. Sie ſind mannigfaltig und heben einander wechſelsweiſe durch Contraſt. Bey aller Sorgfalt, welche auf die Ausführung verwendet iſt, ſieht man ihr doch nichts Mühſames und Aengſtliches an; die angenehme Wirkung entſteht durch ſtarke, doch nicht finſtre Schattenpartien, welche ſich zu einem warmen, lebhaft abwechſelnden Colorite geſellen. Einzig möchte gegen die Anordnung erinnert werden, daß beyde Hauptfiguren, die, roth gekleidet, das Auge locken, auf der Seite im Bilde ſitzen. *Tiſchbein* erwarb ſich durch daſſelbe den Ruhm eines vorzüglich geſchickten Künſtlers; unterdeſſen ſchien er doch keinen mächtigen Antrieb zur Bearbeitung mehrerer dergleichen Gegenſtände zu fühlen, weil die Theilnahme an denſelben geringer war, als er vielleicht erwartet haben mochte. Heroiſche Darſtellungen aus dem Alterthum wurden vorzüglich begünſtigt, und *Tiſchbein* ſelbſt, als ein großer Verehrer Homers, ebenfalls dazu geneigt, wählte zu ſeinen bald darauf unternommenen Werken wieder griechiſche Stoffe". Bey der nämlichen Gelegenheit heißt es noch an einer Stelle in ermeldter Schrift (S. 368—69.) bemerkenswerth genug: „*Tiſchbein* erging es eben nicht am Beßten, als er die Kunſt von dem Idealen und Poetiſchen, deſſen ſie ſich ermächtigt, wieder auf wirkliche Begebenheiten zurückführen wollte, und überdem noch den bedingten Zweck deutſch patriotiſcher Darſtellungen hatte. Die Neigung zur naiven Einfalt der frühern Florentiniſchen Meiſter konnte zwar erwachen und fortdauern, weil es wirklich den meiſten Kunſtprodukten am Natürlichen, Innigen, Gemüthlichen und zart Empfundenen mangeln mochte; aber Nutzen für die Kunſt entſtand keiner daraus, weil dieſe rohe Unſchuld mit der ſonſt an dem Künſtler geforderten ſchönen Form, edeln Charaktern und gebildetem Geſchmack unvereinbar iſt". Sonſt findet ſich zur Charakteriſtik unſers Künſtlers, als Maler, in unſern Quellen ſehr Weniges, auſſer etwa das Allgemeine bey *Gerning*: „Correkte Zeichnung, ſeelenvoller Ausdruck und eine lebendige liebliche Farbengebung machen den Charakter ſeiner Werke aus. Sein langer Aufenthalt in Italien hatte den Natur- und Kunſtſinn in gleich hohem Grade bey ihm geſchärft. In den Bildern der Thiere beſitzt er ebenfalls vorzügliche Stärke". — Und noch irgendwo in einer andern unſerer geſchriebenen Quellen: „Als Künſtler ſteht er am Höchſten, nicht ſowohl in der Schönheit, als in der ſcharfen Charakteriſtik der — Thiere, die ihm überaus wohl gelingt. Meiſt ſind ſeine Bilder etwas zu grell. Ein beſondres Lieblingsſtudium ſuchte er darin, die Phyſiognomien der Menſchen mit denen der Thiere zu vergleichen. Dann hat unſer *Tiſchbein* von Zeit zu Zeit mancherley ſehr ververdienſtliche artiſtiſche Werke ans Licht gefördert, und zum Theil ſelbſt mit Etzarbeiten ausgeſtattet. Unter den frühern iſt das berühmteſte eben die Sammlung ſeiner Thierſtudien, in 2. Theilen, deren erſter betitelt iſt: Têtes des différentes animaux dessinés d'aprés nature pour donner une idée plus exacte de leurs caractères. à Naples 1796. gr. Fol. Es ſind 16. Blätter. Der andere Theil beſteht aus 8. Blättern. Das erſte im erſten Theil iſt die berühmte Thiergruppe, wo eine Rieſenſchlange eine Löwin mit ihren Jungen in ihrer Höhle überfällt, und, indem ſie die Mutter umſchlingt und in den Nacken beißt, von dieſer gleichfalls wüthend angefreſſen wird. Die Jungen liegen theils zerquetſcht, theils umſchlungen zur Seite. Ein herrlich geſtochenes Blatt, das man in Italien längſt *Tiſchbein's* thieriſchen Laokoon genannt hat. Jeder der darauf folgenden Köpfe iſt gleichſam der Inbegriff der Thierart, die er repräſentirt. Der Stierkopf, der Löwenkopf, die ganze Geſellſchaft von Füchſen, jedes iſt mit dem ächten Naturſtempel bezeichnet. Das Pferd, der Hund und die Katze ſind ausdrucksvolle Porträtfiguren nach den Hausthieren des Künſtlers. Der andere Theil beſteht aus 8. charakteriſtiſchen Männer- und Götterköpfen, nämlich: Von Correggio, Salvator Roſa, Michael Angelo, Raphael, Scipio Afrikanus, Caracalla, Jupiter und Apollo. Hierauf folgt, als eine Erholung für ihn, eine Reihe witziger Bambocciaden, welche, unter dem beſcheidenen Titel: **Leben der Brüder**, die Erziehung, die Schickſale und das End eines — Eſels darſtellten. — Dann: Sir William Hamilton's Collection of engravings from antique Vases, the greater part of Grecian fabric found in ancient tombs in two Sicilies in the years 1789. and 1790.; with the Remarks of the proprietar — publiſhed bey *William Tischbein*. Vol. I. Naples 1791. — Vol. II. and III. ibid. 1895. — Vol. IV. ibid. 179.. Fol. Es ſind darinn zuſammen 240. Umriſſe wirklicher Vaſenabbildungen von *Tiſchbein*, die Hülfstafeln nicht mit gerechnet. Ein fünfter Band, wozu ſchon 60. Kupfertafeln fertig geſtochen liegen, ſollte folgen, iſt aber bis jetzt nicht erſchienen. Deutſch, unter dem Titel: **Umriſſe Griechiſcher Gemälde auf antiken, in den J. 1789. und 1790.** *in Campanien und Sicilien* **ausgrabenen Vaſen**, jetzt im Beſitze des Ritters W. Hamilton; herausg. von **W. Tiſchbein**. 1ſten Bandes 1ſtes Heft. (Mehr erſchien nicht). Weimar 1797. gr. Fol. Es ſind 6. Kupfertafeln. (Vergl.: Ueber die Aechtheit der *Tiſchbeiniſchen* Vaſenzeichnungen; *in dem* **N.** *deutſchen* **Merkur** 1801. März S. 218—229.). Dieſe Arbeit betreffend, heißt es bey *Gerning*: „Zum Werke der Hamilton'ſchen Vaſen, welches er nachher ſelbſt verlegte, gab er den erſten Gedanken an, und von ihm ſind die ſcharfſinnigſten und zugleich einfachſten Erläuterungen *). Zu Ausſchmückung von Zimmern ließ er die nämlichen Kupfer auf ſtarkes Papier abdrucken, ausmalen und überfirnißen **)". Weiter: **Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Tiſchbein, Direktor, u. ſ. f. Mit Erläuterungen von Chr. Gottl. Heyne** I—VI. Heft. Göttingen 1801—1804. Royalfol. Enthält eine Reihe von Darſtellungen, welche die Alten aus dem Homer wählten, und auf Kunſtwerken mancherley Art vorſtellten. Jedes Heft enthält, auſſer mannigfaltigen Verzierungen, 6. Blätter. Den Inhalt der 4. erſten Hefte findet man in **Juſti's** Heſſiſchen Denkwürdigkeiten Th. III. S. 486—492. Th. IV. Abtheil. 1. S. 472—475. Hievon leſen wir bey *Gerning*: „Das Lieblingswerk ſeines Geiſtes war eben dieſer ſein **Bilder-Homer**, zur nähern Erklärung des Dichters, wozu Morghen die Bildniße der Homeriſchen Helden vortrefflich geſtochen hat". Außerdem war *Tiſchbein* um 1803. noch mit einem andern phyſiognomiſchen Werke (die Grille hing ihm von ſeinem Umgange mit Lavatern an) zur Charakteriſtik des Menſchen aus der Natur der Thiere beſchäftigt". Dieſes

*) **Jtalinsky** hat ſie mit weitern Conjecturen der Claſſicität und eigener Gelehrſamkeit verſehen. **Allgem. Kunſtz.** 8. (1803.) S. 335.

**) Spätherhin (1804.) erſchienen ſolche auch (wir wiſſen nicht, ob mit Abdrücken nach den Originalplatten, oder in Copien) mit Franzöſiſchem Texte, zu Paris bey Benard, wo z. B. das dritte Heft mit 17 Bl. nicht mehr als 9 Fr. koſtete.

iſt ohne Zweifel das von Meuſel III. 444—47. angeführte Werk, mit dem ſeltſamen Titel: Phantaſien fürs ſtumme Buch und einige Ueberbleibſel der Sibylliniſchen Bücher vor der Grotte von Cumå geſammelt. Oder deutlicher: Ein Buch der Weisheit in redenden Bildern und Gemålden, deutſam und verſtåndlich für alle, die das Schône im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Mit Beyſchriften vom Künſtler. Eine Sammlung von 17. eben ſo ſeltſamen Gemålden folgenden Inhalts: 1. Eine ſchône Landſchaft. Ein Roſenhayn ſpiegelt ſich im ſilbernen Bache, wo Libellen ſchweben u. ſ. w. Mit der Beyſchrift: Auf dem Schlachtfelde bey Verona. 2. Die Begeiſterung. Eine edle weibliche Geſtalt, auf einem Felſen ſitzend, das linke Knie ruhend auf dem rechten; die rechte Hand mit dem zweyten und dritten Finger ſanft an die rechte Schlåfe gedrückt, die linke mit dem Griffel über eine Rolle gelehnt, welche auf dem Knie ſteht; unten zur Seite mehrere Bücherrollen; Scheitel und Schulter hinab der Schleyer; die offene Stirn voll Gedanken, ſinnenden Ernſt in den großen forſchenden Augen; in der Ferne ein Flammen ſprühender Berg; am Himmel der Vollmond; Feuer und Mondlicht ſpiegeln ſich im unten wogenden Bache. 3. Die Lava ſtrômt aus dem Berge. Schon droht der Flammenſtrom am Fuſſe des Berges einem Greiſe, der mit Todesangſt im tiefſten Schmerzen mit nacktem Oberleibe auf der Erde ſitzt; vor ihm der Sohn mit krampfhafter Bewegung der Hånde und Arme, fliehend und — bleibend (?); im Geſicht hôchſter Ausdruck der Angſt, Liebe, Verzweiflung, ſein Haar wild geſtråubt u. ſ. w. Beyde Kôrper glühen im gelblichen Wiederſcheine der Flamme und der dick wogenden Lava. 4. Eine Mutter, das eine Knie auf die Erde geſtützt, die offenen Arme gegen das Kind gebreitet, das ihr entgegen kommen ſoll; das Kind ſteht ångſtlich, und wagt's nicht; die Mutter ſpricht ihm Muth ein. Der Vater ruht zur Seite unter einem Baum im lieblichen Geſtråuche, den Kopf auf die Linke geſtützt, und ſieht mit ſtill freundlichem Lächeln die Uebung der lehrenden Mutter und des furchtſamen Kindes. 5. Ein Bår umarmt einen Hund, und erdrückt ihn in ſeinen Tatzen. 6. Ein geduldiges Roß trågt einen Bauer, der deſſen Zaum hålt; hinter ihm ſein Weib, das ihn liebkoſet und ſich zårtlich an dem Manne hålt; der Mann ernſthaft und etwas gråmlich; das Pferd trabt langſam ſeinen Schritt. 7. Eine niedliche Landſchaft und ein Schwan in klarer blåulicher Fluth; ihm entgegen auf dem Lande im Schilf und Koth ein Schwein. 8. Ein Joch flüchtiger Ochſen vor einem Wagen, deſſen Ladung in Flammen gerathen iſt, und immer ſtårker brennt, je ſtårker die Zugthiere davon rennen. 9. Der Eſel frißt die Ananas für Diſteln. 10. Vier Eſel, deren drey den halb verſchatteten Mond zu betrachten ſcheinen. 11. Ein Knabe mit dem Buch unter dem rechten Arm, ſtehend; vor ihm die ſitzende Mutter, die ihm einen Kranz um den Kopf flicht; ſie ångſtlich beſorgt, er voll Unluſt, mit einer hingebenden erzwungenen Folgſamkeit. 12. Ein Mann im tiefen ſinnenden Ernſt; ſein Haupt mit dem obern Theile des Kôrpers vorwårts geſenkt; die Rechte ſanft gegen die ſinnende Stirn gedrückt; der linke Arm ſtützt den rechten; er ſteht vor einem brennenden Kamin, und ſein Schatten iſt im ganzen Zimmer verſtreut; auf dem Geſimſe des Kamins Gefåße. 13. Ein ſchônes jugendliches Mådchen, im gelblichen Gewande, wandelt die Raſenſtufen hinauf vor dem Eingang eines Waldes; ihr Kôrbchen am Arm mit Tauben und Gånschen; ſie fållt; ein weiſſe Taube fliegt über ſie weg, zwey andere flattern der Erde nåher und drohen zu entfliehen; zwey Gånschen flattern neben dem umgeſtürzten Korbe, und eine größere guckt mit dem halben Kôrper heraus. 14 Das Kind ſpielt mit dem Vater, der am Ufer ſitzt; der Vater fållt rücklings über und bleibt, den rechten Arm auf die Erde geſtützt, den linken über dem Kopf, ruhig und ſanft låchelnd, mit dem brennenden Pfeifchen im Munde liegen; das Kind kriecht auf ihn und drückt ihn mit ſeinen Hånden feſt gegen die Bruſt; es freut ſich, und glaubt, den Vater bezwungen zu haben; die Mutter, rückwårts gewandt, ſieht dem lieblichen Spiele zu; ihr Blick ſtille, bedåchtige Freude; ſie freuet ſich des Kindes, das den Vater niederdrückt. In der Ferne ein qualmender Veſuv, der die Wolken bråunt, und auf dem Meere Schiffe und Fahrzeuge. 15. Der Lôwe liegt im Walde geſtreckt, Großmuth und Wohlwollen im Geſicht; ihm zur Seite der Fuchs, auf die Hinterpfoten geſtützt; vor beyden eine Menge Gånſe, die ſchnatternd ihre Hålſe emporrecken. 16. Klopſtock's Bildniß. 17. Mit dem hôchſten Ausdruck der Angſt, des Schmerzens und der Verzweiflung knieet das Weib neben dem erſchlagenen Gatten, der da im Staube liegt. Sie will über ihn ſtürzen; ihr Haar ſtråubt ſich wild, gerôthet vom Wiederſcheine des Feuers, das dort um die belagerte Veſte brennt; in ihrem Auge Verzweiflung bis zum Wahnſinn; am Himmel der halb beſchattete Mond; zur Seite der Mutter und des erſchlagenen Vaters das Kind, das im tiefſten Gefühle des Schmerzens ſich krümmt und jammernd die Hånde ringt, und ſein Auge halb weggewendet von der Leiche des Vaters. (Vergl. Joh. Ludw. Rômer in Wieland's Neuem Teutſch. Merkur 1806. St. VIII. S. 254—279). — „Tiſchbein" (heißt es in dem ſchon angeführten Intell. Bl. der Jen. A. L. Z.) „hatte von Neapel über 10. Folio-Bånde der ſchônſten Zeichnungen von den merkwürdigſten Antiken zuſammengebracht, in Betreff derer gedachter Aufſatz bemerkt: „Er wünſche, durch die großmüthige Unterſtützung eines reichen Fürſten in den Stand geſetzt zu werden, nach dem Frieden dieſe vortreflichen Sachen zum Wohl und zur Bildung aller Menſchen ôffentlich bekannt zu machen". Endlich lieſt man am Schluſſe: „Dieſer berühmte Künſtler übt nicht bloß die Malerei aus; er iſt Dichter, Philoſoph und geſchickter Redner zugleich, wie einſt Dürer, Kranach, Rubens, Mengs, Geßner, u. ſ. f. Er hat ſehr hübſche Gedichte, mancherley Abhandlungen, ein Werk über die Beurtheilung des Aeußern der Menſchen, und beſonders jene berühmte Eſelsgeſchichte (vielleicht die ſchônſte Satyre, die jemals erdacht worden iſt *) geſchrieben, und gewôhnlich Alles mit åußerſt intereßanten Zeichnungen begleitet. — Von Tiſchbein dem Menſchen, leſen wir in der Zeitung f. d. Elegante Welt 1808. N°. 83. von Jemandem, der ihn damals beſucht hatte: „Er iſt ein bejahrter Mann, mittlerer Größe; von einfachem mildem Weſen, gemüthlich, doch regſam. Sein ſchlichtes weißes Haar und die Blåße ſeines klaren Geſichts gaben ihm etwas Ehrwürdiges, und nahmen gleich für ihn ein. Ohne ſich gerade in der Arbeit ſtôren zu laſſen, gab er ſich doch gerne hin, und ließ den Beſchauer an der Freude über das gelungene Werk Antheil nehmen. Gerne hôrte er das ihm gebührende Lob, und ſtimmte ſelbſt unbefangen ein. Er zeigte uns einige Hefte kleinerer Bilder in Waſſerfarben, mehrentheils Thierſtücke, mit landſchaftlichen oder auch architektoniſchen Umgebungen; mehr andere hatte er ſo eben an den Hof von Weimar verſandt. In dieſen Bildern ſpricht ſich der eigentliche originelle Geiſt unſers Künſtlers aus. Wenn er ſich an einem hiſtoriſchen Bild müde gearbeitet hatte, ſo überließ er ſich, zur Erholung, dieſen frohen Spielen. Man kann nichts Lieblicheres und zugleich Bedeutenderes ſehn, als dieſe frohen Schafe, Murmelthiere u. ſ. f., meiſt in ſüdlichen oder antiken Umgebungen, deren Handlungen denn meiſt noch einen

*) Wir nehmen, mit aller Achtung für den edeln Mann, die Freyheit, hieran zu zweifeln.

allegoriſchen Sinn haben. Die meiſten ſeiner Ideen hat er auch niedergeſchrieben. Höchſt intereſſant iſt die Erzählung von ſeinem Leben, wie er unter tauſendjährigen Eichen im Wald geboren iſt, dort unter Gänſen, Habichten nnd Haaſen aufwächst, immer mit der Kreide in der Hand; wie er daun nach Hamburg kam, nach Caſſel, nach Holland, wo er ſich ſehr gefiel; zuletzt nach Italien. Seit 30. Jahren ſchreibt er ſehr viel; alle Menſchen, die ihm der Mühe werth ſchienen, hat er theils beſchrieben, theils, wo er nicht Worte fand, gezeichnet. Ueberall ſieht er gleich das Rechte, und giebt's ſo einfach, wie antik, von ſich. Er ſchreibt etwas undeutſch, da er in Italien ſeine Mutterſprache faſt verlernt hat; und was man ihm corrigirt, verdirbt man ihm". Noch an einer andern Stelle heißt es: „Auf c. ſ. Blätter wird der Arme geritten, und der Reiter hält, ſtatt Sporn und Peitſche, ihm rings eine lange biegſame Stange überm Kopf, an deren End ſchöne warme (?) Brötchen, und alles was das Herz erfreuen kann, gebunden ſind, ſo daß er dieſer ſchönen Perſpektive immer nachläuft, und nicht ahndet, daß ſie um ſo ſchneller fliebt, je ſchneller er läuft". — In den Hamburg. Künſtl. Nachr. S. 42. heißt es von ihm: „Er werde in ſeinen Werken leben, ſo lange den Menſchen Schönheit noch Symbol der Sittlichkeit, und dieſe der Menſchheit heilig ſeyn wird". Aus der Allgemein. Kunſtz. 8°. (1805.) S. 240. vernehmen wir, daß unſer Künſtler ſich auch im Beſitze bedeutender alter und neuer Kunſtſchätze befand. So ſah man z. B. bey ihm einen von den (vielen) in der Wüſte ſitzenden Johannes den Täufer, von Raphael; zwey Figuren welche Küſſe wechſeln, von Schidone; eine Folge von kleinen Bildern aus den erſten Zeiten der Oelmalerey, wovon die älteſten noch mit griechiſchen Buchſtaben verſehen ſeyen; dann geſchnittene Steine und Kameen (unter letztern das treffliche Fragment eines Satyrs); griechiſche Münzen (darunter einen Pyrrhus); und endlich gegen hundert griechiſche Vaſen von verſchiedener Größe (darunter ein vorzügliches in Glockenform, das die Amazonenſchlacht mit Theſeus vorſtellt, und bey St. Agatha ausgegraben worden). Noch eine genauere Beſchreibung der Tiſchbeiniſchen Kunſtſammlung befindet ſich in dem ſchon oben angeführten Aufſatze im N. deutſch. Merk. l. c. S. 68–72. Geſtochen nach unſerm Künſtler kennen wir einzig einen Conradin von Schwaben, den der H. Graf von Fries in Wien beſitzt, von Stubenrauch geſchabt; dann ſeine Scene aus Goez von Berlichingen, von Süſemühl, in Preſtels Verlage (6. fl.); dann das kleine Bildniß des Preußiſchen Miniſters, Grafen L. W. von Finkenſtein; ferner dasjenige der Schauſpielerin Döbbelin, als Ariadne, beyde von D. Berger; und endlich ein trefflich ähnliches des ſel. Heyne von Göttingen vor Heerens Biographie deſſelben (8°. Gött. 813.) von Riepenhauſen. In 1810. gedachte ein Kupferſtecher zu Bremen, J. G. Pflugfelder (a. h. Flugfelder) das Bild bey Angari daſelbſt zu liefern; allein man ahndete wenig Gutes von dieſem Verſuche, der auch, unſers Wiſſens, nicht zu Stand gekommen iſt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 588. Endlich nennt uns noch einer unſerer Freunde ein großes (2 1/1′ br. und 1 1/4′ hohes) Blatt von Conr. Weſtermayr (das erſte dieſes Künſtlers), welches den zu Götz von Berlichingen gefangen gebrachten Weislingen darſtellt. So eben nennt uns noch ein Freund, als nach unſerm Tiſchbein geſtochene Blätter: Von Johann Pichler 1792. den Prinz Victor Amadeus-Anhalt (geſchabt); von Riepenhauſen in Göttingen, (wo nicht das ſchon oben genannte) wieder den Prof. C. G. Heyne (punktirt), und dann die Kupfer zu der Mimik des H. von Seckendorf, die 1816. erſcheinen wird (einige dieſer Zeichnungen habe jedoch Fr. Barthel gefertigt).

18 **Tiſchbein** (Johann Jacob, gewöhnlich Jacob) geb. zu Hayna 1725., der ſechste Sohn des Stammvaters, Joh. Heinrichs des Bäckers, lernte anfangs, wie ſein Bruder Joh. Heinrich, bey dem Tapeten-Maler Zimmermann in Caſſel, bildete ſich aber nachgehends zu einem geſchickten Maler für Thiere und Landſchaft aus. Er ſetzte ſich zu Lübeck und ſtarb hier 1791. Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 228. Nach ihm geſtochen hat man mehrere Bildniße; als von Chr. Fritzſch den Arzt J. A. Unzer (1764.) und den Pfarrherrn zu Hamburg C. S. Ulber (1765.) beyde 8°.; von J. C. G. Fritzſch die beyden Gottesgelehrten zu Lübeck P. H. Becker 4°. (1779.) und J. A. Schinmeier 4°. (1786.). In den Hamburg. Künſtlernachr. S. 45. heißt es: „Im Malen der Kühe und Schaafe ſuchte er Berghem, in den Pferden Wouwermann nachzuahmen. Seine Bilder ſind ſehr leicht behandelt, und ausführlich gemalt (?). Er wohnte Anfangs in Hamburg, wo er ſehr viele Portraits fertigte; dann gieng er nach Lübeck, wo er (heißt es hier irrig) um 1789. ſtarb. Ein Nekrolog von ihm in Meuſel's Muſ. XVI. beſagt: „Daß ſeine meiſterhaften Gemälde, beſonders im Fache der Landſchaften und Thierſtücke ſeinen Namen unvergeßlich erhalten werden, ſo wie ſein biederer Charakter, und beſonders auch ſein edles, uneigennütziges Bezeigen gegen reiſende Künſtler, ſein Andenken ehrenvoll macht". Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde, daß er Bildniße, ungefähr in einem ſo weichen Style, wie Denner, gemalt habe. Seine Gattin, eine geborne Lilly, die ebenfalls malte, und beſonders in der Landſchaft geſchickt war, iſt ſchon an ihrem Orte, oben in dieſen Supplementen erwähnt worden.

19 **Tiſchbein** (Johann Valentin), zweyter Sohn des Bäckers und Stammvaters Johann Heinrichs, und derjenige, der die Neigung ſeiner ſechs Brüder, zu den bildenden Künſten, beſonders anfachte; geb. zu Hayna 1715. Ein Beamter aus Darmſtadt, den ſeine Geſchäfte nach Hayna riefen, entdeckte die Talente des Unſrigen, nahm ihn, in ſeinem vierzehnten Jahre, mit ſich nach Darmſtadt, behielt ihn in ſeinem Hauſe und ließ ihn durch den daſigen Hofmaler J. C. Fiedler vier Jahre lang in der Malerey unterrichten. Hierauf kam er nach Caſſel, wo er ſich unter dem Hofmaler van Freeſe weiter ausbildete, und dann eine Reiſe nach Holland unternahm. Nach Beendigung derſelben zog ihn der Herzog von Hildburghauſen in ſeine Dienſte, unter dem Charakter als Kabinets-Sekretär. Mit Erlaubniß ſeines nunmehrigen Herrn durfte er indeſſen Caſſel beſuchen, um daſelbſt die Dekorationen für das Opern- und Comödienhaus zu verfertigen. Dort gedachte Tiſchbein ſich auch völlig niederzulaſſen; ſtarb aber, eben, als er dieſerwegen ſeine Geſchäfte ordnen wollte, zu Hildburghauſen 1767. (nicht um 1780. wie wir irgendwo geleſen haben). Strieder's Heſſ. Gelehrtengeſch. XVI. 221.

20 — — (Ludwig Philipp, gewöhnlich Ludwig), älterer Sohn von Joh. Valentin, geb. zu Caſſel 17 .., lernte bey ſeinem Vater, hielt ſich hernach fünf (a. h. neun) Jahre zu Rom, und alsdann eine Zeitlang in Paris auf. Hierauf kam er (vor 1780.), als Rußiſch-Kaiſerl. Hofarchitekt, Theater- nnd Dekorationsmaler, nach St. Petersburg. Das dortige ſteinerne Theaterhaus erbaute er 1784. Es iſt ein großes Gebäude von edelm Anſehn, das durchaus ſeiner Beſtimmung vollkommen entſpricht. Auch der Vorhang des Theaters, und Anderes mehr an demſelben, iſt von ſeiner Hand gemalt. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg 8°. Daſ. 1798. S. 76. 539. Da dieſer vorzüglich geſchickte Architekt ſich in St. Petersburg ſpäterhin, wir wiſſen nicht weswegen, gekränkt glaubte, ſo arbeitete er die letztern Jahre ſeines Lebens öffentlich gar nichts mehr für die Kunſt, und zehrte von ſeinem frühern guten Verdienſte. Unterdeſſen fer-

Joh. Heinrich Tiſchbein, geb. 1682. zu Marburg, geſt. als Kloſterbäcker im Hoſpital Hayna in Heſſen 1764.
Ux. Margaretha, Tochter des Schloſſers Hinſing von Bingenheim im Darmſtädtiſchen, geb. 1691. geſt. 1772.

- 1. **Joh. Conrad.** Geſt. 1778. Ux. . . . Dehnhof, Geſt. zu Hayna 1781. od. 82.
    - 1. **Joh. Heinrich II.** Geſt. unverehlicht 1808.
    - 2. **Louiſa Margaretha.** Geb. 1746. zu Hayna. Verh. dem Schulmeiſter und Organiſten Joh. Unger zu Kirchlothheim im Darmſtättiſchē, Wittwe ſeit 1784. Lebte noch zu Caſſel 1815. ***) bey ihrem Sohne, dem Buchhändler Unger.
    - 3. **Joh. Heinrich Wilhelm.** Lebte noch zu Eutin 1815. Ux. ſeit um 1810. . . . Kitting, Tochter des Müllers v. Hayna, mit welcher er bisher vier Kinder erzeugte.
    - 4. **Heinr. Jacob.** Geſt. 1803. vermuthlich unverheirathet.
    - 5. **Johanna.** Verh. ſeit 1783. dem Maler Joh. Georg Pforr zu Frankf. a. M. Wittwe ſeit 1789. St. zu Gießen 1800. (a. h. einige Jahre nach ihres Mannes Tod.) ****)
- 2. **Chriſtiana Louiſa.** Geb. 1714. zu Hayna. Verh. dem Schulmeiſter Geldmacher zu Todtenhauſen in Heſſen. Geſt. . . . *)
- 3. **Joh. Valentin.** Geſt. 1767. Ux. 1. Eine Predigerstochter bey Gieſſen. 2. Eliſabeth Favre, Geſt. 1796. æt. 63.
    - 1. **Ludwig Philipp.** Geſt. 1808.
    - 2. **Joh. Friedrich Auguſt.** Geſt. 1812. Ux. in zweyter Ehe Sophia Müller von Arolſen. Lebte noch zu Leipzig 1814.
        - 1. **Caroline.** Seit ungefähr 1785. verheir. Wilke zu Heidelberg. Lebte noch dort 1813. und hatte Kinder.
        - 2. **Betty.** Verh. mit dem Kaufmann Kunze in Leipzig. Lebte noch dort 1814. und hatte Kinder.
        - 3. **Carl Ludwig.** Lebte noch 1815. zu Dresden.
    - 3. **Henriette Louiſe.** Geb. 1766. Verh. an den Kaufmann Wolf zu Hamburg. Lebte noch kinderlos 1815.
    - 4. **Friederike Erneſtine Caroline.** Posthum. Geb. 1768. Geſt. ſchon längſt in Caſſel, unverheirathet.
- 4. **Johannes.** Geſt. 1757. Ux. ſeit 1752. Catharina Betſch aus Ziegenhain (a. h. Eliſab. Fritſch aus Marburg.) Geſt. zu Marburg 1757.
    - 1. **Tochter,** die, von ihrer Magd verwahrloſet, gebrechlich war, und in früher Kindheit ſtarb.
    - 2. **Chriſtian Wilhelm.** Lebte noch 1815. zu Schmiedberg i. Schleſien. Ux. Johanna Chriſtiana Täubert aus Breßlau. Geſt. 1813.
        - **Wilh. Eduard.** Lebte 1813. und wahrſcheinlich noch 1815. bey ſ. Vater in Schleſien.
    - 3. **Georg Heinrich.** Lebte noch 1815. z. Bremen. Ux. ſeit 1796. Tochter des Predigers Pfannkuchen zu Truppe im Amte Lilienthal bey Bremen.
        - 1. **Margaretha Chriſtiana,** Dilettantin, geb. zu Bremen 1797. Lebte noch dort 1815. unverheirathet.
        - 2. **Amalia Louiſa,** Dilettantin, geb. zu Bremen 1800. lebte noch dort 1815. unverheirathet.
- 5. **Joh. Anton.** Geſt. 1784. Ux. Die Tochter eines Peruckenmachers zu Hamburg. Geſt. um 1815.
    - Zwey Söhne, wovon der eine, kein Künſtler, nach Amerika ging, ſich dort verheirathete, und viel zu Schiffe gefahren; der andere (Anton) als Hofconditor zu Oldenburg ſtarb. Dann drey Töchter: Die eine an einen reichen Kaufmann Schäffer in Hamburg verheirathet. Die beyden andern leben noch ledigen Stands. Die jüngſte derſelben iſt im Texte, als Dilettantin, ohne Vornamen angeführt.
- 6. **Johann Heinrich I.** Geſt. 1789. Ux. 1. Seit 1755. Maria Sophia Robert Tochter eines franzöſ. Kanzley-Sekretairs zu Caſſel. Geſt. 1759. 2. Seit 1763. Mariana Pernetta Robert, Schweſter der Obigen. Geſt. 1764.
    - 1. **Wilhelmina Carolina Amalia.** Verh. ſeit 1778. an den Kammerrath von Apell zu Caſſel. Lebte noch dort 1815. Sie hat mehrere Kinder.
    - 2. **Wilhelmina Erneſtina Carolina.** Geb. zu Caſſel. Verh. ſeit 1780. an den franzöſ. Prediger und Profeſſor Joh. Frid. Klingender zu Caſſel. Lebte noch daſelbſt 1815. und hatte mehrere Kinder, davon ein Sohn Kaufmann, und eine Tochter verheirathet iſt.
- 7. **Johann Jacob.** Geſt. 1791. Ux. . . . Lilly. Geſt. 1804. od. 5.
    - 1. **Auguſt Albrecht Chriſtian.** Lebte noch zu Lübeck 1815.
    - 2. **Magdalena.** Seit 1795. Verh. dem Hofmaler Ludw. Phil. Strack zu Oldenburg. Lebte noch 1815.
    - 3. **Antoinetta.** Verh. dem Conſiſtorialrath und Prediger Röntgen, zuletzt zu Eſens in Oſtfriesland. Seit Kurzem (1815.) Wittwe.
    - 4. **Wilhelmina.** Verh. dem Maler Peterſen zu Lübeck.
- 8. **Louiſa Margaretha.** Geb. zu Hayna 1727. Verh. ſeit 1746. an den daſigen Hoſpitalbecker Joh. Heinrich Strack. **) Geſt. . . .
- 9. **Ant. Wilhelm.** Geſt. 1804. Ux. Maria Fiſchbach aus Laubach. Geſt. in hohem Alter zu Hanau 1808. od. 9.
    - **Heinr. Wilhelm.** Lebte noch zu Hanau 1815. unverheirathet.

*) Geldmacher zeugte 3. Söhne und 1. Tochter; man weiß daß der eine Sohn * als Mahler Italien beſuchte und um 1780. zu Verona ſtarb. Der zweyte war Schullehrer zu Schmiedelotheim. Die Tochter heirathete einen Förſter zu Merzhauſen bey Marburg. Ob dieſe beyden letztern noch am Leben, iſt unbekannt.

**) Strack zeugte 1. Suſanna Margaretha, geb. 1747. verh. 1769. dem Hofmechanikus Joh. Chriſtian Breithaupt * in Caſſel (von ihm künftig) St. 1804. 2. und 3. ſtarben in der Jugend, 4. Helena Maria Chriſtiana geb. 1757. verh. dem Bäcker Rabe zu Hayna, 5. Anton Wilhelm * geb. 1758. Profeſſor und Hofmahler zu Bückeburg, 6. Ludwig Philipp * geb. 1761. Landſchaftsmahler und Schüler von Johann Anton Tiſchbein, lebte Anfangs zu Caſſel dann als Hofmahler zu Oldenburg; ux. 1795. Magdalena, Tochter Joh. Jacob Tiſchbeins. 7. Anton Heinrich * geb. 1764. Mahler, trat in franzöſiſche Dienſte und ſtarb, als Adjutant des General Mainoni, den er, als ſolcher verwundet wurde, nach Mailand begleitet hatte, daſelbſt an einem hitzigen Fieber.

***) Unger zeugte 7. Kinder von denen 1. 6. und 7. in der Jugend ſtarben, 2. Charlotte Wilhelmine geb. 1773. Sie iſt in Berlin verheirathet, 3. Chriſtian Wilhelm Jacob * geb. 1775. erlernte die Mahlerkunſt und das Radiren bey Joh. Heinrich Tiſchbein II. zu Caſſel, trat dann in die Dienſte des Fürſten von Waldeck zu Arolſen, und lebt jetzt in Paris. 4. Johann Heinrich Wilhelm, geb. 1777. Gärtner, 5. Jacob Ludwig geb. 1778. Buchhändler zu Caſſel, wo er auch verheirathet iſt.

****) Pforr * zeugte 2. Söhne, von denen der ältere Heinrich * als Kunſttiſchler zu Neuwied lernte; der jüngere Franz * aber bey Johann Heinrich Tiſchbein II. die Mahlerey ſtudierte. Beyde ſind geſtorben.

Schlußanmerk. Aus obiger Stammtafel ergeben ſich 39. Nachkommen des Stammvaters Joh. Heinr. Tiſchbein, davon 20. männliche und 19. weibliche. Unter denſelben befinden ſich 26. mehr und minder Kunſtbefliſſene, davon 18. männliche und 8. weibliche. Ihre Namen ſind durch geſperrte Lettern ſofort kennbar. Von den Nachkommen der ſieben Söhne des Stammvaters befinden ſich wahrſcheinlich noch am Leben 21. Perſonen; und unter denſelben 11. Kunſtbefliſſene.

Die Herren Buchbinder ſind gebeten, dieſe Stammtafel zwiſchen S. 1906. u. 1907. des Textes ſo einzuheften, daß ſie auf keine Weiſe Schaden nimmt.

tigte er noch immer fort ſchöne architektoniſche Zeichnungen, die nachgehends ſein Bruder Johann Friedrich Auguſt in zwey Portefeuillen ererbte, und bey deſſen Familie ſie ſich noch zu Leipzig (wo junge Künſtler ſie fleißig kopierten) befinden. Alsdann ſt. er unverheirathet zu St. Petersburg (nicht 1806. wie es irgendwo heißt, ſondern) 1808. Etwas verſchieden, und denn doch zum Theil das Obige erläuternd, iſt eine ſo eben erhaltene Notizz über die Theater-Baute unſers Künſtlers, welche hier zwar ebenfalls groß und ſchön genannt, dann aber hinzugefügt wird: „Den einzigen aber auch den größten Fehler hat daſſelbe, daß es nicht akuſtiſch erbaut iſt. Seine innere Einrichtung iſt mehrmals verändert worden; zuletzt durch Thomon unter dem jetzigen Kaiſer. Auch hat derſelbe es von außenher vergrößert, da es bey zunehmender Volksmenge anfängt zu beſchränkt zu werden. Reimer's Beſchr. von St. Petersburg I. 540. Endlich haben die Dekorationen dieſes berühmten Mannes, und namentlich der Vorhang dieſes Theaters, den Arbeiten und Ideen des noch größern Meiſters, des Gonzaga nämlich, Platz machen müßey".

21 Tiſchbein (Magdalena), ältere Tochter von Joh. Jacob, ſeit 1795. vermählte Strack zu Oldenburg, ſoll ebenfalls Talente für die Malerei beſeſſen haben. Meuſel's Muſ. XVI. Ob ſie ſolche wirklich ausgeübt, wird hier nicht geſagt. Neuere handſchriftliche Nachrichten wollen wiſſen, daß ſie, gleich ihrer Schweſter Antonia, Blumen nach der Natur gemalt, und 1815. noch am Leben war.

22. 23. — — (Margaretha Chriſtiana) geb. zu Bremen 1797.; ſo wie ihre Schweſter Eleonore Amalie Louiſe eben hier geb. 1800.; beyde Töchter des Georg Heinrich, und beyde 1815. noch unverheurathet zu Bremen am Leben, geben ſich mit Zeichnen und Sticken ab. *Msc.*

— — (Wilhelm), ſ. oben Heinrich Wilhelm, Joh. Heinrich Wilhelm, und ſofort Wilhelm.

24 — — Wilhelm Eduard, gewöhnlich Wilhelm), Sohn von Chriſtian Wilhelm, geb. zu Breslau 1791. Obwohl derſelbe die Kaufmannſchaft erlernt, ſo beſitzt er doch viel Anlage zu den bildenden Künſten, in denen er ſein Vergnügen ſucht. Vorzüglich geſchickt verſteht er, Thiere zu zeichnen. Er genoß in der Kunſt den Unterricht ſeines Vaters und ſeines ehemaligen Lehrers Friedrich Auguſt's Milhauſer (von dieſem künftig); wobey er auch nicht verſäumte, Riedingers radirte Blätter zu ſtudiren. In 1813. hielt er ſich bey ſeinem Vater zu Schmiedeberg in Schleſien auf; ſeither zum öftern in Meerholz, bey der Gräfl. Iſenburgiſchen Familie, in welcher er Unterricht ertheilt. Er malt auch in Oel und Miniatur, und wurde 1815. zum Kunſtmitgliede von der Hanauer-Zeichen-Akademie aufgenommen. Einen in Waſſerfarben gemalten Fuchskopf, ſchön und fleißig, desgleichen einen Tigerkopf, in gleicher Manier nennt von ihm das Tübing. Morgenbl. 1810. S. 668.

25 — — Wilhelmine Caroline, gewöhnlich Amalie), ältere Tochter des Johann Heinrich I. geb. zu Caſſel, eine geſchickte Zeichnerin und Malerin in Miniatur. Sie heurathete 1778. den Kammeraſſeſſor David Apell (nachherigen Geheimen Kammerrath und in den Adelſtand erhoben) zu Caſſel, und wurde von der daſigen Kunſtakademie 1780. als Ehrenmitglied aufgenommen. Dort lebte ſie noch 1815. zwar nicht geſchnieden, doch getrennt von ihrem Manne, mit dem ſie mehrere Kinder erzeugte. Sie war in ihrer Jugend eine ſehr ſchöne Perſon. Ihr Vater hatte den Göttinen auf ſeinen Gemälden oft ihr Bildniß gegeben, und dabey verſichert, er würde im Olymp ſelbſt keinen reitzendern Kopf auffinden können. In dieſen Suppl. iſt ihrer ſchon unter Apell gedacht. Bey Roſt II. 160. heißt ſie: „Eine brave Miniaturmalerin". Dann führt der einzige Winklerſche Katalog zwey ſehr ſeltene Blätter, als von ihr ſelbſt in Helldunkel geetzt, und mit Weiß erhöhet, an; nämlich eine junge Zigeunerin mit einem eingewickelten Kind auf dem Schooß, und einen ſchmauchenden Bauer in Oſtade's Geſchmack. Ob ihre 1815. noch lebende Schweſter, Wilhelmine, Erneſtine, Friedrike, verheirathet 1780. mit dem Franzöſiſchen Prediger und Profeſſor Joh. Fried Klingender in Caſſel, ebenfalls eine Dilettantin ſeyn mag, iſt uns unbekannt.

26 Tiſchbein ( ), die jüngſte Tochter von Johann Anton in Hamburg; ſie iſt eine geſchickte Stickerin, und gab darin 1815. Unterricht. *Msc.*

27 — — ( ), von einem ſolchen, ohne Taufnamen, wohl entweder Heinrich Wilhelm zu Hanau, oder Wilhelm Eduard in Schleſien, wurden 1810. in der dortigen Wetterauiſchen Geſellſchaft f. d. Naturkunde zu Hanau, naturhiſtoriſche Gemälde und Zeichnungen ausgeſtellt.

— —. Ohne beſtimmte Angabe der Vornamen, finden wir in einem Verzeichniße folgende Blätter nach Tiſchbeinen angegeben: Zwey Töchter, Halbfiguren, in einem Garten, die ſich an einem Denkmal ihr Haar mit Blumen zieren, von einem der Heinrich Tiſchbeine ſelbſt geetzt; ferner: Die angenehme Anordnung und das Verſprechen der Zurückkunft, 2. Bl. von F. A. oder A. F. David geſtochen; dann die Bildniße des Landgrafen von Heſſen, Wilhelm VIII., ebenfalls nach einem der beyden Joh. Heinriche, von W. C. Mayr (ſchön); Friedr. Boerner's, Arzts, von Syſang; des Grafen Chr. Crato von Hohenlohe, von J. J. Haid; Heinrichs Chriſtophs von Ochſenſtein, von J. E. Haid; C. G. Heyne's, von Geyſer; des Hofraths Geßner von Raſpe.

Zu beſſerer Erläuterung fügen wir die Stammkarte dieſer Familie bey, in der wir, des durchgängig in derſelben herrſchenden Kunſtſinnes wegen, auch die weiblichen Glieder mit angebracht haben. Sie iſt größtentheils aus des verdienten Strieder's Heſſiſcher Gelehrtengeſchichte Theil XVI. entlehnt; Nachträge dazu gaben Meuſel's Künſtlerlexikon N. A. Th. III. und eingeholte handſchriftliche Nachrichten. Man wird aus folgender Stammtafel entnehmen, daß, die beyden Söhne Johann Antons und die etwanigen Söhne von Georg H. ausgenommen, über welche uns wenigſtens jede nähere Kunde mangelt, alle andre männliche Glieder (an der Zahl 18.) Kunſtbefliſſene waren. Von den 19 weiblichen Gliedern ſind uns ebenfalls 8. wo nicht als wirkliche Künſtlerinnen, doch als Kunſtdilettantinen bekannt, und daher, gleich jenen, in der beygebognen Stammtafel *) mit geſperrter Schrift bezeichnet. Es giebt aber deren unter ihnen vielleicht noch mehrere, obwohl uns ein Näheres darüber zur Zeit noch abgeht. Daß indeſſen einige derſelben, die als Mägde zu Caſſel dienten, ſtets Bleyfeder und Papier in der Taſche führten, um nach Gefallen alle die Merkwürdigkeiten gleich abzeichnen zu können, welche in oder außer der Küche ihnen auffielen, ſoll, einer nähern Notizz zufolge, unrichtig ſeyn. Wer von den Perſonen, die auf den Namen Tiſchbein getauft worden, noch am Leben ſey, wird uns die ſchon erwähnte Schlußanmerk. in der Stammtafel belehren; und eben ſo über die angeheiratheten Frauen ſowohl, als über die Männer der Tiſchbeiniſchen Töchter,

*) Die bey dem Einheften dieſer Stammtafel, (hier zwiſchen S. 1906. u. 7.) erfoderliche Sorgfalt, haben wir, ebenfalls in der Schlußanmerk. die HH. Buchbinder, zu beobachten, beſonders erſucht.

und derſelben Nachkommenſchaft, von welchen alle uns bekannten Kunſtbeflißenen mit einem * bezeichnet ſind.

Tiſchberger (Johann), ſ. den gleich ff. Art.

— — (W. P.). Von einem ſolchen gezeichnet, und von Schwemmer (Schlemmer?) 1797. geſtochen, kennt man das kleine Bildniß eines *Johann Tiſchbergers* (geb. 1715. geſt. 1793.), Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg.

Tiſcher (Carl von). Ein ſolcher zeichnete ſehr richtig, ezte mittelmäßig, und illuminirte grell und hart, ein von ihm in 1806. erſchienenes, übrigens nicht unfeines Büchlein: *Die kleinen Schmetterlingsfreunde. Ein Weihnachtsgeſchenk für Kinder.* 8°. Leipzig bey Gräff.

— — (Hans), verfertigte für die Kirche zu Finſterwalde in Churſachſen den Altar, und auch nachgehends 1598. den ſchönen Taufſtein derſelben, welchen Paulus von Sonnenwalde ausmalte. S. eine alte Handſchr. über die Erbauung gedachter Kirche 4°.

* — — (Marcus), ſ. unten und im Lex. *Tuſcher.*

— — ( ), ſtudirte um 1808. die Baukunſt unter dem Hofbaumeiſter Hölzer zu Dresden. Daſige Ausſtellung ermeldten J. zeigte von ihm ein großes Landſchloß in antikem Geſchmacke mit altdoriſchen Säulen, und ein Gartenhaus; beydes in Auf- und Grundriße.

Tiſchler (Anton), ein deutſcher Kupferſtecher, nach dem (allwiſſenden) *Baſan* Ed. sec. geb. zu Wien 1721., lernte bey Joſeph Camerata zu Dresden, arbeitete zu Berlin, zu Paris, und endlich zu Wien, wo er 1765., dann noch (oder wieder) 1775. ebendaſelbſt, und wahrſcheinlich auch von Zeit zu Zeit wieder zu Dresden erſchien. Wenigſtens arbeitete er für den erſten Theil des dort 1754. erſchienenen Brühliſchen Galleriewerks, welches für eine Muſterkarte zu dem ſpätern Dresdniſchen dienen ſollte, ſo daß die Talente von mehrern deutſchen und franzöſiſchen Künſtlern dabey geprüft wurden. Von dem unſrigen kennt man Blätter nach G. Douw: Den im Duell Verwundeten (Dresd. 1765.); nach D. Feti: Flucht nach Egypten; nach G. Guglielmi: Die Verzierungen zur Beſchreibung des Wiener-Theaterfeſtes: Alcide al bivio (1761.); nach Jeurat: les Caresses reciproques; nach Lancret uns Unbekanntes; nach G. Laireſſe: Die Erinnerung des Todes; nach H. de la Pegna: Titelblatt und Vignetten zu dem, ebenfalls zu Wien (1762.) aufgeführten Drama: Il triomfo di Clelia; nach van der Schmiſſen das Bildniß des Dresdner-Architekten J. C. Knoefels; nach Wouwermans ſieben Blätter, wie z. B. Verfolgung des Hirſchen im Strome. *Basan. Gandellini. Winkler. Heinecke.* Idée p. 65. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — —. Ein ſolcher, vielleicht des vorgenannten Sohn, wenn nicht noch Er ſelbſt, lebte in 1791. zu Ofen in Ungarn, und ſtach dort ſchlechte Blätter für Buchhändler.

* **Tiſicrates.** Derſelbe war wahrſcheinlich nicht Sohn (wie das Lex. ſagt), ſondern bloß Schüler von Eucycrates, des Lyſippus Sohn, ahmte aber mehr die Manier dieſes leztern (größern) als diejenige ſeines eigenen Lehrers nach. Von ihm nennt man einen Thebaniſchen Greiſen, einen König Demetrius, und den Peuceſtes, der das Leben von Alexander rettete. *Watelet.* Der Almanach aus Rom 1810. (29. Jun.) führt noch von ihm an: Einen Liber Pater (Bacchus) in Rom, der ſich in den Gallerien des Aſinius Pollio befand, und ſezt ſeine Blüthezeit zwiſchen die 110. u. 120. Olympiade.

Tiſchnow (Martin von), ein Buchdrucker und Formſchneider zu Kuttenberg in Böhmen. In einer Bibel, die er in ſeiner Landesſprache, 1489. druckte, findet man Holzſchnitte von ihm. *Neuere Abhandl. der Kön. Böhmiſchen Geſellſch. d. Wiſſenſch.* Th. III. Prag 1798. S. 120.

* **Tißens** (Peter), ſ. *Tyſſens.*

* **Tißier.** So iſt auf einigen Blättern irrig der Name *Ludw. Teßier* verſchrieben.

Titel ( ), Sohn eines Pfarrers zu Voltenhagen zwiſchen Wolgaſt und Greifswalde; lernte die Anfangsgründe der Kunſt bey dem Zeichenmeiſter Quiſtorp zu Greifswalde; ſtudirte dann Hiſtorie und Bildniß zu Dresden um 1802.; hielt ſich darauf weiter zu Wien auf, und verfügte ſich von da nach Florenz. In lezterer Stadt ließ er ſich förmlich nieder, gab Unterricht im Malen und Zeichnen, und portraitirte. Dort lebte er noch 1812., ungefähr 30. Jahr alt, erfüllte aber die Hofnungen nicht, die man früherhin wegen einigen ſeiner Compoſitionen und wegen ſeines damaligen Kunſtſinnes ſich von ihm gemacht hatte.

— — ſ. auch unten *Tittel.*

Titeux ( ), ein franzöſiſcher Bildhauer, der aber zugleich in verſchiedenen Epochen der Revolution mehrere Adminiſtrativ-Stellen bekleidete, ſt. als Maire zu Fresnois bey Sedan 1809. Von ihm waren die Sculpturen der Schauſpielsäle zu Bourdeaux, der Varietés zu Paris, desjenigen im Palais Royal, und deſſen zu Nancy; dann der Kirche St Eloy zu Dünkirchen, deren Kanzel er eigenhändig verfertigt hatte. Auch die ganze Sculptur der neuen Kirche von St. Genevieve wurde nach ſeinem Modelle, unter Aufſicht des Bildhauers Deſart gemacht, dem er nachfolgte. Seine Arbeiten führte er gemeinſchaftlich mit dem Baumeiſter *Louis* aus. *Publiciste* du 22. Fevr. 1809.

* **Titi** (Sanctus oder vielmehr Santi di Tito) *Pingeron* ſezt ſeine Geburt in 1530. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 207—208. nennt ihn auch Schüler von B. Cellini, und fährt dann alſo fort: „Von Rom, wo er tüchtige Studien gemacht, brachte er einen Styl voll Einſicht und Grazie zurück. Sein Schönes war zwar nicht ſehr ideal; dafür aber legte er in ſeine Köpfe etwas ſo Volles, Friſches und Geſundes, daß er hierin keinem andern Naturaliſte weichen darf. Für Zeichnung wurde er von Salvator Roſa als Muſter empfohlen. Im Ausdrucke vollends gingen in andern Schulen Wenige, in ſeiner Keiner ihm vor. Als Ornatiſte dann war er ſehr geſchickt; da er nämlich mit Beyfall auch die Baukunſt trieb, ſo ſtaffirte er ſeine Bilder mit ſchönen und majeſtätiſchen Perſpektiven. Kurz man hielt ihn, etwa ſein gewöhnlich ziemlich mattes, von wenig Rundung gehobenes Colorit ausgenommen, für den beßten Maler ſeiner Zeit; und *Borghini* behauptet, daß es ihm auch an dieſem Kunſttheile nicht gefehlt habe, ſo oft er darauf ſein Augenmerk richten wollte; wie z. B. in ſeinen Jüngern zu Emaus in Santa Croce zu Florenz, in der Auferſtehung Lazari im Dome zu Volterra, und in einem Bilde zu Citta di Caſtello, wo er die Gläubigen darſtellte, wie ſie durch die Hand der Apoſtel den H. Geiſt empfangen; ein Werk, das man auch nach den drey Raphaelen, welche dieſe Stadt ſchmücken, noch mit Vergnügen ſieht“. *Fiorillo* dann (I. 398—99.) ſpricht von „unzähligen“ Arbeiten dieſes Künſtlers, und nennt, als zu den vorzüglichen gehörig, neben dem Obgenannten zu Citta di Caſtello, eine Taufe Chriſti in der Gallerie Corſini zu Rom. Von ihm, als Baumeiſter, heißt es bey *Milizia* (Ed. terz.) II. 79. Seine Manier war eben weder prächtig noch zierlich; doch beobachtete er ein gutes Ebenmaaß.

Für die Spini baute er zu Peretola eine achteckigte Villa; zu Caſciano für die Corſini; zu Oliveto für die Strozzi; zu Florenz endlich geben theils ſein eigenes Haus, dann eine Stiege im Pallaſte Strozzi, und der Pallaſt Dardinelli eben keinen hohen Begriff von ſeinem Geſchmacke. Er erhielt zu Florenz das Bürgerrecht“. Nach ihm geſtochen kennt man: Vörderſt ſein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von C. Gregori, dann N. Machiavell's von C. Faucci, des Frater J. Paſſavantes (S. Titi p. in claustro S. M. Nov. Flor. D. Ferretti del. M. sc. Hiernächſt von Geſchichtlichem: A. Lorenzini eine Auferſtehung; C. Mogalli eine Auferweckung Lazari; ferners eine Geburt und eine Grablegung, dieſe beyden in Zeichnungsmanier; St. Mulinari eine H. Familie und den Genius der Baukunſt, der dem Alexander einen Grundriß überreicht; endlich J. B. Cecchi, J. D. Herz, R. und A. Scacciati uns Unbekanntes. Unter den Münchner-Steindrücken finden ſich nach ihm zwey H. Familien, von Strixner (Pr. 30. Kr. von jeder).

* **Titi** (Tiberius), des Obigen Sohn, und einer ſeiner vielen Schüler. Nach *Lanzi* l. c. erreichte er freylich ſeines Vaters Kunſt nicht, und legte ſich vornehmlich auf Miniatur-Bildniße, wofür er ein beſonderes Talent beſaß. Der Kardinal Leopold ſammelte ſich ein ganzes Kabinet davon, das ſich gegenwärtig im Königl. Muſeum befindet. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von P. A. Pazzi.

Titian de Vecelli (Lorenz), Zeichner oder Zeichenmeiſter an der Kunſtakademie zu Wien in 1763. *Kaiſ. Königl. Staats- u. Standkal. auf 1763. Wien.*

* — — (der Engliſche), ein Beyname von *Joſuah Reynolds.*

— —, ſ. auch *Minio* und *Tiziano* im Lex. und unten.

Tito ( ), ein Römiſcher Landſchaftsmaler in Aquarell, der ſeit 1785. in Neapel arbeitete, und ſich vornehmlich durch gewißenhaft treue Andeutung alles Details in ſeinen Ausſichten den Liebhabern empfahl, aber dabey dem gewöhnlichen Schickſal der Pünktler, in Kälte und Steifigkeit zu verfallen, nicht entgangen iſt. *Winkelmann u. ſ. Jahrhundert* S. 336. Auch in 1795. fand *Gerning* denſelben in Neapel, und urtheilte noch damals von ihm, daß er mit noch unentſchiedenem Erfolg ſeine Kunſt trieb. Um dieſe Zeit gab ihm der Hof freye Wohnung in einem Königlichen Gebäude der Mergellina-Straße am Meer. Seither haben wir von ihm weiter nicht das Geringſte vernommen.

* — — ſ. oben und im Lex. Titi.

Titon du Tillét (Eberhard oder Errard), der Sohn eines Königlichen Sekretairs, geb. zu Paris 1677., ſtand anfangs in Kriegsdienſten, war dann auf kurze Zeit Maitre d'Hôtel des Dauphin, unternahm weiter eine Reiſe nach Italien, wo er ſich vorzüglich mit dem Studium der dortigen Kunſtſchätze abgab, wurde nach ſeiner Zurückkunft Provinzial-Kriegskommiſſair, und ſt. 1762. als Mitglied faſt aller Akademien Europens, ohne darum Anſuchung gethan zu haben. In 1708. kam er auf den Einfall, einen franzöſiſchen Parnaß zu verfertigen, welchen er auch nachgehends durch Ludwig Garnier in Bronze ausführen ließ, und der in dieſer Materie 1718. vollendet wurde. Er ſtellt einen etwas ſteilen Berg dar, auf dem man Ludwig XIV. unter der Geſtalt des Apoll, und die Dichter und Tonkünſtler der Zeit, unter der Geſtalt der 9. Muſen und 3. Grazien in Medaillons erblickt. Bey der Anordnung folgte er dem Rathe ſeines Freundes Boileau, und gut würde es geweſen ſeyn, wenn er dieſem auch die Auswahl der zu verewigenden Perſonen überlaſſen hätte. Ueber dieſe und über ſein Denkmal gab er 1727. eine Schrift in 12°. die er 1732. nochmals auflegte, ſeinem Könige dedicirte, und darauf alle zehn Jahre, bis auf 1760., Nachträge lieferte. Zu dieſen Schriften ſoll Crepy die erwählten Schöngeiſter geſtochen haben, und N. Tardieu 1730. den Parnaß ſelbſt. *Titons* Bildniß endlich hat N. de Largilliere 1706. gemalt, und Petit 1708. geſtochen. Das Urbild ſeines Parnaſſes in Erzt legirte *Titon* dem Könige, der ſolchen in ſeiner Bibliothek aufbehalten ließ. *Msc.*

Tittel (A.). S. auch gleich unten *Friedrich August.*

— — oder **Titel** (Baſilius), wurde 1644. zum Oberingenieur des Churfürſten von Sachſen, und 1650. zum Kommandanten der Pleißenburg zu Leipzig ernannt. Er ſt. als ſolcher, mit dem Titel eines Oberſten, 1662. *Msc.*

— — (Conrad Wilhelm), Königl. Preußiſcher Oberhofbaurath, geb. zu Potsdam 1754. Derſelbe genoß Gontards und Mangers Unterricht. Bis 1773. führte er beym Baukomtoir zu Potsdam viele Gebäude, zum Theil nach eigener Erfindung aus. In 1774. kam er nach Berlin, wo er von dieſer Zeit an vorzüglichen Antheil an den Entwürfen zu den Königlichen Bauten nahm. So hieß es ſchon bey *Meuſel* II. (1789.). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indeſſen ſetzt *Meuſel* III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Friedrich Auguſt, gewöhnlich Auguſt) Landſchaftszeichner u. Kupferetzer zu Schmiedeberg in Schleſien 1815. Er hatte damals eine große Totalanſicht des Rieſengebirges in drey Blättern (dieſe zuſammen 2 Ellen 17 Zoll lang, 14 Zoll hoch) gezeichnet und radirt. Einige kleine von ihm (um 1800. dem Anſehen nach) ohne weitern Kunſtwerth radirte Anſichten Sächſiſcher Gegenden, laſſen uns vermuthen, daß er auf der Akademie in Dresden ſtudirt habe.

Tittelbach (Franz), geb. zu Saatz in Böhmen 1722. Derſelbe lernte zuerſt in ſeiner Vaterſtadt in Oel malen, und ſtudirte dann zu Dresden unter Adam Mannocky. In 1764. kam er nach Berlin, und arbeitete ſeit 1767. als Miniaturmaler in der Königl. Porcellanfabrik; dann malte er auch Bildniße und Blumenſtücke. Von erſtern nennt *Meuſel* II. (1789.) diejenigen von Kaiſer Joſeph II. und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Bey *Meuſel* III. (1809.) erſcheint er nicht mehr.

Tittes (Chriſtian Friedrich), ein geſchickter Schreiner zu Schönheider im Voigtlande, der um 1751. die Zierrathen an der Orgel, den Chören und Emporkirchen der Stadtkirche zu Schöneck verfertigte. *J. C. Wolf Einweihung gedachter Kirche* 1752. Plauen 4°.

Tittler (Chriſtian), Oeffentlicher Notarius und Maler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1675. eine Tochter von *Heinrich Faſolt*, einem Schreiner zu Gräfenhainichen, heirathete; wie wir in den Wittenberger Kirchenbüchern angezeigt finden. Man kennt von oder nach ihm ein Bildniß des Rektors der Univerſität ſeines Aufenthaltsorts, Joh. Deutſchmann's, in Kupferſtich.

* **Tittmar,** ſ. *Dietmar, Ditmar* und *Ditmars*, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zuſätzen.

Titus Claudius Soter, Pictor quadrigularius. Man iſt noch in Zweifel, ob die zween letzten Zunamen einen Beruf- oder einen Geſchlechtsnamen bedeuten.

* **Titus,** ſ. oben und im Lex. Titi.

Titz oder Titze (Abraham), Bau⸗ und Mauermeiſter zu Danzig 1647. In gleicher Eigenſchaft wird **Georg Titz** 1602. genannt. **B. Raniſch Kirchengebäude der Stadt Danzig. Daſ. 1695. Fol. S. 56. 68.**

— — (Georg), ſ. vorſtehnden Art.

* — —. Alſo wird auch der Name **Dietſch**, jämmerlich verſchrieben, hier und da getroffen.

— — ſ. auch **Dietz** und **Tietz** in dieſen Zuſätzen.

Tivoli (Saluzzi de), ſ. Saluzzi in dieſen Zuſätzen.

* Tizianello, ſ. im Lex. und unten den Art. **Marc Vecelli**.

* Tiziano (Caſpar di). Ein ſolcher war weder des berühmten **Titian Vecelli's** Schüler, noch iſt darunter **C. N. Nerveſa** zu verſtehen, wie das Lex. meint. „Jenes Gemälde in der Dresdner⸗Gallerie, was ihm dort nach **Lehninger** zugeeignet wird (es ſtellt, 2′ 11″ hoch, u. 2′ 6″ br., das Attelier eines Malers vor, der einen auf einem Faße ſitzenden Soldaten von ausnehmender Dicke malt), iſt aber, wie uns eigene Unterſuchungen erweiſen, von Caſpar **Diziani** gemalt". So ſchreibt uns einer unſerer einſichtigen Kunſtfreunde.

* — — (Hieronymus di), ſ. **Danti** oder **Dante**, im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tizon (Artos). So nennt **Fiorillo IV. 129.** ganz kurz einen Spaniſchen Maler, der um 1614. zu Murcia gearbeitet habe, und aber faſt völlig unbekannt geblieben ſey.

Tobias (Chriſtian Gottlob, gewöhnlich Gottlob), der Sohn eines Tuchfabrikannten, geb. zu Görlitz 1769.; ein vortrefflicher Zeichner, der, als Lehrer der Anatomie an dem Collegio Medico⸗Chirurgico zu Dresden, dort 1813. verſtorben war. Der **Dresdner⸗Anzeiger** Jahrg. 1813. S. 1720. dagegen giebt ihm bey ſeiner Todesanzeige ein Alter von 48. Jahren; allein obgedachtes Geburthsjahr hat Referent aus ſeinem eigenen Munde. Seine nach der Natur, dem einzigen Studium was er liebte, zum Theil auf ſeinen Reiſen (durch Oberitalien, die Oeſterreichiſchen Staaten, u. ſ. f.) gezeichneten Landſchaften und Studien von Blumen u. dgl., über welche er ganze Tage auf dem Felde zubringen konnte, ſind ausnehmend ſchätzenswerth; ſo wie nicht minder ſeine anatomiſchen Zeichnungen in Lebensgröße und vom größten Format. Er pflegte faſt durchgehends Alles mit der Feder zu zeichnen und zu ſchraffiren. Für Kunſt und Wiſſenſchaften ſtarb er zu früh, und zu beklagen iſt es beſonders, daß er nicht im Stande war, eine Anatomie für die Maler, die er ausarbeiten wollte, gehörig zu vollenden. Niemand mochte wohl geſchickter dazu ſeyn, als er. Tobias wollte ſich früherhin ganz der Kunſt weihen, hatte unter Nathen in ſeiner Vaterſtadt die erſten Anfangsgründe derſelben erlernt, dann bey Caſanova zu Dresden die Figur, und nach deſſen Tode, mit ſeinem Freunde dem geſchickten Wehle, die Landſchaft bey Klengel ſtudirt. Als Arzt, oder vielmehr als Anatom, hatte er die vielſeitigſten Kenntniſſe, und beſaß eine ſehr ſtarke Sammlung von Thier⸗Knochen und eine ausgeſuchte noch ſtärkere von Schädeln verſchiedenen Alters und verſchiedener Nationen, deren individnellen Charakter er darnach zu demonſtriren ſuchte. Auch artige Handzeichnungen verſchiedener guter Meiſter u. ſ. f. konnte man bey ihm finden. Einige geringe Verſuche, die er als Student zu Leipzig (wo er ſich anfangs auf die Theologie gelegt hatte) mit der Radirnadel machte, ſind nicht bekannt geworden; ſie enthalten Landſchaft und Vieh. Der Verluſt der Platten und der Abdrücke iſt, mit einiger Ausnahme, auch eben nicht zu bedauern.

Tobar (Alonzo Michael de), Spaniſcher Maler, geb. zu Higuera 1678., der anfänglich einen mittelmäßigen Lehrer hatte, aber ſich in der Folge, als ein Nachahmer Murillo's, zumal für Bildniße, ruhmvoll auszeichnete. Als ſich Philipp V. zu Sevilla aufhielt, ernannte er ihn 1729. zu ſeinem Kammermaler, und zog ihn nach Madrid, wo er 1758. Todes verbliech. **Fiorillo IV. 398—99.**

Toberinge ( ). So ſoll eine leicht geetzte Landſchaft mit einem Hirten, der ſeine Schaafe vor ſich her treibt, bezeichnet ſeyn. *Msc.*

Tobrias (J. M.). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeichner und Maler, der um 1670. zu München geblühet, und nach welchem Math. und Melchior Küſſel geſtochen hätten.

Tochtermann (Hieronymus), Bürger und Mägdleinſchulmeiſter zu Augsburg, von dem wir ein in 1731. (zum Theil mit bunten Dinten) ſchön auf Pergament geſchriebenes Prachtwerk geſehen haben, deſſen Vorſchriften mit allerhand verzogenen Figuren und Geſtalten ſehr artig von ihm verziert waren. Der „Bürger und Freihandmaler **Abraham Kugler** zu Augsburg" hatte auch allerhand Hiſtorien hinzugethan, deren Zeichnung zwar ſehr mittelmäßig war; das Colorit dagegen ein munteres und freudiges Ausſehen hatte. *Msc.* S. auch den ff. Art.

— — (Tobias), geb. zu Augsburg 1683. und dort geſt. 1756., nicht unwahrſcheinlich des obigen **Hieronymus** Vater, oder auch dieſer ſelbſt, mit hier oder dort irrigem Taufnamen, kurz — ebenfalls Jugendlehrer zu Augsburg, war, wegen ſeiner Kunſt in Schriften mit großen, gemalten und künſtlich in einander geſchlungenen Buchſtaben berühmt; auch beſaß er die Geſchicklichkeit, den Bücherdruck, mit der Feder künſtlich nachzubilden. **Lipowsky.**

* Tocqué (Joh. Ludwig). Einige zählen auch Nattier zu ſeinen Lehrern. In St. Petersburg, wohin er 1756. berufen wurde, wollte Alles, was groß und vornehm war, und 50 Louisd'or für ein Bruſtbild bezahlen konnte, von ihm gemalt ſeyn. Dennoch verdiente er ſeinen großen Ruf nicht ganz. Seine Behandlung war zwar frey, markigt und angenehm; auch traf er wohl überhaupt die Züge; aber die Seele und das Leben wußte er ſeinen Bildnißen nicht einzuhauchen. Er war auch Ehrenmitglied der Künſtler⸗Akademie zu Copenhagen. Von ſeiner Arbeit findet ſich, unſers Wiſſens, in Deutſchland, einzig etwas in der Gallerie zu Schleisheim. **Von Mannlich.** Geſtochen haben nach ihm: J. Balechou, Baſan, L. J. Cathelin, J. Daullé, N. Dupuis, Ficquet, Guelard, Maſſard, J. G. Müller, Pinſſio, P. Sevart, G. F. Schmidt, J. C. Teucher, S. H. Thomaſſin, J. Watſon und J. G. Wille, alſo die vorzüglichſten Stecher ſeiner Zeit. Wir nennen hier nur, neben dem Bildniße der Czaarin Eliſabeth *) von Schmidt, von Ebendemſelben diejenigen der Grafen Raſoumowsky und Eſterhazy; von Wille des Prinzen von Wales, des Grafen von St. Florentin, des Marquis von Marigny und des Malers Maſſé; von Müller des Malers Galloche; von Tardieu Ludwig XV. und der Königin; von Daullé ebenfalls die Königin; von Balechou den Dauphin; von Thomaſſin Ebendenſelben; wieder von Daullé die KK.

*) Welchem (lebensgroßen) Bilde (heißt es bey **Fiorillo K. G. II. 51.**) freylich ſo viel andre, die er in Petersburg malte, an Vollkommenheit nicht gleich kamen.

Maria Thereſia. *Winkler. Brandes.* Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt im Ganzen ungefähr 30. an.

Toda (Joſeph Anton), Obermünzeiſenſchneider bey der Kaiſ. Münze zu Wien. Seinen Namen findet man ſchon auf Gräfl. Königseckiſchen Goldmünzen von 1756. u. 59. Von ihm führt der Gantkatalog der Münzen des Archidiakonus Lengnich (1796. Danzig 8°. S. 150.) eine ſchöne Schaumünze an, die den Kardinal Erzbiſchof von Wien, Chriſtoph Migazzi, 1761. datirt, darſtellt. Er lebte wenigſtens noch 1764., wo man ſeinen Namen auf einem Thaler des Fürſten Bathyani findet. Staatskal. von 1763. Samml. ber. Medaill. N°. 274. Er unterzeichnete ſich bald bloß mit T. Anderemale mit G. (Giuſeppe) und wieder mit: J. (Joſeph) Toda.

Tode (D. H. de). So hieß ein Kupferſtecher, der 1756. zu Kopenhagen geſtorben ſeyn ſoll, und von welchem der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ein Bildniß Friedrich III. nach C. van Mander anführt, welcher N. B. ſelbſt 150. J. vor dieſem Könige verſtorben war.

Todenwarth, auch **Todtenwarth** (Carl Wolf von), ein Edelmann aus dem Weimarſchen, der eine geraume Zeit in dortigen Civildienſten, und zuletzt als Kammerrath zu Eiſenach lebte, dann aber vor einigen Jahren ſeinen Abſchied nahm, und ſich auf ſeine Güter im Heſſiſchen zurückzog; ein Mann, mit vielen Talenten begabt, der ſich auch zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt beſchäftigte. Einigen Nachrichten zufolge wäre er 1813. zu Eiſenach geſtorben; nach andern hingegen lebte er noch 1814. auf ſeinem Gute Toden. Nach ſeiner Zeichnung hat Conr. Horny zwey Hefte (jedes von 4. Bl.) mit Anſichten von der Wartburg bey Eiſenach, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs zu Weimar, geetzt. Neuern Nachrichten zufolge war er aus Weimariſchen Dienſten ſofort auf ſeine Güter zurückgegangen, und daſelbſt 1816., ungefähr 50. J. alt, Todes verbliechen.

Todeschi (Peter). So nennt *Gandellini* einen Künſtler, der in 1678. verſchiedene Perſpektive, und kleine Landſchaften mit Architektur, Perſpektive u. ſ. f. geliefert habe.

Todeschino (Balthaſar). So heißt bey *Boſcha* (Th. IV. S. 112.), ohne Weiteres, ein Maler zu Mailand; um welche Zeit iſt uns unbekannt.

Todi (Peter da), ein Einleger in Holz, der ſeit 1331. in dem Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 381.

— — ſ. auch unten *Toti*.

Todtenwarth, ſ. gleich oben **Todenwarth**.

* **Toedtebeer** (Chriſtian Julius), der im Lex. unter ſeinem Vater *Franz Julius* erſcheint. Dieſer Bildhauer befand ſich im Jahre 1648., dem Gebrauche ſeiner Zeit nach, in der Fremde und damals zwar zu Stockholm. Weiteres über ihn iſt uns ganz unbekannt.

Toelken (Bernhard), war 1785. Jungmeiſter (d. h. der nächſte nach dem Altmeiſter) unter den Bild- und Steinhauern zu Bremen. *Sechsfacher Bremiſcher Staatskalender auf* 1785. 8°. S. 44.

Toensberg (Eſkild), Unterſchiffsbaumeiſter in Dienſten des Königs von Dänemark 1789. *Däniſcher Hof- u. Staatskal.* 1789. 4°.

Toepel (Carl), der Sohn des folgenden Joh. H. *Auguſt*, geb. zu Dresden 1795., erlernte ſeit 1810. die Architektur bey dem Hofbaumeiſter Hölzer in ſeiner Vaterſtadt. Jn 1812. hatte er auf daſiger Ausſtellung Grundriß und die hintere Anſicht eines Gartengebäudes mit doriſchen Säulen.

Toepel (Johann Heinrich Auguſt), geb. zu Strehla in Sachſen 1758., Sohn eines dortigen Mäurermeiſters, der zugleich die Stelle eines Burgermeiſters zu Strehla bekleidete. Der Unſrige lernte ſelbſt (als Architekt) das Mäurerhandwerk zu Dresden. Dann aber trat er 1778. als Unteroffizier bey dem Churſächſiſchen Jngenieurkorps in Dienſte, gab um 1800. bey der Jngenieur-Akademie zu Dresden Unterricht in der Architektur, und ſtand ſeit 1810. und noch 1812. als Major in erſtbemeldten Dienſten. Um letztgedachte Zeit, und noch 1814. befand er ſich zu Torgau, um den Bau dieſer neuangelegten Feſtung zu leiten, was er mit vielem Beyfalle vollzieht. Sachkenner bemerken neben Anderm, daß dadurch, daß er ſich immer des nur ſo eben gelöſchten Kalks als Bindemittel bey den daſigen ſteinernen Bauten bedient, er ſolche mit einer ganz vorzüglichen Feſtigkeit herzuſtellen verſtände. Ueberhaupt hat ihn die Natur mit einem ſeltenen praktiſchen Talent begabt, vorfallende Schwierigkeiten und Dinge jeder Art, die einer beſondern Vorrichtung bedürfen, leicht und auf eine glückliche Weiſe zu beſiegen und zu löſen. Derſelbe hat auch Einiges geetzt, wie z. B. 1781. einen Plan von dem Lager bey Schönfeld, unweit Leipzig, Fol. nach eigener Zeichnung. Dann um gleiche Zeit die Blätter zu der deutſchen Ueberſetzung von *Dupain de Montesſons Kunſt, alles in Grundriß zu bringen.* Dresden u. Leipzig 1781. 8°. *Msc.*

Toepfer (Hans) der jüngere, goß 1579. aus Zinn den Taufſtein der Kirche St. Bartholomäus zu Zerbſt, welcher mit allerhand Verzierungen, vergoldeten Blumen, Engeln ꝛc. wohl ausſtaffirt iſt. Auch derjenige, welcher ſich in der Nicolai-Kirche gedachter Stadt befindet, wurde von ihm 1583. gegoſſen. Auf beyden lieſt man ſeinen Namen und die Jahrszahl. *Beckmann's Hiſtorie von Anhalt* III. 208. 214.

— — (Johann Juſtus). Ein ſolcher gab (wann?): *Unterweiſung in der Schreibekunſt, nebſt einer Anleitung zur Reiß- und Zeichenkunſt in Vorſchriften.* Leipz. 2 Theile, mit vielen Kupfern.

— — (Theophilactus). So wird, in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg in Sachſen, ein daſiger Goldſchmied genannt, dem 1568. ein — Kind geberen wurde.

— — (   ) (nicht Toepſer, wie es irgendwo heißt), Sohn eines deutſchen Schneiders zu Genf, und Zögling der dortigen Zeichenſchule, der ſich durch ſeine ausgezeichneten Talente gehoben hat. Seine Stärke beſtand beſonders in Karrikaturen. Landſchaften malte er, neben andern, auch zu Begleitung der vortreflichen Bildniße und Converſationsſtücke ſeines Freundes, Maßot. Lebte noch zu Genf im J. 1803. mit Weib und Kindern, damals ungefähr 30 J. alt. *Msc.* Ohne Zweifel iſt es derſelbe, deſſen, nach Anzeige eines unſerer Freunde, in einer *Reiſe durch einen Theil von Teutſchland, Helvetien und Ober-Jtalien* I. 143. Erwähnung geſchieht.

Toeplitz (Gottlob Chriſtian). Ein ſolcher wurde 1735. Königlicher Hof-Seidenſticker zu Dresden. *Hofkal.*

Toeppel oder **Doppel** (Bernard oder Leonhard), bauete 1532. den achteckigen ſteinernen Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg. Den Kalk, den man dazu nahm, hatte man, der Haltbarkeit wegen, mit Rindsblut und Milch eingemacht. Annab. Chron. I. Thl. S. 85. Am untern Theil gedachten Thurmes hatten Conrad

Schwad und Joſt gebaut. Die ganze herrliche Kirche wurde 1813. vom Feuer verzehrt. *Msc.*

Toepſer, ſ. oben Toepfer.

* **Toepput** (Ludwig), in Italien Pozzoſerrato; derſelbe war auch Kupferſtecher, oder doch Kunſtverleger und Dedicator. So kennt man z. B. die Bildniße des Corn. Cort, ohne weitern Namen als den ſeinigen, und J. Robuſti's (Tintoret's) nach demſelben, von V. Claſſicus gezeichnet, und von oder bey dem Unſrigen geſtochen. Das Mehrere von ihm ſ. im Lex. s. v. Toepput, und in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Pozzoſerrato.

Toer (J.) ſoll der Name eines um 1778. lebenden Bildnißmalers ſeyn, nach welchem van Bleeck und dann auch ein uns unbekannter P. Stée (a. h. P. Steen, wohl kein Anderer als F. van den Steen) jeder das Bildniß der Miß Galathe Dáwkens (letztrer wenigſtens, gut) in Schwarzkunſt gebracht habe.

Toerffer (Hans) ein Bau- und Werkmeiſter zu Leipzig 1652. *Msc.*

Toermer (Johann Gottlob Friedrich) Premier-Lieutenannt bey dem Königl. Sächſiſchen Ingenieurkorps zu Dresden, woſelbſt er auch, ſeit ungefähr 1808, bey der Ingenieur-Akademie Unterweiſung im Zeichnen ertheilt. *Msc.*

Toerner (C. J.) ſ. oben Terner.

Toerpe (   ). So hieß ein Condukteur und Landmeſſer an der Königl. Kammer zu Breslau 1778. Schleſiſche Inſtantien-Notiz auf 1778.

Toerring-Seefeld (Antonia, Gräfin von), vermählte Gräfin Hollnſtein, des Nachfolgenden Schweſter, geb. zu München 1761. zeichnete ſchön, und malte auch ganz artig, beſonders Blumenſtücke. Lipowsky.

— — (Clemens, Graf von), Bayerſcher Oberſt-Ceremonien-Meiſter und Hofmuſik-Intendant, geb. zu München 1758. malt ſehr artig Bildniße in Miniatur, beſonders aber ſchöne Landſchaften in Waſſerfarben. Seine Lehrer in der Kunſt waren der Kupferſtecher Striedbeck und der Maler Minges, beyde von Straßburg. Lipowsky.

Dieſe beyden Kunſtliebenden Geſchwiſter lebten wenigſtens noch 1810.

Tofanelli (   ), ein von Lucca gebürtiger Maler aus dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 241. „Er ſtehe in Italien unter den Zeichnern in ſchwarzer Kreide oben an, und arbeite in dieſer Gattung, neben Anderm, für die Stecher Volpato und Morghen, mit der beygefügten Bemerkung: Er und ſeine Landleute ſeyen gewöhnlich den Originalbildern getreuer geblieben, als z. B. die Franzoſen, welche hingegen dann ihre Zeichnungen kräftiger zu behandeln pflegen". So z. B. kennt man nach ſeiner Zeichnung geſtochen das berühmte Bildniß des Ritters F. Moncada, von Vandyck, aus der Sammlung des Fürſten Braſchi Oneſti, geſtochen von R Morghen (1793.); dann von A. Poretta (1794.) eine Landſchaft von Cl. Gelee, aus dem Pallaſte Colonna; und um dieſelbe Zeit die beyden Propheten Joel und Zacharias, und die Delphiſche und Cumäiſche Sibylle, nach Buonaroti's Bildern in der Sixtina, geſtochen von J. Volpato; lauter ſchöne Blätter, deren Urbilder, ſo wie Zeichnung und Stich im: Journal d. bildend. Künste S. 108. 111. u. 124. ſehr unterrichtend beurtheilt ſind; ſpäther dann (1802. oder 1803.) ein Ecce Homo nach Allegri, wieder aus der Gallerie Colonna, geſtochen von Bettelini; die Bilder in der St. Andreas-Kapelle zu Rom, welche den zur Richtſtätte geführten St. Andreas darſtellen, nach G. Reni und D. Zampieri, erſteres von Volpato, letzteres von G. Folo geſtochen; das Opfer Noah's und den Bethlehemitiſchen Kindermord, von N. Pouſſin, jenes einſt im Pallaſte Corſini, ſeither nach England verkauft (früher auch ſchon von J. Frey), dieſes im Pallaſt Altieri, beyde jetzt von Volpato; endlich eine Grablegung nach Guercino, geſt. von P. Fontana. Alle dieſe ſechs letztgenannten, ebenfalls ſchöne und koſtbare Blätter, finden ſich näher beſchrieben und beurtheilt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 154. 64. 67. 68. u. 70. Noch ſpäther (1809.) erſchien zu Paris, nach ſeiner Zeichnung, ohne Benennung des Malers, von Morghen geſtochen, ein Bildniß des Kaiſers Napoleon. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 616.

Tofanelli (   ), ein Bruder des Obigen, malte in 1812. für den Kaiſ. Pallaſt in Rom den Parnaß, in Oel, doch für einen Plafond beſtimmt. Ohne Zweifel iſt dieſer letztere Tofanelli noch derſelbe, von dem wir in Meuſel's Arch. I. (3.) 179. leſen: „Der Maler Tofanelli in Rom arbeite jetzt (1804.) an einem Bildniße Pius VII. in natürlicher Größe, dieſen Papſt vorſtellend, wie er das Concordat mit Frankreich unterzeichnet, welches ihm der Kardinal Conſalvi darreicht".

Einen von beyden (wahrſcheinlich den letztern) nennt der Almanach aus Rom 1810. S. 270. Auguſtin, und führt von ihm einen Pius V. als (oder: und) ein Deckengemäld im Pallaſte Gabrielli an.

Togno wird um 1539. als einer der Bildhauer am Dome zu Orvieto aufgeführt. Storia del Duomo di Orvieto, Rom. 1791. p. 324.

* **Tognone**, ein Beyname auch von Aſinaro.

Toinet (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein Thier- und Landſchafts-Maler, Schüler von Caſanova.

Tokarsky (   ) Hofmaler des letzten Königs von Pohlen, der ihn von Warſchau nach Dresden ſchickte, um dort den H. Georg von Correggio zu kopiren, was er auch 1788. vollführte. Dieſe gut gerathene Kopie iſt noch in dem Königl. Luſtſchloß Lazenky (dicht bey Warſchau) erſichtlich. Da in gedachtem Schloße überhaupt ſich viele Malereyen und Kunſtſachen befinden, ſo ernannte ihn nachgehends der König zum Inſpektor deſſelben, und als ſolcher ſtarb er um 1799. zu Warſchau.

* **Tol** (C). Von einem ſolchen, führt eine übrigens unſichere Quelle eine getuſchte, hiſtoriſche Handzeichnung in gr. qu. Fol. an.

* — — (Peter van). Nach ihm nennt der Katalog von Brandes das Bruſtbild einer alten Frau, von einem Ungenannten, in Zeichnungsmanier geſtochen, was uns vermuthen läßt, es ſey in dem vorhergehnden Art. von nichts Anderm, als dem eben erwähnten Blatte, die Rede.

Toledo (Juan de). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiters einen Spaniſchen Maler des XV. Jahrh. als Schüler von Juan de Borgonna von Toledo, mit welchem er in 1498. gemeinſchaftlich verſchiedene Bilder für das Kloſter der dortigen Kathedralkirche gefertigt habe.

— — — Ein andrer Maler gleichen Namens, wohl ein Nachkömmling des Obigen, und ebenfalls von Toledo, bekleidete von 1641 — 45. die Stelle eines Malers der dortigen Kathedrale. Fiorillo IV. 221.

* — — — Ein dritter dieſes Namens, und der berühmteſte, den nun auch das Lex. kennt. „Wenn man" (heißt es bey Fiorillo IV. 281.) „Iriarte den Spaniſchen Klaude Gelee nennen

kann, ſo macht der Hauptmann Juan de Toledo auf den Namen des Spaniſchen Bourguignon gerechte Anſprüche“. Als er bey ſeinem Vater Miguel kaum einige Fortſchritte gemacht hatte, mußte er als Soldat nach Italien gehn. Hier hielt er ſich ſo tapfer, daß er bald eben Hauptmann bey der Reuterey wurde, verlies aber aus Liebe zur Malerey dieſe ruhmvolle Bahn, und legte ſich auf das Studium der Werke des Michel Angelo Cerquozzi (genannt M. A. dalle Bataglie) zu Rom, mit dem er innige Freundſchaft ſchloß. Nach ſeiner Rückkehr in Granada malte er für Privatperſonen Märſche, Schlachten, Scharmützel und einige Seeſtücke, die ihm einen großen Namen machten. Auch unternahm er heilige Hiſtorien für verſchiedne Kirchen, vorzüglich für die Kirche des heil. Franziscus, und eine Himmelfahrt der Madonna, ein wahres Meiſterſtück, das nach Murcia kam. Um den Hof zu ſehen, reiſ'te er nach Madrid, wo er in Alcala de Henares und Talavera de la Reyna ebenfalls heilige Gegenſtände malte, und dort ſtarb. Unerachtet ſeine Hiſtorien viele Vorzüge haben, ſo kommen ſie doch ſeinen Schlachten nicht gleich, worunter eine, bey Lepanto, die größte Bewunderung verdient“.

* Toledo (Johann Baptiſta), der von Palomino, Velasco, Orlandi, und nach denſelben auch vom Lex. mit Joh. Baptiſta Monnegro verwechſelt wird. Der Unſrige, geb. zu Toledo, lernte die Baukunſt in Italien, und gieng nach Neapel, wohin ihn Don Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, der daſelbſt vom J. 1532. bis 1553. Vicekönig war, gerufen hatte. Er legte für denſelben viele große Plätze und Straßen, unter andern die noch jetzt ſo genannte Strada di Toledo an, und wurde dafür zum kaiſerlichen Baumeiſter von Carl V. ernannt. Ihm gebührt der Ruhm, die größten Palläſte zu Neapel, die Kirche des H. Jacob der Spanier, das glänzende Schloß zu Pauſilippo und zahlreiche Fontainen ꝛc. erbaut zu haben. Philipp II. berief ihn hierauf nach Spanien, wo er ihn zum erſten Aufſeher über die königlichen Gebäude, und im Jahr 1562. zum Architecten des Escurial machte. Dieſer große Architect ſtarb zu Madrid im J. 1567. Fiorillo IV. 79—80. Anm. n. Einen großen, ſehr leſenswerthen Art. weihet dieſem Künſtler Milizia (Ed. terz.) I. 327—39. und nennt ihn vörderſt Baumeiſter und Bildhauer, der daneben in der Philoſophie, Mathematik, und den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert, ſonach mit allen den Eigenſchaften ausgerüſtet war, die Vitruv jedem empfiehlt, der ein ächter Künſtler ſeyn will. Nach Spanien gieng er 1559. Seine Gattin Urſula Jabarria und ſeine Töchter folgten ihm ſpätherhin nach, giengen aber, nebſt einer reichen Habe, die er ſich in Neapel geſammelt hatte, durch Schiffbruch zu Grund, worüber nachwerts der ohnehin unglückliche Mann einen Rechtshandel mit ſeinem Schwiegervater beſtehen mußte, der die Heimſteuer ſeiner Tochter von ihm zurück verlangte. — Hierauf zeigt Milizia, daß der Unſrige der erſte Erbauer des Eskurials geweſen ſey, der dazu nicht bloß den Entwurf gegeben, ſondern denſelben von 1563. an auch wirklich ausgeführt, bis an ſeinen in 1567. erfolgten Tod beynahe vollendet, und den Ueberreſt ſeinem Schüler Joh. von Herrera, und noch ſpäthern Künſtlern überlaſſen hatte; alle dies gegen die Behauptung ſo vieler Anderer, welche die Ehre dieſer großen Baute, bald einem Franzoſen Ludwig de Fox *), bald einem Italiener, Bramante, Pell. Tibaldi, Vignola, bald dem Anfangs erwähnten Monnegro zueignen wollten. Dann erzählt er allerley lächerliche Fabeln, deren es nicht bedurfte, um dieſes Denkmal Spaniſcher Grandioſität zu verherrlichen **); und nun, was weit mehr werth iſt, giebt er die ausführliche kunſtmäßige Beſchreibung deſſelben im Ganzen und allen ſeinen Theilen, welche, nach den uns vorgeſchriebenen Schranken hier nicht Raum finden kann, aber, wir wiederholen es, bey unſerm Schriftſteller nachgeſehen zu werden, um ſo viel mehr höchlich verdient, da auch die geringen Gebrechen dieſes Wunderwerks der Architektur dabey nicht verſchwiegen ſind. Nur dieſes Einzige, daß ſolches überhaupt den religiöſen und ernſten Charakter trägt, welchen Philpp II. nicht bloß nach ſeiner eigenen Gemüthsſtimmung, ſondern auch in ſeines Vorgängers, Carls V. Seele hinein, demſelben ertheilen wollte; ſo daß es deſſen hohen Werth tropfſchlägig entwürdigen heißt, wenn Einige gefabelt haben: Der Eskurial trage, zu Ehren des H. Laurentius die Geſtalt ſeiner Marterbühne, eines — Roſtes, wovon — um es dieſer jämmerlichen Anſpielung ja an nichts fehlen zu laſſen — der angebaute Königliche Pallaſt den — Stiel ausmache. — Von den übrigen merkwürdigen Bauten unſers Künſtlers iſt uns nichts Näheres bekannt. Einzig zählt der Almanach aus Rom 1811. (29. Apr.) noch unter ſeine Werke: Die Miteinrichtung der Straße Toledo in Neapel; dann ebendaſelbſt die Kirche St. Jacob den Spaniern zugehörig, und einen Pallaſt am Poſilipo.

Tolentino (Marc Anton di). So nennt Lanzi (Ed. sec.) I. 135—36. einen Römiſchen Maler des XVI. Jahrh. der, nach Borghini und Colucci, in Toscana gearbeitet hätte. Ob er ſpäterhin wieder nach Haus gekehrt ſey, u. ſ. f. wird nicht gemeldet.

* Toleſanus, ſ. Toloſano oder vielmehr J. Baron, im Lex. ſowohl als in unſern Zuſätzen.

Tolken (   ) Magiſter. Ein ſolcher (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) lehrte 1813. auf der Univerſität Göttingen die Archäologie der zeichnenden Künſte.

Toll (Baron von). Ein ſolcher hat, wie wir irgendwo leſen, für die Voyage pittoresque de la Grece das Dorf St. Georg in Skyros, von J. Matthieu, und dann eine Karte von Skyros, von Petrier geſtochen, gezeichnet.

* — — (Dominicus von). In dem Seſſionszimmer der Kunſtakademie zu Caſſel befindet oder befand ſich wenigſtens ehedem von ihm ein Gemälde auf Holz mit einer jungen Frauensperſon, die ein geſchlachtetes Huhn in die Höhe hält; im Hintergrund eine leſende Mannsperſon. Dann in der Gallerie zu Salzthalum: Ein alter Mann, einen Hering und Brodt in der Hand; hinten einige am Tiſche Eßende; ferner eine Frau, die mit der Brille auf der Naſe einem Hund die Flöhe abſucht, hinten ein arbeitender Weber; beydes Halbfiguren, Pendants von 10″ Breite und 1′ Höhe. Irgendwo werden die Urbilder zweyer Blätter, welche bey Winkler einem van Thol zugeeignet werden, und aber eben ſowohl dem oben angeführten Peter van Tol zugehören können, dem Unſrigen zugeſchrieben.

Tolland und Tollard (R.). So wird bisweilen der Name des oben angeführten Robert Pollard verſchrieben.

*) Dieſen Namen haben wir ſonſt nirgends gefunden. Conf. Fiorillo l. c.

**) Z. B. 11,000 Fenſter und 14,000 Thüren — kaum die Hälfe; 25 Millionen Goldgulden Koſten — kaum 6 Mill. Dukaten; die Fenſter der Bibliothek von Kryſtall, in vergoldet Silber gefaßt — von Glas, in Bley gefaßt; in dieſem Bücherſchatz 100,000 Bände — kaum 30,000; das Kirchengewölb von Titian gemalt — von Luca Giordano.

Tollius ( ), ein Glockengießer, ſ. oben Andr. Pegnitzer.

Tollmark ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens modellirte, nach Stotharts Zeichnung, einen ſilbernen Schild von 3′ in Durchmeſſer, der, durch Unterſchrift, als ein Geſchenk für Lord Wellington gefertigt wird, und in 11. Abtheilungen ſo viele Siege dieſes Helden des Tags darſtellen ſoll.

Tolmezzo (Dominicus von), ein Maler, gebürtig von Udine, Zeitgenoſſe von Andr. Belluno, malte für den Dom ſeiner Vaterſtadt eine Tafel in verſchiedenen Abtheilungen: Eine Madonna, im Style ſeiner Zeit, mit einigen Heiligen, die für Zeichnung und Colorit einen Zögling der alten Venezianiſchen Schule zu verrathen ſcheinen, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1479. Dann auf gleicher Tafel das Bild des H. Bertrams, Patriarchen von Aquileia, wozu noch zwey andere länglichte Täfelchen gehören dürften, welche das Allmoſengeben und den Martyrtod dieſes Heiligen darſtellen. Dieſe letztere ſind beſonders einiger Aufmerkſamkeit werth; und alle befinden ſich gegenwärtig in zwey Zimmern der dortigen Canonica. *Lanzi* Ed. sec. III. 29.

Tolo war, nebſt vielen Andern, theils Zeichner, theils Stecher für die bekannte Schola Italica. 40 Bl. Fol. Rom. 805.

* Toloſano, ſ. J. Baron im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

Tolozan (de). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, einer der Franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welche Kunſtſammlungen beſaßen.

* Tolpati (Adam). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Künſtler, der um 1770. gemeinſchaftlich mit Ottaviani u. a. einen Theil der Raphaeliſchen Arabesken im Vatikan geſtochen habe, und aber wohl kein Anderer, als — Johann Volpato iſt. S. oben den Art. von Joh. Ottaviani.

Tolſa (Manuel), Mexikaniſcher Bildhauer und Baumeiſter, Mitglied mehrerer Akademien und Profeſſor und Direktor derjenigen zu Mexiko. (Anderwärts heißt er Spaniſcher Bildhauer von Valencia). Derſelbe zeichnete, modellirte und goß im J. 1802. (a. h. 1803.) zu Mexiko eine coloſſaliſche 16. franz. Schuhe hohe Bildſäule des regierenden Königes Carls IV. von Spanien; das erſte Kunſtwerk dieſer Art in der neuen Welt (?), und zugleich der erſte Verſuch des gedachten Künſtlers in Erzt. Dieſe Bildſäule wurde aus Auftrag und auf Koſten des Marquis von Branciforte, vormaligen Vicekönigs von Mexiko, errichtet, der dieſem Land vorzüglich große Dienſte geleiſtet hat. Cit. François. An. XI. Nro. 1221. Modellirung, Guß und Aufrichtung auf dem großen Platze zu Mexiko geſchah in Gegenwart des berühmten Reiſenden, Alex. von Humboldt, mit Ueberwindung von Schwierigkeiten, wovon man ſich in Europa keine Vorſtellung machen kann. *Delametheriee* Voyage de Mrs. de Humboldt et Bonpland. Und der H. von Humboldt ſagt ſelbſt in ſeinem: Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne, dieſe Bildſäule ſey ein Werk, welchem an Schönheit und Reinheit des Styls alles Aehnliche in Europa, die Statüe Marc Aurels in Rom ausgenommen, weichen müße?! Sie ſoll an Gewicht 25,000. Kilogramme halten, und die ehmals auf dem Vendome-Platze zu Paris befindliche Ludwigs XIV. um 2. Decimeter an Höhe übertreffen. Die Figur des Königes iſt vergoldet; das Pferd aber hat einen olivenfarbigen Ueberzug.

* Tomann. So lieſt man etwa den Namen Thomann, auf Blättern nach Künſtlern dieſes letztern Namens unrichtig bezeichnet.

Tomas de Florencia oder Tomaſo Fiorentino. So nennt Fiorillo IV. 129. einen Italiäniſchen Künſtler gegen End des XVI. oder zu Anfang des XVII. Jahrh. der, nebſt ſo vielen Andern, im Spaniſchen Eskurial arbeitete, und überhaupt zu Madrid u. ſ. f. viele Alfresco's, wie z. B. eine ganze Gallerie im Pallaſte Alba de Tormes hinterlaſſen hat.

— — (Moſes Pedro). So nennt Fiorillo IV. 341. ganz ohne Weiteres einen, wie es ſcheint wenig bedeutenden, Spaniſchen Maler aus der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — —, ſ. im Lex. und oben Thomas.

Tomaſelli (Fr.). Wir kennen ein Bildniß des bekannten Tyroler-Märtyrers Andr. Hofers, was er 1809. zu Insbruck nach dem Leben malte, und von einem Ungenannten in Med. 8°. geſtochen iſt.

Tomaſini (Franz und Gregor), vermuthlich beyde Nachkommen von Philipp Thomaſſin, der ſich in Italien Filippo Tomaſini ſchrieb. Von Franz geſtochen, benennt man eine Folge Römiſcher Statüen; nach Gregor hat Ceſ. Fantetti die Schaumünzen des Pabſts Paul III. in Kupfer gebracht.

Tomaſo Fiorentino, ſ. gleich oben Tomas de Florencia.

* — — ſ. theils im Lex. theils unten, auch Thomas Tommaſi und Tommaſo.

* Tomaſſi (Joſeph), ſ. im Lex. und unten Tommaſi.

Tomberli (Bartholomäus), ein Moſaiker, der in 1785. an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt war. Storia del Duomo d'Orvieto. Rom. 1791. p. 385.

* Tomé (Narciſo). Auch bey Fiorillo IV. 381—83. heißt es von ihm: „Derſelbe hat ſich durch ein Werk berühmt gemacht, das man als das größte Muſter der Geſchmackloſigkeit und den auffallendſten Beweis des tiefen Verfalls der Künſte in Spanien anſehen kann. Es befindet ſich in der ehrwürdigen Kathedrale von Toledo, und iſt unter dem Namen des Tranſparente bekannt. Man ſieht daran ein buntſcheckiges Gemiſch von Statuen, Reliefs und Malereien, deren Unwerth durch die Nähe der vielen Meiſterſtücke noch mehr in die Augen fällt, ob ſie gleich von dem Pöbel für Wunderwerke gehalten werden. Dies Unding hat 200,000. Ducaten gekoſtet, eine Summe, welche die Spaniſchen Patrioten mit Freuden noch einmal bezahlen würden, wenn man es den Augen des Publikums entziehen könnte. Daß ſich übrigens Narciſo auf ſeine Arbeit viel zu gute gethan, ſieht man aus einer Inſchrift, die ſich unter einem Basrelief befindet*). Als dies Tranſparent vollendet war, ſtellte man große Volksfeſte an, machte es durch Kupferſtiche bekannt, und pries es in Knittelverſen als das achte Wunder der Welt**). Tomé war aus Medina de Rioſeco gebürtig, und vereinigte in ſeinem Kopfe alle bizarre Ideen eines Boromini, B. Ribera und Churriguera, und wußte ſie ſo

*) Sie lautet: *Narcisus à Tomé* hujus S. Ecclesiae Prim. Architec. major. jaspide, aere, fabrefac. delineavit, sculp. simulque depinxit.

**) S. Octava maravilla cantado en octavas rithmas: breve descripcion del maravilloso transparente, que cortosamente origiò la primada iglesia de las Espannas. Compuestas por el R. P. Predicador Fray *Francisco Rodriguez* Galan. Panegiric. etc. Toledo, 1732.

geltend zu machen, daß ihn das Capitel der Cathedrale zum Architekt ernannte. Nachdem er ſein Kunſtwerk vollendet hatte, wollte das Capitel der Kathedrale von Leon ebenfalls ein Product dieſes Ehrenmannes aufweiſen, und erſuchte das Capitel zu Toledo, ihm ſeinen Narciſo auf eine kurze Zeit zu ſchicken. Dies geſchah; und nun zerſtörte man mit Bewilligung des Erzbiſchofs und Cardinals Infanten den Hauptaltar, und warf die koſtbaren alten Malereien zu Boden, auf deren Trümmer im J. 1738. ein ähnliches Transparent emporſtieg, das von einem Anverwandten des Tomé, Namens Simon Tomé Galivan, vollendet wurde. Sie ſind ſich ziemlich gleich, und beyde Produkte eines verſchrobenen Kopfes“.

Tomé (Simon Galivan), Spaniſcher Architekt und Bildhauer, folgte, wie wir ſo eben geſehen, den Fußſtapfen des Narciſo, und ließ ſich, wie er, zahlloſe Sünden wider den guten Geſchmack zu Schulden kommen. **Fiorillo** IV. 383.

Tomeau ( ), ein Franzöſiſcher Architekt, aber ganz ſicher mit dem an ſeinem Ort angeführten **Thomon** derſelbe, lebte in Rußland im J. 18.. Von ihm wurde das Innere des 1784. erbauten großen ſteinernen Theaters zu St. Petersburg ganz verändert und ſchön dekorirt. Daß die ebenfalls von ihm erbaute Börſe nachwärts einſtürzte, wirft keinen geringen Schatten, nicht auf ſeine theoretiſchen, wohl aber auf ſeine praktiſchen Kenntnißе. Er ſt. zu St. Petersburg in oder um 1813. etwa 50. J. alt. *Msc.*

Tomik, Hofmaler des Herzogs (a. h. des Königes) Sobieslavs von Böhmen, welcher 1129. die Wiſchchrader Kirche St. Peter zu Prag ausmalte. **Neuere Abhandl. der Böhmiſch. Geſellſch. d. Wiſſenſch.** B. III. Prag 1798. S. 112. Im Huſſitenkriege gingen dieſe Malereien zugrunde. **Redel's ſehenswürdiges Prag** nennt ihn **Toznick**.

Tomkins oder **Tompkins** (B.). Ein ſolcher hat gemeinſchaftlich mit **F. Jucke's** 1784. eine Folge von vier Landſchaften mit Bauernhütten, ſchön in Aquatinta, in Kl. Fol. geliefert. **Roſt** IX. 378. Hinwieder theilt der Katalog von **Brandes** dieſe vier Blätter dem nachfolgenden **C. Tomkins** (den er ausdrücklich Carl nennt) als Maler, und F. Jukes ausſchlieſſend als Stecher zu.

— — (Carl), ein beliebter Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm, viele Bilder, welche die ſchönſten Gegenden der Inſel Whigt darſtellen, die er, wie es ſcheint, ſelbſt in Aquatinta in einem Werke geetzt hat, das zum Titel führt: A Tour to Isle of Wight, illustrated with 80. Views drawn and engraved in Aqua tinta by *Charles Tomkins*, 2. Vol. 4°. 796. Dann rühren auch die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten: Petrarca, a collection of Sonetts. 8°. 805. von ihm her, die der Herzogin von Devonshire gewiedmet ſind. **Fiorillo** V. 833. Und iſt er ohne Zweifel Einer und derſelbe mit demjenigen

— — (C.), von welchem in obigem Art. **B. Tomkins** die Rede iſt. Noch nennt **Roſt** IX. 378. ein Aquatinta-Blatt, das dieſer C. **Tomkins** (dies nun ausdrücklich) gemeinſchaftlich mit F. Jukes geliefert habe, welches die Approchen der ſchwimmenden Batterie vor Gibraltar (1782.) nach einem Gemälde von J. Cively darſtellt.

Eben ſo iſt mit allen obigen Dreyen Eine Perſon derjenige Carl **Tomkins**, welchen **Benard's** Katalog von Paignon-Dijonval einen Landſchafts-Zeichner um 1785. nennt, und von ihm eine von W. Ellis geſtochene große Anſicht von London anführt.

* **Tomkins** (P. Wilhelm, auch bloß Wilhelm), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750., und blühend zu London 1780–91., einer der beßten Schüler von Bartolozzi, und überhaupt einer der vorzüglichſten Künſtler in der von ihm gewählten Manier. Von ihm führt **Roſt** IX. 351–52. ein 20. Blätter nach C. Anſell, R. Bigg, Bretherton, H. W. Bunsbury, S. Harding, A. Kaufmann, W. Lawranſon und J. S. Saunders an, welche meiſt von 1783–87. datirt ſind, und allerley theils Geſchichtliches, theils Romantiſches nach Shakeſpearn u. ſ. f. darſtellen. Dieſen fügt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch andere, nach Bartolozzi (Zuneigung und Unſchuld), Miß Drax (Celia im Sonnentempel), H. Füßli (die Shakeſpearſchen Hexen), W. Hamilton (Roſalinde, Oliver und Celia), H. Ramberg (Lavinia and Mother), H. Romanelli (die Dichtkunſt), J. Rußel (Mutterliebe), J. Kendal und Stothard (uns Unbekanntes) bey. Noch neuere Notizzen ein Blatt nach R. Smirke aus Shakeſpeare's: Wie es Euch gefällt. Als zwey ſchöne Blätter von ihm nennt der **Winklerſche** Katalog die Pendants von Converſationen zweyer Engländer, und hinwieder zweyer Franzoſen, jene mit zwey Engliſchen, dieſe mit zwey Franzöſiſchen Damen; und **Fiorillo** V. 822–23. ein anmuthiges Spiel der Phantaſie und des Witzes, unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, welches unſer **Tomkins** in 24. Bl. nach den Zeichnungen der Königl. Prinzeſſin Eliſabeth geſtochen habe. Hinwieder nennt eine andere unſerer Quellen als nach ihm ſechs Anſichten von Windſor-Park von Morris*), und allerhand ſchlechte Blätter (vielleicht nur Kopien nach den ſeinigen) von Venzo. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Thomas), ein Schreibemeiſter zu London. Man kennt von ihm ein Werk was Achtung verdient, und alle Schönheiten der Schreibekunſt ſeiner Zeit vor Augen legt. Es iſt betitelt: The Beauties of Writing. Exemplified in a variety of plain and ornamental penmanship etc. London 1777. und enthält 40. Bl. in qu. Fol. von P. Ellis meiſterhaft geſtochen. **Breitkopfs Geſch. der Schreibek.** herausgegeb. v. **Koch**. S. 49.

— — ( ). Ein ſolcher (wohl aber kein Anderer, als der vorhergehnde **P. Wilhelm**) erhielt, unter dem Titel eines Königl. Hiſtoriſchen Kupferſtechers in 1795. den Befehl, die Trauungs-Ceremonie des H. Prinzen von Wales mit der Prinzeſſin von Braunſchweig zu ſtechen. *Msc.*

— — ( ). Welcher endlich von allen dieſen **Tomkins** (wohl ebenfalls der **P. Wilhelm**?) es ſey, der, nebſt mehrern Andern, um 1802. oder 1803. die ſieben Menſchenalter von Shakeſpeare, nach Smirke geſtochen habe, iſt uns unbekannt.

* **Tommaſi** oder **Tommaſſi** (Joſeph). Nach ihm hat Barth. de Petris den H. Andreas Cacciola in Kl. Folio ſchlecht geetzt.

— — (Tommaſo) di **Pietra Santa**, ein Maler der Florentiniſchen Schule, würdiger Schüler der Gebrüder Melani von Piſa, den **Lanzi** (Ed. sec.) I. 193. ein äußerſt fruchtbares Genie nennt, von welchem man die Sfondi (?) in der St. Johanns-Kirche zu Livorno nicht genug bewundern könne.

Tommaſo (Griſello), ſ. oben den **Niel. da Cagli**.

*) Dieſe wären die einzigen, welche unſern Tomkins, dem Lex. zufolge, zum Perſpektivmaler eignen.

Tommaſo (Lucas di), ein Maler von Siena, über den man einiges in den: Lettere Sanese I. 159. finden ſoll. Um 1373. war er in dem Dome zu Orvieto beſchäftigt. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 383.

* — — **di Marco**, ſ. **Marco** im Lex. Im Almanach a. Rom 1811. (12. Nov.) wird ſeine Blüthezeit in 1370. geſetzt, und hier St. Antonio (nicht Andrea) zu Piſa genannt, für welche Stadt er, ſo wie für die Kirchen zu Florenz gearbeitet habe.

— —, aus Piſa. So heißt im Almanach aus Rom 1811. (3. Mai) ein Baumeiſter, der in 1770. geblühet habe, und werden dort von ihm Arbeiten im Dome zu Piſa, namentlich die Säulen an dem hangenden Marmorthurm angeführt.

* — — **di Stephano**, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomas da Lapo.

* **Tommaſſin** und **Tommaſſini**, ſ. im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen Thomaſſin.

Tompay, ſ. oben den Art. Dreppe.

Tompion (Thomas), ein Verfertiger von Automaten, deſſen Bildniß J. Smith nach Kneller geſtochen hat.

* **Tompkins**, ſ. theils oben, theils ſchon im Lex. Tomkins.

* **Tompſon** oder **Thompſon** (Richard). Anderwärts heißt er ein Buchdrucker und Kupferſtichhändler, der verſchiedene Platten durch junge Künſtler, ohne Beyſetzung ihres Namens, ſchaben laſſen, doch auch, wie man glaube, ſelbſt in Kupfer gearbeitet habe. Wie dem nun immer ſeyn mag, ſo führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an ein 20. Bildniße nach W. Claret, R. Cole, Th. Hauker, J. Haysmann, beſonders aber nach P. Lely an, welche mit ſeinem Namen bezeichnet ſind, meiſt mehr und minder ausgezeichnete Engliſche Perſonen beyderlei Geſchlechts: Den Prinz Wilhelm von Oranien, nachwärts König; die Prinzeſſin Maria; den Pfälziſchen Prinz Robert, den Einige für den Erfinder der Schwarzen Kunſt halten. Hinwieder finden wir anderswo ein Bildniß der ſchon erwähnten Prinzeſſin Marie, nach ihm, von van der Vaart geſtochen, angezeigt. Sein eigenes Bildniß hat F. Place nach Zouſt geliefert.

— — — ſ. auch oben Thomſon und Thompſon.

Toms (M.), ſ. den gleich ff. Art.

* — — (W. H.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um den Aufang des XVIII. Jahrh. und blühend zu London 1740. Sein Beßtes waren Architektur und Perſpektiviſche Anſichten. So z. B. acht (a. h. neun) groſze der Inſeln Jerſey, Guernſey u. a. im Kanal an den Franzöſiſchen Küſten, nach J. H. Baſtide's und des Kapitain Lampriere's Zeichnung; vier andere von Gibraltar, nach Macé; zweye vom Hoſpital zu Greenwich, nach Lawranſon, welche Andere irrig einem M. Toms zuſchreiben; eine Anſicht des Mailplatzes im Parke dieſes Namens, u. a. nach B. Chatelain; und (ſchon 1724.) Proſpekte im dritten Bande der ſpätern Auflage des: Nouveau Theatre de la Grande Bretagne. Dann von Bildniſſen eines von Ph. Percival, nach van Dyck. Noch nennt eine andre unſerer Quellen vier Blätter: Views of Gentlemans Seats nach Badeslade. Roſt IX. 180—81. *Msc.* S. auch unten Torns.

* **Tomylos**, ſ. Timocles. Dieſe (nicht recht verſtändliche) Nachweiſung findet ſich in der Handſchrift meines ſel. Vaters.

Tonder (Friedrich Chriſtian), lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, wo er 1777. u. 1780. Preißmedaillen (der Zeichnung, 1781. eine ſolche des Modellirens, und 1783. eine der Bildhauerei wegen) davon trug. Tonder erhielt darauf ſelbſt die Stelle eines Lehrers in den Ornamenten bey gedachter Akademie, und ſt. als ſolcher 1809. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 218. u. ff.

* **Tonducci** oder **Tonduzzi** (Julius). In St. Bernardino daſelbſt findet ſich von ihm noch ein Gemälde, mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1532. bezeichnet; und zu Ravenna nannte man von ihm (doch etwas unſicher) ein ſchönes Altarblatt (Steinigung von St. Stephan) in der Kirche dieſes Namens. *Lanzi* (Ed. sec.). V. 70.

* **Tonelli** (Joſeph), lebte noch 1718. Gemeinſchaftlich mit Angelo Gori, Joſeph Maſini u. a. 1658. und etlichen ff. Jahren malten ſie den Corridor der Gallerie zu Florenz — eben nicht das Beßte von ihrer Arbeit. *Lanzi* (Ed. sec.) I. 265.

Tonge ( ) inv. So ſoll eine groſze Friſe von 8. Bl., die Ankunft der Königin Maria von Medicis enthaltend, bezeichnet ſeyn; wie es irgendwo ohne Weiteres heißt. Der in unſern Suppl. bemerkte Ronche hat faſt eine Namensähnlichkeit mit ihm.

Tonnay ( ), ein neuerer Künſtler zu Paris. Nach ihm gaben Alix und Chapuis vier artige colorirte Blätter aus der Geſchichte von Robinſon Cruſoe. *Msc.*

Tonnet ( ), ein Künſtler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Nach ihm haben Marcet und Duponchel gemeinſchaftlich ein Blatt qu. Fol. geſtochen, was den Großherrn darſtellt, wie er einer ſeiner Frauen das Schnupftuch überreicht. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler in Miniatur und in Waſſerfarben, von Landſchaften, Thieren, Figuren u. ſ. f.

Tonno ( ), Maler, ein Calabreſe, Schüler von Polydor Caldara, und zwar jener abſcheuliche, der ihm Vermögen und Leben raubte, und ſein Verbrechen mit dem Strick büßte; ſonſt kein mittelmäßiges Talent, wie z. B. aus ſeiner Epiphania in St. Andrea zu Neapel erhellet, worinn das Bildniß ſeines Meiſters in dem Kopf einer der dabey angebrachten Figuren erſcheint. *Lanzi* (Ed. sec.) II. 307. Anm. Im Lex. s. v. Caldara wird jene Unthat des Künſtlers Knecht zugeſchrieben.

Tookey ( ) hat nach der Zeichnung von Ibbethon, die meiſten Blätter des ſchönen und theuern Prachtwerkes: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, was 1794. oder 95. erſchien, in Kupfer gebracht. **Wiedemann** Archiv f. Zoologie u. Zootomie I. S. 191. ff.

Toornenburg, **Toorenburg**, auch **Torenburg** (G.), hieß Gerard. Torenburg ſcheint die richtigſte Schreibart ſeines Namens zu ſeyn. Der Holländiſche Liebhaber, D. Marsbag, beſaß von ihm eine in Waſſerfarben gemalte Winterlandſchaft auſſer der Stadt Harlem, mit Rennſchlitten auf dem Eiſe. Geſtochen nach ihm hat J. C. Philips die Anſicht einer Kirche zu gedachtem Harlem mit einer großen Orgel; auch Jonas Haas ſoll nach ſeiner Malerei von 1755. den Däniſchen Admiral Juſt Juel geliefert haben. Mein ſel. Vater zweifelte noch, ob nicht am End unter allen dieſen Namen kein Anderer als G. Terburg gemeint ſey?

* **Toornvliet** (Jacob) ſ. im Lex. und unten Torenvliet.

Toppo (Anton). In **Panzer's Nürnberg. Portr.** I. 243. wird ein Bildniß mit der Inn-

ſchrift rubricirt: Anthony Toppo, Gießer von Ach — begraben 1508.

Topſchitzky (Heinrich Chriſtian). So hieß ein geſchickter Luſt- und Ziergärtner zu Bautzen 1785.

* **Toqué**, ſ. Tocqué.

* **Toquet.** So findet ſich etwa auf Kupferſtichen der eben erwähnte Tocqué bezeichnet.

Toraboſchi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll nach Guercino ein Ecce Homo, mit der Aufſchrift: Ego sum vermis, ziemlich gut (a. h. ſehr ſchlecht) geſtochen haben.

* **Torbido** (Baptiſt, auch Johann Baptiſt), genannt d'Angeli. Nach Einigen (Fiorillo II. 155.) übertraf derſelbe ſeinen Lehrer und Schwiegervater, Franz Torbido, noch in der Kunſt. Dagegen hält Lanzi (Ed. terz.) III. 163—64. ihn für geringer, als drey ſeiner Nebenbuhler (Domenico Ricci gen. Bruſaſorci, Paul Farinato, und den damals noch jungen Paul Caliari, den vorzüglichſten von allen), die der Kardinal Herkul Gonzaga nach Mantua berufen hatte, im Dome daſelbſt, jeder ein Bild zu malen. Von ſeinem Ananias in St. Euphemia zu Verona, von welchem das Lex. ſpricht, urtheilt indeſſen auch Lanzi mit großem Ruhm, und erzählt, daß ſolches, in neuern Tagen, bey einer vorgenommenen Aufführung einer friſchen Mauer in erwähnter Kirche, ausgeſägt, und, zu deſſen Erhaltung, über dem Portal derſelben wieder eingelaſſen wurde. Noch mehr, giebt er zu, daß er an Fleiß und ſaftigem Colorite Franzen erreicht, und an Paſtoſität der Zeichnung, und vielleicht auch an Grazie denſelben noch übertroffen, wie z. B. in St. Stephano (zu Verona?) in einem wunderſchönen Engel, der den HH. Unſchuldigen Kindern die Palme ertheilt. Auch zu Venedig ſieht man von ihm etwas Schönes, das freylich Andere einem Andern, und Boschini namentlich Franz Alberti zuſchreibt: Eine Madonna zwiſchen St. Johann und Marcus, von einigen Perſonen in Herzoglichem Gewande aus der Familie Marcello angebetet, mit ihren kenntlichen Bildnißen. Einigen Nachrichten zufolge blühete Baptiſt noch 1576. Geetzt kennt man nach ihm, und zum Theil von ihm ſelber: Madonna in einer Landſchaft, auf dem Schooße das Kind, welches Blumen aus einem Korbe nimmt, den ihm zween Engel reichen; zur Rechten hält Eliſabeth den kleinen St. Johann, der dem Kinde Datteln darbietet; großes Blatt mit ziemlich großen Figuren (bezeichnet: *B.* fecit *del Moro*). Hiernächſt eine andere H. Familie in einer Egyptiſchen Landſchaft mit Bauten und Ruinen; hinter der Madonne Joſeph, der den Eſel beſorgt (bezeichnet: *Batt. detto del Moro.* Apud *Camocium*). Ferner: Den Ewigen Vater in einer Glorie, unter ihm die Chiffer des Jeſus-Namen, dann die Geiſtes-Taube, und zu unterſt die Apoſtel (bezeichnet: *B. del Moro* invent. 1576. O. Comeli fec.). Weiter den in einer Landſchaft ſitzenden Mars, welcher der Venus liebkoſt; neben ihm ein ſtaunender Amor (ohne Zeichen). Endlich das Gerücht auf einer Weltkugel, bläst die Trompete, und trägt in der Rechten eine Lorbeerkrone, geiſtreich geetzt (bez. *Battista* cognominato *del Moro*). *Winkler* s. v. *Moro* et *Torbido*. Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach ihm eine Geburt von J. Morin; dann ausdrücklich von ihm nach Andern: Marter der Cäcilia nach B. Campi; Etwas (?) nach F. Mazzuoli; eine H. Familie nach Raphael, und Landſchaften nach Titian; vielleicht die 30., von welchen das Lex. ſpricht; und der Katalog von Brandes: Einen Hirten, von einem Hund begleitet, den ein Engel beſucht; ein ſeltenes Blatt.

* **Torbido** (Franz), ſeiner braunen Geſichtsfarbe wegen genannt del Moro. In Giorgione's Schule verweilte er weniger lange, als in Liberale's; deſſen Zeichnung und Fleiß ahmte er eigentlich nach, und übertraf ihn noch in dieſem letztern, da er an ſeinen eignen Werken immer etwas auszuſetzen fand, und daher ſpät damit fertig ward. Altarblätter ſieht man wenig von ihm; deſto mehr Staffeleibilder, meiſt religiöſen Innhalts, oder dann Bildniße, an denen nichts, als vielleicht etwas mehr Freyheit des Pinſels zu wünſchen übrig bleibt. Indeſſen iſt unter ſeinen al Fresco's im Dome zu Verona, welche Verſchiedenes aus der Geſchichte der H. Jungfrau darſtellen, beſonders ihre Himmelfahrt, freylich nach einem Carton von Jul. Pipi, wunderſchön; aber Ausführung, Colorit und Helldunkel ſind ſein; und namentlich war er, wie Vaſari ſagt, ein ſo ſorgfältiger Coloriſte, wie Wenige ſeiner Zeitgenoſſen. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 81.

* — — (Julius) d'Angeli genannt, Baptiſta's Bruder, blühete zu Verona und Venedig um 1578. Zanetti nennt ihn einen gelehrten Maler. Von ihm ſieht man in St. Apollinare zu Venedig die vier gekrönten HH. in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 164. Geſtochen nach ihm kennt man, ohne den Namen des Stechers, und lediglich mit dem Namen des Verlegers Louiſa bezeichnet, ein Blatt: Pabſt Alexander III., der in St. Johann Lateran dem Doge die Standarten u. ſ. f. überreicht, nach ſeinem Gemälde im großen Rathsſaale zu Venedig. *Winkler.*

* — — (Marcus) d'Angeli genannt, Batiſta's Sohn, Schüler und Gehülfe, blühete von 1560—85. Von ihm nennt Lanzi l. c. in St. Bartholomeo zu Venedig ein Paradies, dem er ungefähr denſelben Charakter, wie der Arbeit von Julius zuſchreibt. Nach ihm geſtochen kennt man eine Geburt und eine Anbetung der Könige, beyde ſchön componirt, jene von B. Stefani (1585.), dieſe im Geſchmacke von C. Cort; dann eine Madonna unter einem Pavillon, mit dem Kind auf den Knieen, das von dem kleinen St. Johann einen Apfel empfängt, neben dieſem die knieende Eliſabeth, große Figuren; einen Chriſt am Kreutze, unten Madonna in Ohnmacht, von St. Johann und Magdalena unterſtützt, zur Rechten Joſeph von Arimathia und der Hauptmann; eine Himmelfahrt, unten die Apoſtel in Entzückung; alle drey wieder von Stefani; endlich einen ſegnenden Chriſt in der Glorie, unten die zwölf Apoſtel, dies von Caſpar ab Ovibus. Winkler s. v. *Moro* et *Torbido*. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters die Meiſter, nach welchen Marcus ſelber geſtochen hat: Bernhard von Cremona, F. Mazzuoli, Jul. Pipi, R. Sanzio, A. del Sarto, L. Valeſio (die Samaritanerin), T. Vecelli; und, ohne Namen des Malers, Grotesken, Moresken, u. ſ. f.

Tordeur ( ), ein Baumeiſter. S. Quirot in künftigen Nachträgen.

Torelli (Caſpar), ein Bildhauer; arbeitete um 1780. zu Rom. *Msc.*

* — — (Cäſar). Lanzi (Ed. terz.) II. ſpricht von ihm kurz, als von einem mittelmäßigen Künſtler.

* — — (Felix). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1670., Alle aber ſein Todesjahr in 1748. Derſelbe behielt den Geſchmack ſeines erſten Meiſters, Santo Prunati, größtentheils bey, und ward ein kräftiger Maler von ſchönem Helldunkel, kurz von nicht gemeinem Verdienſt in Altarblättern, wie man davon Beyſpiele zu Rom, Mailand, Turin, u. ſ. f. ſehen kann. Ein beſonder ſchönes Bild von ihm, von größter Abwechſelung für Köpfe, Stellungen und Drapperie: St.

Vincenz, der einen Beſeſſenen befreyt, ſieht man von ihm bey den Dominikanern zu Faenza. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 176. Von ſeiner Gemahlin Lucia Caſalini, von welcher das Lex. einen eigenen Artikel giebt, heißt es (l. c.): „Sie malte Altarblätter im Styl ihres Gatten, ſo gut ſie mochte; ihr großes Verdienſt aber war das Bildniß. Dasjenige von Felix, von ihm ſelbſt gemalt, befand ſich in der großen Sammlung von dergleichen auf dem Luſtſchloße des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg. *Msc.*

* **Torelli** (Jacob). Derſelbe war der Sohn eines Adelichen, und zeigte frühe ausgezeichnete Talente für die theatraliſche Architektur. Schon in ſeiner Vaterſtadt Fano erfand er einige ſzeniſche Maſchinen, die durch ihre Neuheit ihm einen Ruf nach Venedig erwarben. Hier fertigte er vollends trefliche Dekorationen aus, welche nachher durch Stiche ins Publikum kamen. Im Theater St. Johann und Paul war es, wo er zuerſt jene wunderwürdige Vorrichtung anbrachte, vermittelſt deren man die Bühne alle Augenblicke verändern kann, und welche ſeither überall in Ausübung kam. Von ſeinen ſpätern Kunſtarbeiten in Paris macht P. Corneille, bey Anlaß derjenigen für das Schauſpiel Andromeda, ein großes Lob. Zu Paris vermählte er ſich mit einer aedelichen de Sué, und bekam Kinder von ihr. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland baute er auf ſeine und fünf anderer Kavaliere zu Fano eigene Unkoſten das Theater della Fortuna, das durch die Geräumigkeit ſeiner Bühne, und die launenhafte Schönheit der Ausführung in ganz Europa bekannt iſt, und ihm einen ſolchen Ruf erwarb, daß, als in 1699. das Theater zu Wien in Rauch aufging, er von Kaiſer Leopold berufen wurde, ein neues, nach dem Muſter desjenigen zu Fano aufzurichten. Noch wollte Torelli in ſeinem Vaterland ein Denkmal ſeiner Frömmigkeit (?) hinterlaſſen, und zwar durch Translazion des H. Hauſes von Loretto, welches er baute, und mit Schildereyen verſah (architettì e dipinse), auch dahin eine Stiftung machte, um dort alljährlich eine feyerliche Prozeſſion zu halten. Dann wurde er zum zweytenmale nach Frankreich berufen, um ein Theater zu Verſailles u. a. aufzuführen, was aber durch ſeinen 1678. erfolgten Tod behindert wurde. Begraben liegt er in St. Pietro in Valle zu Fano, wo er ſich ſelbſt einen prächtigen Catafalk erbaute, bey welchem — zu ewigen Zeiten ein Anniverſar zu halten wäre. „So wahr iſt es“ (rufen wir mit Milizia aus), „daß Eitelkeit das Element des Menſchen iſt“. Nach ihm geſtochen finden wir, nebſt dem ſchon oben Angemerkten, in einigen Gantkatalogen noch beſonders angezeigt. Zu dem Drama: Die verſtellte Thörin (la finta Pazza) von Strozzi, 5. ſeltene Folioblätter, die N. Cochin ezte, und die, mit einem Titel, zu Paris 1645. erſchienen; dann zu dem Ballet, die Hochzeit der Thetis, 10. Folioblätter, die, von F. F. Francart gezeichnet, und von J. Silveſtre geezt, ebenfalls zu Paris 1654. mit einem Titel ans Licht traten. S. auch unten Jac. Torello.

— — (Johann), ein Freskomaler von Verona; arbeitete zu London. *Maffei* Verona illustrata. T. III. p. 308.

* — — (Joſeph), welcher im Lex. unter ſeinem Bruder Felix erſcheint. In **Klügel's** mathematiſchem Wörterbuche finden wir unter dem Worte Perſpectiv u. a. folgendes Werk benennt: *Josephi Torelli*, Veronensis, Elementorum Prospettivae libri II. opus posthumum, recens. et ed. Jo. Bapt. Bertolini Centurio, Architectus. Veronae 1787. 4°.

— — oder **Tonelli** (Maeſtro). So nennt Lanzi (Ed. terz.) IV. 93. einen Schüler des Correggio, der mit F. M. Rondani, vielleicht mit ihrem Meiſter ſelbſt, oder wenigſtens nach deſſen Zeichnungen die Friſe zu St. Johann in Parma Grau in Grau gemalt hat, wofür Allegri den Lohn erhielt; ſodann (nach Ratti) meiſterhaft Mehreres im Kloſter des gedachten Stiftes.

* **Torelli** (Stephan). Sein erſtes Gemälde zu Moskau ſtellte das Bildniß der Kaiſerin Eliſabeth geharniſcht, und mit einem eingeflochtenen Lorbeerkranz um den Kopf dar. Späterhin fertigte er große Bilder und Plafonds für den Hof, und wurde nachher auch von der Kaiſerin Catharina II. beſchäftigt. Fiorillo K. G. II. S. 52.—53. Er ſt. zu St. Petersburg 1784. „Mehrere ſeiner Arbeiten“ (heißt es bey Koſt, oder vielmehr bey Huber IV. 151.) „in den Schlößſern des Grafen von Brühl ſind während des ſiebenjährigen Krieges auf Befehl des Königs von Preuſſen vernichtet worden. In dem Schloße Pfoerthen, wo Torelli große Werke ausgeführt hatte, ſieht man nichts mehr; alles ward verbrannt. Der Herr Graf Marcolini, jetziger Beſitzer des Brühliſchen Gartens zu Dresden, hat einen Theil der Malereien von Torelli auf den Wänden wiederherſtellen laſſen. Zu Niſchwitz, welches jetzt dem Herrn Doctor Laſtrop gehört, wo auf feindlichen Befehl alles zerſtört werden ſollte, hat ſich ein ſchönes Deckenſtück im großen Saale des Schloßes erhalten. Der Offizier, der zu dieſer Zerſtörung commandirt war, ließ die Soldaten bloß auf die Einfaſſungen der Malerei ſchießen. Alles ward nachher wieder hergeſtellt, ausgenommen die Flintenſchüſſe, davon ich noch 1784. die Spuren ſah. In der Niederlauſitz ſieht man noch zwey Deckenſtücke von dieſem Maler in zwey Zimmern im Schloße zu Altdoebern, einem Landgute des Herrn Baron von Heinecke“. Eine angenehme Scizze (Galathea auf dem Waſſer, von Nymphen und Tritonen umgeben) befand ſich (1809.) in dem Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Selbſt geezt hat derſelbe: St. Fidel von Sigmaringen, nach S. Conca; das Sakrament der letzten Oelung, nach J. M. Creſpi, in der Dresdner-Gallerie; Bildniß des Kapitains Walter, eine Karrikatur, worin Torelli beſonders ſtark war, und etliche Vignetten zu dem Brühliſchen Bibliotheks-Katalog l. c. Nach ihm hinwieder geſtochen hat beſonders L. Zucchi Vieles — mittelmäßig genug. Vörderſt von den Statüen, welche Lorenz Mathiello (ſ. oben deſſen Art.), nach Stephans Zeichnungen für die Katholiſche Kirche zu Dresden fertigte, 40. Bl. einer jetzt ſeltenen Folge; wir glauben in Tuſchmanier. (**Adelungs Verz. d. Landkarten und Topogr. Blätter Sachſens**, S. 85.) So wenigſtens diejenige von St. Vincenz de Paula; dann St. Michael mit der Lanze, der den Teufel zur Hölle ſtößt; die Muſe Thalia, mit ihren Attributen, wie ſie auf die Reden der Venus horcht; endlich mehrere Bildniße: Der Kurfürſtin von Sachſen, Marie Antoinette; des Sächſiſchen Prinz Friedrich Chriſtian, des Grafen Heinrich von Brühl; des erſten Kurfürſtl. Chirurg, Peter Charron, und — der erſten Kammervirtuoſin Fauſtina Haße; des Mailändiſchen Patriziers und Päpſtl. Nuntius, Fabr. Serbelloni (Archiepiscopus Patracensis). *Winkler* et *Brandes*. Dann noch M. Oeſterreich ſein eigenes Bildniß in Karrikatur, und J. Watſon dasjenige der Ruſſiſchen Gräfin von Tſcherniſchew. *Msc.* Noch bemerken wir, daß Stephan für das Dresdniſche Galleriewerk gezeichnet habe; ferner daß die Kupole einer der Kapellen der Katholiſchen Kirchen zu Dresden von ihm gemalt ſey; dann zu Lübeck der große Audienzſaal auf dem Rathhauſe. **Heinecke Nachr.** I. 51. 215—16. III. 32—34. Dort wird er ein guter Zeichner genannt, und der mehr in der Carracciſchen als in ſeines Lehrers Solimena's Manier gearbeitet habe. *Idée générale* p. 62.

* **Torello** (Jacob), der Kupferſtecher des

Lex. Ob derſelbe etwa mit dem obigen Jacob Torelli, den das Lex. ebenfalls hat, Einer ſeyn dürfte. Wir denken es kaum.

* **Torenburg** (Johann), ſ. im Lex. u. oben Toorenburg.

* **Torenvliet**, auch **Toorenvliet** (Abraham), des nachfolgenden Jacobs Sohn, der im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Vaters erſcheint. Derſelbe wird von **Vieil** (Tom. I. Ch. 17.) unter den Glasmalern (?) aufgeführt.

* — — — (Jacob), genannt Jaſon (wahrſcheinlich ſein Römiſcher Bentname). Sein Meiſter iſt unbekannt. Die Geſchichte erzählt, luſtig genug, daß ſein Vater, um ihn zum Fleiß anzuſpornen, des Knaben Liebe zum Putz zu Hülfe genommen: „Wenn ich ein großer Maler werde, bekomm' ich dann einen ſchönen Rock, Feder und Degen"? Und wirklich war es dieſer Hang zum Pracht auch bey männlichern Jahren (die männlichern Geſinnungen fehlten ihm noch), der ihn einsweilen bewog, ſich vornehmlich aufs Bildniß zu legen, das ihm am meiſten eintragen mochte. Endlich ging er denn doch, in Geſellſchaft von Niclaus Roſendael, nach Italien, wo er ſich eines Beſſern beſann, und nach großen Meiſtern ſtudirte. Zu Venedig beſonders dann war es, wo theils ſeine Talente, theils ſeine guten Manieren, ihm Eingang in guten Häuſern, und ſogar eine Heirath verſchafften, welche weit über ſeine Hofnungen ſtieg. Hierauf kehrte er mit ſeiner Frau nach Hauſe, „die aber auch" (ſagt **Descamps** III. 122.) „der einzige Vortheil war, den er von ſeiner Reiſe zog. Seine vermehrten Kenntniſſe" (heißt es dann weiter) „erhöheten den Preiß ſeiner Arbeiten nicht — vielleicht, weil ſein Pinſel durch Nachahmung großer Muſter zwar an Korrektheit gewann, aber dafür an Freyheit und Originalität zu verlieren ſchien *)". In **Frankreich** ſind ſeine Werke wenig bekannt. Eines ſeiner ſchönſten Bilder iſt das Familiengemälde von Cornel Schrevelius, welches denſelben, nebſt Frau und Kindern darſtellt. In **Deutſchland** beſitzen von ihm: Die Gallerie zu **Wien**: Einen öffentlichen Gemüſemarkt an einem Fleiſchbank; die Königl. Bayerſche Galerie zu **Luſtheim** eine Marktſchreyer-Bude; **Dresden** eine Fiſchhändlerin, und einen alten Rabbi, mit einem Buch in der Hand; **Salzthalum** einſt eine Geſellſchaft, mit vor ſich liegenden Notenbüchern, und einen Gelehrten, der mit einem Rabbi ſpricht; **Pommersfelden** einen Mann mit Geld, und eine Frau mit einem Krug und Brodt in der Hand; endlich, von Partikularen, H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu **Kiel** eine Köchin vor dem Tiſch mit Wildpret; ein Jäger ſpricht mit ihr — alſo lauter ſehr Unbedeutendes, und Alles ganz kleine Bilder. Eine große leicht colorirte Zeichnung von ihm, die Umriſſe und hachirten Schatten in ſchwarzer Kreide (Diana und ein Satyr bey dem ſchlafenden Endymion) befand ſich in der Sammlung des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre zu Paris; zwey andere (1810.) in demjenigen von Paignon-Dijonval in gleicher Manier: Zwey Frauenbüsten, deren eine ein Glas, die andere einen Vogelbauer hält. Geſchabt nach ihm, oder gar von ihm kennt man einen St. Jacob, bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Hiernächſt von Bildnißen diejenigen des Königes Carl Guſtavs von Schweden, von einem Ungenannten in Meyſſens Verlage; ferner des Leydener-Wundarztes Jacob Denys, von F. van Bleeswyck, und des Arztes Th. Craanen von A. Blooteling. Dann von Gattungs- und zum Theil geſchichtlichen Blättern: Assemblée des Etats géneraux, und: Festin du Roy en son retablissement, ou grand repas de cérémonie, beyde von P. Philippe; das Frühſtück, von Brand; den Altdeutſchen und ſeine Frau, Pendants von J. Feigl in Wien; die Verliebte Alte (p. 1675.) von C. Pechwill zu Wien; zwey Bruſtbilder junger Leuthe, deren der eine ein Glas, der andere ein Buch hält, von Blooteling; eine junge Frau, von einem Militär hinter ihr geliebkost, dem ſie ihr Bildniß en Medaillon weist, von P. Schenk; ein Conzert von einem Ungenannten (dieſe vier letztgenannten ebenfalls geſchabt).

* **Toreſani** (Andreas). Nach Einigen ſt. er erſt 1760. ungefähr 33. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 278. nennt ihn einen wackern Zeichner. Er arbeitete mehr zu Mailand und zu Venedig, als in ſeiner Vaterſtadt **Brescia**. Neben dem, was ſchon das Lex. von ihm meldet, malte er auch Thiere. Die Figuren in ſeinen Landſchaften waren von ziemlich gutem Geſchmacke. Drey landſchaftliche, zum Theil ausgetuſchte Federzeichnungen (eine mit rother Dinte) von ihm beſaß 1810. noch der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. In dem Verzeichniße wird er irrig *Torezani* geſchrieben.

Torgeur (Heinrich). Auf mehrern vor uns liegenden Bildniſſen Franzöſiſcher Generale in Medaill. (z. B. Beurnonville, Augereau, Hoche rc.), nennt ſich der Kupferſtecher derſelben, zu Paris 179. ., gut punktirt: *Henry Torgeur*. Dagegen auf dem Bildniße des Generals Jourdan: *Henry Forgeur*. Ein ſonderbarer Fall! Welches iſt nun der wahre Name? Da Buch- und Kunſthändler unſerer Zeiten in Deutſchland kunſtbetrüglicherweiſe angefangen haben, Kupferblätter ſogar mit dem Namen des Stechers des Originals kopiren zu laſſen (vorzüglich in Bildnißen; wo dann das Bild dieſes und jenes Engländers oder Franzoſen, als von ächtem Engliſchem oder Franzöſiſchem Urſprunge in Anzeigen ausgetrommelt werden kann, um die Käufer, wie durch eine beſſere Authorität anzulocken), ſo denken wir mag es auch mit obigen, die, wenn wir nicht irren, zu Leipzig Heftweiſe erſchienen, der Fall ſeyn; und dann hätte der unachtſame deutſche Kopiſt die Schuld zu tragen. Dies iſt unſerer Vermuthung nach gläublicher, als daß der Franzöſiſche — von dem Stecher der Bildniße zu unterſcheidende — Schriftſtecher dieſen Fehler begangen hätte. Noch iſt anzuführen, daß gedachte Blätter nach der Zeichnung von Hilaire le Drü geſtochen ſind. *Msc.*

Toti (Gottfried), ſ. unten Tory.

* **Toriani** (Franz). Das Hauptgemälde des Choraltars der Jeſuitenkirche zu Luzern iſt von ſeiner Hand. S. **Buſingers Beſchr. von Luzern** S. 42.

* — — (Franz Innocentius). In der Kirche der Abtey Kremsmünſter findet man von ihm einige Altarblätter; wie z. B. Chriſtus am Kalvarienberge, und den Leichnam Chriſti. Auch die fürſtliche Abteykirche zu Muri in der Schweitz beſitzt ſieben Gemälde von dieſem Künſtler. *Msc.*

* — — oder **Turiani** (Horaz). Zu Ende ſeines Artikels im Lex. leſe man ſtatt: *H. Toriani*, die Weiſung: S. *H. Torreggiani*. Irgendwo wird ein *Horaz Toriani* als Architekt des Königs von Spanien, zu Rom genannt; iſt es der Unſrige? Vergl. auch unten **Nicl. Torrioli**. Unter den Palläſten zu Rom, die in einer Sammlung in Kupfer geſtochen ſind, ſchreibt man ihm einen zu, der Monici di St. Paolo genannt wird. Noch ſagt ein Gantkatalog, daß

*) **Von Mannlich** giebt vielleicht den beßern Grund an: „Weil", meint er, „Torenvliet, wegen dem herrſchenden Geſchmack ſeiner Landsleute, aus ſeinen Fortſchritten keinen Vortheil ziehen konnte, und daher nach und nach ſeinen erſten, verlaßenen Styl wieder annehmen mußte."

ein uns unbekannter Dominic Paraſaceus 1625. nach ihm ein großes Tabernakel geſtochen habe.

Toriani (Julius), ſ. unten Torriani.

* Toricelli (Joſeph und Anton). Wir haben ein von Phil. Andreas Kilian zu Augsburg in Fol. geſtochenes Blatt vor uns, was Maria, die Himmelskönigin, mit dem Kind auf dem Arme in einer Glorie darſtellt, und bezeichnet iſt: Jos. et Ant. *Toricelli* F. Frat. delineaverunt. Sollte dies Gebrüder-Paar etwa mit dem Gebrüderpaare des Lex.: Joh. und Joſeph Toricelli (dort freylich als Architekturmaler benannt) daſſelbe ſeyn?

* — — ſ. auch Torricelli im Lex. und unten.

Toriolero (Don Pedro). So heißt im Reg. von Fiorillo IV. ein Spaniſcher Künſtler, der hingegen im Texte Tortolero benannt wird, unter welchem Namen er unten folgt.

* Torn (Niclaus). So findet man den Maler Nicl. Tornioli, auf Blättern nach ihm, abgekürzt.

Tornauw (Otto), ſtudirte um 1812. die Malerei zu Leipzig und zu Dresden. Vielleicht war er aus Rußland.

Torneo (Michael Martinez Balthaſar), ein guter Spaniſcher Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler von E. Becerra (ſt. 1570.), dem er, nebſt andern ſeiner Mitſchüler, bey deſſen Stukkaturen u. a. Arbeiten im Pallaſte zu Madrid und del Pardo beholfen war. Fiorillo IV. 108.

Torner, ſ. oben Toerner.

* Tornhill, ſ. Thornhill oben u. im Lex.

Tornier (Didier). So ſoll ein Schloſſer heißen, der eine geſtochene Folge von Schloſſerarbeiten herausgegeben habe.

Tornioli oder Torniolus (Lukas) ſoll ein Bild des Joh. Georg Roeſtler, Vice-Rektors der Univerſität Padua 1664., geſtochen haben.

* — — — (Niclaus). In der ſonderbaren Weiſe, auf Marmor ſo zu malen, daß das auf der Oberfläche Abgebildete, eines Zolls dick, den Stein ſo durchdringe, daß es auf der untern Fläche umgekehrt erſcheine, nennt Lanzi (Ed. terz. I. 330.) von ihm eine Veronica. Wahrſcheinlich war er in dieſer Kunſt ein Schüler von Mich. Ang. Vanni, der ſich auf einem Grabmale ſeines Vaters Erfinder derſelben nennt. In der Dogena zu Siena ſieht man noch heutigen Tages von ihm in Oel eine Berufung des H. Mattheus zum Zöllneramte. Vor uns dann haben wir ein Werk, betitelt: Applausi festivi fatti in Roma per l'elezzione di Ferdinando III. al Regno de' Romani dal Ser. Prenc. Mauricio Card. di Savoia descritti. Al Seren. Francesco d'Este Duca di Modena, da D. *Luigi Manzini*. In Roma appr. Pietro Ant. Facciotti 1637. Dieſer Titel iſt in 4°.; das Werk ſelbſt beſteht aus 12. Bl. in Fol., die theils *Nicol. Torniolus* Pict. Ser. Pr. Card. à Sab. Inventor., theils *Horazio Turiani* Architetto In. bezeichnet, und von Luc. Ciamberlanus geſtochen ſind.

Tornow ( ), ein Engländer, den man irgendwo unter den vorzüglichern ausländiſchen Künſtlern zu Rom benennt, wo er (heißt es 1798.) vor wenig Jahren, in ſeinem beßten Alter, verſtorben war.

Torns ( ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Kupferſtecher, welcher verſchiedene Blätter in das: Théatre de la Grande Bretagne geliefert habe, und aber offenbar kein Anderer, als der oben angeführte W. H. Toms iſt.

Torond (A.). Eben ſo apokryphiſch iſt bey Baſan l. c. ein anderer ſo getaufter Künſtler, der etliche Landſchaften nach Hann. Caracci ſoll geeßt haben.

Torre (Andreas della), ein Spaniſcher Maler, wie es ſcheint von geringer Bedeutung, Zeitgenoße von Joſeph Antonilez (ſt. 1676.) Fiorillo IV. 303.

* — — (Bartholomäus und Theophilus) Gebrüder. Der zweyte, ein Schüler des erſtern, lebte noch in 1600. Lanzi (Ed. terz.) I. 254. Das Lex. ſpricht von ihnen in zwey verſchiednen Art. und kennt ſie nicht als Brüder.

* — — auch Torri (Flaminius). Sein Talent, als Maler, große Meiſter, ohne angeſtrengte Mühe nachzuahmen, war ſo glücklich, daß ſeine Kopien oft theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Mit dieſer Geſchicklichkeit, wenn ſolche ſonſt eben nicht von tiefer Theorie begleitet war, ſetzte er ſich beſonders in Beſitz der Manier des Cantarini, nur daß er deſſen aſchgraue Färbung auswiech; andremale in Guido's. Seine meiſten Staffeleybilder finden ſich zu Bologna, gewöhnlich geiſtlichen Innhalts, mit graziöſen Figuren, ungefehr in der Größe wie Pouſſin's. „Dergleichen" (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 124—25.) „ſah' ich bey H. Bonfiglioli, bey dem Bibliothekar Magnani, und vollends die beßt erhaltenen und ſchönſt colorirten im Pallaſte Ratta; denn vieles von ihm findet ſich durch den Gebrauch des Steinöls verdorben; ſo z. B. eine Grablegung bey St. Giorgio, für welche überdieß noch ſchlechte Sorge getragen wurde. Nach Cantarini's Tod übernahm er, als der älteſte ſeiner Schüler, die Bildung der Uebrigen". In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Dresden drey Bilder: Eine Madonna, das ſchlafende Kind auf dem Schooße, St. Joſeph und der junge Johannes zur Seite, Knieeſtück; die Marter der H. Apollonia (der Henker reißt ihr mit einer langen Zange die Zähne aus); das: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, nach Titian, was er einſt für den Herzog von Modena gemalt, und (wie Malvaſia ſagt) wegen ſeiner Vortrefflichkeit ungeheuer bezahlt wurde; ſo wie auch Volterrano ſeinen Raub der Caſſandra, eine Copie nach Guido, (wo findet ſich dieſes?) nicht genug bewundern konnte (Lehninger charakteriſirt ſein Colorit als kräftig, ſeinen Pinſel als ſicher und frey). Roſt dann (IV. 39—40.), der unſers Künſtlers Geburt zu Bologna in 1621. ſetzt, nennt ein Paar von ihm, in maleriſchem Geſchmacke geetzte Blätter: Maria mit dem Kind auf dem halben Monde ſtehnd, zu beyden Seiten die HH. Hieronymus und Franciscus nach L. Carracci agli Scalzi (weit beßer als Roßi, ſagt Gandellini); dann die Schutzheiligen von Bologna, nach Guido, und Pan von Cupido beſiegt, nach Aug. Carracci, im Pallaſte Magnani. Von ſeinen Zeichnungen nach den Bildern im Pallaſte Fava (aus der Geſchichte des Aeneas) heißt es hier, Mitelli habe ſolche von Torre's Erben gekauft, und dann in ſeiner eignen Manier geſtochen. Der unſrige bezeichnete ſeine Blätter mit F. T. und F. T. F. Der ſchändliche Baſan (Ed. sec.) ſetzt die Geburt von Torre in — 1690. und ſeinen Tod in 1761. Malpé fügt obigen drey Blättern von ihm noch ein viertes hinzu: Zwey Kinder, die auf ihren Achſeln ein drittes tragen, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einen todten Chriſt, und: St. Carl Borromäus, nebſt einem Krieger, der eine Palme trägt (großes Blatt). Winkler dann nennt, als nach ihm geſtochen: Das Bruſtbild eines die Hände faltenden Heiligen, von einem, bloß mit einer, aus J. C. M. N. zuſammengeſetzten Chiffer ſich bezeichnenden Künſtler; und die H. Jungfrau, die mit St. Ambroſius, auf den Knieen vor ihr, ſpricht, ſo wie das Kind, auf dem Schooße ſeiner Mutter dem vor ihm,

ebenfalls auf den Knieen liegenden St. Anton von Padua liebkoſt, von A. Badiale.

Noch erhalten wir ſo eben von einem unſerer Freunde ff. Zuſatz:

„Noch ſoll *Flaminius* ſelbſt geetzt haben: Simſon, dem Gott aus der Kinnlade Waſſer emporſchießen läßt, um daran ſeinen Durſt löſchen zu können, nach Guido; den böſen Geiſt auf einem großen Stein ſitzend, nach Ludw. Caracci, im Kloſter St. Michael del Bosco bey Bologna (welche dort befindlichen Gemälde *Flamin* alle abzeichnete um ſie zu etzen, aber ſolches nur mit dieſem Blatte gethan hat); nach eigner Erfindung dann: Den Evangeliſten Johann, und eine H. Familie in einer Landſchaft, wo das Jeſuskind einen Vogel an einem Faden hält. *Nach* ihm dann hat Badiale auch geetzt: Die Abnahme vom Kreuze, nach einem Kirchengemälde zu St. Georg in Bologna; eine H. Familie wo Maria dem Johannes Früchte reicht; dann Caccioli eine Anbetung der Könige in qu. kl. 4°.

Torre (Gianella della). In dem Gantkataloge der Münzen des Archidiakonus Lengnich 1796. Danzig kl. 8°. S. 159. wird ſeiner als Baumeiſters Kaiſer Karl V. gedacht, und auf ihn ein ſehr ſeltnes Medaillon in Bronze angeführt. Dann leſen wir auch in des: *Joh. Herrmann* 145. chriſtliche Treu(Trau)ungs-Sermones. Nürnberg 1657. 4°. S. 921. daß ein Italiener von Cremona *Janellus Torrin* (ſonder Zweifel der Unſrige) ein künſtliches Planetenwerk für Kaiſer Karl V. verfertigt, welcher Herr ſolches ſehr hoch äſtimirt habe.

— — (Joh. Andreas) ein Bildſchnitzler zu Genua; verfertigte alles Schnitzwerk der Tribunen in dem Chor der Kirche St. Rochus. Er ſtarb 1700. 50 Jahre alt. *Ratti.*

— — (Johann Baptiſta), Maler, gebürtig von Rovigo, ſetzte ſich zu Ferrara. Er war ein Schüler von Carl Bonone. Als er das Catino (?) von St. Niccolo zu (Ferrara oder Rovigo?) malte, und ſein Meiſter etliche Fehler darin bemerkte, ſchlug er es nicht allein aus, daſſelbe zu vollenden, ſondern gieng ſpröder Weiſe nach Venedig, wo er ſich eine Weile aufhielt, und dann daſelbſt 1631. noch in blühenden Jahren ermordet ward. *Lanzi* (Ed. terz. V. 265.)

— — (Johann Paul), Maler, ein Römiſcher Edelmann, Schüler des in 1590. verſt. Hier. Muziano. *Fiorillo* I. 160. ſagt, daß ihm kein einziges öffentliches Werk von dieſem Künſtler bekannt ſey. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 121. ſetzt dann bloß hinzu, daß ſein Meiſter ihn über die Kunſt eines bloßen Dilettanten hinaus gefödert habe.

— — (Medina della) ſ. unten Torres.

— — (Nicolaus della). Ein ſolcher, aus dem Königreich Candia gebürtig, ſoll für Philipp II. in Spanien einige griechiſche Bücher abgeſchrieben, und mit Farben ausgemalt haben. *Fiorillo* IV. 91.

— — ( ). So nennt auch **Benard** im Katalog des Kabinets Paignon-Dijonval einen Engliſchen Kupferſtecher in Punktirmanier und Kunſthändler zu London um 1780. und führt von ihm das gefärbte Bildniß des Tänzers Veſtris, *in ganzer* Statur, ohne weitern Namen als den *ſeinigen*, an; dann Mehreres von Bartolozzi, aus *ſeinem* Verlage.

* — — ſ. auch Torri im Lex. und *Torrigli* unten.

* **Torregiani** (Bartholome) genannt *della Roſa*. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 197. ſagt von ihm: Er malte gute Landſchaften, aber dem Werthe derſelben nicht angemeßne Figuren; und *Fiorillo* I. 201. ſetzt hinzu, er habe außerordentliche Erwartungen erregt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet ſich etwas von ſeiner Arbeit. „Diejenigen“ (ſagt von *Mannlich*) „welche Anton de Waal mit Figuren verzierte, ſind leichter von den Werken ſeines Meiſters S. Roſa zu unterſcheiden, denen ſie freylich überhaupt nicht beykommen.

* — — (Peter) ſ. im Lex. und unten *Torrigiani.*

— — (Vincentius) ein Perſpektivmaler von Budrio. Zu St. Michele in Bosco zu Bologna ſind verſchiedene Bilder von ihm. *Msc.*

* **Torreli**, ſ. Torelli im Lex. und oben.

* **Torrentius** (Johann). *Houbraken* und *Weyermann* behaupten, gegen die gemeine Meinung, daß dieſer Abſchaum von Menſch, deſſen trefflich ausgepinſelte Bilder freylich an Unzucht Alles übertrafen, was Petron und Aretin je in dieſer Gattung geſchrieben hatten, an der Tortur geſtorben ſey. Denn vergebens lachte er, als man ihn ſeiner Verführungen wegen aufſuchte, und behauptete, durch Läugnen könne er aller Strafe entrinnen*). Seine wahre Geſchichte iſt in Theod. *Schrevelius* Hiſtorie von Harlems beſchrieben. *Descamps* I. 382—83. Carl I. in England beſaß von ihm, neben Andern, ein Stillleben mit zwey Bechern voll Rheinwein, und die Figur eines nackten Mannes.

* **Torres** (Clemens de), der im Lex. unrichtig vor Don *Matthias* de *Torres* geſetzt, und kaum, wie d'*Argensville* meint, ein Schüler des 1682. geſtorbnen *Murillo* ſeyn konnte, war geb. zu Cadiz 1665. und genoß unter ſeinen Zeitgenoſſen einen großen Ruhm. Er legte ſich unter Anleitung des D. Juan de Valdes Leal zu Sevilla mit großem Eifer auf das Studium der Malerey, und machte in kurzer Zeit ſo ſtarke Fortſchritte, daß er zu Fresko- und Oelgemälden viele Aufträge erhielt. In Madrid wurde er ein Freund des Palomino und ſchrieb ihm zu Ehren ein Sonett, das dem erſten Bande des Muſeo pittorico vorgedruckt iſt. Von hier gieng er nach Cadiz zurück, wo er im J. 1730. ſtarb und ſeine ausgezeichnetſten Arbeiten gewieſen werden. *Fiorillo* IV. 385.

— — (Don Gabriel de). So nennt *Fiorillo* IV. 338. einen Spaniſchen Maler des XVI. Jahrh. der ſich durch Miniaturen hervorthat.

* — — (Matthias de) derſelbe erhielt in ſeinen Jünglingsjahren von ſeinem Oheime, *Thomas Torrino*, ſelbſt Maler, einen Ruf nach Madrid, dem er folgte, und jenes Schüler ward, obgleich der Meiſter nicht viel Beßeres verſtand. Dann aber beſuchte er eine Privat-Akademie, und die Schule des Herrera, wodurch er es ziemlich weit brachte. Die Vorzüge ſeiner Gemälde beſtehen in einem reizenden Colorit, und einer leichten, freyen Behandlung. Er hatte auch ein großes Talent zum Erfinden, wußte aber durchaus nicht mit Oelfarben umzugehn, daher alle ſeine Oelmalereyen ſo dunkel geworden ſind, daß man jetzt nichts mehr von ihrem Inhalt entdecken kann. Seine Landſchaften und Schlachten ſind nicht übel. *Fiorillo* IV. 351. Er, oder wahrſcheinlicher ein jüngerer Künſtler dieſes Namens, hat, wo nicht alle neun Muſen, wenigſtens eine

*) Beßer gelang dies jenem Spanier (bey **Locke** vom menſchlichen Verſtande), der an der Tortur ſeinen Blick unverwandt auf Einen Punkt, unter unaufhörlichem Rufen: lo vedo! gegen irgend einen Gegenſtand richtete, und, nach ſeiner Lediglaſſung, ſein: Ich ſehe, ich ſehe! dahin deutete: Ich ſehe — den Galgen! Von dem Unſrigen heißt es bey **Watelet**: „Er ſtiftete eine Schule, nicht der Kunſt, ſondern des Laſters. Der Magiſtrat erſchrack, eine Sekte zu finden, deren Grundſätze alle Bande der Geſellſchaft, und beſonders die der ehelichen Verbindung, zu zerreißen ſuchte.“

Terpſichore und eine Erato in zwey ovalen Blättern in Rothkreidenmanier geetzt. *Msc.*

Torres (Graf von). So nennt Fiorillo IV. 340. einen Spaniſchen Dilettanten, der ſich unter der Regierung Carl II. ſelbſt ausübend mit der Kunſt beſchäftigte.

— — (Marquis de la). Und ſo einen großen, ebenfalls Spaniſchen Beförderer der bildenden Künſte unter Philipp IV. l. c. S. 39.

Torretti ( ) in Reichard's: Der Paſſagier vierte Aufl. Berlin 1811. kl. 8. S. 806. heißt es, daß ſich treffliche Reliefs von einem ſolchen in der Kapelle des Hauſes Torreani zu Udine befänden.

*— — oder **Torrigli**, auch **Torre** (Anton, oder Peter Anton). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 103. lebte er noch 1678. und bemerkt er bey Gelegenheit dieſes Künſtlers, wie ſehr Guarienti durch ſeine vielerley Benennungen die Entia vervielfältige, und nennt übrigens den Unſrigen einen guten Freskanten, wie ſolches z. B. aus den Architekturen erhelle, womit er in St. Joſeph zu Venedig die hiſtoriſchen Bilder von Ricchi ſtaffirt habe.

* **Torri** (Joſeph Anton), wahrſcheinlich derſelbe mit dem Joſeph des Lex. Nach den Riſſen und der Erfindung dieſes Architekten hat Bonaveri drey Folioblätter rabirt, die den Pallaſt des Senators Ranuzzi zu Bologna darſtellen. Auch ſoll A. F. Luciani (oder Lucini) eine Folge Grabmähler nach ihm geſtochen haben.

— — oder **Turri**, auch **Torre** (Julius de la), ein von dem Baumeiſter des Lex. ganz verſchiedener Künſtler, aus Verona gebürtig, Maler und einer der erſten Medailleurs des XV. Jahrhunderts, war Doktor und Lehrer der Rechte zu Padua; gieng aber aus Liebe zu den bildenden Künſten nach Verona zurück und beſchäftigte ſich dort mit Kunſtarbeiten zu ſeinem Vergnügen. Sein Bruder, auf welchen auch Julius eine Medaille verfertigt hat, war der berühmte Anatom, Marcus Anton de la Torre, für welchen Leonh. da Vinci alle Theile des menſchlichen Körpers, ſeiner anatomiſchen Vorleſungen wegen, genau abzeichnen mußte. Moehſen Medaillen 1 Thl. S. 102. u. 129. s. v. Torre. S. auch unten Jul. Torriani.

— — ſ. auch **Torre** oben und im Lex.

Torriani (Julius). So hieß, wie wir leſen, ein Rechtsgelehrter zu Padua Anfangs des XV. Jahrhunderts, der ſich mit Gießen in Bronze abgab. Man findet einige von ihm in dieſer Art gegoſſene Medaillen; zwey derſelben (die ſeinen Vater Hieronymus und ſeine Mutter Beatrix darſtellen) trifft man in Maffei's: Verona illustrata abgebildet. Wohl ſicher mit obigen Jul. Torri derſelbe.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Toriani.

Torricella (Anton), eigentlich Buonfanti, ein Ferrareſiſcher Maler, den man für einen Schüler des Guido hält. Von ihm ſieht man zu St. Francesco in Ferrara zwey große Evangeliſche Geſchichten; ſonſt kennt man dort Weniges von ſeiner Hand, und hat überhaupt keine weitere Kunde von ihm. Ob er vielleicht anderwerts ſeinen Aufenthalt genommen habe. *Lanzi* Ed. terz. V. 268. s. v. *Buonfanti*. Ob er etwa gar der anonyme Torricelli des Lex. ſeyn dürfte?

— — (Chriſtoph) ein Stuccoarbeiter vom Comer-See; kam um 1750. nach Augsburg, wo er einen Verlag von Gipsbildern anlegte. S. auch den gleich ff. Art.; und zweifeln wir nicht, daß dieſe beyden Chriſtoph eine und dieſelbe Perſon ſeyn werden, da ſich Gipsbilder- und Kupferſtich-Verlag, wo nicht gern, doch zum öftern vertragen müſſen.

Torricella (M. Anna) verheirathete Mervielle. Nach einer von ihr gefertigten Büſte, erſchien in dem Verlage von Chriſtoph Torricella, einem Kupferſtichhändler zu Wien, ein Bildniß des letzten Churfürſten von Cölln, von einem Ungenannten in Fol. geſtochen. Beyde lebten ſo nach in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — ſ. auch die gleich ff. Art. Torricelli im Lex. u. hier.

* **Torricelli** (Joſeph Anton). In Florentiniſcher Moſaik (lavoro di commesso) ſah man, neben Anderm, von ihm eine ſehr ähnliche Büste der Großherzogin Vittoria del Rovere, Gemahlin Ferdinand II. aus einem Chalcedonier von Voltera gefertigt. Von der Handſchrift dieſes Künſtlers über die Steine, deren man ſich zu jener Kunſtgattung bediente, ſ. man Targioni Tozzetti's Reiſe durch Toskana, zweyte Ausg. (T. III. p. 313. et seqq.)

— — ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen (der aber leicht der Cajetan des Lex., obigen Joſeph Anton's Sohn, ſeyn dürfte) hat Chieſa Teſſara, in Geſellſchaft von J. L. Guidotti, 24 Bl. Pläne und Anſichten der Stadt Genua geſtochen.

— — ( ) ein äußerſt geſchickter Theatermaler, etwa von Venedig gebürtig. Nachdem er in Rom, Modena, Mailand u. a. Orten Italiens ſich vervollkommnet, gieng er nach St. Petersburg. Er wetteiferte dort mit dem berühmten Gonzaga. Damals (um 1795.) ſtand er etwa in einem Alter von 37 Jahren. Später verließ er gedachte Hauptſtadt und wandte ſich nach Liſſabon, wo man ihn zum Hoftheatermaler ernannte, und er in unſern Tagen noch am Leben geweſen ſeyn ſoll.

— — ſ. auch oben Torricella.

Torriggi, ſ. unten Torrigi.

* **Torriggiani** (Torriggiano oder Peter). Nach England kam er mit Florentiniſchen Kaufleuten. Von den zahlreichen Werken, die ihm dort zugeſchrieben werden (und worunter, neben demjenigen Heinrich VII. wovon das Lex. ſpricht, auch dasjenige, bewunderungswürdige, von deſſen Mutter, Margaretha Gräfin von Richmond gehört), hat Walpole ein vollſtändiges Verzeichniß gegeben. Eh' er nach Spanien gieng, kam er nach Florenz zurück, wußte daſelbſt viele junge Künſtler für den König von England zu gewinnen, und bemühete ſich, ſelbſt den Benvenuto Cellini (ſeinen Bruder in Ebentheuern) in die Dienſte deſſelben zu bringen. Fiorillo V. 213 — 14. — Vita di *B. Cellini*, p. 12. et seqq. Die beyden Grabmäler Heinrich VII. und ſeiner Mutter (beyde in Weſtmünſter) hat Cl. du Bosc, nach der Zeichnung von Gravelot geſtochen.

Torrigi (Joſeph). Ein ſolcher ſoll das Bildniß des Kardinals M. A. Ricci, eines Römers, geſtochen haben.

Torrin (Janellus), ſ. oben Gianella della Torre.

* **Torroni** (Angelo). Derſelbe errichtete auch 1689. zu Rom den Katafalk auf das Abſterben des Pabſtes Innocenz XI. Dann erſcheint er, ohne Angabe des Stechers, auf einem (ungenannten) Folioblatt in dem Verlage von Joh. Jac. Roſſi zu Rom. *Msc.*

Torshell (Guſtav). In A. J. von Henel's: Das Anno 1729. florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 35. wird, bey der Fortifikations-Brigade zu Stockholm, rubrizirt: Lieutenant Guſtav Torshell (Deſeigneur-Lieutenant).

* **Tortebat** (Franz und Johann) Vater und Sohn, Roſt VII. 119. der des erſtern Geburt irrig in 1600. ſetzt, rühmt den Geiſt und die Einſicht ſeiner Etzarbeiten, und nennt von ihm, neben ſeinen Stichen für de Piles Maler-Anatomie (nach den Holzſchnitten von Calcar in dem Werke des Veſalius) deren ſchon das Lex. gedenkt, von einzelnen Blättern, viere nach S. Vouet: Elias im Wagen; Simſon, der die Säulen des Philiſtertempels umſtürzt; den auf die Erde herabſteigenden (von der Erde entwichenen!) Frieden, und die allegoriſche Figur eines Engels vor einem Altar, der ein Herz mit ſeinem Pfeile verwundet. Anderwerts wird von ihm angeführt: Ein Triumph des Silens, großes Blatt, nach Jul. Pipi, ohne des Stechers Namen. Nicht von ihm (wie das Lex. ſagt), wohl aber nach ſeiner Zeichnung, haben le Pautre, Chatillon, Mignard und Boulanger die in 1659. erſchienenen Blätter nach den Bildern der drey Carracci im Pallaſte Magnani zu Bologna geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will von ihm auch ein Urtheil Salomon's nach eigner Erfindung, und vollends 15 Bl. nach Vouet kennen, ohne ſie jedoch zu benennen.*) Dann aber (unſicher ob *nach* Vater oder Sohn): Vörderſt die Bildniße des Advokats Gillet von J. Audran, des Abbé Chauberts von J. Creſpy, G. Edelinks von R. Devaux; dann des C. Berbier aus Metz, des A. le Fort de la Mortiniere (Marchand Linger) und J. C. Parent, und noch zwey ungenannte, alle drey von G. und R. Edelink **); des Canonikus Frotté von J. Picault; des Malers Houaſſe, des Architekts le Cotte, des Stechers Simon, und des Marquis de Nesle, Ludwigs de Mailly, alle viere von A. Trouvain; endlich des Biſchofs von Langres, F. de Clermont (dies ſicher nach *Johann*) von einem Ungenannten. Ferner von Geſchichtlichem: St. Franz von Paula, von Boulanger; Moſes im Nil gefunden, und ein Opfer Iſaaks wieder von A. Trouvain. Noch nennt Gault de St. Germain von *Franz* eine „ſehr geſchätzte“ Iconologie, und eine andere unſerer Quellen ausdrücklich, als von ihm geetzt: Eine Auferſtehung nach A. Coypel, einen H. Ludwig von Engeln zum Himmel getragen (1664.), nach Vouet, und das Bildniß des de la Roche Tourniere (ſollte heißen P. de la Roche und R. Tourniere, auf Einem Blatte) geſchabt; dies aber wohl ſicher durch Verwechslung mit einem ſolchen Blatte von J. Sarrabat nach Tourniere. Endlich wird eben daſelbſt auch P. Dupin unter die Stecher *nach* einem unſerer Torrebat's gezählt.

* **Tortelli** (Joſeph). Er lebte noch 1700. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 246. nennt ihn, ganz kurz, geiſtreich im Venetianiſchen Geſchmacke.

* **Tortirola** (Joh. Baptiſt), nach Zaiſt geb. 1621. (wohl aber früher, da er ſchon 1632. gearbeitet hat); ſt. 30. J. alt. Derſelbe war ein Schüler von A. Mainardi. Eine Zeitlang hielt er ſich in Rom, dann in Venedig auf, und bildete ſich eine Manier, welche beſonders der des jüngern Palma gleicht. Dann bemerkt man bisweilen auch eine Nachahmung von Raphael an ihm. So z. in einem unſchuldigen Kindermord zu St. Domenico ſeiner Vaterſtadt, welche verſtändig componirt, und gut colorirt iſt. Noch muß man indeß dies und Anderes von ihm als Verſuche anſehen, die ein Mehreres verſprachen, wenn ein früher Tod ihn nicht übereilt hätte. Noch hinterließ er, neben Andern, beſonders an dem trefflichen Bildnißmaler, J. B. Lazzaroni, einen wackern Schüler. *Lanzi* Ed. terz. IV. 154.

Tortono oder **Terdonenſis** (Martian da) Secretär des Herzogs von Mayland Philipp Maria Visconti um 1430. malte für ſeinen Herrn, neben Anderm ein — Kartenſpiel, welches ihm dieſer mit — 1500 Goldgulden bezahlte. *Msc.*

* **Tortorel** (Johann), Franzöſiſcher Stecher, oder vielmehr Formſchneider, geb. um 1540. *Malpé* giebt den Innhalt ſeines mit **J. Periſin** gefertigten Hugenotten-Kriegs (welcher auch hier bloß auf 41 Bl. gezählt wird) näher, als Darſtellung der ſeit Heinrich II. Tod in Frankreich erfolgten blutigen Verwirrung an, und nennt z. B. den erwähnten König auf ſeinem Sterbebett, und die Hinrichtung des Parlamentraths Anne Dubourg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters giebt vollends die Rubriken von 30. Ein H. la Valliere (ſagt *Malpé*) beſaß dieſe ſeltene Sammlung vollſtändig. Wo mag ſie hingerathen ſeyn? Sein Monogramm beſtand bisweilen in J. T. F. Anderemale in einem C. und in demſelben verſchlungen T. J. und P. welches letztre wohl auf ſeine mit **Periſin** gemeinſchaftlichen Arbeiten deutete.

Toſanelli (   ), ein Römiſcher Maler, aber wohl ſicher kein Anderer, als der oben erſchienene *Tofanelli*. Im J. 1804. arbeitete er an dem lebensgroßen Bildniße Pabſt Pius VI. in dem Augenblicke, wo derſelbe das Concordat mit Frankreich unterzeichnet. *Msc.*

Toſca, von Viterbo, ſo wird ein Maler genannt, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich in der Sammlung von Malerbildniſſen befindet, die der Graf Firmian auf dem Luſtſchloße Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. *Msc.*

Toscani (Cajetan), geb. bey Mariaſchein in Böhmen von Italieniſchen Eltern 1742. und ſeit 1766. Zeichnungs-Unterlehrer an der Akademie zu Dresden. „Derſelbe (ſein Vater war nicht Künſtler) kam als Knabe nach Dresden, und wurde von Hutin in der Kunſt unterrichtet; da er ſich vorzüglich dem Zeichnen wiedmete, ſo hat er, außer Kopien aus der Gallerie, wenig in Oel gemalt. Er hat auch die Inſpektion bey den Akademiſchen Ausſtellungen“. So hieß es ſchon bey *Meuſel* II. (1789.), und III. (1809.) wieder, nicht mehr und nicht minder. Er lebte noch zu Dresden 1813. *Msc.*

— — (Camillo), ein Architekt zu Paris um 1790. Beyläufig gedenkt ſeiner die **N. Berliner-Monatsſchrift** 1801. B. V. S. 365.

— — (Carl Joſeph), älterer Bruder des vorerwähnten *Cajetan*. Derſelbe nennt ſich auf einer 1752. von ihm herausgegebnen Abhandlung (welche die Gründe ſeines Uebertritts von der katholiſchen zur proteſtantiſchen Religion enthält) Kunſtmaler bey der Porzellanfabrik zu Meißen. Dieſe Stelle verließ er bald, und ſetzte ſich zuletzt, als Feuermaler, zu Kopenhagen, wo er noch 1813. ungefähr 80 Jahr alt lebte, und bey einer Fabrik im Figurenmalen bedienſtet war. Einige ſeiner Söhne hatten ſich ebenfalls der Kunſt gewidmet.

— — (Franz), Bürger und Maler zu Mondovi, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Ein von ihm in ſehr groß qu. Fol. etwas

*) Es ſind, neben den ſchon vorgenannten: Abraham, der ſeinen Sohn zum Opfer führt; Moſes, im Waſſer gefunden; das Gelübd Jeptha's; eine Madonna mit dem Kinde; eine ſterbende Magdalena in der Wüſte; Marcus Curtius, der die Geſchenke der Samniter verſchmäht; die von dem Sieg gekrönte Stärke. So würden wir (mit einem noch unten folgenden) 12. von den fünfzehen kennen.

**) Nach Gault de St. German wären die Bildniße von le Fort und Parent, ſo wie ein drittes von Charles Perault (alle drey von G. Edelink), nach Tortebat dem Sohne geſtochen, der dort (wohl irrig) ebenfalls Franz, dann aber richtig ein „trefflicher Bildnißmaler“ heißt, und ſein Todesjahr in 1718. 66 J. alt geſetzt wird.

ſteif geetzter Proſpekt findet ſich in dem: Theatre des Etats du Duc de Sacoye (Theatrum Pedemontiæ).

Toſciano (Gualterio d. i. Walther da). So hieß einer der Bildhauer, der 1293. bey dem Dome zu Orvieto bedienſtet war. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 264. 381.

Toſelli (Angelo), ein junger Baumeiſter von Venedig, der in 1806. nebſt fünf andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach dem Urtheil der beyden Akademien des Königrnichs Italien, bey einem Concurſe, würdig erfunden ward, als Penſionnair, ſeine Studien in Rom fortzuſetzen.

* — — (Octav) von Bologna, ein Künſtler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts blühte, wohl vorzüglich Bildhauer (ſ. den gleich ff. Art.). Nach ihm hat Andr. Bolzoni 1745. das Titelkupfer zu Joh. Fabri 24 Vignetten, welche — Wunderwerke darſtellen, zu: *Bonanni* Biblioth. scriptor. Capucinorum, geſtochen.

* — — ( ), die Gebrüder, Bildhauer. Der eine hieß *Niclaus*, der andere *Octavius*, und iſt wohl mit obigem Octav Einer und derſelbe.

Toſorthus der Egypter, ein Nachfolger des Menes, ſoll, nach Einigen, die Kunſt Steine zu Quadratſtücken zu hauen, und Häuſer damit zu erbauen, erfunden haben. Andere ſchreiben dies dem Aesculap zu, der die Egyptiſche Reſidenz zu Memphis baute, und der zweite König daſelbſt war, und halten überhaupt beyde nur für Eine Perſon. *Buſch Handb. der Erfindungen* II. 224. 364.

* **Toſſicani** (Johann). Sein St. Johann und Philippus, deren ſchon das Lex. gedenkt, ſoll ſich noch im Battiſterio zu Arezzo befinden. *Vaſari*, noch als Jüngling, fand es bereits verdorben, beſſerte ſolches wieder aus, und bekannte, daß er von dieſen alten Bildern viel gelernt habe. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 46. nennt unſern Künſtler den letzten Zweig der Giotteſchen, und der *Almanach a. Rom* 1811. (17. Nov.) Arbeiten zu Aſſiſi, Florenz, Siena u. i. Dome zu Piſa, dann aber, als ſein Schönſtes, eine Verkündigung in dem Biſchöflichen Pallaſte zu Arezzo. Auch wird dort ſeine Blüthezeit in 1380. geſetzt.

Toti oder **Toto** (Fabian), ein geſchickter Bildhauer, der für den Dom zu Orvieto, ſeit ungefähr der Mitte des XVI. Jahrhunderts oder noch früher, arbeitete. Von ihm ſieht man dort eine der Apoſtelſtatuen, und zwar die des H. Andreas; an der jedoch, und zu ihrem merklichen Vortheil, Jppolit Scalza (von welchem vortrefflichen Künſtler wir künftig mehr ſagen werden) die letzte Hand angelegt hatte. Er ſt. zu Orvieto 1607. und war ein Sohn des folgenden Sebaſtian. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 146. 159. 171. 230. 353. 383.

— — — (Sebaſtian), einer unter der Menge der vielen Bildhauer, die um 1538. der Dom zu Orvieto beſchäftigte. Er fing den ſchönen hölzernen Tabernakel an, der zur Aufbewahrung des Bildes der Himmelfart dient, und den ſein gleich vorſtehnder Sohn *Fabian* nachgehends vollendete. Storia del Duomo di Orvieto p. 146. 325. Noch wird l. c. p. 380. ein *Baſtian Toti* als Architekt an dieſem Dom 1550. genannt. Vielleicht war letzterer ein andrer Sohn von ihm.

* — — ſ. **Todi** oben und im Lex.

Toto ſ. oben Toti.

* **Toto del Nunziata** ſ. unten und im Lex. *Nunziata*. Hier holen wir nach: Dieſer Maler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er ſich mit Florentiniſchen Kaufleuten nach England begab, und daſelbſt gut aufgenommen wuede. Sein Fach war eigentlich Architektur; daher er auch den Hauptpallaſt verſchönern half, und in der Folge (er gieng nämlich wieder nach Italien zurück) als Leo X.*) einen feyerlichen Einzug zu Florenz hielt, wetteifernd mit Pierin del Vaga, die Triumphbogen errichtete. Von ſeinen gemalten Arbeiten macht *Vaſari* eben nicht viel Rühmens, und nennt ihn einen Puppenmaler; dagegen zeugt er von ihm (was auch etwas werth iſt!) daß er ein luſtiger Kautz, und dann ein geſchickter Feuerwerker war. *Fiorillo* V. 196—97.

Totram (Joſeph). So heißt bey *Fiorillo* (K. S. II. 175.) ein Römiſcher Künſtler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh., nebſt Andern, in der neuern Enkauſtick ſich beſonders hervorgethan habe.

Tott (Gräfin von), eine Engliſche Dilettantin, deren gemaltes Bildniß des bekannten Elfi-Bey auf dem Salon der Akademie 1804. Aufſehen erregte. *Fiorillo* V. 822.

Tovard (Moſes J. B.). So iſt oben, unter *Beecq*, der Kupferſtecher *Fouard* fälſchlich geſchrieben.

Touchar (V.), inv. le *Pautre* sc., a Paris chez *N. Langlois*. Alſo ſind drey Blätter in kl. Fol. mit radirten Grnndriſſen von Gärten, im veralteten Franzöſiſchem Geſchmacke, bezeichnet.

* **Touche** (Coupart de la) Architekt zu Paris, der 1756. als einer der ſogenannten Experts Entrepreneurs in Königliche Dienſte gezogen wurde, und ſo noch 1779. vorkommt. Wohl iſt er der nämliche de la Touche, deſſen auch das Lex. gedenkt.

— — (de la) Königlicher Weg- und Brücken-Jngenieur zu Amiens ſeit 1774. *Msc.*

— — (Chevalier de la), ein Kunſtliebhaber zu Chalons in Champagne, wo er auch geſtorben iſt. Von dem, was er zu ſeinem Vergnügen gezeichnet hat, iſt folgendes geetzt worden: Zwey nummerirte Folgen kleiner Blätter, die eine von 12 Bl. mit allerhand geetzten Köpfen, die andre von 6 Bl. mit Bettlern u. dgl. (dieſe in Röthelmanier) beyde von J. Varin, für den Verlag der Wittwe F. Chereau zu Paris, gefertigt; Dann eine Folge 6 ſchmaler Bl. mit Trophäen, von Paly geetzt und von François zu Paris verlegt.

Toulouſe oder **Toulouze** (Wilhelm von). So hieß ein Baumeiſter zu Paris um 1600. Wahrſcheinlich verſchieden von

— — — einem andern Künſtler gleichen Namens, den *Heineke* irgendwo in ſeiner Idée génerale unter den Franzöſiſchen Früchte- und Blumenmalern anführt, und welcher hingegen wohl derſelbe iſt, der anderswo ein Brodirer von Montpellier heißt, der durch ſein ſelbſtgeetztes Bildniß bekannt ſey, von dem auch vollends einer unſerer Freunde ein Buch kennt, das zum Titel führt: Livre de fleurs, feuilles et oyzeaus, inventé et dessiné aprés le naturel par *Guillaume Toulouze* Maistre Brodeur de Mont-Pelier 1656. 4°. mit Jnnbegriff des Titels 29 Blätter. Toulouze hatte dieſes Werk, was an den Maler Sebaſt. Bourdon dedicirt iſt, in eigenem Verlage.

— — ( ). So heißt, dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, ein in dieſen beyden Jahren zu Paris lebender Kupferſtichhändler.

*) Jm dritten Jahre ſeines Pontificats.

Tounay ( ). So heißt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 176. ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler, von deſſen Arbeit auf dem Pariſer-Salon 1802. oder 1803. erſichtlich war, der aber wohl kein Anderer, als der an ſeiner Stelle angeführte *Niclaus Taunay* ſeyn wird.

Tour (Brion de da), ſ. oben *Brion.*

— — (Carl la), ſ. den nachſtehnden Art. ſ. Bruders *Heinr. Wilh. la Tour.*

— — (Claude du Menil de la), geb. zu Lüneville, der die Kunſt, Nachtſtücke zu malen, ausnehmend vervollkommnete, überreichte Ludwig XIII. einen H. Sebaſtian, den dieſer Monarch mit vielem Beyfall aufnahm. *Fiorillo* III. 162.

— — (Friedrich Leopold de la) Canonicus in Hildesheim, ein Kunſtdilettante. Derſelbe gab im Sept. 1810. *Meine Anſicht über den bevorſtehnden Verkauf der Gemälde-Gallerie des Freyherrn von Brabeck, zu Söder im Königreich Weſtphalen.* Eine wohl kindiſch-gutmüthige, und daher, wie wir hoffen, nicht etwa ſpekulative Grille!

— — (Heinrich Wilhelm la), auch *Latour*, geb. zu Potsdam 1765. Sohn eines daſigen Kochs, erlernte die Muſterzeichnung und das Formſchneiden bey Johann Peter Bougan zu Berlin bis 1782. *Heinrich* unterrichtete nachgehends hierin ſeinen Bruder *Carl Friedrich*, gewöhnlich aber nur Carl la Tour, der zu Potsdam 1770. geb. wurde. Dies Gebrüderpaar arbeitete nicht ſowohl für Buchdrucker, ſondern zeichnete und ſchnitt für Fabriken, auch bisweilen für Kartenmacher, bereiste darauf Preußen und Oeſtreich, und ſetzte ſich um 1788. zu Dresden, wo der ältere eine Papiertapeten-Fabrik anlegte (wozu ſpäter noch eine ſolche von gedruckter Leinwand kam) bey der ihm der jüngere, der ſonſt auch für andre Fabriken mit Beyfall arbeitete, unterſtützte. Sie lebten noch 1814. zu Dresden. Der älteſte dieſer Gebrüder *Jacob Samuel la Tour*, geb. zu Potsdam 1764., erlernte die Bildnißmalerey zu Berlin bey Hoppe, einem Hiſtorien- und Bildnißmaler aus Wolfenbüttel, der in gedachter Stadt ſeßhaft war und daſelbſt um 1781. ungefähr, gegen 80 Jahr alt ſtarb. *Jacob Samuel* gieng von Berlin nach Potsdam zurück und ſt. dort um 1794. Wir wollen bey dieſer Gelegenheit noch einige Formſchneider für Fabriken benennen, die zugleich faſt alle Muſterzeichner waren, und in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunders zu Berlin lebten: *Borchert* — Johann Peter *Bougan* geb. zu Berlin 1730, Sohn eines daſigen Commiſſairs aus der franzöſiſchen Kolonie, lernte in ſeiner Geburtsſtadt, wurde dann an Fabriken nach Bayreuth, Augsburg und endlich nach Potsdam berufen, von wo er ſich wieder nach Berlin wandte, und hier um 1794. ſtarb; er war ein geſchickter Mann, der auch für Kartenmacher und Buchdrucker (jedoch ohne Namensbezeichnung) geſchnitten hat. — Drey Gebrüder *Coſantier*, Söhne eines Cattundruckers aus der Schweiz, der ſich zu Berlin niederlies, lernten in 178.. zu Berlin; der älteſte, ein Schüler des nachfolgenden Stöckel, war zugleich ein geſchickter Zeichner und arbeitete zu Berlin und Potsdam; der mittlere ſt. um 1790. in Böhmen; und der jüngſte 1786. zu Berlin. — Drey Gebrüder *Finckbein* lernten bey ihrem Vater (der um 1720. geb. war) zu Berlin um 1782. und legten ſpäterhin ein Kattunfabrik an. — Chriſtian *Krop*, eines Bauern Sohn von Rüpdorf bey Berlin, lernte bey Lippert und Bougan, arbeitete dann in Chemnitz, Prag ꝛc. und gieng 1813. durch Sachſen wieder nach Berlin. — *Haugwitz* um 1754. geb. — *Heinze* um 1762. geb. — *Hermann* Schüler von Bougan, arbeitete nachgehends zu Chemnitz. — *Lippert* geb. zu Berlin um 1740. zog mehrere geſchickte Schüler, wurde endlich raſend und ſt. im Tollhauſe zu Berlin um 1784. — *Stöckel*, geb. zu Wien, ein geſchickter Formſchneider, der ſich nach Berlin wandte, wo er um 1780. (damals ungefähr 30. Jahr alt) für die Simon'ſche Fabrik arbeitete. — *Türmer*, der letzte Schüler von Lippert, um 1760. geb. und noch 1808. zu Berlin befindlich. *Msc.*

Tour (Jacob Samuel le), ſ. den vorſtehnden Art. ſ. Bruders *Heinr. Wilh. la Tour.*

— — (Moritz Quintin de la) geb. zu St. Quentin 1705. (a. h. 1704.), in die Akademie aufgenommen, die Einen ſagen ſchon 1740. die Andern 1746. und in ſeiner Vaterſtadt geſtorben 1788. In 1782. hatte er in ſeiner Vaterſtadt eine unentgeldliche Zeichenſchule geſtiftet. Seine Bildniße entwarf dieſer fertige Paſtellmaler mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit, wußte das Eigenthümliche eines jeden Charakters und einer jeden Stellung zu entwickeln und im vortheilhafteſten Licht erſcheinen zu laſſen, gab ſeinen Geſichtern viel Relief, und dem Farbenton eine Kraft, die ſich mit Paſtellfarben ſelten hervorbringen läßt. Leider werden aber ſeine Werke für die Nachwelt verloren ſeyn, da es ihm, unerachtet der größten Bemühungen, nicht glückte, die vergänglichen Paſtellfarben zu fixiren, und ihnen eine längere Dauer zu ſichern. Jedoch ſieht man von ihm in der Churfürſtlichen Galerie zu *Dresden* zwey Meiſterſtücke, das Porträt der Dauphine Maria Joſepha von Sachſen und des Grafen Moritz von Sachſen, welche ſo friſch und lebhaft ſind, als wären ſie ſo eben aus der Hand des Künſtlers hervorgegangen. *Fiorillo* III. 352. Noch genauer charakteriſirt *Watelet* ſeine Kunſt, wie folgt: „Er gab ſeinen Bildnißen jenen Ausdruck, der ihnen allein wahre Kenntlichkeit ertheilt. Mit Leichtigkeit arbeitete er nicht, weil er ſich einer großen Genauheit befließ, und ſich nicht mit dem begnügte, was man das bloß ungefähr (à-peu-prés) zu nennen pflegt; dafür aber vollendete er ſeine Bilder durch genaue Toccirung, und reitzende Vollendung, die ihnen den Schein der größten Leichtigkeit gab. In ſeinem Alter verdarb er Vieles von ſeinem Beßten, wie z. B. jenes ſchöne Bildniß von Reſtaut, welches er als Aufnahmsſtück in die Akademie gefertigt hatte. Immerhin aber gieng er auch diesfalls von einem großen Grundſatz aus, nämlich allen Schimmer der Beywerke den Köpfen, als der Hauptſache, aufzuopfern; ſo änderte er z. B. den ſchönen ſeidenen Rock von Reſtaut in einen einfachen braunen Frack. In ſeinen letzten Lebensjahren wurde er etwas zerrüttet; aber auch da noch beſchäftigte ſich ſeine, wenn ſchon ungeregelte, Einbildungskraft, mit der erhabenen Idee einer neuen, freylich ſeltſamen Cosmogenie.“ Bildniße nach ihm haben geſtochen: M. de l'Armeſſin, M. Aubert, J. Balechou, Baſan, J. Beauvarlet, J. Berterham, Cathelin, H. Couſſin, Daullé, P. Dupin, l'Epicier, Ficquet, H. Gravelot, Kauke, Littret, Maſſard, Melini, P. E. Moette, P. P. Moles, G. E. Petit, Petit Sohn, J. G. Schmid, Surugue, Tardieu, J. G. Wille, und ein Anonymus C. A. N. meiſt alle dieſe von marquanten Perſonen, und, in ſo ferne ſie die Arbeit des Malers richtig darſtellten, ſicher von ausgezeichneter Aehnlichkeit. Hier nennen wir nur: Der Königin Maria Leskinsky, von Petit Sohn, und von Tardieu; des Dauphins, von de l'Armeſſin; der Dauphine (ob dasjenige zu Dresden) wieder von Petit; des Marchalls von Saxen (ob das Dresdner) von Kauke; des Herzogs von Villars, von Couſſin; des Marſchalls von Belleisle, von Melini; des Marſchalls von Löwendahl, von Wille; Fontenelle's, von Dupin; Voltaire's und J. J. Roußeau's (Juwelen von Fiquet); das letztere auch von Balechou; des Abbé Nollet's, von Moles; Crebillon's von Cathelin; des Arlequins Thomaßin, von Berterham; des Malers

J. Reſtout, von Moitte (ehe es la Tour verdorben hatte); des Stechers H. Gravelot, von Maſſard; und (vor Allem aus) ſein eigenes (1742.) gemaltes, von unſerm Deutſchen Schmid trefflich geſtochenes, wo de la Tour wie unterm Fenſter liegt, mit ſo gutmüthiger Schalkhaftigkeit lächelt, und mit der Hand auf irgend einen — Thoren zu deuten ſcheint. Auch Gault de St. Germain (S. 254 — 55.) nennt unſers la Tours Kunſt, im Bildniß einzig für ſtrenge Aehnlichkeit beſorgt, ohne zu verſchönern, die einfache natürliche Stellung, ihren wahren Ausdruck, und eben ſo wahre Farbe, Täuſchung ſelbſt bis auf die Hände, die er noch ganz beſonders ſtudirt hatte. Alsdann zählt er, neben einigen ſchon oben angeführten Arbeiten, zu ſeinen beßten (wir glauben meiſt noch ungeſtochenen, und nennen hier nur Gelehrte und Künſtler): d'Alembert's, la Chauſſees, Condamine's, Duclos, Dumonts le Romain, Roettiers, und der Actrice Sylvia.

Tour (Siegmund, Carl Friedrich la), ſ. oben Heinrich Wilhelm la Tour.

— — ( ), des obigen Moritz Quintin jüngerer Bruder, ebenfalls Maler, geb. zu St. Quentin. Von ihm iſt uns nichts Weiters als das Rühmliche bekannt, daß derſelbe in 1805. der ſchönen Anſtalt ſeines Bruders in ihrer Vaterſtadt neues Leben gab, und 1806. noch ſelbſt beywohnte, als die Preiſe unter die dortige Jugend ausgetheilt wurden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (de la). Ein ſolcher, ob vorgenannter Mor. Quintin's Bruder, iſt uns unbekannt, war einer der Zeichner zu den 38. Bl. der Quartausgabe von J. J. Rouſſeau's Werken, wovon N°. 7—12. in 1806. erſchienen waren. In den von uns oft angezogenen Kunſt- und Kommerz-Almanachs von 1805. u. 1811. wird ſeiner unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern nicht gedacht.

Tourcaty ( ), erſcheint unſers Wiſſens zum erſten Mal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Stechern, beſonders in punktirter Manier. Derſelbe zeichnete und ſtach zu dem: Porte-Feuille Français pour l'an 1812. Paris 12°. das Titelkupfer. „Gehörte etwa der franzöſiſche Kupferſtecher Turcati, deſſen oben unter Ardel gedacht wird, zu dieſer Familie, oder wäre er gar Derſelbe, ſo iſt immerhin der Name Tourcaty der richtigere". Dies bemerkt einer unſerer Freunde. Wir beantworteten die erſte ſeiner Fragen mit: Wahrſcheinlich ja; denken aber, daß derjenige Turcati, der nach Ardel zwey Blätter (den Schlaf der Venus, und den Preiß der Schönheit geſtochen hat) ein älterer Künſtler als der unſrige (vielleicht deſſen Vater) ſeyn dürfte, da dieſer Blätter ſchon in einem Verzeichniſſe von 1779. gedacht wird. Und wohl iſt es ebenfalls eher dieſer letztere, bey dem ein von der Madame Dardel (ebenfalls nach einem Dardel) geſtochenes Blatt (die Muſik) verlegt worden, auf welchem er ebenfalls Graveur heißt, und das mit Königl. Privilegium erſchien, was ſomit gleichmäßig auf frühere Zeiten deutet.

Tourdaignes (de la), ein Parlamentsrath zu Aix in Provence. Derſelbe hat zu ſeinem Vergnügen geetzt: Eine Mannsperſon mit einem Degen, einen Federhut tragend, und auf der Achſel einen weiten Mantel (nach Callot oder della Bella); eine Landſchaft; und den Studienkopf einer falten Frau, mit einem Schnupftuche coeffirt.

Touré, ein falſcher Name des unten ff. J. Touzé.

Touret. (Niclaus Friedrich), ſ. oben Thouret.

Tourlon (Caſpar), genannt von Lamet, Bürger und Goldſchmied von Cölln, wurde 1586. als beſonderer Münzwardein des Churfürſten von Cölln von Reichs wegen verpflichtet. Hirſch deutſch. Münzarchiv II. 359.

* **Tournay** (Eliſabetha Clara), ſ. oben s. v. Tardieu. Im Lex. ſelbſt erſcheint ſie ebenfalls unter Tournay.

* **Tourneiſer**, ſ. Thourneiſer oben und im Lex.

* **Tournelle** ( ). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Mirepoix, P. de la Broue, nach H. Rigaud (1791.), wozu S. du Pape die Verzierungen malte.

* **Tournes** (Johann de). Baſan (Ed. sec.) läßt ihn 1521. zu Frankfurt geboren ſeyn. Seine kleinen Holzſchnitte Neu-Teſtamentiſchen Innhalts tragen das Datum von 1556.

Tournier (G.)
— — (Joh. Jacob) } S. den gleich ff. Art.
— — (M. G.)

* — — ( ). Eine ſonſt nicht ganz unſichere Quelle nennt ihn Joh. Jacob. Koſt VII. 335. dagegen M. G. Tournier. Es ſcheint hiernach, daß es zwey Künſtler dieſes Namens gegeben habe, welche beyde geetzt hätten, und deren Arbeiten man unter einander vermengte. Ein Kupferſtichverzeichniß nennt uns von Johann Jacob eine Folge antiker Vaſen nach Carl Errard; und 6. Bl. mit allerhand Armaturen, dieſe gemeinſchaftlich mit Lochom, nach Polydor Caravaggio. Dann von einem G. Tournier, vermuthlich der, den Koſt M. G. (T.) ſchreibt, eine H. Familie mit der Innſchrift: Qui non accipit crucem etc.; das Bild des Künſtlers Leo B. Alberti zu der Ueberſetzung des Werkes vom Trichet du Fresne, achteckig Fol., ohne ſeinen Namen; und anderes nach Guido und Annibal Carracci. — Noch iſt zu bemerken, daß Koſt l. c. irrt, wenn er die Geburt ſeines M. G. (T.) um 1640. anſetzt, und ihn zugleich als Schüler von Moſes Valentin, der ſchon 1632. ſtarb, benennt*). Koſt nun nennt von ihm, als Stecher: Landſchaften nach S. Roſa, einige Marien nach Guido, u. a., deſſen ſchon das Lex. erwähnt; Baſan (Ed. sec.) etliche Blätter zu einer Ausgabe des Vitruv, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (wohl irrig) das Bildniß eines Franzöſiſchen Staatsſekretairs, F. Sublet, Herrn von Noyers.

* **Tourniere** (Robert). Fiorillo III. 257. zählt ihn kurz unter diejenigen beſſern Schüler von Bon Boulogne, durch welche dieſer die von ihm entworfenen Bilder ausführen ließ; dann aber führt er ihn ſpäterhin (l. c. 295.) noch einmal s. v. Tournieres auf, läßt ihn 1703. (a. h. 1716.) in die Akademie treten, und theils für den Hof, theils für den Herzog von Orleans arbeiten, nennt hierauf beſonders Schalken ſein Vorbild, den er durch übergroßen Fleiß in ſorgfältiger Auspinſelung kleiner Gemälde und (oft hiſtorirter) Bildniße (von treflichem Geſchmack und guter Farbe) nachzuahmen ſtrebte, und führt dann von ihm eine Arbeit an, welche er (heißt es nun 1716.) der Akademie als ein Probeſtück übergab, und die Geſchichte der Debutate vorſtellt, die bey dem Schein einer Kerze den Umriß ihres

*) Auch bey Fiorillo III. 208. erſcheint er, als ſolcher, und als einer der glücklichen Nachahmer des Styls von M. A. Merigi. Z. B. nennt er von ihm eine Abbildung der Schlacht des Conſtantins gegen Maxentius, die, bey allen Mängeln einer Verwirrung einzelner Gruppen, ſchön gerathen ſey; die Natur habe er auf das Treueſte nachgeahmt, und ſolche, wenn ſie ſich ihm edel darbot, auf das Glücklichſte zu übertragen gewußt.

Geliebten an die Wand zeichnet, wodurch er ſich den bittern Spott von Jouvenet erworben, der ſich über jenes Bild äußerte: Es ſey ſomit nicht ſchwer, Geſchichtsmaler zu werden, wenn man den Rang eines ſolchen durch ein Lichtſtümpchen erlangen könne. (Neben dem hatte er übrigens gedachter Akademie das ſehr ſchöne Bildniß des Malers M. Corneille vorgelegt). In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, der einzige H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt (1809.) zu Kiel: Den Bildhauer, der bey Licht ſeine Arbeit mit Vergnügen betrachtet. „Die Manier von Douw und Schalken ſey“ (heißt es) „in dieſem Bilde vollkommen (!) vereinigt“. Bildniße nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von Balechou, Baſan, einem Anonymus in Boiſſevins Verlage; Chereau, J. Daullé, Desrochers, P. Drevet, E l'Epicié, J. J. Haid, P. Jode jünger, P. Maloeuvre, J. Sarrabat und J. du Vivier; darunter mehrere ſchöne, zumal von Chereau und Drevet. Hier nennen wir nur von bekannten Perſonen: Maupertuis von Daullé; des Kanzlers d'Agueſſeau von Maloeuvre; ſein des Malers eigenes und des Mousquetairs P. de la Roche, beyde auf Einem (ſeltenen) Blatt, von J. Sarrabat geſchabt. Dann von Geſchichtlichem: Eine Flora (den Sommer) von Chateau, als Pendant zu einem Winter, nach Berge; einen Gegenſtand aus dem befreyten Jeruſalem, von L. Desplaces; und endlich das Titelblatt zu irgend einem geſchichtlichen Werke, von B. Audran.

Touron ( ), Schmelzmaler zu Genf, beſonders in Bildnißen, die er ſehr wohl zeichnete. Sein Colorit iſt glühend und glänzend; er gab auch ſeinen Figuren und Nebenſachen allen möglichen Geſchmack. So heißt es in Kunſtnachrichten aus der Schweitz von 1794–96. in den Meuſelſchen N. Misc. V. 565. und ſchon weit früher irgendwo in den Etrennes Helveriennes.

* **Tours** (François), Beyname von Simon François.

* — — (Simon François de); ſ. François oben und im Lexikon.

— — (Madmoiſ. le). So hieß eine Franzöſiſche Landſchaftmalerin und Kupferetzerin um 1797. Von ihr geetzt kennt man eine Landſchaft mit Bauernhütten, nach Ruysdael, und vier andere Landſchaften, nebſt einer kleinen Marine, ohne weitern Namen als den ihrigen.

Touſé ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und Kutſchenmalern, und zugleich als Glaſermeiſter.

Touſſaint (C. J. oder J. C.), Baumeiſter und Profeſſor ſeiner Kunſt zu Paris, gab. 1808. oder 9. den Anfang eines: Traité de Géometrie et d'Architecture théorique et pratique simplifiées, welches 15. (a. h. 18.) Hefte (jedes zu 5–6. Bl. und 12–20. S. Text) enthalten, und das Heft 5–6. Fr. koſten ſollte. Die drey erſten fand man 1809. im Verlage des Verfaſſers. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte dieſer Künſtler auch damals noch fürdauernd zu Paris.

* — — ſ. im Lex. und hier ſogleich Touſſyn.

* **Touſſyn**, auch **Touſſaint** und **Tuſſin** (J.), hieß Johann, und war ein Blumen- und Figurenmaler, der wie's ſcheint im XVII. Jahrhunderte zu Cölln arbeitete. Folgende Blätter nach ihm erſchienen in dem Verlage von Gerh. Altzenbach zu Cölln: Mehrere mit figurirten Darſtellungen verſehene Blumentöpfe Fol.; dann die HH. Brigitta und Scholaſtica, und die Enthauptung der H. Margaretha; alle von N. von Somer geſtochen. Dann nachſtehnde beyde aus demſelben Verlage ſind von Loeffler dem jüngern geſtochen: Maria mit dem Kinde und dem H. Joſeph; und der H. Franz nebſt der H. Clara Fol. (neuere Abdrücke von dieſem tragen die Verlagsadreſſe von E. Goffart Bürger zu Cölln *). Uebrigens vermuthen wir, daß noch ein zweyter Maler dieſes Namens gelebt haben mag; indem wir 1806. bey der Wittwe des Malers Jac. S. Becker zu Erfurth eine auf Leinwand in die Breite ſchön in niederländiſchem Geſchmacke gemalte Landſchaft trafen, welche mit einer erbärmlich verzeichneten Flucht nach Egypten ſtaffirt war, und worauf ſich der Künſtler ſelbſt mit: *J. Touszin* angeſchrieben hatte. Faſt hätten wir vergeſſen, daß auch ein ſolcher ſelbſt in Kupfer geetzt haben ſoll, und zwar eine kleine Landſchaft in die Breite mit einer Waſſermühle, welches Blatt bezeichnet wäre: *Joan Tussin* fecit et exc. Noch iſt uns aus dem Verlage des Wilh. Altzenbach eine Maria Magdalena Fol. aufgeſtoßen, deren umdruckte mit großen Blumen verzierte Einfaſſung ihn als Zeichner und einen G. C. (oder C. C.) Stich als Kupferſtecher derſelben benennt.

* **Toutain**, auch **Touſtain** (Johann). Man kennt die Abtey St. Michael, die er nach der Zeichnung des Architekten F. G. de la Tremblaye in Kupfer brachte; ſo wie dann auch nach Toutains Zeichnung G. Audran die Abtey St. Ouen geſtochen haben ſoll.

Touzé (J.), ein geſchickter Maler und Zeichner von modernen Gattungs-Gegenſtänden, der um 1774–84. zu Paris blühte. Nach ihm hat A. F. Hemery die Verkäuferin von Eiern und die Verkäuferin von Nüſſen geſtochen; Voyez der ältere: Tableau magique, Scene de Zemire et Azor; Voyez der jüngere die gefährlichen Zeitvertriebe; Peter Laurent ein Monument zu Ehren des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in ſehr gr. qu. Fol. Eine Handzeichnung von ihm mit der Feder: Carrikatur von ſieben tanzenden Bauern beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. S. auch den gleich ff. Art.

Touzet ( ). Ein ſolcher (ob etwa mit obigem Touzé Eine Perſon?) erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern, und wird dort von ihm eine Himmelfahrt der H. Jungfrau angeführt. Der Almanach de Commerce von 1811. gedenkt ſeiner nicht mehr. Indeſſen iſt er ohne Zweifel der nämliche, der in unſern Tagen vielfältig für das Muſeum Napoleon, Heft 2. 3. 26. 33. 34. 49. u. 56. gezeichnet hat, als nämlich:

Terburg's Militair, der einer Dame Geld anbietet. P. Audoin sc.

F. Mola's verwundeten Tancred. S. C. Miger sc.

Giorgione's Geſanglehre. Claessens sc.

Netſcher's des Vaters Begleitung der Laute. P. Audoin sc.

Van der Werf's Flucht nach Aegypten. Avril pére sc.

Tenier's des Jüngern Raucher. De Launay sc.

Bega's gute Hauswirthſchaft. Guttenberg sc.

Town ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ein Engliſcher Maler, Mitglied der in 1783. zu Liverpool, nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Malerakademie. Auf einer Ausſtellung derſelben vom J. 1783. befanden ſich auch von ſeinen Arbeiten unter den vorzüglichern.

Townley (Carl), Zeichner, Miniaturmaler und Stecher in Schwarzkunſt, und bisweilen mit

*) Wohl eines dieſer Blätter heißt, in einer andern unſerer Quellen, eine Theſis für das Gymnaſium zu Hildesheim.

dem Grabſtichel, auch Kunſthändler, geb. zu London 1746. und dort blühend um 1780. Derſelbe hatte ſeine Studien vornehmlich in Rom und Florenz gemacht. Nach ſeiner Rückkehr ſah man von ihm von 1777. bis 88. ſehr ſchöne Schwarzkunſtblätter, worunter wir vornehmlich die Bildniſſe von da Vinci, Han. und Ludw. Carracci Zampieri (vorzüglich ſchön), Rembrand, Rubens und Reynolds zählen, welche er nach derſelben Urbildern in der Gallerie zu Florenz geliefert; dann andere, nach P. Lely, J. Hoppner, J. Reynolds, J. Romnay (des Vice-Admirals Hyde Parker), auch ohne weitern Namen als den ſeinigen (des Grafen General Alexis von Orloff Tſchesmensky). Ferner von Geſchichtlichem: Agrippinen's Trauer über dem Grabe des Germanicus, nach R. Cosway, und zwey kämpfende Stiere in einer ſchönen Landſchaft, nach G. Stubbs. Koſt IX. 366–67. Um 1789. begab er ſich nach Berlin, wo er theils Miniatur malte, theils neue Blätter in ſeiner gewohnten Kunſt lieferte, und wirklich als Preußiſcher Hofkupferſtecher und Mitglied der Kunſtakademie zu Berlin erkiest ward. Jetzt nannte von ihm Meuſel II. mehrere Bildniße nach Cunningham, wie: Des Königes Friedrich Wilhelms II., der Kaiſerin Catharina II., des Herzogs Friedrich Auguſts von Braunſchweig, der Generale von Ziethen und von Möllendorf, der Gräſin Baudißin; ferner des Generals Paoli nach Cosway und des Doctor Jonſton's nach Oppie; einen Amor, wieder nach Cosway, u. ſ. f. Um dieſelbe Zeit (Berlin 29. Dez. 1789.) wird er im Meuſelſchen Muſeum XI. 481. „ein junger Mann von ausgelaſſener Lebensart“ geheiſſen, „der mit Zurücklaſſung namhafter Schulden davon gelaufen, und ſeine hübſche Frau, die im Umgange der Shakeſpear'ſchen Ophelia zu vergleichen war, habe nachkommen laſſen. Wo die Reiſe hingegangen, wiſſe man nicht. Als Künſtler bedeute er nicht viel; er konnte nicht zeichnen (??); und doch“.... Hier ſchließt die Rüge; und wir wiſſen — wo einsweilen die Reiſe hingegangen, nämlich nach Hamburg. Dort befand er ſich 1790., hielt ſich daſelbſt eine Zeitlang auf, verfertigte einige Kupferplatten, malte Miniatur, und zeichnete ſehr viele Bildniße nach dem Leben in Crayon u. a. Manieren, und kehrte endlich nach England zurück. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen, er müßte dann (wohl ſchwerlich — doch, was iſt nicht Alles möglich!) der nämliche Carl Townley ſeyn, von welchem es wieder im Meuſelſchen Archive II. (3.) 156. alſo (um 1808.) heißt, daß das Engliſche Parlament von deſſen Erben ſeine herrliche Statüenſammlung für das Brittiſche Muſeum erkauft habe. Noch bemerken wir, daß das Regiſter des Meuſelſchen Muſ. über St. VII–XII. auf S. 196. u. ff. verweiſ't, wo ſich eine archäologiſche Beſchreibung der Townley'ſchen Antikenſammlung befinden ſoll, die wir aber doch nicht auffinden konnten. Eine andere ausführliche befindet ſich bey Dallaway II. 36 – 80. Dort erfahren wir auch, daß er (oder dann ein ganz anderes Ens dieſes Namens) Stiche nach einigen ſeiner Alterthümer, doch nur als Geſchenk für Freunde, habe fertigen laſſen. Millin (l. c. p. 36. Not.) nennt ihn einen wahren Kenner.

Townſhend (Carl), Engliſcher Kanzler des Exchequers. Man behauptet, daß derſelbe, wo nicht der erſte, doch der größte Verbreiter der ephemeren politiſchen Carrikaturen war, die nachwerts in England in ſo allgemeinen Schwung geriethen, und wovon er ſelbſt eine zahlloſe Menge nach ſeinen eignen Zeichnungen entwerfen ließ. Gött. Anz. 1805. St. 165. S. 1648.

— — (Johann). Nach einem Engliſchen Maler dieſes Namens hat ein Ungenannter in R. Stewart's Verlag ein Bildniß von Jac. Ferguſon F. R., die Hand auf einer Erdkugel haltend, geetzt. *Brandes.* Nach Andern hätte Steward jenes Bildniß ſelbſt geſtochen.

Townſkend (Lord), ein Engliſcher Kunſtdilettante neuerer Zeit. Dallaway II. 269. nennt aus ſeinem Kabinette einen Beliſar von Salvator Roſa, als das ſchönſte Bild von dieſem letztern.

Toznik, ſ. oben Tomjk.

* **Tozzo** (Johann Baptiſt del), der im Lex. s. v. *Capanna* erſcheint. Noch heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 334., daß er, ſo wie Marc Bigio, einen bedeutenden Ruf in kleinen Figuren erlangt habe. Von ihren Arbeiten ſollen noch vorhanden, und dieſelben, wegen gänzlicher Einförmigkeit des Styls, kaum von einander zu unterſcheiden ſeyn.

* **Trabaldeſe**, ſ. gleich nachſtehend die vier Gebrüder Bartholomé, Felix, Franz und Niclaus Traballeſi, welche im Lex. unter erſterm Namen erſcheinen.

Traballeſi (Anton), geb. zu Rom. in 177.. als Prof. der Bildhauerei bey der Schule der bildenden Künſte zu Mailand angeſtellt. Ekkard Handb. der höhern Lehranſtalten in Deutſchland I. 41.

* — — (Bartholomé), genannt Gobbo, des ff. Franzen's Bruder, der im Lex. in dem Art. deſſelben lediglich genannt wird. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. führt ihn als einen Gehülfen des Vaſari, und von ihm eine Danae in einer Sammlung (wir glauben in der Gallerie des P. Jovius zu Como) an.

— — (Cajetan), ein Bildhauer zu Florenz, wo er nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Großherzoglichen Dienſten arbeitete. *Bencivenni* T. II. p. 57.

* — — (Felix), Bildhauer und Gießer, ein anderer Bruder von Franz, wird ebenfalls bloß in dem Art. dieſes letztern im Lex. genannt.

*— — (Franz), arbeitete zu Rom unter dem Pontifikate Gregor's XIII. Lanzi (Ed. terz.) I. 213. nennt von ihm einige al Fresco's in der dortigen Griechen-Kirche, ohne ihren Gegenſtand zu bedeuten.

* — — (Julian), auch Giulianino genannt. Als Maler erhielt er, unter der Regierung des Großherzogs Peter Leopold, den Auftrag, verſchiedene Villen und andere öffentliche Oerter verzieren zu helfen. Fiorillo I. 447. Dann aber war er ein vorzüglich geſchickter Zeichner, und wurde, als ſolcher, 1773. zum Profeſſor der Zeichenkunſt in die um dieſe Zeit erneuerte Künſtler-Akademie nach Mailand berufen (Anton Franchi, ein Römer, lehrte zu gleicher Zeit auf dieſer Schule die Sculptur, Jocundus Albertoli die Verzierungen, Dominicus Aſpar und Marcellin Segre die Baukunſt). *Murr* II. Von ihm wurden nicht bloß die meiſten Maler-Bildniße der Gallerie zu Florenz zu dem bekannten Werke, ſondern auch ein großer Theil der berühmteſten geſchichtlichen Gemälde zu Bologna und Florenz gezeichnet, welche nachwärts von verſchiedenen Künſtlern geſtochen worden. Er ſelbſt dann hatte in den J. 1764. 65. u. 67. viele in einem maleriſchen Geſchmacke geetzt; als nämlich: Nach J. F. Barbieri, T. Brizio, A. und L. Carracci, J. Cavedone, B. Franzeſchini, F. Mazzuoli, M. Preti, G. Reni, A. Tiarini und R. Vanni. Die beßte Litteratur darüber giebt Gandellini, dem (beyläufig zu ſagen) häufig der Vorzug gebührt, daß derſelbe die Stellen der Urbilder anzeigt, nach welchen die Stecher gearbeitet haben.

So nennen wir hier *) nach erwähntem Schriftſteller, von Julians Blättern St. Wilhelm, Herzog von Aquitanien, der das Mönchskleid annimmt, vielleicht das ſtärkſt colorirte Bild Guercino's in St. Gregorio zu Bologna; Chriſtus, welcher der St. Catharina von Siena ſelbſt das Abendmahl reicht, nach Brizio (G. ſagt, „ſo ſchön wie ein Correggio!") in St. Domenico ebendaſelbſt; die für Zeichnung, Ausdruck und Colorit ſo berühmte letzte Communion des St. Hieronymus, nach A. Carracci in der Carthäuſer-Kirche außer Bologna. Dann nach L. Carracci ſechſe, nämlich: Chriſtus, der den Mathäus von der Zollbank zum Apoſtelamte beruft, in der Mendicanten-Kirche zu Bologna; die Geiſelung in der Certoſa; die Dornenkrönung, Ebendaſelbſt; die Verklärung, Großaltarblatt in der Nonnenkirche; die kühn gedachte und lebhaft colorirte Bekehrung Pauli, in St. Francesco; die nie genug zu preiſende Darſtellung St. Georgs, der den Drachen tödtet, und in den Lüften St. Michael, der die rebelliſchen Engel aus dem Paradieſe jagt, in St. Gregorio, Alles zu Bologna; St. Petron und St. Alo, die vor der H. Jungfrau in der Glorie knieen, nach Cavedone, in Titians Geſchmack, in der Mendicanten-Kirche daſelbſt; das meiſterhafte als Fresco beym Eingange vom Pallaſte des Marcheſe Guadagni zu Florenz: St. Martin, der ſeinen Mantel mit einem Bettler theilt, nach Franceſchini; St. Margaretha die Märtyrerin vor der H. Jungfrau knieend, mit noch vier HH. umgeben, das vollendetſte Bild des graziöſen Parmeggianino, welches die Carracci in Erſtaunen ſetzte, in der Kirche dieſer Heiligen zu Bologna; die Heiligſprechung der St. Catharina von Siena, in St. Francesco der Minoriten zu Siena, und der — vom H. Geiſte beſeelte Papſt, der die Verehrung und den Tribut der verſchiedenen geiſtlichen Orden in der Welt empfängt (dieſes nennt Roſt IV. 185.), beyde nach Prete; der zart gemalte St. Hiob (rimesso in trono, il quale è regalato da tutte le qualità di persone?), in der Mendicanten-Kirche zu Bologna, und eine Beſchneidung in St. Martin der Auguſtiner zu Siena, beyde nach Guido; Joſeph bittet die Maria knieefällig, ihm ſeinen Verdacht zu verzeihn (dieſes nennt Roſt l. c.), und St. Domenicus erweckt ein Kind, in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna, beyde nach Tiarini; endlich das trefliche al Fresco: Clodwig der den Alaric beſiegt, über der Kirchenthüre der Trinitäts-Bruderſchaft zu Siena, von Vanni. Hinwieder nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nach Traballeſi einen H. Johann von Salerno, von C. Faucci; das Bildniß des Profeſſors A. M. A. Salvini, und des Prälaten B. Menzini, von Ebendemſelben, und Donatello's, von J. Allegrini.

Tϱabepobous (der zweyte Buchſtabe ein griechiſcher). Dieſe Bezeichnung ſoll ſich auf einem Blatte finden, was den Cimon darſtellt, den ſeine Tochter im Gefängniße ſäugt; halbe Figuren.

Trach (Matthias), ein Glockengießer zu Wien in 1791.

* Trabate (Jacob). Der Almanach a. Rom 1811. (19. Jul.) nennt noch von ihm, neben der Statüe Martin V. mehr Anderes im Dome zu Mailand.

Traeger (Guſtav Albrecht, gewöhnlich Albrecht), der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Naumburg an der Saale 1792.; ſtudirte ſeit 1808. unter dem Profeſſor Matthäi zu Dresden, die Hiſtorienmalerei. Auf den daſigen Ausſtellungen 1811. u. 12. zeigte er ſich mit Zeichnungen nach Gyps und nach den Antiken. S. auch den bald nachfolgenden Traeger ohne Taufnamen.

— — oder Trager (Leopold), wurde 1596. zum Fürſtlich Baſel'ſchen Münzwardein ernannt. Hirſch deutſches Münzarch. VII. 335.

Traeger oder Träger ( ). Ein ſolcher, nicht ganz unwahrſcheinlich obiger Guſtav Albrecht, war ehemals Zeichenmeiſter bey dem Schulinſtitute zu Bernberg. Meuſel III. Dort heißt es von ihm: „Sein jetziger Aufenthalt (1809.) und ſeine Lebensumſtände ſind unbekannt". Nach der Muſik. Monathſchrift 1792. I. S. 24. ſoll er auch das Nagelklavier erfunden haben.

— — ( ), ein Böhmiſcher Bildhauer, arbeitete um 1750. zu Wien.

Traeubler (Nicolaus). So (vermuthet ein Aufſatz in Meuſel's Arch. II. (1.) 121. u. ff.) dürfte ein alter deutſcher Formſchneider heiſſen, von dem ſich ein auf beyden Seiten geſchnittener Stock in dem Kloſter St. Ulrich und Afra zu Augsburg befindet, deſſen eine Seite Chriſtum am Kreutz, unten Johannes und die Marien, die andere dann eine unflätige Judenverſpottung darſtellt. Auf der erſtern findet ſich des Künſtlers Name: Claus, und dabey ein Schild mit einem Träubchen (wenn man gern will) bezeichnet. Daher die, ſeinen Namen betreffend, gewagte Vermuthung. Von der Arbeit dann urtheilte Unger, daß ſie weder für beſſer noch für ſchlechter als diejenige auf dem berühmten Schnitte von 1421. ſey. In neuern Tagen davon abgezogene Drücke von den beyden Seiten (17 1/2" hoch, 11" br.) fand man (wenigſtens noch 1807.) für 2. Thlr. Sächſ. bey dem Königl. privilegirten Intelligenz- und Adreßcomptoir zu Augsburg.

Trager, ſ. oben Traeger.

* Traini (Franz). „Sein großes Bild in St. Catharina zu Piſa ſtellt den H. Thomas von Aquino in ſeiner ganzen Wahrheit und Herrlichkeit dar; er ſteht in Mitte deſſelben, unter dem Erlöſer, der auf ihn und auf die Evangeliſten ſeine Stralen ſendet, die ſich weiter unten auf ſeine Hörer, Mönche, Biſchöfe, Kardinäle und ſelbſt ein Paar Päpſte ergießen; zu ſeinen Füßen, wie von ſeiner Lehre beſiegt, Arius u. a. Neuerer; neben ihm, etwas unſchicklich" (Warum?) „Plato und Ariſtoteles mit ihren offenen Büchern. Kunſt der Gruppirung findet ſich keine darin; eben ſo wenig Relief; die Stellungen ſind, die einen zu gezwungen, die andern zu froſtig; aber dann eine Wahrheit in den Köpfen, ein Alterthümliches in den Gewändern, und eine Art Neuheit in der Zuſammenſetzung, die Vergnügen bringt". So heißt es bey Lanzi (Ed. terz.) I. 44. Der Almanach a. Rom 1811. (14. Nov.) nennt noch von ihm, doch nur im Allgemeinen, auch Arbeiten zu Florenz.

Traiteur ( ), ein Pettſchaftſtecher zu Straßburg 1770. Dieſer geſchickte Mann hatte den daſigen Münſter aus Silber ins Kleine nachgekünſtelt. Schrifttaſche auf einer neuen Reiſe Th. I. Frankf. u. Leipzig 1780. 8°. S. 72.

* Trallianus. S. Aphrodiſius, der nämlich aus Trallis gebürtig war.

* Tramblin, ſ. im Lex. u. unten Tremblin.

Tramezzinus (Michael), ein Kupferſtichverleger zu Rom noch um 1560. Aus ſeinem Verlage kennt man, neben Anderm, ein Opfer der Iphigenia, nach F. Salviati (nicht nach Bandinelli oder Buonaroti, wie es anderwärts heißt) von Beatricett 1553. Dann auch Landkarten; z. B. Griechenland von Pyrrh. Ligorius, Portugall von F. Alvarus Seccus ꝛc. Sollte der gleichzeitige Kupferſtecher Franz Tramazino des Lex. etwa zu dieſer Familie gehören? Irgend ein Katalog endlich ſagt, wohl ohne genugſamen

*) Um ein Beyſpiel von ſeiner Reichhaltigkeit zu geben.

Grund: Er ſelbſt habe ein (5′ lang. und 4 1/2′ br.) Bl. von dem alten Rom (Rom, 1561.) geſtochen.

Trampe (Johann Gottfried), Buchdrucker zu Halle im Magdeburgiſchen, der Abdrücke von lebendigen Pflanzen verfertigte. S. oben **Wilhelm Sherard**.

Tramüller (Franz), ſ. den gleich ff. Art.

Tramulles, **Tramullas** und **Tramüller** (Franz), erſterer iſt ſein richtiger Name, Sohn eines verdienſtvollen Spaniſchen Bildhauers, **Lazarus** T. geb. zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Perpignan, wo ſein Vater ſich damals aufhielt. Er ſelbſt ſtudirte die Malerei in ſeiner Jugend zu Paris, wurde hierauf ein Zögling des Viladomat zu Barcellona, und reiſ'te endlich nach Madrid, um die großen Meiſter kennen zu lernen, hielt ſich aber, wie es ſcheint, zu ſehr an die Manier des L. Giordano. Nach ſeiner Rückkehr errichtete er mit ſeinem Bruder in ſeinem eigenen Hauſe eine artiſtiſche Lehranſtalt. **Fiorillo** IV. 397. Sein Todesjahr iſt uns unbekannt. Nach ihm von Littret geſtochen führt der **Winklerſche** Katalog (Ital. Sch. II. S. 1074.) ein allegoriſches Blatt an, wo man in den Wolken ein Medaillon von Don Carlos ſieht, bey Gelegenheit eines Feſtes, das dem Könige Carl III. und der Prinzeſſin Mar. Amal. von Sachſen bey ihrer Ankunft zu Barcellona gegeben ward.

— — (Lazarus), Vater des Obigen und des Folgenden. S. den vorſtehnden Art.

— — (Don Manuel), Maler, der jüngere Sohn von **Lazarus**, geb. zu Barcellona 1715. und geſt. 1791., ahmte aufänglich den Viladomat nach, trat aber in ſeinen ſpätern Jahren als ein origineller Künſtler auf, zeichnete ſehr richtig, und beſaß viel Geiſt. **Fiorillo** IV. 397.

Tranach (von), iſt ein vom Prof. Chriſt erfundener Name. Ueber das ihm beygelegte Zeichen vergl. **Chriſtian Rothgießer**

Trans ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens, und ohne einen andern als den ſeinigen, führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters das Bildniß eines Franzöſiſchen Raths, Stephans von Clugny an.

Transmandus. Er war ein Mönch, der ſich um 1073. bey dem Biſchofe Adelbert von Bremen aufhielt. *Bruno* de Bello Sax. bey: *Freher*. Script. rerum germ. Tom. I. 175.

Trape ( ), wird als Bürger und Goldſchmied zu London um 1550., irgendwo angeführt.

Trapentier (D.), ein Stahlſchneider, vermuthlich in England. Man kennt von ihm eine Schaumünze auf die Bezwingung von Irland (mit den Bruſtbildern des Königs Wilhelm III. und der Maria), welche er 1691. ausfertigte. S. (**Albert Balemanns** zu Hamburg) **Anſehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet** 1779—80. 2. Thle. 8°. I. 164.

Trapp (C. M.), Kupferſtecher zu Breslau in 1740. Er hat zu **Kundmann's hohen und niedern Schulen Deutſchlands, inſonderheit Schleſiens u. ſ. f. in Münzen.** Breslau 1741. 4°., das prächtige Univerſitätskollegium und Kirche der Jeſuiten zu Breslau (dieſes Blatt ohne Namen des Zeichners F. B. Werner), die Ritterakademie zu Liegnitz u. a. in Kupfer gebracht.

— — (Johann Friedrich): Münzmeiſter des Herzogs von Mecklenburg Schwerin in 1785. **Staatskal. von Meckl. Schwerin.**

— — (Michel), ein Kupferſtecher; arbeitete von 1681. bis 1683. in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten; früherhin bey der Münze, vermuthlich als Stempelſchneider. Von ihm, wenigſtens unter dieſem Namen, kennt man ſieben Blätter mit dem Titelblatt, welche Kleinodien vorſtellen, nach Niclas Köppke, Goldarbeiter zu Hamburg.

Trappier (G.). Ein ſolcher ſoll nach Ant. Dieu ein großes ſchönes Blatt, Abigail mit David, geſtochen haben.

Traſi (Ludwig), Maler von Ascoli, geb. 1634. geſt. 1694. **Lanzi** (Ed. terz.) II. 232. nennt ihn beſonderer Beachtung werth, und fährt dann alſo fort: „Derſelbe war mehrere Jahre Maratti's Mitſchüler bey Sacchi, und hernach weiter Schüler des erſtern. Alsdann kehrte er nach Ascoli zurück, wo man Vieles von ihm öffentlich und bey Privaten ſiehet. In einigen kleinen Bildern erſcheint er als ein guter Marattiſte; in ſeinen al Fresco's und in Altarblättern hingegen findet ſich wenige Vollendung, und hing er Sacchi ſo ſehr an, daß man ſogar auch dieſes letztern Nachahmung von Cortona bey ihm entdeckt. Mit alle dem aber iſt ſein Gemäld in der Kirche St. Niccolo a St. Chriſtophoro zu Ascoli ein ſchönes Bild, wobey er mehrern Fleiß bewies. Daſſelbe ſtellt die Befreyung eines Pagen aus der Sklaverey in dem Momente dar, wo der fromme Jüngling ſeinen Herrn bey der Tafel bediente. Auch ſeine a Tempera in der Kathedrale ſeiner Vaterſtadt verdienen Lob; eine Marter von St. Emidius ganz beſonders.

Trath oder **Drath** ( ). Ein ſolcher heißt irgendwo ein ſehr geſchickter Klempner zu Deſſau, welcher ſich unter Anleitung des daſigen Bildhauers Hunold zum Künſtler ſeines Faches gebildet habe, und ſchöne antike Urnen mit Blumen Figuren, u. a. dergl. um 1811. fertigte.

Trattinick (Leopold), Cuſtos des K.K. Botaniſchen Kabinets in Wien ſeit 1810. und ſelbſt berühmter Botaniſcher Schriftſteller, lieferte um 1805. bey Geiſtinger daſelbſt eine Beſchreibung der eßbaren Schwämme des Kaiſerthums Oeſterreich nicht nur mit wohlgerathenen Kupfern, ſondern auch ebendieſelben durch Stoll und Jaig in Wachs poußirt, wobey die keroplaſtiſche Kunſt in einem hohen Grade der Vollkommenheit erſchien, indem dieſe Künſtler die größte Wahrheit und Schönheit in ihren Darſtellungen zu vereinigen wußten. Dann unternahm er auch, einen: Thesaurus botanicus herauszugeben, der nur neue, ſelten oder bisher ſchlecht abgebildete Pflanzen in ſehr genauen Stichen mit kurzem Text enthalten ſollte, und wovon in 1806. bereits das erſte Heft erſchienen war. **Tüb. Morgenbl.** 1807. S. 636. u. a. **Römer's** Arch. f. d. **Botanik** III. B. 3. St. S. 458. Sein eigenes reiches Herbarium kaufte 1810. des Kaiſers Maj. an. Daſſelbe enthielt damals gegen 12,000. Species, und nahe an 20,000. Exemplare. **Bertuch** II. Anh. 24. 39. **Oeffentl. Nachr.**

Trattnern (Johann Thomas von), Buchhändler (und Nachdrucker?) zu Wien. Sein Name als Verleger findet ſich auf einigen Kupferſtichen. So z. B. auf einem Blatte (der im Zweykampfe Verwundete) nach Gerh. Dow, von Anton Tiſchler geſtochen, und von dem Unſern 1765. verlegt.

Trattoratta (Marietta), malte ihr eigenes Bildniß, was ſich in der ſo oft angeführten Sammlung von Malerbildnißen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg befunden hat.

Travani (Anton und Joh. Franz). Der erſte lebte noch 1692. damals 65. J. alt. Den Namen **Travanus** dann findet man auch auf einer Päpſtlichen Schaumünze von 1725., die vermuth-

lich von einem Sohne eines der in dieſem Art. des Lex. vorgemeldeten Künſtler verfertigt iſt.

Traubel (Chriſtoph). Ein ſolcher wurde, von des deutſchen Reichs wegen, 1595. als Münzmeiſter des Grafen von Lippe verpflichtet. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 331.

Traubenberg (Johann Martin Rauſch, von), ſ. Rauſch.

Travelone (M. A. Stagnon de), ſ. oben Stagnon.

Traverſe (Johann Carl de la), Maler, Pariſer von Geburt, und ein Zögling von Boucher, gewann die Preiſe der Akademie und eine damit verknüpfte Unterſtützung auf ſechs Jahre. Er ging auch nach Rom und Neapel, um die Herkulaniſchen Alterthümer zu ſtudieren, und fand daſelbſt an dem Franzöſiſchen Geſandten, Marquis von Oſun, einen eifrigen Gönner, der ihn auch mit ſich nach Spanien nahm, und in diplomatiſchen Geſchäften brauchte. Der Marquis nannte ihn ſeinen erſten Edelmann, und hoffte, ihm durch ſeinen Einfluß auf Carl III. eine anſehnliche Bedienung zu verſchaffen; ſeine Bemühungen waren aber fruchtlos, und Traverſe mußte ſelbſt am Hofe ganz eingeſchränkt leben, und ſeinen Feinden freyes Spiel laſſen. Endlich ging er in ſein Vaterland zurück, und ſtarb ſehr bejahrt im J. 1778. Man ſieht von ihm nur wenige große Gemälde zu Madrid, weil er vorzüglich kleine Bilder zu verfertigen liebte. Seine Blumen- und Landſchaftſtücke ſind vortreflich, und werden höher als die Hiſtorien und Portrate geachtet. Er näherte ſich ſehr dem grandiöſen Geſchmacke der Carracci, komponirte mit Geiſt, und brachte gern viel Gelehrſamkeit an. Dabey hatte er gründliche Kenntniſſe der Optik und Perſpektive, und ein Colorit, das an die Flämiſche Schule erinnert. Von ſeinen zahlreichen Aquarell- Oel- und Miniaturgemälden nennen wir nur ein Allegoriſches Stück, die Geburt eines Infanten, das von D. Manuel Salvador Carmona, Mengſens Schwiegerſohn, ſchön in Kupfer geſtochen iſt. Fiorillo IV. 423—24. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Irgendwo wird noch ein ſolcher, ob vielleicht gar der Obige genannt, nach welchem M. R. (wohl die Maria Thereſia Roußelet des Lex. Wann aber lebte dieſe?) einen ruhenden Herkules geſtochen habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich aber von einem der Obigen) führt auch ein Gantkatalog Handzeichnungen an.

Traverſo (Niclaus), ein Bildhauer, gebürtig von Genua, arbeitete im J. 1804. auf Befehl der dortigen Regierung an einer coloſſaliſchen Statüe von Chriſtoph Columbus, welche neben der von Napoleon Buonaparte (wofür der Profeſſor der Sculptur zu Turin, Comelli, beauftragt war), am Eingange des Nationalpallaſtes geſtellt werden ſollte. Feuill. publ.

* **Travi** (Anton), genannt il Sordo di Seſtri (nicht etwa, daß er Taubſtumm war). Seine Landſchaften zierte er mit den ſchönen Limonenwäldern der Riviera, und ſtaffirte ſolche durch Figürchen mit wenigen meiſterhaften Pinſelhieben. Auch die Landſchaft ſelbſt iſt bey ihm nicht vollendet; aber ſie gefällt deswegen nicht minder durch die graziöſe Behandlung, die ſchönen Lüfte, und das glänzende Pflanzenwerk. Das Genueſiſche iſt voll von Bildern mit ſeinem Namen, worunter aber viele die Arbeiten ſeiner geringern Söhne ſind. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 334.

Traunfellner (Jacob), akademiſcher Maler und Zeichenmeiſter zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringſte vernommen haben, der aber nicht minder ein ganz wackerer Mann ſeyn mochte, ſt. dort 57. J. alt 1800. Meuſel's N. Miſc. XII. 495.

Trauſchke (Chriſtian), war Königlicher Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1751. geſtorben zu ſeyn ſcheint. Hofkal. Ohne Zweifel derſelbe, welcher anderwärts bloß C. Trauſchke, ein geſchickter Maler heißt, von deſſen Hand einer unſerer Freunde mehrere bärtige Philoſophen, welche 1708. gemalt waren, in einer Privatſammlung zu Dresden fand. „Sie ſind“ (ſagt er) „in einer wenig ausgeführten Manier flüchtig und ziemlich keck hingeworfen. Es ſcheint als ob unſer Künſtler in Italien, nach Piazetta, ſich gebildet habe“.

Traut (Franz), ein Bildnißmaler zu München, vielleicht des unten folgenden Sebaſtians Sohn oder Enkel. Nach einer Rechnung von 1725. wurden ihm für ein Bildniß des Kurfürſten von Cölln 680. Gulden bezahlt. Lipowsky. Ueberhaupt ſoll er, nach der Notizz eines unſerer Freunde, viele von den damals lebenden Perſonen des Churfürſtlichen Hauſes abgebildet haben.

— — oder **Traudt** (Hans), Maler zu Nürnberg, malte im Kreuzgange der Auguſtiner-Kirche daſelbſt in Fresco geiſtliche Geſchichten, in welchen er die Bildniße vieler wirklicher Perſonen anbrachte. Es iſt aber Alles ſo gut als erloſchen. Dieſer geſchickte Mann erblindete 1488., wie ſein von G. Fenitzer in 4°. geſchabtes Bildniß mit der Inſchrift beſagt: *Hanns Traut* Maler — iſt erblint A°. 1488. Will's Nürnb. Münzbeluſt. IV. 362. Danzer's Nürnberg. Portraits I. 243. Murr I. Lipowsky.

— — (Jacob), ſ. unten den Art. Wilhelm T.

— — (Johann). So nennt Lipowsky (ohne Noth neu gekleidet) den obigen Hans, ſ. auch unten den Art. Wilhelm Traut.

— — (Johann Jacob). Nach einem ſolchen ſoll E. C. Heiß das Bildniß von Wendler und das vom Theologen Joh. J. Mühlberger geſchabt haben.

— — (Sebaſtian). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres, einen Maler zu München um 1625.

— — (Wilhelm), ein ſehr großer und ſchöner Holzſchnitt mit einfachen Strichlagen, das Bruſtbild Chriſti mit der Unterſchrift: Adorate Dominum etc., iſt bezeichnet: *Wilhelmus Traut* Scul. excud. Francof. Noch einen andern nennt man mit dem Bildniße des Nicolo Detto il Cieco di Piſtoja, nach Franz Villamena von ihm. Nähere Nachrichten von ihm und ein Paar andern Künſtlern dieſes Geſchlechts ſ. bey Hüsgen N. A. S. 192. u. ff. „Von Wilhelm Traudt“ (heißt es dort) „hat ſich in Frankfurt vor Kurzem ein dickes Buch in Fol. und in Schweinsleder gebunden, vorgefunden, deſſen Deckel mit W. T. 1636. bezeichnet iſt, darinnen ſich eine große Anzahl Holzſchnitte befinden, die alle nach der Reihe der Jahren beveſtiget ſind. Der Verfertiger aller dieſer Arbeiten hat zu Anfang des Buchs folgende Worte mit eigener Hand hingeſchrieben:

Ich Wilhelm Traudt haw angefangen zu
ſchneiden In dieſſen Jaren Ao 1636.
Wan alles ſtät in hegeſter not
ſo komt und hielft der lietwe Gott.
Wilhelm Traudt iſt mein nam,
da ich das ſchneidt dat ich wenig verſtan
Gott helf das ich es beſſer lern*)
daß ich ſchneidt mer in Eren.

*) Hört, hört!

Und unter einem gekreuzigten Chriſtus-Bild, ſo ebenfalls hier vorkommt, ſtehet ſeine Adreſſe auf folgende Weiſe:

„Frankfurt am Mayn, bey **Wilhelm Traudt** Formſchneider und Briefmaler, den Laden auf dem Pfarreiſen“.

„Aus allem dieſem legt ſich nun offenbar zu Tage, daß er ein hieſiger Künſtler war, von dem ſich vermuthen läßt, daß er ſeine Kunſt aus Noth ohne weitern Unterricht gelernt hat, wie man ſolches in obigen Reimen bemerken kann: Das offenherzige Geſtändniß ſeiner anfänglichen Schwäche, macht ihm übrigens in meinen Augen Ehre, es legt ein redliches Herz an Tag, und zeigt, durch die Hofnung es beſſer zu lernen, zugleich einen Mann an, der ſich keine Mühe hat verdrießen laſſen, um in ſeiner Kunſt ſich empor zu ſchwingen, wie er ſolches auch durch ſeine Arbeiten in der Folge bewieſen hat. In dem Meiſter-Buch der hieſigen Diamant- und Rubinſchleifer findet ſich unter der Rubrik: „Namen „derer ſo das Schneiden allein gelernt, Burger „und Meiſter geweſen, als 1630. die Ordnung angefangen“, zwey, wovon der eine Johann Traudt, der andere Jacobus Traudt geheiſſen haben. Da ſolche nun zu gleicher Zeit mit unſerm Traudt gelebt, ſo iſt auch zu vermuthen, daß ſie Brüder, wenigſtens nahe Anverwandten von ihm geweſen ſind: Wobey mir hauptſächlich aufgefallen iſt, daß auch ſie ihre Kunſt gleich jenem von ſich ſelbſt gelernet, und dadurch Beweiſe geben, wie weit die Menſchen, durch eigene Fähigkeit gelangen können. Im Anfang hatte **Wilhelm** nur große Buchſtaben und Fraktur Schriften, hernach Wappen, und endlich hiſtoriſche Stücke recht ſchön und mühſam in Holz geſtochen, unter welch letzteren die 8. kleine Holztäfelger, ſo er 1649. nach H. van der Borcht und die 27. detti, eines in 12° A°. 1653. hier herausgegebenen Spruch-Büchleins, beſonders aber eine in gr. 4°. von ihm verfertigte Geiſelung eines Miſſethaters nach Lucas Kilian, gute Beweiſe ſeiner zugenommenen Geſchicklichkeit ablegen. Sein gewöhnliches Zeichen beſteht in den bloßen Anfangs-Buchſtaben ſeines Namens W. T mit dem Meſſergen darneben; er hat auch öfters den Namen ausgeſchrieben, und auch wohl die Jahrzahl darzu geſetzt. Um A°. 1664. muß er hier verſtorben ſeyn.“

Traut (Wolfgang), Maler, des obigen Hanſen Sohn oder Neffe, der den Vater oder Oheim in der Kunſt noch ſoll übertroffen haben. Von ſeiner Hand war die Altartafel in der St. Annenkapelle der Schuſter zu St. Lorenzen in Nürnberg mit 1502. datirt. **Wolfgang** ſtand mit dem Kunſtgießer Hermann Fiſcher (bey deſſen unglücklichem Tode er auch zugegen war) in guter Freundſchaft, und ſtarb unverheirathat in gemeldtem Nürnberg. **Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigung** IV. 362. 368. **Murr** S. 132. u. 332. **Lipowsky** bemerkt, daß jenes Altarblatt von ihm ſich nicht mehr in ermeldter Kirche befindet. Wo es etwa ſonſt hingerathen ſeyn mag?

Trautenwolf (Egid.), ein Glasmaler zu München, verfertigte die gemalten Fenſter für die Pfarrkirche zu U. L. Frau daſelbſt. Die Farben ſind in die Gläſer eingetränkt oder eigentlich geſchmolzen, und die Gemälde ſelbſt ſtellen meiſtens bibliſche Geſchichten vor. Die ganze Südſeite dieſer Kirche war ehemals mit ſolchen Fenſtern verſehen, und bildete dadurch einen ſchönen bunten Vorhang, um die Sonnenſtralen abzuhalten, wodurch weder die Menſchen geblendet, noch Malereien und andere Kunſtſachen hierdurch abgebleichet oder ſonſt verdorben werden konnten. Unter dem Stiftskuſtos und Kanonikus v. Besnard aber, der zur Verſchönerung dieſer Kirche thätig zu wirken glaubte, wurden viele dieſer Fenſter mit neuen weißen Glastafeln verſehen, und die farbigen abwechſelnd bald oben bald unten beybehalten. Bey dieſer Gelegenheit wurde nun eine bemalte Glastafel mit dem Bilde des H. Egids entdeckt, worauf folgende Worte eingeſchmolzen waren: *Egidius Trautenwolf*, pictor Monac. me fecit 1486. Soli Deo gloria. von Obermayr. *Msc.* **Lipowsky.**

* **Trautmann** (Joh. Georg), geb. zu Zweybrücken 1713. (nicht um 1725., wie es anderwärts heißt), wurde anfänglich von ſeinem Vater für etwas ganz anderes als für die Kunſt beſtimmt. Allein die natürliche Neigung des Sohns ließ ſich nicht irre machen. Man that ihn bey dem Herzogl. Zweybrückſchen Hofmaler Ferd. Friedr. Bellon in die Lehre. Da er dieſen nach wenigen Jahren weit übertraf, begab er ſich nach Frankfurt am Main zu dem alten Schlegel (etwa zu Theobald, dem Chaiſen-Maler?) bey dem er ſich eine geraume Zeit aufhielt, und endlich zu dem dortigen Tapetenmaler Kieſewetter, deſſen jüngere Tochter er heirathete, mit der er zwey Söhne erzeugte, und ihr, etliche Jahre nach ihrem Tod, 1769., alſo 56. (nicht, wie das Lex. ſagt 85.) J. alt in die Ewigkeit folgte. Das Tapetenmalen trieb er nur wenige Jahre (wohl Kieſewetter's Tochter wegen?), ſchwang ſich dann höher, wurde ein geſchickter Mann, und als ein ſolcher in 1761. zum Chur-Pfalziſchen Hofmaler erklärt. Sein hauptſächlichſtes Talent beſtand in Darſtellung nächtlicher Feuersbrünſte, im Geſchmacke von Daniel von Heil. So hatte er mehrmals den Brand von Troja mit großem Beyfall gemalt; dann Bildniße, in Rembrandts Manier, viele lebensgroße ſowohl als kleinere, meiſt mit großen Bärten, in orientaliſcher Tracht. In luſtigen Bauerngeſellſchaften hienächſt ahmte er die Oſtade, Brouwer, Teniers, u. ſ. f. nach. In geiſtlichen u. a. Geſchichten wählte er ſich einen eigenen und großen Styl Von Bildnißen kennt man von ihm z. B. diejenigen des Landgrafen von Heßen-Homburg und ſeiner Gemahlin (lebte noch 1790.) und ſein meiſterhaftes eigenes (1752.), welches J. G. Preſtel in punktirter Manier (ſchön) geliefert hat. Ueberhaupt war er ein ungemein fleißiger Mann, erfindungsreich, und der ſeine Zeit wohl zu benutzen wußte. Noch kennt man Handzeichnungen von ihm, braun oder ſchwarz getuſcht, und mit der Feder, wie Kupferſtiche ſchrafirt, bisweilen auch mit dem Pinſel ausgemalt, mit ſeinem gewöhnlichen Namen bezeichnet, wo über dem erſten Striche des M. der Zwerg- (Zwerch-) Strich des Buchſtabens T. ſteht (?). Auch geetzt hat er ſelbſt, und nach eigener Erfindung, eine Auferweckung Lazari in Quartformat, und J. F. Haid *nach* ihm eine Geburt, ſo wie J. Coentgen in Mainz einen Mannskopf mit großer Mütze, in Rembrandts Geſchmacke, ebenfalls in Quarto. Von ſeinen Gemälden wird in deutſchen Gallerien einzig zu **München** eine ſeiner nächtlichen Feuersbrünſte genannt; und heißt der H. von **Mannlich** auch (was er doch wiſſen mußte) Conrad von Mannlich als Lehrer unſers Künſtlers. **Hüsgen** N. A. S. 347. u. ff. Noch nennt eine unſerer Quellen, als von ihm ſelbſt geetzt, ebenfalls einen Brand, und, als *nach* ihm von Ernſt Gottlob geſtochen, vier Bauernſtücke. **Goethe** (Aus meinem Leben I. 198.) ſpricht von ihm, um 1759. luſtig genug: „**Trautmann** rembrandiſirte, für einen damals in unſerm Hauſe einquartirten Franzöſiſchen Offizier, einige Auferweckungswunder des neuen Teſtaments, und zündete nebenher Dörfer und Mühlen an“.

— — (Johann Peter), des obigen Johann Georgs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1745., lebte noch 1,90. Von ihm heißt es bey **Hüsgen**, N. A. S. 350.: „Derſelbe that verſchiedene Reiſen in Deutſchland und der Schweitz, und malte fleißige Köpfe, Geſchichten und Bauernſtücke, in ſeines Vaters Manier. Auch beſaß er beſondere Geſchicklichkeit, alte Ge-

mälde auszubeſſern, und ihnen wieder Vieles (?) von ihrer alten Schönheit zu verſchaffen“. Meuſel III. führt ihn noch 1809. unter den Lebenden an.

Trautmann (Michael), Wachspoußirer und Bildhauer zu Bamberg, geb. daſelbſt, lebte noch 1809. „Dieſer Künſtler“ (heißt es bey Meuſel III.) „mußte ſich durch manche Schwierigkeiten zu dem empor arbeiten, was er nun iſt. Als Knabe kam er öfters nach dem Luſtſchloße Seehof bey Bamberg, wo der Bildhauer Dietz ſeine Werkſtätte aufgeſchlagen hatte. T. ſah ihm fleißig zu, und das Genie regte ſich in dem zehnjährigen Knaben. Voll von dem, was er geſehen hatte, verfertigte er aus Thon Figuren, und ſuchte darin den Ausdruck jener Statüen nachzuahmen, die Dietzens Meiſſel ſchuf. Fand er in denſelben Aehnlichkeit mit ſeinem Urbilde, ſo hatte er den Muth, ſie Dietzen ſelbſt und dem Garteninſpektor Jacob zu zeigen. Dietz gab ihm nun Modelle. Schnell und mit bewundernswürdiger Aehnlichkeit bildete nach dieſen der junge Künſtler ſeine Thonfiguren, und zog dadurch die Aufmerkſamkeit der Kenner auf ſich. Fürſt Adam Friedrich übergab ihn Dietzen, um ſeine Anlage zu entwickeln. T. war damals 12. Jahre alt. Allein, mit äußerſter Hartnäckigkeit widerſetzte ſich ſeine Mutter, eine Gärtnersfrau, und mit wildem Ungeſtüm ſchob ſie den Garteninſpektor von ſich, der ihr dies frohe Ereigniß verkündigen wollte. Schon vorher hatte der Knabe von dieſer Seite her manchen harten Kampf zu beſtehen. Mit ſeinen Modellen durfte er ſich nur des Nachts und an Sonn- und Feyertagen beſchäftigen, und ſelbſt in dieſen Stunden mußte er ſich von ſeiner kleinen Erſparniß ein dürftiges Licht erſparen. Der Tag ward mit rauhen Feldarbeiten zugebracht, die ſeinen Geiſt niederzudrücken und alles Gefühl für Kunſt in ſeinem Keime zu erſticken drohten. Nothgedrungen blieb der Knabe in der väterlichen Hütte; aber in ſeiner Laufbahn ließ er ſich durch nichts zurückhalten. Nun wagte er ſich ſchon an die Bearbeitung hölzerner Figuren, gewann damit Geld, und kaufte ſich Wachs. Seine Wachsfigürchen gefielen, und gingen reißend ab. Dieſes Gewerbe brachte ihm viel Geld ein, und nun bekam er auf einmal freye Hand. Er ging an größere Unternehmungen, und arbeitete in Holz und Stein. Zwey in jener Epoche von ihm gehauene Statüen, ein Jäger und eine Jägerin, ſind in dem Irrgarten zu Seehof aufgeſtellt. Dietz und Jacob machten den Fürſten auf Trautmann's Wachsfiguren aufmerkſam. Beyfällig gab Adam Friedrich dem Hof- und Kabinetsmaler Scheubel den Auftrag, dem angehenden Künſtler über richtige Zeichnung und Farbenmiſchung die nöthigen Begriffe beyzubringen. Nach vollendetem Unterricht ließ er ihn nach Wien und Stuttgard reiſen, und ſtellte ihn nach der Rückkehr im J. 1778. als Hofwachspouſſirer mit Gehalt an. Die Wachsbildnerey iſt zwar ſein Hauptgeſchäft, und er hat in dieſem Fache die niedlichſten, und beſonders in Blumen die täuſchendſten Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt; allein auch in der Bildhauerey iſt ſeine glückliche Anlage nicht im geringſten zu verkennen. Von ihm ſind z. B. der Altar in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauſes, die Hauptfiguren an dem Brunnen auf dem Domplatze zu Bamberg, die vier Jahrszeiten in dem Gartenſaal zu Greifenſtein, zwey Brunnen zu Tambach, zwey hölzerne und zwey ſteinerne Statüen ebendaſelbſt. Auch waren von ihm in dem neuen Speiſeſaal der nun niedergebrannten Abtey Langheim die gypſernen Basreliefs“.

Trautner (A. J.), Kunſthändler zu Nürnberg, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Aus ſeinem Verlage kennt man eine Folge von Handwerksumzügen und andern feſtlichen Gebräuchen der Stadt Nürnberg, in med. 4°. von J. P. Henkel, J. Kellner ꝛc. geſtochen.

Trautner (Guſtav Philipp), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher zu Nürnberg, wo er, nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Vieles für Buchhändler des In- und Auslandes etzte. So z. B. zu A. v. Haller's: Elementa Physiologiae. Lausannae 1757. seq. 4°.; zu deſſelben: Opera minora; zu J. C. Schaeffer's Abbildung von Schwämmen. Regensburg 1762—74. 4°. 4. Theile, hier u. a. das ſchlechte Titelkupfer zum erſten (dieſes nach J. J. Preisler's Zeichnung), und zum zweyten Theile von 1763. (dieſes ohne Angabe des Zeichners); zu Klein's Sammlung verſchiedener Vögel-Eyer. Leipz. Königsb. und Mietau 1766. Ferner (1765.) ein Bildniß des erwähnten Regensburgiſchen Predigers J. C. Schäffers, ohne andern uns bekannten Namen, als den ſeinigen, u. ſ. f. Faſt immer ſchreibt er ſich Trautner, zuweilen aber auch Trauttner.

— — (G.). So nennt Lipowsky einen Kupferſtecher zu Nürnberg um 1778., der aber wohl kein anderer, als der unten folgende Johann Georg T., derjenige nämlich iſt, den Meuſel III. anführt.

— — (Johann), ein vielleicht jetzt (1816.) noch lebender Kunſthändler zu Nürnberg (wohl des obigen A. J. Sohn). Bey ihm erſchienen viele Blätter für das Volk (179. .) ſehr gut charakteriſtiſch: Darſtellung einiger Nürnbergiſcher Ausrufer, ohne Namen des Stechers; dann eine Folge Nürnberger-Proſpekte von Joh. Chriſtoph Claußner gezeichnet und geetzt.

— — —, der jüngere, Kupferſtecher und Kunſthändler zu Nürnberg. Alſo benennt er ſich auf Joh. Jac. Schübler's Zimmermannskunſt Fol., was er 1736. verlegte; von ihm ſelbſt Geſtochenes kennen wir nichts.

— — (Johann Georg). So nennt auch Meuſel III. ganz ohne Weiteres, in 1809. einen zu Nürnberg lebenden, dort gebornen Tonkünſtler und Kupferſtecher. Ohne Zweifel iſt er derſelbe, von welchem es es in einer unſerer handſchriftlichen Quellen heißt, er habe die Kupfer zu J. F. Lutz Beſchreibung der Barometer (Nürnb. und Leipz. 1784. 8°.), dann auch die vielen Riſſe zu Friedrich Koch's Werke: Der geübte Werkmeiſter des praktiſchen Zimmerwerks, herausgegeben von G. F. Koch und J. H. Dünnemann. Schwabach 1784. Fol. gefertigt.

— — (Johann Jacob) zu Nürnberg, fertigte 1703. einen ſchönen Kronleuchter von Meſſing, an Gewicht 3 1/2. Ctnr., den ſein Bruder der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz ſchenkte. C. G. Funk Beſchreib. gedachter Kirche s. a. 4°. S. 112.

Trautretter (Johann Georg), ein Bildhauer in Zierrathen, der 1798. zu Dresden genannt wird. Dresd. z. Kenntn. ſ. Häuſ.

Trauzolt (Johann Chriſtian), Raths-Bau- und Maurermeiſter zu Friedberg im Sächſiſchen Erzgebirge 1766.

Traxdorf (Carl Chriſtoph Jacob), ſ. oben Fried. Ulr. Schenk.

Traxl (Franz Titel), ein ausländiſcher Steinmetzgeſelle, der um 1714. zu Dresden arbeitete.

Treber (Johann), ſ. unten Troeber.

Trebetzky (Ignaz). So heißt bey Meuſel I. (1778.) ein damals noch lebender Maler zu Prag, geb. zu Wien 1727., von dem man Miniatur-Arbeit, vornämlich Bildniße kannte. Bey Meuſel II. (1789.) erſcheint er nicht mehr.

Trebner (Wolf), ein Maurer und Steinmetz zu Coburg 1618. Er wird genannt in der:

Fewer-Ordnunge ꝛꝛ der Stadt Coburg. Daſ. 1618. 4°.

Trechſel (Johann Martin), Großkopf genannt, geb. 1661. zu Nürnberg, eines dortigen Markt- und Waagmeiſters Sohn, gab, neben Anderm, auf etlichen zuſammengeſetzten Bogen, eine Karte des Nürnberger-Gebiets. Dann hat er auch ſelbſt in Kupfer geſtochen. Müller's Nürnbergiſche Kupferſtiche I. 156. führen nämlich (unter der Rubrik: Einzelne Sinnbilder) auf: Schema Statuarum, honori et Dnn. Septem-Virorum dignitati, in ludis scenicis erectarum, a M. Simone Bornmeistero, Rect. ad. Sp. S. aeriq. incisarum a *Joh. Mart. Trechsel* 1679. Norimbergae, litteris Knoczianis. Bogengröße. Er ſt. 1735.

Tredern (Ludwig Sebaſtian, Graf von), aus Eſthland. Derſelbe ſtudirte zu Jena, und ließ dort 1808. 4°. drucken: Dissertatio sistens oviarium historiae et incrabationis prodromum, wozu er auch eigenhändig das von C. Schnorr geſtochene Kupfer zeichnete.

Treffkorn (Johann Samuel), Rathszimmermeiſter zu Halle im Magdeburgiſchen 1782.

Treffler (Johann), Silberdrechsler zu Augsburg 1689. Das Hochbeehrte Augsburg, od. Einzug beyder Röm. Kaiſerl. Majeſtäten ꝛc., von M. J. F. W. Augsb. 1690. 4°. S. 41. In des F. Friſius Ceremoniel der Drechsler, wird er unter die vorzüglichſten Drechsler ſeiner Zeit gerechnet.

Treiber ( ), ein berühmter Baumeiſter in Aachen, zu den Zeiten Carls des Großen. *Msc.*

Treille (Franz de la). Von ihm nennt man folgendes Werk: La manière de fortifier Villes, Chasteaux, et faire Lieux forts, mis en François par le Seigneur *de Beroil, François de la Treille,* Commissaire en l'Artillerie. Lyon 1556. 4°. Dann auch: Discours des Villes, Chasteaux et Forteresses battues, assaillies et prises par la force de l'Artillerie durant les regnes des Roys Henry II. et Charles IX. Paris 1566. 8°.

* **Tremblaye** (F. F. de la), ein Baumeiſter, ſ. oben und im Lex. Joh. Coutain.

Tremblet (Bartholomé), ein franzöſiſcher Baumeiſter. Sein Bildniß erſchien bey Odieuvre 8°., von A. P. gemalt und L. F. geſtochen.

Trembley ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Modellirern u. Stuccatoren. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir ihn nicht mehr.

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Malern.

* **Tremblin** ( ). Wir haben ein in kl. Fol. radirtes Blatt vor uns, mit der Darſtellung des Feuerwerkes, das in 1745. zu Paris, wegen der Einnahme von Tournay, gegeben wurde, und von de Beauſire, Architekten des Königs, Mitglied der Königl. Akademie der Baukunſt und Stadtbaumeiſter zu Paris, angegeben worden. Dieſes Blatt iſt bezeichnet: *Tremblin* le jeune et *l'Abbé* (der aus Verſehen oben gedoppelt, als Abbé und Labbé erſcheint) pinx.; und: A Paris chez *Tramblin.* Ebenderſelbe, oder dann ein Anderer dieſes Namens, ſoll, als Theſe, gezeichnet, und Doßier geſtochen haben: Das Bildniß des Controlleur's Euſt. Boußelin.

Tremmel ( ), Hofmaler des Fürſten Lobkowitz in Böhmen, wird 1810. unter den in Dresden einpaſſirten Fremden aufgezählt. Dresdn. Anzeiger, Jahrg. 1810. S. 1799. Ohne Zweifel iſt dies der nämliche Friedrich Tremmel von Prag, der ſchon 1805. von der Geſellſchaft der patriotiſchen Kunſtfreunde daſelbſt den zweyten auswärtigen (?) Preiß für eine uns unbekannte Arbeit erhielt. Meuſel Arch. I. (4.) 193.

* **Tremoillere** (Peter Carl), aus einer adelichen Familie gebürtig. Zu Rom zeichnete er ſich, als vier und zwanzig jähriger Jüngling, ſo vortheilhaft aus, daß man ihm die ſchon im Lex. erwähnte Copie nach Vanni's Simon dem Zauberer zu fertigen auftrug, welche nachher in Moſaik gebracht werden ſollte. Eben ſo ſah man daſelbſt von ihm ein Bildniß Benedikt XIV. und ein anderes des Herzogs von St. Aignan, wie er dem Prinzen Vaini, im Namen des Königes, das Cordon bleu ertheilt. Auch für Privatperſonen mußte er dort viel Staffeleigemälde liefern. Bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich hielt er ſich eine Zeitlang in Lyon auf, wo man von ihm theils Altarblätter, theils zahlreiche Bildniße ſieht, und ging endlich 1734. wieder nach Paris, wo er 1737. in die Königl. Akademie aufgenommen ward. Sein Aufnahmsbild war die Landung des Ulyſſes auf der Inſel Calypſo. Späterhin malte er noch ein Paar Altartafeln für die Kartheuſer zu Lyon, und für den König Mehreres, das in Tapeten gebracht wurde. Sein letztes bloß angefangenes Werk war eine Darſtellung des goldenen Zeitalters, welches erſt nach ſeinem Tode von Lobel vollendet wurde. Fiorillo III. 324—24. Bey Watelet heißt es ganz kurz von ihm: „Die Arbeiten dieſes Künſtlers hatten Anmuth, Leichtigkeit und Simplicität; ſein zu kurzes Leben erlaubte ihm aber nichts weiter, als bloß Hofnungen von ſich zu geben". Bey Gault de St. Germain (etwas ſeltſam): „Mit einem kleinen Geſchmack (petit gout?) wußte er Anmuth über ſeine Figuren zu verbreiten, und ſie mit einem wahren und natürlichen Colorit zu beleben". Dann wieder: „Sein unterſcheidender Charakter war, ſinnreich in der Erfindung, correct in der Zeichnung, im Helldunkel wohl erfahren, richtig im Effekt, glücklich im Colorit, von leichtem und geiſtreichem Pinſel". Zeichnungen von ihm ſah man im Kabinete des 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Noch mehrere (an die 30.) in verſchiedenen Manieren, noch 1810. bey dem Erben des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris. Er hatte angefangen, nach ſeiner eigenen Erfindung und Zeichnung die ſieben Werke der Barmherzigkeit zu etzen, davon er aber nur zwey zu Stande brachte; und eben ſo kennt man von ihm einige Studien nach Watteau. Dann haben nach ihm geſtochen: St. Feſſard Alpheus und Arethuſa, Venus und Amor, Amphitrite und Amor; Patton, Venus von Amor weggekapert; J Maillet, ein Dianenbad; F. S. Ravenet, Vignetten zu Boileau; J. van Schley, Sancho Panſa geprellt; Tanjé endlich, Donquixotte empfängt den Ritterorden.

Trench (Heinrich), ein Irländer von Abkunft, lernte die Malerei in Italien unter Giuſeppe Chiari, und erhielt ſeiner Geſchicklichkeit wegen einen Preiß in der Akademie des H. Lucas zu Rom. Da er ſich auf geſchichtliche Darſtellungen gelegt hatte, ſo fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweytenmal nach Italien, wo er zwey Jahre blieb. Endlich kehrte er 1725. in ſein Vaterland zurück, und ſtarb dann zu Paddington im folgenden Jahre. Fiorillo V. 549.

Trenk (Friedrich Freyherr von), ein aus einer guten Familie 1726. zu Königsberg in Preuſſen geborner Edelmann. Obwohl er von der Natur mit ſchönen Anlagen ausgeſtattet war, ſo fehlte ihm doch die gehörige Brauchbarkeit für die Welt, mit der er fortwährend im Hader lebte, und ſich dadurch ziemlich berüchtigt machte. Allbekannt, mehrfach überſetzt und mit Enthuſiasmus aufgenommen, wurde in 1787. ſeine eigenhändige

Lebensbeſchreibung. Seine Geſchicklichkeit in den zeichnenden Künſten weiſt ihm hier eine Stelle an: Ausgebothen in öffentlichen Blättern fanden wir einſt eine von ihm gravirte Schaale (auf ihr das Paradies), und dann einen gravirten Becher in dem obendrein noch die darauf geſtochenen Poeſieen von ihm, und zwar mit ſeinem eigenen — Blute geſchrieben, verwahrt waren. Beyde Gravuren nebſt blutiger Schrift, hatte er während ſeiner Verhaftung auf der Citadelle in Magdeburg ausgefertigt. In den neuern biographiſchen Werken ſucht man anderweitige Nachrichten über dieſen immerhin merkwürdigen Mann vergebens. Wie man uns aber faſt verſichert, führte ihn ſein unruhiger Geiſt zuletzt, bey Anfang der Revolution, nach Frankreich, wo er unter der Guillotine ſein Leben verlor. Sein Bruſtbild von Linder gemalt und von J. G. Mansfeld geſtochen 8°., findet ſich vor dem erſten Theile ſeiner Lebensbeſchreibung (Wien 1787. 8°.); ein anderes wie er ſchreibend am Tiſche ſitzt (vermuthlich zu einer andern Auflage nur gedachten Buches) iſt in gr. 8°. punktirt und bezeichnet: Gravé à Vienne par G. Mansfeld, le jeune, ein drittes, zu Paris, von einem Ungenannten nach F. Bonneville.

Trenn ( ). Im **Tübing. Morgenbl.** 1811. S. 720. heißt es: „Die Akademie der Künſte zu Berlin habe den in Anfertigung von Zierrathen in Zinn ſehr geſchickten Bildhauer dieſes Namens zum Akademiſchen Künſtler ernannt".

* **Trento** (Anton da), geb. im Trentiniſchen um 1508., nicht 1519., wie Baſan (Ed. sec.) wiſſen will. Er arbeitete wenigſtens noch 1550. Unter ſeinem Lehrer Parmeſano und ihm herrſchte wenig Harmonie. Der Schüler ſoll eines Tags jenem alle ſeine Zeichnungen und Platten entwandt, dann aber wieder zurückgebracht haben. Antonio war ein Mann von großen Fähigkeiten, und ſeine Blätter im Helldunkel werden ſehr geſchätzt, wenn gleich ſeine Umriſſe oft nicht wenig vernachläßigt ſind. Gewöhnlich glaubt man, daß Parmeſano allein ihn dieſe Kunſt lehrte; allein wahrſcheinlicher iſt es, daß er ſich mehr nach Hugo da Carpi gebildet, den man allgemein als den Erfinder der Kunſt, in verſchiedenen Stöcken zu arbeiten, angiebt. Von ihm nennt **Bartſch** (XII. spars.) mit ſeiner gewohnten Genauheit, nicht minder als 25. Blätter in erwähnter Manier, alle nach Parmeſan; freylich nur fünfe davon für ganz gewiß. Nämlich: St. Johann in der Wüſte, weiſ't mit der Rechten auf das Kreutz, das Lamm zu ſeinen Füßen, ein kleines Blatt, aber von großer Schönheit (Abdrücke mit einem breiten Rand und mit einer weißen Chiffer, ſcheinen ſpätere Drücke zu ſeyn); die Marter von St. Peter und Paul (nach einem Bilde im Pallaſte Pamfili zu Rom) 17″ 8‴ hoch, 8″ 10‴ breit, das nämliche, was auch J. Caraglio ſchön geſtochen hat; die Tiburtiniſche Sibylla, welche dem Kaiſer Auguſt die Madonna mit dem Kind in den Wolken zeigt, wieder ein ſehr ſchönes Blatt, 12″ 8‴ hoch, 9″ 6‴ breit; den alten Lautenſpieler, ein kleineres Blatt; und endlich das ſchönſte von allen: Den ſitzenden nackten Mann vom Rücken geſehn, an einem Hügel ſchlafend (in der Ferne erblickt man einen Frauenkopf), eigentlich nur vortrefliche Akademiſche Figuren, und wahrſcheinlich von Parmeſan ſelbſt auf den Stock gezeichnet (10″ 6‴ hoch, 6″ 6‴ br.). Dann (als ebenfalls gewiß): Die von dem Volke geehrte Pſyche, nach J. Porta (Salviati), 10″ hoch, 9″ 8‴ br. Hiernächſt, als wahrſcheinlich, doch mehr und minder unſicher: Eilf Apoſtel und St. Paul; St. Cäcilia die das Clavier ſpielt, mit zwey Engeln; Diana mit dem Bogen in der erhobenen Linken, und zwey Nymphen; Ebendieſelbe auf der Hirſchenjagd, ohne Nymphen; die Stärke, und die nackte Wahrheit; das choleriſche Temperament (wüthende Frau, in jeder Hand ein Schwerdt, auf dem Boden eine Violine); den Philoſoph mit dem Buche, und die Frau, welche die Schüſſel trägt. Alles kleinere Blätter, von verſchiedenem Werthe, und zwar alle nach ſeinem Meiſter. Noch nennen Andere von ihm, ebenfalls nach Parmeſano, eine ſitzende Madonna mit dem Kinde, und Circe empfängt die Gefährten des Ulyſſes; ferner wieder eine Madonna mit dem Kinde, nach A. del Sarto, und eine andere, die das Kind umarmt, nach Beccafumi; wieder Andere: Den Fang eines Meerfiſches, nach Raphael. Noch mehr Anderes, uns Unbekanntes, ſoll Johann von Vicenza erſt nach des Unſrigen Tod ans Licht geſtellt haben. Sein Monogramm iſt ein A. über welches ein T liegt, bisweilen auch ein bloßes A. Conf. Roſt III. 165–66. *Malpé. Gandellini.* Heinecke I. 336.

Trentwedel (J. H. H.), wird in dem **Hamburger-Adreßbuch**, auf 1806. (in dem von 1804. noch nicht), als ein dortiger Zeichenmeiſter rubricirt.

Trentwet. So findet man in Kupferſtichen und ſonſt bisweilen den Namen **Drentwet** (im Lex. und oben) geſchrieben.

Treplin (Carl Friedrich), zu Berlin, wird ſeit ungefähr 1804. (in den Berliner Adreßkalendern) unter der Rubrik der Königl. Baubedienten, Feldmeſſer und Conducteurs, u. a. benennt.

Trepper (Johann Heinrich), Bildnißmaler zu Potsdam, geb. zu Arolſen, im Fürſtenthum Waldeck 1733., lernte die Malerey bey ſeinem Vater, Waldeckiſchen Hofmaler; dann ſtudirte er ſeit 1754. weiter bey Pesne zu Berlin, und lebte noch, wie es ſcheint, um 1809. **Meuſel** III.

— — ( ), ſ. den vorſtehnden Art. ſeines Sohns.

Trepſac ( ), ein Franz. Baumeiſter, der i. J. 1808. den Titel eines Kaiſerlichen Baumeiſters trug, und die Ausbeſſerungen des Jagdſchloßes Rambouillet beſorgen ſollte. **Oeffentl. Nachr.** S. auch den gleich ff. Art.

Trepſat ( ). Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, mit dem Titel eines Architekts des Hotel's der Invaliden, wo er auch wohnte, und eben ſo noch im Almanach de Commerce 1811. Dann (ebenfalls ſchon 1803.), als Baumeiſter der beyden Häuſer (maisons jumelles?) de Pasgnier an der Burgunderſtraße zu Paris, und iſt wohl ſicher mit dem oben (wahrſcheinlich irrig genannten) Trepſac Einer und derſelbe.

Trepta, Joh. Goldſchmidt genannt, ſ. in künftigen Zuſätzen **Goldtſchmidt**.

Tresca oder **Treska** (Salv.), ein italieniſcher Kupferſtecher zu Paris, gab ſchon 1798. ein Blatt: La Folie du jour; dann in den J. 1804–6. zwölf Blätter von allegoriſchen Darſtellungen des alten und neuen Kalenders, nach der Zeichnung von la Fitte. Hiernächſt die Aurora nach Guido, in punktirter Manier, welche aber nicht ſehr gerühmt, für eine bloße Kopie des Blattes von Morghen gehalten wurde, und dennoch 24. Fr. koſtete. Feuill. publ. Dann ſpäterhin nach **Moreau-Valville's** Zeichnung 15. Blätter von beſonderer (ſchauerlicher) Schönheit für J. L. Alibert's Beſchreibung der Hautkrankheiten im Spithal St. Louis, wovon die ſechste Liefer. (à 59. Fr.) in 1809. erſchienen war. Dem Almanach de Commerce 1811. zufolge, lebte er auch damals noch zu Paris; dort heißt er **Treskat**. S. auch unten **Treſtat**.

Treſchel, ſ. **Troſchel** im Lex. und unten.

Treſcher (Johann Friedrich), ein Bildniß-maler zu Frankfurt a. M., der zuerſt 1664. erſcheint. Nach ſeiner Zeichnung von 1668. hat Phil. Kilian das Bildniß von Joh. Hektor ab Holzhauſen geſtochen; und J. A. Boener 1682. den Arzt Seb. Scheffer in Fol. Andere J. Schweizer, Thelot u. ſ. f. Von einem (des Pfarrherrn Grams), wir glauben von Kilian, heißt es bey dem luſtigen Hüsgen (N. Aufl.) 223—24.: „Die kauſchere Hand eines Iſraeliten befleckte einſt die Platte deſſelben, und verunſtaltete dadurch den geiſtlichen Herrn gar ſehr. O! der Sünder“.

— — ( ), ein Maler zu Breslau gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ein von ihm gemalter Stammbaum der Gräflich Schafgotſch'ſchen Familie findet ſich auf der Bibliothek derſelben zu Hermsdorf, unweit Warmbrunn in Schleſien. Kundmann's Schulen Deutſchlands in Münzen S. 395. Es iſt ein Druckfehler, wenn in der Beſchreibung der Stadt Breslau S. 440. dieſer Stammbaum, als von um 1440., ſtatt 1740., datirt wird.

— — ( ). Der Name eines ſolchen Malers von Breslau erſcheint bey Fiorillo (Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 169.) nach Büſching (Ueber die Kunſtſchätze in den Evangel. Kirchen zu Breslau) in den Schleſ. Provinz. Bl. B. LIII. S. 221. S. indeſſen auch den Schluß des gleich vorhergehnden Art.

— — ſ. unten auch Treſcher.

Treſchnack (D.), ein Maler, der, wie es ſcheint, in Böhmen und Schleſien in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts blühte. Nach ihm geſtochen hat Bernigeroth: Franz. Ant. Graf von Spork, bezeichnet: *Tressniak* pin. ad vivum 1721., zweymal, Fol. und 8°.; Maria Roſina, verheirathete von Buchs, 1740. gemalt; Daniel von Buchs, Kaufmann; Elias Büttner, und J. M. Büttner, Kaufleute; Chr. Kahl, Gottesgelehrter; A. G. Freyh. von Czettriz; A. C. Thebeſius, Arzt (die Einfaſſung von Rentz gezeichnet und geſtochen); Johanna Baumgarten, geb. von Buchs, von J. Wagner.

Treſcho ( ), Profeſſor, der in 1809. zum Königl. Däniſchen Ritter des Danebrog-Ordens ernannt worden. Ob ſolcher, wie es irgendwo heißt, bildender Künſtler ſey, iſt uns ſehr zweifelhaft.

Treshain (Heinrich). So nennt Baſan (Ed. sec.), wohl apokryphiſch genug, einen Künſtler, der in 1684. zu Rom eine Folge von 18. Bl. aus der Geſchichte der Sappho in Tuſchmanier (!!) geetzt habe. Iſt hier etwa gar von dem, nur ein Jahrhundert ſpäter lebenden, gleich ff. Tresham die Rede.

Tresham (H.), Maler zu London und Mitglied der daſigen Akademie in 1805. In der Schrift: Picture of London for 1805. p. 272. heißt es, daß derſelbe, der mehrere Jahre fleißig zu Rom ſtudirte, ein correkter Figurenzeichner wäre, der auch mit Geſchicklichkeit ſeine Gruppen anzuordnen verſtände. Doch ſollte ſein Colorit (ein gewöhnlicher Fehler derjenigen Maler, welche ſich zunächſt nach Bildhauerarbeit und Frescomalereien bilden), der Natur ſehr nachſtehen, und wäre mit jedem Jahre ſchwächer und matter geworden. Hinwieder leſen wir von dieſem Künſtler in Meuſel's Arch. I. (3.) 77. alſo um 1804.: „Für die neue Kapelle in dem neuen Königl. Pallaſte zu Kew, wird auf Befehl des Königs von England Chriſti Himmelfahrt als Altarſtück von H. Tresham gemalt, 20′ hoch u. 8′ breit“. Dann bey Fiorillo V. 799—800.: „Tresham's Antonius und Cleopatra, nach Shakeſpeare (Act III. 9.) wird von Foſter ein ſchönes edles Werk der Kunſt genannt. Allein nach dem Kupferſtich zu urtheilen, iſt die Zeichnung fehlerhaft. Die Compoſition iſt übrigens im hohen Styl. Seine zwey Bilder, die er 1796. zur Schauſtellung der Königlichen Akademie einſchickte: Virginia's Liebhaber, der über ihren Leichnam eine Rede hält, und Graf Warren, der die Anſprüche auf ſeine Güter rechtfertigt, waren ſehr gut gedacht, und in einem weit beſſern Styl, als derjenige iſt, den dieſer Künſtler anfänglich nach ſeiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Bibliſche Gegenſtände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargeſtellt. Im Jahr 1806. lieferte er zur Exhibition zwey Bilder: Chriſtus, der ſich mit Nicodemus unterredet, und die Sendung des H. Auguſtin zum König Ethelbert. Man fand die Compoſition allgemein gut, aber das Colorit“ (heißt es auch hier), „welches ganz im Weſtiſchen Geſchmack iſt, wollte Wenigen gefallen“. Das nach ihm Geſtochene wird übrigens irgendwo ſo angezeigt: „Die ſchon von der Natter gebiſſene Cleopatra, nach Shakeſpeare's Anton und Cleopatra (Act V. 2.) für die XVI. und XVII. Lief. der Grant National Ed. of *Shakespeare*; und für die XVIII. Lief. Carl Warren nach dem Schauſpiel (Act IV. 4.), wie Anton ſich zum Gefechte waffnet (?)“. S. auch den gleich vorhergehnden Art. Nach einer unſerer neuern Quellen hätte Tresham ſchon auf dem Londner-Salon 1791. eine Scizze zu einem Altarblatt, und eine Apotheoſe von Metaſtaſio ausgeſtellt.

Treſini oder **Treſſini** (Adam), ſ. gleich unten Treſſino.

* **Tresmolier**, ſ. oben und im Lex. Tremoillere.

Treſori oder **Teſori** (Anton), und **Thomas Treſori** oder **Teſori**, beydes Bildhauer von Orvieto, die an der Ausſchmückung des daſigen Domes arbeiteten; und zwar Anton ſeit um 1446. Thomas erſcheint um 1423. und noch 1455. Storia del Duomo di Orvieto. Rom 1791. p. 306. 382.

— — — (Thomas), ſ. vorſtehnden Anton Treſori oder Teſori.

Treſſan (Graf von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen, wie es ſcheint, um 1789. noch lebenden Franzöſiſchen Kunſtliebhaber, welcher einige Landſchaften geetzt habe.

Treſſel oder **Dreßel** (Georg Samuel), war Herzoglicher Hofmodelltiſchler (?) zu Gotha 1740. Er ſtarb vermuthlich 1764.

Treſſino (Joſeph), gebürtig von Lugano in der Schweitz, Baumeiſter, kam als ſolcher, unter Peter dem Großen, in Rußiſche Dienſte, wo er wenigſtens den Titul eines Kaiſ. Oberſten erhielt. Um 1714. fertigte er die Riſſe zur Anlage der verſchiedenen Abtheilungen der Stadt Petersburg (a. h. Er leitete den Bau bey der Anlage der Inſulſtadt Waſili-Oſtroff) Meuſel Misc. XI. 273. *Msc.* Andere Nachrichten ſchreiben ihm auch den Bau der großen Kirche mit ihrem hohen Thurme in der Feſtung von St. Petersburg zu. Eigentl. Beſchr. der Reſidenzſtadt St. Petersburg. 8°. Frankf. u. Leipz. 1718. S. 19. Nach einer andern unſerer Notizzen hieß dieſer Architekt Adam Treſini oder Treſſini, und führte, neben Anderm, von 1703 — 34. (wo er vielleicht ſtarb) den Bau der bey St. Petersburg liegenden Feſtungsinſel auf, welchen Chriſtian von Münnich fortſetzte, und 1740. beendigte. Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg. S. 45. u. 114.

Treßler (Chriſtoph), ſ. oben Victor Starke.

Treſſniak, ſ. oben Treſchnack.

Treſtat (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Im Almanach de Commerce 1811. erſcheint er nicht mehr; er müßte denn (was bey der Ungenauheit der Franzöſiſchen Notizzen gar wohl möglich iſt) mit dem oben angeführten **Treska** Einer und derſelbe seyn.

Tretſch (Albrecht), Hofbaumeiſter des Herzogs Chriſtoph von Wirtemberg; lebte 1556. zu Stuttgard. Er wird ohne Weiteres angeführt in **Meiner's** und **Spitler's** **Neuem Göttingiſch. hiſtor. Magazin** I. 689.

Tretſcher (Johann Chriſtian Philipp), gebürtig von Hof (wenn wir nicht irren der Sohn eines daſigen Aktuarius), ſtudirte um 1765. die Malerei auf der ehmals zu Baireuth beſtandnen Kunſtakademie, und war geſonnen, nachgehends ſich in Dresden weiter auszubilden. Von Baireuth aus ſchickte er das ſelbſt gemalte Bildniß ſeines Landesherrn nach Hof, wo es in dem obern Hörſaale des daſigen Gymnaſiums aufgeſtellt wurde. **Longelius Einladung zur feyerlichen Begehung der 220. Einweihung des Höfiſchen Gymnaſiums 1766. Hof 4°.**

Treu (Agnes), jüngſte Tochter des unten ff. **Marquards T.**, vermälte Hämmerlein, Malerin zu Bamberg, geb. daſelbſt 1742. Sie lebte noch 1809. Sie malte Thiere und Stilleben. **Meuſel** III.

— — (Catharine), zweyte Tochter des unten ff. **Marquards T.**, geb. zu Bamberg 1741. (nicht 40. wie **Meuſel** I. auch nicht 47. wie **Meuſel** II. und das Lex. hat), war Kurpfälziſche Kabinetsmalerin zu Mannheim ſeit 1765. und nachher als Profeſſorin bey der Kunſtakademie zu Düſſeldorf angeſtellt. (In 1805. befand ſie ſich wieder zu Mannheim). **Meuſel** III. ſetzt ſie noch unter die Lebenden, und ſagt von ihr: „Sie weiß das Helldunkle vorzüglich gut darzuſtellen. Ihr Colorit iſt ſchön, aber nicht bunt“ (deſto beſſer!) „Ihr Pinſelzug iſt mehr der kraftvolle eines Mannes, als der ſchüchterne eines Weibes. Ihre meiſten Arbeiten befanden ſich in Engliſchen Kabinetten. In der Mannheimer (jetzt **Münchner**-) Gallerie befinden ſich von ihr zwey große Bilder, die das Kennerаug' in vollem Maaße befriedigen; (**Mannlich** nennt nur Eines: Früchte, Blumen und eine Uhr, auf Holz 1′ 10″ hoch, 1′ 5″ 6‴ br.). Auch das Hutenſche Kabinet zu Würzburg, und dann das Ruſſiſch-Kaiſerl. zu St. Petersburg, beſitzen ſchöne Arbeiten von ihr“. Zwey Stücke von ihr ſind in Mechel's Düſſeldorfer-Gallerie geetzt.

* — — (Chriſtoph, a. h. Joſeph Chriſtoph), geb. zu Bamberg 1738., jüngerer Sohn des unten ff. **Marquard T.**, malte Landſchaften in Dietrichs Manier, kräftig und gefällig. Er war (1789. ſchon ſeit einigen Jahren) Director der Pommersfeldiſchen Gallerie, hatte das Prädicat eines Kurköllniſchen Hofmalers, und ſt. zu Bamberg 1799. **Nicolai** I. 157. **Meuſel** I. **Ebendeſſ. N. Miſc.** XI. 374. Seiner wird auch im Lex. ohne Taufnamen, im Art. ſeiner Schweſter **Catharina** gedacht.

* — — (Joh. Joſeph Chriſtoph) iſt mit obigem Chriſtoph derſelbe.

* — — auch **Trey** (Johann Niclaus, gewöhnlich Niclaus), älterer Sohn von **Marq. T.**, Biſchöflich Würzburgiſcher Hofmaler und — Kammerdiener, geb. zu Bamberg 1734. (a. h. 1736.). Im Lex. erſcheint derſelbe kurz, im Art. ſeiner Schweſter **Catharina**. „Derſelbe“ (heißt es bey **Meuſel** I. 1778.) „widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, lernte aber nach abſolvirter Rhetoric die Malerei bey ſeinem Vater fünf Jahre lang. Ward hernach auf Koſten der Univerſität nach Paris geſchickt, wo er drey Jahre lang bey Carl Vanloo und Pierre lernte. In 1765. kam er als Hofmaler nach Würzburg. Seit einigen Jahren iſt er auf Reiſen. Von ihm kennt man hiſtoriſche Bilder, z. B. ein Altarblatt in der Marienkirche auf dem Nicolausberge vor Würzburg, das den H. Nicolaus in kirchlichen Verrichtungen vorſtellet. Zwey Galleriеſtücke für den Hof, nämlich die Geſchichte der Judith vor dem Holofernes, und die Zurückgabe der Sarah an Abraham bey Pharaos Hofe. Das hohe Altarblatt in der Dominikanerkirche zu Würzburg. Zwey Altarblätter zu Solothurn. Bey **Meuſel** (1789.) erſcheint er nicht mehr. Nach **Nicolai** I. 157. wäre er von der Univerſität Bamberg zuerſt nach Rom, und dann nach Paris geſandt worden; und, heißt es dort: „Er ſoll ein ſehr lebhaftes Colorit haben, und ſeine Manier in der Compoſition mehr Pariſiſch als Römiſch ſeyn.“ Nach ihm hat F. R. Goez das Bildniß des Kardinals Franz Chriſtophs von Speyr geſtochen. S. über dieſen Künſtler auch Einiges in der **Litteratur des Katholiſchen Deutſchlands** I. (4.) S. 104—6.

Treu (Mariane), jüngere Tochter von **Marq. T.**, geb. zu Bamberg 1745., malte Früchte, und lebte noch zu Bamberg um 1789. **Meuſel** II. **Ebendaſ.** III. (1809.) erſcheint ſie nicht mehr. Conf. **Nicolai** Reiſen I. S. 166. nach der dritten Ausgabe.

— — (Marquard), ein getaufter Jude, der ſich zur Katholiſchen Religion gewandt, geb. 1728., lernte erſt im Acht und Zwanzigſten die Kunſt, und malte Proſpekte, Still-Leben, und noch mehr Kirchenſtücke. Er war der Vater obiger zwey Söhne, und dreyer Töchter, vielleicht auch der unten ff. **Roſalia T.** So bey **Meuſel** I. (I.) um 1778. Dann bey **Ebendemſ.** II. alſo um 1789. wird er als geſtorben angeführt. Dann aber nennt **Lipowsky** eben dieſen **Marquard** einen Bildhauer zu Bamberg, und führt von ihm, nach von **Murr**, die Figuren am Kreuzaltare, Maria und Joſeph, in der ehemaligen Kollegiats-Stiftskirche zu Bamberg an.

* — — (Martin). **Malpé** nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabſtichel, geb. in Deutſchland zu Anfang des XVI. Jahrh. Man weißt wenig von ihm. Seine Blätter datiren ſich von 1530—40., und ſein Monogramm beſteht in einem in T verſchlungenen M, oder in einem dem M angebogenen T, wie z. B. eine Folge von Chriſtus und den zwölf Apoſteln, nach **Treu's** eigener Erfindung. Dann aber leſen wir in Notizzen von einem unſerer Freunde: „Dieſer Name iſt von **Marolles** erfunden (?). Wir kennen mit der ihm beygelegten Chiffre, die einem alten deutſchen Goldſchmied zuzugehören ſcheint, bezeichnet: Einen Mönch, in waldiger Gegend, mit einer Bauersfrau ſehr unzüchtig liegend; der herbey kommende Bauer kratzt ſich hinter den Ohren (1540); eine nummerirte Folge mit der Geſchichte des verlorenen Sohnes von 1541. (Dieſe iſt oben aus irgend einem Irrthume einem nie geweſenen Kupferſtecher **M. Freu** zugeſchrieben); ein Narr, in der Hand eine Eule, neben ihm eine Frau, von 1542. Alles dieſes kleine gut geſtochene Blätter. Noch führt man anderwärts einen Tanz von Bauern und Bäurinnnen 12°. von ihm an. Warum nun unſer beſagte Freund dieſen **Treu** einen „erfundenen Namen“ nennt, iſt uns zur Zeit noch unbekannt.

— — (Niclaus), iſt mit obigem **Johann Niclaus** derſelbe.

— — (Roſalia), geb. zu Bamberg 1740., vielleicht ebenfalls Tochter von **Marq. T.**, und alsdann die älteſte von vier Schweſtern, Bildnißmalerin. „In jüngern Jahren“ (heißt es bey

Meuſel III., der ſie ſomit um 1809. noch unter die Lebenden zählt) „wählte ſie den Klariſſer-Orden, fand ihn aber nicht be⟨h⟩aglich, und heurathete einen — jungen Künſtler, Dorn. Viele gute Bildniße von ihr finden ſich in Mainz, Mannheim und Cölln. Eines ihrer beßten aber iſt dasjenige des Oberhofmeiſters von Rotenhan, im Gräfl. Rotenhanſchen Hauſe zu Bamberg“.

Treu ſ. auch unten Trew.

Treuding (Michael), ein Maler zu Leipzig in 1578., deſſen Pinſel indeſſen ſchon 1575. die ehemalige alte Orgel der St. Ulrichskirche zu Halle im Magdeburgiſchen verzierte. G. Oleari Halygraphie. Leipz. 1667. 4°. S. 294. Ihn benennt auch die Leichenpredigt ſeines Schülers, des Churſächſiſchen Hofmalers Faſelt (Faſolt) durch Aug. Straut 4°. Freyberg 619.

Treuer (A. F), gab 1788. eine von Jäck ſchon geſtochene Karte vom Fürſtenthum Halberſtadt, der Grafſchaften Wernigerode und Hohenſtein, und der Abtey Quedlinburg. Adelungs Verzeichn. d. Landkarten u. topographiſchen Blätter Sachſens. S. 280.

Trevett (   ), ein wenig bekannter Engliſcher Künſtler aus der letzten Hälfte des XVII. und der erſten des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe verfertigte architektoniſche Vorſtellungen, und befand ſich in der Glasmaler-Gilde, deren Verſammlungsort er ein Blatt zum Andenken ſchenkte. Er beſchäftigte ſich eine Zeitlang, das Aeußere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Geſellſchaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben; allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Anſicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch ſeinen Tod im Jahr 1723. unterbrochen. Fiorillo V. 549.

Trevigi (Anton de), ein Maler von Treviſo. Von ihm kennt man Arbeiten, die von 1402. und 1414. datirt ſind. So z. B. in St. Niccolo, ſeiner Vaterſtadt, einen nicht unfeinen St. Chriſtophel in giganteſker Figur. *Lanzi* Ed. terz. III. 27.

* — — (Darius da), blühete um 1474., nicht 1574., wie es durch Druckfehler in *Rigamonti's*: Guida di Trevigi heißt. In St. Bernardino zu Baſſano (ſagt Lanzi Ed. terz. III. 54.) könne man von ſeiner Arbeit zur Seite derjenigen ſeines Mitſchülers Mantegna ſehen, und daraus beurtheilen, wie ſehr er unter demſelben ſtand“.

— — (Georg da), bemalte, wie es heißt, in 1437. recht gut zu Padua den berühmten dortigen Uhrenthurm. *Lanzi* Ed. terz. III. 27.

— — (Hieronymus da), der ältere, Maler. Von ihm kennt man Arbeiten von 1470—92. (a. h. 1472—87.), vielleicht ein Schüler von Squarcione, der ſich auf ſeinen Bildern *Hieronymus Tarviſio* nannte. Seine Arbeit war matt in der Färbung, aber nicht übel in älterm Styl gezeichnet. *Lanzi* Ed. terz. III. 54. Einige verwechſeln ihn mit dem folgenden *Hieronymus dem Jüngern*. Denn, daß der Unſrige ſchon in Raphael's Manier gearbeitet habe, und noch in 1530. ein Gehülfe von Pupini geweſen ſey, ſcheint unwahrſcheinlich zu ſeyn. l. c. 90.

* — — —, der **Jüngere**, geb. 1508. „Derſelbe“ (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 89—90.), „vielleicht von ſeinem edeln Mitbürger Paris Bordone aufgeweckt, erhob ſich zu einem höhern Styl, als der damals in der Venetianiſchen Schule gebräuchlich war. Einige nennen ihn *Pennachi*, und Sohn des *Peter Maria* dieſes Namens. In Venedig ſieht man Weniges von ihm; mehr zu Bologna, beſonders in St. Petronius daſelbſt Verſchiedenes aus dem Leben von St. Antonius, nach *Vaſari*, voll Einſicht, Grazie, und großer Nettigkeit. Er ſchien den Styl zweyer Schulen (der Venezianiſchen und Bologneſiſchen) glücklich vereinigen zu wollen, lebte aber dafür nicht lange genug, da er, erſt 36. J. alt, Todes verbliech, und ſich in England zu ſehr dem Kriegsweſen ergab, daher auch Einige ihm wohl irrig 76. Jahre geben, in welchem Alter man wenigſtens ſelten von einer Kanonenkugel getödtet wird“. An einer andern Stelle (l. c. V. 38.) heißt den Unſrigen nun auch Lanzi einen Nachahmer von Raphael, doch mit etwas von Venetianiſchem Saft und Geſchmacke. B. Pupini, in deſſen Geſellſchaft er bisweilen arbeitete, ſoll, durch ſeine Eilfertigkeit, auch dem Ruhm des Unſrigen Abbruch gethan haben (l. c. 42.). Dann lieſt man noch (l. c. 294.), daß er durch ſeine unkluge Eiferſucht gegen Pierin del Vaga eines Tags genöthigt worden ſey, Genua und ſein Gebiet zu verlaſſen. Weniges von ſeiner Hand iſt bis auf uns gekommen. Fiorillo II. 101—2. (So eben bemerken wir, daß unſer *H. Trevigi* mit dem, oben, in gegenwärtigen Zuſätzen angeführten *Hieronymus Pennachi* wirklich Einer und Derſelbe ſey).

* **Trevilio** (da), ſ. unten und im Lex. Zenale.

Trevilliani (Wilhelm). So ſoll ein Kupferſtecher in England um 1650. heiſſen, von dem man ein Bild des Protektors Oliv. Cromwel kenne.

Trevingard (Anna), zeichnete (1784.) die Auseinanderſetzung des Peregrine mit ſeiner Geliebten, ein rundes von Cary in punktirter Manier geſtochenes Blatt. Sie lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England. Alſo ſagt der eine Gantkatalog; der andere ſpricht dagegen von einem *Anton Trewingard*, nach deſſen Erfindung C. Knight zwey Blätter geſtochen habe: Roderich, wie er ſich dem Narin entdeckt, und Narin, wie er das Miniaturbildniß findet. Beyde halten wir nur für Eine Perſon; und die eigne Erſchauung dieſer Blätter mag beſtimmen, was daran Recht oder Unrecht ſey?

* **Treviſani** (Angelus), ſ. im Lex. und unten Triviſano.

* — — (Franz). Von ihm heißt es bey Fiorillo II. 183—84.: „Derſelbe zeigte ſich mehr in Rom als in Venedig; dort ließ er ſich nieder, und folgte dem allgemeinen Strome des Geſchmacks ſeiner Zeitgenoſſen. Er arbeitete in allen Fächern, und war ein univerſeller Maler von der anmuthigen und leichten Art, der hauptſächlich die Manier des Cortona vor Augen hatte“. Lanzi dann (Ed. terz.) II. 240.) ſpricht von ihm ausführlicher, wie folgt: „In Rom verließ er ſeine frühern Kunſtmaximen; und bildete ſich einen Geſchmack, der den beſſern damaligen Stylen angemeſſen war; auch beſaß er ein bewundernswürdiges Talent, jede Manier nachzuahmen, und erſchien bald Cignaneschiſch, bald Guideschiſch, jedesmal glücklich. So z. B. in ſeinen vielen Staffeley-Bildern der Gallerie Albicini zu Forli. Dort ſah man von ihm eine Kreuzigung in ganz kleinen, geiſtvollen und äußerſt vollendeten Figürchen, was er ſelbſt für ſein Beßtes hielt, und von dem Beſitzer gern wieder um hohen Preiß an ſich gebracht hätte. Rom iſt voll von ſeinen Arbeiten, worin man überall eine ſchöne Wahl, zarten Pinſel, und dabey einen allgemein kräftigen Ton entdeckt. Sein ſterbender St. Joſeph in der Kirche des Collegio Romano iſt ein Meiſterſtück. Auch rühmt man von ihm ein Bild im Pallaſte Spada, als Pendant eines andern von Guido; dann,

neben dem Propheten im Lateran (deſſen ſchon das Lex. gedenkt), ſeine vier Welttheile an der Kupole zu Urbino, ungemein ſchön für Zeichnung, Phantaſie und Färbung. In andern Städten des Kirchenſtaats ſah' ich Mehreres von ihm; ſo zu Foligno, Camerino, Perugia; und in St. Roch zu Venedig einen St. Anton, freylich mehr angenehm als ſtark gemalt“. Die Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrhundert** hienächſt (S. 235—36.) bringt unſern Künſtler überhaupt in die Geſellſchaft ſeiner Zeitgenoſſen Maratti und Cignani, und fährt ſodann alſo fort: „In ſeinem vorzüglichſten Werke, einem St. Franziſc, der die Stigmate empfängt, auf dem Hauptaltar in der Kirche dieſes Namens zu Rom, bewies er ſich als einen glücklichen Nachahmer des Guido, welcher damals, wie man aus dem allgemeinen Beſtreben der Künſtler, ihn nachzuahmen, wahrnimmt, für den Kanon des maleriſchen Kunſtgeſchmacks galt. In andern Bildern, z. B. in denen zu S. Silveſtro in Capite, bediente ſich Treviſani hingegen ſehr dunkler Schatten und eines warmen Farbentons, der etwas ins Braune fällt. Er zeichnete ſeine Figuren, nach damals üblicher akademiſcher Manier, ziemlich richtig, ohne ſich jedoch in den Formen zu einem großen Sinn erheben zu können“. **Deutſche Gallerien** beſitzen von ihm: **München** einen St. Sebaſtian, halbe lebensgroße Figur; **Schleisheim** zwey Bildniße geiſtlicher Söhne des Kurfürſten Maximilian Emanuels von Bayern, beyde lebensgroß, das Eine wenigſtens in ganzer Statur. (Der H. von **Mannlich** ſagt von unſerm Künſtler: „Er war in allen Arten der Malerey praktiſch erfahren, ohne ſich an eine reine Nachahmung der Natur zu binden)“. **Dresden** hat von ihm ſieben Bilder. Zwey große: Ruhe in Egypten 9′ 10″ br., 8′ 9″ hoch, und einen Kindermord, 16′ 6″ br., 8′ 8″ hoch; dann fünf kleine: Zwey H. Familien, Chriſtus im Oelgarten, das Wunder von St. Anton, und St. Franziſc in Entzückung; **Salzthalum** einſt drey kleine Kopien nach ihm: Das ſchlafende Jeſuskind; der Heiland neben dem ſterbenden Joſeph, und das Urtheil des Paris. **Pommersfelden** zehen: Ammon und Thamar, Bathſeba im Bad, Suſanna mit den Alten, und den keuſchen Joſeph (lebensgroße Knieeſtücke); Magdalena in der Wüſte (lebensgroßes Bruſtbild); im Schatten ſitzende Venus, und Galathea in der Muſchel, (7′ hohe 8′ br. Pendants); Herkul mit dem Spinnrocken (4′ 6″ ins Gevierte). Man merkt aus dieſen Bildern ſo ziemlich den Geſchmack des Sammlers. Weiter: Eintracht und Gerechtigkeit diktiren Merkur den Frieden (6′ hoch, 5′ br.); des Künſtlers Bildniß, unverſtändlich rubrizirt, als ob es von Rembrandt (ſt. 1674) gemalt wäre. **Sansſoucy** in einem Zimmer des Prinzen Heinrich: Diana und Endymion, ganze, lebensgroße Figuren. „Das Colorit“ (ſagt **Oeſterreich**) „iſt ſehr angenehm, und es herrſcht viel von dem Geſchmack des D. Gabbiani darin“. Im *Franzöſiſchen* Muſeum befindet ſich ſchon von Alters her, unſers Wiſſens, von ihm einzig eine Madonna mit dem Kinde; neben ihnen eine Blumenvaſe, mit einem Lilienſtengel und einer Paßionsblume, welche Mutter und Kind einander weiſen. **Landon** (Ann. XVI. Tab. 47.) nennt dieſes Bild von gutem Geſchmack in der Zeichnung, mit breitem, markigtem Pinſel gemalt, und kräftig in der Wirkung, aber von etwas aufs Rothe ziehndem Kolorite. Noch ſpricht von einer ſehr ſchönen Mutter der Schmerzen, die ſich um 1795. irgendwo in Deutſchland (Wo?) von T. befand, das **Meuſelſche N. Muſeum** (S. 508*). Geſtochen nach unſerm Künſtler haben: Baroni, Bartolozzi, Charpentier, Chereau, C. Ebersbach, C. Eichel, V. Franceſci, J. J. Frezza, Grégori, J. de Herz, P. A. Kilian, Lacombe, C. Maſſi, Moette, Monaco, N. Pigné, J. M. Preißler, C. F. F. Robert, P. Rotari, J. G. Rugendas, B. Sintes, W. Walker, A. Weſterhout, A. Preſtel, und ein Ungenannter bey Drevet. Wir nennen hier nur: Des Künſtlers Bildniß von Gregori, nach dem Urbilde in der Florentiner-Gallerie. Dann: Iſaak ſegnet den Jakob, und Jakob tränkt die Heerde der Rahel, beyde aus dem Kabinet Devonshire, ſchöne Blätter von W. Walker; die Madonna aus dem franzöſiſchen Muſeum von Pigné, für's Kabinet Crozat; den ſtigmatiſirten St. Franziſc (ob den zu Rom?) von Franceſchi und Sintes; das Urtheil des Paris, von Charpentier, ſchön; acht Blätter lebensgroße Köpfe, in gelb Camajeu, von Preſtel, ohne Treviſani's Namen, von ſchöner Wirkung. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt 26. Bl. nach ihm auf. **Meuſel's Arch.** II. (1.) 186. nennt in neuern Tagen nach ihm: Diana und Endymion, geſchabt von Robert. Eine ſchöne ausgetuſchte Federzeichnung von ihm, Apollo, der die Daphne verfolgt, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Treut (Johann Caſpar), Hofziſeleur des Herzogs von Würtemberg 1799. **Staats- u. Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes** auf 1799. Ulm 8°. Ob er Eine Perſon mit demjenigen .... Treut I. 107. ſeyn mag, der im **Würtembergiſchen** Hof- und Staatskal. auf 1809. und 10. in gleicher Funktion erſcheint?

Trew (Abdias). Ein ſolcher ſchrieb über die Kriegsbaukunſt, die Ingenieurwiſſenſchaften, das Feldmeſſen u. ſ. f. Er wurde zu Anſpach, wo ſein Vater Cantor war, 1597. geboren, ſtudirte Mathematik und Theologie, und war anfangs Pfarrherr, wurde darauf 1636. Profeſſor der Mathematik, und 1650. zugleich der Phyſik zu Altdorf, wo er ſich beſonders die Aufnahme der Aſtronomie ſehr angelegen ſeyn ließ, und 1669. ſtarb. Eines ſeiner Werke führt den Titel: Manuale Geometriae practicae, oder ein geometriſches Handbüchlein vom geometriſchen Abriß, Abtheilung, Verwandlung, Vergrößerung und Verjüngerung geometriſcher Figuren, und wie ſolches in der Aſtronomie, Compaßmachen, Land- u. Feldmeſſen, Bau- und Büchſenmeiſterey, Muſica und Orgelmachen, Malen und Viſiren ohne koſtbarlichen Apparat ſonderbarer Inſtrumenten nützlich zu gebrauchen. Nürnberg 8°. Sein Leben findet ſich in: *Apini* Vitis Professor. Philosophiae, Altdorf. 4°. 1728. p. 155. seq. ſo wie auch dort ſein Bild in 8°. von Wolfg. Ph. Kilian geetzt. Daſſelbe hat man nochmals bezeichnet: H. J. Schollerberger sc. *Joh. Adam Treu* exc. Noch bemerkt uns eben ein Freund: Einen Aufriß von Altdorf gab er 1638. in Bogengroße. Eine Kopie davon verlegte ſpäterhin der vorgedachte Joh. Ad. Trew; auf ihren erſtern Abdrücken iſt der Name Trew in Treu verſtochen. Solche kam nachgehends in den Verlag der Kunſthändler David Funk, J. A. von Kreuz u. ſ. f. Man kennt auch von ihm gezeichnet, ein Kupferblatt mit zwey Abbildungen des Kometen von 1652. Sein (oberwähntes) von Schollenberger geſtochenes Bildniß in 4°. iſt mit und ohne den Gnadenpfenning zu finden. Ein drittes kleines ovales Bildniß von ihm, auf einem Titelblatte in 4°., giebt ſeinen Namen

*) Wohl gefunden: Ein vortrefflich auf Holz von ihm gemaltes Bild, einer ſolchen ſchmerzhaften Mutter-Gottes, befindet ſich nämlich in der nachgelaſſenen Sammlung des Hofrath Beireis (anjetzt bey dem Gerichtsaſſeſſor **Werneburg** zu **Mühlhauſen** in **Thüringen**) verkäuflich. Der gedruckte Katalog ſagt ohne Uebertreibung von ſolchem: Der tiefſte Kummer in allen Zügen; das ſchwerſte, ſprachloſe Seelenleiden in dem hinſtarrenden Auge voll Thränen. Der Schmerz ſcheint verkörpert zu ſeyn, in dieſem unvergleichlichem Gemälde und ergreift mit rührender Gewalt jedes Herz. Es iſt 17 1/2″ hoch, 13 1/2″ breit.

durch M. A. T. an; es iſt von einem Unbekannten geſtochen. Ein Enkel von ihm war: **Chriſtoph Jacob Trew**, ein zu ſeiner Zeit berühmter Arzt zu Nürnberg, der, nebſt verſchiedenen Botaniſchen und Anatomiſchen Werken, auch eine Anatomie für die Maler Fol. zu Berlin gab. Derſelbe, auf den Beſtner eine Schaumünze geſchnitten hat, wurde zu Lauf bey Nürnberg 1695. geboren, war der Sohn eines Apothekers, und ſt. 1769. zu Nürnberg; ſeine ſchöne Sammlung von Büchern, naturhiſtoriſchen Dingen und Kunſtſachen legirte er der Univerſitätt Altdorf. Von ihm kennt man neun Bildniße (davon drey mit Veränderungen), welche J. J. Haid (zwey unterſchiedene), G. A. Gründler, J. M. Seligmann, G. Lichtenſteger und einige Unbekannte, nach D. van der Smiſſen und J. J. Preißler (auch ohne deren Namen) geſtochen haben. Mit Mehrerm werden letztere in **Panzer's Nürnb. Portraits** I. 244. II. 48. rubricirt.

Trew (Chriſtoph Jacob), ſ. den gleich vorſtehnden Art. **Abdias Trew**.

— — (Johann Adam), ein Buchbinder zu Altdorf bey Nürnberg um 1676., welcher einen Verlag von Kupferſtichen hielt. Man fand in demſelben meiſt Proſpekte und Riſſe von Altdorf und ſonſt zum Nürnberger Gebiet gehörigen Oertern. Noch kennt man einen kleinen Proſpekt von Altdorf, ohne Angabe des Stechers, den er ſelbſt gezeichnet hat. S. auch den vorſtehnden Artikel.

* — — ſ. auch oben und im Lex. Treu.

Trewingard, ſ. oben Trevingard.

Trexler (Joh.), eine Namensſchreibart des an ſeinem Ort genannten **Johann Drechsler's**. Er lebte noch 1806., und die jungen Porzellanmaler bildeten ſich unter ſeiner Anleitung.

Trey, ſ. oben Treu.

Trezel (F.), zeichnete das im Muſeum Napoleon zu Paris befindliche Bildniß des Julius Romanus, welches J. J. F. Taſſaert für den Verlag von Teſſari u. Comp. in Paris in Kupfer brachte. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Ein ſolcher, wahrſcheinlich kein Anderer, als der Obige, erſcheint unſers Wiſſens zuerſt im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern.

* **Trezzo** (Cosmus und Jacob da), welche im Lex. nach **Vaſari** und **Baldinucci**, als zwey verſchiedene Entia benennt werden, ſollen Einer und Derſelbe ſeyn. **Lanzi** (Ed. terz.) I. 269. ſetzt ſein Todesjahr in 1595. Dann beſchreibt **Fiorillo** IV. 157. ſein, aus Auftrag Philipp II. für den Hauptaltar im Escurial, nach der Zeichnung des J. Herrera gefertigtes Tabernakel, welches man für die ſchönſte (koſtbarſte) Arbeit dieſer Art in der ganzen Chriſtenheit hielt. „Er beſchäftigte ſich" (heißt es dort) „mit dieſem Kunſtwerke ſieben Jahre hindurch, und beendigte es zur größten Zufriedenheit des Königs, würde aber, wie der Pater Siguënza verſichert, über zwanzig Jahre zur Vollendung nöthig gehabt haben, hätte er nicht ſelbſt viele Maſchinen, Räder, Bohrer und Sägen entdeckt, um die Härte der edlen Steine zu überwinden, und vorzüglich acht Säulen aus blutrothem Jaſpis zu Stande zu bringen. Außer dieſem großen Tabernakel verfertigte er ein kleines, das darin ſteht, von Gold und Silber und mit Edelſteinen beſetzt. Es iſt mit zwey Inſchriften verſehen. Die eine lautet: Jesu Christo Sacerdoti ac victimae Philippus II. Rex. Dic. Opus *Jacobi Trezi* Mediolanens. totum Hispano e lapide. Die andre: Humanae salutis efficaci pignori asservando Philippus II. Rex. Dic. ex varia Jaspide Hispanic. *Tritii* opus. Der Name unſers Künſtlers war ſo berühmt, daß noch gegenwärtig eine Straße in Madrid, wo er gewohnt hat, nach ihm benannt wird. Er hatte einen Neffen, der mit ihm nach Spanien ging, ebenfalls den Namen **Jacomo Trezzo** führte, und in Dienſten Philipp's II. viele ſchöne Bildſäulen verfertigt hat. Nach **Moehſen** Medaillenſ. Th. I. S. 286. war unſer Trezzo aus Mailand gebürtig, hielt ſich aber die meiſte Zeit ſeines Lebens in Spanien auf. **Mariette** und **Giulianelli** geben die Notizzen, was er da Alles für den dortigen Hof verfertigte; wie z. B. ein Spaniſches Wappen, das er in einen Demant ſchnitt. Ueber die Frage: Ob die Erfindung, dergeſtalt ſelbſt dieſen (edelſten) unbezwinglichſten Stein zu zähmen, dem Unſrigen, oder ſeinem Landsmann und Zeitgenoſſen **Clemens Birago** zuzuſchreiben ſey (wie z. B. der Botaniker **Carl Cluſius** und **Paul Lomazzo** behaupten), ſo glaubt einer unſerer Freunde, daß dieſe Kunſt in eine merklich frühere Zeit falle. „Der 58. Discours des **Thomas Garzoni's**: Piazza universale" (ſagt er) „bezeugt nämlich, daß **Theſeo Ambroſius Charadoſſus** (d. i. Carradoſſo) von Pavia, ein künſtlicher Steinſchneider geweſen ſey, der u. a. die Bilder der alten Kirchenlehrer in einen ſchönen Diamant gegraben habe, den Papſt Julius II. für 22,500. Cronen erkaufte, und auch des Papſtes Krone mit ſchönen und köſtlichen Steinen verſetzte, wie man ſie noch auf heutigem Tage ſahe". Noch finden wir in den **Gemeinnützigen Blättern fürs Großherzogthum Frankfurt** 1812. N°. 156. S. 626. eine Stelle, die wir hier anführen, obwohl ſie ſich eigentlich ganz nur auf das Schleifen der Edelgeſteine zu beziehen ſcheint. „**Ludwig von Berguen** aus **Brügge**" (heißt es nämlich) „ſchnitt zuerſt 1456. den Diamant und gab ihm Facetten, vermittelſt des Diamantpulvers". Zu letzterm erfand er auch eine beſonders geſchickte Schleifmaſchine. Zwanzig Jahre ſpäter ſchliff **Ludwig** den großen Diamant Carl des Kühnen von Burgund, der 139 1/2. Karat wog (man ſchätzt ihn auf 800,000. Thaler), damals der größte Edelgeſtein in Europa war, und endlich in den Beſitz des Großherzogs von Florenz kam.

* **Tribolo** (Niclaus Pericoli genannt). Nach ihm kennt man von F. Zuccharelli geſtochen eine Statüe der Victoria, welche **Gori**, der das Blatt edirte, dem M. Angelo zuſchreibt, da **Vaſari** hingegen dieſe Bildſäule ausdrücklich dem Unſrigen giebt; hiernächſt, nach ſeiner Zeichnung, eine Verſammlung von Philoſophen, vom Grafen von Caylus.

Trichet (Sebaſtian), ſ. unten Truchet.

* **Trichy** (L.), ſ. im Lex. und unten Truchy.

Tricomi (Bartholomé), ein Maler von Meſſina, und einer der beßten Schüler von Barbalunga, oder eigentlicher von Zampieri, dem Lehrer von beyden, ſchränkte ſich indeß auf das Bildniß ein, und ward ſtark darinn. *Lanzi* Ed. terz. II. 335. Not.

Trident (Bernhard von), ein Goldſchmied, deſſen Tochter ihm, nach ſeinem Tode, ein Monument zu Padua 1509. ſetzen ließ. *J. Salamonius*: Urbis Patavinae inscriptiones. Pat. 1701. 4°. p. 317.

Trieb (Johann), ſ. oben Arnold Siegler.

Triebel (Joſeph Carl), ſ. oben Joh. Gottfr. Renner.

Trientel oder **Trientl** (Paul Ulrich), Kaiſerlich Römiſcher Hof- und Niederöſtreichiſcher Landſchafts-Baumeiſter (im Kaiſ. Staats- und Stands-Kalender heißt er Hofmäurermeiſter), erbaute um 1767. die Kirche der ſchmerz-

haften Mutter Gottes im Spitthale des Sonnenhofes zu Wien. Fuhrmann's Beſchreib. von Wien Th. II. Bd. 2. S. 837.

Trier (Franz von), ein Gießer, ſ. den gleich ff. Art.

— — (Johann von), Bürger und Gießer zu Aachen. Derſelbe goß 1535. U. L. F. Glocke (an Gewicht 16,000. Pf.) und die Predigtglocke (4000. Pf.) für den daſigen Münſter. Joh. Noppius Aacher Chronik. Cölln 1643. Fol. S. 27. Eben hier S. 104. wird auch eines Meiſter Franz von Trier gedacht, der 1620. (in Geſellſchaft eines ungenannten Meiſters) die kupferne Schaale (54. Fuß weit, an Gewicht 12,000. Pf.) der großen Fontaine des Marktes zu Aachen goß. Die Statüe Carl des Großen, welche ſich auf dem durch die Mitte dieſer Schaale gehnden ſteinernen Fuße befindet, iſt aber nicht von ihm, ſondern auswärts gegoſſen worden.

Triere (Philipp). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen in 1756. geb. Kupferſtecher, der verſchiedene Gegenſtände nach neuern Meiſtern, Vignetten nach Marillier u. a. geliefert habe. Anderwärts heißt es: „Er lebte noch zu Paris 1801. und war damals ein Mann von einigen 50. Jahren". Neben Andern arbeitete er auch zu St. Nons Voyage pittoresque d'Italie; wie z. B. Vue d'une petite maison bâtie sur les murs de la ville de Pompeji. Ferner, nebſt Martini und Helman (1777.) an den Blättern zu der: Histoire des modes Françaises dans le XVIII. siècle. Dann von einzelnen Blättern nach Freudenberger: les Musiciens du hameau und les Adieux des laboureurs; nach J. M. Moreau uns Unbekanntes; nach C. Roesler das Bildniß des Tonkünſtlers Haydn, klein, artig, en Medaillon; nach A. del Sarto Jupiter und Leda (Borel del.); nach D. Velasquez uns Unbekanntes. Endlich, ohne uns bewußten Namen des Malers: La Provision tardive und Bergére des Alpes. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler der nämliche Triere, der auch noch in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. und dem Almanach de Commerce 1811, damals unter den in dieſen beyden Jahren zu Paris lebenden Kupferſtechern erſcheint. In dieſer Zwiſchenzeit ſah man von ihm für das VII. und. LVII. Heft des Muſeums Napoleon geſtochen: P. von Cortona Jakobs und Labans Verſöhnung, nach Galliers, und A. Crayer's Herkul auf dem Scheideweg, nach Clerys Zeichnung. Dann für das Werk der Tableaux du Palais Royal (Heft 27. u. 58.) A. del Sarto Jupiter und Leda, und D. Velasquez Loth und ſeine Töchter, beyde nach Borel's Zeichnung.

Trieſt (Auguſt Ludwig Ferdinand, auch Auguſt Ferdinand und Ferdinand), Königlich Preußiſcher Oberbaudirektor zu Berlin in 1804. 36. Jahr alt. Taſchenb. für Freymaurer 1805. Cöthen S. 450. „Ein geiſtvoller Architekt" (heißt es irgendwo). Um 1808—1809., wo er Regierungsrath und Baudirektor der Churmark heißt, gab er: Grundſätze zur Anfertigung richtiger Anſchläge, welche die Landbaukunſt in ſich begreift, mehrere Theile m. Kupfern 4°. Auch eine Anleitung zu einer wohlfeilen Conſtruction bey Scheunen. 8°. Berlin 808. Für das zuerſt gedachte Werk, das gr. 8°. zu Berlin bey dem dortigen Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in mehr als 100. Bogen Text mit 30. Kupf. erſchien, war der Subſcriptionspreiß auf 6. Th. 18. Gr., mit illuminirten Kupfern auf 8. Th. 18. Gr. geſetzt. In dem Adreßkalender der Stadt Berlin auf 1805. und auf andre Jahre, wird ein Friedrich Trieſt als Ober-Bau-Deputations-Referendarius zu Berlin, gleich dem A. L. F., in ein und derſelben Behauſung genannt. Es ſcheint uns, als ob hier in den Vornamen ein Irrthum obwalte. Auf der Berliner-Kunſtausſtellung von 1808. ſah man von dem Unſrigen das Modell zu einer Holz erſparenden und Raum gewinnenden Konſtruction einer Scheune, wohl daſſelbe, deſſen Anwendung in der oben angeführten Anleitung u. ſ. f. beſchrieben wird. In 1809. ließ dieſer geſchickte Mann ein Modell zu einer Geſchütz-Bohrmaſchine verfertigen, deren Ausführung nicht über 4000. Th. zu ſtehen kommen ſollte, ſtatt daß eine ältere (im Krieg verloren gegangene) 20,000. Th. koſtete, und letztere durchs Waſſer, jene hingegen nur durch Pferde getrieben werden konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 400.

Trieſt (Friedrich), ſ. gleich oben Aug. Ludw. Ferd. Trieſt.

Triewaldt (Martin), ſ. in künftigen Zuſätzen Chriſtoph Pohlhem.

Trifon, ſ. unten Tripho.

Trifterer (Leopold), Hofgärtner des Churfürſten von Trier, zu Ehrenbreitſtein und Schönbornsluſt 1784.

* **Triga** (Jacob). Eine akademiſche Figur (Satyr) von ihm in rother Kreide, beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris.

Trignard ( ) Ein ſolcher erſcheint, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Kunſtmalern.

Trillitzſch (Gottlieb Benjamin), ein Glasſchneider, welcher 1798. zu Dresden vorkommt. Dresden z. Kenntn. ſ. Häuſ.

Trimbol, ſ. unten Trumbul.

Trincano ( ), ein Franzöſiſcher Ingenieur, gab 1768. ein Werk über die Kriegsbaukunſt zu Paris 8°. mit Kupfern, in welchem er einige neue Syſteme aufſtellte.

Trinci (Heinrich), ein Engliſcher Maler; arbeitete zu Neapel. *Domenici* T. II. p. 288., T. III. 691.

Triner ( ) aus Bürglen im Schweitzer-Kanton Uri gebürtig, als guter Landſchaftsmaler ſchon gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bekannt. Von ihm ſieht man, neben Anderm, niedliche Proſpekte und Handzeichnungen des St. Gotthardsberges und deſſen Umgebungen, in dem Kabinete des Herrn Nager in Luzern. (Buſinger) die Stadt Luzern. 8°. Luzern 1811. S. 75. Zu dem Neujahrsblatte der Zürcherſchen Hülfsgeſellſchaft von 1814., von H. Meyer geſtochen, gab er die Zeichnung einer durch Schneelauinen im Dez. 1808. verwüſteten Schweitzergegend.

Tringham (W.) arbeitete um 1788. zu Hamburg Grundriſſe, Vignetten u. dgl., mittelmäßig genug, für Buchhändler; z. B. in des Hrn. von Heß Beſchreibung von Hamburg; dann zu Hirſchfeld's Gartenkalender von 1785. u. ſ. f.

Trinqueſſe ( ). So heißt ein Maler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem J. A. Pierron ein Blatt: l'Irresolution ou la Confidence geſtochen hat.

Tripier ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuſer- und — Kutſchenmalern.

* **Trippel** (Alexander). Anſtatt dieſes Art. im Lex. ſetze: Geb. in der Schweizerſchen Stadt Schaffhauſen, der zweyte Sohn eines Schreiners, der wenig oder kein Vermögen beſaß, und mit ſeinem Handwerke ſich und ſeiner Familie einen dürftigen Unterhalt erwarb. Die Noth derſelben

wuchs mit ihrer Vermehrung. Um deſto williger folgte der bedrängte Vater den Einladungen weitläufiger Verwandten, nach England zu kommen, wo ſie ihm glückliche Ausſichten für ihn und die Seinigen zeigten. Er wanderte daher zehn Jahre nach der Geburt unſers Alexander nach London. In der That fiel ihm auch ſogleich bey ſeiner Ankunft ſo viele und ſo vortheilhafte Arbeit zu, daß er ein Jahr darauf ſeine Frau mit ihren fünf Kindern dorthin berief. Allein bald nach ihrer Ankunft trübten ſich jene günſtigen Ausſichten, die Beſtellungen blieben aus, und Armuth drückte in einem fremden Lande dieſe ſich ſelbſt überlaſſene Familie. Der älteſte Sohn half dem Vater in dem kärglichen Tagwerke. Alexander, der ohne weitere Beſtimmung bisher den gewöhnlichen Schulunterricht genoſſen hatte, mußte nun dieſen entbehren, und als ein eilfjähriger Knabe ſchon anfangen, für ſeinen eignen Unterhalt zu ſorgen. Ein Anverwandter, welcher muſikaliſche Inſtrumente verfertigte, nahm ihn zu ſich, um ihn in ſeiner Kunſt zu unterweiſen, zu welcher indeß Alexander gar keine Neigung hatte, weil es ihm beſonders an muſikaliſchem Gehör fehlte. Der Meiſter bemerkte dagegen in dem Knaben ſehr bald einen natürlichen Hang zum Nachbilden und Zeichnen, und gab ihm eine demſelben mehr angemeſſene Beſchäftigung dadurch, daß er ihn die durchbrochenen Verzierungen der Schallöcher ausſchnitzen und die Kaſten der Inſtrumente mit buntfärbigen Hölzern auslegen ließ. Dieſe Arbeiten erweckten immer mehr das ihm angeborne Genie zu den bildenden Künſten, und der unbefriedigte Knabe ſehnte ſich nach Unterricht in der Zeichnung. Dieſen erhielt er zuerſt von einem Bildſchnitzer in Elfenbein, von Lücke genannt, der ihn zur Kunſt ermunterte, und ihn, freylich mit unverſtändiger Wahl, nach einen Zoll hohen Figürchen von holländiſchen Bauern und Scheerſchleifern zeichnen und modelliren ließ. Ein Jahr nur blieb Trippel in dieſer ſchlechten Schule, aus der er ſehr wenig Vortheil zog, und gieng 1761. mit drey von ſeinen Brüdern nach Copenhagen, entſchloſſen, die Inſtrumentenmacherey zu verlaſſen, bey einem Bildhauer den gewünſchten Unterricht in der Kunſt zu ſuchen, und ſich dieſer ganz zu widmen. Er war dem Herrn Widewelt, Profeſſor an der vortreflich eingerichteten Kunſtakademie zu Copenhagen empfohlen, welcher ſich des jungen lernbegierigen Schweizers ernſtlich annahm, und ihm die erſten Grundſätze der Kunſt beybrachte. Dieſem freundſchaftlichen Unterricht kam Trippel ſelbſt durch den eifrigſten Fleiß in der Ausübung der Kunſt entgegen. Er zeichnete und modellirte in der Akademie nach der Natur und den großen Muſtern des Alterthums. Die Arbeit gelang ſeinen dem Künſtlergeiſte folgſamen Händen; Richtigkeit und Geſchmack zeichneten ſchon ſeine erſten Studien aus. Allein arm, ohne Unterſtützung in einem fremden Lande mußte er die erſten Bedürfniſſe des Lebens ſich durch Arbeit erwerben. Er fand dieſe bey Bildhauern, denen er im Taglohn ihre Werke aus dem Groben meiſſelte. Hier übte er ſich freylich in der Behandlung des Marmors; allein die dem jungen Künſtler allzukoſtbare Zeit, welche er auf das Studium der Natur und großen Meiſterwerke zu verwenden wünſchte, gieng ihm bey dieſen Arbeiten verloren, deren Lohn überdieß ſo gering war, daß nur die Menge derſelben zur Erwerbung ſeines nothwendigſten Unterhaltes hinreichte. Drey Jahre lang trug er dieſe drückenden Bande, die ſeinen raſchen Künſtlergeiſt von dem Fluge in die höhern Regionen der Kunſtkenntniſſe zurückhielten, welche er ahndete, und zu denen ſich aufzuſchwingen er Muth und Kraft in ſeinem Innern fühlte. Voll Mißmuth und überdrüſſig dieſes mechaniſchen Lebens verließ Trippel Copenhagen 1765. und glaubte bey dem Bau des prunkvollen Pallaſtes Friedrich II. zu Potsdam beſſere Gelegenheit zu finden, ſeine Talente auszubilden. Die dortige Arbeit entſprach indeſſen ſeinen Erwartungen nicht. Nur vier Monate blieb er bey derſelben, beſah Berlin, und kehrte wieder nach Copenhagen zurück. Gerade um dieſe Zeit war der geſchickte däniſche Bildhauer Stanley von Rom und Paris zurückgekommen, bey welchem Trippel ſogleich Arbeit ſuchte und ſie auch fand, indem er für dieſen Künſtler die Figuren an dem Katafalk des damals verſtorbenen Königs von Dänemark Friedrichs V. ausarbeitete. Neben dieſen Arbeiten beſuchte er die Lehrſtunden der Akademie und erhielt ſchon 1767. drey Prämien, zwey ſilberne Medaillen für Modelle der Natur, und die dritte, eine goldene, für ein wohlgerathenes Relief, welches die Salbung Davids zum Könige vorſtellte. Mit dem erſten Preis ward im folgenden Jahre ſein Relief gekrönt, in welchem Joſeph gebildet war, wie er ſich ſeinen erſtaunten Brüdern zu erkennen giebt. Sein Muth und ſein Fleiß verdoppelten ſich nach dieſen glücklichen und belohnten Arbeiten. Er machte bey Stanley ein Modell zu dem Grabmal der Königin Louiſe, mit zwey Figuren und zwey Reliefs. Ueberdieß bildete er hier auſſer einigen weniger wichtigen Stücken eine akademiſche Figur zum eignen Studium, einen Mars, und eine Figur die Liebe des Vaterlands vorſtellend. So hatte ſich Trippel in Copenhagen eine Maſſe von theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſen geſammelt, welche er durch Reiſen auszubilden und zu vergrößern eifrigſt wünſchte. Er verließ daher Copenhagen 1771. und gieng nach einem kurzen, faſt müßigen Aufenthalt in London in einem Alter von 20 Jahren nach Paris, wo damals ſchon durch das aufmunternde Beyſpiel einiger talentvoller Künſtler, durch aufgeſtellte Meiſterwerke alter und neuer Kunſt, und durch andre zum Studium nothwendige Anſtalten der junge Künſtler leichter als an einem andern Orte den Weg zu ſeiner Vervollkommnung fand, und zu dem hohen Genuſſe und der völligen Ausbildung in Rom beſſer vorbereitet wurde. Dieſe glückliche Hoffnung, Italien zu ſehen, durfte Trippel damals noch kaum faſſen. Denn ohne eignes Vermögen, und ohne Unterſtützung weder von Verwandten noch Fremden, erwarb er ſich durch einige kleine Arbeiten nur einen kümmerlichen Unterhalt, von dem er noch manches ſeinen erſten Bedürfniſſen entzog um es zum Studiren anzuwenden. Eine von ein Paar edeldenkenden Landsleuten ihm vorgeſtreckte kleine Summe diente ihm zur Einrichtung ſeiner Werkſtatt, in welcher er bald einen Bacchus 24″ hoch in Marmor auszuarbeiten anfing, den er an Herrn Gideon Burkardt in Baſel verkaufte, welcher auch nachher ſein Wohlthäter blieb. Darauf bildete er zwey Portraitfiguren 54″ hoch, den Grafen von Löwenthal und ſeine Tochter als Amazone mit einem Lorbeerkranze in der Hand, welchen ſie ihrem Vater darreicht; überdieß machte er Zeichnungen und mehrere Figuren, Gruppen und Reliefs in Gips und Thon, wie z. B. Bacchus der die Ariadne krönt; Zephyr, der die Flora entführt; Thisbe, die ſich über ihrem Geliebten erſticht. Dieſe ebengenannten Stücke ſandte er als Proben ſeiner Arbeiten an den Herrn von Mechel in Baſel, mit welchem er durch Vermittlung einiger Freunde in Briefwechſel getreten war, und durch deſſen thätige Aufmunterung ihm glücklichere Ausſichten, als bisher, eröffnet wurden. Er faßte zu dieſem Manne ein ſolches Zutrauen, daß er ihm in einem offenherzigen Briefe die geheimen Wünſche ſeines Herzens, die nach Rom gerichtet waren, zu entdecken wagte. In eben dieſem Briefe erwähnte er einer von ihm unternommenen allegoriſchen Vorſtellung zum Ruhme ſeines ſchweizeriſchen Vaterlandes. Ein ſitzender Herkules hält mit dem rechten Arm ſeine Keule, und ſtützt ſich mit dem linken auf einen Schild, auf welchem der Schweizerbund in Relief gebildet iſt. Unten am Schilde liegt ein mit einem Lorbeerkranze umwundener Helm, auf welchem Winkelried in der Sempacher-Schlacht vorgeſtellt

iſt. Unter dem Helm liegt eine Waagſchale als Symbol der Gerechtigkeit u. ſ. w. Herr von Mechel billigte das Unternehmen, lud ihn ein, nach ſeinem Vaterlande zurückzukommen, und Abgüſſe davon einigen ſchweizeriſchen Ständen anzubieten. Er kam ſogleich im Dezember 1775. nach Hauſe, und erhielt von der Regierung ſeiner Vaterſtadt ſowohl als von denjenigen zu Baſel und Zürich für die übergebenen Abgüſſe, ehrenvolle Belohnungen*). Bey ſeiner Anweſenheit in Zürich mußte er für Lavater einen Chriſtuskopf über Lebensgröße modelliren, welcher vollkommen wohl gelang. Das auf dieſe Art in der Schweiz zuſammengebrachte Geld wurde nun auf die Reiſe nach Rom verwandt, wo unſer Trippel im Oktober 1776. ankam. Hier war unſer Künſtler eigentlich in ſeinem Elemente, und ungeachtet er zu Rom ſo gut wie anderswo ſich ſeinen Unterhalt ſelbſt erwerben und ſich auch manchmal kärglich genug behelfen mußte, auch beſonders im Anfange mit Neidern aller Art zu kämpfen hatte, ſo gefiel ihm doch ſein Aufenthalt daſelbſt ſo wohl, daß er ſich ſogleich zurechte fand, und an allen Schätzen der Kunſt eine unendliche Freude hatte. Er mußte nicht erſt, wie ſo mancher andre geklagt hat, ſich in die Antiken und die beßten Meiner der neuern Zeiten hineinſtudiren und ſich zwingen, Geſchmack an ihnen zu finden; es gieng ihm alles ganz natürlich ein. Seine erſten Werke daſelbſt waren eine Bacchantin 2′ hoch in Marmor; ein ſitzender Apollo mit der Hirtenflöte, und eine ſchlafende Diana, die vom Amor überraſcht wird. Nachdem dieſe Arbeiten fertig waren, wurde er nach Baſel berufen, um einige Arbeiten für Herrn Burkardt daſelbſt zu machen, wohin er auch im J. 1778. abreiste; nach einem Aufenthalt von vier Monaten kehrte er indeſſen wieder nach Rom zurück. Lange fehlte ihm die Gelegenheit ſich durch ein großes Werk öffentlich zu zeigen. Seine von Natur etwas rauhe Art, und ſeine mehr als ſchweizeriſche Offenherzigkeit machten, daß er viele Leute, die ihn hätten empfehlen und ihm helfen können, vor den Kopf ſtieß. Er behalf ſich daher mit kleinern Werken für ſeine Schweizerfreunde, die ihn beßtens unterſtützten. Zwar ſuchte er (1780.) durch ein allegoriſches Basrelief auf den Teſchner Frieden (5′ ins Gevierte a. h. 5′ a. 6′ br. 2′ hoch) ſich den Höfen zu Berlin und Wien zu empfehlen, denen er Modelle davon einſandte, für welche er gut bezahlt wurde, aber weder Anſtellung noch Penſion, wie er hoffte, erhielt. Um eben dieſe Zeit ſowohl als in den nächſtfolgenden Jahren verfertigte er mehrere andre kleine Werke, unter andern auch den Milon, der in der Spalte eines Baumes, den er von einander reiſſen wollte, mit der Hand ſtecken bleibt und von einem Löwen angefallen und zerriſſen wird. Trippel hatte einen Abguß deſſelben dem Dichter Geßner nach Zürich zum Geſchenke geſandt. Eine Gruppe, Mars und Venus vorſtellend, und eine andere der ältern Agrippina mit dem Aſchenkrug des Germanicus und zwey Kindern, verfertigte er für einen Hrn. Landolt ebendaſelbſt. Eine Veſtalin in Lebensgröße in Marmor neben einem runden Altar ſtehend, wurde nachher an den Hof zu Dresden verkauft. Eine Hebe mit der Nektarſchale in durchſichtigem Gewande und mit Roſen bekränzt, ein Ganymed, Venus und Amor, ein Faun mit einer Bacchantin, ein andrer mit dem Weinſchlauche auf der Schulter, ein Apoll mit der Leyer, eine Pallas, die den Mars einſchläfert, Pius VI. wie er den Segen ertheilt, die Büste der Demoiſelle Schlözer: Dieſes ſind ungefähr die vorzüglichſten Werke, die er bis gegen 1785. verfertigt hat. Man ſieht hieraus daß Trippel ſich meiſtens in dem bekannten Kreiſe der Mythologie gehalten und Werke gebildet hat, die durch ſich ſelbſt allgemein verſtändlich waren, und kann hievon einzig die Allegorie auf den Teſchner Frieden und einen andern noch nicht angezeigter Entwurf eines Denkmals auf Joſeph II. ausnehmen, das mehrere allegoriſche Figuren enthalten ſollte. Die Bildhauerey iſt ihrer Natur nach in jedem Werke nur auf ſehr wenige Figuren eingeſchränkt, und kann daher, wenn ſie Ideen ausdrücken oder große Begebenheiten darſtellen will, dieſes nur auf eine ſinnbildliche (ſymboliſche) Art thun. Dieſe Anwendung der Kunſt aber erfordert natürlich eine ſehr große Ausbildung des Geiſtes, einen Schatz von mannigfaltigen Kenntniſſen, und ein richtiges, durch Erfahrung und Beobachtung der Menſchen gebildetes Gefühl, welches allemal gerade dasjenige an einem Gegenſtande herauszufinden weiß, was das Verſtändlichſte iſt, und was allgemein intereſſirt. Da nun Trippel in der Jugend, wo man allein den Grund zu wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen legen kann, ganz ohne ſeine Schuld hierin zurückbleiben mußte, ſo wurde dieſer Mangel in ſeinen ſpätern Werken, wo er ſich eben der Anſpielungen und Allegorien häufiger bediente, um ſo ſichtbarer, je vortreflicher die wirkliche Ausführung der Figuren ihm gelungen war. Er hatte zwar durch die Betrachtung der Kunſtwerke alter und neuer Zeit, die er in Rom und anderswo fand, eine Menge von Kunſtideen aufgefaßt, aber durch die unwiſſenſchaftliche Verbindung derſelben war in ſeinem Kopfe ein ſo wunderliches Gemiſch entſtanden, daß er gerade dann, wenn er etwas recht Sinnreiches und Bedeutungsvolles erfinden wollte, auf die ſonderbarſten und unverſtändlichſten Vorſtellungen gerieth. Einen Beweis davon gab das Denkmal des Grafen Tzernichew, die erſte große Arbeit, die er in Marmor ausführte, und wodurch er vorzüglich allgemein bekannt und berühmt wurde. Hier ſtellte er die Regierung und die Traurigkeit vor, welche am Sarge ſeinen Helden beweinen. Auf dem Basrelief des Sarges führt Saturn den Grafen fort; die Stadt Moskau, deren Gouverneur er war, will ihn zurückhalten; der Ueberfluß, die Gerechtigkeit und die Standhaftigkeit folgen ihm nach; Merkur und Charon ſtehn erwartend am Lethefluß. So vortreflich und ſchön auch die Ausführung dieſes Denkmals nach dem einſtimmigen Zeugniſſe aller derer ſeyn muß, die es geſehen haben, ſo unverſtändlich und überladen iſt die Erfindung deſſelben. Indeſſen wurde er durch dieſes Werk mit Recht berühmt, und für den erſten der damals in Rom lebenden Bildhauer anerkannt. Zu Anfange des Jahrs 1787. erhielt er das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Berliniſchen Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften. Die Preußiſchen Miniſter von Herzberg und von Heinitz ſuchten ihn nach Berlin zu ziehen, nachdem er den Entwurf eines großen Denkmals auf Friedrich II. eingeſandt hatte, das aus neun Figuren beſtehen ſollte. Die Statue des Königs zu Pferde in der Mitte, ſollten vier Generale, ſtehend, zwey Gelehrte und zwey Miniſter ſitzend umgeben. Man hatte ihm ſogar Hoffnung gemacht, ihm die Stelle des verſtorbenen Hofbildhauers Taſſaert zu geben. Allein dieſe Unterhandlung zerſchlug ſich wieder, und Trippel ſchrieb dieſen unangenehmen Ausgang der Sache in ſeinem Unmuthe den Ränken eines Berliner-Künſtlers zu, der ehmals ſein Schüler geweſen war. Im Jahr 1789. verfertigte er die Büsten von Göthe und Herder, die ſich damals beyde in Rom befanden, und führte ſie auch in Marmor aus**). In demſelben Jahre bekam er von Zürich aus den Auf-

*) Eine Critik dieſes Werks ſ. in Meuſel's Arch. I. (4.) 31. wo Trippel's Todesjahr, wohl durch argen Druckfehler, in 1770. geſetzt wird.

**) „Eine getreue Nachbildung von Herder's Schädel“ (ſagte Trippel eines Tags) „brachte mich faſt zur Verzweiflung.“

trag, ein Denkmal für den Dichter Geßner zu verfertigen. Trippel wollte ihn anfangs als Staatsmann vorſtellen, der mit Lictoren umgeben auf dem Altar des Vaterlandes opfert, und konnte nur mit Mühe belehrt werden, daß es nicht dem Rathsherrn ſondern dem Dichter Geßner gelte. Man forderte ihn auf, den Gegenſtand aus Geßners Werken ſelbſt zu wählen, und ſo verfiel er, ſonderbar genug, auf die Idylle Daphnis und Mycon, die eigentlich eine Satyre gegen alle marmornen Denkmäler enthält*). Indeſſen iſt die Ausführung des Werks höchſt vortreflich gelungen, wie Jedermann ſich hierdurch den Augenſchein überzeugen kann. Schade, daß dieſes koſtbare Kunſtwerk durch den Froſt ſo ſehr gelitten hat, daß es, ohne zu Grunde zu gehen, nicht mehr an ſeiner alten ſchönen Stelle bleiben konnte. Weiter iſt uns kein Werk von Trippel bekannt, das irgendwo öffentlich aufgeſtellt wäre, ungeachtet er noch viele Arbeiten, beſonders Bruſtbilder, aber nur für Privatperſonen verfertigt hat. Er ſtarb 1793. 49 Jahr alt, an einem Fieber, indem, wie es ſich aus dem Krankenberichte ſeines Arztes ergiebt, ſeine Natur nicht ſtark genug war, zugleich der Krankheit und der verkehrten Heilmethode zu widerſtehen. Sonſt hatte er immer eine dauerhafte Geſundheit genoſſen, ausgenommen, daß er bisweilen über Schmerzen in den Augen klagte**). Er war von allen, die unter der rauhen äuſſern Schaale den edeln Kern zu entdecken wußten, geachtet und geliebt. Man kann ihn unter den Wiederherſtellern des beſſern Geſchmacks in der Sculptur mit Recht anführen. Seine Formen ſind edel und ſchön, und haben einen richtigen Ausdruck; die glückliche Nachahmung der beßten Werke des Alterthums iſt überall an ihnen ſichtbar, und der vollendete Fleiß in der Ausführung muſterhaft. Er hat die Kunſt ſelbſt im Ernſte geliebt, und überall nach dem Höchſten getrachtet. Den praktiſchen Theil derſelben, die Anatomie und die richtigen Verhältniſſe hatte er vollkommen inne, und war daher auch ſtrenge in der Beurtheilung der Werke Anderer. Seine Offenherzigkeit in dieſem Punkte hat ihm ohne Zweifel viel geſchadet, ſo daß er bey weitem nicht nach Verdienen beſchäftigt und belohnt wurde. Hätte er das Glück gehabt in ſeiner Jugend beſſern Unterricht zu genieſſen, hätte er nicht lange mit Hunger und Armuth kämpfen müßen, ſo würde er ſich wohl noch auf eine höhere Stufe der Kunſt und des Ruhms emporgeſchwungen haben". So lautet der ſchöne Biographiſche Nekrolog unſers Künſtlers, der ſich, von dem Prof. Horner verfaßt, in einem der ſogenannten Neujahrsblätter der Künſtlergeſellſchaft zu Zürich für's J. 1808. (als Titelblatt ſein Milon, von F. Hegi in punktirter Manier, als Vignette ſein Bildniß von H. Lips geſtochen) befindet. Die Schrift: Winkelmann u. ſein Jahrhundert dann, nennt unſern Künſtler, nebſt dem Schweden Sergel, gegen 1780. als die beyden damals geſchickteſten Bildhauer in Rom, die ſich beyde nach den Antiken gebildet hätten, und urtheilt namentlich von dem unſrigen noch beſonders wie folgt: „Trippeln" (heißt es dort, S. 351.) „deſſen ſittlicher Charakter ernſt, derb und kurz geſchloſſen war, gelangen, da er viel anatomiſche Kenntniſſe beſaß, Figuren von kräftig ausgeſprochenem Charakter und Handlung am beſten; deſſen ungeachtet hat er, der immer allgemeiner werdenden Forderung des Naiven und Gefälligen nachgebend, meiſt zarte jugendliche Geſtalten gebildet. Gewöhnlich ſind ſeine Formen völlig und edel, zuweilen vorzüglich ſchön; im Anfange war er häufigen Falten günſtig, und gieng dann erſt ſpäter zu breitern, weicher gebrochenen über. In der Erfindung zeigte er ſich dem Allegoriſchen mehr als dem Symboliſchen geneigt; auch trifft ihn der Vorwurf, einigemal dem Contraſt in der Anordnung das Ungezwungene in den Stellungen der Figuren aufgeopfert zu haben". Unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten wird hier eine kleine Gruppe, Diana vom Amor geneckt***), und ein ſitzender Apoll, die Flöte in der Hand, gezählt. Meuſel II. (1789.) nennt noch einen Apollo und Amor, unter der Allegorie: Liebe zur Kunſt. In Schloezers Briefw. LIX. 271. wird unſer Künſtler (vielleicht von des erſtern geiſtvoller Tochter) charakteriſirt, wie folgt: „Mit dem hohen Fluge einer ſchöpferiſchen Einbildungskraft verband er erhabene griechiſche Einfalt; ſo wie mit der wirkſamſten Beſtimmtheit des Ausdrucks das genaueſte Ebenmaaß in den Umrißen und die zarteſte Behandlung des Marmors in dem Nackenden. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſeinen Entwurf des Basrelifs auf den Teſchner-Frieden von J. C. Krüger****), und eine Gruppe: Den Deutſchen Fürſtenbund, von zwey Seiten genommen, von D. Berger. Sein Bildniß hat auch Schulze nach einer Zeichnung von Clement (dieſer vielleicht nach einer Büste von ihm ſelber) geliefert.

Trippel (Carl Friedrich Wilhelm) Steinmetzmeiſter zu Berlin, in 1804. 31 J. alt, wird im Taſchenb f. Freymäurer auf 1805. Cöthen, S. 452. genannt. Er lebte noch zu Berlin 1813.

* — — (Johann). So hieß Alexanders älterer Bruder, deſſen das Lex. im Art. dieſes letztern ohne Taufnamen gedenkt.

— — (Johann Heinrich) geb. zu Schaffhauſen; malte kleine Sachen mit Verſtand und außerordentlichem Fleiße. Seine beßte Arbeit kam an den Kaiſerlichen Hof nach Wien. Auch in der Perſpektiv und Meßkunſt war er ſehr geſchickt, ſtarb aber ſchon im fünf und zwanzigſten Jahr ſeines Alters 1708. Füßli III. 74.

— — (Leonhard), von Schaffhauſen, ein ſehr geſchickter Zeichner und Stecher in kolorirter Gattung, Schüler von Schütze. In Meuſel's N. Miscell. II. 195. (1796.) wird derſelbe „ſeit einigen Jahren todt" genannt. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein ungefähr 15" br. und 12" hohes, glänzendes Blatt vom Rheinfalle bey Schaffhauſen, in des Künſtlers eignem Verlage, entweder mit Tuſch und Biſter oder auch in Farben (oft allzugrell) ausgemalt, alle gleich um den Preiß von 2 R.Thl.

— — (Ludwig David, oder Ludwig) ein Steinmetzmeiſter zu Potsdam um 1785. In 1795. war er nicht mehr am Leben; ſeine Geſchäfte ließ aber die Wittwe weiter beſorgen. *Msc.*

Trips (Friedrich) des Landgrafen von Heſſen-Caſſel Hofgärtner zu Hanau und Philippsruh 1802.

*) Eine höchſt ſeltſame Critik dieſes Denkmals, von dem ſel. Lavater, ſ. in Meuſel's N. Miscell. II. 200.

**) Eine Erzählung von der Feyer ſeines Begräbnißes auf dem proteſtantiſchen Kirchhofe bey der Pyramide des C. Ceſtius, und wie ſich die albernen Römer bey ſolchen Anläßen zu gebehrden pflegen, ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 123.

***) Bey Meuſel II. heißt es: „Diana, welcher Amor die Fackel geraubt hat, um ihr Liebe gegen den Adonis einzuflößen (?).

****) Eine Beſchreibung des Urbildes ſ. in Meuſel's Miſcell. XI. 126.

Triscotti oder **Triscorni** ( ) ein Bildhauer in Carrara, vermuthlich um 1800. Man nennt von ihm eine vortreffliche Copie einer ſchlafenden Kleopatra aus dem Capitol, die ehedem eine Treppe des St. Michailowſchen Pallaſtes in St. Petersburg verzierte. Reimers Beſchreib. v. St. Petersburg II. 110, 118.

Triſtan (Heinrich), ein Engliſcher Kunſtdilettante (ob noch darüber ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt). Zu London 1813. erſchien nämlich das fünfte Heft des zweyten Bandes von: Recueil des gravures les plus rares des anciens maitres, tirées de differens cabinets anglois avec un texte descriptif et critique par *Henri Tristan*.

* — — (Ludwig). Fiorillo IV. 196. ſetzt die Geburt dieſes berühmten Spaniſchen Künſtlers in 1586. Sein im Lex. angegebnes Todesjahr hingegen iſt ihm unbekannt. Sollten beyde richtig ſeyn, ſo müßte ſeine Lebensfriſt auf 63 J. ſtatt 54. geſetzt werden. Dann fährt Fiorillo alſo fort: „Derſelbe wußte ſich die Vorzüge ſeines Lehrers Greco zu eigen zu machen, und dagegen die Mängel deſſelben ſo glücklich zu vermeiden, daß er, während er noch die Schule beſuchte, Aufträge zu wichtigen Arbeiten erhielt. Unter andern baten ihn die Hieronymiten, ein Abendmahl für ihr Refectorium zu malen, wofür er, nachdem er es vollendet hatte, 200 Ducaten forderte. Dieſe Summe ſchien den Mönchen zu hoch zu ſeyn; ſie giengen alſo zu Greco, und bathen ihn, den Preis zu beſtimmen. Kaum hatte dieſer die Forderung gehört, als er wüthend wurde, einen Stock ergriff, und den Schüler, als einen Menſchen, der der Kunſt Schande mache, zu ſchlagen drohte. Nun bemühten ſich die Mönche, den Meiſter zu beruhigen, und ſagten ihm, daß man mit Luis Nachſicht haben müſſe, indem er als ein Knabe noch nicht wiſſe, was er ſage. „Ja", antwortete Greco, „er weiß wirklich nicht was er ſpricht; denn wenn Ihr ihm nicht gleich 500 Ducaten gebt, ſo ſoll er das Bild zuſammenrollen und es mir ſchicken". Man kann ſich die Beſtürzung der Mönche denken, die ſehr froh waren, daß der beſcheidne Luis bey ſeiner erſten Forderung blieb. In ſeinem dreißigſten Jahre verfertigte er das berühmte Gemälde über dem Hauptaltar der Parochialkirche von Yepes und viele andre Werke, die ſämmtlich einen kräftigen, lebendigen Ausdruck und alles, was zur Kunſtvollkommenheit gehört, beſitzen. Die übrigen Meiſterſtücke von ihm, die wir hier nennen müſſen, ſind: Ein heiliger Antonius, der Abt, in der Kathedrale zu Toledo; eine vortreffliche Kreuzigung Chriſti, in der Sacriſtey ebendaſelbſt; einige Bilder am Hauptaltar von Santa Clara, wo man auch Werke von ſeinem Lehrer ſieht; der heil. Ludwig von Frankreich, der Allmoſen unter die Armen austheilt, in der Kirche des heil. Petrus des Märterers, den auch das Lex. kennt, u. ſ. w."

Trito ( ) ein Künſtler zu Florenz, in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, deſſen ſich Cosmus I. Herzog von Florenz bediente, um Grotten, Waſſerkünſte u. dgl., worinn er eine große Geſchicklichkeit beſaß, nach den Entwürfen des Cosmus Gotti anzulegen. Teutſch. Merkur 1783. Quart. III. S. 50.

Triſchler (Johann) ein geſchickter Drechsler in Gold, Silber, Stahl, Meſſing, Perlmutter, Elfenbein ꝛc.; geb. 1707. zu Eßlingen, ſetzte ſich 1731. zu Geißlingen bey Ulm, und nachgehends in Ulm ſelbſt, wo er 1774. ſtarb. Von ſeinen vortrefflichen Klyſtierſpritzen ſpricht die Krünitz. Encyklopädie unter dem Art.: Klyſtier. S. auch A. Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrt. u. Künſtlern. 1798. 8°. S. 510. Dieſer Weyermann zu Ulm, beſaß von ihm 55 künſtlich in Bein geſchnittene Bildniſſe daſiger Pfarrherren.

Trittelwitz (D. Ferdinand) der Sohn eines Kaufmanns, geb. in Rußland, und bey ſeines Vaters Bruder in Stralſund erzogen. Da er ein ſchönes Talent zu den bildenden Künſten zeigte, ſchickte man ihn 1803. nach Dresden, wo er anfangs bey Graff, dann bey Graſſi die Geſchichtsmalerey zu ſtudiren mit Beyfall anfieng. Allein ſeine Neigung zum Militair, und ein unangenehmer Vorfall, der ihm Dresden verhaßt machte, führte ihn 1809. nach Rußland zurück, wo er bey einem Jägerregimente angeſtellt wurde, und in dem Kriege gegen Schweden 1811., ungefähr 25 Jahr alt, ſein letztes Ziel fand.

* **Triva** (Anton). Derſelbe gieng mit ſeiner Schweſter *Flaminia* nach Venedig, wo Beyde öffentliche Arbeiten lieferten, welche bey Boschini gerühmt werden. In einem Bilde all Orto zu Piacenza erſcheint er ſeinem Meiſter Guercino ſo getreu, daß er dort einem Cäſar Gennari nicht weichen darf. Anderwerts findet man ihn heller, aber doch nie ganz ſeiner Schule ungetreu, nach Zanetti wirklich ſchön, und, wo ich mich nicht irre, voll Wahrheit. Auch zu Turin findet man von ſeinen Werken. Daß er zuletzt in Bayeriſchen Dienſten geſtorben ſey, ſagt ſchon das Lex. und Lipowsky fügt hinzu, daß er ſeiner Zeit dort auch als Gallerie-Inſpektor angeſtellt wurde, und in derjenigen zu Schleisheim eine ſo zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß ſolche allgemeinen Beyfall erhielt. Dort trifft man von ihm noch vier Bilder an: Die Mäßigkeit, welche Waſſer aus einem ſilbernen in ein goldenes Gefäß gießt; und die Wahrheit, mit der Krone auf dem Haupt und dem Spiegel in der Hand (5' 10'' br. 2' 6'' hoch); dann: Die Polizey, mit der Waage in der Hand, und den Löwen zur Seite; und die Freundſchaft, die das Herz in der Hand trägt (dieſe etwas kleiner). Dann in der Pfarrkirche U. L. F. zu München: Die VII. Zufluchten, und in St. Cajetan: St. Margaretha von Savia; ferner zu Landshut bey den Urſelinerinen das Choraltarblatt: St. Joſeph, und in der ehemaligen Kloſterkirche zu Beyharting: St. Johann den Täufer. Endlich in der Gallerie zu Dresden ein großes 6' 9'' hohes und 5' 10'' breites Bild: Venus, die aus dem Bade ſteigt, und von Cupido getrocknet wird; hinten ein ſtehnder Satyr, was, nach Lehninger, beſonders auch von wunderſchöner Färbung ſeyn ſoll. Einige von ihm geezte Blätter ſind, wegen ihrer leichten Nadel, ſehr geſchätzt. So eine Suſanna im Gartenbade, mit den Alten, und zwey H. Familien in Landſchaften; eine davon, wo der kleine Johann den Zettel mit dem Ecce Agnus hält, ſehr kräftig (ſelten). Auf zweyen dieſer Blätter nennt ſich der Künſtler Ant. de *Trivis*. Einer unſerer Freunde kennt noch ein viertes: Allegorie auf Wolluſt und Geiz, gr. Fol. Und ein anderer vollends vier italieniſche Gegenden in groß qu. 8°.; und ein Titelblättchen in kl. 8°. wie es ſcheint eine Allegorie auf die freyen Künſte: Schwebender Genius mit einem großen Bündel auf dem Rücken, und darauf geſchrieben: Schediasmata academica Passarini; alle dieß mit *Triva's* inv. et fec. bezeichnet.

* **Trivelli** (Franz). So heißt bey Fiorillo II. im Regiſter, durch Druckfehler, der gleich ff. Trivellini.

* **Trivellini** (Franz) Lanzi (Ed. terz.) III. 237. nennt ihn und Bernadoni kurz: „Noch ſchwächer, als ihren Meiſter Volpati". Ein Bild des erſtern zu Caſtel-Franco trägt das Datum von 1694.

* **Trivis** (Anton de), ſ. gleich oben und im Lex. Triva.

* **Triviſano** oder **Treviſani** (Angelus). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 267. lebte derſelbe, der Angabe des Lex. entgegen, noch 1753. Erſterer nennt ihn gut in der Erfindung; wie z. B. alle Carita, und in verſchiedenen Kirchen zu Venedig. Noch trefflicher aber in ſeinen Bildnißen. Ueberhaupt bildete er ſich ſelbſt einen Styl, den er aus der Natur zog; nicht eben erhaben, aber wohl gewählt, und zum Theil den damals herrſchenden Schulen gemäß. Dabey war die Ausführung von auserlesnem Fleiße, beſonders im Helldunkel. Ein ähnliches Urtheil fällt Brandoleſe von unſerm Künſtler: „Daß er nämlich ſehr nach dem Leben ſtudiert, und daher eine ſchöne und kräftige Darſtellung erlangt habe; ſeine Figuren beſäßen, bey ſeiner großen Kenntniß des Helldunkels, viel Relief und Rundung“. — Sein eigenhändig gemaltes Bild befindet ſich zweymal unter den Malerbildnißen des Grafen Firmian auf dem Luſtſchloß Leopoldskron bey Salzburg. Er ſelbſt ſoll eine H. Familie geetzt haben, wo der H. Franz den Fuß des Jeſuskindes hält. Nach ihm dann ſollen gearbeitet haben: Joh. Audran und J. Maſſimi den Cardinal Pet. Ottoboni*); J. Baron den Leichnam Jeſu von zwey Engeln beweint; ein Ungenannter bey J. Chereau zu Paris (a. h. C. Dupuis), die Prinzeßin Clementina Sobieska (pinx. Romae 1721); A. Faldoni den Prokurator von St. Marcus Joh. Ems; Hier. Frezza ſechs Blätter aus der Leidensgeſchichte Jeſu; Kilian den H. Paul; P. Monaco die drey Engel bey Abraham, und Bileam mit dem Eſel; C. Orſolini den Maler Jac. Marieschi, und ein anderes anonymes Malerbildniß in einer Cartouche; endlich ein Ungenannter die H. Magdalena, ein kleines Blatt.

Triumfi (Camilla), eine geſchickte Malerin zu Rom um 1620. Der berühmte Diego Velasquez malte ihr Bildniß. *Msc.*

Trlyns (F.). So (vielleicht fehlerhaft geſchrieben) heißt ein Holländiſcher Künſtler, von welchem ſich ſechs in Aquarell ausgemalte Federzeichnungen von Flammändiſchen Dörfern (Ouderkark, Hontewail u. ſ. f.) noch 1810. bey dem Erben des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris befanden.

Trobſch (Johann Chriſtian). So nennt Haymann S. 422. ganz ohne Weiteres, einen Sächſiſchen Jagd-Zimmermeiſter, der bey vielen Gebäuden thätig war. Das Mehrere ſ. von ihm oben, unter dem Art. Neiſſe.

* **Trochon**, ſ. Tronchon.

Troeber (Johann), ein Maler, der (vermuthlich um 1590.) die Felder der Emporkirche der St. Moritzkirche zu Halle im Magdeburgiſchen, mit Bibliſchen Gemälden zierte. G. Oleari Halygraphia Leipz. 1667. 4°. S. 303.

— — (Paul), Kunſtdrechsler zu Jena, um 1600. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsſtube des Rathhauſes befindet ſich ſein Meiſterſtück, oder wohl ſein Aufnahmeſtück in die daſelbſt beſtehnde Maler-Innung, ein Gemälde mit einer Vorſtellung aus dem Leben Chriſti und der Jahrszahl 1671. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

Troeger (Carl Friedrich), geb. zu Planitz in Sachſen, der Sohn eines Hufſchmieds, erlernte die Steinmetzkunſt bey Joh. C. Kändler ſeit 1706., wurde um 1711. Meiſter zu Dresden, und ſt. um 1720.

Troeger (Georg), ein Bildhauer, welcher um 1640. den Taufſtein der Kirche des Bergfleckens Soſa im Sächſiſchen Erzgebirge aus Stein verfertigte. Er ſtellt einen unbekleideten Engel dar, der über ſeinem Haupte eine große Schaale hält. C. H. Hecht Geſchichte des Bergfleckens Soſa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 39.

Troeſch (Johann), Kupferſtecher zu Thunſtetten bey Langenthal im Schweitzer-Kanton Bern, eines Landmanns Sohn. Da derſelbe das Unglück hatte, ſeinen rechten Arm zu verlieren, lernte er mit der Linken zeichnen, und brachte es ohne Anweiſung ſo weit, daß er verſchiedene Ausſichten ſeines Vaterlands in Kupfer brachte, die zum Theil von ihm ſelbſt aufgenommen, und illuminirt wurden. So z. B. das Bad bey Langenthal, das Bürgisweiler-Bad im K. Bern, das Kloſter St. Urban im K. Luzern, Harriſon's Stahlfabrike zu Burgdorf (eines ſeiner beßten Blätter); Copien nach Blättchen im Helvet. Almanach von 1784., 86. u. 88. Um 1796. hieß es von ihm: Er werde künftig noch Mehreres liefern. Meuſel III. Dort wird er (1809.) noch unter die Lebenden geſetzt.

* **Troeſchel**, ſ. im Lex. und unten Troſchel.

Troeſel (Johann), etzte mit einer feinen Nadel das Bild des Rechtsgelehrten Ant. Othelius 4°. zu *J. P. Thomasini* Elogia viror. illustrium. Patavii. 1644. 4°.

Troeſler, Troeßler, oder **Troeſtler** (Joſeph), ein Tapezirer von Fürſtenfeldbrück im Bayerſchen Iſar-Kraiſe, war um 1743. zugleich ein guter Hautlice-Arbeiter, von dem man zu München prächtige Tapeten ſah. In 1770. wird er als Mitglied dortiger Kunſtakademie, und in 1780. noch in dem Hofkalender, als in Kurfürſtlichen Dienſten genannt. Lipowsky. *Msc.*

* **Trog** (Paul). Abkürzung des Namens P. Troger auf Blättern.

— — (Philipp). Ein ſolcher ſoll 1786. nach Joh. Heinr. Fueßli ein geiſtreiches Blatt in qu. Fol. geetzt haben, welches einen Ritter darſtellt, der gedankenvoll an einem Tiſche ſitzt; vor ihm, auf der Erde liegend, die Leiche eines jungen Mädchens. Wahrſcheinlich bloße Kopie.

Troga ( ). So nennt Lipowsky ganz ohne Weiteres, und (beſonders unangenehm) ohne Datum (nach Weſtenrieder) einen — Oelmaler aus Bayern.

* **Troger** (Paul). Nach van Schuppen's Tode, und bis das eigentliche Direktorat der Akademie wieder (1759.) durch Meytens beſetzt wurde, war derſelbe, nebſt Andern, einer der Interims-Rectoren dieſer Anſtalt. Dann aber zog er ſich allmälig von derſelben zurück, weil er vielleicht fühlte, daß ihm die erſte Stelle gebührt hätte, und er wenigſtens für das Praktiſche im hiſtoriſchen Fache der einzige Mann geweſen wäre. Ueber das Charakteriſtiſche der Vorzüge und hinwieder der Gebrechen dieſes und etlicher anderer ſeiner Zeitgenoſſen, als Maler, ſ. oben den Art. Dan. Gran. Koſt dann II. 63. ſagt von ihm (oberflächlich): „Er wußte das Erhabene in Gegenſtänden aus der H. Geſchichte gut darzuſtellen, und ſeinen Figuren edeln Schwung und richtige Zeichnung zu geben“. In vielen Kirchen in Oeſterreich findet man von dieſem geſchickten Manne Arbeiten in Oel und in Fresko. Von deutſchen Gallerien beſitzt von ihm diejenige zu Wien: Chriſtus am Oelberge

*) Winkelmann, in einem Briefe an Berendis von 1757. ſagt: „Ich bewohne jetzt (bey dem Kard. Al. Albani) die Zimmer, welche einſt der Kard. Ottoboni, als Kanzler, dem berühmten Triviſani eingeräumt hatte. Ich habe 5 Stuben, ſo viele Kammern und eine Küche“ (wir ſetzen hinzu: „aber nichts im Topfe“); „und mein Wohnzimmer hat einen großen Balcon nach dem Platze vorne heraus“. O der ſchönen Einfalt!

mit dem tröſtenden Engel (7′ 7″ hoch, 5′ br.), ganze lebensgroße Figuren; und die zu München ein kleines Kabinetsſtück: H. Familie mit Engeln; nach Hagedorn S. 328. auch einen Chriſt am Kreuze, unten die Mutter in Ohnmacht, welcher St. Johann das Haupt hält. Geezt hat er ſelbſt, wie es ſcheint, bloß in jüngern Jahren, aber mit vielem Geſchmacke, und von Kennern ſehr hochgeſchätzt: Drey H. Familien, kleine Octavblättchen, eines von 1721. datirt; St. Joſeph, der das Kind liebkoſt; den todten Heiland auf dem Schooße der Maria, kl. Quarto; die leidende Maria, von Engeln umgeben, in Fol. Dann etliche Landſchaften in verſchiedenem, meiſt kleinem Formate, eine in kl. Quarto, von 1724. datirt. Noch nennt der Winklerſche Katalog von ihm: Zwey Emblematiſche Gegenſtände über die Nichtigkeit der menſchlichen Dinge, durch einen Genius der Saife bläst, und das Fragment eines Basreliefs dargeſtellt; Kranke, die von zwey liebreichen Aerzten beſorgt werden, in Folio; zwey Bruſtbilder: Eines leſenden Philoſophen, und eines Jünglings mit einer Art Biſchofsſtabe; dann eines Bildhauers (was man für ſein eigenes Bildniß hält — wohl eher Raph. oder Matth. Donners) mit einem Koloßalkopf in der Hand, ein Octav-Blättchen, und ebenfalls einige Landſchaften. Hinwieder haben J. G. Haid nach ihm ſeinen ſchon erwähnten Heiland auf der Mutter Schooß en Contrepartie geſchabt; dann geezt: C. G. Geyſer das Bildniß Matthias Donners, J. Schmutzer dasjenige Raph. Donners, Octavblättchen (Conf. die Bemerkung gleich oben); J. D. Laurenz eine Folge von vier Blättern kl. Quarto mit Kindern; J. Ch. Schwab ein Paar H. Familien, und Sedletzky das Titelblatt zu den Anſichten des Salzburgiſchen Schloſſes Mirabelle. Conf. *Brandes.* So eben nennt uns noch einer unſerer Kunſtfreunde von Troger's Gemälden zu Salzburg: Eine Anbetung der drey Könige in der Kirche des Bürger-Spitals; die Frescomalereien u. ein Altarblatt mit dem H. Maximilian in der Cajetanerkirche *); die Frescomalereyen und die Abnahme des H. Sebaſtian vom Baume am Hochaltar der St. Sebaſtianskirche; ein Veſperbild in der Auguſtinerkirche **). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß zeigt die Sammlung des Grafen Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg“. Auch zu Brixen iſt das Innere der dortigen Domkirche mit ſeinen al Fresco's geziert.

Troger (Simon), ein Bildhauer, gebürtig von Haidhauſen, einem unweit München gelegenen Dorfe, arbeitete beſonders ſchön und fein nach Antiken aus Holz und Elfenbein. Mehrere Figuren von ihm ſind in der Königl. Reſidenz zu München und in den Schlöſſern Nimphenburg und Schleisheim zu ſehen. Ein herrliches Kunſtſtück von ihm, aus Elfenbein, beſitzt Bödecker in Nürnberg; es ſtellt einen Triumph des Bacchus vor, und die Figuren ſind anderthalb Schuhe hoch. v. Murr in ſeinen Merkwürd. der Stadt Nürnberg S. 549. giebt den Werth dieſes Kunſtſtückes auf 1000. Dukaten an. Troger war urſprünglich ein Hirte, und fieng als Knabe, um die Langeweile zu verkürzen, beym Viehhüten an, aus Holz Bilder zu ſchnitzen, worin er es mit einem Sackmeſſer ſo weit brachte, daß er aus Elfenbein ſehr artig Figuren ſchnitt und ſie mit braunem Holze bekleidete. Dieſe Figuren ſtellten Bettler und zerlumpte Liranten vor. Churfürſt Maximilian III. beſuchte einſt dieſen ſich ſelbſt gebildeten armen Künſtler, bewunderte ſein Talent, und ließ ihm theils Antiken, theils auch gute Zeichnungen zuſtellen, um hienach ſeine Figuren und ganze Gruppen zu bilden. Troger entſprach ganz der an ihn geſtellten Forderung, leiſtete mehr als man von ihm erwartete, und lieferte wirkliche Kunſtſtücke, z. B. einen Neptun, einen Raub der Proſerpina, die er aus Elfenbein arbeitete, und nach ſeiner gewöhnlichen Art mit braunem Holze bekleidete. Solche Kunſtſtücke verehrte der Churfürſt ſelbſt dem Dresdener-Churhofe. Deſſen ungeachtet aber ſtarb Simon in Armuth um 1769. Lipowsky. Genauer dann nennt einer unſerer Kunſtfreunde namentlich diejenigen Arbeiten unſers Künſtlers, welche in der Gallerie zu Schleisheim auf Conſole-Tiſchen aufgeſtellt ſind, wie folgt: „1) Abel wird um des Opfers willen von ſeinem Bruder Cain erſchlagen. Seitenſtück: 2) Abrahams Opfer auf Moria. 3) Pluto auf ſeinem Triumphwagen, ihm zur Seite Cerberus und zwey Drachen, raubt die von zwey Geſpielinnen begleitete Proſerpina, wogegen die Nymphe Cyane ſich ſträubt. Seitenſtück: 4) Der berauſchte Bacchus auf ſeinem Triumphwagen, wird von zwey Bacchanten bey den Schultern geſtützt, indeſſen eine Bacchantin ihn bey einem Fuße hält. Zwey andere Bacchantinnen bedienen ihn mit Rebenſaft; wieder zwey andere necken einen Geißbock; eine dritte auf der Erde, neben einer Pfanne liegend, präſentirt eine — Wurſt. 5) Eine Bettlergeſellſchaft ſitzt um einen Feuerherd her und kocht; beſteht aus zwey Männern, zwey Weibern, drey Kindern und einem Hund. 6) Seitenſtück: Eine ähnliche Geſellſchaft um einen Feuerherd her verſammelt, auch zwey Männer, zwey Weiber, und drey Kinder; dabey ein Mann, der nach einem Weib, welches einen Knaben bey den Haaren zieht, mit einem Stecken ſchlägt. Dann heißt es in der gleichen Quelle: Von dieſem Künſtler wird noch glaubwürdig erzählt, daß, da ihn in der Folge das Unglück betraf, an beyden Augen zu erblinden, ihm doch in dieſem traurigen Zuſtand die Wohlthat zu Theil wurde, ſeine gewohnten Kunſtarbeiten ohne Abbruch der Proportion, und noch eben ſo glücklich, wie ſehend, fortzuſetzen. Sein Sterbejahr konnte ich nicht erfahren, wohl aber, daß derſelbe oben beſchriebene ſechs Gruppen (woran die Bekleidung oder Drapperie durchgehends aus Chineſiſchem Holz beſteht), zuverläßig zwiſchen den Jahren 1750. und 1760. verfertigt habe; und endlich, daß auch in verſchienenen Privathäuſern zu München ſchöne Cruzifixe, Marien- und Heiligenbilder von ihm zu finden ſind“.

* **Trogli** oder **Troilo** (Julius). Von ſeinem im Lex. angeführten Werke il Paradaſſo genannt. Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 113. ſt. derſelbe 1685., 72. J. alt. Eine neue Auflage ſeines Werkes erſchien, wieder zu Bologna, Fol. mit Kupf. 1685.

Troll (Johann Heinrich), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Winterthur im Schweitzer-Kanton Zürch 1756. „Nach gelegten Anfangsgründen im Zeichnen kam er nach Dresden in die Lehre bey dem Kupferſtecher Adrian Zingg. Dort brachte er ſieben Jahre ununterbrochen fleißig zu, theils mit Zeichnen, theils mit Nachbildungen der Natur, um Waſſerfälle, Ausſichten und Landſchaften aufzunehmen. Nur auf kurze Zeit kehrte er nach Hauſe, um eine Reiſe nach Rom und Neapel zu unternehmen, wo er ſich innerhalb drey Jahren vortheilhaft weiter bildete. Von da reiſete er nach Paris, wo er über zwey Jahre zubrachte. Durch die Revolutionsgräuel verſcheucht, ging er nach Holland, und blieb einige Zeit im Haag, kehrte aber 1792. zu den Seinigen nach Hauſe. Nachdem er ſeine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, reiſete er wieder nach dem Haag, und blieb dort bis zu Anfang des

*) Lipowsky ſagt, nach Hübner: „In der Theatiner-Kirche die Frescomalerey“; dann das Chor-Altarblatt: Der H. Maximilian; endlich das Altarblatt: Die Familie Chriſti, nebſt vier Wandbildern.“

**) Lipowsky nennt dort noch, nach gleicher Quelle: Einen St. Joſeph.

J. 1794., um ſich, der kriegeriſchen Unruhen wegen, nach Hamburg zu begeben, kam aber im Sommer des folgenden abermals zurück nach Winterthur. Doch er weilte da wieder nicht lange, ſondern reiſete zu Fuß, was er auf allen ſeinen Reiſen that, in der Schweitz herum, um daſelbſt die ſchöne und maleriſche Natur an verſchiedenen Orten in Zeichnungen aufzunehmen, und zum Vortheil der Kunſt zu ſtudiren. Im Febr. 1796. dann ging die Reiſe abermals nach Rom, diesmal in Geſellſchaft ſeines Mitbürgers und Kunſtgenoſſen, Conrad Steiner's, um dort das vielfach Schöne der Natur zum zweytenmal zu ſtudiren und ſeine Ideen zu bereichern. Wann er zurückgekommen ſey, iſt uns unbekannt. Auch von der Menge ſeiner Werke kann man kein Verzeichniß mittheilen. Nur nacherzählen kann man, daß er im Haag und zu Hamburg eine große Zahl Kupferplatten mit der Roulette bearbeitete; ferner, daß ſeine im J. 1795. in ſeinem Vaterlande nach der Natur aufgenommenen Zeichnungen ungemein fleißig mit Sepia und Sineſiſchen Tuſch ausgearbeitet ſind. Vorzüglich werden unter denſelben gerühmt: Das Waldkirchli im Appenzellerland, und die Gegend des zum Theil verſchütteten Dorfes Weggis im Kanton Lucern, am Rigiberg". Meuſel III. In Ebendeſſelben Archiv II. (2.) 12. wird von ihm eine Ausſicht auf Ariccia in Aquarell oder Biſter genannt, welche Troll auf dem Zürcher-Salon von 1799. ausgeſtellt hatte, und heißt er dort Troll in Paris *). In der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert dann (S. 343.) werden ſeine Römiſchen Arbeiten eben ſo reinlich, aber geringhaltiger an Geiſt und Charakter, als z. B. Gmelins geſchätzt, und dann von ihm weiter geſagt, daß er zwar auch in Kupfer geſtochen und geetzt, weſentlich indeſſen ſich mit Zeichnen beſchäftigt habe. Irgendwo, mit wie viel Grund iſt uns unbekannt, erſcheint er auch als Mitglied der Akademie zu Dresden. Von ihm, nach eigener Zeichnung geetzt, kennen wir das Schloß Hohenſtein (in Sachſen) mit einem Jäger; und die Kirche zu Hohenſtein mit einem Leichenzuge ſtaffirt, beyde in kl. Fol. und ſehr ſchön; eine Landſchaft mit einem alten Thurm und Wäſcherinnen qu. 4°. Nach ihm hat Brauer (deſſen künftig gedacht werden wird) Gegenden von Dresden in Kupfer gebracht.

Trolli (Dominicus), von Lugano, erhielt bey dem Kunſt-Koncurſe zu Mailand 1807. den zweyten Preiß in der Perſpektiv. Oeffentl. Nachr.

Trom sc. So kürzt ſich der folgende Kupferſtecher Tromlitz bisweilen ab.

Trombara oder **Trombaro** (Jacob) aus Parma, erſter Kaiſerl. Hofarchitekt zu St. Petersburg, erſcheint als ſolcher dort 1783. u. noch 1794., wo er, nach Fiorillo (K. G. II. 71.), nebſt vielen Andern zum Akademiker ernannt wurde. Er erbauete den neuen Jägerhof und den neuen Kaiſerlichen Stallhof, die beyde 1790. noch unvollendet waren. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg. Daſ. 1798. 8°. S. 339. Er oder etwa ein Sohn deſſelben, wird ſelbſt noch 1804. in öffentlichen Nachrichten als Mitglied der Ruſſiſch-Kaiſerl. Akademie der Künſte gemalt.

* **Trombator** (Johann). Nach einem ſolchen hat Magliar den Vater Vincent Avinatri geſtochen. Ob er etwa mit dem Joſeph Trombatore des Lex. Eine Perſon ſeyn dürfte?

* **Trometta**, ſ. Nicl. da Peſaro oben und im Lex.

Tromlitz (J. oder F.) J. ſoll ſein richtigerer Taufname ſeyn. Derſelbe war der Sohn eines Leipziger berühmten Flötenſpielers und Verfertigers von ſolchen. Der Unſrige war nicht ganz ohne Talent; allein ſeine lüderliche Lebensweiſe hinderte ihn etwas Tüchtiges zu liefern, und brachte ihn in das tiefſte Elend. Er ſtarb, kaum einige 30. Jahr alt, zu Leipzig 1799. In 1793. ſah man von ihm ein Blatt zu Baumgärtner's Reiſe durch Spanien, das Titelkupfer zu Emma von Ruin 1793.; drey Blatt zu Voigts Triumph des deutſchen Witzes, nach Roßmäßler und Berggold, ziemlich mittelmäßig. Ferner eine Landſchaft: Mykon. Dann etzte er zu C. G. Aßmann's Reiſe ins Rieſengebirge. Leipzig 1798. 8°. drey Proſpekte nach des Verfaſſers Zeichnung; auch ein ſchlechtes Bild der Königin Chriſtine von Schweden nach Bourdon. Endlich auch Einiges aus ſich ſelbſt. Lauter geringe Arbeit.

Trommler (Chriſtian Friedrich), ein Berg-Inſpektor in dem Sächſiſchen Erzgebirge um 1737. nach welchem Werner bergmänniſche Grundriſſe geetzt hat. *Msc.*

* **Tronchon**, etwa auch **Trochon** (A. R. a. h. Anton). Nach N. N. Coppel etzte er, neben Anderm: Die Jahrszeiten in Kinderſpielen; eine Blumenguirlande mit Kindern; die von einem Satyr überraſchte ſchlafende Venus; und eine Galathea; dieſe wenigſtens gut.

* **Trono** (Alexander). Nach ihm hat C. Faucci das Bildniß: Earle, Chevalier Anglois geſtochen.

Tronquier (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuſer- und Kutſchenmaler, auch zugleich Vergolder von Mobilien.

* **Trooſt** (Cornelius). Wateler giebt ſein Todesjahr in 1758. (doch ebenfalls 63. J. alt) an, und ſagt von ihm: „Die Direktoren der meiſten Holländiſchen und Flandriſchen Compagnien wollten ihre Bildniſſe von ihm haben, um ihre Verſammlungsſääle damit zu zieren. Seine kleinen Converſationsſtücke ſind für Compoſition, anziehnden Ausdruck, freye Toccirung und gutes Colorit ſehr geſucht. Wohl aber kann man ihnen etwas Sittenloſigkeit vorwerfen. Etliche Zeichnungen von ihm, neben andern: Donquixotte, wie er den Schöpſen ein Treffen liefert, fanden ſich im Kabinette des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre. Von ihm ſelbſt in Schwarzkunſt geſchabt, nennt Roſt VI. 311. die Bildniße eines Bergamaskers, P. Locatelli, und des Niederländiſchen Dichters Vlaming; dann Profil eines bärtigen Alten (1734.) und ein junges Mädchen, das bey der Lampe zeichnet: Alles nach ihm ſelbſt. Dann der Winklerſche Katalog wieder einen Alten, der in einem Buche lieſt, und Saartje Jans, mit ſechs holländ. Verſen. Der Katalog von Brandes eben ſo, der dieſe Blätter faſt Alle ſchön und ſelten nennt. Geſtochen und geſchabt dann nach ihm haben: B. Bernaerts, A. Delfos, S. Fokke, Greenwood, J. Houbracken, R. de Muys, Pelletier, Pether, C. Ploos, Punt, A. Radigues, A. Schouman, Tanjé und Wilſon; die meiſten Houbraken und Tanjé. Die beyden genannten Gantkataloge führen, zumal der von Brandes, an die 40. derſelben an, von denen letzterer abermals die meiſten mit ſchön bezeichnet. Unter den Bildnißen nennen wir nur des Künſtlers eigenes, von Houbracken. Eigentlich Geſchichtliches finden wir nichts, da wir doch den Tod der Dido, a la Hollandoiſe traveſtirt von Fokke, nicht dahin zählen wollen. Dann aber eine Menge Gattungsbilder, theils aus dem gemeinen Leben überhaupt, theils aus dem Holländiſchen insbeſonders

*) Ohne Zweifel iſt daher unſer Künſtler der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern (dagegen im Almanach de Commerce 1811. dort nicht mehr) erſcheint.

geſchöpft: Einen Tartüff, eine Stiefmutter, die Amſterdamer-Marktsbeluſtigung, das Klausfeſt, das Holländiſche Corps de Garde, Alles wieder von Houbraken; die Holländiſche Kinderſtube, die verliebte Brigitta, den verliebten Maler, und den Gerichtshof, wo ein Advokat die Sache eines jammernden betrogenen Liebhabers führt; dieſe viere von Tanjé. Endlich auch einige Proſpekte, wie z. B. das Landhaus Snyspeſtyn, von Pelletier. Noch dürften drey, in einem Verzeichniße meines ſel. Vaters angezeigte Blätter nach unſerm Trooſt: the Parent cheme und: Love decla'd, von Wilſon, und wieder eine Wachtſtube von Pether ſchöne Arbeiten ſeyn. Sechs Handzeichnungen von ihm beſaß noch 1810. der Erbe des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris, darunter fünf Landſchaften und Proſpekte, und ein Converſationsſtück in einem Garten, in verſchiedenen Manieren, mit der Feder ausgetuſcht, in ſchwarzer Kreide, und ein Paar ſehr ſchön in Gouache ausgemalt.

Trooſt (Sara), deren im Lex. unter ihrem Vater gedacht wird. Nach ihr geſtochen kennt man das Bildniß des Theologen von Stahringh, von R. Vinkeles.

Trooſtwyck (W. J. von), ein geſchickter junger Künſtler aus Amſterdam, erhielt in 1807. von dem Zeichendepartement der dortigen Geſellſchaft Felix meritis, den Preis für ein Akademiebild; er ſt. (gleich Pottern) 28. J. alt, 1810. Bey der Preißaustheilung der Zeichenakademie zu Amſterdam (20. Jan. 1811.) las H. Jeronimo de Vries eine Biographie deſſelben.

* **Trophonius** und **Agamedes**, (welche im Lex. unter Agamedes erſcheinen) die erſten griechiſchen Baumeiſter, deren die Geſchichte Erwähnung thut, wie man glaubt Brüder, und, Söhne des Königes Erginus von Theben (nicht Orchomenes, wie das Lex. ſagt); ſicher waren ſie unzertrennliche Freunde, und lebten 1400. (a. h. 1600.) J. vor Chriſto. Der Almanach aus Rom 1810. (5. Jan.) nennt ihren Tempel zu Delphi: „Den erſten Prachttempel des Apollo". Einen ſolchen errichteten ſie auch zu Lebadia in Boeotien (jetzt Levadia); dann einen andern des Neptuns in der Nähe von Mantinea. Die Fabel wegen eines dritten von ihnen, ebenfalls zu Lebadia errichteten Tempels, zu Aufbewahrung eines Schatzes (nicht des Tempels zu Delphos), den ſie nachwerts ſollen beſtohlen haben, erzählt Milizia (Ed. terz.) I. 9 — 10. luſtig genug. Als ſie nämlich ertappt wurden, konnte Agamedes eben noch entfliehen, hieb aber noch vorher ſeinem Freunde, als langſamem Nachzügler — den Kopf ab, um ihn von der verdienten Strafe zu retten. Allein auf der Stelle öffnete ſich die Erde, und (Bravo!) verſchlang auch dieſen lebendig.

* **Troppa** (Hieronymus und Franz). Der erſte, welcher auch irgendwo Mich. Angelus genannt wird, war Ritter, und blühete gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Man hielt ihn für einen Schüler des C. Maratti; wenigſtens war er ein glücklicher Nachahmer deſſelben. Derſelbe ſtarb in jungen Jahren. Er arbeitete in Oel und Fresco, zu Rom. Dort in St. Giacomo degli Penitenti wetteiferte er mit Romanelli. Ein ziemlich gutes Altarblatt von ihm findet ſich auch zu St. Severino. Lanzi Ed. terz. II. 231. Dann in der Königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen ein Merkur, der den Argus tödtet, und Apoll der den Marſyas ſchindet; beyde nennt man ſchön. Dann die Maria Magdalena, ein Bruſtſtück, wunderſchön; und endlich Johannes den Täufer, einen Petrus, und zwey gekrönte Poeten über Lebensgröße, denen man das Prädicat „unvergleichlich" giebt. Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen 1777. S. 99. 101. Nach ihm hat P. Fariat das Bildniß des Kardinals Joh. Jac. Cavallerini geſtochen, und V. D. Preißler, nach der Zeichnung von J. M. Preißler den oben erwähnten (weinenden) Petrus, und die beyden Poeten (deren einer ſingt, und der andere ſchreibt) in Schwarzkunſt geſchabt. *Winkler. Brandes.* S. auch den gleich ff. Art.

Troppa (Jacob). Titi nennt, ohne Weiteres, einen Frescomaler dieſes Namens, der aber wohl kein Anderer, als Einer der Obigen ſeyn wird. Eben ſo heißt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Maler, geb. zu Rom 1696., und führt nach ihm einen von V. D. Preißler geſchabt belorbeerten Mann an, der in der einen Hand eine Feder, in der andern ein Buch hält, was uns (ſ. den vorhergehnden Art.) aufs Neue beweist, daß unſer Jacob mit dem Hieronymus Eine Perſon, und vielleicht jene beyden Poeten ebenfalls nur Einer ſind.

* — — (Johann), wahrſcheinlich aber kein Anderer als Obiger, wird ſo genannt im Regiſter zu Regnault de la Lande's Catalogue etc. du Cabinet de J. A. de Silvestre (ſt. 1809), in deſſen Kabinet ſich Zeichnungen von einem ſolchen gefunden hätten.

* — — (Michael Angelus), ſ. oben die Art. Hieron. und Franz Troppa.

* — — (Wilhelm). Nach ihm hat A. Blooteling das Bruſtbild eines Lachenden, und R. Williams einen Knaben geſtochen oder geſchabt.

Trosby oder **Throsby** (   ). So heißt bey Fiorillo V. 830. ein Engliſcher Maler zu Anfang des XIX. Jahrh., deſſen Proſpekte von Schlößern, Klöſtern, Landſitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafſchaft Leiceſter (select Views of Leicestershire 4°.) ſehr gefällig ausgeführt ſind.

Troſchel (Achatius), ein Schreib- und Rechenmeiſter zu Nürnberg. Man kennt ſein Bildniß (ohne Namen der Künſtler) in zwey verſchiedenen Drücken; mit: Nat. 27. und dann mit A°. 1687.

* — — (Jacob), der Sohn eines Compaßmachers. Panzer's Nürnb. Portr. I. 245. führen zwey Bildniße in 8°. von ihm an. Das eine mit: Geborn in Nurnberg 1583. starb in Cracau A°. 1624. wird mit und ohne: *P. Troschel* fecit gefunden; das andere mit: Aetat. 32. (?) A°. 1624. In einem derſelben nennt er ſich: Pictor. Reg. Poll. Desjenigen von 1674. (?) welches das Bildnißverzeichniß am Schluße des Lex. bemerkt, gedenkt man dort nicht.

* — — (Johann oder Hans). Malpé ſetzt ſeine Geburt zu Nürnberg um 1592. an. Er war der Bruder des obigen Johann. Eine ſchöne Darſtellung des zu ſeiner Zeit neu erbauten berühmten Rathhauſes zu Nürnberg, und, als Theſis, ein Bildniß Ferdinand II. mit andern dergleichen von Oeſtreichiſchen Fürſten umgeben (letzteres nach A. Pomerancio), ſoll er ſchon vor ſeiner Reiſe nach Rom geſtochen haben. Dann kennt man von ihm, nach Ebendemſelben, drey andere ſolche Theſen: Die eine dem Kardinal Moriz von Savoyen zugeeignet, mit den Bildnißen der Päpſte, Kaiſer und Könige aus dieſem Hauſe; eine zweyte (ſchöne), dem Herzoge von Savojen geweihet, mit dem abtrünnigen Kaiſer Julian, dem man ein — Stierenherz zeigt, worinn ſich ein — gekröntes Kreuz befindet; die dritte, an einem Prinzen Pignatelli gerichtet: Amorine in den Lüften, unten Figuren, deren Einige einem Jünglinge Königliche Kronen anbieten, mit der artigen Innſchrift: Sylvæ sunt consule dignæ. Dann von andern Blättern: Eine unbefleckte Empfängniß, nach B. C. Caſtelli; eine Minerva, welche einen Krieger gegen einen Drachen mit drey Köpfen anführt, nach M. Greuther; Verſchiedenes nach S. Vouet, z. B. einen Garten, wo man mehrere Satyren um einen Tiſch

verſammelt ſieht. Etliche Bildniße, meiſt dunkeler Männer; aber nicht ein, wie Malpé ſagt, ſehr geſuchtes von Ludwig XIV., der fünf Jahre nach Troſchel's Tode geboren ward *); Bilder von Apoſteln und Heiligen; auch 8. Blätter Landſchaften, und — was wir am liebſten zu kennen wünſchten: Sechs Blätter mit dem Titel: Artificium novum pingendi pro Juventute: Hans Troſchel inv. et f. in kl. Quart, Koſtume⸗Figuren in ganzer Statur, in der Manier ſeines Meiſters Villamena. *Gandellini. Malpé. Winkler. Msc.* Sein Monogramm war ein an einander gehängtes H. T.

* **Troſchel** (P.). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein Dutzend ſeiner Bildniße, meiſt dunkeler Männer (außer etwa des Rechtsgelehrten F. Hortleder's, und eines Sächſiſchen Fürſten mit Luthers) an. N. B. Dann aber giebt uns einer unſerer Freunde die Kunde von einem Peter Troſchel (doch wahrſcheinlich von keinem Andern als dem unſrigen), und nennt von ihm, einem Gantkatalog zufolge, nach dem Leben gezeichnet und geſtochen: Das Gaſtmal, das der ältere Johann Friedrich (?) von Sachſen mehrern Fürſten und Herren in einer Weinlaube gab, und nennt es ein ſeltenes Blatt. Von P. Troſchel 1645. ſchlecht in kl. 4°. geſtochen, kennen wir, u. a. den Pfarrherrn Chriſtoph Welhammer zu Nürnberg, was ſich nicht in dem Verzeichniße meines ſel. Vaters findet. Dann hat (wie wenigſtens unſer Freund glaubt) noch ein, wahrſcheinlich jüngerer P. Troſchel zu Nürnberg ſchlechte Blätter geetzt; z. B. zu G. S. Winters wohlberittenem Cavalier. Nürnberg 1678. Fol.; zu Wecke's Beſchreib. von Dresden, und dann zu der, Gabr. Tzſchimmers durchlauchtigſter Zuſammenkunft, beygefügten Erläuterung (dieſe beyde erſchienen Nürnb. 1680. Fol.). Dann 5. zeigen: *Müller's* Nürnberg. Kupferſt. I. 130. 140. 175. von der Hand des ältern noch an: Die Ehrenpforte bey dem Kaiſerlichen Einzuge zu Nürnberg 1658., Paulus Fürſt exc. Imper. Fol.; das dort gehaltene Feuerwerk zum Friedensfeſte 1650., nach der Zeichnung von Mich. Herr für den Verlag des Jer. Dümler, auf zwey Median⸗Bogen; endlich: Paleſtra Norimbergenſis etc. Die Kunſtſtücke eines Seiltänzers von 1651. nach Joh. A. Graff qu. Fol.

* — — — der jüngere. S. den vorhergehnden Art. Uns ſcheint es indeſſen eher wahrſcheinlicher, daß die beyden P. und dann der ausdrückliche Peter Troſchel alle dreye Ein und Dieſelbe Perſon ſeyen.

r **Troſchin** (Peter). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 60.) ein Ruſſiſcher Maler, der ſich, unter der Regierung Catharinae II. durch treffliche Kopien ſoll ausgezeichnet haben.

Troßbell (   ), ein Schwediſcher Kupferſtecher. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Biſchofes von Linköping, Samuel Enanders, ohne andern Namen als den ſeinigen.

Troſt (Andreas). Statt ſeines Artikels im Lex. leſe man: Ein Kupferſtecher, der zu Wagenſperg in Kärnthen um 1686. arbeitete. Er hat zu Valvaſor's Beſchreib. von Kärnthen, Nürnberg 1688. Fol. nach Valvaſor's Zeichnungen, viele Proſpekte ſehr mittelmäßig geetzt. Ein gleiches that er zu des *E. J. Naso a Leuenfels* Monimentum hiſtorico panegyricum Principis ab Herberſtein, das zu Breslau 1680. Fol. erſchien. Sein Monogramm giebt Chriſt S. 108.

* — — (Gottlieb), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines unten folgenden Vaters Johann erſcheint. Derſelbe erbaute, nach dem Modell dieſes letztern, die St. Egidii⸗Kirche zu Nürnberg von 1711—1718. Er war Oberſt der dortigen Stadtmilitz, und hatte das Zeughaus unter ſich, welches er ganz eingerichtet hat. Dort ſt. er (ſagen die Einen) vor 1730., nach Andern erſt um 1764. Jene Kirche hat nach ihm J. A. Delſenbach (*J. C. Weigel* exc.) geetzt. Die innere perſpektiviſche Anſicht derſelben, iſt eben auch von Delſenbach, aber nach eigner Zeichnung, in Kupfer gebracht. Troſt ordnete auch das Feuerwerk an, was zu Nürnberg bey Anweſenheit des Kaiſers 1712. gegeben wurde; es iſt von T. G. Beckh, nach J. D. Preisler, auf einen Regalbogen geſtochen. *Müller's* Nürnbergiſche Kupferſtiche I. 48. 133. Sein Bildniß in Fol. hat, nach J. M. Schuſter, G. A. Müller 1718. geſtochen; man trifft davon Abdrücke, wo der Vorname Theophilus, und andere wo er Gottlibius geſchrieben iſt. *Panzers* Nürnb. Portr. I. 245.

* **Troſt** (Johann). Ein von ihm herrührender Riß, von J. G. Puſchner in Landkartenformat geſtochen, mit darunter geſetztem Proſpekte von Altdorf findet ſich mit der Aufſchrift: Stadt *Nürnberg - Altdorfiſch* Frais und Wildbahns-Mappa Anno 1674. durch *Johann Troſt*, Ingenieur, geometrice gemeſſen, A. 1720. aber revidirt und erläutert von *Georg Thoma Schunter* Not. Cæs. Publ.; auch kennt man die von ihm erbaute Kirche zu Igensdorf (gehörig zu der Einweihungspredigt derſelben 1687.) in Kupfer. *Müllers* Nürnb. Kupferſtiche I. 9. 93.

— — (Johann Chriſtoph), ein Zeichenmeiſter, der 1798 zu Dresden genannt wird. **Dresd.** z. Kenntn. ſ. Häuſ.

— — (Melchior) war Churfürſtlich⸗Sächſiſcher Bauvorſteher, Rathsbaumeiſter und Brückenherr. Er ſt. zu Dresden 1559. und liegt in der Frauenkirche. **Michael** Frauenk. S. 98. Des P. **Leyſer's** Leichenpredigt auf Theod. Möſtel 1626. 4°. nennt ihn gelegentlich, als des Churfürſten Moritz von Sachſen Baumeiſter an der Feſtung Dresden, und des Raths daſelbſt.

* — — ſ. auch oben u. im Lex. Trooſt.

Trot (de). So nennt Benard's Katalog von Paignon⸗Dijonval einen Künſtler, von dem er zwey, in 1810. in dieſem Kabinet noch vorhandene Federzeichnungen anführt, welche Marinen mit Fiſchern darſtellen.

Trotte (Thomas). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Engliſchen Künſtler, der in 1787. zu London den Spiegel der Venus, nach Angel. Kaufmann geſtochen (a. h. in Farben ſchön punktirt in gr. Fol.) habe, und aber wohl kein Anderer, als der richtiger genannte

Trotter (Thomas) iſt, von dem man auch ein Blatt nach C. Vanloo: Die ſchöne Büßerin, kennt.

* **Trotti** (Euclides), bisweilen auch Malosso zugenannt, des nachfolgenden Johann Baptiſta Neffe, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern, ohne Taufnamen, und als Sohns von Joh. Bapt. Erwähnung geſchieht. Von ihm kennt man in ſeiner Vaterſtadt Cremona einzig, in der Kirche St. Siegmund, zwey Bilder mit Geſchichten des Apoſtels Jacob, die noch dazu von ſeinem Mitſchüler Jul. Calvi ſcizzirt, und dann von dem Unſrigen vollendet worden, worin er den Styl ſeines Oheims wirklich lobwürdig nachgeahmt hat. Als ganz ſeine Arbeit dann ſchreibt man ihm die ſchon im Lex. angeführte

*) Wenn auch Troſchel nicht 1633. wie das Lex. ſagt, ſondern nur, einer andern Quelle zufolge, um 1633. geſtorben wäre.

Himmelfahrt bey St. Anton in Mailand zu, welche ſchön, und ernſter iſt, als es gewöhnlich die Arbeiten des Oheims ſind. Mehreres kennt man nicht von ihm. Auch ſtarb er jung, und, wie man glaubt, von ſeinen eigenen Anverwandten, im Kerker vergiftet, um ihm (wohl vielmehr ſich ſelbſt) die ſchimpflichere Todesart zu erſparen, welche ihm, ſeines Antheils an einem Staatsverbrechen wegen, bevorſtand. *Lanzi* Ed. terz. IV. 151—52.

* **Trotti** (Johann Baptiſta), Maloßo oder richtiger Moloßo genannt, Ritter, geb. zu Cremona 1555., lebte noch 1607. Jenen Beynamen erhielt er, nicht, wie es im Lex. lächerlich heißt, weil Aug. Carracci (Fiorillo ſagt irrig Ludwig) ihn eines Tags an einem Beine nagend traf, ſondern weil letzterer den Unſrigen für einen gefährlichen Mitbuhler hielt, der ihm — manch arges Bein zu nagen geben dürfte; was indeſſen Trotti ſich zu ſolcher Ehre rechnete, daß er ſich ſelbſt bald überall Maloßo ſchrieb, und den Erwerb dieſes Namens ſogar auf ſeinen obenangeführten Euklides erblich übertrug. In der That kam er weder in der Zeichnung, noch in gründlichem Geſchmacke Auguſtin nicht bey; dann aber hatte ſeine Manier etwas Anlockendes, womit er ſich bald neben Jedem zeigen durfte. Die Weiſe ſeines Lehrers Campi, deſſen liebſter Schüler er war *), findet ſich nur in ſeinen frühern Werken; ſpäterhin ſtudirte er mehr nach Correggio; und am Allermeiſten wollte er dem Sojaro gleichen, deſſen frohen, offnen, glänzenden, in den Verkürzungen abwechſelnden, und in der Stellung und Regung ſeiner Figuren geiſtvollen Styl er in den meiſten ſeiner Bilder nachzuahmen ſich beſtrebte. Im Colorite trieb er dieſe Nachahmung wirklich zu weit, da er ſein Weißes, und überhaupt ſeine hellen Farben meiſt nicht genug mit dunklern zu mäßigen wußte, ſo daß ſeine Arbeiten mit Porzellan verglichen wurden, und ihnen das Relief, oder (wie Baldinucci, freylich etwas ſeltſam ſich ausdrückt) das etwas Härtere fehlte. Seine Köpfe waren, wie Sojaro's, ſehr ſchön, voll graziöſer Rundung und anmuthigem Lächeln, nur daß er ſolche, bisweilen in dem nämlichen Bilde, in Zügen und Färbung zu oft wiederholte, was man indeſſen meiſt der übergroßen Eile zuſchreiben muß; denn an Fruchtbarkeit der Ideen fehlte es ihm ſicher nicht. Auch wußte er bisweilen allerdings ſeine Antlitze zu vermannigfaltigen, wie z. B. in ſeiner Enthauptung Johannis in St. Dominic zu Cremona; und eben ſo auch ſeine Zuſammenſetzung. So ſtellte er, beydes in St. Franciſc und in St. Auguſtin zu Piacenza, und, ſo viel bekannt iſt, noch anderwärts, die unbefleckte Empfängniß jedesmal verſchieden dar. Eben ſo band er ſich in ſeinen Nachahmungen ganz nicht immer an Eine Schule, und malte z. B. im Dome zu Cremona ein Crucifix mit einigen HH. völlig im beßten Venezianiſchen Geſchmacke. Eine aus dem Tempel gewieſene Maria Egyptiaca in St. Peter daſelbſt, hat viel vom Römiſchen Geſchmacke, und eine Pieta zu St. Abbondio zeigt, daß er ſich bisweilen gefiel, auch Carracceſchiſch zu erſcheinen. Seine berühmteſte al Fresco's dann, welche ihm den Ritterorden erwarben, finden ſich in dem ſogenannten Gartenpallaſte zu Parma. Auch die Cuppola in erwähnter Kirche St. Abbondio iſt ein ſehr weitſchichtiges Werk, wo er indeſſen die Zeichnung von Jul. Campi befolgte, aber ſolche mit einer Meiſterhaftigkeit des Pinſels und einer Starke des Colorits ausführte, welche der ſchönen Erfindung gleich kömmt, oder ſolche gar noch übertrifft; denn Julius beſaß die Kunſt noch nicht, ſeine Engelsgruppen ſo abzuwechſeln, wie es ſpäterhin die Carracceſchiſche Schule gethan, ſondern er und deſſen Schüler ſtellten ſie oft in Eine Linie, wie die Pferde an den drey- und vierſpännigen Wagen der Alten. Zaiſt dann ſucht unſern Trotti von dem Vorwurfe der Härte zu retten, die man ihm wegen einiger Bilder macht, welche Baldinucci ihm zuſchreibt, jener hinwieder ſeinen Schülern giebt. Von einigen dieſer Bilder mag es wahr ſeyn, von andern nicht; wie z. B. von dergleichen zu Piacenza, welche ausdrücklich ſeinen beygeſetzten Namen tragen. *Lanzi* Ed. terz. IV. 148—51. Dort werden noch ſeine bedeutendſten Schüler, Hermenegild Lodi, Manfred Lodi, Jul. Calvi, St. Lambri, Chriſtoph Auguſta, und ſein vorerwähnter Neffe Euclides genannt, und denſelben Lob und Tadel kurz zugemeſſen. Nach Fiorillo II. 420. arbeitete unſer Trotti Vieles zu Verola für den Grafen Lucrezio Gambara, der ſein beſonderer Gönner war. Dann gab er ſich auch mit Kunſtlitteratur ab, und ſtellte z. B. noch bey Lebzeiten ſeines Lehrers, Bernard Campi, die Biographie deſſelben von Alex. Lamo an's Licht *). In Deutſchland findet ſich von ihm, unſers Wiſſens, kein einziges Bild; und auch geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Venus und Adonis von Scacciati.

Trou ( ) Henry genannt (dit Henri) — wir denken doch, weil er — ſo hieß! Derſelbe erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern, und werden dort von ihm: Das Haus der Opera-Zöglinge, und dann ſein eigenes angeführt. Noch findet er ſich ebenfalls im Almanach de Commerce 1811.

Trouad ( ). Ein ſolcher wird bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter denjenigen Franzöſiſchen Kunſtliebhabern des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche Sammlungen beſeſſen hätten.

Trouard ( ), ein Architekt zu Paris, wie wir irgendwo leſen, der 1780. den Preiß, wegen eines Riſſes zu einem Kollegiengebäude, davon trug, der nachher auch in einem geſtochenen Blatt erſchien. *Msc.*

* **Troudain**, irrige Benennung des unten folgenden A. Trouvain.

Troughton (Thomas). So nennt Fiorillo V. 609. einen Engliſchen Künſtler neuerer Zeit (St. 1797.), der, nebenbey, durch die Erzählung außerordentlicher Grauſamkeiten, welche er und andere, nach einem Schiffbruche, als Sclaven, in Marocco von 1747—50. erlitten, wo ſie durch den dortigen Engliſchen Geſandten befreyt wurden, bekannt iſt. Eine neue Ausgabe dieſer Schrift erſchien zu Exeter 1797.

Trouillard (J.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten J. Lenfant geliefert habe. *Msc.*

* **Trouvain** (Anton), geb. zu Montdidier um 1667. a. h. 1670., wahrſcheinlich weit früher (Baſan, Ed. sec. ſagt, ſomit gewiß irrig, 1676.) und geſt. zu Paris 1710. Derſelbe führte ſeinen

*) Auch gab er ihm bekanntlich ſeine Nipotin zur Gattin, welche irgendwo „eine eben ſo ſchöne als geiſtreiche Tochter" heißt. *Zaist* II. 32. Noch bemerken wir, daß dieſer Biographe der Cremoneſiſchen Künſtler den Unſrigen, nicht bloß Maler, ſondern auch Baumeiſter nennt, was ſich indeſſen vornehmlich auf ſeine beſondere Kunde der Perſpektive zu beziehen ſcheint.

*) Discorso intorno alla scoltura e pittura, dove si ragiona della vita e opere di *Bern. Campi* 4to. Cremona 584.

Grabſtichel mit vieler Geſchicklichkeit, in einem reinen und ſehr angenehmen Style. Sein Lehrer iſt unbekannt. Vielleicht war es B. Picart, den er wenigſtens nachgeahmt zu haben ſcheint. Mit gutem Erfolg hat er Geſchichte ſowohl, als beſonders zahlreiche Bildniße geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt dergleichen an die 130. nach Ph. de Champagne, Compardel, S. Dequoy, H. le Fevre, A. Gaillot, J. Jouvenet, Merelle, P. Mignard, R. Nanteuil, J. Pesne, S. de Quoy, H. Rigaud, P. Simon, F. Tortebat, F. de Troy, die weit mehrern aber ohne andern Namen, als den ſeinigen; helle nnd dunkele Männer und Frauen aus dem Jahrhundert Ludwig XIV., aus welchen ſich ſchon einzig faſt eine Gallerie der berühmteſten würde bilden laſſen *). Bald Alle ſind zwiſchen 1675. und 1707. gefertigt, wo er in die Akademie aufgenommen wurde, und als Aufnahmsblätter die beyden (ſehr ſchönen) Bildniße der Maler Houaße nach Tortebat, und Jouvenet's, nach dieſem, lieferte. Noch nennt der Katalog von Winkler, als ſchön, dasjenige des Baupräfekten R. de Cotte wieder nach Tortebat, und der von Brandes das des Biſchofes von Troyes, F. de Bouthilier, ohne andern Namen als unſers Stechers. Geſchichtliches dann lieferte er, nach A. Coypel: Chriſtus, der den Blinden ſehend macht, aus dem Bilde bey den Karthäuſern zu Paris, und den von den Nymphen gebundenen Silen; Chriſtus unter den Lehrern, nach A. Dieu; nach Lanfranco mit vielem Geſchmacke: Maria in himmliſcher Betrachtung (l'Interieur de la Sainte Vierge!); nach C. Maratti eine Verkündigung, nach J. le Pautre Chriſtus im Oelgarten; nach N. Poußin: Moſes ſchützt die Töchter des Jetro, und Jacobs Vermählung mit Labans Tochter; nach Rubens für das bekannte Luxemburger-Galleriewerk: Die Verlobung der Maria von Medicis, und die Volljährigkeits-Erklärung Ludwig XIII. Endlich allerlei Zeitgemäßes, wie z. B. den Leichenzug und das Grabmal von Türenne, nach P. Sevins Zeichnnng (dies ſchon 1675.); die (ſchon genannte) Folge von 34 Perſonen im Ballhabite, gemeinſchaftlich mit Bonnard u. a. nach J. Berain. Mehreres, wohl für irgend ein Geſchichtswerk, wie z. B. Embleme auf den Ryswiker-Frieden (1697.), den Geſandten von Marocco (a. h. von Siam) in ſeiner Loge (1699.); nach le Brun: Philipp V. empfängt die Prinzeſſin von Savojen zu Figuerra (1701.), die Eroberung von Kehl (1703.) und viel Aehnliches.

Troux (de), Hauptmann in . . . Dienſten. Zwey von Cajet. Zancon 1802. in gr. qu. Fol. gut geſtochene Anſichten der Bergfeſtung Kufſtein in Tyrol ſind bezeichnet: Cap. *de Troux* del. et *Pietro Marchioretto* pinx. Dieſer mangelhaften Bezeichnung wegen muß man fragen, ob Marchioretto dieſe Anſichten nach Skizzen des de Troux (wie wir faſt glauben) gemalt, oder ob letzterer die Zeichnung zu dem Kupferſtich einem Gemälde des Marchioretto entnommen habe. Beyde Blätter erſchienen in dem Verlage von Visdomini zu Brixen.

* **Troy** (Franz de). Sein im Lex. ungenannter Vater und erſter Lehrer hieß Nicolaus. Ungeachtet das Bildnißmalen ſein eigentlicher Vorzug war, wurde er doch als Geſchichtsmaler in die Akademie erkiest. Sein Aufnahmsbild für dieſelbe war ein Merkur, der den Argus tödtet. Nebendem kennt man von ihm zwey große hiſtoſche Bilder auf dem Rathhauſe zu Paris, und ein Altarblatt in St. Genevieve. Die Damenbildniße hiernächſt, welche ihm ſo vielen Ruhm brachten, drappirte er als Göttinen des Alterthums, gab ihnen mit dichterſcher Phantaſie einen idealiſchen Charakter, und ſchmeichelte der Eitelkeit ſeiner Urbilder, da er, ohne ihr Eigenthümliches aufzuopfern, ihnen neue Grazie verlieh. Indeſſen muße er auch in dieſer Gattung den Titian, Vandyck, und wohl auch den Largilliere und Rigaud weichen. Bey Gault de St. Germain (219—20.) heißt es von ihm: „Dieſer Maler hatte, mitten unter allen Ausſchweifungen, die er ſich in Erfindung, Zeichnung und Ausführung erlaubte, viel Glück und Ruf, der ſich aber wie ein eiteler Rauſch verlor. Jenen brachte ihm zuerſt ſein Bild der Aufnahms-Ceremonie der H. Geiſts-Ritter. Seine Geſchichte der Eſther, und jene des güldenen Vliesſes, haben wir der wenig zarten Beeilung zu danken, womit er dieſe beyden Kartons für die Gobelinsfabrik, wohlfeiler als Andere (au rabais) zu fertigen übernommen hatte. Es waren nicht minder als 14. Stücke. Der geſchichtliche Styl in denſelben iſt ſo entſtellt, daß man der Mittel keinerley Rechnung tragen kann, deren ſeine Schutzredner ſich bedient haben, um ſolche zu lobpreiſen. In Deutſchland beſaß einſt die einzige Gallerie zu Salzthalum von ſeiner Hand zwey Bildniße: Die Frau von Montespan, als — Magdalena, und die Frau von Lüde. Geſtochen nach ihm haben: B. Audran, J. Balechou, S. Barras, J. Barras, F. Baſan, le Beau, B. und S. Bernard, A. Bouys, J. Chereau, M. A. Corſi, L. Coßin, J. Cundier, J. Daullé, E. Desrochers, N. Doßier, P. Drevet (beſonders viele), P. Dupin, l'Epicier, G. Edelink (viele), Ficquet, Ganiot, E. Gantrel, Petit, St. Picart, Pithau, J. B. de Poilly, P. van Schuppen (etliche), Simonneau der Aeltere, S. Thomaſſin, J. J. Thourneiſer, A. Trouvain, S. Vallee, C. Vermeulen, C. Weigel, und wohl noch mehr andere. Von den Gegenſtänden gilt es, was wir oben von A. Trouvains Blättern bemerkt haben, daß ſolche zu einer — wir möchten ſagen phyſiognomiſchen Geſchichte des Jahrhunderts Ludwig XIV. weſentlich mit gehören. Als ſchön nennen wir (nur aus den vor uns liegenden) diejenigen des Kunſtliebhabers de Julienne von Balechou, des Baumeiſters Manſard von Simonneau, und de Troy des Sohns von S. Vallee. Das gleiche Epitheton giebt der Katalog von Brandes z. B. denjenigen des Herzogs Erneſt von Braunſchwnig, von Drevet (ohne Namen des Malers), des Prinzen Ludw. Auguſt von Dombes von Ebendemben, des Präſidenten Brunets, und des Acteurs A. Conſtantini, als Mezetin, beyde von Vermeulen; einer (ungenannten) Dame als Venus im Wagen, von Vallee; und ſelten nennt eben dieſer Katalog dasjenige des Presbyters L. Moreri, von Edelink. Wohl irrig nennt Gault de St. Germain l. c. drey Blätter, deren Urbilder ſonſt überall Troy dem Sohn zugeſchrieben werden, nämlich: Der Königin von Saba Beſuch bey Salomo von Gallimard, Salmacis und der Hermaphrodite von Daullé, und Diana und Acteon von le Vaſſeur, als nach dem Unſrigen gefertigt. Irgendwo wird, aber wahrſcheinlich irrig, behauptet, daß unſer Künſtler etwas nach Rubens geetzt habe. Baſan wenigſtens (der beßte Nomenclator der Blätter nach Rubens) noch von meinem ſel. Vater handſchriftlich vermehrt, führt auf keinerlei Spur hievon. In dem Kabinette des Kunſtdilettanten Paignon-Dijonval zu Paris fanden ſich noch von ihm vier Handzeichnungen, darunter ſein und ſeiner Gattin Bildniß in weiß- und ſchwarzer Kreide.

* **Troy** (Johann Franz de), des Obigen Sohn. Einige geben ſein Geburtsjahr in 1676. ſtatt 78. an. Sein Vater ſchickte ihn 1699. auf eigene Unkoſten nach Rom, wo er in der Folge eine Königliche Unterſtützung genoß. „Nachdem er ſich“ (heißt es bey Fiorillo III. 271—73.) „neun Jahre lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte

*) Wirklich gab er 1694. eine (freylich ſo auf den Volkskauf gefertigte) Folge faſt aller Perſonen des Franzöſ. Hofſtaats, und zwar in den damaligen Modekleidungen, als ganze Figuren.

er in 1708. nach Paris zurück, und erhielt eine Stelle unter die Mitglieder der Akademie Das Gemälde, das er für ſeine Aufnahme verfertigte, ſtellte das tragiſche Ende der Familie der Niobe dar. Vertraut mit dem edeln Geſchmack in Italien konnte er ſich nicht mit der verdorbenen in Paris herrſchenden Manier ausſöhnen, und noch weniger unter die Menge verlieren, welche Coypeln, während der Regentſchaft, als ihr Oberhaupt betrachtete, und ihm auf alle Weiſe nachzueifern ſuchte. Er bemühte ſich daher, in Rom angeſtellt zu werden, wo er auch, wie ſchon das Lex. ſagt, zum Direktor der Akademie ernannt wurde. Merkwürdig iſt es indeſſen" (heißt es dann weiter, mit dem Vorhergehnden in merklichem Kontraſte), „daß de Troy, unerachtet ſeiner in Italien empfangenen Bildung, in mancherlei Fehler verfiel, welche den Franzöſiſchen Künſtlern ausſchließender Weiſe eigen waren. Seine Gruppen ſind mit Würde componirt und gut vertheilt; aber die Charakteriſtik derſelben iſt mehr conventionell als wahr und gefühlvoll. Sein Colorit iſt harmoniſch, aber dennoch falſch, wenn man es genau prüft; ſo wie auch ſeinen Figuren Ausdruck in den Geſichtszügen und Handlungen mangelt, der öfters, wenn er ihn übertreiben wollte, in Contorſionen und theatraliſches Weſen ausartete. Ueber die Art, wie er ſeine Zöglinge behandelt, treffen die Schriftſteller nicht überein. So viel iſt gewiß, daß er zu Rom ſehr in Anſehen ſtand, und ſelbſt von der Akademie des H. Lukas zu ihrem Mitgliede und endlich zum Direktor erwählt wurde. Aber dennoch fiel er in die Ungnade des Hofes oder vielmehr des Bruders der mächtigen Pompadour, daher er im Jahr 1750. die Würde als Director der franz. Akademie zu Rom niederlegen mußte, welche man dem Charles Natoire übergab. Von ſeinen Schülern ſind mir nur zwey, nämlich Favray und du Flos bekannt". Dann leſen wir von ihm bey Watelet: „In Italien ſtudirte er die großen Meiſter, ohne ihren Geſchmack anzunehmen, und kam dann nach Frankreich zurück, wo er eines großen Rufes genoß. Ein gewöhnlicher Künſtler war er allerdings nicht; aber einer von denen, deren Talent und Glück einer Schule nachtheilig ſeyn können. Seine Zeichnung hatte wenig Charakter und Richtigkeit; ſein Colorit war angenehm, und die Gruppirung ſeiner Figuren hat etwas Großes. Ueberhaupt aber ſtellen ſeine Bilder weniger hiſtoriſche als Opern-Auftritte dar; in Schmuck und Zierde herrſcht ein Unmaaß von Reichthum. Seine Stellungen ſind bisweilen nicht einmal ſo richtig, als man ſolche von guten Schauſpielern fodern dürfte; eben ſo ſein Ausdruck ſchwach und gemein, und die Köpfe weder groß noch ſchön *). Jedermann kennt ſeine Geſchichte der Eſther, und die Erbeutung des göldenen Vließes, welche auch in Gobelin ausgeführt ſind". In Rom finden ſich verſchiedene Arbeiten von ihm. In Deutſchland beſitzt von ſeiner Hand die einzige Gallerie zu München eine Erziehung der H. Jungfrau, in ganz kleinen Figuren. Geſtochen nach ihm haben: J. J. Avril, J. Beauvarlet, F. Boucher, L. Cars, J. Chereau, C. N. Cochin, J. Danzel, J. Daullé, F. Deschamps (Beauvarlets Gattin), L. Desplaces, E. Eichel, L. l'Empereur, St. Feſſard, C. du Flos, Cl. C. Gallimard, B. L. Henriquez, Heriſſet, G. B. Hutin, Jeurat, J. Johnſon, Ch. Levesque, J. L. le Lorrain, J. P. Parrocel, J. B. Scotin, L. Surugue, H. S. Thomaſſin, E. C. le Tournay, S. Vallee, J. C. le Vaſſeur, Vien. Die Katalogen von Winkler und Brandes führen ungefähr ein 30. der Blätter nach unſerm Künſtler von dieſen Stechern, und zwar nicht immer dieſelben an; und nennen als ſchön, aus der Altteſtamentiſchen Geſchichte: Das Urtheil Salamo's von Beauvarlet und die Königin von Saba von Gallimard; Eſthers Ohnmacht, ihre Toilette (?), Mardochai will vor Haman die Kniee nicht beugen, und Eſthers Krönung, alle viere von Beauvarlet, und zumal die drey letztern beſonders ſchön, und in guten Drücken ſelten; Mardochai's Triumph, von Parrocel geetzt, ebenfalls ſelten. Aus dem neuen Teſtamente einzig eine Verkündigung von Hutin, und eine Geburt von Deplaces, welche kein beſonderes Lob erhalten. Dann aus der Fabelgeſchichte: Venus die ſich an Pſyche rächt, von Avril; Diana im Bade, von Beauvarlets Gattin, die verbrannte Creuſa, von Danzel, das Urtheil des Paris, und Salmacis und der Hermaphrodite, beyde von Daullé; Pan und Syrinx von Henriquez, den Raub der Proſerpina, Acteon in einen Hirſch verwandelt, und den Triumph der Galathea, alle dreye von le Vaſſeur. Von neuerer Geſchichte: Die Peſt von Marſeille, ein großes, ſehr ſchönes und ſehr ſeltenes Blatt, von Thomaſſin. Von Gattungsſtücken endlich: Die Toilette zum Ball, und Rückkehr vom Ball, beyde von Beauvarlet, und den Feuillant-Bruder Blaiſe, von Boucher geetzt. Noch bemerken wir, einerſeits: Daß unſer de Troy von 11. Darſtellungen aus dem Leben St. Vincents de Paula, welche, nebſt ihm, von Fr. Andray, B. Feret, L. Galloche, und J. Reſtout (wo?) in Gemälden aufgeſtellt ſind, dreye gefertigt habe: Wie der Heilige mehrere Prieſter zu wöchentlichen geiſtlichen Unterredungen ſammelt; wie er dem ſterbenden Ludwig XIII. Troſt ertheilt, und wie Anna von Oeſtreich ihn zu ihrem geiſtlichen Rathgeber macht, wo dann, nach Bonnart's Zeichnung, das erſte und dritte von Scotin, das zweyte aber von Heriſſet geetzt und von Jeurat mit dem Grabſtichel vollendet worden, und anderſeits, daß mein ſel. Vater drey Blätter kannte, welche: Die St. Bartholomäus-Nacht mit der Ermordung des Admirals von Coligny, von Desplaces — ein Emblem von der Majorennität Ludwig XV. von Surugue, und: Heinrich IV. ertheilt Ludwig vom Himmel herab — vergebens! guten Rath, (von S. Thomaſſin geſtochen, und von dem Unſrigen, für Voltaire's Henriade (4°. Londres 728.) gezeichnet darſtellen). Einige akademiſche Handzeichnungen von ihm, und das Studium des vom Tod erſtandenen Chriſtus, Alles in weiß und ſchwarzer Kreide, beſaß 1810. noch der Erbe des Kabinets Paignon-Dijonval zu Paris. Conf. auch über die Stiche nach ihm den Katalog eben erwähnten Kabinets.

* Troy (Johann Baptiſt de). So erſcheint bisweilen der Name des vorſtehnden **Joh. Franz** irrig auf Blättern nach demſelben.

— — (Mariane), Tochter von **Franz**, ſoll ſich ebenfalls in der Malerei geübt haben.

* — — (Niclaus), ſ. oben **Franz de Troy**, gleich im Anfang des Art. deſſelben.

Troya (Felix), ein Spaniſcher Maler, Schüler von Huerta, geb. zu St. Felipe, nahe bey Valenzia, 1660. und geſt. 1731. Derſelbe erhielt durch ſein gefälliges Colorit einen gewiſſen Ruf, den er durch ſeine nachläßige Zeichnung wohl nicht gewonnen hätte. Da er keine Arbeit ab-

*) Gault de St. Germain in: Trois Siecles de Peinture de France p. 220—21. (not.) bemerkt über ihn: In den blühendſten Epochen des Neuigkeiten-Commerzes (du commerce de curiosités?) waren einige Bilder dieſes Künſtlers geſucht; aber ihr Ruf gerieth immer mehr ins Abnehmen. So wurde z. B. von ihm eine Armida, im Begriffe den Rinald zu morden, auf der Verſteigerung von l'Empereur (6' br. 4' hoch) um 1212 Fr., ſpätherhin aber, auf derjenigen des Prinzen von Conti, bloß um 821. losgeſchlagen. Scizzen und Zeichnungen von ihm befanden ſich in dem Kabinet des in 1809. verſtorbenen Franzöſiſchen Künſtlers J. A. de Silveſtre.

lehnte, und man überall Werke von ihm antraf, ſo ſagte einſt ein Spötter: „Auch hier war Troja"! In einigen ſeiner beſſern Bilder näherte er ſich indeſſen dem Styl ſeines Meiſters; wie z. B. in denen, die ſich in der Kapelle St. Niclaus von Tolentino bey der Kirche St. Auguſtin zu Valenzia befinden. *Fiorillo* IV. 372.

Troya (Vaſao). So nennt *Fiorillo* IV. 90. ganz kurz einen achtungswürdigen Spaniſchen Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* **Troyen** (Johann), geb. in den Niederlanden um 1610. „Man kennt ihn" (heißt es bey *Koſt* VI. 75.) „faſt nur aus den Blättern, die er nach italiäniſchen Meiſtern, für das Brüſſeler⸗Gallerie⸗(Pfuſcher⸗) Werk geſtochen hat, welchen es nicht an Farbe (wir meynen, auch an dieſer) fehlt; aber der Stich (hier pflichten wir bey), iſt hart und incorrekt". Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt 50. derſelben namentlich nach: A. Allegri, C. Bigione, J. Calchar, P. Caldara, P. Caliari (4.), A. Carracci, Giorgione (3.), A. Lioni, F. Lopitſino, L. Lotti (2.), F. Mantuano, A. Montani, J. Palma den Aeltern (3.), J. Palma dem Jüngern (8.), Jul. Pipi, J. da Ponte, L. da Ponte (3.), Pordenone, J. Ribera, J. Robuſti, R. Sanzio (St. Margaretha), A. Schiavone, D. Tenier (das Titelblatt zum Werke), P. Varotari, Tit. Vecelli (6.), C. Venetiano und L. da Vinci. Den Gegenſtand dieſer Blätter zu nennen, lohnt uns nicht der Mühe, ſo ſehr die herrlichen Urbilder es verdienten. Dafür bemerken wir das eine der vier Jahrszeiten (der Herbſt) von J. da Ponte, das ſich ſchon von Alters her im Königl. Franzöſ. Kabinette befand, und nach welchem *Lepicié* ebenfalls den Stich von **Troyen** anführt, und daß dagegen die jetzige Wiener⸗Gallerie dieſes Bild nicht aufzuweiſen hat. Noch führt *Füßli* II. 28. einen St. Sebaſtian von Mantegna aus dieſer letztern an, welche ſich hingegen nicht in der Brüßeler⸗Gallerie befand, und ebenfalls von **Troyen** geſtochen iſt, ſo wie wieder ein anderes unſerer Verzeichniße eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Varotari, und das Bildniß einer Dame, Margaritha de Bacquere, Wittwe von Niclaus de la Tour, ohne Namen des Malers. Dann nennt einer unſerer Freunde einen Proſpekt von Clabecq in: *J. le Roy* grand Theatre profane de Brabant (a la Haye 1730. Fol.) B. N. 13. mit: Juxta Eemxp ar *J. Troyen* (wohl von dem Unſrigen gezeichnet) ſignirt. Endlich ſoll er auch 12. Bl. nach der Mode der Zeit gekleideter Perſonen, nach G. van Eckhout geſtochen haben.

* — — (Rombout van). Von ihm, und mit ſeinem Namen bezeichnet, beſaß die Gallerie des Hof⸗ und Landgerichts⸗Advokat Schmidt zu Kiel (1809) Speluncen mit Götzen⸗Altären, vor deren einem der Prieſter ermordet wird, was in einem Verzeichniß gedachter Gallerie „herrliches Perſpectiv und gut gemalt" genannt wird. Er malte überdies auch eigentliche Geſchichten. **Bartſcher's** Beſchreib. der Gemäldeſammlung des Dechanten Harſewinkel zu Wiedenbrück (1784.) S. 8. beſchreibt ein ſolches ſeiner Bilder, hoch 22″ br. 34″ und in 1632. auf Holz gefertigt. Es ſtellt den Coriolan dar, wie ſeine Mutter, ſeine Familie und die Römiſchen Frauen die Rettung Roms von ihm erbitten. **Bartſcher** lobt das Rührende, was **Rombout** in die Scene gelegt hätte, das Koſtbare und Vortrefliche des Colorits, den meiſterhaften Pinſel, die wohl beobachtete Perſpektive, und das Lebhafte und Ausführliche der Handlung. Die der Univerſitſt Göttingen zuſtehnde Gemäldeſammlung beſitzt von ihm, auch auf Holz, eine weite Ausſicht mit Ruinen, mit der Geſchichte des Cananäiſchen Weibes hiſtorirt; das Colorit etwas gelblich gehalten.

Trubert (   ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Häuſer⸗ und — Kutſchenmaler, und zugleich Glaſermeiſter.

* **Truchi** (Dominicus). S. bald unten **L. Truchy**.

Truchſeß⸗Waldburg (Gräfin von), vermählte Gräfin von **Kayſerling**, kopirte mit vieler Geſchicklichkeit Gemälde von Berghem, van der Werf, u. ſ. w. in Paſtell. Sie zeichnete auch in Bogenformat eine Menge ſehr ähnlicher Bildniße nach dem Leben. Dieſe Dame lebte um 1775. zu Königsberg. **Bernoulli** III. 72.

* **Truchy** (L.). **Baſan** (Ed. sec.) nennt ihn **Dominicus**, geb. zu Paris 1731. und geſt. in England 1764. Von ihm kennt man, neben den Blättern zur Pamela, nach J. Higmore (gemeinſchaftlich mit Benoit), und zu andern Romanen, nach F. Hayman, u. ſ. f. noch z. B. einen Bauerntanz, nach D. Teniers. Dann, mit Grignion und Major gemeinſchaftlich, 12. Figuren in Engliſchem Coſtum, nach Gravelots Zeichnung.

Trudon (Hieronymus), Zeichner und Kupferſtecher. Nach ihm ſoll Edelink ein Titelblatt geſtochen haben; dann Ceſ. Fantetti, nach ſeiner, dem Originalgemälde des Hannib. Carracci entnommenen Zeichnung, die beleidigte Latona. Er ſelbſt dann gab: Gaſton de Foix macht ſich fertig zur Schlacht von Ravenna, nach Giorgion; (dies Blatt nennt auch *Füßli* III. 21. und beſchreibt das Urbild), und anderes nach Lanfranco.

Trübler (Valentin). So nennt *Haymann* S. 475. einen aus Schleſien gebürtigen Fayence⸗Arbeiter, der die Wittwe ſeines Kunſtgenoſſen Ch. Gottlieb Meſſerſchmidt's von Dresden (ſt. bald nach 1797.) heirathete, und den Beruf desſelben fortſetzte.

Trümmer (Johann Otto), Münzmeiſter der Stadt Frankfurt a. Main. In 1763. ernannte man ihn zum General⸗Münzwardein des Ober⸗ und Niederrheiniſchen Kreiſes mit 2000. fl. Beſoldung. *Hirſch* deutſch. *Münzarch.* VIII. 405.

— — ſ. auch unten Trummer.

Trümpert (   ). So heißt bey *Meuſel* I. (1778.) ganz ohne Weiteres, ein Hofglasſchneider zu Berlin, der hingegen bey Ebendemſelben (II. 1789.) nicht mehr erſcheint.

Trüſener (Andreas), ein Drechsler zu Wittenberg, wo er 1694. ſtarb. *Msc.*

Trueslew (Niclaus), ſ. unten Truslow.

Truls (Arendotſon). Ein ſolcher ſoll 1703. ein Bildniß von Joh. Meſſenius geſtochen haben.

Trumbul, Trumbull, auch irrig **Trimbol** (Johann), ein Amerikaniſcher Oberſt, Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Connecticut, in 1793. „talentvoller junger Mann genannt", der ſich theils ſelbſt, theils ſpäterhin unter Weſt, ſeinem Freunde, zum Künſtler gebildet hat. Nach vollendetem Kriege, in welchem er ſelbſt unter den Armeen der Freyſtaaten gedient hatte, kam er nach London, um ſeine Lieblings⸗Idee, die Verewigung der merkwürdigſten Begebenheiten jenes Freyheitskampfes, und zugleich der berühmteſten Helden der neuen Republik zu verewigen. Dazu hatte er eine Reihe von 14. Gemälden beſtimmt. Den Anfang ſollte die Action von Bunkershill (das erſte Treffen bey gedachtem Kriege, bey welchem der General Warren ſein Leben verlor), und der berühmte Angriff auf Quebeck machen. Ein italieniſcher Künſtler zu London, Poggi, übernahm die Beſorgung, dieſelben in Kupfer bringen zu laſſen, und übergab das erſte der genannten Bilder unſerm berühmten Deutſchen Joh. Gotth. Müller zu Stuttgart, zu Fertigung eines Kapitalblattes, das in 1796.

noch in der Arbeit war, und ſeither, heißt es irgendwo (uns iſt es unbewußt) wirklich zu Stande kam; dann Clemens zu London den Tod des General Montgommery. Kopien von beyden gedachte W. Ketterlinus zu liefern; er ließ aber beyde Platten, wie wir nicht anders wiſſen, unvollendet, da ihn der Tod zu früh der Kunſt entriß. Weiter ſchabte Val. Green (ſchön) das Bildniß des General Washington nach ihm, und eben daſſelbe ſtach le Roy. Ferner gab wieder Green den gedachten Unſterblichen am Meeres-Ufer; hinter ihm einen Mohr, der ſein Pferd hält. Auch Cheesmann Ebendenſelben (vortreflich punktirt) ſtehend, im Hintergrund eine Schlacht (ob mit dem gleich Vorgenannten das nämliche?); endlich D. Berger für einen Almanach das Koſtum eines Schottiſchen Soldaten. Meuſel N. Muſ. 118–19. *Msc.* In einem öffentlichen Blatte wird noch 1813. eines Malers Trumbul zu London gedacht, der wohl kaum ein Anderer, als der Unſrige iſt. Warum Fiorillo ſeiner nicht erwähnt, iſt uns unbekannt.

Trummer (Johann Philipp), Kupferſtecher von Nürnberg, der ſich 1715. zu Augsburg verheirathete, und hier 1721. alt 33. Jahr, ſtarb. Joh. Seifert Stammtafeln gelehrt. Leute III. Die der Familie Laminit Litter. L. Gen. VII. Nro. 2.

— — ſ. auch oben Trümmer.

Truſch (Johann Adolph), Bürger und Maler zu Dresden, wo er um 1762. mit dem Titel eines Kön. Polniſch-Churfürſtlich-Sächſiſchen Jagdmalers erſcheint. Artic. der Friedens- und Jubel-Begräbniß-Societät (zu Dresden) 4°.

* **Truſchy**, ſ. Truchy oben und im Lex.

Truslew oder **Trueslew** (Niels, d. i. Niclaus), ein Däniſcher Kupferſtecher, geb. 1762. in Jütland. Jn 1810. hieß es, er werde einige der wichtigſten Gefechte zwiſchen den Norwegiſchen und Schwediſchen Truppen i. J. 1808. darſtellen. Die Anzahl der Blätter beruhe auf der Zweckmäßigkeit der Gegenden (?), wovon ihm Zeichnungen aus Norwegen zugeſandt werden. Andere Nachrichten ſprechen von deſſen Abbildungen der Scharmützel zwiſchen den Däniſchen und Engliſchen Schiffen, Kunsthistorie i Danmark af Weinwich S. 232.

Truſſotte. So findet man den oben in dieſen Zuſätzen erwähnten Fruſſote bisweilen genannt.

Truxillo (Fr. Frate? Chriſtobal de). So wird bey Fiorillo IV. 90. ein Spaniſcher Miniaturmaler des XVI. Jahrh., doch bloß als Lehrer eines ſehr gelobten andern Künſtlers dieſer Gattung (des Hieronymiten Fra Andres de Leon) genannt.

Truzins ( ), ein Kupferſtecher zu Rom um 1660. gab, gemeinſchaftlich mit D. Barriera, F. Chateau und J. B. Gallas, nach E. Benedetti's Erfindung, und J. F. Grimaldi's Zeichnung, in 7. Bl. Pompe funebre celebrée aux obseques du Card. Mazarin.

Trypho oder **Trifon.** Als ſich der Venetianiſche Geſandte, A. Contarini, in 1476. zu Moskau aufhielt, fand er dort viele ausländiſche Künſtler; neben Andern einen Goldſchmied aus Cattaro (Trifon), welcher zahlreiche ſchöne Vaſen für den daſigen Fürſten fertigte. Fiorillo R. S. II. 17.

* **Tryphon.** Der Stein, von welchem das Lex. ſpricht, befand ſich in dem Kabinet des Chevalier Johann Germain zu London. Man erblickte auf demſelben die Köpfe von Cupido und Pſyche durch einen Flor von wunderbarer Durchſichtigkeit. *de Murr.*

Tſchedrin ( ), ein geſchickter Künſtler in St. Petersburg. Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens, von Kotzebue II. 239. benennt von ihm (der hier Chedrin geſchrieben iſt) acht große Anſichten der Luſtſchlöſſer Pawlowsky, Gatſchina und Peterhoff in Oel, die ſich ehedem in dem Antikenſaale des Michailowſchen Schloſſes in Petersburg befanden. Aus Reimer's Beſchreib. von St. Petersburg entnehmen wir weiter, daß er auch Zeichnungen von dem Kaiſerlichen Luſtſchloſſe Pawlowsky gefertigt, die (wie man 1803. meinte) mit aller Pracht zu Paris geſtochen werden würden. Tſchedrin ſtarb um 1803. zu St. Petersburg. Eben dort bemerkt man, daß ſich in dem Gräflich Besborodkoiſchen Garten bey St. Petersburg, auf einem Fußgeſtelle von Granit, eine ſchöne bronzene Büſte des Feldmarſchalls Grafen Rumänzow von einem Tſchedrin befinde; welcher letztere, unſern Gedanken nach, doch wohl von obigem Maler zu unterſcheiden ſeyn möchte. l. c. II. 118. 392. 414.

Tſchelebi (Lewni), Oberhofmaler (Muſäwwir) des Großſultans um 1700. Von ihm ſind die 22. Bildniße der Türkiſchen Kaiſer, die man in dem Bücherſaale derſelben zu Conſtantinopel antrift, die einzigen Bildniße, die (religiöſer Begriffe wegen) bey den Türken gefunden werden. Dieſe Gallerie fängt mit Osman, dem Stifter der Monarchie, an, und endet mit Muſtapha II. Kopien davon wußte ſich der Fürſt Demetrius Kantemir zu verſchaffen, und ließ ſie zu ſeiner Osmaniſchen Geſchichte in Kupfer bringen. *Msc.*

Tſchemeſoff oder **Tſchemeſow** (Jewgraff a. h. E.), Ruſſiſcher Akademiſcher Kupferſtecher für Bildniße im Anfange dieſer Akademie, hatte viele gute Arbeiten geliefert. Vorzüglich bewundert man die Bildniße Peter I. und der Kaiſerin Eliſabeth, die er mit der höchſten Kunſt und Reinheit mit der Feder für den Grabſtichel gezeichnet hat. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 44 Uebrigens iſt dieſer Künſtler ohne Zweifel Derſelbe, der bereits oben, und ſchon im Lex s. v. Tchemeſow, und hinwieder unten als Tſcherniſcheff erſcheint. Noch nennt Fiorillo (K. S. II. 98. u. 99.) neben den Bildnißen, welche bereits, theils in gegenwärtigem Art. theils oben unter Tchemeſow, und unten unter Tſcherniſcheff erſcheinen, diejenigen: Des Grafen Greg. Orlow nach J. Dewally (treflich); Ebendeſſelben, nach Rotari, mit einer (erbärmlichen) Allegorie auf die Unruhen von 1762.; des Grafen Carl von Sievers, nach Rotari; Jwan Schuwaloffs, nach Ebendemſelben (klein aber ſchön); dann nach ihm: Peters des Großen im Profil, von Panin geſtochen, wahrſcheinlich daſſelbe, deſſen oben als Zeichnung erwähnt wird.

Tſcherning (Andreas), ein Maler, der um 1680. zu Brieg in Schleſien, ſpäterhin auch zu Berlin blühte; Sohn des folgenden David. Sein Bruder Johann ſtach nach ihm die Bildniße einiger Schleſiſcher Gottesgelehrten; nämlich (1677.) den Gottesgelehrten und Aſtrologen Chriſtoph Neubart 4°. (1678.) Anton Bruſenius, zu Brieg, ein gutes Blatt; J. C. Letſch (1668.), und Chriſt. Pauli.

— — (David), Vater des obigen Andreas, ein Kupferſtecher und Kupferſtichverleger zu Brieg, wo er noch 1686. lebte. Man kennt von ihm geſtochen Titelblätter, ſchon mit der Jahrszahl 1645. Die vier Welttheile mittelſt Figuren dargeſtellt, 4. Blatt 4°. (ſchlechte Kopien in Holland bey C. J. Viſcher erſchienener Blätter); ein ſchlechtes Folioblatt mit kleinen Bildniſſen zu J. C. Hallmann's Schleſiſchen Adlersflügeln, Brieg 1672. Einen Stammbaum der Nachkommen des Königes Piaſt,

in ſehr großem Formate, iſt bezeichnet: Christian Marienberg Capitaneus Sac. Caes. Maj. Ingenieur delineav., Joh. Christoph Böhm scripsit, Brigae Excudebat *Dav. Tscherning.* Anderwärts nennt man noch von ihm den Pfarrherrn Robiſch, und mehrere Bildniße nach Daniel Datſchitzky. Ferner: Nach H. Ortlob, den Pfarrherrn Joh. Letſch zu Brieg 1664 4°.; nach Georg Schultz den Pfarrherrn Joh. Primel zu Breslau 1659. 4°. (leidlich); nach Gottfr. Roth den Pfarrherrn El. Major zu Breßlau 1665. gr. 4°. (ſchlecht). Ohne Namen eines Malers dann den General Nicl. Graf Serin zu Pferde, im Hintergrund ein Scharmützel gr. Fol. (ſchlecht radirt); Martin Luther 1668. Fol. (leidlich); den Gelehrten Chriſt. Coler kl. 4°. Aus ſeinem Verlage den Pfarrer Adam Ezler 1669. gr. 4°. nach Dan. Datſchitzky von Phil. Kilian gut geſtochen; und (1664.) den Däniſchen Rath Chriſt. Gabel nach Carl Mander (ohne Namen des Stechers) brav in gr. 4°. ausgefertigt. Daß er ſich eine kurze Zeit zu Cracau aufhielt, beweist ein ſehr mittelmäßiges Bildniß Papſt Innocenz X. in 4°. radirt und bezeichnet: Gio. Batt. Rossi del. Romae — *David Tscherning* Exc. Cracoviae.

* **Tſcherning** (Johann). „Wenn“ (bemerkt uns einer unſerer Freunde) „das Lex. glaubt, es hätten zwey Kupferſtecher dieſes Namens, Vater und Sohn gelebt, wovon der ältere von 1634—78. fleißig gearbeitet habe; ſo halte ich dies geradezu für einen Irrthum und Verwechſelung mit obigem David, indem mir nie die Anzeige von einem ältern Tſcherning geworden iſt. Unſer Johann, Kupferſtecher zu Brieg, war aber ein Sohn von obigem David, und jüngerer Bruder des Andreas, nach welchem er auch verſchiedene unter deſſen Artikel ſchon gedachte, Bildniße geſtochen hat. Ferner den Dichter Lohenſtein (1668.), den Preußiſchen Miniſter Georg a Berchem nach C. J. Werner; einige reinliche Köpfe, nach Paul Werner zu Joh. Harduin's Opera selecta. Amstelod. 1709. Fol., wie z. des Grafen Caſim. von Wartenberg, nach Wenzel oval gr. 4°. Neben Lohenſtein ſtach er noch, ohne Anzeige eines Malers, den Gottesgelehrten Carl Ortlob 4°. (leidlich), u. den Arzt Friedr. Ortlob. Fol. Dann den Theologen J. C. Nimptſch; einige Bildniße nach J. G. Thomſchansky ꝛc. Noch verſchiedene andere ſolcher (dunkelen) Männer führt auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm, nach C. Holcke, A Lublinsky, J. M. Prismayr, D. Richter (den Goldſchmied D. Mannlich), Ph. Sauerland, J. F. Wenzel, u. ſ. f. an. Seine uns bekannten Arbeiten ſind von 1677. bis 1717. datirt. Verſchiedenes hatte er für den Verlag ſeines Vaters David geſtochen; er war aber ein geſchickterer Künſtler, als dieſer.

— — oder **Tcherning**). Irgendwo führt man, von einem ſolchen (in mehrern Quartblättern) geſtochen, an: Ritus depositionis academicae.

* **Tſchernitſcheff** oder **Tſchemeskow** (E.), ein Rußiſcher Edelmann; anfangs Unterofficier bey der Kaiſerlichen Garde, und nachmals der beßtgerathene Schüler des berühmten Schmidt zu Berlin. Von ihm kennt man die Bildniße der Kaiſerin Eliſabeth, der Kayſerin Catharina II. nach L. Rotari, wie auch verſchiedne Bildniße von Partikularen. Er ſt. 1765. Meuſel Misc. XI. 272. Allein dieſer Künſtler iſt offenbar mit dem ſchon im Lex. und oben erſcheinenden E. Tchemeſow und Tſchemeſoff Eine Perſon.

Tſchernoc ( ), Adjunkt der Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg 1790., ein Mathematiker und Landkartenzeichner. In letzterer Hinſicht z. B. gab er die große Generalkarte von Rußland 1785. Georgi Beſchreib. von St. Petersburg S. 339.

Tſchernow ( ). So hieß um 1804. ein Rußiſcher Geſchichtsmaler, Mitglied der Kaiſ. Akademie der Künſte zu St. Petersburg.

Tſcherte (Johann), des Kaiſers Carls V. Bau- und Brückenmeiſter zu Wien. Ihn führt eine alte Schrift, über die Belagerung Wiens von den Türken, unter den Perſonen auf, die dieſe Stadt im Jahre 1529. mit vertheidigen halfen. In einem Briefe B. Pirkheimers an denſelben berichtet er ihm den Tod A. Dürers.

Tſcheruſchin ( ). So heißt in Meuſel's Arch. I. (2.) 168. ein Rußiſcher Geſchichtsmaler, der in 1803. von der Akademie zu St. Petersburg eine der goldenen Preismedaillen (für welchen Gegenſtand wird nicht geſagt) erhielt.

Tſchesky ( ), ein noch lebender geſchickter Kupferſtecher zu St. Petersburg, Zögling der daſigen Akademie. Er hat mehrere große (ihm wohl bezahlte) Blätter nach der Zeichnung von Tileſius zu der Beſchreibung der Kruſenſtern'ſchen Reiſe um die Welt, einem Prachtwerke unſrer Tage, geſtochen.

Tſchierſcheke (G. D.). Einen von einem ſolchen gezeichneten perſpektiviſchen Proſpekt des fürſtlichen Hauſes und Gartens zu Traventhal kennt man unter der Leitung des J. A. Pfeffel zu Augsburg in qu. Fol. geſtochen.

Tſchirſchky (Friedrich Julius, gewöhnlich Friedrich von), geb. zu Peilau bey Reichenbach in Schleſien, wo ſein Vater Gutsbeſitzer war. Er ſtudirte zu Erlangen, war dann zwey Jahre als Referendar bey der Kammer zu Poſen beſtallt, und bewirthſchaftete nachgehends ein Gut. Von 1802. an hielt er ſich aber meiſt zu Dresden auf (wo er auch noch 1814. lebte), und erlernte bey Klengel die Landſchaftsmalerei zu ſeinem Vergnügen. Vorzüglich ſind ſeine Zeichnungen, aus denen ganz der Geiſt und die Manier ſeines Lehrers hervorleuchtet, ſchätzenswerth. Klengel ſelbſt betrachtet ihn hierin als einen ſeiner beßten Schüler. Unſer Kunſtdilettante hat auch ungefähr 12. Blätter nach Klengel, J. G. Wagner und nach eignen Zeichnungen radirt. Dieſe Blätter, die er noch zu vermehren geſonnen iſt, ſind meiſt in 4°. und qu. kl. Fol., und machen ſeinen Talenten Ehre.

Tſchudi (Aegidius), der bekannte, in allem Wißenswürdigen erfahrene Schweitzeriſche Geſchichtſchreiber, geb. zu Glarus 1505. und geſt. als Landammann daſelbſt 1571. Er zeichnete eine Karte ſeines Vaterlandes, und gab ſie zu Baſel bey Iſingrin ans Licht; dieſelbe trift man auch kopirt beym Ortelius, in des Quad. Schriften, u. ſ. f. an.

* **Tubi**, ſ. gleich unten Tuby.

Tubner ( ). Ein ſolcher (heißt es irgendwo) malte, neben Anderm, Holländiſche Landſchaften.

* **Tuby** (Johann Baptiſt), geb. zu Rom, hat immer in Frankreich gearbeitet. Paris war ſein zweytes Vaterland, wo er die Hälfte ſeines Lebens zubrachte, in 1663. in die Malerakademie aufgenommen wurde, und 1679. Profeſſor bey derſelben war. Sein Aufnahmsſtück war ein Bruſtbild der Freude. Zu Verſailles und Trianon befinden ſich die meiſten ſeiner ſchönen Arbeiten, zu welchen le Brun's Genie ſein eigenes begeiſterte. Neben den Werken zu Verſailles, deren ſchon das Lex. Erwähnung thut, nennt d'Argensville II. 82. u. ff. noch: Apoll (in dem ſogeheißnen Baſſin dieſes Namens) auf ſeinem Wagen, von vier Pferden gezogen, von Tritonen geführt, und von Delphinen u. ſ. f. begleitet;

eine Flora; Galathea und Acis; den Amor mit dem Fadenknaul; Basreliefs, mit Darſtellungen der in 1667. gemachten Eroberungen in Flandern, und andere ähnliche an der Porte St. Bernard. Von ſeiner Kopie des Laokoon zu Trianon kann d'Argensville nicht genug Rühmens machen, und Watelet geht vollends ſo weit (zu weit!), zu behaupten, daß dieſe Kopie die Franzoſen tröſten könne, nicht das Original zu beſitzen. Eine Weile beſaßen ſie beyde! Auch von Türenne's Grabmal wird bey d'Argensville die nähere Beſchreibung gegeben. In der Kapelle de Sceaux befand ſich von ihm, an der Stelle eines großen Altarblatts, ein Basrelief in weißem Marmor auf ſchwarzem Grund, welches die Taufe Chriſti darſtellt. Uebrigens wird bemerkt, daß ſein Meiſtes nach le Bruns Zeichnung gefertigt worden, was damals auch andere der berühmteſten Bildhauer zu thun, ſich zur beſondern Ehre rechneten. Ueber ſein berühmtes Grabmal der Mutter von le Brun endlich, deſſen ſchon das Lex. gedenkt (gegenwärtig im Muſeum der Franzöſiſchen Denkmäler aufbewahrt), welches er gemeinſchaftlich mit Colignon, nach le Brun's Zeichnung gefertigt, urtheilt Landon (Annal. XIII. N°. 66.) ſehr richtig: Daß der Gedanke der von dem Engel der Auferſtehung erweckten Frau zwar ſchön, und dieſe voll Ausdruck, dabey aber, als noch halb Skelet, zurückſtoßend ſey. (Man ſ. das dort beygefügte Blatt im Umriße). Geſtochen nach Tuby haben noch den Apolls-Brunn L. Chatillon und S. Thomaſſin, letzterer in dem Werke: Jardins de Versailles et Marly; G. Edelink Acis und Galathea; C. Simonneau das Grabmal von Turenne; S. Thomaſſin wieder Laokoon und ſeine Söhne, und an ein Dutzend andere ſeiner Arbeiten zu Verſailles und Marly, alle in dem ſchon genannten — Pfuſcherwerke von, leider! 218. Blättern. Jenes Denkmal der Mutter le Brun (ſonderbar!) bis auf Landon, unſers Wiſſens Niemand.

Tuccari (Anton), Maler von Meſſina. Lanzi (Ed. terz.) II. 362. Anm. nennt ihn kurz, als Vater des nachfolgenden Johanns, und ſchwachen Schüler von Anton Ricci (Barbalunga).

— — (Johann), ein Maler von Meſſina, geb. 1667. geſt. an der Peſt 1743. Derſelbe war ein Sohn von Anton, und in verſchiedenen Gattungen der Kunſt erfahren, hatte aber ſeinen Ruf vornehmlich kleinen Schlachtenſtücken zu verdanken, die er durch ſeine geſchwinde Hand faſt unzählbar fertigte, und dergleichen man viele in Deutſchland antrift. Mehrere ſollen nach ihm geetzt ſeyn. In der Erfindung war er lebendig und fruchtbar; aber dabey ein minder richtiger Zeichner. *Lanzi* l. c.

Tucci (Carl und Pasqual). Dieſelben waren, mit dem Titel: Ingenieurs ordin. beym Tribunal des Kriegs- Waſſer- u. Straßenbaues im Neapolitaniſchen 1797. angeſtellt. *Calendario e Notiziario della Corte* 1797. Napoli 16°.

Tucher oder Ducher (Chriſtmann), ein Münzmeiſter in Dienſten des Herzogs von Zweybrücken, wo er zuerſt 1623—23. bey der Münze zu Zweybrücken, ſodann 1624—25. bey der zu Meyſenheim angeſtellt war. Exter's Pfälziſche Münzen II. 57.

Tuchſcherer (Andreas), ein Goldſchmied zu Biſchofswerda in Churſachſen. Als 1643. ſeine Tochter heirathete, war er nicht mehr am Leben.

Tucker (N.). So ſoll ein Bildnißmaler in England heißen, nach welchem Pelham einen Wilh. Crouch, und ein Anonymus (es iſt Faber) einen Wilh. Fittok in Kupfer gebracht habe.

Tudor ( ). Nach Zeichnungen eines ſolchen, ſollen Maſon und Peake ſechs Anſichten von Dublin geſtochen haben.

Tuechert (Johann Valentin), Bildhauer zu Frankfurt am Main, geb. im Würzburgiſchen 1761. Derſelbe legte den erſten Grund zur Kunſt bey Zeherd in Königshofen, bildete ſich alsdann weiter bey einem ungenannten Meiſter in der Stadt Würzburg, und zuletzt bey dem berühmten Bildhauer Pfaff zu Mainz. Er arbeitet ſowohl in Stein als Holz. Unter ſeinen Arbeiten erſter Art wird gerühmt das Epitaphium auf dem dritten Peters-Kirchhof zu Frankfurt, für die Bethmanniſche Familie verfertigt. Meuſel III. Dort wird er noch unter die Lebenden gezählt. Bey Hüsgen (N. A. 448.) wird von ihm (1790.), etwas — ſelbſt locker (doch ohne Tücke!), gerühmt: „Daß er in ſeinen gut geworfenen Verzierungen das Lockere und Leichte hineinzubringen weiß, welches eine gute Art der Arbeit der Art, bey einer richtigen Zeichnung und feinem Geſchmacke charakteriſirt". Noch nennt derſelbe von ihm, neben jenem Epitaphium, die ſchönen Zierrathen über den Fenſtern und dem Thor des, unter Leitung von Pigage erbauten ſchönen Hauſes des H. Schweitzers Aleſino, neben dem Darmſtädter-Hofe zu gemeldtem Frankfurt.

Tüllman (Carl Ludwig), ein Ingenieur, ſ. oben Joh. C. Steinkirch.

* Tünnebier, ſ. Dunebier im Lex. und künftig.

* Tüntzel, ſ. Tintzel oben und im Lex.

* Tuer (Herbert). Derſelbe war von Nymwegen gebürtig. Nach Carls I. Enthauptung ging er nach Holland zurück, und ſt. wahrſcheinlich zu Utrecht, um 1680. Fiorillo (V. 458—59.) ſetzt ihn eben nicht unter die bedeutenden Künſtler; doch kenne man von ihm ſchätzenswerthe Bildniße, wie z. B. einen — Kopf in dem Saale der Maler zu Utrecht. Nach ihm hat G. van der Gucht das Bildniß von L. Jenkins (Tuer p. 1679.), und ſein, Tuers, eigenes A. Bannermann (wahrſcheinlich für Walpole's Kunſtanekdoten) geſtochen.

Türcke (Gregor), ein Goldſchmied zu Nürnberg, wo er vermuthlich im XVI. Jahrh. lebte.

— — ( ). Von einem ſolchen ſoll ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein Stilleben mit einem jungen Haſen, einer Schnepfe und einem Faſan befunden haben. *Msc.*

— — ( ), Schüler der Zeichenſchule zu Meißen. Auf den Kunſtausſtellungen zu Dresden von 1807 12. zeigte er ſich mit Blumen- und Fruchtſtucken in Waſſerfarben nach Arnhold, Lindner, und Weller kopirt.

Türmer ( ), ſ. oben Heinrich Wilh. la Tour.

Tuerpe (Jacob Gottlieb und Nicl. Matthaus). Ein uns eingeſandter Art., dieſe beyden Perſonen betreffend, hat ſich verirret, und findet ſich nur noch die Schlußzeile: „Nicl. Matthäus fehlt in dem . . . . (wahrſcheinlich in irgend einem Staatskalender) von 1806.

* Tueſcher, ſ. unten und im Lex. Tuſcher.

Tuerleb, ſ. die gleich folgenden Tuettlebs.

Tuettlebs (Jeremias), Baumeiſter des Herzogs von Gotha 1685. F. Rudolphi: Gotha diplomatica II. 285. Vergl. auch oben Friedrich I. Herzog von Sachſen-Gotha. Vielleicht war er der Vater des folgenden Joh. Andreas.

— — (Johann Andreas), Rathsbaumeiſter zu Gotha, endigte 1697. die neue Schloßkirche auf dem Friedenſteine zu Gotha, mit J. H. Gengebach, und ſt. vermuthlich 1752. Gothaiſch. Hofkal. Auch das Zucht- und Waiſenhaus zu Gotha, erbauete er 1710. *F. Rudolphi*: Gotha diplomatica III. 66.

Tueʒky (Gabriel), aus Ungarn, ſtudirte die Baukunſt in der K. K. Kunſtakademie zu Wien, wo er 1784. den erſten Preiß in dieſer Klaſſe erlangte. *Msc.*

Tuhten ( ), zu Wolfenbüttel, ſ. oben Heinrich und Georg Schwanhard.

Tukich (Levin), ein Bildhauer zu Leipzig, ſ. Heinrich Hünefeld in künftigen Nachträgen.

* **Tul**, Inventor, Jac. Neffs exc. So iſt z. B. ein kleines Blatt, Chriſtus mit der Dornenkrone, bezeichnet, was unſtreitig nur eine Abkürzung von Theodor von Thulden ſeyn ſoll.

Tulin (C.), ein Engliſcher Künſtler aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh., ein Zeitgenoße von W. Elliot, der uns aber einzig durch zwey von Green und F. Jukes nach ihm geſtochene ſchöne Blätter (Pendants) mit 1783. datirt, bekannt iſt, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und Stadt und Arſenal Porto Farina darſtellen. Fiorillo V. 710. u. 741. *Brandes.* Koſt IX. s. v. Jukes.

Tulipano ( ). Von einem ſolchen befand ſich auf der Gallerie zu Caſſel ein großes Blumen- und Fruchtſtück.

Tull ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen in 1763. verſtorbenen Engliſchen Bildnißmaler, den er aber, nebſt vielen Andern, unter die mehr und minder ſklaviſchen Nachahmer von Kneller und Richardſon zählt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Nach einem ſolchen (wohl nicht dem Obigen?) führt der Katalog von Winkler eine Folge von 6. mit Bauernhütten, einer Mühle und kleinen Figürchen von Menſchen und Thieren ſtaffirten Landſchaften, aus dem Kabinet von H. Banton Betew an, von welchem die erſte W. Elliot, die übrigen aber Th. Vivares geſtochen hat. Irgendwo (glauben wir) haben wir ihn mit dem Vornamen A. gefunden. Dieſen Tull nennt Benard's Katalog von Paignon-Dijonval: Engliſchen Landſchafts- und Thiermaler um 1759.

Tulla (Johann Philipp). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Hamburg um 1706.

Tullaſch (J. P.). In dem: Geöffneten Ritterplatze Th. III. Hamburg 1705. 12°. findet ſich eine zu dem Bergweſen gehörige Kupfertafel, ohne Weiteres mit obigem Namen ſignirt. Wir glauben, daß er der Zeichner derſelben war. Da die Schriftzüge undeutlich zu ſehen ſind, ſo könnte es auch allenfalls: *Tulla* scu (lpsit) zu leſen ſeyn; allein dies ſcheint uns kaum der Fall, da das Kupfer, ſonder Zweifel, von dem Radirer der übrigen, dem Andreas Reinhard, herrühren wird.

Tulley (Robert), ein Engliſcher Geiſtlicher des XV. Jahrhunderts, Kenner der Architektur. Unter ſeiner Aufſicht ſoll der noch beſtehnde Thurm der Cathedrale von Glouceſter (einer Innſchrift zufolge, auch das Chor und Schiff dieſer Kirche) vollendet, und eben ſo (1475.) das Fundament des Magdalenen-Collegiums zu Oxford gelegt worden ſeyn. Er ſtarb als Biſchof von St. David 1482. *Dallaway* I. 48. Dieſer Schriftſteller vermuthet, daß er auch die Zeichnung für die ganze Baute des erwähnten Collegiums dürfte gegeben haben. l. c. 82.

Tullier ( ), Prevôt zu Bourges, und deſſen Sohn, werden in einer kleinen Abhandlung von: Nicl. Catherinot: Traité de la Peinture. Bourges 1687. 4°. als damals lebende Dilettanten in der Malerkunſt angeführt.

Tullio ( ). So heißt in Mariotti's Lettere pittoriche Perugine (8°. Perug. 788.) ohne Weiteres, ein alter Maler von Perugia, der um 1219. gelebt habe. Fiorillo I. 79.

Tummermann (Abraham), ein Kupferſtecher und Goldſchmied. Wir finden das Bildniß eines Franz Andreini (zu irgend einem italiäniſchen Buche gehörig) mittelmäßig en Medaill. kl. 4. geſtochen, bezeichnet: *Abrahamus Tummermanus*, Belga, habitator verme Aurifex ad Cervam auream sculpsit. Er mag um den Anfang des XVII. Jahrh. gelebt haben. S. auch den gleich ff. Art.

Tummermanni (Albert). Ein ſolcher (doch wohl kein Anderer, als obiger Abr. Tummermann (an dem Einen Ort mit irrigem Taufnamen) ſoll das: Neue Theatrum von Verona (?) geſtochen haben; wohl ebenfalls das nämliche italieniſche Buch, von welchem in obigem Art. die Rede iſt.

Tuncker (S.). Nach einem ſolchen ſoll Pine den Augenarzt Jac. Smith geſtochen haben.

Tuncotto (Georg). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 361. einen alten Maler, von welchem ſich, einſt wenigſtens, Arbeit, von 1473. datirt, in der Domenico-Kirche zu Alba in Piemont gefunden habe.

Tuniot (Anton). Hier hat ſich der Anfang eines uns eingeſandten Art. verirret, deſſen Schluß lautet: „In 1765. erſcheint derſelbe als Unter-Ingenieur bey dem Weg- und Brückenamte in Nieder-Oeſtreich".

Tunkerton, ſ. Dunkarton.

* **Tuotilo** oder **Tutilo**, ein Mönch im Kloſter St. Gallen im IX. Jahrh., von adelicher Herkunft, Schüler des berühmten Iſo, ein in vielen Künſten erfahrner Mann: Tonkünſtler, Aſtronom, Dichter und Redner, der zugleich die Malerei, und die Kunſt auf Metalle und Elfenbein allerlei Figuren zu graben, trieb. Anderwerts heißt er auch Baumeiſter und Tonſetzer (damals war es für einen vorzüglichen Geiſt noch ein Leichtes, Allwiſſer zu ſeyn!). Um ſich in Kunſt und Wiſſenſchaft zu vervollkommnen, unternahm er große und öftere Reiſen. Unter andern Arbeiten hinterließ er dem Kloſter eine meſſingene Tafel, worauf der Lauf der Geſtirne eingegraben war. In ſeinem Charakter war eine ſo angenehme Miſchung von Scherz und Ernſt, daß Carl der Dicke dadurch veranlaßt wurde zu ſagen: Er wünſche demjenigen alles Böſe, welcher dieſen Mann verleitet habe — ein Mönch zu werden. Daneben beſaß er eine ausnehmende Leibesſtärke und großen Muth, wovon die Geſchichte mehrere Beyſpiele erzählt. Er ſt. zu St. Gallen in 896. und wurde unter die Heiligen geſetzt. Wirz I. Leu (s. v. Tutilo) nennt noch von ihm, doch unſicher, eine in Kupfer gegrabene Altartafel in der alten St. Othmari-Kirche zu St. Gallen, mit geſchichtlichen Darſtellungen; wohl das nämliche Stück, wovon ſchon oben, etwas verſchieden, die Rede iſt. Die Kapelle, worin er begraben liegt, ſoll noch jetzt ſeinen Namen tragen. S. auch im Lex. ſowohl, als in gegenwärtigen Zuſätzen, den Art. Theophilus. Bey le Boeuf endlich (Etat des Sciences en France p. 138.) erſcheint er auch als Bildhauer, der eigens nach Metz gegangen ſey, um verſchiedene Arbeiten in dieſer Kunſtgattung *) auszuführen.

*) Namentlich ein göldne ſitzende Statue der H. Jungfrau, wobey dieſe letztre ſelbſt dem Künſtler die Hand geführt haben ſoll, was zwar dieſer (redlicher, als diejenigen, welche die fromme Fabel verbreitet hatten) nicht zugeben wollte, und ſich ſo ſehr darüber erzürnte, daß er Metz verließ. Fiorillo Geſch. d. deutſchen Kunſt I. 55—56. u. 280—81. Hier dieß u. a. von dem Unſrigen nach den Quellen.

Tupilew ( ). So hieß um 1804. ein Ruſſiſcher Profeſſor der Geſchichtsmalerei (wohl ſelbſt ausübender Künſtler), Mitglied der Kaiſ. Akademie zu St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Wahrſcheinlich derſelbe, welcher, unter dem Namen

Tupulew (Iwan), ſchon um 1794. als Akademiker, und damals ernannter Profeſſor, bey Fiorillo (K. G. II. 71.) erſcheint.

* **Tura** oder **Turra** (Cosmus). Derſelbe war Hofmaler zu Ferrara, zur Zeit des Borſo d'Eſte und Titus Strozzi, der ihn in ſeinen Verſen erhob. Sein Styl war trocken und gemein, wie er's in der damaligen vom wahren Paſtoſen und wahren Großen noch entfernten Zeit zu ſeyn pflegte. Seine Figuren ſind auf Mantegna's Art eingepackt (fasciate); die Muskeln ſtark angedeutet; die Architektur mit Fleiß gezeichnet; die Basreliefs und andere Verzierungen mit einem bis auf Kleinigkeiten möglichſt genauen Geſchmack ausgeführt; was man Alles beſonders in jenen Miniaturen bemerkt, die von ihm in den Chorbüchern des Doms und der Carthauſe zu Ferrara, als die größte Seltenheit den Fremden vorgewieſen werden *). In ſeinen Oelbildern dann, wie z. B. in dem Chriſt in der Krippe in der Sakriſtey der Kathedrale, in der Geſchichte von St. Euſtachio im Kloſter St. Wilhem, in der Madonna mit den HH. in St. Johann (Alles zu Ferrara) erſcheint er manigfaltig; in großen Figuren eben nicht am Beßten, wenn gleich Baruffaldi ſeinen Frescoarbeiten im Pallaſte Schivanoja großes Lob ſpendet. Dieſelben ſind in 12. Wandbilder eines großen Saals abgetheilt, und machen ein ganzes Gedicht aus, von welchem Borſo d'Eſte der Held iſt. In jedem Bilde wird ein Monath des Jahrs dargeſtellt, und mit ſeinen aſtronomiſchen Zeichen und den auf jeden ſich beziehenden Gottheiten ſehr gelehrt angedeutet, was wahrſcheinlich von dem bekannten Saal in Padua entlehnt ſeyn mochte. Eben ſo erſcheint in jedem Monath erwähnter Fürſt in den Geſchäften, die er in ſolcher Jahrszeit gewöhnlich trieb — auf dem Gerichtſtuhl, auf der Jagd, im Schauſpiel — Alles mit angenehmer Abwechſelung, und voll Poeſie. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 226—27. Der Almanach aus Rom 1811. (10. Dez.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Künſtlers, zu frühe, in 1420. an.

Tura (Johann di), ſ. unten Johann di Turino.

* **Turanius**, von Fregella, ſ. Turianus im Lex. und gleich unten, in dieſen Zuſätzen.

Turba (Wenzel), ein Steinmetzmeiſter aus Böhmen, der um 1719. an dem maſſiven Kirchthurm zu Bockau im Sächſiſchen Erzgebirge arbeitete. G. Körner Bockauiſche Chronik. Schneeberg 1763. 8°. S. 164.

Turcati, ſ. oben Tourcaty.

Turchetti (Zerbino) arbeitete als Bildhauer an dem Dome zu Orvieto 1603. Storia del Duomo di Orvieto. Rom. 1791. p. 352.

* **Turchi** (Alexander), ſt., nach Einigen, in 1650., 70. Jahr alt. Wieder andere ſetzen ſeine Geburt zu Verona in 1600. und ſeinen Tod in 1670, an. Paſſeri will wiſſen, daß derſelbe den Beynamen Orbetto erhielt, nicht weil er, als Knabe, ſeinem Vater, oder vollends, um ſich einen Nothpfenning zu erwerben, einem andern Blinden zum Wegweiſer gedient, ſondern weil er ſelbſt etwas Myops war, was man an ſeinem linken Aug will entdeckt haben, wie Brandoleſe bemerkt, der ſeinen Kopf nach einem Urbilde ſtechen ließ, das ein H. Vianelli beſitzt. Sein erſter Lehrer Bruſaſorci entdeckte aus ſichern Spuren ſeine ausnehmenden Talente, und brachte ihn in Kurzem ſo weit, daß er bald eher ein Nebenbuhler als ein Schüler ſeines Meiſters zu nennen war. Alsdann ging er nach Venedig unter Carl Caliari, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich einen ganz eigenen Styl bildete, der viel Kraft, aber noch mehr Anmuth hatte. Hier nahm er ſeinen feſten Sitz *), wo man ihn mit Sacchi und Verrettini in der Kirche della Concezione u. a. w. wetteifernd antrifft. Sein Meiſtes aber beſitzt Verona an öffentlichen und Privatſtellen. Schon die einzige Familie Ghirardini (nicht Gherardi, wie das Lex. ſagt), deren Gönnerſchaft und Unterſtützung er ſelbſt noch in Rom genoß, hat Schätze von ihm, welche mehrere Gallerien zieren könnten, und wo man ſeine Fortſchritte zu immer mehrerer Correktheit und Schönheit bemerken kann. Einige haben ihn mit H. Carracci verglichen; was aber viel zu weit geht. Wohl bemerkt man in ſeinem Siſſera im Hauſe Colonna und anderwerts eine Nachahmung von Hannibals Zeichnung; was ihm aber nicht immer gelang, ſo wie überhaupt ſein Nacktes, worinn jener ſich den Alten näherte, nicht das Verdienſt ſeines Bekleideten hat. Etwas zu weit hinunter ſetzt ihn freylich z. B. Paſſeri, wenn derſelbe, aus Veranlaßung ſeines Bildes bey den Kamaldulenſern in Rom, ihm den rechten (perfetto) maleriſchen Geſchmack abſprechen will; und eben ſo Pascoli, der (im Leben des Gimignani) ſchlechtweg ſagt, daß der Unſrige in Rom eines gewiſſen Rufs genoſſen habe. Aber anziehend iſt er ſicher überall. Ueberhaupt ſchien er nach einer Miſchung verſchiedener Schulen zu ſtreben; dann aber that er eine gewiſſe Originalität hinzu, die ſich beſonders in ſeinen edeln Geſichtsbildungen und in dem Leben und der Würdigkeit ſeiner Carnationen ausſpricht. In Wahl und Ausſpendung der Farben war er ein Meiſter, und hatte ein Röthliches (rossognole) das ſeinen Bildern eine Friſchheit giebt, woran man ihn bald überall erkennen kann; auch heißt es, daß er diesfalls gewiſſe Geheimniße beſeſſen habe, die bey manchem ſeiner Nachfolger Neid erweckten. Wirklich zog er über die Wahl, Reinigung und Handthierung der Farben die Chemiſten zu Rath. Wie wenigen Künſtlern von heut zu Tage iſt eine ſo nöthige Sorge auch nur zu Sinne geſtiegen! In St. Stephano zu Verona malte Turchi die Leidensgeſchichte der 40. Märtyrer; ein Werk, das im Farbenimpaſt und in den Verkürzungen viel von der Lombardiſchen Schule, in Zeichnung und Ausdrucke von der Römiſchen, und im Colorite von der Florentiniſchen hat. Daſſelbe gehört zu den überdachteſten, vollendetſten und zugleich fröhlichſten ſeiner Arbeiten, mit einer Auswahl von Köpfen, die an Guido erinnern, und mit großer Kunſt der Zuſammenſetzung, welche einen ſo verwickelten Gegenſtand ſo wohl zu ordnen, zu entwickeln, und die Theile ſo wunderſchön abzuſtuffen wußte. Uebrigens war er keiner von den Künſtlern, welche nach Haufen Figuren betteln gingen, um ihr Tuch auszufüllen, ſondern vielmehr ſchien er ſich bey einer kleinen Zahl beſſer zu gefallen. So hat ſeine Pieta in der Miſerikordienkirche zu Verona (deren auch das Lex. gedenkt) nur dreye: Den Leichnam, die H. Jungfrau und St. Nikodemus, aber ſo gut gezeichnet, componirt, geſtellt und kolorit, daß Einige es für ſein Beßtes, und überhaupt für eines der vorzüglichſten Bilder die-

*) Diejenigen im Dome wurden 1472. dorthin geſchenkt, und man zog ſie noch den ſonſt ſo berühmten in dem Dome zu Siena vor.

*) Und — eine ſchöne Frau, die ihm, ſo wie ſpätherhin ſeine Töchter, bey ſeinen Bildern oft zu Modellen dienen mußten.

ſer Stadt halten. Eben ſo ſeine Epiphania bey den HH. Girardini (die das Lex. ebenfalls erwähnt), wovon das Haus Fattorini zu Bologna eine Scizze beſitzt, iſt auch nicht an Figuren reich; aber ſeine anbetenden Weiſen ſind ſo königlich gekleidet, daß man ſich des Gedankens an die Titiane und Baſſane nicht enthalten kann. Seinem Vaterland hinterließ er zwey gute Schüler, J. Ceschini, und J. B. Roſſi, Gobbino genannt. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 238–41. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 188.) ſagt dieſer Kunſtrichter von ihm: „Dieſer anmuthige graziöſe Künſtler, der beſonders in ſeinen Tinten originelle Schögheiten weiſ't, mälte, ungeachtet er in Rom lebte, mehr für ſeine Vaterſtadt Verona; dort muß man ihn ſehen, wenn man ihn nach Verdienſt beurtheilen will. Indeſſen ſtehen auch in Rom ſeine Staffeleibilder in beſonderer Achtung, wie z. B. der ſchon erwähnte Siſſera in der Gallerie Colonna; dann von Altarblättern ſeine Flucht in Egypten, in St. Romualdo, und ein St. Felix der Kappuziner, alla Concezione, wo die Familie Barbarini nur die geſchickteſten Künſtler in Anſpruch nahm“. Bey Fiorillo dann (II. 156.), und eben ſo bey Watelet lautet der Preis unſers Künſtlers etwas beſchränkter. Bey beyden findet ſich, wahrſcheinlich nach der gleichen Quelle, die Rüge, daß er von ſeinen Bildern keine Scizzen gemacht (oben haben wir doch einer ſolchen Erwähnung gethan) ſondern, ſo wie er in der Arbeit fortrückte, eine Figur neben die andern geſtellt habe. Allein erſterer entſchuldigt ihn wieder damit, daß er vielleicht, bey Befolgung der gewohnten Weiſe, beſorgt habe, bey Uebertragung von dem Entwurf auf die Ausführung Manches an Feuer und Geiſt zu verlieren; und Watelet glaubt, daß ein trefflicher Kopf, wie Turchi's, denn doch ſeine Scizze ſo gut im Geiſt, als ein Anderer die ſeinige auf der Leinwand dürfte aufbewahrt haben. Hiernächſt findet letzterer ihn bisweilen ſehr incorrekt, die Compoſition etwas kalt, die Toccirung nicht geiſtreich genug; den Männerköpfen fehle es, etwa wie Guido's, an Charakter, und ſein Weißzeug und Faltenwurf ſey nicht ſelten zu weichlich. In dem Königl. Franzöſ. Kabinet fand ſich von ihm ſchon von Alters her eine Sündfluth (ein Bild von mittlerer Größe, und ungefähr 20′ hoher Figuren), und die Verlobung von St. Catharina (Halbfiguren von natürlicher Größe). Jene nennt Watelet von richtiger Zeichnung, kräftiger Farbe und ſchöner Vollendung; letztre voll Harmonie, und die Köpfe voll großer Schönheit. Lepicié und Landon geben die Beſchreibung, und letztrer (IV. N°. 20. u. IX. N°. 11.) auch den Umriß davon. Dann hat die Sündfluth G. Edelink (ein Kapitalblatt deſſelben, Einige ſagen, gemeinſchaftlich mit C. und J. Edelink), und Catharineus Verlobung G. Scotin, ebenfalls gut, geſtochen. Landon rügt an dem letztern das unrichtige Ebenmaaß ſowohl als den unedeln Charakter des Kindes, und nennt Turchi's Zeichnung zwar ziemlich korrekt, aber eben nicht von großem Geſchmack; in ſeinen Drapperien findet er bloß Praktik, und ſeine Compoſition beſonders zu wenig überdacht, was er eben auch jener Uebung, ohne vorläufigen Entwurf zu arbeiten, zuſchreiben will. In neuern Tagen erhielt das Franzöſiſche Muſeum noch von unſerm Künſtler zwey Bilder, beyde von natürlicher Größe, das Eine (wohl Kunſtbeute): Delila, welche Samſon den Philiſtern überliefert. Jene deutet den Umſtehnden, mit ſpöttiſchem Finger auf den Mund, zu ſchweigen, und zwey Amorine tragen (was Landon ſehr unanſtändig finden will) des Kriegers Schwerdt und den berühmteſten — Eſelskinnback mit ſich fort. Von treflichem Ausdrucke hingegen ſoll, nach ihm, der Philiſter ſeyn, welcher Samſon ſeiner Haarkraft nur zitternd berauben darf; auch ſey die Zeichnung des Ganzen ziemlich barbariſch, und das Colorit plump. Dagegen hält ebenfalls Landon das zweyte dieſer Bilder (das aus dem Hotel Toulouſe herrühren ſoll) mancher Fehler (namentlich auch der geſchichtswidrigen, doppelten Handlung wegen, welche Cleopatrens und Antonius Tod zugleich darſtellt), ungeachtet, für eine der beßten Arbeiten unſers Künſtlers. Beyde (ſonſt, unſers Wiſſens, noch nie geſtochen) giebt er im Umriſſe XI. 7. und VIII. No. 13. Einige Zeichnungen von Turchi beſaß der in 1809. verſtorbene Franzöſiſche Künſtler J. A. de Silveſtre. Eine andere (1810. noch): Einen Chriſt, der ſeinen Jüngern das Abendmal giebt, das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. In Spanien fanden ſich, nach l'Epicié, ſehr viele Staffeleibilder von ihm. Zu Verona ſah Cochin, nebſt jener Pietá in der Miſericordien-Kirche, welche auch hier großes Lob erhält (nur daß der Leichnam allzuviele, und wie abgezählte Theile habe) noch in der Sakriſtey von St. Maria in Organis eine Glorie, und unten St. Anton und St. Franciscus, gut gezeichnet, aber etwas grau von Farbe, und bey den Kapuzinern einen ſchönen todten Leichnam. In Deutſchland dann kennt man von ihm, vörderſt in der KK. Gallerie zu Wien eine kleine Grablegung, und, ein wenig größer, ebenfalls einen Leichnam, von Maria u. a. HH. beweint, auf der Rückſeite aber eine Anbetung der Hirten, beyde dieſe Bildchen auf Stein gemalt. In der Gallerie Lichtenſtein: Venus auf dem Wagen, von Tauben gezogen, die ein Amor peitſcht; eine Venus, Mars und Amor, und die drey ſich umarmende Grazien, alle dieſe Bilder über Thüren geſtellt, von 3′ Höhe und 6′ Breite. Zu München (wo von Mannlich an dieſem Künſtler rügt, daß ſeine Schatten zu ſchwarz und zu hart ſeyen): Eine Madonna mit dem Kind und dem kleinen Johannes, und eine Herodias, die das Haupt des Täufers empfängt, beyde klein auf Stein gemalt. Dresden hat ſechs Bilder: Einen David mit Goliaths Haupt, lebensgroßes Knieeſtück, auf Tuch; Paris, der den Apfel ertheilt (3′ br. und 2′ hoch) auf Holz; dann vier kleine Bilder auf Schiefer: Madonna die das Kind ſäugt; ein Ecce Homo, Knieeſtück; eine Dreyeinigkeit (Chriſtus über die Kniee des Vaters ausgeſpreitet); Adonis, von Venus beweint. Von Partikularen in Deutſchland beſaß H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel (1809.) von Turchi: Jephta, der ſeiner Tochter entgegen kömmt (1634) in des Künſtlers erſter trockener und glatter Manier, aber von trefflichem Colorit und Helldunkel, auch einem beſondern Fleiße, die dieſem Bild eine ſolche Kraft ertheilen, daß wenig andere es bey demſelben aushalten können. Geſtochen nach ihm haben, neben dem ſchon genannten Edelink und Scotin: J. Beauvarlet das eben genannte Venus und Adonis für das Dresdner-GallerIewerk; Becket Cupido u. Pſyche; Coelemans des Künſtlers Liebchen aus dem Kabinet Aiguilles, C. van Dalen eine Darſtellung im Tempel; Duflos die Sündfluth (wohl daſſelbe, wie Scotin); Gauthier Dagoty Potiphars Weib (wahrſcheinlich aus der Gallerie Orleans); Glairon Mondet die Verkündigung der Engel in Beauvarlets Verlage, ſchön; A Lorenzini die Taufe Chriſti (dies vielleicht nach P. Veroneſe), und St. Peters Geburt; Louiſa, uns Unbekanntes; C. Mogalli Abrahams Opfer (in der Höhe Chriſtus in den Wolken, mit — Adam und Eva), und eine Himmelfahrt mit etlichen Patriarchen; G. D. C. Nicolai eine Anbetung der Hirten; endlich Joh. Smith der ältere, wieder Cupido und Pſyche, ſehr ſchön geſchabt, zumal in den erſten Drücken vor der Drapperie über Amor. *Brandes. Msc.* Noch bemerkt Heinecke II. 210., daß die Dresdner-Gallerie eine Reinigung Mariä beſitze, welche P. A. Kilian bereits zu ſtechen angehoben, als man gefunden, daß das Bild nur die Copie eines in Italien befindlichen Urbildes ſey.

Turchi (Joſeph), ein, wie es ſcheint nicht unbedeutender, neuerer Italieniſcher Künſtler, von dem uns indeſſen nichts Weiteres bekannt iſt, als

daß derſelbe zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma den ehrenvollen Auftrag erhielt, die dort befindlichen Bilder von Correggio zu zeichnen, welche hienächſt Roſaſpina (ſo wie alles übrige von Allegri zu Parma) in Kupfer zu bringen gedachte. Mit der Kreuzesabnahme wollte Turchi den Anfang machen, die zu dem End abgenommen wurde, um in das Arbeitszimmer des Künſtlers gebracht zu werden. Unglücklicherweiſe fiel das Bild auf die Lehne eines Stuhls, und beſchädigte die linke Hand der H. Jungfrau. Dadurch wurde der bedauernswürdige Mann ſo außer Faßung gebracht, daß er den Gebrauch ſeiner Vernunft verlor, und einige Monathe darauf wahnſinnig ſtarb. Allg. Kunſtz. 8°. S. 133. Wer kann uns das Nähere von dem frühern Thun und Laſſen eines ſolchen Menſchen berichten?

* **Turco** (Ceſar) Lanzi (Ed. terz.) II. 303. nennt ihn einen guten Maler in Oel, aber dafür ſehr unglücklich in ſeinen Fresco-Arbeiten, ſo daß er darüber, wie Fiorillo (II. 777.) bemerkt, nicht bloß ſein Anſehn, ſondern auch das Leben verlor. Dagegen führt derſelbe von ihm eine ſehr ſchöne Auferſtehung Lazari in St. Martha zu Neapel an.

* — — (il). So wird bey einigen Schriftſtellern, ohne Weiteres, der bekannte Joh. Steph. Liorard genannt.

* **Tureſſio** oder **Turreſio** (Franz). Derſelbe und andere Venetianiſche Muſivkünſtler ſeiner Zeit arbeiteten nach den Kartons der beyden Tintorette, des jüngern Palma, des Maffeo Verona, L. Baſſano, A. Vaſſilacchi (Alienſe), Padovanino, Tizianello u. a. *Lanzi* Ed. terz. III. 190.

* **Turiani** (Horaz), ſ. oben und im Lex. Toriani.

* **Turianus**, Bildhauer von Fingella. Nach Plinius war von ihm die Statue des olympiſchen Jupiters aus Thon, und, wie gewöhnlich, roth angeſtrichen, welche Tarquinius Priscus verfertigen ließ; und eben ſo die Quadriga aus Thon, welche auf den Tempel des Jupiters geſetzt ward. Pauſanias hingegen glaubt, daß es Hetruriſche Künſtler aus Vejä waren, welche Tarquinius Superbus zu Verfertigung jener Bildſäule nach Rom kommen ließ. *Msc.*

* **Turini** (Johann) von Siena. Lanzi (Ed. terz. I. 39.) ſetzt einen ſolchen, und zwar wahrſcheinlich keinen Andern als den Bildhauer des Lex. auch unter die vorzüglichen Niellatoren, und ſeine Lebenszeit in 1500.

* **Turino** (Johann di) auch Johann di Tura. Ein Künſtler von Siena der ſeit 1331., mit an den eingelegten Holzarbeiten im Chore des Domes zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di Orvieto Rom. 1791. p. 275. 381. S. auch oben und im Lex. Johann Turini. Dürfte der Unſrige vielleicht der Vater dieſes letztern ſeyn.?

Turlère ( ). Der König Renatus von Anjou, welcher von 1408. bis 1480. lebte und ſelbſt geſchickt mit dem Pinſel umzugehen verſtand, hatte in ſeinen Dienſten zwey Maler (oder, nach dem Ausdrucke der alten Zeit, Illuminiſten), obigen Turlère und Bertrand le Berger. *Millin* Voyage dans les Departemens du midi de la France II. 350.

Turlon (Caſpar), Goldſchmied und Münzmeiſter ſ. oben Tourlon.

Turner (E.). Auf der Ausſtellung der privilegirten Kunſtgeſellſchaft 1791. zu London, traf man von einem ſolchen eine Zeichnung in ſchwarzer Kreide. Vielleicht war er damals ein Schüler des Kupferſtechers Johann Jones, bey dem er zum wenigſten in London wohnte.

Turner (Jacob) zeichnete alle, von R. Muys geetzten, Kupfer zu dem aus dem Engliſchen in das Lateiniſche überſetzten Werke: *Guilielmi Hewsoni* opus posthumum. Lugd. Bat. 1785. 8°. Vermuthlich wohl aber eigentlich, oder urſprünglich, nur zu dem Engliſchen Originale.

Turner (J. W. T. oder J. M. W.), ein neuerer Engliſcher Landſchaftsmaler, der im heroiſchen Style von Wilſon arbeitete. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 831 — 32. „Derſelbe iſt einer der achtungswürdigſten Künſtler der Brittiſchen Schule, der jedoch in ſeinen letzten Gemälden etwas zu flüchtig geweſen iſt. In 1803. lieferte er zur Schauſtellung der Akademie drey Bilder; nämlich eine Ausſicht in Savoyen zum Montblanc, die Weinleſe zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den franzöſiſchen Poiſſarden, die als Landſchaft- und Sittengemälde ihren unſtreitigen Werth haben. In 1802. verfertigte er zwey herrliche Seeſtücke, nämlich Fiſcher an einem langen Wall, d. h. die in Gefahr ſind zu ſtranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zuhalten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargeſtellt werden, als auf dem erſten dieſer Bilder geſchehen iſt. Man ſieht das Meer gleichſam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was ſelbſt dem Seemann bange macht. Der ſparſame Schaum, die ſchneeweißen Seemöven im Abſtiche gegen den pechſchwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, faſt erſchöpften Fiſcher auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte iſt, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürme am Ufer, und die verſchiedenen Wirkungen, welche derſelbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, Alles iſt ſo natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen geſtellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantaſie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweyte Bild hat viele Schönheiten. Es ſtürmt etwas; das Meer iſt mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen ſich in mancherley Richtungen, ſo wie Schatten und Licht auf den Segeln ſehr verſchieden ausfällt. Die Schaumkronen auf den Wellen ſind hier wieder meiſterhaft, und die ſtudienartige Sorgloſigkeit, womit der Pinſel geführt iſt, paßt zu ſolchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn dieſen Künſtler ein zu frühes Lob trunken und nachläſſig gemacht hätte. Sein Rheinfall bey Schaffhauſen, den er zur Ausſtellung 1806. geliefert hatte, ſoll eine wahre Sudeley ſeyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Waſſerfall geſehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemälde oder Kupfer vor ſich". Dann ſagt eine unſerer handſchriftlichen Notizzen von ihm (wie es ſcheint, nach den: Picture of London 1805. p. 271.): „Ein Maler vom erſten Range zu London, Mitglied der daſigen Akademie. Seine Gemälde ſind geiſtvoll und originell behandelt. Die Gegenſtände, die er mit beſondrer Vorliebe und mit kräftigen Umriſſen darzuſtellen pflegt, ſind romantiſche Anſichten nach dem Oſſian; egyptiſche Gegenden; die Zerſtörung einer Armee durch einen Wirbelwind oder durch einen Racheengel, nach der Mythologie oder der Bibel", u. ſ. f. Noch leſen wir bey Fiorillo l. c. 829. von einem Turner, ohne Taufnamen (der aber wohl ſicher der Unſrige iſt), daß ſolcher ſich in 1801. mit andern Malern, Kupferſtechern und Gelehrten ſeiner Nation vereinigt habe, die Naturſchönheiten ihres Vaterlandes zu ſchildern, und deshalb eigene Reiſen durch Großbrittanien unternahmen; und daß Turner eines der vorzüglichſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft war. Zu den Früchten ihrer Bemühungen gehört, neben Anderm das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and des-

criptive 4°. In 1810. hatte wohl ebenfalls kein Anderer als der Unſrige auf dem Salon der Königl. Akademie zu London wieder einige vorzügliche Proſpekte ausgeſtellt. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig, von Pye, die Villa von Pope für das von John Briton redigirte Prachtwerk: The fine Arts of the english School.

Turner (Raphael) hatte 1791. auf der Londoner⸗Ausſtellung des privilegirten Großbrittaniſchen Kunſtvereins eine ſelbſt komponirte und gezeichnete Landſchaft. Damals war er nur erſt 7 1/2 Jahr alt. Vermuthlich war er aus der Familie der folgenden *Sophia*, die 1791. ein Stück mit der letzten Scene aus dem Müller⸗Mädchen ausgeſtellt hatte, und, ſo wie er, ihre Behauſung in eines andern *Turner's* Zeichenakademie zu London hatte. (Wer aber letztrer *Turner* ſeyn ſoll, wißen wir nicht; wohl ſicher iſt er von dem folgenden **W. Turner** zu unterſcheiden).

— — (Sophia) ſ. oben **Raphael Turner.**

— — (W.) ein Künſtler zu London, von dem man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie 1791. zwey Zeichnungen ſah: König Johann's Pallaſt Eltham, und den Landſitz Lweakley bey Uxbridge. Faſt vermuthen wir, daß der Unſrige mit dem oben angeführten **J. W. T. Turner** Einer und derſelbe ſeyn dürfte.

— — ( ), ein Engliſcher Kupferſtecher neuerer Zeit. Von ihm finden wir in der Allgem. **Kunſtz.** 8°. S. 208. um 1803 angezeigt: Die Landſchule, nach Miß Metz, und die Morgen⸗Andacht einer Landfamilie nach Marie Spilsbury, welche letztre in Deutſchland für 4 fl. verkauft wurde.

* — —, ſ. auch im Lex. und oben **Thurner.**

Turno ( ), ein Engliſcher Künſtler dieſes Namens, that ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom in geſchichtlichen Darſtellungen, nach Hamilton vornehmlich hervor, und ſt. dort 1794. Derſelbe malte Gegenſtände, bald aus dem Homer, bald aus Shakeſpeare, wovon die Zeichnung zwar meiſtens ſchwach, die Erfindung aber verdienſtlich, und die Ausführung geiſtreich war. **Winkelmann u.** *ſein* **Jahrh.** S. 319.

Turnow (Wilhelm von), ein Schönſchreiber der Vorzeit, ſ. oben **F. J. Roſenbach.**

* **Turpilius** (L.), hieß **Lucius**, und war aus Verona gebürtig. **Plinius** bemerkt, daß er mit der linken Hand gemalt habe.

Turpin (J. F. oder P. J. M.) zeichnete und malte gemeinſchaftlich mit einer Dame, **E. P . . . . . (Poiteau)**, welche beyde irgendwo zugleich geſchickte Maler und Botaniker zu Paris genannt werden, zu Humbold's und Bonplands: Plantae aequinoctiales. Paris 1805. seq. Royal Fol. (dieſe von Sellier geſtochen), und zu Decandolle's Icones plantarum rariorum. Paris 1808. seq. gr. 4°. (dieſe von Plée geſtochen). Dann um 1810. Abecédaire de Flore, ou Langage de Fleurs, dedié à S. M. l'Imperatrice et Reine, und: Methode nouvelle de figures avec des fleurs les lettres, les syllabes et les mots, etc. welche Langlois in Farben druckte; ſpätherhin dann gaben eben dieſelben die Blätter zu des Arztes E. P. Chaumaton's Flore médicale, in Octav⸗ und Quart⸗Format, wovon 1815. bereits das vierte Heft erſchienen war, 4 Bl. enthielt, die von Lambert dem jüngern geſtochen waren, und in Farben gedruckt, und mit dem Pinſel vollendet, von 3 Fr. 10 Cent. bis zu 20 Fr. (Paris, chez Pankoucke) koſteten.

— — ( ), ein bekannter Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Turpin ( ), ein Franzöſiſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, der aber, wie es ſcheint, als bloßer Dilettante, jedoch von vorzüglichen Talenten, unſers Wiſſens, auf dem Salon zu Paris bloß in 1806. mehrere Bilder aufgeſtellt hatte: Vörderſt einen Mondſchein, mit der Epiſode von René in Chateaubriants Genie du Chriſtianisme ſtaffirt, das in **Pauſanias François** S. 360—62. ausführlich beſchrieben und beurtheilt wird, und wovon es am Schluße heißt: „Seit dem unnachahmlichen Vernet habe niemand etwas ſo Schönes in dieſer Gattung geliefert". Dann eine Anſicht des Tempels der Minerva zu Athen; eine andere, mit einem bloßen Landhauſe; eine dritte ein Hirtenſtück, welche l. c. S. 383—84. und 453. ebenfalls ſehr gerühmt werden: Die Anſichten ſeyen richtig und aus dem vortheilhafteſten Geſichtspunkte genommen, die Figuren geiſtreich croquirt, das Kolorit warm und wahr, nur in der Architektur etwas zu eintönig gelblicht; in dem Hirtenſtück ein Sonnen⸗Effekt ſehr piquant. Das zweytgenannte mit dem bloßen Landhaus (einem beſcheidenen Schloße) ſtaffirt, vollends ein allerliebſtes Bild, ſo einfach, aber ſo anziehend, daß man es nicht verlaſſen kann, und ſo natürlich, daß man in der Gegend zu wohnen glaube; man athme darin eine ordentliche Frühlingsluft; das Aug werde vom friſcheſten Grün der ſchon geblatterten Bäume erquickt; der Hintergrund von dem anmuthigſten Silberton. Noch wird dort bemerkt, daß dieſer Liebhaber, von den ſeltenſten Gaben, und zugleich von dem edelſten Perſonalcharakter, ein Schüler ſeines (uns ganz unbekannten) Vaters ſey. Ob dann der unſrige mit

Turpin de Creſſè ( ) Einer und dieſelbe Perſon ſey, der, unter dieſem letztern Namen, unſers Wiſſens, zum erſtenmal im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Landſchaftern erſcheint, iſt uns unbekannt. In 1814. dann hatte dieſer letztre, auf dem dortigen Salon, einige ſeiner ältern Arbeiten ausgeſtellt; neben Anderm eine ſchöne (nur etwas zu dunſtige) Anſicht von Terracina. *Feuill. publ.* Und endlich ob derjenige

Turpin (de) Oberſt des Huſaren⸗Regiments von Bercheny, Ritter von St. Louis, welchen **Gault de St. Germain** unter den Franzöſiſchen Kunſtliebhabern benennt, welche Ehrenmitglieder der Maler⸗Akademie zur Zeit ihrer Aufloſung waren, einer der Obigen, oder ein dritter dieſes Geſchlechtes ſey, wiſſen wir eben ſo wenig.

Turpinus (Johann und Philipp), zwey geborene Franzoſen und Kunſtverleger zu Rom, zu Anfang des XVII. Jahrh. *Johann* ſtach auch ſelbſt. So z. B. den Tod und das Wunder des H. Philipp von Florenz, nach L. Sabbatini, mit: *J. Turpinus* Gallus fec. bezeichnet; eine Bekehrung St. Pauls, nach Vranx; ferner ein Bildniß Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferd, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann ſind mit ihrer Adreſſe, ohne Angabe eines Stechers, bezeichnet: Das Wunder mit den fünf Brodten; Maria, mit St. Catharina von Siena, und das Jeſuskind, das einem Heiligen einen Roſenkranz giebt, umgeben mit verſchiedenen andern Darſtellungen, ein großes gut gezeichnet und geſtochenes Blatt; eine Armee die zur Flucht gebracht iſt, nach Zuccaro; Gregor der Große der die Peſt ſtillt, ohne Namen des Malers (F. Zucchero), alle vier Blätter ſignirt: *Phil.* et *Joh. Turpinus* exc.; eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten nach Vent. Salimbene, ohne Namen des Stechers (Phil. Thomaſſin) ſignirt: *Jo. Turpinus* Socii exc.; einen H. Sebaſtian nach de Jode, von Phil. Thomaſſin geſtochen: *Phil.* et *Jo. Turpinus* exc. Romae 1599. Noch nennt einer unſerer Freunde von Johann: Eine trefliche Kopie des großen Stiches auf zwey Blättern von Joh. Müller, nach B. Spranger, welcher die Malerei, Sculptur und Baukunſt

darſtellt, die, durch die — Türken (?) aus den Ländern, wo ſie geblühet, verjagt, nach dem Olymp ſich erheben, wozu ihnen der Ruhm den Weg bahnt. Von dem Original bloß durch die Veränderung des Kaiſerl. Adlers (auf dem Schilde des Engels) in das Wappen des Marcello Veſtri Barbiani verſchieden, dem dieſes ſchöne (24″ 4‴ hohe, und 18″ 3‴ br.) Blatt zugeeignet iſt.

* **Turra**, ſ. Tura.

Turre (Peter de), ein Buchdrucker zu Rom. Von ihm kannte man einen neuen Abdruck des ſchon früherhin (1478.) dort bey Arnold Buckinck, Nachfolger von Conrad Sweynheim (zweyer Deutſcher) erſchienenen Ptolomäus, mit 27. auf Metall geſtochenen Karten. In wie fern er etwa ſelbſt an dieſen letztern Antheil nehmen mochte, iſt unbekannt. *Heinecke* Idée p. 145.

— — **Cremata** (Johann de), Kardinal. Meditationen deſſelben erſchienen 1467. und wieder 1473. zu Rom bey Ulrich Han (einem Deutſchen) mit 34. nicht übel gezeichneten und geſchnittenen hiſtoriſchen Holzſtöcken: depicte de ipsius (Cardinalis) mandato, in ecclesie ambitu S. Marie Minerve.

* — —, ſ. auch oben und im Lex. Torre.

* **Turreſio** (Franz), ſ. im Lex. nnd oben Tureſſio.

Turretin (Jacob). Das **Alton. Adreßbuch** von 1805., führt einen ſolchen als einen daſigen Zeichner (Designateur) vielleicht für Fabriken auf. Wahrſcheinlich Derſelbe mit dem ff.

— — (Johann Jacob) lernte auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen, und trug hier 1805. eine Preißmedaille in der Zeichnung davon. Kunst-Historie i Danmark af *Weinwich.* Wie es ſcheint war er franzöſiſcher Abkunft, wahrſcheinlich ein Genfer.

* **Turrita** (Jacob), ſt. um 1289. Ein ſchon im Lex. erwähntes noch vorhandenes Muſivwerk in St. Maria Maggiore zu Rom, welches ſeinen Namen, und dabey das Datum von 1495. trägt, muß ſomit eine Reſtauration des ſeinigen ſeyn. Man weiß nicht, ob derſelbe ſeine Kunſt von denjenigen erlernt habe, welche zu Rom im XI. u. XII. Jahrhundert, oder von den Griechen, welche in dem nämlichen Zeitalter in St. Marco zu Venedig in der nämlichen Gattung gearbeitet hatten; aber immerhin übertraf er dieſelben weit. Seine Zeichnung war minder roh, der Ausdruck minder übertrieben, die Compoſition geregelter, als jener ihre. Sollte man nach der ſeinigen urtheilen, ſo müßte er in weit neuerer Zeit gelebt haben, was aber allen Nachrichten von ihm widerſpricht. Alſo muß er wohl eher die eigentlichen Alten zum Vorbild genommen haben. Schon in 1225., wo er in St. Giorgio zu Florenz, damals freylich noch ſchwach, arbeitete, wird er: *Jacobus* in tali præ cunctis arte probatus genannt; ein Epithet, das er ſpäterhin, und, wie es ſcheint, bis in ein hohes Alter, zu Rom noch weit mehr verdiente. Vaſari macht zu wenig aus ihm, obſchon er jene Verſe auf ihn, und ſo manche Aufträge, die er erhielt, ſelbſt anführt. Dann nennt er ihn, obwohl irrig, im Leben von A. Taſi, auch einen Maler; was auch Andere thun, und ihn, als ſolchen, zum Guido von Siena machen. und eben ſo unrichtig iſt es, daß Turrita ſeine eigene Kunſt in Taſi's Schule geſchöpft habe, da er ein bedeutendes älter als dieſer ſeyn mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. 6. 27. 309. Auch nach der Schrift: **Winkelmann** u. ſ. **Jahrh.** S. 251. wären die Arbeiten unſers Turrita ſchon längſt nicht mehr in ihrer eigentlich urſprünglichen Geſtalt vorhanden, ſondern durch Reſtauriren — wohl eher verdorben als gebeſſert worden.

Turſchla (Martin) ein Maler, der in 1655. die Kanzel der Domkirche zu Bardewick im Lüneburgiſchen verzierte, und dafür 180 Thaler erhielt. **C. Schlöpken Chronicon von Bardewick.** Lübeck 1704. 4°. S. 402.

Tuſch (Johann), ein Bildnißmaler zu Wien, wo er, ſeit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1770. und 75. zuverläßig), in gutem Anſehen ſtand. Nach ihm geliefert hat: Pichler, den Landſchaftsmaler Wutky (nach des Unſrigen Zeichnung geſchabt); J. E. Mansfeld den Hofchirurgus Kaiſer Joſeph II. J. A. Brambilla 8°.; Zucchi zu Dresden, den General Graf J. S. v. Maguire Fol.; Clem. Kohl die berühmte Schauſpielerin Johanna Sacco kl. Fol. Anderwärts heißt es auch noch: N. Rhein 1791. den Marſchall Graf Pellegrini Fol. (geſchabt); und Philipp Rizzi den Herzog Albert von Sachſen-Teſchen. Ohne Zweifel iſt er der nämliche Johann Tuſch, den **Meuſel** II. (1789.) und **Bertuch** (I. 130.) noch 1806 als Geſchichts- und Bildnißmaler zu Wien, auch erſten Kuſtos der K. K. Bildergallerie im Belvedere (ohne ſonſt das Geringſte, weder von ſeinen Lebensumſtänden, noch von ſeinen Arbeiten, anzuführen) und wieder **Meuſel** III. (1809.) noch unter den Lebenden nennt.

— — (J. D.), Maler zu Hamburg 1806. **Hamburger-Adreßbuch**, was ihn im Jahr 1804. noch nicht benennt.

Tuſcher auch **Tuſcherus** und **Tuſcho** (Marc). Derſelbe wurde als ein uneheliches Kind 1705. zu Nürnberg gebohren, (nicht 1710. im Elſaß, wie **Baſan** Ed. sec. faſelt), und hieß, nach ſeinem angeblichen Vater, einem Bortenmachergeſellen, **Tůſcher** oder **Tiſcher**. **Tůſcher** ſchrieb ſich auch unſer **Marcus** auf Teutſch, dagegen er ſich im Lateiniſchen: Tuscherus und im Griechiſchen **Tyſcher** nannte. Denn man muß wiſſen, daß ihm 10. Sprachen gleich bekannt und geläufig waren. Seine Mutter wurde ärgerlichen Lebens wegen 1715. eingezogen, und dieſes ihr Kind in das Findelhaus gebracht, worinn er jedoch nicht lange blieb, ſondern bald dem J. D. Preißler übergeben und bey dieſem acht Jahre in der Lehre gehalten wurde. Man merkt es als eine Sonderbarkeit an, daß er während dieſer Zeit ſo wenig ſprach, daß man alle ſeine Reden auf ein — Quartblatt hätte ſchreiben können. In 1728. wurde er von ſeiner Vaterſtadt mit einem Reiſegelde von 200 Flor. nach Italien geſchickt, mußte aber dagegen einen Revers ausſtellen, daß er entweder der Stadt Nürnberg nachgehends mit ſeiner Kunſt dienen, oder ihr die auf ihn gewandten Koſten wieder erſetzen wolle. Dort nun legte er ſich, neben dem daß er die bildenden Künſte in ihren meiſten Zweigen zu umfaſſen ſtrebte, vorzüglich auf Sprachen, Geſchichte und Alterthümer; wozu ihn wohl der berühmte Gemmenſammler Herr von Stoſch in Florenz angereitzt haben mochte, bey dem er ſich eine lange Zeit aufhielt, nachdem er durch J. J. Preißler (der ſich damals ebenfalls in Florenz befand, und an welchen **Tuſcher** empfohlen war) deſſen Bekanntſchaft erlangt hatte. Dann beſuchte er auch Frankreich, Holland und London. Als der Herr von Norden (der auf Befehl des Königs von Dännemark eine Entdeckungsreiſe in Egypten gemacht hatte) auf der Heimkehr zu London ſtarb, ſo übergab er ihm ſeine Papiere, und **Tuſcher**, der ſonſt eben im Begriffe ſtand eine Akademie daſelbſt zu errichten, ging mit erwähnten Schriften nach Kopenhagen, wo er auch dies nachher gedruckte Werk in Ordnung brachte. Der König von Dänemark ernannte ihn hier zu ſeinem Hofmahler und Baumeiſter und zum Profeſſor der Mahlerakademie, die ihm mehrere ſchöne Einrichtungen zu danken hat. Er ſt. zu Kopenhagen. — Einen großen Band Federzeichnungen von ihm beſaß ſein oben erwähnter Gönner Stoſch. In 1737. zeichnete er zu Livorno (Liburni) das

Bildniß des Miniaturmahlers Joh. Dom. Mayer's, das man von dieſem ſelbſt geetzt kennt. Was hinwieder **Tuſcher's** eigenhändig geätzte Arbeiten anbelangt, ſo benennt man, als ein ganz vorzügliches Blatt, den Einzug des ehmaligen Großherzogs von Florenz Franz III., nachmaligen Kaiſer Franz I., zu gedachtem Florenz unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte; dann einige in Heraklea gefundene Alterthümer. Ferner, (wenn wir **Baſan** l. c. glauben ſollen) 24. Anſichten von Florenz, nach einem der Zucchi; dann zwey Medaillons von J. L. Bernini und C. Maratti, nach F. Cheron (für **Koehler** oder **Lochner**?), und zwey andere Blätter: l'Amant Vieillard, und: Il famoso Cavaliere delle Carricature (Ghezzi) beyde 1743. Hauptſächlich aber hat er zu ſeines verſtorbenen Freundes **Norden's** Voyage d'Egypte et de Nubie Copenhague 1755. gr. fol. 158. Blätt. nach deſſelben Zeichnung, das Titelkupfer (mit ſchön drappirten allegoriſchen Figuren) und einige Vignetten, dieſe nach eigener Zeichnung, radirt. Da **Tuſcher** über dieſem Werke ſtarb, ſo iſt das 159te Blatt, ſo wie das Bruſtbild des Norden mit darunter geſetzter von **Tuſcher** auf Norden projektirter Medaille (welche beyde er auf Ein Blatt zeichnete und nur erſt zu radiren angefangen hatte) von einer andern Hand ausgefertigt. Auch radirte er die beyden erſten Blätt. in ſeines Freundes Norden: Drawings of some Ruins and colossal Statues at Thebes in Egypt, with an account of the same in a letter to the Royal Society. Lond. 1741. Im Ganzen iſt in ſeinen geätzten Blättern die Hand eines geſchickten Künſtlers unverkennbar, obwohl man geſtehen muß, daß ſie in einem kalten, etwas monotonen Style ausgearbeitet ſind. In **Will's Nürnbergiſchen Beluſtigungen** IV. 17. (woraus S. 17. ff. und S. 420. dieſe Nachrichten entlehnt ſind) ſieht man hiernächſt ein ſchönes von M. Meyers auf ihn verfertigtes Schauſtück in Kupfer. Dieſes Schauſtück und auch ſeine eigene Büſte, ebenfalls von Meyers, hat auch **Tuſcher** eigenhändig (wie es ſcheint auf Einem, ſeltenen, Blatte) geätzt. Noch ihm hinwieder ſtach G. W. Knorr das Bildniß des bekannten Buchhändlers F. Rothſcholtz; und Lor. Zucchi ein Blatt (No. 13. eine Venus) zu dem: Recueil des Marbres antiques de la galerie de Dresde 1733. fol. Conf. *Giulianelli* Memorie degli Intagliatori (Livorno 1753.) p. 66. et 150. *Gandellini* *).

* **Tuſſin** (Johann) ſ. Touſſin im Lex. und oben. **Tuſſin** nennt ihn der Katalog von **Brandes** unter der deutſchen Schule.

Tuſſizius. So hieß der erſte Römiſche Schriftſteller, der über die Säulenordnungen ſchrieb. *Milizia* Ed. terz. I. 68.

* **Tutian.** Nach einem ſolchen hat Lucas van Uden zwey Blätter in qu. Fol. geätzt. Es iſt die-

*) Zu dieſem Art. eines unſerer Freunde erhielten wir ſeither einen Nachtrag, der uns vörderſt erſucht, das oben Erwähnte, ſeine ſelbſt geätzten Blätter betreffende, auszuſtreichen, und dafür das bald unten Folgende zu ſetzen; was uns aber in der ſeltſamſten Ungewißheit ließ, was allenfalls von Obigem wirklich zu tilgen wäre; ob z. B. auch dasjenige, was von ſeinen Etzarbeiten in Norden's Reiſen, u. ſ. f. enthalten iſt, ſo wie hinwieder das neu Eingeſandte wieder mancherley Anderes, unſern Künſtler Betreffendes enthält, was wir, ohne gänzliche Umſchmelzung des ganzen Art. nicht mehr in denſelben einzutragen vermögen, und daher für's dienlichſte halten, hier, als Note, buchſtäblich zu geben, was wir empfangen haben:

„Was Tuſcher's ſelbſt geetzte Blätter anbelangt, ſo zeichnet ſich darunter ein ſchönes von ihm 1743. zu London gefertigtes großes Blatt aus, das den zu Florenz gehaltenen Einzug Franz III. Herzogs von Lothringen und nachmaligen Kaiſers Franz I. unter einer prächtigen ſteinernen Ehrenpforte darſtellt; dann ein Kupfer, welches 1740. als Probeblatt eines Werkes über die Geſchichte Siciliens aus Münzen erſchien, das der Pater Joſ. Mar. Pancrazi herauszugeben geſonnen war, und wegen welchem Kupfer die Novelle letterarie di Firenze Jahrg. 1740. S. 369. unſern Künſtler ſehr rühmen; endlich einige im Herculaneo (nicht wie es oben heißt in Heraklea) gefundene Alterthümer. Ein von ihm auf Königlichen Befehl 1749. gefertigter architektoniſcher Entwurf und Zeichnung dann erſchien nach ſeinem Tode unter dem Titel: Plan general des Batiments de la Place octogone d'Amalienbourg à Coppenhague gr. 4. Auch kündigte A. W. Küffner 1804. die ehmalige innere Einrichtung des Zeughauſes zu Nürnberg nach ſeiner Zeichnung in 8 Regalfoliobl. auf Subſcription an. — In dem Kaiſerlichen Schlafzimmer des Schloſſes zu Nürnberg zeigt man eins ſeiner Gemälde, welches die H. Jungfrau in einer Landſchaft ſitzend, auf ihrem Schooße das Jeſuskind, vor ihr Joſeph, ebenfalls ſitzend darſtellt. „Uebrigens“ (heißt es hier) „iſt Tu-„ſcher nicht eigentlich unter die Edelſteinſchneider zu rechnen, wie **Mariette** und **Klotz** es thun; denn ob „er gleich 1733. zu Rom ſein Portrait in Stein geſchnitten, ſo kann man doch ſonſt kein Stück dieſer Art „von ihm nennen, außer den Kopf der Minerva, den er mit dem Meſſer (?) geſchnitten hat“. In Leſſings ſämmtlichen Schriften XII. 244. der zweitpunktirten Note, verwechſelt ihn **Eſchenburg** mit **J. L. Natter**. Eine Abbildung des obgedachten auf ihn vorhandenen Schauſtücks findet ſich auch in den: Litterar. Blättern II. (1803.) Nro. IX. **Nopitſch** Fortſetz. von Wills Nürnberger Gelehrtenlexik. Noch zeichnete er eine Titel-Vignette zu dem Buche: Briefe über den gegenwärtigen Staat von Dänemark. Kopenhagen 1758. 8. die ein **Theophil Laan** in Kupfer etzte.

Wie dieſe Note ſchon abgeſetzt war, erhalten wir noch von dem Verfaſſer derſelben eine Fortſetzung wie folgt: „Noch iſt mir von Tuſcher eine eigenhändig zu Rom radirte Vignette vorgekommen, die eine Fama in Wolken zeigt; neben ihr ein geflügelter Knabe der einen Kranz hält. **Weinwich** in ſeiner: Kunst-Historie i Danmark Kiobenhavn 1811. 8. S. 129—133. 141. 184. ſpricht mit Ehrfurcht von dieſem Genie. Wir entlehnen Folgendes über ihn (indem ich den erſten Auszug aus dem **Weinwich** fertigte, that ich es ganz auf gut Glück, indem mir das entfallen, was ich ſchon früher über Tuſcher eingeſchickt): Er ſtarb zu Kopenhagen 1751. und M. G. Arbien hat auf ſeinen Tod eine kleine Medaille mit ſeinem Bildniße und der Umſchrift Marcus Tuscher Noricus obiit 1751. gefertigt. Als Maler lieferte er unter andern einen Vulkan mit der Venus, faſt in Lebensgröße, aus welchem man erſieht, was Tuſcher in dieſer Kunſt zu leiſten vermochte. Obwohl die Venus keine gute Figur darſtellt, ſo iſt hingegen der ſitzende Vulkan deſto beſſer; beyde ſind übrigens von lieblichem Colorit. Der Vorrath der von ihm herausgegebnen Auflage der Voyage d'Egypte des Norden, kam mit ſamt den dazu gehörigen Kupferplatten durch einen Zufall nach London, und verbrannte dort 1795. In England hatte man die franzöſiſchen Unterſchriften gedachter Kupferplatten ausgeſchliffen und engliſche an deren Stelle geſetzt. Dieſe Abdrücke ſind jedoch nicht ſo gut, und man ſucht die alten, die wenig vorkommen, ſo wie überhaupt das ganze Werk bald ſelten werden wird. In der Bibliothek der Kunſtakademie zu Kopenhagen, findet ſich noch jetzt ein handſchriftliches Werk von ihm, was ſeine Einſichten, ſeine Kunſt, und ſeinen Fleiß beurkundet. Es iſt betitelt: Abecedario dell' Architettura, in cui con nuova simetria e facoltà si mostrano le giuste e facillime regole dè cinque Ordini coll' aggiunta d'un Saggio d'un Ordine novello da vari Frammenti architettonici degli Antichi cavato et messo in un practicabile Sistema, e con molti Estampi dimostrato chi si possa metterlo in opera al pari degli altri Ordini, il tutto con gran diligenza e somma esatezza misurato, calculato et disegnato da *Marco Tuscher* Norico Pittor ed Architetto Academico Etrusco l'Anno MDCCXXXXIII. Dieſer Schrift iſt auch beygefügt: Pensieri d'un Monumento da erigersi in Piazza d'Amac di Copenhaga in Memoria del grand Incendio sofferto nell Anno 1728. 23 Ottobre. Letztrer Entwurf iſt jedoch unausgeführt geblieben. Dann fertigte Tuſcher die Zeichnung zu einer Statue König Friedrich V. die auf den Friedrichsplatz in Kopenhagen kommen und in Meſſing gegoſſen werden ſollte. Endlich gedenkt man einer artigen Zeichnung von Florenz und umliegender Gegend von 1740., mit der dort 1739. von ihm ausgegebnen (auch geſtochenen und zu London erſchienenen) Ehrenpforte. Wilhelm And. Müller hat einen Kronleuchter radirt, den Spengler, nach Tuſchers Entwurf, in Bernſtein ausgearbeitet hatte“. So weit **Weinwich**.

ſer Name aber nicht mehr, als eine Unrechtſchreiſchreibung von **Tizian Vecelli.**

* **Tutilo**, ſ. im Lex. und oben **Tuotilo.**

* **Tutſch** (Demoiſelle). Nach einer ſolchen hat, wie wir irgendwo finden, Boydell eine Folge Vögel, 4°. in Kupfer gebracht. Tutſch iſt aber weiter nichts, als eine Mißhandlung des Namens **Dietſch.**

Tuttenhofer, ſ. künftig **Duttenhofer.**

Tutzschky (Martin). Ein zu ſeiner Zeit bekannter Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1721. in hohem Alter ſtarb.

Tuvin (J.) So heißt irgendwo ein Künſtler zu London, der auf dem dortigen akademiſchen Salon von 179.. das Bildniß einer Dame in Miniatur ausgeſtellt hatte. Msc.

Twede (   ), ein Maler aus Holſtein, der in 1811. als Theatermaler in Hamburg lebte. Er wird unter den Künſtlern aufgeführt, die in den Däniſchen Staaten unter der Regierung König Chriſtian VII. (regierte 1766—1808.) arbeiteten. Unter letztere Rubrik gehören noch folgende Künſtler: **Dahl**, von Kopenhagen gebürtig, der (heißts 1811.) vor mehrern Jahren nach England ging, wo er auch blieb und ſich mit der Theatermalerey beſchäftigt. **Paul Ipſen**, ein Maler aus Angeln. **Molinedo**, gebürtig von Kopenhagen; nachdem dieſer Mahler ſich eine Zeit lang in Rußland aufgehalten hatte, kehrte er 1780. von da zurück und ging ſodann nach Spanien. **Peterſen** ein Landſchaftsmahler, und **Weyſe** ein Miniaturmaler. Kunst-Historie i Danemark af *Weinwich* S. 197. 198.

* **Twenhuſen**, ſ. oben und im Lex. **Thwenhuſen.**

Twennes (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Schüler von Rembrandt.

* **Twilt** (J.) Nach einem ſolchen ſoll Pet. Philippe den König Carl II. von England, mit mehrern andern Herren bey Tiſche ſitzend, geſtochen haben. Auch ein andres Blatt, wo dieſer König unter ſeinem Throne im Parlament ſitzt, ohne alle Künſtlerbezeichnung, will man dieſen beyden zuſchreiben. Wir möchten aber wohl vermuthen, daß unter obigem Twilt vielleicht der **Thomas van der Wilt** des Lex. zu verſtehen ſey.

Twisden (Johann), ein in 1588. 85. J. alt, verſtorbener Engliſcher Geiſtlicher, der die Malerey, wie **Walpole** verſichert, mit glücklichem Erfolge trieb, und ſich vorzüglich im Fache der Bildniſſe auszeichnete. So verdiene z. B. ſein eigenes, in Oel gemalt, alle Achtung. **Fiorillo** V. 259.

* **Tybaut**, ſ. oben und im Lex. **Thibout.**

Tychſen (Olaus Gerhard), geb. zu Tundern im Schleswigſchen in 1734., lebte noch 1813. zu Bützow, wenn wir nicht irren, als Doktor der Philoſophie, Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, Bibliothekar der Univerſität, auch Meklenburg-Schweriniſcher Hofrath. Zu verſchiedenen ſeiner Schriften hat er eigenhändig radirt; z. B. zu: Interpretatio inscriptionis Cuficæ in marmorea Templi S. Marci cathedra etc. Bützow 1787. 4. Seine Silhouette findet ſich vor dem erſten Bande der von Burchard und Koppe herausgegebnen Roſtockiſchen Monatsſchrift 1791.

* **Tydemann** (Geerit). In 1710. war er 73. Jahr alt. Er beſaß eine artige Sammlung von Kunſtſachen.

Tydt (de), ſoll eine Folge von 12 Blätt. gr. 8°. Anſichten von und bey Haarlem in Kupfer gebracht haben.

* **Tyl** (Carl von), ſo wird bisweilen **Joh. Carl von Thill** geſchrieben.

Tym (Daniel), ein Bildhauer und Gießer. Von ihm wurde, auf Befehl des Königs Uladislaus IV. von Pohlen, die Statüe des Königs Sigismund III. aus Bronze gegoſſen. Dieſelbe iſt in einer Vorſtadt von Warſchau aufgeſtellt. Wilhelm Hondius hat ſie geſtochen.

* — — ſ. auch im Lex. und hauptſächlich oben **Thieme, Thim, Thüme** und **Thym.**

Tympe (Andreas), Pohlniſcher Münzpächter um 1665. von dem die ſo geheißnen **Pohlniſchen Tympfen** den Namen haben (was hingegen oben von einem **Thomas** oder **Tobias Thimpf** ebenfalls behauptet wird). Er ſelbſt trug denjenigen eines Betrügers mit aus der Welt, da er die Pohlen mit ſeiner ſchlechten Münze um viele Millionen prellte. Sein Zeichen war A. T. **Köhler Münzbel.** XIII. 217. **Groſchen-Cab.** VIII. Fach, Tab. VIII. No. 67. und S. 674. u. ſ. f.

Tympff, ſ. oben **Thimpf.**

* **Tyney** (Johann), ſ. **Tinnay** oben und im Lex.

* **Tyou** (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk iſt in Folio-Format.

Tyri oder **Tyrio** (Leonhard). Den Namen eines ſolchen Künſtlers findet man, als Zeichners, von 25. nach M. Roſſo von R. Boivin geetzten Blättern, welche die Fabel vom goldnen Bließe zum Gegenſtand haben, und, mit einer Beſchreibung von J. Gohory, in 1563. von Mauregard ans Licht geſtellt wurden. Eine ausgetuſchte Federzeichnung von ihm (Schaale, mit allerley Figuren geziert) beſaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und heißt er dort Schüler von Primaticcio um 1550.

Tyroff (G. P.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg um 1760. Er hat, nebſt H. J. Tyroff u. a. m. zu des J. C. Schaeffer Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762. ff. 4.) geätzt. Vermuthlich war er ein Sohn des unten ff. **Martin.**

Tyroff (Herrmann Jakob, gewöhnlich Jakob), des folgenden **Martins** Sohn, geb. zu Nürnberg 1742. lernte bey ſeinem Vater, und gab beſonders viele Blätter zu den Hagerſchen Münzbüchern. Er lebte noch um 1789. **Meuſel** I. II. **Ebendaſ.** III. (1809.) erſcheint er nicht mehr. Nähere Nachrichten von ihm giebt uns einer unſerer Freunde, wie folgt: „Für den Verlag und unter der Leitung ſeines Vaters, **Martin**, ſtach und zeichnete er ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre die Bildniſſe des Königs Friedrich II. und des Herzogs Wilh. Auguſt von Cumberland (dies nach D. Morier), beyde in kl. Fol. Dann ätzte er zu Schäffers Schwämmen, Regensburg 1762. ff. 4.; zu Schrebers Säugthieren, Erlangen 1775. ff. gr. 8., hier zum Theil nach eigener Zeichnung; zu: Icones etc. Abbildungen von Arzneygewächſen. Erſtes Hundert, Nürnberg 1779. 8. und hier zwar das ſchlechte allegoriſche Bildniß des Linné nach eigener Zeichnung (es iſt daſſelbige was nachgehends Espers Naturgeſchichte Nürnb. 1784. 8. vorgeſetzt wurde); zu J. Gärtners: De Fructibus et Seminibus plantarum. Stuttgardiæ 1788. ff. 4. Dann eine Karte des Pegnitzfluſſes nach Kordenbuſch 1780. med. 4.; und: Primaria divi Sebaldi Schola, nach M. J. L. Schmid, 1779. qu. fol." Noch nennt **Lipowsky** von ihm ein Bildniß König Joſephs von Portugal, und eine andere unſerer Quellen dasjenige des Arztes J. H. Kniphof, beyde ohne einen andern Namen, als den ſeinigen.

Tyroff (Jakob), ſ. den gleich vorhergehnden Art. von **Herm. Jakob T.** mit welchem er Einer und derſelbe iſt.

Tyroff (J. D), hieß **Johann David**. Man kennt von ihm geſtochen: Vörderſt eine Folge von Landſchaften, für den Verlag von Weigel; dann einen Plan des Lagers der Reichsarmee bey Nürnberg 1759. (in med. qu. fol.) Heres Weigelii Senior. excudit. Nachgehends kam ſo eben genannter Verlag von Chriſtoph Weigel dem ältern an ihn; und wir finden eine Folge in med. 4. betitelt: **Deutliche Vorſtellung der Nürnbergiſchen Wachten, in Kupfer geſtochen, mit feinen Farben erleuchtet** ꝛc. Nürnberg, bey **Johann David Tyroff**, Chriſtoph Weigels des ältern ſel. Erb. 1766. Es ſcheint ſo noch die unten folgende (nach **Wills Nürnb. Gel. Lex.** und **Schads Pinacothek** gegebne) Notitz, daß **Martin Tyroff** gedachten Verlag durch Heirath erlangt habe, in der Perſon zu irren, und das dort bemerkte unſerm **Joh. David** zuzutheilen zu ſeyn.

Tyroff (Ludwig Chriſtoph). Nach einer von einem ſolchen (1799.) gefertigten Zeichnung hat der Mahler und Kupferſtecher Chriſtoph W. Bock ſein (B.) eignes Bildniß 1799. 8. geſtochen. Ob, oder in wie weit er mit einem der vor- oder nachſtehnden **Tyroff's** in Verwandtſchaft geſtanden, iſt uns unbekannt.

* **Tyroff** (Martin). Derſelbe heyrathete eine Tochter des Mahlers und Kupferſtechers Joh. Kenkel, und kam auf dieſe Art zu dem Beſitze der Kunſthandlung von Chriſtoph Weigel, von dem ſie eine Enkelin war. Der jetzige Beſitzer derſelben iſt A. G. Schneider. **Martin** ſtarb zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt von ihm: Die Mendelskapelle zu Nürnberg, nach J. J. Schwarzen's Zeichnung (1744.) in zwey Octavbl. Dann mehrere Bildniſſe dunkeler Perſonen beyderley Geſchlechts nach B. E. Grumbrecht, A. Höger; auch viele, ohne andere Namen als den ſeinigen. Sein eigenes, nach M. van der Smißen, von ihm ſelbſt ſehr reinlich geſtochen, nennt ihn auch Marchand d'Estampes à Nürnberg. *Winkler.* Dort werden noch von ihm zwey große Folioblätter angeführt: Maleriſche Anſicht der Rheingegend vom Königsſtuhl bey Renſe; und: Eine religiöſe Verſammlung, deren Figuren lauter Bildniſſe, zum Andenken des Nürnbergiſchen Patriziers Fried. von Holzſchuer ſind. Conf. oben den Art. von **J. D.** (Joh. David) **Tyroff**.

Tyroff (Thomas), ein von Nürnberg gebürtiger geſchickter Drechsler zu Dresden, wo er 1668. Meiſter wurde und 1728. alt 89. J. ſtarb. Er hatte eine Tochter des Drechslers **Georg Petzelt** zur Frau.

Tyrral ( ). Ein ſolcher wird als ein Kupferſtecher des XVI. Jahrhunderts in England genannt. Chron. Ser.

Tyſcher, ſ. oben und im Lex. **Tuſcher**.

* **Tyſſens, auch Thys,** (Auguſt). Wenn das Lex. ihn „einen von den nachfolgenden zween Brüdern" nennt, ſo iſt darunter der ohne Taufnamen erſcheinende Maler von Antwerpen, von dem man militariſche Still-Leben kennt, oder deſſen Bruder, der Landſchaft- und Viehmaler gemeint; wahrſcheinlich aber der letztere. Der erſtere hieß

— — (Bartholomé), geb. zu Antwerpen um 1625. welcher eben allerley Kriegsgeräthe und Geflügel malte. Derſelbe arbeitete um 1700. zu Düßeldorf, wo er (ſchon 75. J. alt?) von dem Churfürſten den Auftrag erhielt, in den Niederlanden Gemälde für deſſen Gallerie aufzukaufen. „Die vortrefliche Auswahl dieſer Sammlung" (ſagt der H. von **Mannlich**) „iſt ein Beweis, daß er dieſes Zutrauen verdiente". Von ſeiner eigenen Arbeit ſoll ſich etwas (uns fehlt der neuere Katalog) in Schleisheim befinden. S. auch unten **Tyſſens** ( ) **von Antwerpen.**

* **Tyſſens** (Peter) **Descamps** II. 363. nennt ihn einen der größten Künſtler zu Antwerpen. Aus dem Lex. ſollte man vermuthen, daß das Bildniß ihm nicht gelungen ſey. Allein **Descamps** ſagt vielmehr, daß ſeine diesfälligen Arbeiten nur aus Neid getadelt worden, und er ſich deswegen wieder zur Geſchichte gewandt habe. In dieſer dann ward er immer vortrefflicher. Seine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Jakob zu Antwerpen konnte man nicht genug bewundern. „Man konnte ihn mit Niemand mehr vergleichen". Eben ſo malte er auch für die dortige Carmeliterkirche. Neben dem findet man bald in allen Städten von Flandern etwas von ſeiner Hand. So im Nonnenkloſter Leliendael zu Mecheln das große Hauptaltarblatt mit der Dreyeinigkeit und der H. Jungfrau; unten etliche Heilige beyderley Geſchlechts vom Prämonſtratenſer-Orden. Dann in der Collegialkirche St. Martin zu Aloſt eine Marter von St. Catharina; bey den Wilhelmiten (daſelbſt?) St. Wilhelm in der Entzückung. Ehemals zu Paris, in der Galerie Vence, einen ſchönen Kopf. In **Deutſchland** beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu **Wien**: Venus hält den erblaßten Adonis, mit vielen Liebesgöttern in der Göttin Wagen in den Wolken; im Grund hohe ſchattigte Bäume; ein lebensgroßes Bild von 10′ Br. und 7′ Höhe. Dann diejenige zu **Pommersfelden**: Rinaldo von Armida bekränzt, ebenfalls von 8′ Br. und 7′ Höhe. Das Jahr ſeines, wie man glaubt zu Antwerpen erfolgten Todes iſt unbekannt. Von ſeiner Kunſt-Charakteriſtik heißt es bey **Descamps** l. c. „Ein großer Zeichner, war ſeine Compoſition feurig; ſein Kolorit und ſein Pinſelzug kraftig. Mittel- und Hintergründe behandelte er als ein großer Meiſter, und ſtaffirte dieſelben mit Portiken und Säulengängen. Geſtochen nach ihm kennt man, von Geſchichtlichem einzig eine Herodias, von J. King. Dann aber von Bildniſſen diejenigen von H. J. van der Porten, von M. Bouché; den Dichter J. Ogyer de Jombould, von C. Boutats (1672.); einen J. A. Tucher von A. Voet dem jüngern (1675.); den Ciſterzienſer-Abt C. Vaußni, von Clouet; den Künſtler D. Tenier den jüngern, von L. Vorſtermann dem jüngern.

Tyſſens ( ) von Antwerpen. Irgendwo heißt es, daß derſelbe **Joh. Baptiſt** geheißen. Wie ſolches nun immer ſeyn mag, ſo iſt ſolcher kein Anderer, als der oben bey **von Mannlich** genannte **Bartholomé**.

Tyszkiewicz (Att.) Ein ſolcher ätzte gegen dem Ende des XVIII. Jahrhunderts die Anſicht einer Kirche zu Grodno qu. klein 4. flüchtig auf Malerart. Er ſchreibt ſich auf dieſem artigen Blättchen **A^tte^. Tyszkiowicz**. Faſt vermuthen wir indeſſen, daß gedachtes Blatt von einer jungen Pohlniſchen Dame radirt ſey, da wir ſo eben vernehmen, daß die noch unverheyrathete Schweſter von demjenigen Graf **Tyszkiewicz**, der die Schweſter des im jüngſten Krieg gebliebenen Fürſten **Joſeph Poniatowski** zur Gemahlin hat, auch treffliche mit Figuren ſtaffirte Landſchaften zeichnet, und daneben der oben angeführte Taufname gar wohl auf **Antoinette** zu deuten iſt.

Tzſchiedrich ( ). So hieß ein Petſchierſtecher zu Dresden, wo er, in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts vermuthlich, in ſchlechten Umſtänden ſtarb.

Tzſchornick (J. C.). Vor uns liegen einige von einem ſolchen ziemlich ſauber mit der Feder gezeichnete und angetuſchte kleine Anſichten des H. Grabes in Görlitz.

Alſo vollendet, 2. Apr. 1816.

Die Jahre fliehen!

Füssli, Johann Rudolf, 1709-1793 / Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,9

Zürich 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 54 -2, T-Z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11195682-1
VD18 10650458-002